

CANOSSA-DRAMA-TRILOGI

I. Teil: VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRANDLIED

II. TEIL: VATER UND SOHN - LEIDER OHNE HEILIGEN GEIST (S. 157)

III. TEIL: CANOSSA UND KEIN ENDE (S. 255)

Dr. Martin Luther aufs Grab

(konzipiert: 1987. unwesentlich überarbeitet, hauptsächlich gestrafft und auf Festplatte wie Diskette gebracht 1996

(hier: Lesedrama)

FORTSETZUNG: SIEHE WALLFAHRTSBERICHT ÜBER REISE NACH CANOSSA!

I. TEIL: VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRANDLIED

I. Akt, 1. Bild

HILDEBRAND: die Heilige Schrift berichtet, wie der Herr Jesus bezüglich des jünger, den er besonders schätzte, sagte: wenn Ich will, er solle hienieden bleiben, bis Ich wiederkomme, wen schiert's?

JOHANNES: sagte Er

HILDEBRAND: hm, man munkelt, mein gegenüber sei just jener apostel

JOHANNES: der nicht aussterben darf, soll die Felsenkirche Kristi vorhersage gemäss sich als unüberwindbar erweisen.

HILDEBRAND: unerschütterbar wie der felsenmann Petrus und sein papstamt, dem ich, mönch Hildebrand, als hofkaplan dienen darf, dabei freilich mit kritik nicht sparen kann. der Tusculanergraf als Benedikt IX. ist ein ärgernis auf dem stuhl Petri.

JOHANNES: unverkennbar, leider.

HILDEBRAND: wir bemühen uns, ihn zu ersetzen, durch einen anhänger unserer reformbewegung von Cluni.

JOHANNES: wäre diesem bemühen erfolg beschieden - wie gerne liesse ich mich angenehm überraschen!

HILDEBRAND: solange man lebt, gibt's überraschungen, selbst für einen uralten apostel, der sogar Methusalem den rang streitigmacht.

JOHANNES: an überraschungen ist kein mangel, zumeist unangenehmen. ich wäre allerdings nicht sonderlich überrascht, wenn der gräfliche Tusculaner auf dem stuhl Petri böse miene machte zum an sich guten spiel seiner amtsenthebung.

HILDEBRAND: macht er keineswegs.

JOHANNES: das allerdings ist eine echte überraschung, überraschenderweise sogar eine positive.

HILDEBRAND: freilich so überrasch soll man sich auch wiederum nicht freuen dürfen.

JOHANNES: es wäre ja auch allzu überraschend, wenn da nicht

HILDEBRAND: einige kniffe anzuwenden gewesen wären.

JOHANNES: o, das berühmte detail, in dem bekanntlich nicht nur der gute engel, vielmehr allzuleicht auch der teufel stecken kann, der fehlerteufel

HILDEBRAND: der exorzisiert gehört.

JOHANNES: der Herr Jesus warnte, den teufel durch oberteufel Beelzebub austreiben zu wollen. ein sog. heiliger satan kann doppelt teuflisch sicherweisen.

HILDEBRAND: also da ist nur ein kleiner haken

JOHANNES: hoffentlich nicht doch gross genug, um daran aufgehängt werden zu können.

HILDEBRAND: malen wir doch bitte nicht gleich den teufel an die wand.

JOHANNES: im laufe eines nicht gerade kurzen lebens hat man so seine erfahrungen, denen zufolge fängt's nur allzuoft mit kleinem an, um mit grossem aufzuhören, wie um anzuzeigen, wie gross das kleine ist, wofür zum ausgleich nicht selten das in den augen der welt grosse kleiner sein kann, als es scheint.

HILDEBRAND: also der Tuscanergraf zeigt sich bereit, als papst Benedikt IX. abzutreten.

JOHANNES: freiwillig?

HILDEBRAND: völlig freiwillig.

JOHANNES: überraschend, ausserordentlich überraschend solche bewährung in persönlicher freiheit - und das bei solcher person, die wir nicht gerade auf antrieb als heiligmässig vorbildliche persönlichkeit ansehen würden - überraschend, und das so über- rasch

HILDEBRAND: na ja, der freiheit wurde nun doch ein wenig nachgeholfen.

JOHANNES: wieso, wenn doch keine gewaltanwendung im spiel?

HILDEBRAND: keine gewalt - nur ein wenig

JOHANNES: nur ein wenig gewalt - es gibt aber keine halbe schwangerschaft.

HILDEBRAND: keine gewalt - nur ein wenig geld.

JOHANNES: geld im spiel? mein Gott, welche gewaltige gewaltanwendung!

HILDEBRAND: wir wollen nicht untertreiben, doch auch bitte nicht übertreiben. also papst Benedikt verzichtet auf seine würde, sind wir bereit, ihm eine bestimmte geldzuwendung zuzubilligen.

JOHANNES: dazu war Judas Iskariot ebenfalls bereit - doch der war nicht zum oberhirten der hirtten bestellt.

HILDEBRAND: eben - eben deshalb muss Benedikt weichen. also käufer ist der römische kleriker Johannes.

JOHANNES: ich? da sei Gott vor!

HILDEBRAND: Johannes Gratianus, ein völlig selbstloser gelehrter. er ist anhänger unserer cluniazensischen reformpartei, ein reformator aus echtem schrot und korn.

JOHANNES: eigenartige bzw. unartige reformer, die sich selber dessen schuldig machen, was sie reformiert wissen möchten.

HILDEBRAND: bisweilen sehen wir uns genötigt, den gegner mit den eigenen waffen zu schlagen.

JOHANNES: stellen wir uns mit ihm auf eine stufe, sind wir nicht besser. unversehens wird der

reformer zum Deformer. Die Reformation will Ämterkauf bekämpfen durch Ämterkauf?

HILDEBRAND: es gibt hierin keine Medizin ohne Gift - nur auf die Dosierung kommt's an.

JOHANNES: die Dosierung ist mir allzu giftig. Sind das Heilige, die sich indirekt zu der Devise bekennen, der Zweck heiligt die Mittel? Wie bereits gesagt: von einem sog. 'heiligen Satan' wollen wir nichts wissen.

HILDEBRAND: aber wenn's nun mal nicht anders geht?

JOHANNES: dann soll es eben nicht gehen, so nicht

HILDEBRAND: der Mann, von dem es heisst, er sei der Unsterbliche Apostel - der fühlt sich berufen, mein Gewissen spielen zu wollen, so etwas wie mein zweites Selbst?

JOHANNES: er selber bat mich, sein Beichtvater zu sein.

HILDEBRAND: da hab ich mir was angetan - da kann es einem ganz schwarz vor Augen werden.
(Licht geht aus)

I. Akt, 2. Bild

HILDEBRAND: inzwischen kam Licht in die Sache - und darüber wurde es uns zackeduster.

JOHANNES: jedenfalls war mit dem Szenenwechsel bei aller Einheit der Handlung die Einheit des Ortes nicht zu wahren.

HILDEBRAND: wir müssen zurück zur strengen Klassik - Ortswechsel ist romantisch, gar einer von Rom nach Köln. Mit Rom wollen wir es zu tun haben, nicht mit diesem Köln, am wenigsten als Kaplan eines hierher verbannten Papstes. Hier in Köln am Rhein findet man sich also wieder. Wer hätte das gedacht?

JOHANNES: ich.

HILDEBRAND: na ja als Hellseher

JOHANNES: halten wir es mit der evangelischen Weisung, nicht den Teufel durch Oberteufel Beelzebub auszutreiben, auch nicht, ja gerade nicht als Reformer, sehen wir schon klar genug, was ansonsten auf uns zukommt und wo wir hinkommen.

HILDEBRAND: dabei ließ sich alles Verheissungsvoll an. Da hofften wir, mit unserem Papst Gregor VI. den grossen Gregor nach Rom wiedergeholt zu haben, um uns in Köln wiederfinden zu müssen.

JOHANNES: die Erhebung des Papstes Gregor VI. hinderte den Grafen von Tusculum keineswegs, weiterhin als Benedikt IX. aufzutreten.

HILDEBRAND: er nahm unser Geld, um gleichwohl seine geistliche Papstwürde beibehalten zu wollen - solch ein Papst, wie unredlich!

JOHANNES: bei so unredlicher Papstbestellung - wie bedauerlich! Wir können halt nicht die Simoni durch Simoni ausserkraftsetzen.

HILDEBRAND: es ging nicht anders

JOHANNES: und nun geht gar nichts mehr.

HILDEBRAND (geht ans Fenster) es zerschneidet mir jedesmal das Herz, wenn ich's mitansehe

JOHANNES: was bitte?

HILDEBRAND: wie Papst Gregor VI., der von Rom verbannte, durch Kölns Gassen schleicht.

JOHANNES: wer? ich sehe nur den pater da im schlichten mönchsgewand.

HILDEBRAND: und genau damit erblickt unser unsterblicher apostel den nachfolger Petri. er ist einmal mehr auf den weg nach St. Gereon.

JOHANNES: hm, der im mönchsgewand dahergehende Gregor VI. ist nicht zu unterscheiden von seinem kaplan (verbeugt sich) unserem mönch Hildebrand - wie evangelisch

HILDEBRAND: evangelisch?

JOHANNES: ist's doch so, als ginge wie damals apostelkollege Petrus und meine wenigkeit, der apostolische Johannes durch die strassen Jerusalems.

HILDEBRAND (Johannes musternd) so unerkant - wie heute.

JOHANNES (seinerseits Hildebrand musternd): wer weiss schon, wer der oder die eigentlich ist, was in wem alles steckt? (zum fensterweisend) die meisten Kölner wissen in der tat nicht, mit wem sie es da zu tun haben.

HILDEBRAND: doch unsereins kann sich derweil mit land und leuten Deutschlands vertrautmachen, damit er umso besser bescheid weiss, mit wem er es zu tun bekommen könnte.

JOHANNES: es gibt halt nicht nur den könig oder kaiser sogar, der es liebt, bisweilen unerkant inmitten seines volkes daherzugehen - auch solch einen incognito-papst gibt's. welch schönes sinnbild für unseren Herrn Jesus Kristus, der immerzu verborgen unter uns anwesend ist, auch und gerade dann, wenn wir es am wenigsten vermuten.

HILDEBRAND: schön und gut das alles, es ist empörend, wie dem VI. Gregor mitgespielt wird. aber so haben wir nicht gewettet. man wird uns schon noch kennenlernen, auch die Kölner.

JOHANNES: worüber die sich hoffentlich freuen werden - frohsinn ist überhaupt deren hervorstechendste seite. sie wittern, dass viele unbekannte grössen unter ihnen leben, daher sie alljährlich zu Karneval einen unbekannten für drei tolle tage zum könig wählen. (auflachend) wie, wenn in diesem jahr die wahl auf ihn, Hildebrand fiele?

HILDEBRAND: mit einem mönchen wird man doch wohl keine witze machen wollen.

JOHANNES: gewiss nicht. so tiefsinnig oft der köln witz und humor, sie wissen zumeist, wieweit sie zu gehen haben. freilich, führende männer, die sich nicht bewährten, spiesen sie auf ihren karnevalsziigen unbarmherzig auf zur witzfigur - geben wir ihnen keinen anlass!

I. Akt, 3. Bild

HILDEBRAND: die glocken läuten - wofür?

JOHANNES: es klingt nach der totenglocke - o, die kaiserin Agnes

HILDEBRAND: tiefschwarz - wie in trauer.

JOHANNES: wie zur beerdigung - oder wie zur hochzeit - oder eben denn für beides, wenn uns der tod übergang werden darf zum Himmlischen Hochzeitsmahl.

AGNES: unfasslich! mein kaiserlicher gatte ist verschieden. er war erst 39 jahre alt bzw. jung, vielzujung. an seinem sarg steht ein noch entschieden zujunger nachfolger, Heinrich IV. unser sohn, erst sechs jahre alt.

JOHANNES: wir sagen so leichthin: jeder mensch ist ersetzbar - ist er auch, fragsich nur, wie.

AGNES: mein kaiserlicher gatte starb in den armen des gerade anwesenden papstes, den er bat, sich des königlichen sohnes väterlich anzunehmen.

JOHANNES: möge denn könig Heinrich IV. an seinem papst zeitlebens einen guten papa finden!

HILDEBRAND: möge umgekehrt die redewendung des papstes über den kaiser als seinen 'geliebten sohn' mehr sein dürfen als floskel.

JOHANNES: mögesich das verhältnis beider gewalten annähern dem höchsten und schönsten ideal des verhältnisses des Vaters mit dem Sohne in Ihrem Heiligen Geiste der göttlichen Dreieinigkeit.

HILDEBRAND (kommt an die türe zu stehen, nimmt nachricht entgegen): hm, ich werde ebenfalls an ein sterbelager gerufen

JOHANNES: wessen?

HILDEBRAND: papst Gregor VI. - so wird nicht mehr lange meines bleiben ins Köln sein. (ab)

AGNES: während der minderjährigkeit meines sohnes ist mir die rolle der regentin zugewachsen. ich bin glücklich, mich hin und wieder mit meinem beichtvater über die grundzüge meiner politik insbenehmenssetzenzukönnen.

JOHANNES: schwere verantwortung, die mir damit zufällt!

AGNES: wir wollen es halten mit einer wahrhaft kristlich orientirten politik.

JOHANNES: wahrhaft löbliches unterfangen!

AGNES: ich will daher aussein auf eine politik der nächsten- und sogar der feindesliebe.

JOHANNES: zu Weihnachten kamen engel, den menschen frieden auf erden inaussichtzustellen, wenn sie guten willens sind. kaiserin Agnes strebt danach, eine engelgleiche politikerin zu werden.

AGNES: daher will ich die zusammenarbeit mit männern suchen, die bislang als unsere gegner galten.

JOHANNES: mögen sie sich des in ihnen gesetzten vertrauens würdig erweisen!

AGNES: das allerdings ist zu hoffen. ich erhebe frühere gegner zu herzögen in Süddeutschland. selbstredend erhoffe ich für meine politik die unterstützung des Heiligen Vaters.

JOHANNES: wir sprechen in der teologi von kardinaltugenden. die liebe nun als 'die' tugend des Kristentums, sie sei uns die papsttugend unter diesen kardinaltugenden.

AGNES: an der es daher der papst gewiss nicht fehlenlässt. man hat uns berichtet, in der päpstlichen kirchenpolitik würde mehr und mehr die leitende hand des archediakons Hildbrand spürbar.

JOHANNES: des mönches Hildebrand? soeben noch hatte ich die ehre des gespräches mit ihm.

AGNES: es heisst, dieser mann habe alles, selber papst werdenzukönnen.

JOHANNES: alles - auch die dazu erforderliche liebe?

AGNES: die papsttugend unter den kardinaltugenden - wenn sie der papst nicht hat, wer dann? er hat gegner, gewiss böswillige. die erlaubensich mit seinem namen Hildebrand ein wortspiel, nennen ihn höllenbrand.

JOHANNES: der hass ist der brand der ewigen hölle - da sei Gott vor! verdrängte der die liebe,

innen kurzem würde uns alles zackeduster. (licht aus)

I. Akt, 5. Bild

HILDEBRAND: angelangt in Rom, bin ich wieder richtig zuhause - zuhausesein in der Felsenburg, die des Petrus ist als des unüberwindlichen felsens, was gibt es auserwählteres?

JOHANNES: immer würdiger zu werden seiner jeweiligen auserwählung, das ist das auserlesenste.

HILDEBRAND: das wäre?

JOHANNES: bewährung in jener kristlich-johanneischen Gottes- und entsprechenden nächsten- wie feindesliebe, die dem felsen seine unüberwindlichkeit garantirt. für diese liebe gibt's fürwahr ein weites breites aufgabenfeld, in jedem hause, nicht zuletzt in dem, in dem der nachfolger Petri mit seinem regierungsgeschäft zuhause.

HILDEBRAND: jawohl, es gilt, sich anstehenden aufgaben gewachsen zu zeigen. die kirche ist dringend reformbedürftig

JOHANNES: jederzeit; denn in dieser zeitlichkeit können wir uns der idealen ewigkeit immer nur annähern, zumeist lediglich mit kleinen schritten.

HILDEBRAND: grosse sind in dieser unserer zeit vonnöten. landauflandab wird das zölibat entschieden zulasch gehandhabt. es muss generel verpflichtend werden, ausnahmslos.

JOHANNES: das zölibat um Gottes willen ist die ausnahme, die die regel bestätigen soll, auch im priesterstand.

HILDEBRAND: unbedingt ist aufzuräumen mit dem ämterkauf der bischofssitze

JOHANNES: da bedarf es geduldiger kleinarbeit.

HILDEBRAND: hindernisse stemmensichentgegen vor allem vom Deutschen Reich, vor allem von dessen königshaus.

JOHANNES: die kaiserliche regentin Agnes ist dem Heiligen Stuhl wohlgesonnen

HILDEBRAND: sie entstammt einem alten französischen adelsgeschlecht, ist uns Romanen gewogen

JOHANNES: der mönch Hildebrand stammt aus altem Langobardengeschlecht. der namen sagt es bereits.

HILDEBRAND: die Normannen sind unsere germanischen vettern. sie sind bereit, ihre länder nunmehr vom päpstlichen stuhl zu lehen zu nehmen. damit gelingt es unserer hohen diplomati, ein gegengewicht gegen das deutsche kaisertum zurhandzuhaben.

JOHANNES: entbindet der papst die Normanen vom treueid - entbindet er schliesslich noch des kaisers leibliche söhne von ihrer pflicht dem vater gegenüber?

HILDEBRAND: gemach, söhne als vaterrebelln sind nicht nach unserem geschmack. (steht an der tür) soeben kommt die nachricht, wir seien mit den Normannen insreinegekommen. aufgepasst, die werden uns nochmal nützlich sein.

JOHANNES: irgendwie graut mir vor solch eiskalter diplomati

HILDEBRAND: keine bange, die Normannen werden schon nicht kommen, unserer Heiligen Stadt

einmal die apokalypse eines Jüngsten Tages zu bereiten. eben das zu verhindern, hat sich unsere geschmeidige politik zumzielgesetzt.

JOHANNES: vorsicht! torheit ist vor Gott die weisheit dieser welt und der weltkinder, auch wenn die sich zunächst klüger dünken als die kinder des liches.

HILDEBRAND: pah, es wird pechschwarz - licht soll es doch sein, wo kinder des liches am werk.
(licht geht aus)

I. AKT, 5. Bild

AGNES: hir ist gutsein in dieser niederrheinischen pfalz Kaiserswert. hir können wir uns gebührend auf das Osterfest vorbereiten.

JOHANNES: um uns zuvor mit gebührender andacht in die passion des Karfreitags zu versenken.

AGNES: dieses frühjahr des jahres 1062 ist ein wundersam schöner frühling

JOHANNES: auf dessen blüten kein frost fallen möge

AGNES: am wenigsten auf meinen prachtvoll erblühenden sohn Heinrich. liebendgerne können wir verzichten auf frost, der dieses schöne jahr des Herrn erstarrenliess zu einem jahr des teufels.

JOHANNES: danach sieht es nicht unbedingt aus.

AGNES: hörtsich auch nicht danach an. erfreuen dürfen wir uns der wogen des wohllauts der hofmusik. grossartig, wie zur feier des tages herren aus aller herren länder sicheinfinden

JOHANNES: Deutschlands adel zu ross, in wagen und schiffen

AGNES: o, soeben trifft der Kölner erzbischof Anno ein - seine luxusjacht kann sichsehenlassen.

JOHANNES: besonders prunkvoll, wie sie ist.

AGNES: geschmückt mit blumengewinden und bunten tüchern

JOHANNES: unser Herr Jesus nahm mit einem esel vorlieb, wenn er es nicht vorzog, zufusszugehen.

AGNES: alles, was recht ist, der Kölner erzbischof gilt als fromm, als streng asketisch.

JOHANNES: leider erfreutsich der reichsbischof bei seinen Kölnern keiner sonderlichen popularität. als sie stadtrechte begehrten, knüppelte er die protestanten nieder. junge Kölner liess er erbarmungslos blenden.

AGNES: er meint, das volk müsse erzogen werden

JOHANNES: ich meine als apostolischer Johannes, der nachfolger im apostelamt müsse sich auf kristlichere art von regierungskunst verstehen.

AGNES: ich vermute, erzbischof Anno möchte liebendgerne einflussgewinnen auf die erziehung meines sohnes. er wird wohl dieserhalb hir in Kaiserswert vorstellig werden.

JOHANNES: schöner name: Kaiserswert! sohn Heinrich ist als könig gerade mitanwesend - all unsere erziehungskunst sei darauf aus, ihn der würde des kaisertitels wert erscheinenzulasse.

AGNES: ich denke, seine erziehung liegt in guten, ja in besten, weil in geistlichen händen.

JOHANNES: wir nennen menschen und so auch kirchenfürsten 'adelige', weil wir vertrauen, sie seien edel. in der tat, echt adelig-edel müsste die führung des volkes sein, soll es erzogen werden, es seiner führung gleichzutun, soll uns der wahre Gottesstaat gelingen.

AGNES: kirchenmänner als kirchenfürsten, sie sind eigentlich mächtig genug, kristlich orientierte politik wirklichkeit werdenzulassen.

JOHANNES: sie haben dazu eine welthistorisch einmalige chance - wehe, wenn sie sie leichtfertig verspielen!

AGNES: unser hofgeistlicher muss ihnen ins gewissen reden.

JOHANNES: ich wurde unlängst als hofprediger abberufen.

AGNES: wäre er nicht Johannes, der apostel, der nicht stirbt, so auch selbst von einem nachfolger im apostelamt nicht umgebracht werden kann - wer weiss, ob er noch lebte. hm, mein beichtvater darf nicht prediger des hofes sein. der apostel, der nicht stirbt, doch tot, weil mundtot?

JOHANNES: zumeist zeit meines lebens.

AGNES: unaufhörlich kommen zu unserem festival neue adelige herbeigeströmt - geradezu mit dem Rheinstrom um die wette. grosse vasallen, die aus meiner hand ihr lehen erhielten, sind mit von der parti.

JOHANNES: ob sie ihre belehnung zu danken wissen?

AGNES: das wollen wir doch hoffen. prüfstein dessen soll sein, meinen beichtvater als hofprediger wieder zuzulassen. ich denke, sie werden mitsichredenlassen. - hm, mir scheint, graf Ekbert ist ein wenig unvernünftig, wie er auf meinen sohn eindringt, dem wein zuzusprechen. hm, wenn das der sittenstrenge Kölner erzbischof Anno sähe!

JOHANNES: zur mahslosigkeit wollen wir einen jugendlichen könig nicht erziehen, der schliesslich einmal selber Kaiserswert heissen soll, wert sein soll, als kaiser zu amtiren.

AGNES: mein sohn, komm! (ruft) Heinrich!

HEINRICHS STIMME: mutter, soeben überbrachte mir graf Ekbert die einladung des erzbischofs aus Köln, sein festschiff zu besichtigen. ich darf doch wohl?

AGNES: gewiss, Heinrich

HEINRICH: sie ziehen bereits mit gesang und musik zum Rheinufer - ich eile, mich der gesellschaft anzuschliessen.

AGNES: (lachend) vergiss das wiederkommen nicht! (zu Johannes) dieses prachtvolle schiff unseres erzbischofs, ganz so wie unser lebensschifflein

JOHANNES: das unseres persönlichen lebens im kleinen, unserer erzdiozese im grösseren, das unseres Abendlandes im grossen und ganzen.

AGNES: wie gemächlich es auf den wogen des Rheins daherschaukelt!

JOHANNES: bisweilen gibt's freilich auch dem sturm auf dem meere, bei dem das schiff zeigen kann, was es wert ist. .

AGNES: zurzeit Gott-lob ist meeresstille, friedliches gewässer weit und breit.

JOHANNES: unwetter kommen bisweilen schlagartig auf - hm - o

AGNES: ist was?

JOHANNES: weiss nicht, irgendetwas scheint mir da plötzlich nicht ganz geheuer

AGNES: die musik wird leiser

JOHANNES: dienstleute des erzbischofs schiebensich zwischen den könig und sein gefolge

JOHANNES: bisweilen macht man's absichtlich so, als sei's unabsichtlich - mein Gott - jetzt, da könig Heinrich das verdeck des schiffes betreten hat

AGNES: was ist das? da nehmensich welche meines sohnes an, väterlich besorgte männer

JOHANNES: (hochschnellend) der junge siehtsich miteinemmale umzingelt von wildfremden männern

AGNES (ebenfalls hochspringend): hilfe! - mein kind ruft um hilfe! (wird hörbar: Mutter hilfe!)

JOHANNES: das schiff hat bereits abgelegt und strebt zur mitte des Rheins. ein schurkenstreich von staatsstreich wird da inszenirt.

AGNES: er ruft nach der mutter.

JOHANNES: nicht mehr. der knabe steht seinen mann. ihm geht ein licht auf, was mit ihm gespielt werden soll. er schlägt wild mit den fäusten um sich. schon befreit er sich aus den armen der matrosen.

AGNES: hilfe - er springt über bord! er spielt mit seinem leben!

JOHANNES: wie sagte doch unser Herr Jesus Kristus: wer einem dieser kinder ärgernis gibt, dem gebühre ein mühlstein um den hals gehängt, damit man ihn ersäufe in der tiefsten untiefe des meeres.

AGNES: mein sohn Heinrich ist in gefahr, im Rhein ertrinken zu müssen.

JOHANNES: unerhört, diese kindsschänder!

AGNES: als ritterlich erzogener junge verstehtsich Heinrich aufs schwimmen.

JOHANNES: doch die strudelnde hochflut des Rheins reisst ihn mit sich fort, lässt ihn ohnmächtig werden. die kidnapper spielen mit seinem leben.

AGNES: Gott sei dank, graf Akbert ist meinem jungen nachgesprungen

JOHANNES: schon hat er ihn erfasst, um ihn noch lebend zum schiff zurückzubringen. - da, ein entrüstungssturm tobt los. der schurkenstreich ist vom ufer aus beobachtet worden. die stimmung der zuvor festlich bewegten menge kippt um ins gegenteil anklagender entrüstungsrufe. (man hört wildes protestgeschrei). - erzbischof Anno kommt, könig Heinrich beruhigend die hand auf die schulter zu legen.

AGNES: auch andere aus seiner umgebung.

JOHANNES: nach der peitsche verabreichen sie das zuckerbrot. doch der königliche knabe steht trotzig da, hüllt sich in feindseliges schweigen. welche erziehung geht da vonseiten eines skrupellosen verziehers über unsere bühne?! was muss dieser vorfall in der seele eines jungen menschen für ein trauma hinterlassen! kaiserin Agnes ist wie zur salzsäule erstarrt.

AGNES: ich kann nur noch hilflos zusehen, wie das erzbischöfliche schiff unseren blicken ent-schwindet, kurs nimmt auf Köln. ist solcher vorfall von Kaiserswert wert eines königs, der einmal wert des kaisertums werden soll?

JOHANNES: könig Heinrich wird früh schon seiner grenzen inne, opfer seines amtes, das er bereits als kind werden muss, dem es bestimmt, einmal die macht zu übernehmen. armes

königskind, welcher bauernjunge möchte mit Dir tauschen? der von hause aus reichste mann im lande, er ist zugleich der ärmste und bedauernswerteste, er wie seine mutter wie einer jener armen, die die Bergpredigt selig preist.

AGNES: makabres spiel, das da über die bühne geht! erzbischof Anno will rechte auf die reichspolitik wiedergewinnen. der einzige weg dazu führt über die person des jungen königs, den er deshalb soeben entführen liess. der einflussreiche archediakon Hildebrand in Rom ist davon unterrichtet.

JOHANNES: man weiss, wo so etwas anfängt, keineswegs, wo es endet. dem weiteren verlauf dieses dramas können wir wohl nicht ohne besorgnis entgegensehen.

AGNES: über das geschehen möge der vorhang fallen - wenn eben möglich der schleier des vergessens auch - doch ich befürchte, solche jugendeindrücke wird mein sohn nicht so leicht verkraften können. (licht aus)

I. AKT, 6. BILD

AGNES: was zuviel ist, ist zuviel

JOHANNES: kaiserin Agnes resignirt?

AGNES: aus machtgier rissen sie mir zu Ostern mein kind aus den mutterarmen, aus eben solcher gier fielen sie sich zu Fingsten im Goslaer dom gegenseitig wie die bestien an, veranstalteten gräuel des verwüstung an heiliger stätte. Heinrich war des zeuge. welche folgerungen wird mein heranwachsender sohn ziehen aus solchem kampf bis aufs messer? angesichts all dieses wüsten willens zur macht und zu nichts ausserdem muss ich resigniren mit all meinem willen zu kristlich bestimmter politik. die überwältigende mehrheit unserer mahsgebenden leute scheint kristlich im sich heilig nennenden Reich - doch sollte in wirklichkeit echt kristlich ausgerichtete politik nur anliegen einer minderheit sein?

JOHANNES: wenn in der endzeit dafür nur noch eine kleine schar zu finden ist, wird mit dieser offenbar, wie es in wirklichkeit zu allen zeiten bis zur wiederkehr des Herrn bestellt gewesen.

AGNES: möge Er bald kommen, so bald wie möglich - aus eigener kraft schaffen wir's nicht. ich bin gescheitert. hilflos war ich, als sie mir, der kaiserin, gewaltsam die erziehung meines sohnes aus den händen wanden, um ihn schlimm zu verziehen.

JOHANNES: das lässt sich nicht bestreiten.

AGNES: zunächst war Heinrich nach dem kidnapping von Kaiserswert unvernünftig harter schulung des Kölner erzbischofs ausgesetzt. meinem sohn wurde das büssergewand übergeworfen. er spielte auch die ihm zugedachte rolle. doch innerlich hat er den kirchenfürsten Anno regelrecht gehasst.

JOHANNES: er wurde verzogen zur verstellung

AGNES: dann kam das fatale Gegenteil an antiautoritärer erziehung. der bischof von Bremen, Adalbert, predigte meinem sohn: "er sei ein tor, wenn er nicht seinen begierden freien lauf liesse."

JOHANNES: in seiner begierde, rachezunehmen, hätte Heinrich in einem wutanfall erzbischof Anno von Köln beinahe umgebracht. ich versuchte nach kräften, meinerseits einfluss auf Heinrich

zu nehmen, um stets erneut feststellen zu müssen, wie schwer bei solcher widersprüchlichkeit an erziehung ihm das mahshalten fällt. da wurde eine widersprüchlichkeit herangezogen, die in bälde widerspricht.

AGNES: regirt ein selbstzerrissener mensch, wird's das land zerreißen müssen.

JOHANNES: kaiserin Agnes war imsinne kristlicher nächsten- und feindesliebe darauf aus, feinde des kaiserhauses zu versöhnen, sie aufs grosszügigste zu bedenken.

AGNES: doch die solcherart beschenkten haben meine grossmut nur schamlos ausgenutzt, dem königshaus in der zeit der minderjährigkeit meines sohnes schaden über schaden zugefügt. diese meine hand war allezeit ausgestreckt, doch wir sind als menschen, so auch als politiker, uns gegenseitig in-die-hand-gegeben. findet die ausgestreckte rechte keinen entgegenkommenden handschlag, ist sie gelähmt. jetzt kann ich nur noch er-fassen, wie ich gut daran tue, anders besser zuzufassen.

JOHANNES: die kaiserin will - was?

AGNES: die krone ablegen, den schleier nehmen. ich will meine hand völlig in die hand Gottes geben

JOHANNES: nunmehr wird diese hilfesuchend ausgestreckte hand gewiss nicht zurückgestossen. nicht nur im staat, auch in der kirche erwartet die abgedankten kaiserin ein riesiges arbeitsfeld. vieles, sehr vieles sogar ruft nicht nur, schreit geradezu nach reformation in der kirche.

AGNES: möge uns in einem heiligmässigen papste ein tatkräftiger reformator erwachsen.

JOHANNES: dem sie als äbtissin rechte hand werden könnte.

AGNES: vielleicht wäre mönch Hildebrand der dazu geeignete mann.

AGNES: ja, möge uns mönch Hildebrand ein hoffnungsträger werden

JOHANNES: das wäre zu hoffen

AGNES: der mann als papst, hand in hand mit meinem sohn, wenn der reifgeworden zur übernahme unseres imperiums.

JOHANNES: ob solcher zweiheiligkeit in zweieinigkeit könnten wir nur ja und amen sagen, ja, so sei es!

I. Akt, 7. BILD

JOHANNES: (steht am fenster) die glocken läuten - was ein? hm, zunächst läuten sie etwas aus: ein menschenleben. freilich, solche totenglocke läutet ein das eigentliche, das ewige leben.

RUFER (von draussen) papst Alexander II. hat das zeitliche gesegnet - kardinal Hildebrand hat ein dreitägiges fasten verordnet.

JOHANNES: dort unten zieht eine riesige menschenmenge durch Roms strassen, betend und singend, mit kirchenfahnen und lichtern. binnen kurzem sind alle kirchen der Heiligen Stadt überfüllt. - da kommt mönch Hildebrand heraufgezogen, begibt sich in die Peterskirche.

RUFER: "Hildebrand, den Archidiakonus, erwählt der heilige Petrus zu unserem Vater!" (orgelbraus, glockenläuten usw. licht geht langsam aus, um wiederanzugehen)

HILDEBRAND: endlich bin ich einmal wieder allein, kann mit mir selber sein (aufstutzend) dh. da

kauert doch jemand (schärfer hinsehend) o, der ist's, der andere apostel, der Johannes, der nicht stirbt, um mit seiner kristlich-johanneischen liebe dem jeweiligen Petrus als dessen zweites selbst beigegebenzusein - hm, es heisst sogar als dessen besseres selbst.

JOHANNES (die hände ausstreckend) man darf gratuliren.

HILDEBRAND (die entgegenstreckten hände ergreifend) schütteln wir uns die hand wie zum zeichen dafür, wie wir uns in die hand gegeben, der Johannes, den der Herr Jesus ganz besonders schätzte, der Petrus, dem die hauptlast der amtsgeschäfte obliegen soll.

JOHANNES: in möglichst kristlich-johanneischer liebe also

HILDEBRAND: so wahr mir Gott helfe!

JOHANNES: der will uns helfen, wenn wir nur wirklich selber wollen.

HILDEBRAND: ich will's, wenn ich auch nicht papst werden wollte. pah, "wie von sinnen stürmten sie auf mich ein, liessen mir weder zeit noch möglichkeit, zuwortzukommen. sie rissen mich mit gewalt auf den platz des apostolischen herrschers." nun gut, bin ich auch nicht wie meine vorgänger ein mann adeligen geblüts

JOHANNES: so gewiss adelig-edlen wesens, als solcher ein reformator, den das volk als seinesgleichen auf den schild erhebt. freilich, das volk umjubelt auch revolutionäre, geht mit dem volkstribun auf die barrikaden.

HILDEBRAND: kein zweifel, ich, mönch Hildebrand, werde von des volkes gunst getragen, um darüber hinaufgetragenzuwerden auf den papsttron.

JOHANNES: darüber gilt es, unbedingt klaren kopf zu bewahren. wenn einer evangelisch sein muss und immer stärker werden muss, dann der papst.

HILDEBRAND: o, was sagt mein anderes selbst? ich, der papst, soll evangelisch werden und nur nicht davon lassen?

JOHANNES: ganz recht, zumal deshalb, weil der mönch als reformator nun selbst papst geworden.

HILDEBRAND: ich soll evangelisch werden - er meint?

JOHANNES: als evangelischer Kristenmensch ein gehöriger protestant zu sein und immer entschiedener zu werden.

HILDEBRAND: dazu wird unsereins als papst wohl mannigfaltige gelegenheit geboten werden.

JOHANNES: in einer welt voller antikristlichkeit gewiss. wie protestantisch verhieltsich doch unser Herr Jesus Kristus!

HILDEBRAND: wann? als er protestierte wo?

JOHANNES: als zb. das volk kam, ihn zum könig und kaiser auszurufen

HILDEBRAND: ach so - nach der wunderbaren brotvermehrung.

JOHANNES: die das volk missverstand als darbietung von brot und spielen, nicht als fingerzeig auf die Eucharisti als das Brot für das geistliche leben der welt. aber der Gottmensch liehssich nicht durch satan verführen durch das angebot zur weltherrschaft - so war er konsekwent genug, in Kafarnaum die rolle eines politischen messias zurückzuweisen. (neuerliche hochrufe auf den papst

dröhnen von der strasse herauf)

HILDEBRAND: (hinhörend) das volk verspricht sich viel von mir - ich darf es nicht enttäuschen.

JOHANNES: das volk kann einen dauern. es ist wie eine herde ohne hirt

HILDEBRAND: gewesen - ein möglichst guter hirt will ich nun werden.

JOHANNES: der hirt ist umso besser, je kristlicher er ist, je überzeugender ein Zweiter Kristus und als solcher ein wahrer stellvertreter.

HILDEBRAND: werden wir gemeinsam wie ein einziger oberhirte.

JOHANNES: der Gute Hirte geht dem verirrtten, so dann auch alleinstehenden schafe nach - doch darüber wird der Gute Hirte leicht ebenfalls allein da stehend - verachtet von einer mehrheit, die nur unkristliche masse ist.

HILDEBRAND: ich und alleinstehend? das volk feiert mich immer stürmischer

JOHANNES: was heute segensruf, kann morgen schon wildes verfluchen sein.

HILDEBRAND: solch ein umschwung mir gegenüber? nie und nimmer.

JOHANNES: wir müssen die jubelköre von draussen hir drinnen auf so etwas wie einen kassettenrekorder aufnehmen und bei passender gelegenheit wiederabhören und vergleichen

HILDEBRAND: kassettenrekorder? kenn ich nicht.

JOHANNES: vielleicht erlebt man mal solch technische neuerungen.

HILDEBRAND: na ja, als apostel, der die zeiten durchwandert, mag man schon seine überraschungen erleben, nicht zuletzt auf technischem gebiet - doch solch ferne zukunft soll uns heute noch nicht sonderlich bekümmern.

JOHANNES: in der tat, es gilt zunächst, der gegenwart sichzustellen. auf ans grosse reformatorische werk - so heftig auch die unkristlichkeit der kinder dieser welt dagegen protestiren mag!

CANOSSA-TRILOGIE:
I. TEIL: VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRANDLIED
II. Akt, 8. BILD

JOHANNES: den held oder die helding unseres schauspiels bekamen wir immer noch nicht zu gesicht - doch wir kommen ihr näher und näher. sind wir doch bereits bei der frau angelangt, die könig Heinrich die nächste frau, Berta von Turin

BERTA: so nah oder meinetwegen auch allernächst mir könig Heinrich als mein ehemann auch zu sein hat oder hätte - dieser nächste ist mir leider der fernste auch. so nah, genauso fern!

JOHANNES: musik von oben - hörsichan wie lärm eines gelages. an sich könnte die festivität einladend anmuten.

BERTA: um für mich doch nur ausladend seinzumüssen, grausam genug.

JOHANNES: man könnte meinen, hir sei einmal mehr so etwas wie ein beichtgespräch im gange.

BERTA: mag sein - nur, der, der's beichten nötig hätte, ist nicht anwesend beim beichtgespräch. der denkt auch nicht daran, sich das büsserhemd überzuwerfen. mein königlicher gatte, der hat anderes zu tun, feiert seine feste da oben, am laufenden band.

JOHANNES: hm, da droben über uns geht's immer ausgelassener zu.

BERTA: immer ausschweifender. (zeigt zur zimmerdecke). darüber kommt ein abgrund zwischen uns zu liegen, meinem mann und mir. und der wird von tag zu tag, nicht zuletzt von nacht zu nacht immer unüberbrücklicher. im selben haus - gleichwohl welten dazwischen.

JOHANNES: da scheint schon ein gegensatz zu bestehen zur lebensweise des tieffrommen vaters, könig Heinrich III.

BERTA: im grab würde der sichumdrehen, müsste er das mitanzusehen haben. gern bete ich für des verstorbenen kaisers seelenruhe. er hatte mich bereits für seinen sohn bestimmt, die mutter Agnes mich für ihn erzogen - nur, hm, nur

JOHANNES: nur?

BERTA: nur sohn Heinrich selber hat mich innerlich noch nicht angenommen, nach unserer offiziellen heirat mich nur nach aussen hin akzeptirt.

JOHANNES: o, da waren zwei fürstenkinder, die hatten einander garnicht gern.

BERTA: ich ihn schon - doch ich bin nach zwei jahren ehe immer noch unberührt. Heinrich treibt's stattdessen mit anderen frauen. (zur decke weisend) wie gesagt, nur eine dünne decke trennt uns, doch bisweilen will es mir scheinen, als bilde die eine kluft wie zwischen himmel und hölle. für mich jedenfalls ist's schon so etwas wie die hölle auf erden. man hat mir sogar zugetragen, könig Heinrich tragesich mit dem plan, sich von mir scheidenzulassen. ich hoffe, da steht die kirchenstrafe noch dazwischen, die furcht vor exkommunikation und bann mit all den folgen, die seiner königsherrschaft tödlich werden könnten.

JOHANNES: hoffen wir, der könig findet rechtzeitig genug zu echter reue und treue und aufrichtiger beichte.

BERTA: könig Heinrich anstatt in kaiser Neros läppischem festgewand in strengem büssergewand? unmöglich!

JOHANNES: bei Gott ist kein ding unmöglich - und was das büsserkleid anbelangt, es wird bereits getragen.

BERTA: davon ist nichts zu sehen - danach hört's sich wahrhaftig nicht an.

JOHANNES: trennt auch zechgelage der königsburg und streng asketisches kloster welten, solche welten können einander benachbarter sein, als es auf den ersten blick scheinen mag.

BERTA: o ja, viele, vielzuviele klöster von heutzutage sind nur lebe- und freudenhäuser

JOHANNES: die reformer wollen's geändert wissen. und schon gibt's ausnahmen, die die schlimme regel zwar zunächst nur bestätigen, doch nur, um sie ausserkraftzusetzen, bis dann zuletzt doch das kloster nach dem herzen Gottes die regel sein wird, das kloster als lasterhöhle davon nur die ausnahme, die sich selbst widerlegt.

BERTA: und solche heiligmässige ausnahme soll bereits zu finden sein?

JOHANNES: sehr nahe - in allernächster verwandtschaft.

BERTA: wie bitte?

JOHANNES: so nah wie über uns diese decke, die welten trennt - die gleichwohl hauchdünn nur ist, leicht überwindbar.

BERTA: nächste verwandtschaft?

JOHANNES: ingestalt der eigenen schwiegermutter

BERTA: o, der abgedankten kaiserin Agnes - na ja, so gesehen

JOHANNES: ist das büssergewand bereits zur hand, übergeworfen auch, das der mutter, die stellvertretend steht für ihren sohn.

BERTA: schöne predigt des hofgeistlichen - umso hässlicher, wird praktisch nicht danach verfahren. bitte, entschuldigen Sie mich für heute. mir wird das teater da über uns schier unerträglich. ich verlasse das teater.

JOHANNES: um vielleicht eben deshalb auch teater zu spielen?

BERTA: mag sein - ich glaub, da kommt mein mann. ich erkenne ihn am schritt. für hic et nunc ist er mir so unerträglich, wie ich ihn wirklich liebe. bitte, reden Sie ihm doch ins gewissen. versuchen Sie, sein besseres selbst zu werden. (ab)

II. AKT, 8. BILD

HEINRICH IV.: o, mein beichtspiegel in person - der kristlich-johanneische apostel, der nicht stirbt. (sich im spiegel besehend) man spiegelt sich ja ganz gerne, doch mit der beichtspiegelei ist's schon so eine sache. was soll denn auch diese spiegelstecherei?

JOHANNES: wenn ein sündler in den spiegel blickt, kann kein heiliger herausblicken - um der zu werden, müsste man bereuen, beichten.

HEINRICH (sichschüttelnd, auflachend) gar noch im büssergewand daherschreiten.

JOHANNES: wenn's spiegelbild drum erträglicher würde, warum nicht? - also, nun haben wir so oft schon von ihm, dem königlichen IV. Heinrich gehört, jetzt bekommen wir ihn endlich auch mal zu

gesicht

HEINRICH (auflachend): hoffentlich gleich von seiner besten seite.

JOHANNES: weiss nicht. das festgewand steht ihm zwar nicht schlecht

HEINRICH: besser als das des büssers

JOHANNES: würde das büsserhemd ihn nicht trotz allem besser stehen?

HEINRICH: keineswegs der feier unserer festlichkeit angemessener

JOHANNES: gleichwohl seines königlichen adels gemässer

HEINRICH: o, soll ich mir den neuen papst Gregor zum vorbild nehmen?

JOHANNES: kein fehler, wenn wir uns gegenseitig zum vorbild gereichen können.

HEINRICH: vorbildlich soll mir sein der VII. Gregor, der die übliche päpstliche prunkgewandung verschmäh't, um als kirchenfürst bzw. kirchenkönig im kargen mönchsgewand aufzutreten.

JOHANNES: um darzutun, wie reform nützt, und wie sie aussehen soll.

HEINRICH: fürstlich-adelige kleidung zeigt an, wie edel die gesinnung sein soll, zumal die des königs als des fürsten der fürsten.

JOHANNES: schlichter aufzug kann nicht minder königlich, kann sogar kaiserlich sein.

HEINRICH: das nachvollzieh mal einer!

JOHANNES: der führende mann an erster stelle bitte - er gönne seinen leuten das beste, begnüge sich persönlich mit dem schlechteren, alsdann ist er als regierungschef edel genug, ein adeliger zu heissen.

HEINRICH: ganz schön anspruchsvoll

JOHANNES: wie das festgewand, das er sich wohl hat einiges kosten lassen. doch das kostenlosere könnte des königs und späteren kaisers kostbarstes darstellen. unser aufzug ist nicht selten unser programm

HEINRICH: asketische politik meine programmik? hm

JOHANNES: wo kommen wir hin ohne eine asketische politik?

HEINRICH: eine - was?

JOHANNES: eine politik, die exzelliert durch eine askese an selbstbeherrschung.

HEINRICH: in meinen augen ist der Kölner erzbischof ein erzschurke, wie asketisch sittenstreng er sich auch gab, sympatisierend mit den reformern, vornab mit dem papst - muss askese einem da nicht tief verdächtig sein?

JOHANNES: erzbischof Adalbert verführte zum gegenteil einer libertinage, wie sie soeben über die bühne geht

HEINRICH: recht schwungvoll - er spiele bitte nicht den spielverderber.

JOHANNES: extreme sind fatal, eins so schlimm wie das andere; am schlimmsten, wenn diese extreme zu allem überfluss auch noch gegenseitig sichhochschaukeln.

HEINRICH: also nun gönne Er der jugend mal ihre kleinen freuden, setz drob keine leichenbittermiene auf. das kann ich nicht vertragen, am wenigsten, wenn's von dem menschen ausgeht, den ich verehere, als wärs mein zweites, mein besseres selbst.

JOHANNES: so lasse er sich von mir sagen: zukünftige politik darf nicht ausschweifend werden wie dieser unser politiker (zeigt auf Heinrich) samt seinen mitarbeitern an lebemänner.

HEINRICH: ich bitte doch!

JOHANNES: ich erst recht; denn das würde land und leuten nicht wohlbekommen, den politikern solchen kalibers am allerwenigsten. ich bekomme den verdacht nicht los, könig Heinrich lebt hier in seiner burg wie in einer traumwelt.

HEINRICH: eine traumatisch bestimmte politik soll meiner bestimmung nicht sein.

JOHANNES: droht sie jedoch zu werden. ich bekomme den eindruck nicht los: könig Heinrich handelt wie im traum, will immer wieder abspringen vom kidnapperschiff des erzbischofs Anno.

HEINRICH: ha, damals vor Kaiserswerth

JOHANNES: bei dem verfahren, das des künftigen kaisers nicht wert. nun will er als könig stets erneut abspringen von seinem lebensschifflein - will zb. abspringen von seiner frau Berta. aber wenn wir über bord springen, geraten wir nur allzuleicht in reissende strömung, von strudel zu strudel. könig Heinrich wurde nach dem sprung vom schiff ein sprunghafter mensch, entsprechend unberechenbar.

HEINRICH: halt!

JOHANNES: jawohl, eingehalten mit dieser fatalen sprunghaftigkeit!

HEINRICH: er täuschesich nicht. so unberechenbar ich scheine, ich bin in einem von unberirrbar geradliniger zielstrebigkeit, mit der zu rechnen sein wird, solange ich lebe.

JOHANNES: dieser zielstrebigkeit wegen ist er ja über bord gesprungen.

HEINRICH: und nunmehr immerzu bereit zum absprung in den hochsprung in die spruchreifgewordene neue zeit.

JOHANNES: als regierungschef muss man ständig in den startlöchern stehen, auf dem sprung stehen, auf abruf hin sofort sprungbereit sein - und was für uns alle gilt, gilt erst recht für menschen, die mit hoher verantwortung betraut

HEINRICH: gilt?

JOHANNES: ob uns nach dem tod der sprung zum himmel gelingen kann, der eigentliche absprung zum hochsprung, auf den alles ankommt, auf den hin wir daher alles in unserem leben abstellen sollten.

HEINRICH: überlassen wir das sterben den sterbenden - für mich gilt zunächst einmal: die zeit meiner minderjährigkeit ist vorbei - es wird zeit, höchste zeit, verlorengegangenes terrain wiederzugewinnen, will sagen: die territorialen machtgrundlagen meines königtums wiederherzustellen. mein augenmerk richtetsich jetzt vor allem auf den thüringisch-sächsischen raum, insbesondere auf dieses gebiet um den Harz.

JOHANNES: freilich besteht ein gegensatz zwischen dem königshaus und dem sächsischen adel - gegensätze, die auszugleichen sind.

HEINRICH: just darauf zielt mein bemühen.

JOHANNES: hoffentlich nicht derart, dass überbrückbare gegensätze zu unüberbrückbarem wider-

spruch abarten.

HEINRICH: keine bange. zur sicherung meines königlichen besitzes liess ich allenthalben im lande burgen anlegen.

JOHANNES: zwingburgen? die Sachsen sind entschlossen, ihre freiheit bis aufs messer zu verteidigen.

HEINRICH: und ich ebenso entschlossen, ihren widerstand zu brechen.

JOHANNES: eine politik auf biegen oder brechen - politisch nicht sonderlich klug.

HEINRICH: aber unumgänglich

JOHANNES: unklugzusein unumgänglich? ist wohl kaum der weisheit letzter schluss.

HEINRICH: die Sachsen schickten mir heute eine abordnung

JOHANNES: sie wollen verhandeln über einen vertrag, mit dem sich gut vertragen lässt?

HEINRICH: ich aber lasse nicht mit mir verhandeln. die herren aus der adelsdelegation sollen mein Gottesgnadentum respektieren lernen. ich bin dabei, sie zu erziehen

JOHANNES: gemäss der erziehung, die ihm selber geworden?

HEINRICH: wir haben den gesandten einen gesinderraum zugewiesen

JOHANNES: der adel des landes Sachsen wird gedemütigt?

HEINRICH: ein Kristenmensch soll es mit der demut halten

JOHANNES: genau, daher lasse mein gegenüber bitte ab von seinem hochmut - der kommt bekanntlich gerne vor dem fall.

HEINRICH: wer zufallkommt, werden wir bald haben. die abgesandten sind bereits festweg dabei. ich lasse sie warten

JOHANNES: seit wann?

HEINRICH: seit heute in der früh.

JOHANNES: was? darüber verstrich der mittag

HEINRICH: der nachmittag obendrein - und schon ist es nacht.

JOHANNES: und niemand kümmertsich um die sächsischen ritter?

HEINRICH: der könig am allerwenigsten. morgen ist schliesslich auch noch ein tag.

JOHANNES: so genau weiss man das nie. die tage unseres lebens sind gezählt, bisweilen von heute auf morgen. also solcherart können wir nicht mit unseren politischen partnern umspringen.

HEINRICH: sicher kann man's, ich tu's doch - kann mich dabei in geduld fassen. pokulirend mit spiessgesellen beim würfelspiel wird mir die zeit nicht lang. (von oben wird wieder verstärkt festlärm hörbar)

JOHANNES: von einer ausschweifung in die andere - so ausschweifende politik, wo wird die enden? war ich nicht jahrelang bestrebt

HEINRICH: mein zweites, mein besseres selbst zu spielen? ja, als hofnarr kann er's ja weiter so betreiben.

JOHANNES: eine narretei soll's sein, was ich beizubringen suche?

HEINRICH: eine recht liebenswürdige - gleichwohl eine narretei. meine frau mama ist als politikerin

gescheitert, weil sie nach massgabe Seiner kristlichen grundsätze handeln wollte. dafür musste sie büssen, ein lebenslang. läuft ja als nonne kwasi mit dem büssergewand einher.

JOHANNES: heiligmässig heilsam genug, busse leistend für die, die's nötig haben.

HEINRICH: mich jedenfalls wird man nicht gleich meiner lieben frau mama im büsserhemde sehen - hm, was soll das?

JOHANNES: eine neue zene fällig?

HEINRICH: mir scheint, da macht uns jemand eine zene

II. AKT; 9. BILD:

JOHANNES (hochschauend) die musik

HEINRICH: wird jäh unterbrochen - schmerzenschreie gellen auf - da über uns wird tüchtig drauflosgedroschen.

JOHANNES: auf wen?

HEINRICH: wohl auf die musikanten - das aber hiesse, auf meine leute. das schmeckt nach schändlichem hausfriedensbruch. hilfe, Berta, meine frau!

BERTA (erscheint ziemlich aufgelöst in der tür): Heinrich, die sächsischen adeligen

HEINRICH: die haben zu kuschen, die

BERTA: rebelliren! die stürmen unsere pfalz, schlagen alles kurz und klein, mähen alle nieder, die sich ihnen in den weg stellen.

HEINRICH (ein schwert zückend): auf in den kampf!

BERTA: das wäre bei lage hiesiger dinge völlig aussichtslos - auf zur flucht!

HEINRICH: zur flucht?

BERTA: so schnell wie möglich - wenn's überhaupt noch möglich. die bewaffneten männer suchen den könig - brüllen nach rache.

JOHANNES (hochblickend) unüberhörbar. (entsprechendes gebrüll wird hörbar) nach festlärm solcher schlachtlärm in dieser burg!

BERTA: nach üppigem gelage droht dieses schlachtfest.

HEINRICH: mit allem habe ich gerechnet, das hir war unberechenbar

JOHANNES: wirklich? wer fessellos, sieht sich bald gefesselt. der das land mit zwingburgen überzieht, in ein einziges gefängnis verwandeln will, im handumdrehen sieht der sich selbst gefangen und im zwinger hocken

HEINRICH: verdammt und zugenäht, was tun? die rebellen

BERTA: fahnden fieberhaft nach könig Heinrich - der gröhlende haufe wälztsich näher und näher

HEINRICH (sich hilflos umsehend) was tun?

BERTAG: sichtarnen

HEINRICH: tarnen?

BERTA: sichverkleiden - und dann nichts wie weg von hir!

HEINRICH: gute idee - rettender einfall (läuft heraus)

SCHREIE: wo ist der könig? wo steckt die kanaille? wo ist das biest? der türann gehört niedergemacht. - es lebe der könig, hoch soll er leben, möglichst hoch soll er baumeln - wer uns erniedrigt und beleidigt, verrecken soll er.

BERTA: die sächsischen adeligen sind aus rand und band - wollen's nicht dulden, behandelt beziehungsweise misshandelt zu werden wie leibeigene, die vorliebnehmen sollen mit der gesindestube

JOHANNES: Heinrich IV. war glaubens, imvergleich zu seinem Gottesgnadentum sei der adel des landes der Sachsen nur gesindel. oft genug habe ich ihm das Kristuswort regelrecht eingehämmert: der ist der grösste unter euch, der der diener aller. der könig als der eigens so genannte allerkristlichste herr, der mache seinem namen alle ehre, sei entsprechend dienend, dienlich seinem land und dessen leuten.

BERTA: o - da kommt Heinrich - verkleidet!

JOHANNES: als einer der hiesigen diener - im lakaien vermuten sie keinen könig.

BERTA: mein Gott, Heinrich verkleidet als sklave, der in die gesindestube gehört!

HEINRICH: um könig bleibenzukönnen, muss ich den diener spielen.

JOHANNES: welcher verkleidungen wird es wohl alles noch bedürfen, um sein königsgewand anhaltenzukönnen?

HEINRICH: unverschämt, sie wollen mich aus dem königssaal verbannen, einweisen in die gesindestube!

JOHANNES: damit er ausreife zu jedem zoll ein könig - der ist halt der grösste unter uns, der der diener aller. siehe da, der könig im büssergewand, nacheifernd seiner heiligmässigen mutter, der ehrwürdigen nonne!

HEINRICH: unverhofft kommt oft - nichtbefürchtetes schneller als von pessimisten selbst befürchtet - aber für schönschwätzeri ist jetzt eigentlich nicht die zeit.

BERTA: es ist allerhöchste zeit zur flucht, wenn sie noch gelingen soll.

HEINRICH: wenn es mir gelingt, aus dieser mausefalle an pfalz herauszukommen, mich durchzuschlagen bis zur Harzburg, bin ich gerettet; denn die ist uneinnehmbar. (geht zur tür, Berta folgt)

HEINRICH: vor Kaiserswert, da sprang ich damals über bord - jetzt erneut - aber diesmal helfe mir Gott, damit sie mir nicht wieder nachspringen, mich zurückzuschleppen.

BERTA: Heinrich, Du musst durch diese tür, anders ist kein herauskommen.

HEINRICH: ich kann nur herauskommen durch die tür, in der die häscher hereinkommen? na!

SCHREIE (von draussen hereinschallend): wo ist der lump, der der könig ist - wer ist das? das ist er doch.

HEINRICH (in der tür stehend): wer soll ich sein?

SCHREIE: der könig, der mistfink an König

HEINRICH: ich bin doch nicht so übergeschnappt, mich für einen könig auszugeben

SCHREIE: ist er nicht der könig? ist er nicht das miststück? aber er ist es doch!

HEINRICH: kann mich nicht für den könig halten wollen, sonst wär ich doch ein schweinehund an

aufschneider

GELÄCHTER: lass den laufen - der ist nur ein lakai - einer aus der gesindestube - aber die frau da - die ist doch die königin - nichts da, die kenn ich bestens, die war hir immer nur mauerblümchen - die ist eine magd, nicht die königin - dann lass die auch passiren -

SCHREIE: aber der geistliche da

SCHREIE: der soll uns büssen für den könig - die pfaffen, die halten doch immer mit den mächtigen. um die wette plündern die uns aus - die reden ihren herren niemals ins gewissen, reden denen nur nach dem mund - pah, der macht den mund nicht auf, kriegt die zähne nicht auseinander - haltet euch doch an den nicht auf - los, suchen wir, wohin der könig sichverkrümelt hat. der vasall da kommt nachher erst an die reihe. - los, es wird schon dunkel. (licht geht aus) fackeln her, damit der königliche stolch, damit der bandit an könig uns nicht durch die lappen geht

II. AKT, 10. BILD

HEINRICH (während das licht sachte wieder angeht) vorbei die tolle nacht- und nebelaktion. die flucht gelang

JOHANNES: wenn der könig, an den das volk glaubt als an den retter in der not, nur noch zu sagen weiss: rettesich, wer kann, dann muss die not schon bodenlos geworden sein.

HEINRICH: immerhin, als ich bei Kaiserswerth über bord sprang, wurde ich von meinen verfolgern ein- und zurückgeholt. damals war ich nur erst ein kind, heute bin ich erwachsen, heute gelang die flucht.

JOHANNES: entflohen der mahslosigkeit, wird man sich wohl zu tragfähigen kompromissen verstehen können.

HEINRICH: das ist leichter gesagt als getan - (tritt ans fenster) sitze ich auf der Harzburg hir auch unter nummer sicher, ich sitze

JOHANNES: im gefängnis.

HEINRICH: und der gefängniswärter ist ein grosses sächsisches heer. immerhin, so gross das aufgebot meiner feinde, diese burg können sie nicht knacken.

JOHANNES: die burg, so klein sie ist, sie ist grösste konzentrazion der kräfte.

HEINRICH: das maximum findet seine grenze an diesem minimum, weils so maximal befestigt

JOHANNES: das grösste und das kleinste bleiben immerzu miteinander verbunden, um sich gegenseitig auszubalanciren, damit es zu einer guten mitte finde, auch und gerade in der politik.

HEINRICH: ich habe bereits sondirt, erfolglos. der sächsische adel fordert schleifung aller burgen.

JOHANNES: und nun machen sie Ihm sogar noch in der Harzburg die hölle heiss.

HEINRICH: was die fürsten des Reiches anbelangt, machen die keine anstalt, mir zuhilfzukommen.

JOHANNES: die grossen wollen keinen könig als den grössten anerkennen.

HEINRICH: würde ich die fürsten so behandeln können wie jene untertanen sie misshandeln möchten, die nur allzugern gegen sie als ausbeuter rebelliren wollen - wäre es ungerecht?

JOHANNES: die mächtigen dieser welt berufensich auf von Gott gewollter rangordnung - doch sie

halten es sofort mit dem teufel, wenn das Gottesgnadentum nicht mehr zu ihrem alleinigen nutz und frommen. personen werden in dem mahse zu persönlichkeiten, indem sie sich selbstlos aufopfern - wehe dem volk, dessen regierungsmannschaft sich nicht aus persönlichkeiten rekrutirt!

HEINRICH: die regirenden machthaber sollensichaufopfern für die regirten machtlosen

JOHANNES: so wird's jedem polizisten und jedem soldaten immer wieder abverlangt - dem könig als dem oberbefehlshaber erst recht.

HEINRICH: eigenartiges gespräch, derweil ich zurzeit nur rastloser flüchtling bin - doch ich kann nicht einmal flüchten, umzingelt, wie ich in meiner Harzburg bin

JOHANNES: gefangengehalten vom zwang der verhältnisse.

HEINRICH:(blickt durchs fenster) der belagerungsring schliesstsich enger und enger.

JOHANNES: bietet dieser minimale platz an trutzburg zurzeit auch maximale sicherheit - für alle zeit ist hir kein aushalten, nur die für eine besinnungspause.

HEINRICH: in der tat, ewige bleibe ist hir nicht. die nacht bricht an. es gibt doch noch einen fluchtweg

JOHANNES: auf dem Er sein glück versuchen kann?

HEINRICH: einen unterirdischen gang - von dort ist entkommen in die dichten wälder am nordhang.

JOHANNES: ist entkommen, dann auch bald schon weiterkommen

HEINRICH: auch und gerade bei nacht und nebel. versuchen wir unser heil!(licht geht aus)

II. AKT, 11. BILD

HEINRICH (inmitten einer waldkulisse): dieser urwald, der bringt uns noch um. mir scheint, wir sind einmal mehr vom weg abgekommen.

JOHANNES: soll vorkommen im leben, vom rechten wege abzukommen, um sich auf holz- und irrwegen wiederfindenzumüssen.

HEINRICH: da ist man früher als gedacht am ende seiner kräfte - allzuleicht nehmen strapazen wie diese überhand. es gelang mir zwar, die reichskleinodien mitzunehmen, aber in diesem dschungel können selbst diese einem lästig werden.

JOHANNES: die kostbarkeiten, plötzlich eine fatale last, ganz so wie's regirungsamt.

HEINRICH: weil ich der erste mann im staate, bin ich plötzlich wie der letzte vom letzten.

JOHANNES: als der reichste trotz oder gerade wegen seiner schätze der ärmsten einer.

HEINRICH: so etwas haben wir schon einmal gehört - wo nur? entsinn mich: nachdem sie mich vor Kaiserwerth gekidnappt hatten, sagte Er mir: ein armer bauernsohn möchte mit dem steinreichen königskind nicht tauschen.

JOHANNES: auch der reiche ist arm dran

HEINRICH: zumal wenn er sich wie unsereins durch diese wildnis kwälen muss. ich, der könig, der oberste richter, wie ein gemeingefährlicher verbrecher muss sich unsereins verstecken.

JOHANNES: nicht selten zuunrecht - stimmt's nicht, sagt der volksmund: politik verdirbt den karakter? lernt man auch nie aus im leben, hauptsache man lernt, bessertsich und wird kein

politkrimineller, der sich verstecken muss.

HEINRICH: wenn dazu nur gelegenheit geboten. es war ein entkommen aus der Harzburg, aber jetzt auch ein weiterkommen? entkam man nur, um desto früher umzukommen? pah, wie unwirtlich das hier doch ist!

JOHANNES: weit und breit kein wirt in diesem wald.

HEINRICH: die gesindestube der Harzburg, die wäre hier der prachtvollste palast. pah, der bergende Harzwald verbirgt uns, doch nur, um uns umzubringen in tödlicher umarmung? da steht man wie Gott-verlassen

JOHANNES: und soll doch glauben an sein Gottesgnadentum

HEINRICH: verlassen von freunden - das heisst, einer gibt ja doch geleite, der Johannes, der der apostel sein soll, der nicht umzubringen

JOHANNES: in seinem Gottvertrauen am allerwenigsten

HEINRICH: der apostel, der im drama meines lebens so etwas spielt wie mein besseres selbst, um als solcher gut genug zu sein, mich auch und gerade in der not nicht alleinzulassen. pah, wohin wird's uns beide in unserem leben wohl alles noch hinverschlagen?

JOHANNES: da wird noch manche klettertur zu bestehen sein.

HEINRICH: das leben ist halt kein spazirgang, keine blosse promenade

JOHANNES: für den regierungschef am allerwenigsten.

HEINRICH: also jetzt gibt's für mich keinen zweifel mehr: wo wir hier gehen, das ist ein irrweg.

JOHANNES: in der tat, der führt nicht zur lichtung. wir müssen zurück, um es anderswo zu versuchen.

HEINRICH: eigenartig diese meine geschichte hier im rahmen dessen, was wir weltgeschichte nennen.

JOHANNES: die weltgeschichte geht mit uns menschen ihres weg, sucht sich gemeinsam mit uns ihr ziel.

HEINRICH: das sagt mein anderes ich, meinetwegen auch mein besseres ich, sagt's ausgerechnet jetzt, wo's zielloser nicht mehr zugehen kann?!

JOHANNES: so ziellos wir daherzuirren scheinen, wir sind allemals auf dem weg zum endziel.

HEINRICH: unser leben ist bei allem hin und her am ende doch ein schritt in die richtige richtung?

JOHANNES: bestimmt, vorausgesetzt, wir lernen aus irrwegen

HEINRICH: hm, mir scheint, wir haben's zu guter letzt doch noch gepackt - da tut sich so etwas wie eine lichtung

JOHANNES: so dürfen wir es erfahren, wenn wir erschöpft und fast am ende unserer kräfte sind.

HEINRICH: es wird aber auch allerhöchste zeit. vor überanstrengung wird mir ganz schwarz vor augen. (setzt sich, licht geht aus)

II. AKT, 12. BILD

BERTA: könig Heinrich hat mich endlich als ehefrau akzeptiert - hat mich anerkannt.

JOHANNES: "und sie erkannten einander", bemerkt die Heilige Schrift von Adam und Eva

BERTA: ich bin sogar schon in hoffnung

JOHANNES: "in hoffnung sein", schönes wort! möge denn der nachwuchs der königsfamilie für das ganze volk ein hoffnungsträger sein!

BERTA: es gab für meinen gatten einen fluchtweg aus der Harzburg - möge er auch einen ausweg finden aus der jetzigen situation

JOHANNES: die wiederum verfahren anmuten könnte?

BERTA: schauen Sie selbst. nebenan diskutirt mein mann mit den mitgliedern seiner regirungsmannschaft.

JOHANNES: es steht den landesfürsten im gesicht geschrieben, wiewenig sie ihrem regirungschef wohl gesonnen sind.

BERTA: könig Heinrich legt seinen fürsten nahe, sie sollten die ihm durch die aufmüpfigen Sachsen zugefügte schmach nicht ungesühnt lassen.

JOHANNES: o, welche zene!

BERTA: mein mann geht vor den fürsten in die knie, und das wörtlich.

JOHANNES: der könig, der niederkniet vor seinen vasallen - als sei er stellvertreter Kristi, der im Abendmahlssaal seinen jüngern die fusse wusch, sichniederkniete zum sklavendienst!

BERTA: mein mann hebt bittend die hände hoch - er bittet, als ob er bete. wer bittet, empfängt? nicht immer. die mienen der angebettelten, der regelrecht angebeteten bleiben verschlossen.

JOHANNES: werden höhnisch sogar

BERTA: wie schmachvoll für meinen mann, der bittet, ihm angetane schmach zu tilgen!

JOHANNES: es bleibt dabei: der könig als der von hause aus reichste mann im lande, gleichwohl ist er wie einer seiner ärmsten bettler.

BERTA: arm genug ist er dran - schau doch mal einer an, wie er die fürsten anbettelt!

JOHANNES: wird er als bettler wie einer, den die Bergpredigt seligpreist?

BERTA: jedenfalls ist's unübersehbar: selbst der könig als der erste mann im staate zeigt sich abhängig bis zur kniefälligkeit.

JOHANNES: "ja, es ist wahr, wir sind alle bettler!" (Luther) geschöpfsein heisst, von seinem Schöpfer abhängigzusein, des zum zeichen jedes geschöpf von jedem anderen entscheidend mitabhängt: das volk von seinen landesfürsten und regirungschef, die mitarbeiter von ihrem boss

BERTA: der könig ganz offensichtlich von seinen fürsten

JOHANNES: abhängig ist der könig von den bürgern der städte, wenn die fürsten nicht mitspielen.

BERTA: richtig. rheinische städte wie Worms und Köln haben ihm einen triumphalen empfang bereitet, unterstützen ihn finanziel nach kräften, stellten ihm sogar so etwas wie ein krämerheer. aber die gunst der mächtigeren fürsten ist wichtiger. von denen hängt's ab.

JOHANNES: absolut unabhängig ist Gott allein

BERTA: da - könig Heinrich erhebt sich, langsam, schwerfällig

JOHANNES: der junge mann wirkt in einem wie ein greis.

BERTA: sie weisen ihn ab wie einen lästigen bettler. die fürsten wollen den erwachsenden

könig nach wie vor wie ein minderjähriges kind behandeln - misshandeln ihn entsprechend.

II. Akt, 13. Bild

HEINRICH (eintretend) schändlich, diese schande!

BERTA: vertrackte lage - wie da herauskommen?

HEINRICH: wie aus der umzingelten Harzburg - ich muss den einkreisungsring sprengen.

BERTA: Heinrich, wie das machen?

HEINRICH: versuchen wir's erneut mit einem kniefall.

BERTA: nochmal kniefällig vor diesen fürsten werden? wiederholung lohnt nicht.

HEINRICH: o doch, vorausgesetzt, er ist originel genug variirt, dieser andere kniefall

BERTA: welcher andere?

HEINRICH: vor dem papst.

BERTA: wie bitte?

HEINRICH: der ist's kniebeugen ohnehin gewohnt - von amts wegen

BERTA: empfängt er den kniefall auch von gläubigen Kristenmenschen, die ihn als stellvertreter Gottes verehren.

HEINRICH: ich muss einsehen, in einem zweifrontenkrieg kann unsereins nicht glücklich werden

BERTA: zweifrontenkrieg?

HEINRICH: einmal gegen die fürsten, zum anderen gegen den papst.

BERTA: den papst?

HEINRICH: der hat ehrgeizige pläne, will ebenso wie die fürsten die macht meiner krone schwächen. so ist um friede bei der kurie nachzusuchen

II. AKT; 14. Bild

GREGOR VII.: Gottes gnade berief mich, mönch Hildebrand, zum papst

JOHANNES: welch hoch-würdiges Gottesgnadentum!

GREGOR: dem es nach kräften gerechtzuwerden gilt. wir sollen ja gefasst darauf sein, über unsere verwaltung rechenschaft ablegenzumüssen.

JOHANNES: der mönch, der das kloster verliess, um reformator zu werden, darüber sogar papst wurde - der kann wahrhaftig jetzt grosszügig schalten und walten in seinem regirungsgeschäft.

GREGOR: bei der inangriffzunehmenden reform geht es nicht zuletzt ums finanzielle. (schwenkt eine broschüre) kardinal Khomeini verfasste grundzüge unserer fortschrittlichen politik

JOHANNES: niemand kann ein neues Evangelium verfassen - jede neue, sich jeweils modern nennende lehre ist zu messen an dem einmal grundgelegten, am alten und jederzeit allorts jugendlich neuem Evangelium

GREGOR: für die unser Johannes als apostel, der nicht stirbt, ein lebendiges beispiel abgeben will? nun, persönlich wirkt der uralte mann tatsächlich noch jugendlich-ursprünglich frisch.

JOHANNES: das uralte, jugendlich ursprüngliche Evangelium hält es zweifellos mit dem wahren Messias und dem wirklichen Reich Gottes.

GREGOR: das will ich wohl meinen.

JOHANNES: daher keineswegs mit dem politischen messias des reiches dieser welt.

GREGOR: aber mithilfe des weltreiches kann das Gottesreich kirche reformiert und die welt als ganzes dann des Reiches Gottes werden.

JOHANNES: vorausgesetzt, der zweck heiligt die mittel nicht. wer versucht, so etwas wie ein heiliger satan zu werden, wird zuschlechterletzt doch nur ein teuflischer unheiliger.

GREGOR: ich verliess das kloster, doch nur, um als reformator die welt in ein einziges kloster zu verwandeln.

JOHANNES: es ist löblich, wollen wir die politik verkristianisieren - doch unheimlich schnell kann uns darüber das Kristentum verpolitisiert werden.

GREGOR: solche gefahr gilt es zu sehen, um sie vermeidenzukönnen.

JOHANNES: das ist leichter gesagt als getan

GREGOR: die umstände sind uns heute günstig. dieser brief des deutschen königs Heinrich IV. ist ein wahrer kniefall. (schwenkt den brief)

JOHANNES: wir sollen besitzen, als besäßen wir nicht, sollen uns als der gerade unabhängigere als der ganz besonders abhängige einschätzen. sonst kann's leicht kritisch für uns werden

GREGOR: sagt mein kritischer beichtvater. nun, an gutem willen meinerseits soll's nicht fehlen.

JOHANNES: es fehlt dem könig nicht an rivalen?

GREGOR: wahrhaftig nicht. einer von ihnen, Rudolf von Schwaben, hat bereits bei uns angefragt, ob sich nichts machenliesse

JOHANNES: wozu?

GREGOR: ihm als könig und späteren kaiser den vorzug zu geben. er wüsste schon, was er der dankbarkeit schuldete.

JOHANNES: das königliche und kaiserliche Gottesgnadentum zugehört rechtens dem IV. Heinrich.

GREGOR: spielt mein beichtvater den profeten aus dem Alten Bund, der wie der engel, also als bote Gottes, mitzuteilen hat, was Gottes vorsehung beschloss, wen er also auch zum könig auserwählte?

JOHANNES: in verwandelter gestalt neue gewalt? wenn's Gott gefällt! jedenfalls, so wahr mönch Hildebrand als Gregor VII. rechtmässiger papst und ein frevler, wer eigenmächtig einen gegenpast ausrufen wollte, so berechtigt sind dieses Heinrich IV. ansprüche, über die sich auch der papst nicht hinwegsetzen darf.

GREGOR: will ich ja auch nicht. ich habe dem rivalen abgewinkt. wir wollen keine gemeinsame sache machen mit den auf einen sturz der monarchie hinarbeitenden eigensüchtigen grossfürsten. bemerkenswert ist's schon: der papst entwickelt sich als retter in der not des deutschen königs und zukünftigen kaisers.

JOHANNES: ich entsinne mich noch genau

GREGOR: geradezu fabelhaften gedächtnisses, wie er sein muss!

JOHANNES: wie der papst Karl den Grossen zuhilferief

GREGOR: nun diese kehrtwendung! sie wird nicht ohne folgen bleiben.

JOHANNES: hoffentlich nicht allzudramatische. es könnte sonst ein drama werden.

GREGOR: vor jahrhunderten erbat papst Stefan II. hilfe vonseiten des deutschen königs gegen den könig der Langobarden

JOHANNES: und nun sieht sich mönch Hildebrand, der abkomme eben solcher Langobarden, als papst mit dem hilfeersuchen eben eines solchen königs konfrontiert. wird man klerikalerseits gleicherweise hilfreich sicherweisen?

GREGOR: wir werden weitersehen. dabei wird man sehen, wie wir unser grosses ziel nicht aus den augen verlieren: die kirche gründlich zu reformieren.

JOHANNES: wie's nötig, bitter nötig. doch ebenso notwendig ist es, reformazion nicht abartenzulassen zur revolution

GREGOR: als reformator wollen wir reformieren, nicht deformieren.

JOHANNES: das kann nur gelingen, hält es der papst dabei immerzu mit der kristlichen nächsten- und feindesliebe als der papsttugend unter den kardinaltugenden.

GREGOR: darin soll mich kein kardinal überbieten - wie keiner von ihnen papst

JOHANNES: was freilich die wahrnehmung dieser papsttugend anbelangt, da kann der unscheinbarste Kristenmensch zum erstaunen aller päpstlicher werden als der papst.

GREGOR: nun gut, versuchen wir in diesem eigentlichen sinne der grösste zu werden, auch wenn wir nicht von amts wegen der letzte vom letzten.

JOHANNES: versuchen wir, päpstlich zu werden und immer päpstlicher - mag's gelingen selbst dann, wir wir im direkten sinne papst geworden sind, ganz offiziell.

GREGOR: amen, ja, so sei es!

II. AKT, 15. Bild

BERTA: Heinrich, Du bist glücklich der Harzburg entronnen - schausich einer an, wie in dieser burg die bauern wüten (wildes geschrei)

HEINRICH: gradeso als wollten sie mich als den burgherrn verhackstücken.

BERTA: unglaublich, welcher Vandalismus da über die bühne geht

HEINRICH: welcher Sachsenismus! um frieden zu bekommen, erklärte ich mich bereit, meine burgen in ihrem land schleifenzulassen

BERTA: aber was die Harzburg da anbelangt, erlaubtest Du nur, die äusseren ringmauern niederzulegen

HEINRICH: um wenigstens den prachtbau zu erhalten - und ihn schliesslich später wieder befestigen zu können

JOHANNES: vertragsabschluss mit dem gedanken des vertragsbruchs im hinterkopf - wie soll da ein wirkliches sichvertragen zustandekommen?

HEINRICH: politik ist nun mal politik.

JOHANNES: leider solche, wie sie nicht sein soll

BERTA: nicht die des augustinischen Gottesstaates, wie sie dem papst als ideal voraugensteht.

JOHANNES: kein wunder, wenn die bauern dem braten nicht trauen

BERTA: sie gingen daran, die ringmauer niederzulegen - das aber gerät ihnen unterderhand zum blindwütigen abbruchunternehmen. da bleibt kein auge trocken, kein mauerrest übrig

HEINRICH: wehe, wenn sie losgelassen, die teufel

JOHANNES: dann ist sofort die hölle los

BERTA: die bauern werden immer rasender in ihrem zerstörungswerk

HEINRICH: verlieren jedes mahs.

BERTA: nicht zu glauben, jetzt gehen sie dazu über, die burg mit kirche und grabkapelle dem erdboden gleichzumachen. das kracht nur so

HEINRICH: ist denn das die möglichkeit? selbst die gebeine meiner königlichen anverwandten reissen sie aus den gräbern, zerstreuen sie in alle winde

BERTA: als seien sie gebannt, der ruhe in geweihter erde nicht würdig.

HEINRICH: das gilt mir - als wollten sie mich verfluchen über's grab hinaus.

BERTA: mein gatte gebannt und von geweihter grabstätte verbannt? unvorstellbar!

HEINRICH: wer weiss, wo dieser amoklauf noch enden wird.

BERTA: praktisch ist ganz Sachsenland im aufstand - dabei waren wir doch gerade dabei, uns gütlich auf kompromisse einzulassen. ist gutheit dummheit?

HEINRICH: wenn sie mit bosheit beantwortet wird, bestimmt. (nimmt an der tür botschaft entgegen, liest) aha, so unerträglich der hexensabbat da unten - hir das sind die töne, die wir hören wollen!

BERTA: wie tönt's?

HEINRICH: die herzöge Deutschlands befürchten den ausbruch eines bauernkrieges - bieten ihre heere auf. (lässt das blatt sinken) sie unterordnensich mir als ihrem könig. wenn zwei sichzanken bekommt auch der dritte angst

BERTA: daher einer der kampfhähne sichfreuen kann.

HEINRICH: da ist noch eine nachricht: die sächsischen adeligen windensich vor verlegenheit, absentirensich von der bauernrevolte

BERTA: sie fürchten um den bestand ihrer grundherrschaft - wenn zwei sichzanken, freutsich der dritte.

HEINRICH: meine wenigkeit. die sächsischen adeligen wollen klein begeben? so haben wir nicht gewettet. jetzt wird reiner tisch gemacht. ich lasse sie abblitzen.

JOHANNES: suchen sie nach um frieden - warum trotzdem krieg?

HEINRICH: ich bin realpolitiker, der sichbietende chance zu nutzen versteht. jetzt sollen Sachsens adelige meine pranke zu spüren bekommen.

JOHANNES: verweist sie könig Heinrich erneut in die gesindestube?

HEINRICH: sie sollen hir vergeblich auf mich warten. aber ich erwarte sie dafür auf dem schlachtfeld! (ab)

JOHANNES: und wann muss könig Heinrich erneut die flucht ergreifen, sich im walde wiederfinden, um sich heillos zu veriren und erkennen zu müssen: wie man in den wald hineinruft,

so schallt's zurück?!

BERTA: die fürsten sind wie umgedreht - nicht zuletzt das wohlwollens wegen, das der papst meinem mann entgegenbringt. gespenstische zene da unten, riesige feuerscheine, wo man hinsieht, kampflärm, wo man hinhört.

JOHANNES: gewalt, alles andere als gewaltig schön bei dieser blutigen schlacht an der Unstrut

BERTA: die Sachsen kämpfen wie die löwen - es sieht aus wie unentschieden

JOHANNES: als ob räuberbanden sich gegenseitig abmetzelten.

BERTA: das Heilige Römische Reich Deutscher Nation - nur ein banditenreich? nur ein reich des bösen?

JOHANNES: durchaus, wenn unsere gerechtigkeit nicht grösser als die der farisäer.

BERTA: Otto von Nordheim, der oberkommandierende der Sachsen, versteht sein handwerk.

JOHANNES: geradezu genial. doch zurzeit wird selbst dieser gewiefte taktiker unter der härte der übermacht des gegners gebeugt. - wer erscheint da auf dem plan?

BERTA: herzog Rudolf von Schwaben - der geht dazu über, die entscheidung für die königliche sache herbeizuführen, die entscheidung also zugunsten meines mannes.

JOHANNES: wer immer hier kämpft, kämpft nicht jeder für seine eigene sache? wer schon bekämpft wirklich erfolgreich seine selbstsucht?

BERTA: hm, Rudolf von Schwaben war meinem mann eigentlich nie sonderlich gewogen - wird Heinrich nun könig von gnaden des schwäbischen Rudolfs? - da, die front der Sachsen bricht zusammen - die sächsischen führer entkommen, beritten wie sie sind

JOHANNES: das fussvolk der Sachsen kann nicht fliehen

BERTA: schon wird es zusammengehauen wie das vieh

JOHANNES: aus der schlacht wird ein schlachten, darüber der mensch zum blossen schlachtvieh - und die schlächter sind die allerviehischsten.

HEINRICH (zurückkommend) die mich vernichten wollten, die ereilt nun das wohlverdiente strafgericht. ich habe gewonnen.

BERTA: glänzend.

HEINRICH: wie töricht, hätte ich meine realpolitische chance nicht wahrgenommen, stattdessen gehört auf diesen unseren apostel Johannes als mein angeblich besseres selbst. es entbehrt schon nicht der wahrheit, wird gefordert, politik dürfe nicht vom beichtstuhl aus gesteuert werden - zumal nicht, wenn der beichtvater nur ein besserer hofnarr ist.

BERTA: heisst es nicht, kinder und narren sagten die wahrheit, schliesslich vor allem wenn's ein richtig kindlich närrischer beichtvater ist?

HEINRICH: minderjähriges königskind war ich selber lange genug

JOHANNES: das minderjährige legt Er nicht ab - nur das echt kristlich-kindlich-närrische eignet Er sich nicht an

HEINRICH: hört an, wie streng der beichtvater mit mir insgerichtgeht. aber damit Er's genau weiss: gerichtssache ist meine, des königs sache

BERTA (am fenster): mir scheint, könig Heinrich ist dabei, wahrzunehmen, was seines amtes.

JOHANNES: wer kommt dann da gepilgert?

BERTA: männer im bürgerhemd

JOHANNES: waffenlos, barfuß, gesenkten hauptes - o, jetzt gehen sie gar in die knie, rufen um gnade.

BERTA: ich kann sie genau identifizieren. es sind die oberhäupter der Sachsen.

HEINRICH: die gekommen sind, ihr haupt zu beugen vor dem könig als dem oberhaupt der oberhäupter.

JOHANNES (Heinrich ansehend): gar solange ist's noch nicht her, da sah man majestät kniefällig - umsonst sogar.

HEINRICH: bei mir soll es anders sein. ich will meinem Gottesgnadentum schon ehremachen. vor allem Otto von Nordheim sei begnadet. freilich, gut tut er einem schon, dieser kniefall der adeligen.

JOHANNES: der könig von Gottes gnaden empfängt den kniefall als stellvertreter Gottes. er sollte ihn nur entgegennehmen, wenn es sich so gehört, wenn wirklich auf den knien um verzeihung gebeten werden muss.

HEINRICH: also hier

JOHANNES: wirklich?

HEINRICH: zurzeit habe ich keine zeit, niederzuknien zur beichte. gewissensforschung bitte später! für heute gilt: es gelang, dem drohenden zweifrontenkrieg zu entrinnen. nun wollen wir mal sehen, wie das spielchen weitergeht. die nächste zene

BERTA: mir scheint, sie ist schon da.

II. AKT, 16. BILD

HEINRICH: was soll das wilde geschrei da unten?

RUFE: hurra! - t-o-r! hurra - t o r! t o r!

HEINRICH (sichumsehend) hurra, tor? will uns jemand das tor unserer burg aufsprengen? draussen spielen jugendliche

JOHANNES: fussball

HEINRICH: fussballspiel? was ist das?

JOHANNES: es handelt sich um ein in unserem 11. jahrhundert nach Christus noch weithin unbekanntes spiel - ob's zukunft hat, wird sich zeigen müssen.

BERTA: dem apostel, der nicht stirbt.

JOHANNES: vorausgesetzt, man findet zeit, solchen spielen zuzuschauen

BERTA: findet zeit?

JOHANNES: viel zeit haben wir nicht - kurz ist die zeit, bis wiederkommt der Herr

BERTA: na ja, wir sollen uns hüten, unsere zeit zu verspielen

JOHANNES: zb. mit unnützen spielen. gewinnen wir dabei auch weltmeisterschaft, was nützt es, wenn wir dabei unser eigentliches selbst verspielen

HEINRICH: na ja, ein wenig zeit werden wir uns doch schon für's spiel erübrigen können, selbst

als zeitlos gültiger apostel.

JOHANNES: gewiss. nehmen wir uns mal zeit, spielen wir mal zuschauer beim fussballspiel

HEINRICH: sehe ich recht, rangelnsich da zwei parteien

JOHANNES: zwei mannschaften nennen die sich, mannschaften von je 11 mann

HEINRICH: und wer ist's, der da zwischen den mannschaften daherhüpft?

JOHANNES: der wird schiedsrichter genannt.

HEINRICH: prima königliche rolle. würde mich nicht wundern, wenn der papst sie auch spielen möchte. aber fussballspielen ist wohl weniger heilsrelevant.

JOHANNES: der also ist der schiedsrichter, ein streng überparteilicher. bei ihm gilt kein ansehen der person noch des volkes der spieler, noch der rasse oder klasse.

BERTA (auflachend): der ist ja wie ein ebenbild Gottes

HEINRICH: im ernst, das ist er

BERTA: auch wenn's nur ein spiel ist?

JOHANNES: aus spass wird ernst, wir spielen, uns einzuüben auf den ernstfall des lebens.

HEINRICH: worum reissen bzw. treten die jungs sich da unten?

JOHANNES: um so etwas wie einen fussball, den sie ins gegnerische tor hineinzuschiessen trachten. wer die meisten tore geschossen, ist sieger.

BERTA: o, daher brüllten sie eben enthusiastisch: t o r !

HEINRICH: der fussball, näher betrachtet, ist eine art kugel

JOHANNES: ganz richtig. die weltkugel, will sagen die kugel, die die welt bedeutet

HEINRICH: ganz wie mein Reichsapfel, der auch eine kugel ist

JOHANNES: um diesen ball als reichskugel

HEINRICH: wird sich nun gebalgt

JOHANNES: und wie! am tollsten, geht's um eigens so genannte weltmeisterschaft.

HEINRICH: um diese fussballkugel dreht sich alles

BERTA: darum wird gekämpft

HEINRICH: eben um die welt

BERTA: der weltkampf als kampf um die welt ist ja voll im gang

JOHANNES: der mannschaftskampf, der kampf der einzelnen welten um die welt als ganzes, um die ganze welt

HEINRICH: dieser kampf geht wacker hin und her

JOHANNES: durch die zeit und deren räume hindurch, durch die ganze weltraumzeit

HEINRICH: und das nennt man weltgeschichte, bei der man wohl auch ein wenig mitzuspielen hat

BERTA: da hinten ziehen Sachsens adelige von dannen

HEINRICH: als mannschaft, die verloren hat

BERTA: regelrecht zusammengeschossen

HEINRICH: das entscheidende tor, das haben wir geschossen. also dieses fussballspiel, das hat's in sich.

BERTA: das hat zukunfft

HEINRICH: und erobertsich mal die welt

JOHANNES: man wird es wohl erleben.

BERTA: also hinten zieht die mannschaft ab, die verloren hat, die Sachsenmannen.

BERTA: und wenn wir ehrlich sind, müssen wir gestehen

HEINRICH: das spiel stand 1:0 - nicht für uns, für die Sachsen. doch dann

GEBRÜLL VON UNTEN: t o r ! - t o r ! - t o r !

BERTA: da, wieder ein treffer

HEINRICH: ein volltreffer sogar.

RUFE: es steht 1:1

HEINRICH: 1:1? das ist nicht situationsgerecht; denn in diesem länderkampf steht's keineswegs unentschieden. (schlägtsich vor die brust, tipptsich vor die stirn) wir haben gewonnen!

BERTA: mit glanz und gloria

JOHANNES: das spiel geht weiter. es stand erst 1:0. dann verspielten die Sachsen doch. ihre zerstörungssorgie in der Harzburg war sinnlos, weil sie die masslosigkeit ihres königs als gegenspielers wiederholten und erneut das gegenteil des bezweckten erreichten.

HEINRICH: in der tat, sie waren mir hilfreich, meinen fehler wiedergutzumachen.

BERTA: unsere wütendsten feinde werden nicht selten unseres wildesten freunde.

JOHANNES: vor lauter feindschaft wird's wie freundschaft.

HEINRICH: und dabei hat mir mein sieg über die Sachsen eine erhebliche festigung meines königtums verschafft.

SCHREIE: t o r ! - t o r ! - t o r ! - 2:1 für uns - 2:1 - 2:1 - wir haben gewonnen!

JOHANNES: der schiedsrichter pfeift ab

HEINRICH: 2:1, für mich, verstehtsich. aus spiel wird der ernst des lebens.

JOHANNES: spielend bereiten wir uns vor auf den ernstfall des lebens, daher wir zb. gerne teater spielen.

HEINRICH: im ernst, das spielchen geht weiter - und bald schon wird abgepfiffen zum 3:1, für mich selbstredend.

JOHANNES: vorausgesetzt, wir verspielen nicht wieder unseren sieg.

HEINRICH: das soll uns nicht passiren.

JOHANNES: seien wir auf der hut. nur allzuleicht stehen wir vor verlorenen siegen.

CANOSSA-TRILOGI

I. TEIL: VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRANDLIED

III. AKT, 17. Bild

JOHANNES: die nächste zene kommt bestimmt - und nunmehr sogar ein neuer akt. damit hat es uns einmal mehr in die kurie und daselbst zum papst verschlagen.

GREGOR VII.: wo wir ihn bereits erwarten, begierig, von ihm zu erfahren, wie die dinge sich anlassen am deutschen königshof, wo Er ja geraume zeit zugastgewesen.

JOHANNES: zurzeit für könig Heinrich recht und schlecht, eigentlich mehr recht als schlecht.

GREGOR: der recht junge jugendliche könig ist könig von Gottes gnaden, sinnigerweise daher auch durch Gottes stellvertreter, durch des papstes gnaden, meinetwegen auch demnächst als kaiser Heinrich IV. er ist wohl frei genug, mit der ihm gewährten gnade zusammenzuarbeiten, um uns dementsprechend zuwillenzusein. er signalisierte uns bereits, dazu bereitzusein. Wir sind gerne bereit, könig Heinrich, der vielzufrüh seinen vater verlor, als unseren Geliebten Sohn anzunehmen.

JOHANNES: der Himmlische Vater liess ausrufen über Seinen Sohn: Er ist unser Geliebter Sohn, auf ihn sollt ihr hören

PAPST: genau darauf spielten Wir an.

JOHANNES: es ist wahrhaftig eine ganz grosse gnade, gelingt es, im Heiligen Geist kristlicher liebe zwischen dem Heiligen Vater und dem regirungschef, der garnoch weltmonarch, Reichs- oder Bundeskanzler der völker und rassen unserer welt ein herzliches vater-sohn verständnis zu gewinnen.

PAPST: zu einem befriedigenden, entsprechend friedensstiftenden konkordat zu kommen.

JOHANNES: aber ist das nicht zumeist zuschön, um hienieden bereits wahrzusein? ist das nicht allzu triumphal für eine kirche, die hienieden nicht triumfirende, sondern vor allem streitende und entsprechend leidende kirche ist?

GREGOR: so skeptisch? wo bleibt die altersweisheit unseres unsterblichen apostels Johannes?

JOHANNES: skepsis und weisheit, so gegensätzlich, so verwandt doch auch!

GREGOR: aber er ist nicht allzuweise, wenn er vielzuskeptisch ist. bisweilen gelingt's, das abbild des reichums des Reiches Gottes hienieden schon herzustellen.

JOHANNES: seltener augen-blick! freilich, den gibt's, wenn halt eben nur für den augenblick.

GREGOR: der mir nunmehr gekommenzusein scheint. die gelegenheit ist günstig wie nie. ich, der eigens so genannte Heilige Vater, könnte vater sein dem jugendlichen sohn als könig und kommender kaiser.

JOHANNES: das ist unübersehbar - doch unübersehbar ist ebenfalls, wie das einverständnis zwischen vater und sohn keineswegs immer gut, zumeist nur in kurzen, vielzukurzen augenblicken.

GREGOR: immerhin gibt's die ausnahme, die die regel bestätigt, auch im generationenkonflikt.

JOHANNES: die gibt's, aber halt nur als ausnahme. wenn's aber 1:99 steht, warum sollen wir von der annahme ausgehen, diese eins gehöre uns? die wahrscheinlichkeit ist anders

GREGOR: doch das unwahrscheinliche kann gelingen

JOHANNES: der Heilige Vater wird verstehen, wenn es weise ist, auch skeptisch zu sein.

GREGOR: (auflachend) noch einmal: sei Er mal nicht gar so skeptisch!

JOHANNES: töricht sollen wir auch nicht sein.

GREGOR: daher wir jetzt zum entscheidenden kommen sollen.

JOHANNES: zu dem also, was die menschen sich scheiden lässt.

GREGOR: zwischen Krist und antikrist.

JOHANNES: diese scheidung ist allerdings die zuletzt wesentlichste.

GREGOR: das will ich wohl meinen.

JOHANNES: doch die wahrheit liegt im geflecht, was unsere entscheidungen und scheidungen schon erschweren muss

GREGOR: wir wollen nichts unnötig verkomplizieren

JOHANNES: so einfältig die wahrheit ist, so vielfältig doch auch. schon der heilige Augustinus

GREGOR: dessen lehre vom Gottesstaat unser denken und dann vor allem auch unser handeln beflügelt.

JOHANNES: der hat klargestellt: der widerspruch zwischen Gottesstaat und dem des teufels läuft quer durch die fraktionen, durch kirche und welt, durchs sakrale und profane. schliesslich kann ich mich noch gut erinnern, wie der Herr Jesus Kristus an der farisäer kirche seiner zeit regelrecht verblutet ist.

GREGOR: eben deshalb muss Jesu Kristi kirche entfarisäisiert, dh. gründlich reformiert werden. 'zurück zu den quellen', das ist die grosse losung unserer reformation, deren ich als papst gewordener mönch meine ganz kraft widme. es ist im sinne des Evangeliums

JOHANNES: es ist also evangelisch

GREGOR: wenn die ehelosigkeit der nachfolger im apostelamt stärker als bisher beachtet wird.

JOHANNES: ja, weil wir evangelisch sein wollen, auch sollen.

GREGOR: einhalt geboten werden muss auch der Simoni, dem ämterkauf

JOHANNES: wiederum so, wie's das Evangelium fordert - wie nachzulesen in der apostelgeschichte.

GREGOR: also fordern wir loslösung der geistlichkeit aus der weltlichkeit.

JOHANNES: der ehemals asketische mönch - welch grossartiger reformator er ist!

GREGOR: das bedeutet dann ebenfalls volle lösung des kirchengutes

JOHANNES: die kirche löst sich von ihren gütern? mönchlein, mönchlein, als reformator gehst Du einen schweren gang, selbst als papst!

GREGOR: ich meine: lösung des kirchengutes aus der verfügungsgewalt der weltlichen.

JOHANNES: hier allerdings wird's kompliziert.

GREGOR: man soll aber nicht unnötig verkomplizieren

JOHANNES: unnötig vereinfachen genausowenig.

GREGOR: im klartext: es muss kommen zum verbot der laieninvestitur

JOHANNES: zur kampfansage an die staatsgewalt soll es kommen?

GREGOR: wenn's denn sein muss

JOHANNES: müssen wir dem kaiser geben, was des kaisers, damit der als regirungschef Gott geben kann, was Gottes.

GREGOR: um Gottes willen ist ausschaltung der fürsten bei der erhebung der bischöfe unabdingbar notwendig

JOHANNES: ja

GREGOR: aha!

JOHANNES: aber richtig realisierbar nur, wenn sich ändert, was in jahrhunderten gewachsen

GREGOR: eine jahrhundertreform ist halt vonnöten

JOHANNES: derzufolge die bischöfe dann keine kirchen-fürsten, keine führenden politiker mehr sein dürften.

GREGOR: so haben wir nicht gewettet. was wir fordern ist kampf gegen die verweltlichung der kirche.

JOHANNES: im namen heillos verweltlichter kirche? dieses postulat muss doch hinauslaufen auf den anspruch klerikaler weltherrschaft. diesen grundsatz des kardinals Khomeini kann ich unmöglich gutheissen.

GREGOR: weltherrschaft sollen wir anstreben? unsinn, wir fordern doch askese, weltentsagung der die welt beherrschenden kirchenoberen.

JOHANNES: der reformator auf dem papststuhl, Er ist calvinisch, noch ehe es einen reformator Calvin gibt.

GREGOR: Calvin? kenn ich nicht.

JOHANNES: entsagung vom weltlichen als mittel zum zweck der beherrschung der welt? das ist nicht evangelisches Kristentum!

GREGOR: der papst soll nicht evangelisch sein? welche ketzerei!

JOHANNES: wiederum kommt satan als könig der erbsündenwelt, kommt, Jesu Kristi stellvertreter auf den berg der versuchung zu führen, kommt, die reichtümer der welt anzubieten dem - asketen.

GREGOR: habe soeben tatsächlich ein strenges vierzigtägliches fasten absolviert.

JOHANNES: da verlangt nach weltherrschaft der asketische Gregor, der auch als papst seine schlichte mönchskutte anbehält. will papst Gregor VII. sich von satan verführen lassen, ein heiliger satan werden zu wollen?

GREGOR: satanisch ist, der papst?

JOHANNES: er wäre es unweigerlich, erreichte er das ziel der weltherrschaft. dieses ziel hat einen verdammt hohen preis.

GREGOR: der preis wäre?

JOHANNES: der verführer bot dem Menschensohn das politische messiasium, wenn er niederfalle, den satan anzubeten. also um den preis des teufelskultes! der papst als weltmonarch ein satansknecht, ein satan, auch und gerade wenn er sich farisäisch asketisch, wenn er sich heilig

gibt? - hier ist nun wirklich entscheidung gefordert, scheidung von Krist und antikrist.

GREGOR: pah, da spielt der beichtvater mal wieder mein besseres selbst - aber ist's recht, wenn der beichtvater graue eminenz spielt, die beichtstühle gehirnrusts der politiker sind?

JOHANNES: wir müssen beichten, weil wir sündler sind, beichten soll uns vor sünde bewahren, solchen der gedanken und der werke, selbstredend auch in politischen taten, die nur allzuleicht untaten werden. der beichtvater ermahnt zu heilswerken, wie und so sie zum heile der welt möglich, damit die welt mehr und mehr des Gottesstaates werden kann. der beichtvater aber, der zum politischen messiasstums anhält, muss als besonders grosser sündler sofort selber beichten gehen.

GREGOR: nun gut, ich biete meinem beichtvater

JOHANNES: was?

GREGOR: den kardinalshut

JOHANNES: "heb dich hinweg, satan!"

GREGOR: was zum teufel soll des teufels sein an meinem anbot?

JOHANNES: es mag gelungen anmuten, aber ich als urapostolischer Johannes kann ein solches bischofsamt nicht wollen, weil das, was alsdann meines kirchenfürstlichen amtes werden soll, immer noch und jetzt sogar verstärkt vom wesen der amts- und oberamtsmänner dieser welt, der welt des staates

GREGOR: aber bitte, unsere reformazion hebt doch darauf ab, die bischöfe ganz unabhängig von den weltlichen gewalten allein nach kanonischem recht wählenzulassen.

JOHANNES: damit sie als pfündenbesitzer mächtiger noch werden können als bisher, alleinige besitzer des weltreiches

GREGOR: endlich die macht haben, den Gottesstaat zu machen.

JOHANNES: um darüber im handumdrehen den verlockungen der macht, der gar der weltmacht, erliegenzumüssen. geben wir Gottes, was Gottes, beanspruchen wir als geistliche, was unserer geistlichkeit - aber lassen wir dem kaiser, was des kaisers, damit er auf uns hört und bereit ist, nach menschenkräften kristlich orientierte politik zu gestalten.

GREGOR: er weist mein anbot zurück? nun, dann spiele er das mauerblümchen.

JOHANNES: wie kaiserin Agnes, die ihr politisches amt niederlegte. nun ist sie als geistliche, als ordensschwester die grösste unter uns allen, wirklich evangelisch-priesterlich und jüngerinnenhaft, wie sie ist. der papst gestatte: diese heiligmässige frau will ich mir als wahre hohepriesterin zum vorbild nehmen, auch und gerade sogar, weil sie lediglich schlichte nonne, nicht einmal äbtissin, nicht einmal bischöfin oder kardinalin und so dann auch nicht päpstin werden will.

GREGOR: mir scheint, was er da an vorstellungen verbricht, das ist nicht mehr nur reformazion - das ist die revoluzion!

JOHANNES: die von Gott, von unserem Herrn Jesus Kristus her!

GREGOR: hm, was die revoluzionäre, die ketzer anbelangt, so ist gemeinhin deren gemeingefährliches leben recht gefährdet, weil schnell verwirkt

JOHANNES: heutzutage ist der mönch als reformator papst, aber einer, der in den augen Jesu Kristi und Dessen Evangeliums als revoluzzerischer häretiker nur dastehen könnte.

GREGOR: Seine töne werden immer rebellischer, eben ketzerischer. nun ja, so wahr unser eigenes reformanliegen echt kristlich-urevangelisches anliegen ist, so wahr sei Er mir tabu, urapostel, der Er sein soll, der vorzugsjünger sogar. so bleibe Er unbehelligt, vorausgesetzt, er bleibt verborgen-verhalten wie kaiserin Agnes. so mag er weiterhin gelten als der apostel Johannes, der nicht stirbt - deswegen nicht zuletzt, weil es ihm liegt, dezent im hintergrund zu stehen. so kann man ihn denn auch leicht hintanstellen, was mir durchaus angebracht erscheinen muss bei heutiger lage der dinge. der uralte scheint mir doch etwas allzu rückschrittlich geworden.

JOHANNES: weil sein urevangelium allzu fortschrittlich geworden, allzusehr heutigen tag voraus?

GREGOR: als beichtvater kurioserhalber bleibt er verborgen. mit ihm im schulterchluss kann unser grosses reformwerk nicht gelingen. (geht zur türe) o, da kommt er, der wahre weggefährte, mein wirklich echt bischöflicher nachfolger im rechten apostelamt, mein chefdenker. kardinal Khomeini! grüss Gott! gehen wir gemeinsam ans werk, damit die welt unserer finsternis endlich ihre lichtung findet. (licht geht aus)

JOHANNES: mein Gott, wie finster es plötzlich wird, wie geradezu pechschwarz!

III. AKT; 18. Bild

HEINRICH IV.: Unsere königlich-kaiserlichen vorfahren schenkten den Gottesmännern teilhabe an unserer weltlichen macht

JOHANNES: aus eigennutz

HEINRICH: zum dank dafür fordern die frommen männer jetzt all unsere weltmacht

JOHANNES: aus selbstsucht

HEINRICH: ha, sollen wir männer von welt jetzt Gottesmänner werden?

JOHANNES: wenn, dann endlich wirklich selbstlose und wahrhaft gottesfürchtige

HEINRICH: fühle mich aber nicht zum geistlichen berufen

JOHANNES: die geistlichen aber zum weltlichen, anstatt ihrer eigentlichen berufung nachzukommen.

HEINRICH: das nennt die Kurie reform der kirche an haupt und gliedern, eine, die mir, dem könig, den ast absägt, auf dem ich sitze. nein, so haben wir nicht gewettet! mir die besetzung der bistümer und reichsabteien aus der hand zu nehmen, das muss darauf hinauslaufen, mir die auswahl meiner wichtigsten reichsbeamten zu entziehen, sich in meine innersten angelegenheiten einzumischen.

JOHANNES: was insofern nicht verwundern kann, da könige und kaiser gelegenheit nehmen, bei der besetzung der bischofs- und abtstühle, sogar und vor allem sogar bei der papstwahl sicheinzumischen.

HEINRICH: erweist sich das nicht als notwendig, wenn der papst seinen einfluss ausübt, dem kaiser nicht zu geben, was des kaisers ist? hahaha, es gilt, sich erneut einzumischen, und das nicht zu knapp. dieser papst Gregor VII., der ist doch nur ein aus dem kloster ausgebrochenes

mönchlein, mit dem wir schon fertigwerden. der macht bald schon vor mir den kniefall wie unlängst Sachsens adel.

JOHANNES: könig, Du gehst einen unmöglichen gang, willst Du kaiser werden, ohne gütlich übereinzukommen mit diesem mönchlein, das papst geworden, einer heutiger machtfülle. mit macht können die mächtigen allerlei machen, sich viel zurecht- bzw. zuunrechtmachen, sich zuletzt gegenseitig kaputtmachen, wenn sie nicht mit aller macht auf übereinkommen aus geist und seele kristlicher nächstenliebe aussind. hüten wir uns vor der dämoni des kampfes; dämonen kommen nur allzuleicht mit ins spiel.

HEINRICH: aber hir muss einfürallemal fraktur geredet und gezeigt werden, was sache ist.

JOHANNES: mit der devise alles oder nichts ist alles zu verlieren und nicht mehr zu gewinnen.

HEINRICH: na ja, auch er, unser beichtvater, macht politik, gesteuert vom beichtstuhl aus

JOHANNES: solche der kristlich-johanneischen liebe.

III. AKT, 19. Bild:

GREGOR: dieser könig Heinrich IV. ist wie vom teufel geritten, wo ich ihn doch von einem guten schutzengel geleitet wähnte. er weiss, wie uns die reformazion der kirche herzensanliegen ist. gleichwohl schert er sich einen teufel drum, verfügt zb. für den heissumstrittenen sitz des erzbischofs von Mailand eine besetzung, von der er genau weiss, wie der päpstliche stuhl sie nie und nimmer hinnehmen kann.

JOHANNES: leider können wir uns des eindrucks nicht erwehren, der könig strebe nicht nach tragfähigem kompromiss, sei vielmehr geradezu besessen, den papst zu provozieren.

GREGOR: der mann missversteht politik als kunst der akrobatik des unmöglichen. als gegenzug im schachspiel bietetsichan, den könig kurzerhand mit bann und absetzung zu bedenken.

JOHANNES: will papst Gregor VII. als ehemaliger mönch Hildebrand

GREGOR: als papst, der das gewand des mönchen Hildebrand nicht abzulegen gedenkt

JOHANNES: will dieser mönch die Deutschen mit der dichtung eines Hildebrandliedes bedenken?

GREGOR: das versteh mal einer: Hildebrandlied?!

JOHANNES: als fortichtung des altdeutschen Nibelungenliedes

GREGOR: Nibelungenlied - zählt das nicht zur klassik deutscher dichtung?

JOHANNES: es ist die erste grosse dichtung der Deutschen. das erste grosse werk eines grossen, auch eines grossen volkes, zählt bisweilen zum besten, wenn es nicht gleich das grösste ist.

GREGOR: dieses Nibelungenlied ist zwar faszinierend, doch leider nur dämonisch schön, unkristlich, wie es in diesem drama zugeht.

JOHANNES: die fortschreibung des Nibelungenliedes als Mönch-Hildebrandlied, soll sie an unkristlichkeit in nichts nachstehen? mönche sollten kristlichere dichtungen bieten, auch und gerade, wenn sie als reformator zum papst bestellt.

GREGOR: das geistliche schwert des papstes, das politische des kaisers - sie sollten eigentlich eines schwertschlags sein

JOHANNES: der gemeinsame kampf der beiden gewalten, soll der abarten zu einem zweikampf,

der diese unsere welt in eine einzige blutbespritzte Nibelungenhalle verwandelt, wo sie doch angenähert werden könnte und auch sollte dem augustinischen Gottesstaatsideal? sollen die beiden schwerer, die sich nur gemeinsam behaupten können, sollen die ihre träger sich gegenseitig enthauptenlassen?

GREGOR: diese schwerer sind nicht gleichberechtigt. die geistliche gewalt ist die erste, die einzig ursprüngliche - die weltliche nur eine abgeleitete.

JOHANNES: der Herr Jesus bedeutete dem ersten Petrus, sein schwert wegzustecken und nicht tollwütig dreinzuschlagen. des papstes geistliche gewalt, so überragend sie ist, ist des königreiches Christi, das nicht von dieser welt.

GREGOR: uns ist die schlüsselgewalt übertragen

JOHANNES: die kristlich-evangelische

GREGOR: der papst allein kann cäsarische abzeichen tragen, nur des papstes füsse haben die fürsten zu küssen

JOHANNES: während Kristus den jüngern die füsse wusch

GREGOR: der papst darf kaiser absetzen, er selbst darf von niemandem gerichtet werden.

JOHANNES: sagt der mönch, der papst geworden - was er als evangelisch-protestantisches reformwerk vorstellt

GREGOR: wie's himmelschreiend nötig ist!

JOHANNES: wie schreit solche kirche nach dem protestantismus eines evangelischen reformators - meinetwegen eines mönches!

(drehbühne dreht sich zum)

III. AKT, 20. BILD:

HEINRICH: unmögliche behauptung des oberhauptes der kirche: "der Heilige Vater kann von niemandem gerichtet werden." das werden wir ja noch sehen. wenn er in Gottes namen beansprucht, was eigentum des kaisers, dann bin ich als der könig richter über den papst und verurteile ihn als solchen, wenn's erforderlich geworden.

JOHANNES: kraft seines Gottesgnadentums steht dem regirungschef solches richterrecht zu.

HEINRICH: hochmütig verlangte der päpstliche legat, ich solle öffentlich busse tun, weil ich mit räten verkehrte, die der papst mit dem bann belegte. verleumderisches gerede wird über mein privatleben in die welt gesetzt. um ein wenig es hätte ich diesen legaten mit eigener hand erschlagen.

JOHANNES: und schon wäre das, was zuvor nur üble verleumdung, nur allzuwahr gewesen, schlimm genug.

BERTA (eintretend) in der tat, einen unschuldigen boten zu töten, ist eine schandtät

HEINRICH: na ja, man prügelt den esel und meint den papst

JOHANNES: todfeindschaft zwischen kaiser und papst - hir ist nicht nur kristliche nächstenliebe, hir ist inzwischen sogar feindesliebe gefordert.

HEINRICH: eben noch hat der beichtvater mir zugestanden, mein anliegen sei im wesentlichen

nicht unrechtens.

JOHANNES: gerechtigkeit, die nicht aus der liebe erfließt, kann doppelt ungerecht, weil farisäisch bösunartig werden.

BERTA: kardinaltugenden, die sich nicht unterordnen der liebe als der papsttugend, wie schnell sind die angelegenheit blosser tugendbolde!

JOHANNES: könig Heinrich übertreffe den papst als Kristenmensch

HEINRICH: liebendgerne lässt er dem papst den vortritt, insachen papsttugend allemal

JOHANNES: wäre Er doch päpstlicher als der papst - als heiligmässiges vorbild könnte er ihn umstimmen, wenn überhaupt, dann nur so.

HEINRICH: es bleibt dabei, ich lasse insachen papst- und kardinaltugenden dem papst samt kardinalen den vortritt an Kristlichkeit.

JOHANNES: wie allgemein und alltäglich ist der streit um den vortritt - dort, wo er wirklich angebracht, weil's um die eigentlich entscheidende rangfrage geht, dort will jeder jeden anderen vorgehenlassen.

HEINRICH: was sich hir abspielt ist ein machtkampf an klassenkampf, und da beharre ich auf das recht meines standes.

JOHANNES: wenn hir unter Kristenmenschen, sogar unter deren erlauchtesten führungsspitzen, friedliche lösung eines echt christlichen Gottesstaates nicht gelingt - wo in aller welt wird das einmal enden

BERTA: in weltweitem klassenkampf

HEINRICH: damit nicht genug. der papst appelliert ans nazionalgefühl seiner landsleute.

JOHANNES: appel ans nazionalgefühl und rasseblut - wiederum imnamen des Kristentums. erneut ist zu fragen: wo in aller welt muss das einmal enden, in welchem weltkrieg?!

BERTA: papst und kaiser, arm in arm die beiden, wie könnten die gemeinsam die antikristliche welt in die schranken verweisen?!

JOHANNES: vorausgesetzt, sie wären nicht beide unkristlich, um dann nur allzubald antikristlich werdendumüssen, beide um die wette.

HEINRICH (auflachend): arm in arm die beiden schwertgewalten? na ja, stattdessen ein ritterturnir

JOHANNES: bzw. ein boxweltkampf

HEINRICH: was ist das nun wieder, boxweltkampf?

JOHANNES: wiederum so etwas wie ein fussballspiel, ein spiel, das spätere zeiten sichausdenken

HEINRICH (lachend) na ja, der als apostel der Unsterbliche, er kenntsich naturgemähs in der vergangenheit bestens aus - um eben deshalb bester kenner der zukunft zu sein?

JOHANNES. der deshalb in seiner jeweiligen gegenwart beachtet werden sollte.

III. Akt, 21. Bild

BRÜLLEN (von unten herausdringend): pah - um ein haar wär's ein tor gewesen - ganz knapp ging der ball vorbei (usw.)

BERTA: was ist das?

HEINRICH: das? ach so, die kinder spielen

BERTA: recht laut.

HEINRICH: das bringt dieses spiel so mit sich, dieses fussballspiel.

BERTA: fussballspiel? kenn ich nicht.

HEINRICH: man kennt es heute noch sehr wenig - es dürfte aber zukunft haben. fast möchte ich runtergehen und mitspielen

BERTA: dazu hat mein mann zurzeit doch wohl die wenigste zeit.

HEINRICH: leider wirklich nicht - aber nachher, sozusagen zur entspannung, lauf ich doch mal runter, mitzuspielen. (schaut zum fenster hinaus) das spiel steht immer noch unentschieden. wartet jungs, wenn ich nachher mal mitspiele, wird sich das schnell ändern. aber meine frau hat schon recht. die lage ist zuernst, um spielenzugehen.

JOHANNES: wir sind längst dabei, aus dem spiel ernst werdenzulassen.

HEINRICH: der papst ballert mit ferngeschossen geistlicher art. sein bannstrahl kann uns tödlich werden. angriff ist daher die beste verteidigung

JOHANNES: waffensysteme, die sich neutralisieren sollten - kaiser und papst wie skorpione in der flasche, die sich beide nicht totbeissen?

BERTA: o, kaiser und papst nur noch wie skorpione?

JOHANNES: nur noch - weil sie nicht kristlich sind

BERTA: wie aber, wenn die skorpione trotz allem zubeissen?

JOHANNES: selbstmörderisch, wie sie als menschenskorpione veranlagt sind.

BERTA (blickt hinaus) was geht denn da für eine zene über die bühne? dort, uns gegenüber

HEINRICH: o ja, meine damen und herren, neue zene fällig!

III. Akt, 22. Bild

HEINRICH: was da soeben über die bühne geht

JOHANNES: was inzwischen unüberhörbar geworden (starker lärm dringt herein)

BERTA: da drängensich viele geistliche, ein würdenträger würdiger denn der andere

HEINRICH: ich habe eine Reichsversammlung hirher nach Worms einberufen. sie tagt unter vorsitz des bischofs von Mainz

BERTA: bischof Siegfried

JOHANNES: Siegfried hatzutun mit dem Nibelungenlied - neuaufgelegt jetzt durchs Hildebrandlied? was da aus der Nibelungenhalle zu uns herüberdringt

BERTA: sind recht kriegeerische töne - doch nur schwer verständlich

JOHANNES: in jeder beziehung unverständlich, was sich da tut.

HEINRICH: fast alle führenden deutschen kleriker folgten meinem ruf.

JOHANNES: und rufen dementsprechend - was?

RUFE: nieder mit dem papst - Hildebrand, falscher mönch, nicht papst - der urteilsspruch aller hir versammelten geistlichen würdenträger erklärt Dich für exkommuniziert - die hirten lehnen solchen oberhirten ab - herunter vom papsttron mit diesem menschen, der sich papst schimpft, herab und

hinweg mit dem wicht, der umso wichtiger tut, je unwichtiger er ist. (klatschen, stampfen usw)

JOHANNES (sichbekreuzigend) Deutschlands bischöfe machen front gegen ihren papst. aber die Deutschen haben doch schon mehr als einmal das papsttum gerettet.

HEINRICH: und wiederum gilt's, den ansturm der hölle gegen den felsen abzublocken.

JOHANNES: indem man die hölle entriegelt?

BERTA: Gott, schausich das mal einer an, wie die bischöfe die fäuste ballen - inrichtung Rom

HEINRICH: fäuste ballt man, um zuzuschlagen - der boxkampf ist voll im gange.

JOHANNES: die oberhirten der kirche schlagen aufeinander ein - krieg innerhalb der führenden geistlichkeit?

BERTA: keineswegs als krieg des sichkriegens in liebe - das hörtsichan und schautsichan wie hass.

JOHANNES: hässlicher familienstreit

HEINRICH: bleibt schon in der familie - sichzuvertrimmen, das kommt in den besten familien vor.

BERTA: der könig, von der kurie Geliebter Sohn genannt, drischt ein auf den vater, in der welt Heiliger Vater genannt.

HEINRICH: der sohn ist nicht mehr minderjährig. einmal hat der kirchenfürst mich vor Kaiserswerth gekidnappt, mich verschleppt auf seiner luxusjacht. damals sprang ich über bord, um doch nicht entkommen zu können. aufgepasst, diesmal ist der sohn volljährig, um dem vater über den kopf wachsenzukönnen. - da, hört, hört, einer der kardinäle entlarvt des papstes privatleben als eine einzige hurerei

JOHANNES: welche schlammschlacht!

HEINRICH: was sie mir kurialerseits vorgeworfen, umgekehrt wird jetzt ein schuh draus. nun, solche delikatessen sind halt das salz an der suppe der propagandaküchen. hahaha, ich springe wieder ab vom Rheinschiff vor Kaiserswerth, um mich diesmal freizuschwimmen.

JOHANNES: so überbordend diese demonstrazion, so tollkühn der neuerliche absprung vom abgefahrenen staatsschiff - wer kann schon lange und erfolgreich genug anschwimmen gegen eine neuaufkommende zeitströmung?

HEINRICH: mein vater, der Dritte Heinrich, hat drei päpste abgesetzt - da wird der sohn als Heinrich IV. doch wohl noch mit einem fertig, zumal mit einem solchen

JOHANNES: der freilich als einer und einziger schwergewichtiger sein kann als drei andere.- wären papst und kaiser doch, was sie sein sollten.

HEINRICH: nämlich?

JOHANNES: heilige, die ihren zeit- und raumgenossen entsprechend heilsam - unheilige an den spitzen von kirche und staat bringen land und leuten unheil.

BERTA: ist halt so. alle drängen zu den führungspozitionen, doch nur wenige streben dabei zum heil von land und leuten zur heiligkeit. (sie nimmt an der tür nachricht entgegen): Heinrich, Deine chancen stehen nicht schlecht. das abstimmungsergebnis der Reichsversammlung liegt vor.

HEINRICH: stimmt's, die abstimmung?

BERTA: man könnte meinen 100%

HEINRICH: 100prozentige zustimmung, wenn das nicht stimmt, einlädt zur hochstimmung, was denn sonst?

BERTA: alle ohne ausnahme haben die erklärung eigenhändig unterschrieben: "ich versage dem Hildebrand die unterwerfung."

HEINRICH: wie übereinstimmend wir sind - nur dessen zustimmung ist mir versagt (zeigt auf Johannes)

BERTA (liest weiter vor) "ich versage dem Hildebrand die unterwerfung und den gehorsam von dieser stunde an"

HEINRICH: historische stunde - die der spruchreifgewordenen zeit

BERTA: von dieser stunde an und künftighin

JOHANNES: was wird die zukunft noch alles heraufführen, wenn sich fortentwickelt, was in diesem wickel eingebunden?

BERTA: "ich werde ihn von nun an weder als papst ansehen, noch ihn so benennen"

JOHANNES: welche zukunft?!

HEINRICH: glanzvolle für mich - der papst da, das ist der antikrist, und der muss weg.

JOHANNES: das der künftige kampfruf?

HEINRICH: worauf man sich verlassen kann. grossartig, wie die Deutschen frontmachen gegen das verderbnis auf den papststuhl - getreu ihrer nun schon altbewährten tradition, das papsttum zu retten

BERTA: eine schrift legt im einzelnen die gründe da, warum der papst untragbar sei

HEINRICH: dem füge ich nunmehr mein eigenes absetzungsdekret hinzu (schwingt ein papier) ein Mainzer kleriker ist mein geisterschreiber - ein brillanter tesenschläger - er will nicht mit namen genannt werden, aber sein glänzender stil spricht für sich.

BERTA: er hebt sich in der tat hervor unter allen übrigen dokumenten. er ist ein meister unserer deutschen sprache.

HEINRICH: ich habe ihm vertraulichkeit zugesichert. nur soviel, und auch das nur ganz unter uns: er ist ein mönchlein, ebenso wie mönch Hildebrand, doch als reformator im schulterchluss mit mir. was den namen anbelangt - eines tages erfährt die welt ihn schon.

BERTA (auf Johannesweisend) ist er wirklich der apostel Johannes, der uns alle überlebt, wird er's schon noch erfahren.

JOHANNES: man wird sich überraschen lassen.

HEINRICH: wir beschliessen unser schreiben an mönch Hildebrand: "darum untersage ich Dir hirmit die ausübung der päpstlichen gewalt, die Du auch nur zuunrecht Dir angemasst hast, und befehle Dir kraft meines amtes als schirmherr des bischöflichen stuhles: steige herab, steige herab, du für jahrtausende zu verdammender!!"

JOHANNES: der papst der päpste, apostelkollege Petrus betont: vor Gott sind tausend jahre wie ein tag. ich befürchte, unsere kontrahenten werden sich im jenseits auf einige tage fegefeuer ge-

fasst machen.

HEINRICH: fegefeuer? gibts nicht, nicht für mich, da ich rechtens bin, rechtmässiger könig. nochmals sei's dem papst entgegengeschmettert: descende, descende, steig herab! der papst wird für abgesetzt und

JOHANNES: kurzerhand wie seinerzeit die sächsischen adeligen in die gesindestube verwiesen?

HEINRICH: wo er hingehört. er will mich zu seinem dienstbeflissenen knecht degradieren. umgekehrt werde ein schuh draus

JOHANNES: so hat es der Herr gesagt: "der ist der grösste unter euch, der der diener aller." ich befürchte, unsere grössten sind nicht allzu dienstbeflissen.

III. AKT, 23. Bild

SCHREIE VON UNTEN: t-o-r! hurra! tor, tor, tor!

HEINRICH: o, die kinder sind wieder bei ihrem fussballspiel

SCHREIE: es steht nicht mehr unentschieden! wir haben gewonnen, wir - 3:2 für uns - hurra!!!

HEINRICH: kinder und narren sagen die wahrheit. tatsächlich, nicht mehr unentschieden steht unser spielchen, nicht mehr, nachdem könig Heinrich sichentschied, wie's weitergehen und nunmehr endgültig langgehen soll

BERTA: nachdem mein mann sich so entschied, wie er sich nun einmal entschied als regirungschef, der die grundzüge unserer politik bestimmt, dahin entschied, es seien papst und regirungsboss geschiedene leute.

HEINRICH: bringen wir es auf den weg, dieses absetzungsdekret! aufgepasst, wie der schuss sitzt!

SCHREIE: hurra - das spiel steht 3:2 - 3:2 für uns, hurra, kapirt: 3:2

HEINRICH: für mich!

III. AKT, 24. Bild

JOHANNES: aufgepasst, die drehbühne dreht sich einmal mehr - ich befürchte zum teufelskreis.

GREGOR (majestätisch tronend): ich verfügte: der papst allein kann cäsarische abzeichen tragen

JOHANNES: ist papst Gregor VII. der für Rom nach Rom wiedergeholte Zweite Cäsar? mag er sein. doch alsdann sei er nicht mehr der papst, sondern Italiens cäsar, der sichauseinandersetzt mit dem deutschen könig. - (schaut zur tür) welcher schatten huschte da soeben vorbei?

GREGOR: da ging lediglich die mutter könig Heinrichs, die altkaiserin Agnes vorbei - die nonne wird von tag zu tag mehr ein schatten ihrer selbst.

JOHANNES: um darüber mehr und mehr die lichtvollste unter uns zu werden

GREGOR: ach, sie zeigt nur einmal mehr, wie der ruhm dieser welt vergeht

JOHANNES: während der der von Kristus so genannten 'kinder des lichtes' immer strahlender wird.

GREGOR (sichhochreissend, nachdem er eine weile zusammengeduckt dasass): pah, was sollen diese selbstgespräche in permanenz? mit solch fruchtlosen grübelein versäumen wir nur allzuleicht unsere amtspflichten, von denen bei dem papst als dem oberamtmann der amtskirche doch

wahrhaftig kein mangel. aha! (weist in den nebenraum) die kirchenfürsten versammeln sich zur fastensynode. übrigens haben sich abgesandte könig Heinrichs angemeldet - o, sie sind bereits dabei, diese vor unsere versammlung zu führen. hört, hört!

STIMME DES GESANDTEN (aus dem nebenraum): "mein herr, der könig und alle bischöfe von jenseits der berge befehlen Dir, augenblicklich von dem angemessenen stuhl herabzusteigen; denn ohne ihren und des kaisers willen darf niemand zu solcher ehre gelangen."

JOHANNES: trägt der eindruck nicht, werden die mitglieder der fastensynode unruhig - auf alles sind sie gefasst, nur nicht darauf - aufgepasst, bald rast der see! - papst Gregor lehnt sich zurück, totenbleich

GREGOR: jetzt gilt's, eiskalt beherrschtzubleiben, trögegemäss - auch wenn so etwas einen schon vom stuhle reißen kann

JOHANNES: selbst dem von papst und kaiser

STIMME: "euch aber, brüder, lade ich auf kommende fingen vor des königs angesicht, wo ihr aus seinen händen einen papst empfangen werdet; denn dieser hier ist nicht papst, sondern ein reissender wolf"

JOHANNES (händeringend): hilfe!

GREGOR: ein schrei, ein einziger schrei

JOHANNES: ein schrei der entrüstung bricht sich Bahn. (entsprechendes getöse wird hörbar)

GREGOR: unsere wut sprengt alle grenzen, ist grenzenlos.

STIMME: "ich, Heinrich von Gottes gnaden, könig, mit all meinen bischöfen sage ich Dir: steige herab, steige herab!"

JOHANNES: hilfe - sie schnellen hoch von den sitzen, steigen herab von den hochsitzen - sie zücken die schwerter - stürzen sich auf die gesandtschaft des königs.

GREGOR: steige herab? ich denke nicht daran.

JOHANNES: so leidenschaftlich eiskalt will der papst doch wohl nicht sein, unbeweglich sitzenzubleiben

GREGOR: mein beichtvater, mein besseres selbst, meint?

JOHANNES: steige herab, bitte, steig herab

GREGOR: jetzt tönt so auch der!

JOHANNES: herunter vom hohen ross, hinein ins getümmel! die gesandten des königs werden zu boden gerissen, mit fäusten bearbeitet, mit füssen getreten

GREGOR: sind wir auch betreten, diese fusstritte sind hart, jedoch gerecht

JOHANNES: sie prügeln den knecht und meinen den herrn

GREGOR: auch die symbolik hat ihre berechtigung

JOHANNES: derzufolge sind papst und kaiser dabei, sich totzuschlagen. - papst Gregor, steige herab, herab vom thron, der papst sei endlich päpstlich! (Gregor schnellt hoch, stürzt heraus) - dem himmel sei dank, endlich! - kaiser und papst, hätten sie nicht ihren schutzengel, den ihres Gottes-gnaden, sie würden im handumdrehen des teufels - doch der gute engel bewahrt sie

trotz allem vor dem bösen engel und vor sich selbst - so bleibt letzter mord und totschatz uns erspart. - Gottseidank, papst Gregor geht dazu über, den leib des gesandten des königs und damit des königs leib mit seinem eigenen körper zu decken - verwandelt sich hier auch der Vatikan in eine Nibelungenhalle, das Nibelungenlied ist diesmal ein kristliches Mönch-Hildebrandlied. - so streitsüchtig die streitende kirche hienieden auch geworden, soehr der Gottes-friede gebrochen, ganz ungebrochen ist er nicht. bei aller todfeindschaft, ganz ohne nächsten- und sogar feindes-liebe geht's nicht zu.

III. AKT: 25. Bild

GREGOR: der könig erklärt mich, den papst, für abgesetzt. er oder ich, da gibt's nunmehr keine andere alternative. selbstredend er. und ich wasche als Römer meine hände in unschuld. wie ich jetzt agiere, reagiere ich amtsbeflissen unerschütterlich. ich hab das recht auf meiner seite. auch wenn könig Heinrich hat mich für abgesetzt erklärt.

JOHANNES: um dem zuerwartenden bannstrahl des papstes zuvorzukommen. der aus notwehr handelte, verschafft dem gegner die gunst des scheins der notwehr. noch aber ist die chance, aus diesem teuflischen kreis der selbstzerfleischung herauszuspringen - vorausgesetzt, wir halten es mit der papsttugend unter den kardinaltugenden, mit der kristlich-johanneischen liebe.

GREGOR: alles schön und gut - aber das beste ist, was ich jetzt zu verkünden habe

JOHANNES: was bitte?

GREGOR: was die kardinäle zu hören wünschen und gleich auch zu hören bekommen. (liest vor) "hl. Petrus, Du fürst der apostel ... höre Deinen knecht ... es muss das Kristenvolk, das Du mir anvertrautest, mir gehorsam sein; denn Du machtest mich zu Deinem stellvertreter hienieden. weil Du es gewollt hast, ist mir Gottes vollmacht gegeben, zu binden und zu lösen im himmel und auf erden."

JOHANNES: soweit das irdische des himmlischen, Gottes ist, nicht aber, soweit es des kaisers ist. soll der Kristenmensch dem papst entrichten, was des kaisers ist, würde sich binnen kurzem herausstellen müssen, wie töricht Petrus war, sich von seinem gottmenschlichen Herrn und Meister politisches messiasium zu erhoffen. wehe, wenn einer der nachfolger bekäme, was sich Petrus ungebührlicherweise wünschte. er müsste mit seiner existenz beweisen, wie unkristlich und wie entsprechend töricht dieser wunsch und wille wäre.

GREGOR: darauf meine antwort (liest vor) "darum verbiete ich nun in solcher zuversicht, zur ehre und verteidigung Deiner kirche, imnamen des allmächtigen Gottes, Vaters, Sohns und Heiligen Geistes, kraft Deiner gewalt, dem könig Heinrich die leitung des ganzen Reiches der Deutschen und in Italien, weil er in nie dagewesenem übermut gegen Deine Heilige Kirche sicherhoben hat. ich löse alle Kristen vom bände des treuschwurs, den sie ihm leisten oder leisten werde, ich untersage, dass irgendeiner ihm als könig diene" - nun?

JOHANNES: ein historisches ereignis - wenn's verkündet wird, wird's in die geschichte eingehen

GREGOR: und geschichte soll es machen - praktiziert werden soll's in allen zeiten und räumen, edesmal, wenn ein antikrist als regirungschef das freche haupt erhebt und das gotteslästerliche

maul aufreisst.

JOHANNES: geschichtlich ist es - geschichte soll es auch machen - doch nur dann, wenn's in der weltgeschichte dazu spruchreif geworden

GREGOR: also erstmals jetzt - verweisen wir also den antikristen in die schranken

JOHANNES: der Herr Jesus hats gesagt: wie kann ein blinder einen blinden führen? fügen wir hinzu: wie kann ein unkristlicher eines unkristlichen herr werden? unter uns gesagt.

GREGOR: in diesem unserem selbstgespräch

JOHANNES: dieser könig Heinrich, der ist nicht der antikrist

GREGOR: wenn der nicht, wer denn dann?

JOHANNES: der, der dann kommt, wenn's nicht mehr im der hauptsache um banalen futterkrippenkampf, wenn's an die kristliche substanz geht. unser mönch Hildebrand, der ist einige jahrhunderte zufrüh geboren.

GREGOR: ich, den alle welt als mann der stunde betrachtet, ich soll nicht der echte mann am rechten platze sein?

JOHANNES: eines menschen vom feuerbrand des mönches, der als reformator papst geworden, bedürfte es dann, wann der wirkliche antikrist auftritt, dem dann allerdings wirklich zurecht paroli zu bieten wäre, wozu es jener tapferkeit bedürfte, die nur aufgebracht werden könnte, wenn die liebe zur sache Kristi als papsttugend zuhelfekäme, diese tapferkeit als kardinaltugend zu vollendeten.

GREGOR: wo in der welt ist heutzutage eine tapferkeit gleich meiner?

JOHANNES: papst Gregor weiss genau, wie günstig ihm zurzeit die politische konstellazion der kräfte. seine geistliche macht ist jetzt eine grossmacht, als öffentliche meinung eine weltmacht, mächtig genug, den mächtigsten politiker zu entmachten.

GREGOR: o ja, mein bannfluch, welch scharfe waffe! eine wunderwaffe ohnegleichen, die die gegner in die knie gehen lassen muss.

JOHANNES: würde man sich kurialerseits dieser geistlichen wunderwaffe dann auch bedienen, wenn bei ihrer handhabung ihr päpstlicher vollstrecker selber erzittern und befürchten müsste, sich in der Katakombe wiederzufinden, wenn es also jener echten tapferkeit bedürfte, die nur die wahre Gottesliebe aufzubringen vermöchte?

GREGOR: aus nächstenliebe, aus liebe zu jenen nächsten, die des oberhirten schafe sind - selbstverständlich!

JOHANNES: hört, hört

GREGOR: ja, jeder höre genau hin, was meines felsenfesten willens!

JOHANNES: Er tönt genauso wie der erste Petrus - aber wie kleinlaut könnte das papsttum in seinen jeweiligen vertretern erscheinen, wenn der gebannte als antikrist vom range eines weltmonarchen, der mächtiger scheint als der papst, mächtiger vor allem, weil er die öffentliche meinung auf seiner seite hat, die ebenfalls in überwältigender mehrheit antikristlich gesonnen wäre wie ihr führer. wenn 'der führer' stark genug, kirchenkampf aufzunehmen.

GREGOR: lass uns dieser führer selber sein! daher gebühre mir als papst die rolle des

weltmonarchen

JOHANNES: die ihn allein schon dieser rolle wegen zum antikristen machen muss.

GREGOR: unsinn. im übrigen ist's eine utopische vorstellung, die Er da entwirft.

JOHANNES: ist die Geheime Offenbarung nur eine utopi, ein fantastisches märchenbuch? allerdings, mönch Hildebrand, der reformator als papst, der scheint mir persönlich aus dem holz geschnitten, in späterer zeit ebenfalls den bannfluch zu verhängen, selbst dann, wenn er gefahrliche, verhaftet und gekreuzigtzuwerden, wenn Er nicht mehr nur dem blossen namen nach 'der Stellvertreter' wäre.

GREGOR: was Er nicht sagt!

JOHANNES: allerdings, ob die kirche es wagen würde, alsdann sich einen mönchen Seines zuschnitts als reformator zum papst zu bestellen, das ist doch sehr die frage.

GREGOR: bestimmt. ist Er wirklich der urapostolische Johannes, dessen evangelisches und der welt gegenüber entsprechend protestantisches Kristentum nicht ausstirbt, in apokalüptischer notzeit vielmehr erst recht lebendig wird, nun, dann wird Er's wohl selber erleben

JOHANNES: demnächst könnte heute noch ungeahntes auf uns zukommen, das uns erst richtig die augen öffnet über das, was es mit unserer Geheimen Offenbarung für eine bewandtnis hat

GREGOR: wie bitte?

JOHANNES: wir sagen und schreiben oft mehr, als wir bewusst haben aussagen wollen, um alsdann selber nicht wenig erstauntzusein, wenn unsere eigene vorhersage sicherfüllt

GREGOR: bis dahin kann Er wohl noch lange zuwarten.

JOHANNES: lange? 'bald' schon soll der Herr Jesus wiederkommen. It. Petrus sind vor Gott tausend jahre wie ein tag.

GREGOR: was ist dann wohl morgen los? morgen, also sagen wir mal im 21. jahrhundert - 1000 jahre nach diesem unseren jahr 1076? aber halten wir es mit dem heute, mit dem hic et nunc.

JOHANNES: um dabei unbedingt an das morgen mitzudenken.

GREGOR: also zu bedenken?

JOHANNES: was heute wie ein unerhörter triumf des papstes sichausnimmt, es erweist sich al la longues als des papsttums drückende verpflichtung, dessen ungeheuerer verantwortung es sich nur allzuleicht nicht gewachsen erweisen könnte.

GREGOR: pah, er spielt den hellseher.

JOHANNES: um profetisch seinzukönnen. wenn man nicht nur weiss, wo's anfängt, sondern auch vorhersieht, wo's wie endet, sieht sich manches anders an als es im augenblick beliebt.

GREGOR: gefällt er sich darein, den teufel an die wand zu malen?

JOHANNES: der bann über einen teuflischen antikristen, der mächtig ist wie seinerzeit weltmonarch Diokletian, der hätte unweigerlich zur folge eine neuauflage der Katakombenkirche zurzeit eben dieses kaisers Diokletian.

GREGOR: gewiss, wer als gläubiger Kristenmensch durch das höchste geistliche oberhaupt vom treueid entbunden wird, der darf den eid auf den antikristen ebensowenig leisten wie die Kristen

der Frühkirche

JOHANNES: die Kristenmenschen der Frühkirche durften bei strafe der exkommunikation dem kaiserbildnis als einem götzenbild nicht opfern. das aber bedeutet, als Kristenmensch, der zb. einem verbrecherischen angriffskrieger den fahneid verweigert, erneut den bestien vorgeworfen, als bannschleuderer Petrus wie dieser Petrus gekreuzigt zu werden.

GREGOR: Er spricht von einer kirche der märtirer?

JOHANNES: als der vollendung jener reformation, wie sie papst Gregor VII. anstrebt.

GREGOR: auf diese soll sie hinauslaufen, meine reformazion?

JOHANNES: totensicher dann, wann Gregor VII. einmal einen nachfolger im papstamt finden wird, der aus des reformators Gregors werk die sich not-wendig ergebenden blutigen konsequenzen zu ziehen wagt.

GREGOR: sie ist schon da, die stunde, als papst mächtig genug zu sein, einen regierungschef zu bannen, ihm damit sein Gottesgnadentum abzuerkennen

JOHANNES: was bereits jeder schlichte wähler besorgen kann, wenn er aus gründen wahrer Kristlichkeit einen kandidaten nicht wählt, der ihm zwar selber vorteilhaft, aber seiner kirche antikristlich ist. sein papst setzt mit seinem bannfluch den punkt aufs i.

GREGOR: ja, ich muss es wagen, den punkt aufs i zu setzen!

JOHANNES: mönchlein, mönchlein, Du scheint zurzeit lediglich einen leichten gang zu gehen - wenn Du Dich nur nicht täuschst über dessen schwere, heute bereits.

GREGOR: mönch Hildebrand weiss als papst Gregor VII. was er tut -. und tut's trotzdem.

JOHANNES: ob die späteren damit fertigwerden und es ihm zu danken wissen?

GREGOR: ja. als papst Gregor VII. schreibt mönch Hildebrand ein Hildebrandlied, das ein getauftes, ein kristliches Nibelungenlied werden soll, eins vom heldenkampf neuerlicher Katakombenkirche, eins, das schildert, wie der von Kristus eingesetzte Ewige Fels unzerstörbar, auch und gerade im höllenbrand.

JOHANNES: von dem das noch erst zu schreibende Hildebrandlied handeln dürfte, auch und nicht zuletzt hier in Rom.

GREGOR: sei's drum, das Nibelungenlied als Hildebrandlied um- und weitergedichtet, es bedarf seiner recken. wohlan, so fahre denn der blitzstrahl von der Engelsburg über die Alpen, zerschmettere die aufmarschstellungen des feindes, noch ehe sie zur entfaltung und der könig mit seinem reichsheer herangezogen kommen kann. aufgepasst, in Deutschland gehen die lichter aus! die mir ergebene priesterschaft wird nicht zögern, die lichter der altäre zu löschen. (licht geht aus). zögern wir nicht, den herren unseres kardinalkollegiums mitzuteilen, zu welchem entschluss Wir uns päpstlicherseits durchgerungen haben! (nach einer weile wird brausende zustimmung hörbar) diese meine kardinäle, die sind gleich mir beherzte Kristenmenschen, alles andere als feiglinge, die auf stumme hunde machen. (während der beifall anschwillt). es wiederholtsich jener volksaufstand der begeisterung, der mich seinerzeit emportrug auf den papsttron. er wiederholesich immer frenetischer als begeisterungsturm für meine amtsführung. die welt wird die

in mich gesetzten hoffnungen nicht enttäuscht sehen.

III. AKT, 26. Bild

HEINRICH IV.: o, die jugend hat offenbar gefallengefunden an diesem bis dato bei uns noch unbekannten spiel, das aber zukunft haben dürfte. wie heisst es nochmal?

BERTA: fussballspiel.

HEINRICH: toll, wie die jungs sichinszeuglegen. da, jetzt schlägt er ein, der blitz - er hat gesessen, der schuss!

BRÜLLEN: hurra - hurra - tor, tor, tor! - 3:3

BERTA: das spiel steht 3:3. die gegenpartei hat es auf unentschieden gebracht.

HEINRICH: doch das nächste tor fällt bestimmt.

BERTA: das hin und her in einem solchem spiel ändertsich oft schneller als gedacht. - hm, ein gewitter zieht auf, ein donnerwetter! (blitz durchzuckt den raum)

HEINRICH: da kracht's schon los

BERTA: schon ist der blitz eingeschlagen - bei uns? zweifellos, genau bei uns.

HEINRICH: die löscharbeiten werden so einfach nicht sein.

BERTA: gut, wenn man seine leute hat.

HEINRICH: sehr gut, wenn's einem ganz persönlich dann doch nicht betrifft. - was die fussball-spieler da unten anbelangt, spielen die wacker weiter. noch ist's ja erst ein trockenes gewitter.

BERTA: das allerdings besonders gefährlich werden kann.

JOHANNES: (eintretend) ein tor nach dem anderen

HEINRICH: und das beim flammen der blitze und krachen der donner.

JOHANNES: hat sich was, wenn bei solchem donnergetöse die blitze aufeinander losfahren

HEINRICH: wie gerade jetzt. der himmel verwandeltsich in ein einziges flammenbündel

BERTA: die donner werden immer donnender

JOHANNES: so recht als begleitmusik für die blitzstrahlen derer, die sich gegenseitig bannen und für abgesetzt erklären - mit entsprechendem donnergetöse.

HEINRICH (aufstutzend): wie bitte?

JOHANNES: papst Gregor VII. hat seinen königlichen gegenspieler in acht und bann getan

BERTA: der investitur, der ämtervergabe wegen?

HEINRICH: mit der meine königsmacht steht und fällt.

BERTA: will mein mann diese behaupten, trifft ihn der bann, der ihn ausschliesst aus der gemeinschaft der gläubigen

HEINRICH: und meinen frieden mit Gott bedrohen soll

JOHANNES: des königs politische macht ebenfalls.

HEINRICH: das werden wir sehen - mein blitz zuckt feuriger, mein donner kracht donnernder

BERTA: soeben stand das spiel da unten unentschieden - wie lange noch?

HEINRICH: nicht mehr lange.

JOHANNES: bestimmt nicht mehr lange.

HEINRICH: nicht mehr lange; denn die reale, die politische macht halte ja ich in händen - da steht realismus gegen wolkenwandlerischen idealismus - der ausgang dieses blitzgefehtes kann nicht zweifelhaft sein - blitzgeschwindigkeit wird's sicherweisen

JOHANNES: und wird sich zeigen, wie mächtig idealfaktoren die weltgeschichte mitbestimmen; die geistlichen mächte aufs mächtigste, weil sie sich beziehen, jedenfalls beziehen sollten, aufs alleridealste.

HEINRICH: bleiben wir mit den füssen auf der erde - wieviel reale, politisch handgreifliche macht, kurz: wieviel divisionen hat der papst?

JOHANNES: vielleicht die der schlagkraft der deutschen fürsten. wiederum könnten deutsche streitkräfte dem papst aufs trefflichste behilflich werden

HEINRICH: wiederum?

JOHANNES: wie zurzeit Karls und Otto des Grossen und noch zurzeit Eures eigenen vaters

HEINRICH: wiederum?

JOHANNES: wiederum, wie freilich ganz anders diesmal auch.

BERTA (am fenster stehend): hm, was machen die da drüben in der kirche? - in der gegenüberliegenden ebenfalls?

HEINRICH: was bitte?

BERTA: sie sind dabei, die lichter der altäre zu löschen - die kruzifixe zu verhüllen - dort setzt sich gar ein trauerkoral in bewegung (man hört trauergesang) - da besteigt ein priester die Kanzel.

HEINRICH: um welchen hirtensbrief zu verlesen?

BERTA: den, der den bann über den antikristen verkündet.

HEINRICH: welchen?

BERTA: dumme frage, Heinrich!

HEINRICH: (steht nun ebenfalls am fenster) mesner gehen dazu über, glockenseile durchzuschneiden, die kirchentüren zu versperren.

RUFER (werden von unten hörbar) weder taufe noch heilige kommunion können mehr gespendet werden in den bistümern, deren gläubige nicht dem ruf päpstlicher weisung folgen. die wahl ist gestellt zwischen papst und regierungschef, zwischen kirche und staat, zwischen Krist und antikrist.

JOHANNES (hält sich die ohren zu): bisweilen beneidet man die taubstummen.

STIMMEN: der könig ist gebannt - damit ist er verflucht, und den fluch trifft den auch, der es noch mit ihm hält - der gebannte hat freiwild zu sein - mönch Hildebrand als papst und grosser reformator räumt auf. unerhörte reformazion! - reformation, die ganz schön erschüttern lässt. ich muss gestehen, ich bin in meinem urteil ganz und gar verwirrt. - sich gegenseitig verfluchende gewalten, werden die einander nicht selbstzerstörerisch?

JOHANNES: was wir da zu hören bekommen, ist so etwas wie eine meinungsfrage.

BERTA: o, aufruhr jetzt im eigenen haus

HEINRICH (schaut hinaus): mein hof ist ebenfalls ausser rand und band.

RUFER: diese soeben eingetroffene päpstliche bulle, welche ein niederträchtiger wisch - diese bulle

gehört verbrannt, auf den scheiterhaufen geschmissen - der mann fühlt sich berufen zum reformator, betätigt sich als tesenschläger - tessen, die unsere welt zusammenschlagen - dieser ketzer hat es gewagt, die heilige majestät des königs von seiner eigenen kirche auszuschliessen - das falsche mönchlein plustert sich auf als reformator - dieser mensch gehört selber gebannt und zurückgejagt ins kloster, aus dem er ausgebrochen - dieser tesenschlag, welch ein anschlag!

BERTA: Vatikan und königshof, beide ein einziger aufschrei!

JOHANNES: beide sich niederschreiend - dieses gebrüll, welch ein höllenlärm.

HEINRICH: die ganze welt unseres heiligen reiches, landauf-landab erzittert sie von wildem kampfgeschrei

BERTA: die tobenden kardinäle - der sich austobende königshof - wen alles feuern die an zu welchem kampf?

HEINRICH (das schwert ziehend und schwingend): ihre haudegen, versteht sich, ihre soldaten. solchen unüberhörbaren aufrufen gilt es, folgezuleisten.

JOHANNES: soll das Reich heilig sein und heil bleiben - zurückgesteckt das schwert!

BERTA: der Vatikan, jetzt dieser königshof, beide zusammen genommen sind eine einzige Nibelungenhalle

JOHANNES: zum austrag des Hildebrandlieds?

BERTA: noch wird da nur verbal gekämpft - wann schlagen die aufeinander los?

JOHANNES: erschlagen wir den schlagetot in uns selbst - "selig die friedfertigen; denn sie werden das land besitzen" und auch den investiturstreit sich schlichten lassen.

HEINRICH (die hände über den kopf zusammenschlagend): jetzt kommt der uns mit bibelsprüchen.

JOHANNES: wenn man irgendwo damit kommen kann und soll, dann doch wahrhaftig hier - wenn's hier nicht ankommt in den zentren des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, mein Gott, wo denn sonst? wo denn sonst soll uns der anhub des christlich-augustinischen Gottesstaates gelingen?

BERTA: wenn, dann tatsächlich hier - zumal zu dieser zeit, zu dieser unserer heiligen Osterzeit.

HEINRICH (das schwert wegsteckend): allerdings, wir wollten eben im kreise der noch seit der Reichsversammlung bei uns verbliebenen bischöfen das hochheilige Osterfest feiern.

JOHANNES: nun droht stattdessen schlachtfest, die die kirche verwandelt in eine blutüberströmte Nibelungenhalle.

HEINRICH (tippt sich vor die stirn): wir dürfen nicht Ostern feiern, da es noch beim Karfreitag bleiben muss? das haben wir doch schon einmal erlebt - damals - bei Kaiserswerth

JOHANNES (sich bekreuzigend): wie unselige vergangenheit aufersteht, eine, die uns nicht des Herrn Jesu Christi auferstehung feiern lässt!

HEINRICH: hahaha, damals war's doch auch ein geistlicher vater, der mich als den königssohn kidnappen und mit dem Rheindampfer nach Köln entführen liess.

JOHANNES: nach Köln, wohin der königliche vater den papst Gregor VI. verbannt hatte, ge-

meinsam mit seinem mönchen Hildebrand - die verschleppten von Köln, die wollen nun sich ins gegenseitige schlepptau nehmen.

HEINRICH: wieder gilt es, abzuspringen vom schiff!

JOHANNES: gerät Er nicht erneut in reissende strömung, wird Er nicht wieder von strudel zu strudel weggerissen?

HEINRICH: diesmal wird sie gelingen, die flucht

JOHANNES: immer wieder werden wir zurückgeholt auf unser lebensschifflein. das hat die fahrt zu steuern, die ihm vorgesehen. der steuermann hat sich der strömung anzupassen. darin besteht seine kunst, als mann am steuer des staates die hoffentlich hohe kunst, die wahre staatskunst, die Kristus als den lotsen wählt.

HEINRICH: der geistliche vater in Rom, diesmal als Heiliger Vater - mit diesem kirchenvater werden wir schon fertig.

JOHANNES: vater und sohn können und dürfen voneinander nicht lassen, bekommen einander nicht los.

HEINRICH: der Heilige Vater, der spricht von mir längst nicht mehr als von seinem vielgeliebten sohne, nur noch als von seinem vielgehassten - und ich bleibe ihm nichts schuldig, dem vielgehassten vater!

JOHANNES: liebe Deinen nächsten wie Dich selbst - die liebe zwischen denen, die sich von hause aus die allernächsten sind, die zb. zwischen vater und sohn, die ist oft die allerschwierigste nächstenliebe, weil's schon feindesliebe sein muss, die aufzubringen ist. doch nur die liebe des Sohnes hat uns menschen mit dem Himmlischen Vater versöhnen können - und ohne teilnahme an solcher liebe gibt's keine versöhnung, keinen Gottesfrieden.

BERTA: (kommt von der tür zurück) traurige nachricht kam soeben - herzog Gottfried

HEINRICH: mein guter freund

BERTA: unter den weltfürsten Dein einzig getreuer

HEINRICH: was ist mit dem?

BERTA: der ist nicht mehr, nicht mehr unter uns hienieden

HEINRICH: w-a-s?

BERTA: er erlag einem mordanschlag - starb eines schrecklichen todes.

HEINRICH: wenn das nicht angezettelt ist - was dann?

JOHANNES: ist's der auftakt zum gemetzel in der Nibelungenhalle - die absage an die neuauflage des Nibelungenliedes als ein kristlich gewordenes Hildebrandlied? (tritt in den hintergrund)

HEINRICH: sei's drum! zahlen wir's dem tesenschläger heim - tese gegen tese, schlag auf schlag! erschlagen gehört der frevler! unser reichsheer, es ist schlagfertig genug, dem irrwahn in Rom das verdiente ende zu bereiten.

BERTA: neue nachricht, Heinrich - neue schreckensmeldung

HEINRICH: und?

BERTA: der Dir so unbedingt ergebene bischof von Utrecht

HEINRICH: was ist mit dem?

BERTA: auch der verschied soeben - unter kwalvollen leiden

HEINRICH: giftmischerei und kein ende?

BERTA: Heinrich, mir graut

HEINRICH: vor mir?

BERTA: vor dem gedanken, man könnte so auch Dir nach dem leben trachten

HEINRICH (auf Johannesweisend): der da, der soll doch so etwas sein wie mein besseres, jedenfalls mein anderes ich - ist er ich, bin ich er - und er, na ja, der ist schliesslich Johannes der apostel, der nicht stirbt, selbst nicht inmitten all unserer heutigen giftmischerei.

BERTA: ich glaube, auf ihn sollten wir alle mehr hören, papst und kaiser um die wette. der kredenzt zwar auch brot und wein, doch ganz und gar frei vom gift.

HEINRICH: so lästig er mir meistens fällt - er bleibe! doch nun zu den staatsgeschäften. unsere boten sollen an die höfe der grossvasallen reiten, einzuladen zum Reichstag, und zwar in der mir besonders treu ergebenen stadt Worms. alsdann werden wir weitersehen.

BERTA: und jetzt erst einmal auf zur Stiftskirche, zum österlichen festhochamt.

HEINRICH: auf die dort fällige predigt bin ich begierig

BERTA: wer soll sie halten?

HEINRICH: einer der meinen, versteht sich.

BERTA: o, also dann am besten der beste

HEINRICH: der allerbeste selbstverständlich.

BERTA: also unser apostolischer Johannes.

HEINRICH: mein angeblich besseres selbst. nein, das ist er nicht gut genug

BERTAG: nicht gut, weil er eben der allerbeste ist?

HEINRICH: eine brandrede ist fällig - und dazu taugt Johannes in diesem falle nicht - auch dann nicht, wenn er die Apokalypse schrieb.

BERTA: kein wunder, wenn sie nicht ausbleibt, die apokalypse.

HEINRICH: auf zur kirche

BERTA: auf zum gebet - wenn's doch nur gottwohlgefällig ist!

HEINRICH: beten werd ich, und wie! werd drum beten, es möge mir am heutigen Osterfest nicht wieder so ergehen wie an jenem nach der entführung von Kaiserswert. wert mög ich sein der kaiserwürde. diesmal mög sie gelingen, die flucht vor dem kirchenvater

(licht geht aus, man hört glocken, koralgesang, gebete usw. zuletzt hören wir aus der ferne gewaltige predigt, hört wortfetzen wie): da hat im fernen Rom ein falscher profet unseren könig aus der kirche gestossen - selbstredend ist dieser fluch völlig wert- und damit auch wirkungslos - mit Hildebrand wurde ein falscher mönch gefälschter papst - aufgehört muss endlich werden mit der falschmünzerei - echte währung muss her. (dann wieder singen, das mehr und mehr abebbt, bis das licht wieder angeht, schwach)

HEINRICH (eintretend): das wetterleuchten wird immer gespenstischer.

BERTA: das gewitter rückt uns mehr und mehr auf den pelz

HEINRICH: dieses gewittergrollen war die geeignete begleitmusik zu dieser urgewaltigen predigt, in deren genuss wir soeben kommen durften. - alles in allem ein wirklich reinigendes gewitter.

BERTA (sichbekreuzigend, während blitzbündel aufzucken, auch im zimmer sich abzeichnen): so ein gewitter erleben wir selten

HEINRICH: da hilft kein blitzableiter, wenn uns Gott nicht hilft - HerrGott, was ist das? was soll denn das?

BERTA: h-i-l-f-e! da ist ein blitz mit krachendem donnerschlag in die Stiftskirche eingeschlagen.

HEINRICH: aus dem dach der kirche prasselt eine grellgelbe stichflamme hervor

BERTA: schon steht der bau in flammen - ist Hildebrand der höllenbrand für uns?

JOHANNES (hervortretend): die kirche in flammen - die kirche, die als einzelkirche stellvertretendsteht für die gesamtkirche.

HEINRICH: pah, da ist der schon wieder - der sollte doch heute nicht predigen.

BERTA: und nun kommt er doch zu wort, müssen wir sie anhören, die brandrede Gottes. (Berta geht ans fenster) die menschen auf der strasse drunten schlagen entsetzt das kreuzzeichen - eilen auf und davon - als wollten sie sie garnicht hören, die predigt des Gottesgerichtes. - Heinrich, (zeigt auf Johannes), Du solltest den da doch besser zu wort kommen lassen, nicht nur hir intern, auch aussen, draussen.

HEINRICH (ablenkend): alles zu seiner zeit, so auch jeder zu seiner zeit. zunächst einmal will ich mit meinen räten die neu entstandene lage durchberaten. Berta, lass sie bitten!

BERTA: sie lassensich nicht bitten.

HEINRICH (herumschnellend): dann befiehl sie!

BERTA: auch befehlen wollen sie sich nicht mehr lassen.

HEINRICH: wie bitte?

BERTA: der volksmund sagt: freunde in der not gehen hundert auf ein lot.

HEINRICH: was soll damit gesagt sein?

BERTA: im klartext: die räte habensich abgesetzt, sind auf und davon.

HEINRICH: die männer, die mir geraten haben zu dem absetzungsschreiben für den papst, die

BERTA: lassen den beratenen im stich, wenn's gilt, für die folgen des ratschlags einzustehen

HEINRICH: was? zuvor hatte der papst meine räte gebannt - und nun soll auch ich sie verfluchen?

JOHANNES: welcher schulterchluss der beiden massgebenden schwerträger des Reiches! die bedeutung der wahl von mitarbeitern, zumal solchen des engsten kreises, kann in der tat nicht so leicht überschätzt werden.

BERTA: da verliessen sie ihn

HEINRICH: Du meinst?

BERTA: da verliessen ihn alle seine jünger, diesmal all seine räte

HEINRICH: nicht ein getreuer, nicht einer?

BERTA (auf Johannesweisend): von den zwölfen war's einer, der mit zur kreuzigung ging, der

Johannes (zeigt auf Johannes) der da, der soll's doch sein.

HEINRICH (sich den schweiss abwischend): unser besseres selbst verlässt uns nie hienieden, so sehr es auch zumeist im hintergrund zu stehen pflegt, schweigsam ist. (sieht auf Johannes, der sichbedeckthält)

BERTA: liebediener, die unrechten rat gaben, fliehen, menschen, die in ihrer echten liebe recht berieten, so lästig sie auch fielen, bleiben, auch wenn die folgelast recht unliebsam.

HEINRICH: ich, der könig soll gebannt sein - alsdann müssten alle meine nähe meiden, auch alles gesinde - und ich, ich wäre der letzte der letzten, weniger als das gesinde.

JOHANNES: der könig als der knecht aller knechte - der grösste daher, weil der diener aller?

HEINRICH (gibtsich einen ruck): wenn die speichellecker mich verlassen - gewiss, das ist ein untrügliches zeichen dafür, wie wir in not gerieten. aber diese superklugen könnten sich durchaus verrechnet haben! noch habe ich mehr als einen pfeil im köcher. der aufruf zum Reichstag in Worms steht im raum, bleibt bestehen.

JOHANNES: die nächsten mitarbeiter ergriffen das hasenpanir - und die fürsten, ausgerechnet diese fürsten sollten nun zu könig Heinrichs fahnen eilen?

HEINRICH (hämmert auf den tisch): sie dürfen sich doch meinem befehl nicht widersetzen

BERTA: nicht alles, was man nicht darf, tut man auch nicht.

JOHANNES: ideale schreiben uns vor, was wir zu wollen haben - ist die welt ideal?

HEINRICH: unausdenkbar, wenn die fürsten jetzt nicht mitspielen

BERTA: und Dir gar noch böse mitspielen

HEINRICH: unausdenkbar!

JOHANNES: unausdenkbar? staatskunst bewährtsich darin, vorauszudenken, auch das scheinbar unausdenkbare zu bedenken. unsere kunst ist freilich nicht immer gekonnt, die staatskunst oft am allerwenigsten.

HEINRICH: das werden wir ja noch sehen. auf jetzt nach Worms! - (hochfahrend) wer brüllt denn da?

SCHREIE (von draussen): t-o-r! t-o-r! t-o-r! t-o-r! hurra!

HEINRICH: ach so, die kinder

BERTA: beim fussballspiel

HEINRICH: na ja, schön und gut, aber nach kinderei und spielerei, also danach steht mir zurzeit am wenigsten der sinn.

JOHANNES: so ein fussballspiel ist so etwas wie ein teaterspiel - sinn hat's allemal. wir müssen nur gut zusehen und zuhören auch.

SCHREIE: nicht mehr unentschieden - hurra! . 4:3 für uns - 4:3!

BERTA: wie immer das spiel steht, für heute wollen wir erst einmal schlafengehen. (licht aus)

III. Akt, 27. Bild

HEINRICH: aus geht das licht, doch nur, um schnell wieder anzugehen. das spiel geht wacker weiter.

BERTA: jetzt als schachspiel. sie rufen gerade: schach dem könig!

HEINRICH: ich und schachmatt?

BERTA: es könnte scheinen, da fehlte nicht viel.

HEINRICH: verfehlte meinung, wie sich noch herausstellen wird. - o, da kommt auch unser reisebegleiter Johannes, der urapostolische.

BERTA: als wär's der erzengel Rafael, zugesellt dem wandernden Tobias.

JOHANNES: das spiel läuft weiter über die bühne, die spielwiese freilich ändertsich

BERTA: eigenartiges wiedersehen hir auf der Rheinwiese.

HEINRICH: es verschlug mich zwar hirher nach Oppenheim, ganz wie geplant - doch statt der Reichsversammlung steht unsereins am ufer des Rheins, starrt hinüber aufs andere ufer

BERTA: völlig ausserfahrplanmässig.

HEINRICH: die fürsten sind zwar eingetroffen - um am anderen gestade zu verharren

BERTA: keineswegs mit ausgestreckter hand.

HEINRICH: sie tagen in Tribur, am anderen ufer, uns gegenüber, in sichtweite - doch vielzuweit, mir die hand zu reichen.

BERTA: hir Oppenheim, gegenüber Tribur - dazwischen der Rhein.

JOHANNES: welch eine welt dazwischen!

HEINRICH: in diesem Oktober des jahres 1076 beraten da drüben die fürsten, wie mit mir als dem vom papst gebannten könig zu verfahren sei.

BERTA: wie zu hören, kamen auch gesandte des papstes nach Tribur

HEINRICH: bilden die eine koalition?

BERTA: gemeinsame interessen binden - entgegengesetzte trennen. da liegt halt der Rhein dazwischen.

HEINRICH: hat sich was mit dem jenseitigen ufer - so nah und doch so weltenweit entfernt.

JOHANNES: so nah das jenseits wie der augenblick des lebens kurz - und doch leben wir daher, als läge eine ewigkeit dazwischen und wär das andere ufer unendlich weit entfernt.

BERTA: lebt so nicht zb. der papst daher?

JOHANNES: indem er die geistliche waffe des banns missbraucht, um weltmachtpolitik zu betreiben.

HEINRICH: der Rhein - wie der strom der geschichte! und unsereins wird mitgetrieben, wird als politiker von der geschichte gemacht.

JOHANNES: um dabei geschichte zu machen, als flussregulator tätigzusein, nicht zuletzt als politiker, erst recht als regirungschef

HEINRICH: der Rhein führt gerade hochwasser - wie es ja auch mit uns hoch hergeht. aber durch noch so reissende strömung gilt's, sichhindurchzusteuern

JOHANNES: der regirungschef als mann am steuer des staatsschiffs

BERTA: ob er's schafft?

HEINRICH: überhaupt regirungschef zu bleiben.

BERTA: seh ich recht, macht drüben am anderen ufer jemand anstalten, zu uns herüberzusetzen.

HEINRICH: irgendwie kommt mir sein schiff bekannt vor - von woher nur? (tipptsich vor die stirn)
ich hab's! es könnte die luxusjacht sein

BERTA: welche?

HEINRICH: die des Kölner erzbischofs Anno

JOHANNES: o Gott, die vergangenheit wird gegenwärtig, um die zukunft mitzugestalten.

HEINRICH: es ist das schiff, auf dem sie mich als kind nach Köln entführten, wegrissen aus den armen meiner mutter.

BERTA: als königskind warst Du ihnen ein faustpfand

HEINRICH: um mich jetzt herunterreißen zu wollen vom königstron. immerzu ging und geht es um eiskalte machtpolitik, oft besonders dann, wenn sie sich ganz besonders geistlich geben

BERTA: o, Heinrich, Du wirst erinnert an eine entführung von Kaiserswert

HEINRICH: und jetzt wird darum gewürfelt, ob könig Heinrich wert sei des abendländischen kaisertums. hm, schaff ich den übergang?

JOHANNES: da liegt zurzeit noch eine welt dazwischen, aber der bote ist bereits dabei, vom anderen ufer abzustossen.

HEINRICH: kommt er, mir zu melden, man sei bereit, mir eine brücke zu bauen, gar eine goldene - oder reißen sie jede brücke ab?

BERTA: das boot ist bereits in der mitte des Rheins. bald wird es hir sein. ich lauf, die nachricht inempfangzunehmen.

HEINRICH: fatal genug, mein schicksal als könig ist in die hände der fürsten gelegt, in die hände meiner kontrahenten also. ich bin an ihre wahl gebunden.

JOHANNES: geht schon spannend zu, bis das wahlergebnis feststeht.

HEINRICH: der mönch als päpstlicher reformator, der treibt mit den fürsten gemeinsames spiel gegen mich als die königlich-kaiserliche zentralgewalt. was bitte, wenn das einmal im weiteren verlauf der geschichte schulemacht

JOHANNES: man wird es wohl nochmal erleben, auch wenn dann zur abwechselung der papst das nachsehen hat, weil der mönch als reformator mächtiger wird als viele kaiser vorher.

HEINRICH: mein königtum ist jedenfalls bei all seinem Gottesgnadentum auch von der fürsten gnaden. und wenn nicht alles täuscht, wollen die mir ungnädig sein.

JOHANNES: so scheint es sich zu entwickeln.

HEINRICH: aber so ganz allein steht ich nun doch wieder nicht; denn die städter sind meine sumpatisanten, zumal die bürger der oberrheinischen städte

JOHANNES: so ist er also zurzeit regirungschef von Gottes und der bürger gnaden - alles in allem ein echter demokrat

HEINRICH: wie - was bitte - demokrat?

JOHANNES: ein regirungschef von Gottes gnaden und der bürger freiheit, der bürger freie wahl

HEINRICH: ob das zukunft hat?

JOHANNES: bestimmt, ungefähr so wie das fussballspiel der kinder.

HEINRICH: ein tolles spiel, wenn auch noch kaum bekannt. und was die bürger, meinetwegen auch die demokraten anbelangt, bilden die noch nur erst ein bescheidendes reichsaufgebot. die fürsten mit ihren truppenstärken lachen über mein sog. 'krämerheer'.

JOHANNES: bis ihnen eines tages das lachen vergeht; denn mit kleinem fängt man an, mit grossem hört man auf und macht die grossen fürsten klein.

HEINRICH: hoffentlich sind in zukunft die bürger als krämerheer im wahlkampf edler als die heute sog. edlen, als zb. diese adligen fürsten, die als krämerseelen nur den eigenen vorteil imaugehaben.

JOHANNES: adlig-edles wahlverhalten, das wäre eine annäherung an den wahren Gottesstaat - doch da werd ich wohl besorgen müssen, was meiner aufgabe

HEINRICH: nämlich?

JOHANNES: abzuwarten, bis endgültig wiederkommt der Herr, Seinen Gottesstaat heraufzuführen.

HEINRICH: also zunächst einmal bin ich der könig von Gottes gnaden und des volkes freiheit. ich kämpfe um mein recht, verteidige es mit klauen und zähnen, wenn ich dabei auch auf allen vieren kriechen, regelrecht zu kreuze kriechen müsste.

JOHANNES: warum auch nicht zu kreuze kriechen? alles Gottesgnadentum verdanktsich dem Gekreuzigten, Sein kreuz ist der erhabenste königssitz. anteilgewinnt man in dem grade, wie man eben des Gekreuzigten wird, niederkniet vor dem kreuz. je demütiger, desto hochgemuter können geschöpfe anteilig des Schöpfers werden.

HEINRICH: frau Berta kommt zurück - was bringt sie wohl, die botin vom anderen ufer?

BERTA: was zu erwarten und dann trotzdem unerwartet uns trifft. die fürsten haben gewählt, dabei ihren könig kurzerhand abgewählt.

HEINRICH: geradeso als regirte beiunszulande das wahlrecht und nicht das königliche Gottesgnadentum.

BERTA: sie berufensich ausdrücklich auf Gott - auf das verdikt das papstes als Gottes stellvertreters.

HEINRICH: sie sagen Gott und meinen ihren gemeinen nutzen - gemeinheit!

JOHANNES: soll bisweilen vorkommen

HEINRICH: also diese fürsten halten es mit dem mehrheitsrecht der demokrati - das stimmrecht des gemeinen bürgerpöbels ausgeschlossen. zum teufel mit dem mehrheitswahlrecht solcher demokrati!

JOHANNES: zum teufel mit jeder staatsordnung, soweit sie des teufels ist, die demokrati, soweit diese ausgeliefert der herrschaft der sofisten, jener teufel, die das böse für gut auszuweisen sichmühen, die alles für erlaubt erklären, schliesslich selbst noch den mord der kinder durch ihre eigenen mütter

BERTA: demokrati, wie ideal, vorausgesetzt, die bürger sind idealistisch

HEINRICH: und werden nicht als nicht ernstzunehmendes Stimmvieh abgewertet. also der da (weist auf Johannes) ist wie der profet im Alten Bund. und genau der erklärt mich als regierungschef von Gottes gnaden

JOHANNES: und der regierten freiheit.

HEINRICH: also auch der bürger, nicht nur der fürsten. - gibt's noch einen brückenschlag zum anderen ufer?

JOHANNES: ich will mich aufmachen, die fürstenversammlung am entgegengesetzten ufer aufzusuchen.

BERTA: der unsterbliche apostel als pontifex, also als brückenbauer?

JOHANNES: der fährmann hat noch nicht wieder abgestossen (geht ab)

HEINRICH: bei all dem streit um sakrale kirchenreform einerseits und profane politik andererseits - dem urapostolischen läuft die politik nur so unter ferner liefen wie ihm die reform der kirche wesentlich.

BERTA. irgendwie müssen noch so opportunistische politiker auf solche idealisten rücksichtnehmen

HEINRICH: einfach weil auch das zum politischen kalkül gehört

BERTA: so eben wie idealität zur realität gehört, so wenig ideal unsere realität auch ist hienieden. Heinrich, was ist Dir? Du wirst bleich wie der tod.

HEINRICH: das ist ja grauenhaft, so hin- und hergerissen zu werden zwischen den ufern; darüber wird man schier zerrissen.

BERTA: nur mut, Johannes hat bereits fuss gefasst am anderen ufer. er ist heilig genug, heilsam ausgleichenden brückenschlag zu schaffen.

III. Akt, 28. Bild

GREGOR VII. (steht vor einem spiegel): ich bin klein von gestalt? die gestalt meines lebenswerkes soll umso grösser geraten, ohne dass es heissen kann, er war doch nur ein kleiner gernegross. als der erscheint mehr und mehr mein königlicher gegenspieler, obwohl der nach aussen hin gross und stattlich wirkt. als ob länge schon etwas aussagte über wahre grösser! ist Heinrich IV. als könig auch von grosser herkunft, ich, von herkunft gering, nur ein kleiner mönch, ich wurde papst und bin damit der grösste, der bei weitem grösste, der denn auch inzwischen den könig gebannt, vom hohen ross hat herunterholen können. - ich habe bleiche, wenig anziehende gesichtszüge? pah, was macht das schon! geschminkt wird sich nicht. ein Sokrates war auch potthässig, und doch hat der wie wenige andere sonst der welt unserer kultur ihr gesicht gegeben, das ausdrucksvollste, eben das der bisher schöpferischsten kultur der weltgeschichte. - käme einmal in verfolge der weiteren entwicklung unserer kultur ein filosof, der den willen zur macht als das allergrösste und allerschönste von der welt proklamierte, er müsste eingestehen, papst Gregor VII. war dessen ehrwürdigste verkörperung - das müsste er sogar eingestehen, wäre er ein antikristlicher denker, der uns priester als ausbund aller schlechtigkeit verleumdete.

JOHANNES (eintretend): ist auch papst Gregor unter die profeten gegangen?

GREGOR: na ja, der ständige umfang mit einem solchen steckt einen schon an, zumal, wenn der erscheinen kann, als sei's mein zweites ich, der sogar mein besseres selbst sein soll

JOHANNES: was man sich vor seinem spiegelbild so alles zurechtfilosophiert!

GREGOR: o, er hat mitgehört?

JOHANNES: es war halt unüberhörbar, was er da mit sich selber spricht - unüberhörbar erst recht fürs zweite selbst, doch wohl ein wenig anders als ich.

GREGOR: nun gut, es bleibt dabei

JOHANNES: es bleibe unter uns

GREGOR: was man mit sich selbst bespricht. ich bin klein und hässlich vom körperlichen her? o, auf den schein kommt's nicht an, vielmehr aufs eigentliche wahre sein. und mein geist ist umso schärfer, mein wille umsomehr machtvoller wille zur macht, meine seele umso feuriger.

JOHANNES: hättest Du freilich die liebe nicht, es nützte Dir nichts. der schwächlichste körper wäre unnütz, selbst wenn der dazu treibt, stärkster feurgeist zu werden.

GREGOR: pah, ich bin sogar meister der müstik, also direkt verbunden mit übernatürlichen kräften und mächten.

JOHANNES: die nur allzuleicht des teufels, weil der teufel selber sind, haben wir die liebe nicht. was unsere stärke, ist regelmässig unsere schwäche, weil das, was unsere schwäche, unsere stärke wurde, geboren aus überkompensation. doch vorsicht, solche stärke aus erfolgreich überwundener schwäche kann allzuleicht zu unserem minderwertigstem entarten, weil es verführt zu masslosigkeit und fanatismus und dessen wilden hass. was nützt es alles also, ermangelten wir dessen, was zuguter-, nein zubesterletzt einzig und allein wahre stärke: der liebe! die wahre liebe ist stark genug, selbst unsere eigene schwäche zu ertragen, uns zur demut zu gemahnen und vor allzu stolzer überkompensation zu bewahren. unsere selbstüberwindung gelte auch unserem selbsthass, der nur allzuleicht des nächstehasses wird. haben wir nachsicht mit all unseren schwächen, unseren eigenen, wie denen der kirche, die es zu reformieren gilt. reformazion muss sein, allezeit allerorts, aber kristlich liebevolle bitte! der mönch, der weltbewegender reformator wird, halte es mit der liebe als der papsttugend, der alle kardinaltugenden untergeordnet sind

GREGOR: wer sagt mir was? wo sind wir hir?

JOHANNES: vor dem spiegel stehen wir, der der beichtspiegel ist.

GREGOR: hm, unlängst charakterisierte man mich als den "heiligen satan".

JOHANNES: das ist eine umschreibung für teufelskerl. heiliger satan besagt, da gäbe sich ein bessener den schein des heiligen, um zumzielzukommen.

GREGOR: es ist heilsam, wenn endlich ernstgemacht wird mit der ausrottung von priesterehe

JOHANNES: einige sind zölibatär um Gottes willen, einige, aber nicht alle, so auch nicht unbedingt alle priester. es gibt halt hirarchi, abgestufter rang

GREGOR: ich bin für alles oder nichts

JOHANNES: wer alles haben will, bekommt unweigerlich nichts, jedenfalls nichts richtig.

GREGOR: es gilt zudem, die kirche aus den ketten der laienherrschaft zu lösen

JOHANNES: bald kommt die zeit, wo gefordert wird, die politik aus den ketten der priesterherrschaft zu lösen. beide forderungen haben ihr recht, vorausgesetzt, sie überspitzen nicht.

GREGOR: wir haben noch gewaltiges zu leisten

JOHANNES: in dieser welt gelingt gewaltiges immer nur gewaltsam, durch gewaltanwendung eigens so genannter gewalttäter, die nicht unser vorbild sein können.

GREGOR: wie die lage sich darstellt, kommt unsere klerikale sache gewaltig gut voran - und das ohne sonderliche gewaltsamkeiten. könig Heinrich ist politisch tot.

JOHANNES: nicht selten leben totgesagte besonders lang, auch und nicht zuletzt als politisch tote.

GREGOR: also die fürsten haben ihrem könig Heinrich aufgegeben, allen regierungsgeschäften zu entsagen, die abzeichen seiner würde abzulegen.

JOHANNES: sie hatten ihren könig bereits als abgesetzt erklärt. es gelang mir jedoch, auf die fürsten einflusszunehmen. sie fügten sich nur widerwillig meinem anheimgeben.

GREGOR: sie gaben nach?

JOHANNES: sie liessensichbestimmen zu der verfügung: sollte Heinrich bis zum jahrestag seines bannes

GREGOR: das ist der 15. Februar 1077

JOHANNES: nicht absolutioniert sein, habe er schon jetzt seine königliche würde als verwirkt anzuerkennen. hier das schreiben!

GREGOR (liest): "man flehe hiermit seine heiligkeit an, beschwört ihn bei Gottes mitleid in aller unterwürfigkeit, er möge nach Deutschland kommen, um den zwiespalt beizulegen." nach Augsburg soll ich kommen, um dort dem Reichstag als schiedsrichter zu präsidieren. (erregt durch den raum gehend) welche wende! damit ist der papst als dem könig übergeordnet anerkannt! mit meinem bannstrahl geschlagen, ist der regierungschef ein geschlagener mann!

JOHANNES: der bann ist gefährlichste aller geistlichen waffen - doch die schärfste waffe wird scharf, wird sie zu oft benutzt, gar noch zu unrecht.

GREGOR: ich hab den könig quasi in die gesindestube verwiesen

JOHANNES: wie könig Heinrich seinerzeit die sächsischen adeligen - die aber brachen aus.

GREGOR: der könig selber kann jetzt nicht ausbrechen. der ist eben ein geschlagener mann

JOHANNES: abgeschlagen zweifellos - aber noch schlägt er sich.

GREGOR: mit dem getue des ohnmächtigen. jetzt gilt's, unverzüglich von Rom aufzubrechen, um rechtzeitig zum grössten triumph meines lebens in Augsburg einzutreffen. nicht mehr an könig Heinrich, vielmehr an die fürsten als meine "Geliebten Söhne" geht mein ersuchen um sicheres geleit.

JOHANNES: die liebe der fürsten zur geistlichen vollmacht des papstes kann für sie den vorteil haben, den könig als rivalen schachmatt setzen zu können.

GREGOR: immerhin können sie solch geschickte politik nur treiben, weil meine geistliche macht wirklich mächtig ist, als öffentliche meinung eine grossmacht bewirken kann, die ins kalkül

einsetzbar.

JOHANNES: hört, hört, das politische messiasium, wie raffiniert es kalkuliert!

GREGOR: um die geistlichkeit reformieren zu können (an der tür nachricht entgegennehmend) neueste nachricht! könig Heinrich bittet um audienz und päpstliche absolution in Rom. raffinierte politik! als solche durchschaut und hieher abgelehnt! die mir für Augsburg zugedachte schiedsrichterrolle lasse ich mir nicht nehmen. es ist 'die' rolle meines lebens.

JOHANNES: es geht zu wie im teater

GREGOR: wie bitte?

JOHANNES: ich meine den kampf um die besten rollen - ein teaterstück über teaterspielen und dessen rollenverteilungen müsste man schreiben.

GREGOR: ich habe nun einmal die rolle zu spielen, die mir zufällt. wenn zwei sich zanken, freutsich bekanntlich der dritte, und das bin ich, der past.

JOHANNES: da haben wir's, das teater, das die welt bedeutet, um selbst eine welt für sich zu sein, ein teil jener welt, die es darstellt.

GREGOR: was hier spielt, das wird einmal ein geschichtlicher akt geheissen werden. ich bin meiner historischen verantwortung zupass und lass mir meine schiedsrichterrolle zwischen könig und fürsten nicht nehmen. doch das ist nicht nur von weltgeschichtlicher, das ist vor allem auch von heilsgeschichtlicher bedeutung. dann, wann ich in Augsburg die Reichsfrage zu entscheiden habe, antreibe ich vor aller welt als schiedsrichter von Jesu Christi gnaden.

JOHANNES: ich entsinne mich

GREGOR: wessen?

JOHANNES: da kamen brüder zum Herrn Jesus Christus, ihn zu bitten, in einer erbschaftsangelegenheit die schiedsrichterrolle zu übernehmen. so alt ich auch werde, ich werde nie den augenblick vergessen, wie der Herr diese bittsteller anfuhr und sich weigerte, solches schiedsrichteramt zu übernehmen.

GREGOR: das waren andere zeiten.

JOHANNES: die ursprungszeit, deren evangelische zustände eigentlich doch der protestantische reformator erneut geltend machen sollte.

GREGOR: bleiben wir bei der sache! historischer augenblick in Augsburg zu meinem gunsten - oder einer in Rom zu meines kontrahenten vorteil? nun, Rom hat schon soviel welthistorisch grosses erlebt. diesmal sei zur abwechslung einmal Augsburg an der reihe. auf nach Augsburg!

3. Akt, 29. Bild

HEINRICH: wie bitte? der papst unterwegs nach Augsburg, um in unseren reichsangelegenheiten die entscheidende schiedsrichterrolle zu übernehmen? das darf doch nicht wahr sein, das darf einfach nicht sein.

BERTA: ist unser sein hienieden nicht zum grössten teil ein sein, das nicht sein darf und doch halt so ist, wie es ist

HEINRICH: ja, wenn wir menschen nichts dagegen tun.

BERTA: da tu mal einer was dagegen. kaum hatte der papst die fürstenbeschlüsse von Tribur erfahren, war er von Rom aufgebrochen, um rechtzeitig zu seinem triumph in Augsburg zu sein. er ist bereits in Florenz eingetroffen.

HEINRICH: wehe, wenn es zum frieden in Augsburg kommt!

JOHANNES: zum konfessionsfrieden in Augsburg?

HEINRICH: wie bitte?

JOHANNES: was sich in diesen tagen abspielt, das ist schon ein halber religionskrieg - und ein vorspiel zu einem vollen ganzen.

HEINRICH: klingt sibyllinisch, ein wenig allzu seherisch. also ein solcher Augsburger friede unter vorsitz des papstes wäre die niederlage meines krieges mit dem papst. ich wäre verloren, endgültig für abgesetzt erklärt und die ehre des reiches verspielt.

BERTA: was tun?

HEINRICH: als ich seinerzeit durch das aufgebot der Sachsen in der Harzburg eingeschlossen war, gab's einen fluchtweg, entkam ich der umzinglung.

BERTA: diesmal scheint guter rat teuer, sogar einfach unbezahlbar.

HEINRICH: eine idee müsste man haben, eine rettende idee

BERTA: eine, die das königreich Dir rettet.

HEINRICH: eine rettende idee wäre jetzt goldes wert, vom wert eben meines königsschatzes. (schnippt mit den fingern) der papst also hat sich auf die reise gemacht.

BERTA: und ist bereits in Florenz angekommen.

HEINRICH: sollten wir ihm nicht entgegenreisen?

BERTA: zwei, die um die wette reisen, der papst und der könig

HEINRICH: zunächst fuhren die bannflüche aufeinander los - nun die reisenden? Paris ist eine messe wert? mir mein königreich ein papstbesuch! ich hatte ja schon früh mit kirchenoberen zu tun, bei Kaiserswert, da fing's an.

BERTA: wenn einer eine reise tut, dann kann er was erzählen

HEINRICH: wenn zweie, doppelt soviel.

BERTA: es steht zu befürchten, der zweite in der parti, der kommt nicht zu seiner reise.

HEINRICH: wieso nicht? wir können klammheimlich aufbrechen, wie damals aus der Harzburg. da irrte ich tagelang durch den Harz, um doch durchzukommen. diesmal

BERTA: so wohl nicht. die fürsten als des papstes bundesgenossen haben die Alpenpässe besetzenlassen

HEINRICH: die fürsten schlagen mich, indem sie kristliche entrüstung heucheln. ich schlage zurück, indem ich mich zu einem bussgang ganz besonderer art aufraffen müsste. doch da liegen viele stolpersteine auf dem weg, nicht zuletzt der der heuchelei. wie nur kann es gelingen, diese fürstliche entrüstung königlich grosszügig abzurüsten?

BERTA: wo ist der weg, der rettende ausweg?

HEINRICH: da stehen wir wieder am ufer des Rhein, starren hilflos zum anderen ufer, fragen uns,

wo nur ist das rettende ufer? es liegt auf jeden fall jenseits der Alpen.

BERTA: lassen wir erst einmal drüber schlafen - vielleicht kommt uns danach eine rettende idee

HEINRICH: die zu einem neuen akt!

CANOSSA-TRILOGI

I. TEIL: VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRANDLIED

IV. Akt, 30. Bild

RUFE (während winterliche gebirgslandschaft sichtbar wird) da hilft alles nichts, bei dieser gebirgswanderung muss die königsfamilie zum vierfüssler werden, kann nur auf händen und füssen vorwärtskommen, muss halt zu kreuze kriechen - nunmehr können sie sich auf die schultern ihrer führer stützen - pah, könig Heinrich ist auf dem glatten boden ausgeglitten, saust hin, rutscht das ganze stück hinunter, das er gerade glücklich hatte hochkraxeln können - was machen mit der königin? die setzen wir auf rinderhäute - um die pferde hinunterzulassen, haben wir gewisse vorrichtungen getroffen - wir schleifen die einfach mit zusammengebundenen beinen hinab - viele der pferde werden bei dieser tortur verletzt, schwer sogar, wenige nur kommen heil davon. (es zeichnetsich ab eine schutzhütte, in die jetzt Berta und Johannes eintreten, winterlich gekleidet, sich die hände reibend, in die angefrorenen fingerspitzen hauchend, mit den füssen aufstampfend usw.)

BERTA: also Johannes der Apostel, der nicht stirbt, wie soll selbst der weiterhin noch überleben, indem er einen winter wie diesen zu überstehen hat, dazu noch auf einem gebirgsmarsch wie diesem?

JOHANNES: als in der tat schon einigermaßen altgewordener apostel habe ich schon manchen winter mitgemacht, auch den einen oder anderen besonders eiskalten - doch dieser winter 1076/77 bricht alle rekorde

BERTA: als hätte alle welt sichverschworen, der königlichen familie bei ihrem gegenzug zum papst berghohe hindernisse in den weg zu setzen

JOHANNES: regelrechte schneegebirge

BERTA: riesige schneefälle sperren die strassen, kommen zuhilfe den fürsten, die dem könig die Alpenpässe versperren wollen

JOHANNES: diese kältewelle liess am Rhein fast alle reben bis an die wurzeln erfrieren.

BERTA: dieser strom ist vom St. Martinstag an von einer derart dicken eisschicht bedeckt, dass er für fussgänger samt wagen passierbar

JOHANNES: also eine ganz natürliche brücke wird zum anderen ufer - und um solchen brückenschlag ist es uns bei dieser fuss- und sühnewallfahrt denn ja auch wirklich zu tun.

BERTA: in der tat, eisig genug geht es bei diesem kreuzweg zu. Europas grosse flüsse erstarren in kälte. dieser winter wird bestimmt in die geschichte eingehen.

JOHANNES: der aufbruch, den könig Heinrich in just solchem winter durchzuführen hat, der genau ist's, der als historisch eingeht in die annalen der geschichte. und ich kann sagen, ich sei mit von der parti gewesen

BERTA: mein mann, der könig gebannt - ob's gelingt, des papstes bann zu bannen, diesen frost zum schmelzen zu bringen?

JOHANNES: immerhin gelang's bereits, nach Burgund auszuweichen und die Alpen von Westen her über den 2000 m hohen gebirgspass des Mont Cenis zu überwinden. einmal mehr ist Hannibal dabei, einen überraschungsschlag zu führen, den man für so unmöglich hält, wie man eben berghohe hindernisse für unüberwindbar wähnt.

BERTA: geradezu selbstmörderisch, wie's mit uns denn auch dahergeht

JOHANNES: gleichwohl vorangeht - daher es Hannibal möglich wurde, den Römern ein Cannae zu bereiten, vorzustossen bis zu den toren Roms

BERTA: o ja, richtig, in diesem krieg unseres sichkriegenmüssens mit dem römischen papst gehen wir vor wie seinerzeit Hannibal, gehen vor bis vor die tore Roms

JOHANNES: wo es bei allem erfolg doch zu einem patt nur kam, weil Hannibal nach Rom nicht einmarschirte.

BERTA: gelänge meinem mann der durchbruch, er würde gewiss erfolgreicher noch als der grosse Hannibal selbst.

JOHANNES: das freilich bleibt nun doch noch abzuwarten.-

BERTA: da, mein mann kommt, kommt nicht herangegangen, nicht einmal herangewankt, auf allen vieren robbt er sich voran.

JOHANNES: zurzeit liegt er am boden dieses kreuzweges ausgestreckt wie am kreuz

BERTA: mein Gott, wo soll das enden?

JOHANNES: folgerichtig da, wo das endziel solcher reise. zuletzt liegt der büssende wallfahrer vor dem papst in kreuzesform mit ausgebreiteten armen.

BERTA: seine gebirgskraxelein mit händen und füssen sind dazu die einübung als ein einziges zukreuzekriechen.

JOHANNES: unser zukreuzekriechen, welch ein kreuzweg - doch der zum erfolgreichen gipfelsturm, der's kreuz auf bergeshöhen aufpflanzt.

BERTA: immer wieder meint man, man könne nicht mehr, um dann doch immer wieder zu können und weiterzukommen auch.

JOHANNES: es abverlangt uns schon einiges, das kreuz der nachfolge Kristi aufzuzunehmen

BERTA: doch wird uns damit nicht das königtum um seine würde gebracht?

JOHANNES: nicht unbedingt. als der engel der Gottesmutter mitteilte, ihr Sohn würde als Kristkönig ewig herrschen, musste sich Maria nicht grausam enttäuscht und in ihrem glauben auf die probe gestellt sehen, als der lebensweg ihres sohnes auf dem kreuzweg und am kreuze endete? doch sie liehssich nicht entmutigen, eingedenk der wortes ihres Sohnes: wenn Ich am kreuze meines königstrons hienieden erhöht sein werde, will ich alle welt an mich ziehen. hienieden gewinnt am stärksten anteil am königtum des Reiches Gottes, wer mit dem Gekreuzigten aufs gekreuzigteste wird. könig Heinrich scheintsich zurzeit eben darum zu bemühen, um seinem volk ein gnädiger herr werdenzukönnen, einer, der sich selber um des wohles der bürger willen aufopfert.

BERTA: pah, als gebannt gilt mein mann als ein aus der menschlichen gesellschaft

ausgestossener könig, nur noch als zaunkönig

JOHANNES: die kreuzigung auf Golgota erfolgte ausserhalb der stadtmauern Jerusalems, wie es gedacht war für ausgestossene.

BERTA: der gebannte könig gilt landauf-landab als vogelfrei - ganz so wie die gangster, die unser königliches gefolge umlauern

JOHANNES: oder wie die schwächer, die mit dem Erlöser gemeinsam gekreuzigt wurden als vertreter des zu erlösenden menschengeschlechts.

BERTA: der könig auf busswallfahrt wetteifert mit dem reumütigen schwächer?

JOHANNES: der papst als stellvertreter Christi wird nicht umhin können, das vergebende wort des Gekreuzigten nachzusprechen.

BERTA: mein Gott, der könig als kreuzessklave

JOHANNES: der kreuzessklave, welcher ein könig - als weltlicher könig welcher ein vorbild fürs geistliche königtum des papstes und seiner geistlichkeiten!

BERTA: o, da hat er es fast geschafft, mein mann. Gott, wie heruntergekommen er wirkt! dieser bettler ein könig?

HEINRICH (kommt keuchend hereingefallen): ich ein könig? ja, doch ein gefallener, ein gebannter, ein verbannter!

JOHANNES: freilich einer, der dabei, sich aufzurichten (während Heinrich auf die beine kommt) der sich aufmacht, seine königswürde wiederzugewinnen!

HEINRICH: also doch ein könig? doch welcher ein bettelarmer!

JOHANNES: ein mensch - doch als Christenmensch schon wieder mehr königlich als bettlerisch, umso königlicher, je bettelarmer es für ihn zuzugehen scheint!

HEINRICH: ich, ein bettelarmer könig, ein mensch, der eben auf bettel geht, vor allem den papst als priesterkönig anbetteln muss, mir absolution zu erteilen. seit jugend schon war ich als reicher, vielbenedeter königssohn immerzu auch arm dran, beneidete ärmliche bauernjungen. und nun bin ich

JOHANNES: als armer reicher mann schliesslich einer der armen, die Christi Bergpredigt seligpreist.

BERTA: eigenartig, wie in meinem mann die extreme zusammenfallen!

HEINRICH: erst durchs büssergewand, indem ich arm erscheine wie eine kirchenmaus, kann ich päpstliche vergebung finden und wieder könig werden - wie ich bettelarm nur wurde, weil ich von hause aus könig bin, der als kaiser der reichste der reichen werden kann.

JOHANNES: der könig, der sich selber der armseligste bettler seines reiches ist, der bettler, der gleichwohl der reiche könig, um der steinreiche kaiser werdend zu können. ja, alles, was seines volkes ist, ist auch er

HEINRICH: nun gut, ich bin mein volk - mein volk sei wie ich

JOHANNES: damit wir alle mehr und mehr des Gottesvolkes werden! der Schöpfer will und kann seine bettelarm gewordenen menschengeschöpfe zu königen machen, vorausgesetzt, sie wollen

selber kristköniglicher gesinnung sein.

HEINRICH: wie nah ist doch dem tron das erniedrigende trönchen, auch und gerade dem königstron!

JOHANNES: doch umgekehrt gilt's nicht minder. das verlorengegangene paradies ist prinzipiel zurückgeschenkt. wir brauchen nur zuzugreifen, müssen uns freilich auf den weg machen, wie beschwerlich der als kreuzweg uns auch ist.

BERTA: Heinrich, beschwerlich, weiss Gott!

HEINRICH: welch ein glück, seinerzeit auf den da (zeigt auf Johannes) gehörtzuhaben - welch ein glück, dem als mein besseres selbst raumgegeben und Dich, Berta, als gattin behaltenzuhaben.

JOHANNES: die zunächst missachtete gattin erwiessich könig Heinrich als die treueste und entsprechend liebenswürdigste frau der welt

HEINRICH (etwas gekwält auflachend) einem gebannten könig soll an sich niemand die treue halten - kein gefolgsmann, so wohl auch keine gefolgsfrau, und sei's die eigene ehfrau.

BERTA: der segen des ehesakramentes sei stärker als der fluch des bannes! - sei's drum, die fürsten rüestetensich, die bergklausen besetztzuhalten - wir sind dabei, sie abzurüsten durch diesen unseren umweg.

HEINRICH: so unwegsam der auch sein mag. unsere damalige flucht durch den Harzwald

JOHANNES: die den könig bis an den rand restloser erschöpfung brachte

HEINRICH: sie könnte gleichwohl anmuten wie ein spazirgang im vergleich zu diesem unserem weg

BERTA: der der der flucht nach vorn.

JOHANNES: hauptsache, ich flüchte nicht vor meinem zweiten ich, das mein besseres ich sein mag. er sei weiterhin mein Rafael, mir als dem neuen Tobias?

BERTA: einen schutzensengel von der kapazität des Rafael haben wir wahrhaftig bitter nötig.

HEINRICH: im vertrauen auf den - weiter geht's mit uns! ich springe erneut ab vom bord des entführungsschiffes, es ist aber garnicht so einfach, sichfreizuschwimmen. und nun, auf diesem hochwinterlichen mont Cenis, sooft wir auch in die knie gehen müssen, gleichwohl, kletternd und kriechend auf allen vieren wie das liebe vieh gelangen wir zum gipfel

JOHANNES: um sich nach gelungenem gipfelsturm hoch aufzurichten, wie's nur ein mensch vermag. nur tiefgebeugt finden wir hinauf zum Hochgern.

BERTA: je gebeugter, desto aufrechteren gangs zuguterletzt! so sind wir bergsteiger, die die tollsten strapazen aufsichnehmen, weil sie sich nach gelungenem gipfelsturm als besonders menschlich erfahren wollen, als könig über alle vormenschliche natur.

HEINRICH (man ist inzwischen weitergegangen, Heinrich schmiegsich einem felshang an): nur indem wir uns der natur anschmiegen, können wir mit ihr insreinekommen, uns erweisen als ihr könig.

BERTA: die dame ist mit von der parti, garnicht dämlich - so gelte denn: man und auch frau halte dämlich für ebenso löblich wie herrlich

JOHANNES: oder denn eitle menschliche herrlichkeit für doch nur dämlich.

HEINRICH: o, jetzt sind wir glücklich auf der höhe angelangt - welch herrlicher tronsitz! von hir aus kann der könig hochgemut auf umliegende lande als auf sein eigen niederblicken

BERTA: das umso umfassender je höher der berg, den er bezwang

HEINRICH: und das sei mir vorspiel, wie ich mich im bussgang dem priesterkönig anschmiege, um ihm jene rolle abzurufen, die mir als des kaisers, nicht ihm als Gottes stellvertreter ist, die politische führungsrolle

JOHANNES: die der papst segnen oder verfluchen, aber nicht zur wahrnehmung für sich selbst beanspruchen darf.

HEINRICH: schuster, bleib bei Deinem leisten

JOHANNES: um als schlichter Kristenmensch königlich adliger werdenzukönnen als der eigens so genannte könig, bleibt der nicht bei seinem leisten und beansprucht päpstliches, will er bestimmen, wer der papst ist und wer nicht

HEINRICH: umgekehrt wird ein schuh draus: papst, bleib bei Deinem priestertum!

JOHANNES: das sind zwei schuh, die wunderbar zueinander passen, beide streithähne sich gefälligst anziehen sollten.

HEINRICH: papst, lies mir meinetwegen die Leviten so wie dieser mein beichtvater es besorgt, aber bleib bei Deinem priestertum und überlasse mir gefälligst mein regentum.

JOHANNES: ist der priesterkönig so stolz auf seinen päpstlichen gipfel, so werde er nicht luziferisch vermessen, indem er noch dazu begehrt, was Kristkönig dem Petrus und den aposteln ausdrücklich abgesprochen - sich selber als erstes, als er der versuchung des teufels als des gottes und königs dieser welt widerstand.

HEINRICH (gleitet aus, kommt ins stürzen, kann sich nur mühsam wieder fangen, während sie weitergegangen sind): ich war hochfahrend, als ich den papst kurzerhand für abgesetzt erklärte, der aber stelltesich mit mir auf eine stufe, als er mich vom regirungsgipfel herabstürzen wollte. (während Heinrich mühsam sichfängt) wir müssen schritt für schritt sorgsam abmessen, wollen wir uns nicht vermessen auf der gebirgswanderung unseres lebens.

BERTA: wobei diese busswallfahrt wahrhaftig ein teil dieses unseres lebens, keineswegs die unlebendigste.

JOHANNES: historisch, wie die nachwelt sie ermessen wird, unermesslich schwierig, wie sie ist, besonders beispielhaft für unseren aufstieg zum Heiligen Berg, der Gott selber ist.- wenn wir es doch nur schaffen, den gipfelsturm zur heiligkeit, selbst als führende leute in kirche und staat, wie heilsam wäre das für die welt!

BERTA: welch ein heil, wenn wir uns dem wahren Gottesstaat annähern könnten!

JOHANNES: wenn, ja wenn sich das doch so garnicht kristliche Nibelungenlied in ein ganz und gar kristliches Mönch-Hildebrandslied verwandelte, klangvoll wie ein auftakt zu den himmelskören!

BERTA: mein Gott und Vater, was sind denn das für töne?!

HEINRICH: nicht unbedingt die des triumfgesangs der himmlischen köre - wir sind umdroht von

wolfsrudeln. jetzt heisst es, sich seiner haut wehren.

JOHANNES: entsinne ich mich recht, hatte das königliche absetzungsdekret Gregor VII. zugerufen: "nicht papst, sondern reissender wolf" - als welcher der Herr Jesus farisäische priester charakterisierte.

HEINRICH: jetzt bedrohen sie uns, die wölfe

JOHANNES (während das wolfsgeheul immer heulender wird): als wollten sie uns unseresähnlichen voraugen- und vorohrenführen.

BERTA (sichschüttelnd): schaurig genug

JOHANNES: allezeit allerorts sind wir allesamt bedroht von unseresgleichen, um uns vor uns selbst zu warnen

HEINRICH: wieso, verehrter beichtvater?!

JOHANNES: damit wir nicht von uns selbst zerrissen werden. er sei also ein wirklich reumütiger büsser, gehe nicht zum papst im büsserhemd, während er innerlich reissender wolf, der einbrechen will in die herde.

HEINRICH: unseren inneren wolf sollen wir bändigen?

JOHANNES: ohne ausnahme wir alle - möge auch der papst sein menschlich-wölfisches in den griff bekommen; denn die wolfsnaturen rufen- und zerfleischensich untereinander nur allzuleicht.

BERTA: unsere hunde stammen von den wölfen ab - doch bei diesem wetter würden wir keinen hund aus dem hause jagen - wir aber müssen es auf uns nehmen.

JOHANNES: büssend eben. hunde sind domestizierte wölfe, menschen wölfischer als die wölfe. seien wir in uns selber und untereinander wachhunde Gottes, der uns und unseren gemeinden unsere wolfsnatur von leib und seele hält.

BERTA: mein mann kann auch lammfromm sein, ungeheuchelt. zurzeit ist er wohl von dieser art, ganz ohne unart.

HEINRICH: (weist um sich): das muss Uns schon gutmütig stimmen, sehen Wir, wie hilfreich sich die ärmsten der armen, wie sich jäger und holzfäller unserer annehmen, unsere führung übernehmen möchten - sie wollen nicht dulden, dass ihr königlicher führer wie ein landstreicher vor die hunde und die wölfe geht

BERTA: Heinrich, weil Du wieder könig werden willst, musst Du landstreicher spielen

JOHANNES: wie um anzuzeigen, wie könig-priesterlich Kristenmenschen sind, auch landstreicher, die nicht selten ganz vorneweg.

BERTA: der königliche landstreicher, der landstreichende könig kann weiterhin nur als 'Geliebter Sohn' des Heiligen Vaters gelten, bewirkt er mit diesem seinem büssenden heimgang versöhnung

JOHANNES: und der vater kann den verlorenen sohn nicht zurückstossen, kehrt der wirklich reuig ins vaterhaus zurück

HEINRICH: vorausgesetzt, es gestaltet sich der heimweg nicht zum heimgang, da wir umkommen müssen

BERTA: mein Gott, welch eine schneewehe! (die reisegruppe verschwindet mehr und mehr, ihre

stimmen werden leiser und leiser)

HEINRICH: hilfe, wir ertrinken! alles wie seinerzeit in meiner kindheit, als sie mich bei Kaiserswert kidnappten, ich ihnen von bord sprang, abzusaufen drohte

BERTA: wir gehen unter - wir sind wie Petrus auf dem tobenden see, rufen um die wette: Herr, hilf, sonst müssen wir zuabgrundegehen! - aber halt, wir haben doch den Johannes unter uns, den apostel, der nicht stirbt.

HEINRICH: wenn's der wirklich ist, der unsterbliche apostel - dann haben wir teil an ihm. das sei uns nunmehr eine nagelprobe!

BERTA: immer mehr schnee umwirbelt uns - vor lauter weisse wird's mir ganz schwarz vor augen

HEINRICH: in der tat, vor lauter gleissend weissem schein überkommt uns finsternis - doch wenn die not am grössten, ist die hilfe am nächsten, ganz gewiss, wenn wir nicht zu sterben brauchen mit Johannes, dem apostel, der halt nicht stirbt

BERTA: nicht ausstirbt wie meines gatten Gottesgnadentum der regirenden

HEINRICH: wir werden's sehen, wenn wir nur erst wieder etwas vor uns sehen können.

BERTA: und wenn's gut ging mit unserem weitergehen, werden wir auch gerne wieder von uns hörenlassen. (licht ganz aus)

IV. Akt,

HEINRICH: da, lichtung ist vor uns aufgeblitzt! das unwirtliche gebirge ist bezwungen

BERTA: nun eilen die menschen, uns wirtlich zu sein

HEINRICH: um die wette - ein wirt, erst recht eine wirtin wirtlicher als der und die andere, alle zusammen sind uns aufs allerwirtlichste.

BERTA: als sei Kalvaria ausgestanden, stünde Osterfeier an, aufs feierlichste.

JOHANNES: in der tat, es geht recht festlich zu - wohin man hört, hört man ein einziges glockengeläut - viel, sehr viel musik - ein fanfarenstoss mächtiger als der andere

HEINRICH: weit und breit nur jubelndes volk.

BERTA: alles wie zur krönungsfeier - zu ehren wessen wohl?

HEINRICH: dreimal darfst Du raten

BERTA: und schon beim ersten mal ist's getroffen. die sonne des glücks des IV. Heinrich, verborgen hinter schneegestöber - zuguterletzt hat sie sichdurchgesetzt, sonnig genug.

HEINRICH: nachdem der Alpenübergang geschafft, fuhr die nachricht von meiner ankunft wie ein lauffeuer durch die Lombardei. unsere weiterreise gestaltetesich zu einem einzigen triumfzug.

BERTA: der gipfelsturm ist gelungen. das tal hallt wider von den hurrarufen des dem könig über aus ergebenen lombardischen publikums.

HEINRICH: auch die fürsten der Lombarden lassen es sich nicht nehmen, mich mit ehrerbietung zu überhäufen.

RUFE: politisch totgesagte leben besonders lang - es lebe der könig, der totgesagte - leben soll er nicht nur, hoch soll er leben, dreimal hoch - dieser könig hat alles, um unser kaiser zu werden - das ist der wahre weltmonarch von Gottes gnaden und unserer lombardischen freiheit. heil, heil,

heil! - der könig hat berge von hindernisse aus dem weg geräumt, endlich schlägt für uns als seine getreuen die stunde der befreiung - nie darf er uns imstichlassen - jetzt endlich wird dem verbrecherischen mönchen Hildebrand der wohlverdiente höllenbrand bereitet - die protokolle der weisen vom Vatikan zielenab auf weltherrschaft, heuchlerisch getarnt mit der vorgabe, die kirche von ihrer verweltlichung zu heilen - dieser papst ist der antikrist, könig Heinrich sei der drachentöter, der wahre reformator zum heile der welt. - nie hat man gehört, dass ein treues volk seinen könig verlässt, aber nie auch wird man's umgekehrt hören mögen - das Nibelungenlied wird nunmehr zum Hildebrandlied. und in dem kommt erst richtig heraus, wie es bestellt ist mit Nibelungentreue

BERTA: Heinrich, was ist mit Dir? soll ich sagen: Heinrich, mir graut vor Dir?

HEINRICH (sich mit dem taschentuch den schweiss vom gesicht wischend) ja, ja, hm

BERTA: Heinrich, schaut ja aus, als überfiele Dich ein grauen.

HEINRICH: ja, ja, hm

RUFE: hoch lebe Heinrich der Nibelungentreue! - wir geben ihm jetzt gold, jede menge - soeben wird ihm ein heeresaufgebot zusammengestellt - wir sind bereit zu einem Romzug - mit dem IV. Heinrich an der spitze werden wir siegen!

BERTA: Heinrich, schaut ja drein, als stündest Du in der nachfolge Kristi auf dem berge der versuchung und hättest alle müh, den teuflischen versucher abzuschütteln.

HEINRICH: mein seel - so mag's schon sein

RUFE: Heinrich, der Nibelungentreue, wird's schon schaffen - heil Heinrich, heil Heinrich, könig Heinrich heil!

BERTA: und unser Heinrich scheint zu sagen: welch unheil! - aber Heinrich, Du hast es doch geschafft, hast wie Hannibal gebirge an hindernisse aus dem weg geräumt - und nun stehst Du vor Rom, wie Hannibal - nur wird Hannibal diesmal doch

HEINRICH: vollendet hannibalisch sein und der versuchung widerstehen, so verführerisch sie auch ist.

BERTA (irritiert) Du willst - was eigentlich?

HEINRICH: das gebirge ist bezwungen - doch nunmehr kommt der pilgerreise allerschwierigster teil

BERTA: nichts da. die sonne scheint, das eis ist gebrochen - es ist geschafft - Du brauchst nur zuzupacken

HEINRICH: der schwierigste teil ist zu bewältigen jetzt; denn es muss sichzeigen, ob's gelingt

BERTA: was bitte?

HEINRICH: der verlockendsten aller verlockungen, der verlockung der macht zu widerstehen

BERTA: zu widerstehen?

HEINRICH: vorschnell loszuschlagen.

BERTA: das heisst im klartext was?

HEINRICH: es wäre verderblich, auf das anbot der Lombarden einzugehen, so gutgemeint es

auch ist.

BERTA: Du willst Dich selber insabseitsstellen, willst Dich selber vorstellen als jemand, der politisch tot?

HEINRICH: eben weil ich politisch überleben will - daher über den tellerrand dieses verführerischen augenblicks hinausschauen muss.

BERTA: ladehemmung! wieder einmal wie damals Hannibal vor Rom

HEINRICH: wenn zwei dasselbe tun, tun sie bisweilen das Gegenteil

BERTA: aber Du brauchst doch jetzt nur loszuschlagen.

HEINRICH: was ich brauche, ist die selbstüberwindung, voreiliger offensive widerstehenzukönnen.

BERTA: man wird Dir den vorwurf machen, schimpflich kapituliertzuhaben.

HEINRICH: ich muss es ertragen, eben weil ich nicht kapitulieren will.

BERTA: aber was sagt denn eigentlich unser apostolischer Johannes dazu? der, der angeblich meines mannes besseres selbst, er steht da schweigsam wie ein ölgötze.

JOHANNES: bisherige wanderjahre erweisensich als des königs lehrjahre. anstehende gesellen prüfung hat alle aussicht, gut bestandenzuwerden.

BERTA: das versteh mal einer.

JOHANNES: der IV. Heinrich ist dabei, zu einem staatsmann auszureifen. er hat sich vorhin im gebirge die hörner abgestossen.

BERTA: Sie meinen?

JOHANNES: zumindest beweist der könig nunmehr, wie er händchen haben kann für das, was staatskunst ist

BERTA: also kann man mir endlich mal erklären, was das alles heisst? bitte deutsch und deutlich, und wenn's geht auch noch mit jener lateinischen präzision, wie sie meinem mann ja von seiner französischen mutter seite her im blute hat - unser sohn Konrad ,meinerseits.

HEINRICH: ganz einfach

BERTA: einfach, wo's so kompliziert?

HEINRICH: gelingt es mir nicht, rechtzeitig genug die lösung vom bann zu erreichen, bin ich der herrschaft in Deutschland verlustig, haben die fürsten ihr ziel erreicht, mich abzusetzen.

BERTA: wenn man's so sieht - aber die Lombarden sind doch bereit, für Dich durchs feuer zu gehen.

HEINRICH: mit einem turm kommt der schachspieler nicht an gegen die dame, und schon bekomme ich zu hören; 'schach dem könig!' eines zweitrangigen sieges wegen verlöre ich den krieg. die wanderung durchs gebirge lehrte mich, wie wohlabgemessen wir schritt für schritt, notfalls sogar nur schrittchen für schrittchen tun müssen, um erfolgreich durchzukommen. Hannibal wäre seinen abenteuerlichen weg übers gebirge umsonst gezogen, brächte er sich selber um die chance, den gegnern ein Cannae zu bereiten.

BERTA: Du meinst, der einmal eingeschlagene weg ist weiterzugehen?

HEINRICH: nur dann wird dem papst der schreckensruf in den ohren gellen können: Hannibal ante

portas!

BERTA: ingestalt von König Heinrich IV.

JOHANNES: im gewand des büssers

HEINRICH: der papst kann nicht so hochmütig sein dürfen, sich über die geste meiner demut hinwegzusetzen

JOHANNES: demut besiegt den hochmut durch wahre hochgemutheit, doch nur dann durchschlagend genug, ist die hochgemutheit echt demütig und nicht nur taktik geschmeidigen nachgebens zum doppelt verheerenden vorstoss.

HEINRICH: strategi hin, strategi her - es ist nicht gerade ein erhebendes gefühl, gebannt und entsprechend verbanntzusein. den für die kaiserkrone prädestinierten könig aus der kirche auszustossen

BERTA: dem mann, meinem mann den stuhl bzw. den tron vor die türe zu setzen, dem mann, der als der hervorragendste der laien unter den Kristenmenschen gilt

HEINRICH: das ist in der form nie noch dagewesen, das ist weltumwälzung ohnegleichen.

BERTA: das ist geradeso, als würde jemand behaupten, es drehesich die erde um die sonne

HEINRICH: das kann so nicht im raume stehenbleiben

JOHANNES: da liegt tatsächlich ein problem, das problematisch bleibt bis zum ende der zeiten - da ist gewaltenteilung not-wendig. wenn teoretische probleme praktisch, entsprechend politisch werden, dann wird's für die ganze welt problematisch.

HEINRICH: und unsereins hat's auszustehen, nicht nur als gewiefter taktiker.

JOHANNES: dieser fluch muss weg - ja, dieses herzensanliegen ist ihm abzunehmen, selbst dem eiskalt kalkulierenden politiker.

HEINRICH: schliesslich brauche ich mir nicht von Hinz und Kunz sagenzulassen, ich sei ein verfluchter kerl - und das, weil ich vom stellvertreter Gottes fordere, was des kaisers ist. (abwinkend) blenden wir also ab. (bühne dunkelt ab) hm, es wurde ruchbar, wie ich nicht gesonnen, auf das anerbieten der Lombarden einzugehen - enttäuschung machtsichluft

BERTA: unüberhörbar - kann's verwundern?

HEINRICH: ist's auch die gemeine regel, eigentlich sollten wir uns nicht wundern, ist hin und wieder doch einer klug genug, die taube auf dem dache vorzuziehen dem spatzen in der hand. ein politiker soll sich nie von seinen leidenschaften hinreissenlassen, also auch nicht von seinem volk

SCHREIE: dieser könig - auch der nur ein eiskalter opportunist - unglaublich, der wird zum verräter, macht gemeinsame sache mit dem papst, katzbuckelt vor dem - uns lässt er auffliegen - dem geschieht ganz recht, wird er abgesetzt. - der kerl gehört gekreuzigt

JOHANNES: hosianna - nun: kreuzige ihn. der übliche wechselruf!

HEINRICH: sie würden mir ihr cruzifige erst recht nachbrüllen, ging ich hic et nunc ein auf ihr hosianna-angebot, um dann mit sicherheit verlierenzumüssen. geduld, meine damen und herren! euer cruzifige wird sichzurückverwandeln ins anfängliche hosianna, wenn ich in bälde ausholen kann zum schlag aus der nachhand, alsdann schlagfertig und schlagkräftig genug, um erreichen-

zukönnen, was nunmehr unerreichbar.

BERTA: mögest Du alsdann miterledigen können, was die Lombarden sich von Dir erhoffen.

HEINRICH: mit sicherheit, linkshändig, so ganz nebenher. ich erweise den kindsköpfen den grössten dienst, wenn ich ihnen im augenblick nicht jeden wunsch erfülle.

SCHREIE: verräter - immer dasselbe: politik verdirbt d en karakter, macht sofisten aus uns allen.

HEINRICH: gewieft müssen wir halt sein. wir können euch euren wunsch nur erfüllen, geht's jetzt mit euch nicht wunschgemäss zu.

BERTA: gehen wir, uns auf die pferde zu schwingen.

HEINRICH: aber lassen wir den gaul nicht durchgehen, halten wir die zügel fest in der hand. (man hört pferdegetrampel)

IV. Akt, 32. Bild

GREGOR VII.: die pferde sind abgeschirrt - pausiren wir ein weilchen. (während Johannes kommt)
o, da kommt er schon wieder, der schier allgegenwärtige

JOHANNES: anwesend bei allen parteien, wie man sein sollte, möglichst überparteilich, um jeder partei zubilligen zu können, was eben ihres teils, ihres parts, wie der name partei uns bereits sagt.

GREGOR: der papst ist katholisch, dh. allumfassend

JOHANNES: wäre er es doch nur!

GREGOR: tun wir unser bestes, das allerbeste tut dann Gott hinzu. es treibt ihn also wieder zu mir - warum?

JOHANNES: weil der Petrus des Johannes ebenso sein muss wie umgekehrt - wollen wir schon katholisch, also möglichst allumfassend sein und garnichts auslassen, was evangelisch, also vom Evangelium her überkommen.

GREGOR: ganz recht. er soll ja sein der apostel Johannes, der nicht totzukriegen - in der tat, unsterblich müsste sie uns sein, entsprechend lebendig und wenn möglich überlebendig die kristlich-johanneische liebe.

JOHANNES: allzeit müsste sie allerorts allgegenwärtig sein, überzeitlich-überräumlich, um allen zeiten und räumen gegenwärtig seinzukönnen.

GREFOR: freilich müsste festgefügte institution der fülle dieser liebe bergendes gehäuse sein, damit sie nicht ins allzu unverbindliche zerflattert. allüberall ist leicht wie nirgends. - nun gut, es geistert also der urapostolische Johannes einmal mehr bei mir umher.

JOHANNES: liebe seelt mehr denn sie geistert, wenngleich der geist der verwaltung unumgänglich nötig ist, soll kristlich-johanneische liebe seele des ganzen sein und immer tiefgreifender noch werden.

GREGOR: halten wir es also mit geist und seele des kirchenleibes

JOHANNES: mit der geistseele der kristlich-johanneischen Petruskirche, halten wir es zuletzt und vor allem mit der seele, die der Heilige Geist höchstpersönlich ist, der kirche als gesamtperson, eo ipso jedem einzelnen ganz und gar persönlich.

GREGOR: sehr schön.

JOHANNES: hienieden freilich zumeist zuschön, um wahrzusein

GREGOR: versuchen wir's zu praktizieren. ich, der mönch Hildebrand, bin als mönch papst geworden. reformiren wir! was also den letzten informationsstand anbelangt - wie verhält es sich mit dem?

JOHANNES: der derzeitige turismus ist keine einbahnstrasse

GREGOR: einbahnstrasse? Er gebraucht bisweilen ausdrücke, die uns heutigen unverständlich - so als sei Er als hellseher uns zuweilen weit voraus

JOHANNES: soweit ich zurückblickend bin insachen vergangenheitsschau, ebensoweit bin ich vorausblickend

GREGOR: wie keiner sonst, versteht sich, unsterblicher apostel, der er nun einmal ist, jedenfalls sein soll. allerdings habe ich meine bedenken.

JOHANNES: die wären?

GREGOR: als apostel von ursprungszeiten her wäre Er jederzeit allerorts der evangelischste Kristenmensch, den es gibt. aber das kann nicht sein; denn dafür ist Er vielzu protestantisch.

JOHANNES: könnte nicht eben das den echtheitsbeweis abgeben?

GREGOR: nun ja, auch ich bin um evangelische reformation bemüht. da gibt es schon viel zu protestiren und vonseiten der reformirten viel an protest einzustecken. in eben dieser evangelischen protestantenmission bin ich nun glücklich auf der höhe Mantuas angekommen. der herzog aus Deutschland wird wohl längst eingetroffen sein.

JOHANNES: wie bitte wer?

GREGOR: der herzog, der mir mit seinem gefolge geleit nach Augsburg geben soll.

JOHANNES: ein hochrangiges regirungsmitglied aus Deutschland ist zwar im anmarsch, doch keineswegs ein herzog

GREGOR: sondern?

JOHANNES: der könig höchstpersönlich.

GREGOR (umschnellend): der - wer?

JOHANNES: das höchste regirungsmitglied selber, könig Heinrich IV.

GREGOR: statt des herzogs kommt der könig, mir

JOHANNES: einen herzlichen empfang zu bereiten.

GREGOR: danke - den möchte ich sehen, der sich dafür nicht bedankt. das schlägt ein wie ein blitz aus heiterem himmel. ich fühle mich überrumpelt.

JOHANNES: was wohl der zweck der übung gewesen. auch in Deutschland sind die fürsten völlig überrascht über das, was ihnen da so rasch über kam. sie sind entwaffnet, verzichten auf entsendung der inaussichtgestellten eskorte.

GREGOR: unglaublich.

JOHANNES: sie wollen erst die entscheidung des papstes abwarten.

GREGOR: dieser könig hat uns von einem augenblick zum anderen entwaffnet

JOHANNES: die Lombarden hiessen könig Heinrich begeistert willkommen, stellten ihm bereitwillig heeresmacht zur verfügung.

GREGOR: Heinrich hat uns entwaffnet, hat selber die waffe in der hand - welche wende! wie konnten die deutschen fürsten ihn nur durchschlüpfenlassen?

JOHANNES: der könig ging einen weg, der für unwegsam galt, und so kam er zum ziel, das er auf wegsame art und weise nie hätte erreichen können.

GREGOR: und so gestaltet sich mein eilmarsch nach Deutschland zum schneckengang zu den Alpen - und nun gilt es gar, innezuhalten und den kopf einzuziehen. rollt da doch jetzt eine lawine auf uns zu, vor der es sich insicherheitzubringen gilt. - freilich, die Lombarden, die dem könig ihren waffendienst antragen, sind ungewollt meine trefflichsten verbündeten; denn dieser könig Heinrich ist viel zu hitzköpfig, um auf ihr anbot nicht einzugehen. haha, der könig soll nur die waffe schwingen - im gleichen ruck und zuck ist er wiederum entwaffnet, gereicht ihm sein geschoss zum bumerang. aufgepasst, jetzt haben wir die moral auf unserer seite. die fürsten sind insrechtgesetzt, wenn sie mir nunmehr zuhelfeilen, zurstreckebringen den unbussfertigen antikristen, der dabei ist, wie ein tollwütiger hund den Heiligen Vater anzuspringen. die weltmeinung wird auf meiner seite stehen. jetzt gilt's, nerven zu behalten. ich selber freilich muss mich insicherheitbringen. markgräfin Matilde ist mir eine treue bundesgenossin. sie wird nicht zögern, mir eine schutzburg zurverfügungzustellen - (schnippt mit den fingern) zb. in Canossa.

JOHANNES: diese burg ist eine dreifach ummauerte festung und kann als uneinnehmbar gelten

GREGOR: hahaha, so gross der zulauf für könig Heinrich, so gross das heranstürmende heer, eine kleine, jedoch unbezwingbare festung ist fest genug, ein noch so gewaltig grosses aufgebot zuschandenwerdenzulassen.

JOHANNES: allerdings, dieses minimum an räumlichkeit bietet das maximum an schutz - an diesem minimum muss das maximum an massenaufgebot zerschellen

GREGOR: und nicht ich, der papst, sondern er, der könig, sitzt in wirklichkeit in der mausefalle, weil er mir ins offene messer läuft - meine divisionen, meine fürsten, kommen zuhelfe, getreu der tradition der Deutschen, dem papst in der stunde grösster not zuhelfezukommen.

JOHANNES: da ist allerdings ein unterschied zur bisherigen tradition, nur ein kleiner. daran freilich hängt grosses, wenn nicht grösstes, es war bislang der könig der Deutschen, der den papst aufsuchte, wenn dieser um hilfe rief.

GREGOR: diesmal ist's wieder der deutsche könig - gegen den zuhelfegerufen werden muss. kleiner unterschied ganz gross. an solchen feinheiten von kleinigkeiten hängt sie, die grossartige neue welt

JOHANNES: das Nibelungenlied, das umkomponiert werden soll zum Mönch-Hildebrandlied, es hat schon seine variazionen, seine originellen durchaus.

GREGOR: ein Mönch-Hildebrandlied als kristliches Nibelungenlied?

JOHANNES: eins jedenfalls haben sie gemeinsam: es wird lautstark gesungen

GREGOR: wenn's sein muss in schlachtgesängen

JOHANNES: hochhergehen, wie es wird

GREGOR: allerdings - kommt doch der hochfahrende könig bereits mit heeresmacht herangezogen. das ist seine antwort auf meinen bann, den zu schleudern schon mut erforderte. nun droht mir als folge dessen die Katakombe? das darf nicht schrecken. auf denn nach Canossa, auch wenn uns darüber zeitweilig das licht ausgehen muss. (licht aus)

4. Akt, 33. Bild

GREGOR: hir ist gutsein; denn hir ist unser uneinnehmbarsein. grossartig, dieser steile Canossafelsen, wie er sich 50 m hoch aus dem von giessbachschluchten zerrissenen plateau des zur Poebene abfallenden Appenin erhebt!

JOHANNES: so unwirtlich, so majestätisch doch auch.

GREGOR: mangelt es hir auch an bewirtung, die burganlage könnte uns nicht wirtlicher sein, uneinnehmbar, wie sie ist. dieser gigantische Canossafelsen mit seiner imponirenden felsenfestung, er ist so recht ein simbol für die realität des unüberwindbaren felsens, der ich als der Petrus ja bekanntlich bin und ewig bleiben werde. daran muss höllischer ansturm zerschellen. hir setzen wir übers tor die inschrift: eintritt verboten! hir können sie so direkt und frontal gegen uns anrennen, wie und sooft sie nur wollen. sie kommen nicht mit dem kopf durch die wand, holen sich an dieser felsenmauer nur blutige köpfe.

JOHANNES: allerdings, was man direkt nicht bekommen kann - indirekt kann's einem dann doch noch zufallen.

GREGOR: keine bange, hir gibt's kein hintertürchen. da ist schon genügend vorgesorgt.

JOHANNES: also wenn man so die zeiten durchmisst, kann man schon staunen, wie die zeiten sich gleichbleiben, um sich doch gründlich zu ändern. seinerzeit war's der papst, der den könig und kaiser zuhilferief

GREGOR: diesmal ist's der könig und kaiser, gegen den päpstlicherseits zuhilfegerufen werden muss.

JOHANNES: draussen ist er

GREGOR: wer?

JOHANNES: der könig

GREGOR (wie vom donner gerührt) der - wer?

JOHANNES: Heinrich IV. - hilfesuchend

GREGOR: bei wem?

JOHANNES: beim papst.

GREGOR: wer steht da vor dem burgtor - ziemlich heruntergekommen

JOHANNES: ziemlich heruntergekommen, nachdem er sehr viel herumgekommen, der sühnepilger.

GREGOR: also wer bitte?

JOHANNES: der könig

GREGOR: w-a-s? der mich als feldherr das fürchten lehren will

JOHANNES: kommt als büsser

GREGOR: mein Gott, welch ein feldherr - wie fürchterlich!

JOHANNES: Hannibal ante portas - daran ist nicht zu zweifeln

GREGOR: das ist der mann, der mir zurief: steige herab, steige herab?

JOHANNES: genau der - um es Dir jetzt erst recht zuzurufen.

GREGOR: ich - ich - ich soll

JOHANNES: vom hoherhabenen Canossafelsen herabsteigen in die niederungen

GREGOR (sich den schweiss abwischend) der liegt mir zu füssen

JOHANNES: damit der papst von der höhe des erhabenen Heiligen Stuhles heruntersteigt, sich selber so tief bückt wie der büsser, den es aus dem staube zu erheben gilt.

GREGOR: nein! niemals, nie!

JOHANNES: niemals und nie, das sollen wir dem teufel entgegenschleudern, führt der uns auf den berg der versuchung - ansonsten sollen wir nie niemals, niemals nie ausrufen, in der politik am wenigsten.

GREGOR: im allgemeinen nicht, doch hir ist die ausnahme, die die regel bestätigt

JOHANNES: regelmähig ist die ausnahme selten, selbst in ausnahmesituationen gleich dieser. der papst ist gefordert

GREGOR: wie bitte?

JOHANNES: draussen steht der verlorene sohn - der vater jedoch scheint nicht daran zu denken, ihm freudig bewegt entgegenzueilen, um ihn in die arme zu schliessen, demütigungen zu ersparen.

GREGOR: mit verlaub - ist der da wirklich der reumütige sohn, der verdiente, 'Geliebter Sohn' genannt zu werden?

JOHANNES: das hängt nicht zuletzt davon ab, ob der Heilige Vater ihm ein wirklich lieber vater. aufgepasst, das Nibelungenlied wird gerade umgedichtet zum Hildebrandlied!

GREGOR: davon kann keineswegs die rede sein

JOHANNES: ist mönch Hildebrand, der Langobardenspross, ein altgermanischer recke - oder in- zwischen papst geworden?

GREGOR: der erst recht ein recke zu sein hat

JOHANNES: aber bitteschön ein getaufter, ein kristlicher, auch und gerade als reckenhafter papst. im krieg der Nibelungen werde das Hildebrandlied das Hohe Lied des sichkriegens in liebe

GREGOR: umdichtung - leichter gesagt als getan

JOHANNES: gelingt uns annäherung an den wahren Gottesstaat - oder ist der Gottesstaat nur des jenseitigen himmels, weil die erde hienieden samt und sonders des teufels ist?

GREGOR: mein weltreich - des teufels?

JOHANNES: wir beten doch tagtäglich im Vater-unser-Gebet: Vater unser, Dein wille geschehe auf der erde so wie im himmel - beten so, weil Gottes Sohn uns so beten lehrte, auch den Heiligen Vater so belehrte.

GREGOR: lassen wir die kirche im dorf

JOHANNES: Canossa ist nur ein dorf - unsere erdenwelt nur ein dorf imvergleich zur weltstadt universum. doch auf diesem dorf entscheidetsich der ganzen welt schicksal.

GREGOR: Er ist mit seinen gedankengängen unserer zeit weltenweit voraus - doch zurzeit ist das bemühen im gange, mich um die mir zugedachte rolle als schiedsrichter zu bringen - indem der da draussen diese rolle des auftritts des dramas von Canossa übernimmt.

JOHANNES: der kampf der teater- und fernsehwelt um rollenbesetzung ist offenbar voll im gange.

GREGOR: ich bleibe bei dem mir zugedachten auftritt vor dem fürstengericht in Augsburg - zum Augsburger friedensschluss mag es kommen, zu einem von Canossa war und ist nicht gedacht. Canossa wird kein teil der geschichte, die wir zu gestalten haben.

JOHANNES: Canossa ist bereits geschichtlich, so oder so, es wird historisch, egal, wie papst Gregor VII. sichentscheidet.

GREGOR: so haben wir nicht gewettet - der da draussen vor mag noch soviel teater machen

JOHANNES: doch das teater ist so gekonnt, dass es einfach nicht übersehen und päpstlicherseits mitgespielt werden muss

GREGOR: dazu gehören zwei - und ich der papst bin nicht mit von der parti

JOHANNES: auch wenn wir partout nicht mitspielen wollen, spielen wir mit, besonders engagirt sogar.

GREGOR: ich bleib bei meinem standpunkt: nein!

JOHANNES: der stand ist nur ein punkt, und der ist keineswegs standhaft wie der Ewige Fels. dieser standpunkt ist nicht durchzuhalten.

GREGOR: warum denn nicht?

JOHANNES: der könig ist bereits dabei, sich der für die absolution vorgeschriebenen busse zu unterziehen.

GREGOR: umsonst; denn dazu habe ich ihn nicht aufgefordert.

JOHANNES: er macht's unaufgefordert, trotzdem fordernd.

GREGOR: er ist nicht zum dienst in der kirche bestellt

JOHANNES: und hat sich gleichwohl eingestellt, ganz und gar dienstlich, hochoffiziell, als inhaber des königsoffiziums. warum erniedrigtsich der könig zum büsser?

GREGOR: meiner päpstlichen vollmacht, des bannstrahls wegen

JOHANNES: doch was des papstes grösste macht, das erweist sich jetzt als eben dieses papstes grösste schwäche; denn bei busse wird die priesterliche macht machtlos. so ist's eben dieser vollmacht vorgeschrieben.

GREGOR: der bann wirkte - er soll weiter wirken

JOHANNES: der bannfluch wirkte und erwies sich in seiner geistlichen macht der weltlich-politischen überlegen - doch nun ist der politiker am zuge. auf schach dem könig folgt schach dem papst

GREGOR: also dieser bussgang, der ist nur politik

JOHANNES: könig Heinrich argumentiert, dieser geistliche bann ist nicht minder politik, wirkt sich politisch aus, dementsprechend politisch reagiere ich, politiker, der ich bin. der politiker schlägt den papst mit seinen eigenen waffen.

GREGOR: ich der papst habe binde- und lösegewalt. mir, dem priester, ist gesagt: welchem ihr die sünden nachlasst, dem sind sie nachgelassen, welchem nicht, dem nicht

JOHANNES: aber wehe, wenn der priester, gar der hohepriester, dabei politisch sich entscheidet, nicht geistlich.

GREGOR: das leidet keinen zweifel: wenn ich seinem begehren plazet gebe und ihn vom banne löse, hat er alle chancen, sich als könig behaupten zu können.

JOHANNES: der da draussen vor der tür, der ist halt, was er ist, ist eben der politische regierungschef.

GREGOR: eben den will ich nicht

JOHANNES: sein Gottesgnadentum ist echt - Gottes gnaden sind unwiderruflich.

GREGOR: o, jetzt spielt er einmal mehr den alttestamentarischen profeten, der als bote Gottes kundtut, wer zum regierungschef als von Gott gewollt vorgesehen, wer des wahren Gottesgnadentums - nein, so alttestamentarisch sind wir nicht.

JOHANNES: müssen wir aber sein, da das Alte Testament im Neuen neu zu werden hat, immer wieder erneut. also der da, der vor der tür, der ist auserwählt und hat anrecht auf zutritt. der schlüsselträger als Heiliger Vater schliesse ihm die Heilige Pforte auf, wie es seiner vorschritt entspricht.

GREGOR: der und prädestiniert? ausgerechnet dieser fehlerhafte mensch?

JOHANNES: der, genau der - ebenso wie der papst, der rechtmässige, also Gregor VII. eigenartig, die erwählten wollen sich gegenseitig nicht wählen. aber ausgewählt ist nun mal ausgewählt, so menschlich allzumenschlich die auch sind, sie allesamt um die wette. Vater unser, Dein wille geschehe, damit die erde endlich ein wenig mehr des himmels, entsprechend etwas stärker gottesstaatlich werde.

GREGOR: was dröhnen da für schläge gegen die tür?

JOHANNES: die des zeremoniells - könig Heinrich ante portas

GREGOR: ach so, die für die bussübung übliche

JOHANNES: das übliche - auf wie unübliche weise! was hier über die bühne geht, ist das, was man geschichtlich nennt. (schaut hinaus) wir sehen den könig vor der tür, mit blossen füssen, im härenen gewand, und das bei der klirrenden kälte eines jahrhundertwinters.

GREGOR: könig Heinrich spielt schicksal, klopft an die tür - das dröhnt nur so. pah, er hat die gepanzerte faust abgestreift, und sie doch anbehalten.

JOHANNES: Hannibal ante portas

GREGOR: und diesmal sogar einer, der nicht vor Roms toren stehenbleibt, vielmehr einmarschirt - und das, weil ich, ausgerechnet ich ihm die tore öffne? das kann doch nicht wahr sein!

JOHANNES: der dienst des pförtner Petrus an der Heiligen Pforte kennt mannigfache pflichten.

der mönch, der papst wurde, weiss um die aufgaben von bruder pförtner gewiss besonders gut bescheid.

GREGOR: doch der pförtner darf unberufene nicht hereinlassen

JOHANNES: berufene umsomehr, auch wenn sie nicht direkt gerufen wurden.

GREGOR: pah, da legt doch jemand nur ein schauspiel hin, das verschauspielt gehört

JOHANNES: es gibt berufe, in denen kann man nicht erfolgreich sein, ist man nicht auch ua. und keineswegs zuletzt ein famoser schauspieler. dazu gehört der beruf des politiker, der keineswegs allein

GREGOR (auf Johannesweisend): mein gegenüber jedenfalls eignetsich nicht als papst. er kann nicht eindrucksvoll genug auftreten.

JOHANNES: das ist kristlich-johanneischem naturel so eigen

GREGOR: da - der schauspieler deklamirt - ganz schön gekonnt

HEINRICHS STIMME: Gottes barmherzigkeit sei angerufen, somit die auch seines stellvertreters auf erden. Kristus, den der papst stellvertritt, hat es gesagt: wer anklopft, dem wird aufgetan, wie Er auch gesagt hat: siehe, Ich stehe vor der türe und klopfe an. wenn jemand mir öffnet, bei dem will ich einkehren und gastmahlen. - ich, der politische regirungschef von Gottes gnaden, bin auf meine weise ebenfalls Kristi Jesu stellvertreter. siehe, hör es auch (besonders dröhnender schlag) er klopft an in des Herrn namen. - der frost und schnee hir draussen, ein frostiges herz des papstes, sollten die miteinander um die wette eifern? das kann doch nicht sein, dem ist auch gewiss nicht so.

GREGOR: ich will von all dem hir nichts mehr sehen (hält sich die augen zu), auch nichts mehr hören (hält sich ebenfalls die ohren zu) genug dieser zene (licht geht aus, um anzugehen zum

IV. Akt, 34. Bild

HEINRICH: drei tage lang habe ich hir bereits betend und fastend verbracht - im büsserhemd - barfuss - bei bitterer kälte. doch der Heilige Vater ist nicht heilig genug, von seinem hohen tron sich zu mir büsser herabzulassen. mir soll der tronsessel des königs, mir soll der regirungssessel versagt bleiben. daher will der papst mich nicht vom banne lösen. (er steht vor einer figur, die den apostel Petrus zeigt mit einem gewaltigen schlüssel in der hand) ich rufe genauso wie papst Gregor den heiligen Petrus an, damit uns recht werde, jedem der kontrahenten da, wo's rechtens.

JOHANNES: die liebe ist der schlüssel zum wirklich wahren recht

HEINRICH: und dann mir hoffentlich der schlüssel zum erfolg. doch danach sieht es nicht aus. es öffnertsich mir kein tor. die busse war umsonst, erst die des anmarsches durchs hochwinterliche gebirge, dann die der hiesigen dreitägigen finsternis. mir schwinden mehr und mehr die kräfte, es fällt mir immer schwerer, anzuklopfen. (versucht es erneut, zaghaft) - mit gewalt ist kein durchkommen, doch offensichtlich ebenfalls nicht mit der macht der machtlosigkeit. auch noch so mühsame passivität kann nicht wiedergutmachen, was meine allzuhastige aktivität schlecht machte. ich kann noch so tief als büsser niederknien, ich kann anschliessend doch nicht als könig, geschweige als kaiser aufrechtstehen. - hic et nunc gilt einmal mehr: als könig gelte ich

als der reichste mann im lande, um wie arm doch dranzusein!

JOHANNES: wie arm? so arm, dass der armselige könig hoffen darf auf die seligpreisungen der Bergpredigt.

HEINRICH: o schande, diese seligpreisungen sollen doch für mich nicht gelten dürfen. sie haben mich ja gebannt, damit ich vom himmel verbannt bin.

JOHANNES: da ist das letzte wort gewiss noch nicht gesprochen.

HEINRICH: ist schon nicht leicht, nicht knieweich zu werden bei diesem niederknien in permanenz.

JOHANNES: jedenfalls ist uns hir insbildgesetzt ein politiker, ein führender, der es in seinem berufsleben persönlich mit einem asketisch-opfervollen büsserleben halten will.

HEINRICH: o, ich als anschauungsunterricht für ein berufsleben in gehobener laufbahn?

JOHANNES: erhoben bis zum kreuz als tronsitz.

HEINRICH: mein königliches berufsleben ein einziger kreuzweg?

JOHANNES: zum wohle der allgemeinheit derer, deren fürsorge ihm als regirungschef in ganz besonderer weise anvertraut ist.

HEINRICH (wankt und schwankt): hilfe, mir wird ganz schwarz vor augen - trägt man mich hinweg, weil ich vor erschöpfung zusammenbrach, habe ich diesen krieg verloren, kriege ich ja nicht meinen frieden mit dem papst. (licht geht aus)

4. Akt, 35. Bild

GREGOR: ich hörte mit, was da unten durchberaten wurde - wort für wort - kein wunder, schier allgegenwärtig wie dieser unser apostel Johannes ist, um als kristlich-johanneischer urapostel unser aller besseres ich zu sein und immer mehr zu werden. - in ihm sind die kontrahenten derart eins, dass sie sich untereinander unterhalten, wenn sie ihre selbstgespräche führen.

JOHANNES: guter freund - apostelkollege Petrus, Heiliger Vater, wo bleibt die papsttugend unter den kardinaltugenden

GREGOR: die - welche?

JOHANNES: wo bleibt die liebe? unser Nibelungenlied harrt der neuvertonung als päpstliches Mönch-Hildebrandslied, das des Hohen Liedes der Liebe ist.

GREGOR (hinausschauend): man sieht ihn jetzt gerade mal wieder, den könig als büsser

JOHANNES: den büsser, der wieder könig werden will - doch noch im fegefeuer der läuterung ausharren muss. was uns trennt ist nur eine tür.

GREGOR: nur? was für eine welt liegt in diesem 'nur'?!

JOHANNES: papst und regirungschef sind auf tuchföhlung gegangen wie nie

GREGOR: so nah wir uns sind, genauso weltenweit sind wir voneinander entfernt.

JOHANNES: halt so wie priester und politiker - so nah, so fern, wie sich sind! so fern, so nah kann man sich auch sein. papst Gregor entferne die mauer, entferne die entfernung zwischen sich und dem regirungschef

GREGOR: erst sind die differenzen zu entfernen. bis dahin ist mein bann ideal. er wirkt sich realistisch aus, weil Kristenmenschen ihn fürchten.

JOHANNES: ja, das ideal ist wirksam, weil es idealismus gibt.

GREGOR: meine gläubigen sind gläubig genug, an meine päpstliche vollmacht zu glauben. sie würden lieber sterben, sterben wie die märtyrer der Katakombenkirche, als einem gebannten gehorsamzuleisten.

JOHANNES: es kommt eine zeit, in der nur noch der gläubige idealismus kristlich-johanneischer liebe das ideal päpstlicher vollmacht als etwas reales akzeptieren und ganz realistisch danach handeln lässt.

GREGOR: welche zeit?

JOHANNES: zu der zeit, in der der gläubige wieder katakombenkirchler werden muss. alsdann müsste der papst sehr idealistisch sein, um ganz real von der waffe des ideals, um von seinem bannfluch gebrauchzumachen - unrealistisch nämlich, wie er alsdann erscheint.

GREGOR: alsdann - wann?

HEINRICH: dann, wann der regirungschef einmal wirklich das ist, was der könig Heinrich draussen vor der tür nicht ist: der antikrist. um der politischen macht, um Deiner weltmacht willen hast Du diesen könig da unten gebannt - um der gleichen machtsicherung wegen könnte solch einen bann der papst später unterlassen.

GREGOR: um der macht willen?

JOHANNES: aus angst vor der macht könnte Petrus sehr wohl wiederum das hasenpanier ergreifen und den Herrn verleugnen

GREGOR: den Herr erneut verleugnen - wie?

JOHANNES: weil man päpstlicherseits zufeige ist, den antikristen mit dem verdienten bannstrahl zu belegen

GREGOR: zu feige - warum?

JOHANNES: weil der papst alsdann gefahrliefe, verhaftet, erniedrigt und beleidigt zu werden wie

GREGOR: wie - wie wer?

JOHANNES: (zeigt zum fenstern) wie zb. der für abgesetzt erklärte könig Heinrich. rache für Canossa könnte die devise sein.

GREGOR (heiser auflachend): Du meinst, der papst dürfe dann nicht mehr petrinisch feige, er müsste johanneisch beherzt sein - bereitsein, unter dem kreuze zu stehen, notfalls bereit, sich selber mitkreuzigenzulassen.

JOHANNES: hoffen wir, bis zum ende der zeit wird

GREGOR: unser Johannes der apostel sein, der nicht stirbt, nicht ausstirbt, selbst dann nicht, wenn er als papst amtieren müsste.

JOHANNES: also bann, wem der bann gebührt, dem wirklichen antikristen, aber dem bitte auch wirklich, koste es, was es wolle, selbst das eigene päpstliche leben.

GREGOR: selbst das leben eines urapostolischen Johannes, von dem es heisst, er würde eigentlich alle überleben.

JOHANNES: bedenken wir aber auch: der bann, wird er missbraucht, wird diskreditiert, daher er

einmal als nichtssagend erscheinen könnte, wenn er wirklich angebracht, dann, wann diese gefährlichste aller geistlichen waffen zurecht zumeinsatzkommen müsste.

GREGOR: der bann als die gefährlichste der waffen in meinem geistlichen waffenarsenal? bemerkenswerter gedanke!

JOHANNES: real wie die überwelt als die allerrealste realität. der bann ist die fürchterlichste aller waffen, daher es freilich wahrhaft fürchterlich, wird mit dieser waffe leichtfertig herumgespielt.

GREGOR: was ja nun hir in Canossa wahrhaftig nicht der fall.

JOHANNES: auf diese behauptung wird die nachwelt die antwort nicht schuldigbleiben. - das ideale erscheint hienieden als das gemeinhin ohnmächtige. der bann ist idealste idealität, es kommt die zeit, in der seine allmacht bewiesen werden kann, und zwar gerade dann, wenn der papst aufs ohnmächtigste erscheint. Gott liebt das schwache, um Seine allmacht umso machtvoller beweisenzukönnen - aber dieses schauspiel hir, das liebt er sicher nicht. der papst beende es.

GREGOR: wie redet er mit mir, mit dem zurzeit mächtigsten mann der welt?

JOHANNES: schlicht und einfach wie der beichtvater, der insgewissenredet. papst Gregor werde als priester schwach an seiner weltmachtstärke

GREGOR: ich soll - bitte was?

JOHANNES: der geistliche verstehesich zu dem, was er als mann von welt nicht wollen kann, soviel überwindung das seiner freiheit auch kosten mag. soviel selbstüberwindung dem könig dort unten im staub, weil im eis und schnee, abverlangt wird, nicht minder grosse selbstüberwindung hat der papst aufzubringen. beide sind opfer ihres amtswesens.

GREGOR: "Vater unser, Dein wille geschehe wie im himmel so auf erden"

JOHANNES: damit die erde endlich ein wenig himmlischer uns werde. Petrus, der schlüsselgewaltige, lasse endlich die schlüssel rasseln.

GREGOR (nimmt einen grossen schlüssel von der wand, spielt damit) gemeinhin drängensich die menschen garnicht danach, busse aufszunehmen, die mächtigen dieser welt am allerwenigsten

JOHANNES: schon ein wenig anders, wenn busse zur weltmacht verhilft

GREGOR: mangelnde bussbereitschaft pflegt uns priester sehr zu betrüben, und nun ist der oberpriester betrübt, weil ein könig so machtvoll nach busse und vergebung verlangt. bediene ich mich dieses schlüssels, lasse ich die schweren keile der pforte fallen - kann man mir entschlüsseln, was dann über die bühne geht, dann, nachdem ich diesem politiker da unten eintritt gab ins sanktuarium?

JOHANNES: der papst als Gottesmann gebe dem weltmann, der der regirungschef, was des kaisers ist, werde freilich nicht müde, diesen zu ermahnen, er solle nun umgekehrt Gott geben, was Gottes, so auch als stellvertreter Gottes dem Gottesmann gehör und hilfegeben.

GREGOR (mit dem erhobenen schlüssel in der hand): nun gut

JOHANNES: o, bestens sogar.

GREGOR: ich gehe, ihm die tür zu öffnen, ihm wieder eintrittzugewähren in die kirche - man mache mich aber nicht verantwortlich für das, was danach kommt.

JOHANNES: der mensch unterscheidet sich vom tier durch seine persönliche freiheit, um von entsprechender verantwortung zu sein, der mensch, also auch der könig.

GREGOR: der mensch und auch der priester, so auch der Hohepriester. nun gut, damit alles bestens werde (steht in der tür, prallt zurück)

JOHANNES: mönchlein, mönchlein, mir scheint, mönch Hildebrand als papst geht einen schweren weg.

GREGOR: einen, der mir wahrhaft schwerfällt.

JOHANNES: was steht dem jetzt entgegen?

GREGOR: da kommt kardinal Khomeini

JOHANNES: o Gott!

GREGOR: der spiritus rector unseres reformprogramms - dem laufe ich jetzt geradenwegs in die arme. doch der wird mich sicherlich nicht mit offenen armen empfangen, erfährt der, ich öffnete dem schah die tür, um mit ihm, dem weltlichen regierungschef, mich auf gewaltenteilung einzulassen.

HEINRICHS STIMME: öffnet mir endlich die tür - fasst euch ein herz, mich als verlorenen sohn ans vaterherz zu ziehen - befreit mich zur freiheit, rettet mich aus diesem eis und schnee - oder muss ich der welt, so auch der nachwelt nachrufen: die katholische kirche ist das kälteste aller kalten ungeheuer, luziferisch abgeartet, wie sie ist, die Mutter Kirche, ist sie nur die stiefmütterliche kirche, sie, die christlich-marianisch demütig sein müsste, ist sie lediglich luziferisch hochmütig? - schliesst auf euer herz, schliesst infolgedessen mir auf die Heilige Pforte - hilfe, ich erfriere hier noch!

JOHANNES: könig Heinrich, uns trennt nur eine tür - doch die mal aufzukriegen, was für ein kampf ist da fällig, garnicht sehr gefällig!

GREGOR: siehe, da ward eine tür im himmel aufgetan - doch so einfach geht das schon nicht. das himmelreich erleidet gewalt.

JOHANNES: nur die gewalttätigen reißen es an sich, die, die sich selber gewalt antun, von gewaltiger selbstüberwindung sind und immer mehr werden. die reformazion der kirche beginne beim reformator selbst. jeder ist die kirche selbst, nicht zuletzt deren reformator.

GREGOR: könig Heinrich, uns trennt nur eine tür, aber die trennt uns halt. und stehe ich als papst nicht mehr nur gleich Dir, dem könig, ante portas, vielmehr schon inter portas, steht man bereits zwischen tür und angel, steht man mir nichts dir nichts zwischen den fronten, hat man erst recht seine zerrissenheit auszustehen, die zwischen dem da (zeigt auf Johannes) und dem anderen dort, dem kardinal Khomeini, der gerade auf mich zukommt

JOHANNES: und derweil steht der könig in eis und schnee, alles andere als königlich. wer ist erschöpfter, der könig oder der papst?

GREGOR: beide wohl um die wette - und so wird uns gemeinsam schwarz vor augen. (licht geht aus)

4. Akt, 36. Bild

(man hört kleinkindgeschrei, begütigendes zureden. nach einer weile kommt

BERTA: unser zweijähriger sohn Konrad - er fühlt sich in dieser ihm fremden umgebung von Canossa nicht sonderlich wohl

HEINRICHS STIMME (von draussen): wer anklopft, dem wird aufgetan, so hat's der Herr Jesus gesagt. doch wenn mein klopfen auch anschwillt zum hämmern, der papst hält mir als dem rechtmässigen könig die türe zu, nach wie vor. sosehr ich den päpstlichen hausherrn von Canossa auch anbettle, er lässt sich nicht erweichen. doch der Herr Jesus Kristus brachte ein beispiel, demzufolge dem, der nicht nachlässt, den nachbarn um brot zu bitten, weil er einen unerwarteten gast zu beköstigen hat, gehörfindet, sei's auch nur, weil der bittsteller allzulästig fällt und der angebettelte seine ruhe finden will. wenn es so schon bestellt sei bei uns menschen, wie erst dann, wenn wir den Himmlischen Vater um etwas bäten. - der Heilige Vater nun stellvertritt innamen des Sohnes im Heiligen Geiste eben diesen Himmlischen Vater, dem im ohr zu liegen ich nicht ablasse. (Heinrichs stimme geht unter im neueinsetzenden babigeschrei)

BERTA: unser kleinkind, mein sohn, er schreit mit dem vater draussen um die wette.

JOHANNES: der als vielgeliebter bzw. auch vielgehasster sohn seinen Heiligen Vater um gnade anfleht für sein und seines sohnes Konrads Gottesgnadentum.

BERTA: das ist sich ein geschrei in der welt! aber so himmelschreiend es auch zugeht, der papst hat kein ohr, es sich anzuhören. - mein mann resignirt langsam aber sicher, jetzt im augenblick schnell und sicher.

JOHANNES: was Sie nicht sagen!

BERTA: weiss ich genau; denn Heinrich gab auftrag zum aufbruch. wir gehen bereits dazu über, die zelte abzureissen. mein mann gab sich noch einmal einen ruck, vor der tür vorstellig zu werden, zum letzten- und endgültigen male. keine antwort ist auch eine antwort, eine pforte, die sich nicht öffnet, ist auch ein entscheid, und zwar einer, der meinen gatten vom regierungssessel scheidet. das lässt sich nicht leugnen, nicht wahr?

JOHANNES: noch ist der papst von seiner entscheidungsfindung nicht geschieden

BERTA: wie bitte?

JOHANNES: noch kämpft der papst mit sich selber

BERTA: die ruhe vor Canossas tor ist trügerisch?

JOHANNES: trügerisch insofern, wie's im innern des papstes stürmt.

BERTA: schliesslich ist der papst kein farisäer, wie er im buch steht, im buch der bücher, in der Heiligen Schrift. er ist sicherlich nicht wie jener durch den Herrn Jesus vorgestellten priester, der an dem hilflos gewordenen menschen in der wüste achselzuckend vorübergeht und nicht hilft.

JOHANNES: apostel finden nachfolge bis zum ende der zeiten

BERTA: daher ist ja Johannes der apostel, der nicht stirbt, weil er nicht ausstirbt

JOHANNES: aber leider findet nachfolge in permanenz auch der farisäer, nicht selten in den nachfolgenden aposteln selbst.

BERTA: wie berechtigt, wenn päpste stolz, nachfolge Petri seinzudürfen - wären sie doch nur als päpste weniger hochmütig!

JOHANNES: wären sie nachfolger Petri doch nicht bloss der form, sondern vor allem auch dem inhalt nach.

BERTA: wir werden ja noch sehen, ob dieser papst wirklich ein echter nachfolger Petri - oder bloss dem namen nach.

JOHANNES: nach Canossa sollten wir schon gehn - die nagelprobe lohntsich.

BERTA: Sie werden miteinemmale so nachdenklich.

JOHANNES: es scheint mir, als spielte unser drama hir in der strengen ordnung von raum und zeit.

BERTA: wieso?

JOHANNES: ich vermeine, dieserorts schon einmal gewesenzusein.

BERTA; in dieser kascheme von Canossa - in dieser gesindestube?

JOHANNES: genau in der. der allerdings der pfalz von Goslar.

BERTA: was Sie nicht sagen!

JOHANNES: dort wurden seinerzeit Sachsens adelige vorstellig, um audienz bei ihrem könig nachzusuchen. der könig jedoch verwies sie kurzerhand in die gesindestube und dachte nicht daran, sie zu empfangen. bis zum weissbluten gereizt empörtensich Sachsens adelige. es kam zum aufstand, der könig Heinrich zur flucht zwang und selber in die gesindestube verwies. davon erfahren wir hic et nunc eine originelle neuauflage.

BERTA: Sie meinen, da sei so etwas wie ein roter faden

JOHANNES: in unserem lebensfaden, der nur allzuoft ein seidener faden, an dem uns alles hängt

BERTA: für meinen mann derzeit der der anerkennung oder der ablehnung durch den papst - da ist es einem für den augenblick auch egal, ob man in der gesindestube haust oder im tronsaal residirt.

JOHANNES: so ist's halt bestellt mit dem, was des menschen; er ist sosehr des gesindels wie des adelig-edlen.

BERTA: so sind wir also hie wie da zuhause - ich kann es nicht länger mehr mitansehen, mein mann scheint auch nicht mehr lange mitmachenzuwollen - ist schon ein bild des entkräfteten jammers: der im vorhof von Canossa elend frierende könig, ersterbend wie ein bettler.

JOHANNES: ein entmachtetes königtum wird bettelhaft - hm, ein zukunfts bild?

BERTA: es heisst, der urapostolische Johannes sei oftmals ein vordenker, hellstichtig, wie er sei. nun sage er nur noch, papst und königtum seien und blieben ein zweigespann - auch noch, wenn sie sich gegenseitig zu bettlern gemacht?

JOHANNES: furchtbar evangelisch geht's dann zu, entsprechend fruchtbar.

BERTA: verstehe ich Sie recht

JOHANNES: wird das anliegen der reformer und des reformators auf dem stuhle Petri einmal voll und ganz zumtragenkommen

BERTA: wann?

JOHANNES: wenn der papst als bettler, der alle welt anfleht, wenn der

BERTA: wenn der was?

JOHANNES: wieder richtig urevangelisch petrinisch und unüberwindlich felsenstark

BERTA: als hilfloser bettler

JOHANNES: ist er von jener schwachheit, die Gottes allmacht besonders mächtig anzieht, auch und gerade bei seinem Peter

BERTA: weil der johanneisch - von der art jenes jünger, den der Herr besonders schätzte. ist aber schon eigenartig, wie uns die extreme von papst und kaiser und bettler zusammenkippen, als seien sie urverwandt

JOHANNES: was sie zweifellos ja auch sind, zb. wenn sich der könig ärmlich kleidet, um sich unerkant unter's volk mischen zu können, analog Gott, der mensch wird, um seine geschöpfe zu prüfen. der könig wird zum bettler, um der welt anzuzeigen, wie königlich selbst noch der bettler ist, wie bisweilen gerade der aufs königlichste.

BERTA: zurzeit freilich wollen weder königlicher sohn noch päpstlicher vater ihren wahren rang erkennen und sich gegenseitig anerkennen.

JOHANNES: wie's auch immer sei, der könig will hinein in die burg, das gelingt ihm nur, findet er eingang in die seele des papstes.

BERTA: doch die pforte des herzens von pförtner Petrus ist und bleibt verschlossen - unbezwingbar wie diese festung von Canossa ist auch das herz des burgherrn. der Heilige Vater, er betet tagtäglich: Vater unser, vergib uns unsere schuld, wie auch wir vergeben unsern schuldern.

JOHANNES: versteht es der könig auch, den papst beim geistlichen portepée zu fassen - der papst scheint mehr politiker als priester. der verlorene sohn, ist er nicht nur der verlogene sohn? der Heilige Vater, er muss jetzt bald als der unheilige, weil unversöhnliche vater erscheinen, als der entsprechend unwürdige papst

BERTA: da, es ist aus - umsonst die bettelei. Heinrich kommt, den bettel hinzuschmeissen. er kommt zu uns zurück, um endgültig zu resignieren

JOHANNES: da, er hat bereits die klinke zur gesindestube in der hand

BERTA: um dort einzutreten und abzdanken als könig - hm, was ist das?

JOHANNES: sehe ich recht

BERTA: was bitte?

JOHANNES: wechselt die zene.

4. Akt, 37. Bild

JOHANNES (auf papst Gregor schauend, der langsam auf die pforte zugeht) o, mönch Hildebrand als papst - das mönchlein geht seinen schweren gang, sichschwertuenden schritts fürwahr - immerhin, er geht, nicht um wegzugehen, geht, die Heilige Pforte zu öffnen - kommt, seines amtes zu walten als pförtner Petrus, gebrauchzumachen von seiner schlüsselgewalt. da, er steckt den schlüssel ins schloss, dreht um. er hatsichentschlossen, väterlich aufgeschlossenen herzens dem sohn versöhnlichzusein - der bann ist gelöst, die eiseskälte gebrochen - ob nun frühling werden

kann?

(man sieht, wie die tür aufgestossen wird, licht hereinflutet, wie Heinrich sich in kreuzesform zu boden streckt, der papst sichbückt, ihn aufzurichten. stehend geben sie sich den pastorenkuss.)

GREGOR: "in ungeschminkter rede, wie es Unsere art ist, haben Wir nun zu sagen, was Er von uns hoffen kann, worin wir ihm zu seinem heil und seiner ehre ohne gefahr für Unsere und seine seele helfen können."

HEINRICH: "Er soll vor jeder verletzung von leib und leben von meiner seite wie von derjenigen sichersein, auf die ich einfluss habe. wenn ihm irgendjemand etwas zuleidetut, so werde ich ihm mit aufrichtiger treue und nach besten kräften helfen."

GREGOR: Er möge denn nun diese unsere abmachung beeiden.

HEINRICH: nein; denn es ist unter der würde Unseres königtums, Unsere worte zu beschwören. doch gehen wir, unseren vertrag zu unterschreiben: "Ich, könig Heinrich, gegeben zu Canossa am 28. Januar im jahre unseres Herrn Jesus Christus 1077"

GREGOR: gehen wir, in der burgkapelle das heilige Abendmahl einzunehmen; wie es die sitte fordert, wollen wir die versöhnung mit einer gemeinschaftlichen mahlzeit beschliessen

HEINRICH: und fester zuversicht sein, es würde in zukunft das tischtuch zwischen uns nie wieder zerschnitten werden.

4. Akt, 38. Bild

HEINRICH: der papst versuchte noch, politisch zu taktieren und lavieren. doch das sind nur rückzugsgefechte. mit der lösung vom bann ist das kernproblem nicht mehr problematisch. mit dem gemeinsamen mahl ist der konflikt vom tisch.

BERTA: welch beschwerlicher weg war zu meistern von Worms am Rhein übers gebirge nach Canossa!

HEINRICH: gebirge an hindernisse waren zu überwinden - doch zuletzt war der Rubicon überschritten. aufgesprengt ist der einkesselungsring einer mir feindlichen koalizion, ledig bin ich des zweifrontenkrieges, auf dem nicht glücklich zu werden. der papst musste seinen priesterlichen verpflichtungen nachkommen, um sich damit der fürsten und seiner divisionen begeben zu müssen.

JOHANNES (eintretend): schloss man nicht soeben einen vertrag, um sich in zukunft in kristlicher liebe zu vertragen? daran wird sich messen lassen, wie aufrichtiger gesinnung die Vertragspartner waren. an ihren Früchten bekanntlich wird man sie erkennen.

HEINRICH: was der papst mir angesichts aller welt

JOHANNES: und nicht zuletzt der nachwelt

HEINRICH: besorgte, hätte er es auch so gehalten, wenn alles im verborgenen spielte, der papst sich vor der weltöffentlichkeit unbeobachtet wähnen konnte? ist Gregors absolution ehrlich gemeint?

JOHANNES: so echt und recht wie könig Heinrichs reue?

BERTA: o, unser kleinkind schreit mal wieder

HEINRICH: wohl vor freude

JOHANNES: oder vor entsetzen? wofür wird Canossa uns inbegriff werden?

BERTA: Heinrich, Du siehst recht angegriffen aus.

HEINRICH: ja, wir müssen uns ein wenig erholen. drei tage lang ging dieser kampf hir in Canossa

BERTA: ein grosskampf fürwahr

JOHANNES: einer mit den schärfsten waffen, weil ohne waffen ausgetragen.

HEINRICH: Jakob kämpfte mit dem engel. hinterdrein hinkte er. doch er ging als sieger aus diesem eigenartigen zweikampf hervor

BERTA: aus dem zweikampf vor dem fluss - diesmal vor dem Rhein. da fing's ja an, das ringen. Heinrich, ob Du nun schnellen schritts zum königstron eilst oder hinkend, hauptsache, es geht, dass Du gehst.

HEINRICH: wie immer es zugeht, ich gehe nicht vom meinem königsamt, zu dem ich prädestinirt, auserwählt durch Gottes gnade.

JOHANNES: erwiesensich die regirenden doch würdig ihres vorgesehenen Gottesgnadentums - wären sie doch bereit, in freiheit mit der ihnen gewährten gnade mitzuarbeiten!

BERTA: wenn's einer ist, dann doch wahrhaftig mein mann, der mein könig ist. konnte er sich gottesdienstlicher inzensetzen als in diesen unseren tagen?

HEINRICH: von zene zu zene mehr und mehr, von kniefall zu kniefall

BERTA: wie man sich halt die himmelsleiter hinaufkniet.

HEINRICH: immer wieder beugte ich das haupt, um mich behauptenzukönnen.

BERTA: Heinrich, mir graut nicht länger vor Dir (königsgewandung überreichend) Dein büssergewand rettete Dir Deine königsgewandung

JOHANNES: erniedrigung in buße macht uns wieder königlich, edel-adelig, vorausgesetzt, die sühne ist ungeheuchelt.

BERTA (hinausschauend): hm, wer steht dort draussen vor der tür?

HEINRICH: wer bitte?

BERTA: eine frau - sie steht da ganz so, wie könig Heinrich vor Canossas pforte

HEINRICH: um diesmal mich aufs kreuz legenzuwollen?

JOHANNES: mit gewissheit nicht.

HEINRICH: warum so gewiss?

JOHANNES: weil diesmal das büssergewand ganz bestimmt echt

HEINRICH: (hinaussehend) beim augenlicht meiner mutter - wer ists?

BERTA: Heinrich - das ist doch - man könnte meinen, das sei

JOHANNES: könig Heinrichs mutter.

HEINRICH: tatsächlich, meine mutter

JOHANNES: Agnes, die kaiserin, die nonne wurde

BERTA: die kaiserinmutter in nonnentracht, die anzeigt, wie die hohe frau immerzu nach sühne und busse trachtet

BERTA: ganz so, wie mönch Hildebrand selbst als papst Gregor VII. sein mönchsgewand nicht ablegte

HEINRICH: die kaiserin wurde nonne, der mönch papst - irgendwie ähnlich und doch wie unähnlich auch!

JOHANNES: alle drei, papst und könig und ehemalige kaiserin tragen das bussgewand von Canossa, sollte das der nonne das einzig gottwohlgefällige sein? die zukunft wird's lehren. jedenfalls, kann der könig auf etwas wirklich stolz sein, dann auf seine mutter, wie der papst auf solche ordensschwester

HEINRICH: na ja, mutter ist nur noch wie ein schatten ihrer selbst, ihrer früheren kaiserinfraulichkeit. so verfolgt sie mich wie ein schatten, der immer schattenhafter wird.

JOHANNES: und doch genau licht ist von jenem licht, das hineinleuchtet in unsere finsternis, wartend, ob wir finsterlinge es endlich begreifen und ergreifen wollen. ich bekomme den eindruck nicht los, sie sei die einzige heilige unter uns allen.

BERTA: so dürfte es sein; denn sie gab aufs geräumigste raum dem apostel Johannes als ihrem besseren selbst.

JOHANNES: sie hat massgebend auf papst Gregor eingewirkt, dem sohn Heinrich zupasszusein.

HEINRICH: hilfe, mutter brichtzusammen! die spannung, die hir in Canossas nervenkrieg auszutragen war - sie hat sie zerrissen. (man eilt hinaus, licht geht aus, sterbeglocke kommt auf.)

4. Akt, 39. Bild

GREGOR: kurz nach des sohnes Canossagang war der heimgang der mutter

JOHANNES: sie verzichtete aufs weltliche priesterliche königstum, um es vollendenzudürfen im priesterlichen königtum der geistlichen. - für hir und heute gilt: das ganz und gar noch heidnische Nibelungenlied aus der urzeit deutscher dichtung, ein erster schritt gelang, dieses umzudichten in ein Mönch-Hildebrand-Lied.

GREGOR: ein anfang ist gemacht, als erster schritt in die richtige richtung (schaut hinaus) wer ist da im aufbruch? könig Heinrich. recht siegesbewusst lässt er sein streitross sprengen über knirschenden schnee und krachendes eis. (man hört's) - ganz und garnicht mehr in büssergeste - kommen wir jetzt vom idealen zum realen? könig Heinrich kann es garnicht eilig genug haben, aufzubrechen. (Johannes von der seite musternd) war ich wirklich realistisch genug beraten, dem idealen, besseren selbst gehörschenken? werde ich es nicht nur allzubald schon zu bereuen haben?

JOHANNES: wir sollen das gute, das wir getan haben, nie bereuen, das böse, das wir verbrachen, dazu gibt's gottlob gelegenheit bis zum letzten atemzug.

CANOSSA-TRILOGI
 VOM NIBELUNGEN- ZUM MÖNCH-HILDEBRAND-LIED
 (lesedrama anstelle eines Vor- und Nachwortes. Siehe dazu die Kurzfassung)
 V. Akt, 40. Bild

BERTA: was soll die ruhestörung?

HEINRICH: ach, lass nur - die kinder spielen mal wieder

BERTA: zwei parteien stürmen aufeinander los, alle kreiseln um so etwas wie einen ball

HEINRICH: fussballspiel nennt man das - der ball, das ist die kugel, die die welt bedeutet - ein schauspiel um den kampf der welten

SCHREIE: tor! - tor! - tor! - hurra, hunrra, huuuurrrrrraaaaaa! - jetzt steht's unentschieden - wir haben endlich gleichgezogen - das spiel steht 4:4

HEINRICH: ganz recht, mit Canossa hab ich gleichgezogen - wie hatte man mir mitgespielt! doch nun haben meine gegner ausgespielt

BERTA: schon geht's weiter, das muntere spielchen - die kindsköpfe sind unermüdlich, geben und geben keine ruh - also steht's wirklich unentschieden mit Deiner und damit auch mit unserer sache, Heinrich?

HEINRICH: das will ich wohl meinen.

BERTA: aber jetzt sagen die gegner, Deine wiederaufnahme in den schoss der kirche sei nicht gleichbedeutend mit deriedereinsetzung ins königtum

HEINRICH: aber dafür die grundlegende voraussetzung. wer a sagt, muss b sagen. wer mich des bannes wegen als könig nicht mehr anerkennt, muss mich logischerweise wieder akzeptieren, ist der bann gebrochen.

BERTA: vorausgesetzt, der angegebene grund war der wirkliche, nicht der lediglich vorgeschobene

HEINRICH: zurzeit ist isosteni der gründe. waren meine gegner keine heuchler

BERTA: sind sie es, werden sie Deinen bussgang nach Canossa als pure heuchelei abtun

HEINRICH (auflachend): 4:4, wenn die heuchler unter sich sind.

BERTA (am fenster stehend) da unten vor dem tor knäuel es sich schon wieder.

HEINRICH: das unentschieden kann schneller als gedacht zuendesein.

JOHANNES (eintretend): die innerdeutsche opposition ist hellauf empört

HEINRICH: diese reaktion beweist, wie geschickt ich operierte

JOHANNES: die fürsten fühlensichgeprellt.

HEINRICH: weil's nunmehr pari steht?

SCHREIE: tor - tor - tor! - hurra, huuuuu-rrrr-aaaa: 4:5!

BERTA: nicht mehr unentschieden - (sichumsehend) 4:5 für wen?

JOHANNES: es tagte ein fürstentag im fränkischen Forchheim - die tagungsteilnehmer wählten kurzerhand einen anderen könig

HEINRICH: wie bitte?

JOHANNES: den, der sich bereits im geheimen eine königskrone hatte anfertigen lassen

HEINRICH: und wer ist's, der erbschleicher?

JOHANNES: Rudolf von Schwaben.

BERTA: der ist doch der schwager meines mannes

HEINRICH: hätten wir also einen familienstreit.

JOHANNES: der tüpisch steht für viele, vielzu viele dieser art bzw. unart.

HEINRICH: wie die zelle, so das gewebe

JOHANNES: wie's im mikrokosmos bestellt, so im makrokosmos, zumal wenn solche kleinfamilie die krone der grossfamilie.

HEINRICH: fatale situation. der papst bekommt, was ich ihm auf gar keinen fall einräumen will: die rolle des schiedsrichters in sachen bzw. in personen politischer ämterbesetzung.

BERTA: der papst als zünglein an der waage? hm, dann stünde unser spiel doch unentschieden

HEINRICH: ich befürchte, es steht wie das der spieler da unten: 4:5

JOHANNES: der gegenkönig macht dem papst grosszügige avancen, verspricht ihm unbedingten gehorsam. er will ihm nicht nur geben, was Gottes und daher dann auch für Gottes stellvertreter apostolisches erdenleben recht und billig, sondern auch

HEINRICH: was des kaisers und der staatlichen belange. worauf das ganze hinausläuft? der politiker als regierungschef soll amtieren als vasall des papstes.

HEINRICH: unter bedingungen solcher speichelleckerei könnte auch ich mit dem papst sowohl als auch mit den fürsten im frieden leben. ich will kein schattenkönig sein von der papstes und seines kardinals Khomeini gnaden. ich beanspruche, was des kaisers, poche auf das eigenrecht des politischen lebens und des eigenständigen staates.

JOHANNES: so verwandt die bereiche des Reiches auch sind, so unterschiedlich ebenfalls, was sein urbild findet in den drei persönlichkeiten der göttlichen Dreifaltigkeit. nur weil sie gegensätzlich sind, können sie sich vereinen zum ausgleich.

HEINRICH: ich bin der weltliche arm (schwenkt den rechten arm)

JOHANNES: die beiden gewalten werden aufgefordert, sich die hand zu reichen, hand in hand zusammenzuarbeiten.

HEINRICH: und diese meine hand, dieser mein schwertarm ist schlagkräftig genug. ich erkläre die drei massgebenden herzöge für abgesetzt.

JOHANNES: mein Gott, das ist eine kriegserklärung - damit beginnt ein bürgerkrieg, der das land in eine einzige bluttriefende Nibelungenhalle verwandelt

SCHREIE: tor! - tor! tor! - 5:5 - unentschieden - hurra!

HEINRICH: aus spiel wird ernst

BERTA: die sache ist erneut auf unentschieden gebracht

JOHANNES: um welchen preis?

HEINRICH: es kommt zum kampf

JOHANNES: welch blutiger wahlkampf!

HEINRICH: die spitzenkandidaten führen ihre truppe in die schlacht.

JOHANNES: wieviel wahlvolk muss da sterben im kampf darüber, wer es regirt!

BERTA: welche wahlschlacht, in deren verlauf nicht zuletzt die spitzenkandidaten gefahrlaufen, abgeschlachtet zu werden.

HEINRICH: was hilft's? ich bin schon wieder mitten drin im zweifrontenkrieg

BERTA: in dem Du doch niemals glücklich werden kannst.

HEINRICH: und doch mein glück versuchen muss.

JOHANNES: welch eine familie, die des Heiligen Reiches, das aber ganz und garnicht Heilige Familie werden will! man erklärt, um die annäherung an den Gottesstaat kämpfenzuwollen - und eben dabei kommt man dem teufelsstaat immer näher. sie will und will uns nicht gelingen, die wirklich kristlich orientierte politik. es bleibt dabei: es wird nicht die politik verkristianisiert, vielmehr nur das Kristentum verpolitisiert. und so wird die neuauflage des Nibelungenliedes als Hildebrandslied doch nur der altheidnische, der ungetaufte barbarensong

BERTA: hilfe, unser apostolischer Johannes wird kreidebleich

JOHANNES: mir wird ganz schwarz vor augen (licht geht aus)

BERTA: o, er stirbt uns noch unter den händen

HEINRICH: bestimmt

BERTA: wäre er nicht Johannes, der apostel, der nicht totzukriegen. welche finsternis uns auch noch überfällt, der wirklich kristlich-johanneischen liebe ist das lebenslicht nicht auszublasen. sie stirbt nicht aus, sosehr die schmutzfluten auch gegen sie als die eigentliche substanz des Ewigen Felsens anbranden.

V. Akt, 41. Bild

GREGOR VII.: ab heute also ist zu sprechen von den 'beiden königen'

JOHANNES: das ist so unangebracht wie eine rede von zwei päpsten. es gibt nur einen Gott, des zum symbol auch nur die eine person, die in der regirung der kirche oder des staates massgeblich das sagen hat.

GREGOR: aber es gibt sie nun mal, die beiden, die sich das königtum streitig machen. kardinal Khomeini sagte mir vorhin, wenn zwei sichzanken, freutsich der dritte, und das ist der papst. jetzt kann sie gelingen, die erstrebte umwandlung der weltlichen macht zum priesterlichen Gottesstaat. womit unsere reformation glücklich ihr ziel erreicht hätte.

JOHANNES: wie glücklich es zugeht, das wird wohl noch ein drama für sich. eine tragödie ist es jetzt bereits, wie mit der forderung nach reform der vielzu verweltlichen kirche die kirche zur weltmacht verweltlicht.

GREGOR: es bleibt dabei, es muss von den beiden königen gesprochen werden

JOHANNES: nach dem traurigen schauspiel, das gegenpäpste der welt vorspielten, nun auch zur abwechslung das von gegenkönigen - bis zuletzt jeder gegen jeden ist - nach päpsten, die sich gegenseitig verfluchen, könige, die sich gegenseitig abmetzeln. der fluch der erbsündenwelt mit all

seinen kämpfen und krämpfen, wie der uns immer noch bedrückt, weil wir von unserer kristlichen erlösung nichts wissen wollen!

GREGOR: in der tat, wohin wir sehen, kampf aller gegen alle als kampf bis aufs messer. selbst papst und kaiser werden gegeneinander zu reissenden wölfen.

JOHANNES: selbsterkenntnis ist der erste schritt zur besserung. das sich heilig nennende Reich ist vielzuunheilig, so auch voll des unheils.

GREGOR: mag Er die rolle meines zweiten ichs als meines besseren ich nicht ohne überzeugung spielen - die rolle meines vernünftigeren ich, die spiele ich selber. vernunft kommt von vernehmen, und ich vernehme nun einmal die kunde von zwei königen im Reich. und dazu kam es, weil die fürsten für freie wahl, dh. für freie königswahl votirten. ist die einföhrung freier wahlen nicht eine ideale sache?

JOHANNES: wenn recht ideal und echt idealistisch gewählt würde, unbedingt.

GREGOR: o, unser urapostel Johannes, die kristlich-johanneische liebe als das bessere selbst des wählervolkes - o, das wäre schon ideal, wenn's völkchen so idealistisch wäre. - nun, guter freund, hat er nicht versucht, die fürsten bei ihrer königswahl zu inspiriren?

JOHANNES: und ob!

GREGOR: Er scheint nicht zufriedem mit dem ausgang dieser freien wahl - sie erscheint ihm eher gemein als fürstlich edel

JOHANNES: unter uns gesagt

GREGOR: im selbstgespräch, wie wir halt sind

JOHANNES: hundsgemein.

GREGOR: freie wahl, so ideal - und doch so säuig?

JOHANNES: wenn das ideale nicht idealistisch genug praktizirt wird - wie banal, wie wenig gottesstaatlich! die wahrheit macht frei, hat der Herr gesagt. freiheit bei der wahl bewährtsich, indem sie wahrhaft sichentscheidet.

GREGOR: was ist wahrheit?

JOHANNES: die wahrheit, die die wahrhaftig selbstlose liebe ist

GREGOR: o, die die papsttugend ist unter den kardinaltugenden.

JOHANNES: lassen menschen sich nur von interessen gängeln, werden sie zum stimmvieh - kein wunder, wenn das volk eine regirung bekommt, die viehisch genug, zunächst und vor allem auf eigenen vorteil bedachtzusein, bis dann zuschlechterletzt als leithammel der diktator vorsteht.

GREGOR: auch wir stehen nun vor einer wahl. da will ich nun aus meinem herzen keine mördergrube machen und bekennen, es sei nötig

JOHANNES: weil es opportun erscheint?

GREGOR: es sei angebracht, Wir würden uns päpstlicherseits endgültig von könig Heinrich absentiren und den gegenkönig favorisiren, der uns als der idealere mann erscheint

JOHANNES: weil dem kurialen nutzen scheinbar dienlicher?

GREGOR: er ist uns von nutzen, ja, aber von nutzen uns frommen, also von nutz und frommen

dem volke.

JOHANNES: verkennen wir es nicht: die in kirche und staat rechtmässig amtirenden kommen voneinander nicht los, sind auf gedeih und verderb, leider also auch auf verderb, aneinander geschmiedet. die verantwortung ist entsprechend. auf dauer ist es unnütz, um des augenblicksvorteils wegen dem nutz vor dem, was wirklich frommt, den vorzug zu geben.

GREGOR: wir wollen einmal darüber schlafen. (licht aus)

V. Akt, 42. Bild

GREGOR: soeben wurde Heinrichs gegenkönig feierlich gekrönt.

JOHANNES: im volk nennt man ihn den pfaffenkönig

GREGOR: es ist das volk wohl nicht gut auf ihn zu sprechen?

JOHANNES: offensichtlich nicht - nunmehr auch unüberhörbar nicht. (aufruhr wird hörbar)

GREGOR: das schmeckt nach volksaufstand

JOHANNES: und das ausgerechnet während des krönungsmahles

GREGOR: als ob die bürger kämen, ihrem neuen, aber ungeliebten könig die suppe zu versalzen

JOHANNES: als wollten sie zu verstehen geben: dieser gewählte regirungschef ist nicht wirklich und wahrhaftig auch der erwählte.

GREGOR: hilfe, wir können es von hir aus mitverfolgen, wie sich der speisesaal mir nichts dir nichts verwandelt in einen kampfsaal. dabei bräuchten sie sich aber doch garnicht um die speisen zu reißen. zum krönungsmahl ist doch für alle genug vorhanden

JOHANNES: und doch ist's in letzter instanz ein kampf um die fresserei, ein futterkrippenkampf

GREGOR: zwischen staat und kirche? so weit sollte es eigentlich nicht kommen.

JOHANNES: vom schlachthaus brachten sie zum festschmaus nur das erlesenste fleisch - wie sich aber die, die's festlich verspeisen wollen, sich gegenseitig abschlachten jetzt, das ist nicht mehr feierlich.

GREGOR: viehisch, dieses gemetzel

JOHANNES: wie an könig Etzels hof

GREGOR: könig Etzel - wo kommt der nochmal vor?

JOHANNES: im Nibelungenlied!

GREGOR: ach ja, das wollten wir doch umkomponiren, dieses lied.

JOHANNES: als Mönch-Hildebrand-Lied - was da unten (zeigt mit der hand darauf) derzeit als schlachthof und dessen produkten über die bühne geht, das schmeckt aber eher nach den alten Nibelungen, den noch ungetauften

GREGOR: wüstes handgemenge - das wächstaus zu einem regelrechten aufstand -

JOHANNES: ein schlachtfest, das ist nicht mehr feierlich

GREGOR: o, sie kommen nicht umhin, die feierlichkeiten abzubrechen - der neue könig muss samt seinem gefolge flüchten.

JOHANNES: Gottseidank, ein Hagen, der finster ausharrt auf leichenbergen, ein solcher ist der gegenkönig nicht - aber auch keineswegs ein Siegfried

GREGOR: ein strahlender held, na ja, die rolle spielte er soeben nicht. - soeben erfuhren wir: nach Worms will er sich absetzen. ich fürchte, diese dem könig Heinrich verschworene stadt wird ihm alles andere als einen herzlichen empfang bereiten.

JOHANNES: unsterblich zieht unser königswesen daher, fliehend von einem ort zum anderen, nun gar noch von einer person zur anderen, als ob das königtum nicht wisse, welche person es für sich habe. unruhig wie bei Kain geht's zu.

GREGOR: das misstrauensvotum der bürger gestaltet sich immer stürmischer, weil immer mehr menschen zu ihnen stoßen

JOHANNES: um lauthals mitzuvotieren - dieses volk hat immerhin die mehrheit.

GREGOR: unübersehbar, unüberhörbar - zurzeit geht's zu wie in einer demokrati.

JOHANNES: ich war dabei, als seinerzeit ein volksaufstand der begeisterung mönch Hildebrand hochtrug auf den Heiligen Stuhl des Petrus, was dann auch den beifall der würdenträger fand, die erkannten, wie da wirklich volkes stimme Gottes stimme, wie da Gottesgnadentum am werke.

GREGOR: warum in aller welt soll ausgerechnet dieser IV. Heinrich der berufene regierungschef sein - ausgerechnet der, obwohl der uns weitaus lästiger fällt als der gegenkönig?

JOHANNES: weil der legitime inhaber königlich-priesterlichen Gottesgnadentums just jene gegensätzliche idee verkörpert, die spruchreif wurde, in diesen unseren tagen zum ausgleich mit ihrem gegenpol gebracht zu werden.

GREGOR: der?

JOHANNES: er wie keiner der zeit- und raumgenossen sonst, der gegenkönig am allerwenigsten, mag er auch fromm sein wie Ludwig der Fromme. wo geboren wird, da setzt es wehen ab, auch und gerade sich durchsetzende ideen erleben ihren geburtsschmerz. versuchen wir uns als geburtshelfer, damit die wehen nicht allzu wehtun.

GREGOR: was da aus dem nebenraum zu uns herüberschallt - welch ein gebrüll

JOHANNES: es schwillt immer mehr an, das schmerzensgebrüll.

GREGOR: wer dafür mitverantwortlich - dem muss ganz schwarz vor augen werden. (licht aus)

V. Akt, 43. Bild

HEINRICH: ein ringen ohne gleichen! der papst lässt kein mittel unversucht, die von ihm anvisierte schiedsrichterrolle konzertierte zu bekommen. er will partout sein historisches Augsburg. doch just solchen Augsburger friedensschluss will ich nicht.

BERTA: Heinrich, Canossa ist dabei, sich zu wiederholen, jedoch mit umgekehrtem vorzeichen.

HEINRICH (auflachend) so könnte es jedenfalls den anschein haben.

BERTA: diesmal stehen die legaten des papstes vor Deiner tür und klopfen an.

HEINRICH: betteln um jene schiedsrichterrolle für den papst, die ihn gleichsam als den weltmonarchen ausweisen und mich als seinen vasallen degradieren würde. der papst als bettler vor meiner tür will könig und kaiser werden - doch auf solchen bettel lassen wir uns nicht ein. da wird die tür zugehalten.

BERTA: lässt Du die bittsteller herein durchs tor, wirst Du von diesen überwältigt, auch und ge-

rade, wenn sie hilflos und unbewaffnet kommen. - was tutsich da unten im hof? Deine mannen überwältigen einen mönchen

HEINRICH (tritt ebenfalls ans fenster) es ist kardinaldiakon Bernhard, der stellvertreter des papstes

BERTA: gleich dem papst im mönchsgewand - wie im büsserhemd von Canossa.

HEINRICH: im bussgewand, jedoch einem verheuchelten. diese maske nehmen wir ihm ab, weil wir ihm seine echte bussgesinnung nicht abnehmen

BERTA: sie gehen dazu über, dem kardinaldiakon das mönchsgewand vom leibe zu reißen - zerfetzen es - schlagen es ihm um die ohren

HEINRICH: (auflachend) das teater hat nicht geklappt, das schauspielgewand hat nicht gut gegessen. es bleibt dabei: ich bin für päpstliche gesandte nicht zu sprechen.

BERTA: Du bist unansprechbar

HEINRICH: um unangreifbar bleibenzukönnen.

BERTA: der papst will Canossa mit einem gegenzug beantworten - will nun seinem gegenspieler ans portepée packen.

HEINRICH: wie ich Dir, so Du noch lange nicht mir. der papst soll mich in diesem krieg nicht zu packen kriegen. ich appellirte in Canossa an des papstes proprium, an dessen geistlichkeit

BERTA: nun appellirt der papst an Dein spezifisches, an das, was des kaisers

HEINRICH: und daher um Gottes willen dem kaiser zusteht, nicht einem papst, der sich mit weltherrschaftsplänen trägt

BERTA: Du meinst?

HEINRICH: in Canossa musste der papst mir zugestehen, was Gottes und seines irdischen stellvertreters ist, Gottes absolution - hier nun brauche ich dem papste nicht zu konzedieren, was mein ist.

BERTA: der papst verlangt nach der schiedsrichterrolle

HEINRICH: die ihm nicht zusteht. einmischung in meine innerstaatlichen angelegenheiten brauche ich dem priester nicht zuzubilligen, solange dabei nicht wirklich heilsrelevantes auf dem spiel.

BERTA (in den hintergrund blickend): unser kristlich-johanneischer apostel hält sich bedeckt

HEINRICH: er weiss warum. schweigen bedeutet zustimmung.

JOHANNES: indem er nicht ja sagt, bedeutet schweigen auch einschränkung. bei derzeitiger lage der dinge unseres 11. jahrhunderts geht es halt bei diesem politischen geschäft ebenfalls um ein kirchliches reformwerk, das diesem papst unbestreitbar herzensanliegen.

HEINRICH: doch meine ureigene domäne, das politische, ist mir allzusehr mit im spiel.

JOHANNES: was wird herauskommen, wenn die drehbühne sich weiter dreht?

V. Akt, 44. Bild

GREGOR: die tage unserer langmut sind nun vorbei.

JOHANNES: doch sollten wir dankbar sein für jeden tag, der dazu beiträgt, der welt jahre des grauens zu ersparen.

GREGOR: Heinrichs gegenkönig wird immer dringlicher bei Uns vorstellig mit dem anheimgeben, eindeutig für ihn parteizugreifen, den bann über könig Heinrich zu erneuern.

JOHANNES: man soll das gute, das man getan hat, nie bereuen. tut man's, bereut man's bald.

GREGOR: es liegt nunmehr sonnenklar zutage, wie mich könig Heinrich - bald nicht mehr könig, geschweige kaiser - drei jahre lang mit der aussicht auf meine rolle fürs schiedsgericht genarrt hat. sei er der blosse narrenkönig, ich bin nicht der narrenpapst, der gar nur als sein hofnarr zu amtieren haben soll. uns wurde berichtet, Heinrichs gegenkönig habe militärische erfolge zu verzeichnen. der schärfe der waffen auf dem schlachtfeld folge nun nach die schärfe neuerlichen bannfluchs über könig Heinrich.

JOHANNES: erneut muss der beichtvater geltendmachen: wenn papst Gregor VII. aus gründen kurialen eigennutzes den bannstrahl missbraucht, diskreditiert er unweigerlich die heilkraft seines päpstlichen segens; denn wer zuunrecht verletzt, kann nicht mehr rechtens heilen. das bringt unheil über land und leute. welche verantwortung, wenn der papst es mitzuverschulden hätte, wenn ein jahrzehntelanger, gar ein 30jähriger religionskrieg ausbräche!

GREGOR: er male nicht den teufel an die wand!

JOHANNES: muss ich, damit der teufel gebannt und in seiner hölle verbannt bleibt. ich sehe es klar vor mir: wenn wir jetzt nicht den anfängen wehren, erleben wir auftritt zu einem 30jährigen glaubenskrieg. wer das vorspiel mitverschuldet, hat mitschuld an dem, was daraus weitersichentwickelt. hüten wir uns vor einer overtüre zur oper eines nur allzuheidnischen Nibelungenliedes als Mönch-Hildebrand-Lied, als lied des reformatorischen mönches, der als papst nicht zur liebe als der papsttugend fand - der darüber vorreiter wird für das schauspiel eines mönches, der als reformator das papsttum für abgeschafft erklärt.

GREGOR (hochspringend): was werden hir für töne verbrauchen!

JOHANNES: evangelische, entsprechend protestantische klingende in den ohren jener, die nicht kristlich-evangelisch sein wollen.

GREGOR: wie zum teufel will Er solche profeti begründen?

JOHANNES: eine neuerliche bannung und tronentsetzung könig Heinrichs wird ein gespaltenes echo finden, dessen auswirkung das Reich in zwei todeindliche lage zerspalten kann.

GREGOR: nimmermehr; denn der umgang mit einem gebannten regirungschef zieht lt. kirchenrecht automatisch die exkommunikation nach sich.

JOHANNES: wie aber, wenn trotzdem ein teil, eventuel sogar der grössere teil des deutschen episkopats zum gebannten könig steht?

GREGOR: deutsche kirchenobere sollen sichbannenlassen - und das imnamen meines reformationswerkes? unmöglich!

JOHANNES: käme es aber so - welch ein fundament würde da gelegt?

GREGOR: welches denn?

JOHANNES: welch ein fundament, auf dem nachfolgende aufbauen könnten!

GREGOR: welches denn?

JOHANNES: das einer gegenkirche!

GREGOR: unmöglich!

JOHANNES: wieviele ist wirklich, was an sich unmöglich sein müsste?! spielen wir nicht mit dem feuer! wehren wir den anfängen, die die einheit der kirche gefährden müssen.

GREGOR: ihm fehlt der sinn für realpolitik

JOHANNES: die sich realpolitiker schimpfen - welch aberwitzigen träumer, welche illusionisten können die oft sein!

GREGOR: bleiben wir mit den füssen auf der erde

JOHANNES: um gleichwohl kristlich hochgemut danach zu streben, mit dem haupt den himmel zu berühren.

GREGOR: bedenke Er doch, wie von aller welt verlassen könig Heinrich dastand, nachdem ihn mein päpstlicher bann getroffen - wie winselnd er nach Canossa kriechen musste!

JOHANNES: bedenke Er: niemand steigt zweimal in den gleichen fluss - zumal nachdem Canossa verflossen ist. - unseres papstes gesichtszüge verändern sich - jetzt, wo er an der tür zu stehen kommt, hinausblickt. sein blick gewinnt etwas stechendes

GREGOR: da hinten - da kommt aus dem flur heran

JOHANNES: kommt wer auf ihn zu?

GREGOR: kurienkardinal Khomeini - kommt, sich anzumelden als Dein gegenspieler

JOHANNES: o, da haben wir es wieder, das spiel, das als unser eigenes seelendrama über die bühne geht, und das bei einer entscheidungsfindung wie dieser hir, einer weltweiter bedeutung

GREGOR: in einer entscheidungssituation wie dieser verdunkle man sein haus. (licht geht aus) es geht halt um entscheidungen, die einen niemand abnehmen kann. so ein augenblick ist zwar nur wie ein blicken der augen von dem einem zu dem anderen, doch vorkommen kann er einem wie eine halbe ewigkeit.

JOHANNES: vollauf zurecht, da es in augenblicken gleich diesen um die ganze ewigkeit geht. menschen sind ähnlich den engeln, die in nur einem einzigen solchen augenblick zwischen himmel und hölle zu entscheiden hatten. - wird papst Gregor sicherweisen als ein engelgleicher papst oder denn

GREGOR: oder denn?

JOHANNES: als ein teuflischer? - die entscheidung in diesem seelendrama, augenblickssache ist sie nur!

V. Akt, 45. Bild

(licht geht an, allmählich. konturenhaft zunächst sieht man den papst auf seinem tronsitz, grübelnd, mitsichkämpfend, langsam sich aufrichtend, bis das licht grell angeht, der papst sich jäh und steil emporreckt)

GREGOR: ich habe mich zur entscheidung durchgerungen

JOHANNES: welches licht ist ihm aufgegangen - oder mit welchem irrlicht will Er es halten?

GREGOR (nimmt ein mikrofon, wendetsich zum publikum): die entscheidung: ich scheide mich

endgültig von könig Heinrich. ich bitte: "Petrus, fürst der apostel, und Paulus, lehrer der völker" um gehör. was Heinrich IV. anbelangt, "abermals nehme ich ihm alle macht und alle königliche würde" ... "damit aber Rudolf, den die Deutschen sich als könig erwählten, das Reich lenke und verteidige, begnade ich ihn mit der von Euch geschuldeten treue..." hirmit übersende ich dem Schwabenherzig die krone, bedeute ihm dabei: "der fels gab Petrus die schlüsselgewalt, Petrus gibt Rudolf die krone..." wie dieser neuerliche fluch des himmels sich auswirken wird? nun, ich profezie in diesem jahre 1080: es wird noch vor dem Sankt Peters-Fest ein falscher könig sterben. niemand braucht mir künftig mehr zu glauben, wenn diese meine weissagung sich nicht als wahrgesagt bestätigt. für einen falschen profeten wird man mich alsdann halten dürfen, für einen, der nicht aus der wahrheit ist. hirmit sei das Gottesgericht angerufen!

JOHANNES (unterhalb des tronsessels, ein wenig abseits, zum publikum hingewandt, mehr für sich sprechend): was er webt, das weiss kein weber, und was er sagt, das weiss selbst der Heilige Vater nicht immer vollauf zu ermessen.

GREGOR: noch liegt die zukunft nur im dunklen vor uns - bald wird sich die lichtung zeigen. (licht geht aus)

V. Akt, 46. Bild

BERTA: als die kinder so etwas wie fussball spielten

HEINRICH (auflachend): fussball? ach so, tolles spiel! doch zurzeit steht mir nach spielen eigentlich weniger der sinn. der ernst des lebens fordert allzu gebieterisch seine rechte.

BERTA: na ja - aber wenn - wie stünde es denn jetzt, das spielchen im ernst unseres lebens?

HEINRICH: das letztmal stand es 5:5, unentschieden. ich würde sagen: nunmehr 5:6, und zwar

BERTA: zugunsten des papstes, der Dich einmal mehr gebannt

HEINRICH: doch gerade jetzt sind wir dabei, das ausgleichstor zu schiessen, im ernst, wir bringen das spiel auf 6:6

BERTA: das fest Peter-Paul ging vorüber, ohne dass die profeti papst Gregors sicherfüllte. aber aufgeschoben ist bekanntlich noch keineswegs aufgehoben

HEINRICH: solange es aufgeschoben, steht's pari. und das wird von mir zurzeit aufgehoben. hir (wirft eine landkarte auf den tisch, erläutert): Du weisst, die entscheidungsschlacht darüber, wer der richtige, wer der falsche könig, ist voll im gange.

BERTA: wir können nur hoffen, dieser fürchterliche bürgerkrieg ist bald entschieden, damit land und leute ihren frieden finden.

HEINRICH: wir sind festweg dabei, die entscheidung zu erzwingen. ich brach mit meinem heeresaufgebot über die Werra erneut in Thüringen ein. grossartig, wie es gelang, in der Goldenen Aue durch eine auf Goslar gerichtete scheinbewegung das sächsische heer zur auflösung zu bringen. nunmehr haben wir die ebene zwischen Elster und Saale gewonnen. da ballt es sich zusammen zur entscheidungsschlacht. die chancen für mich sind nicht schlecht. zwar haben der gegenkönig Rudolf und sein sächsischer haudegen Otto von Nordheim den angriff auf uns eröffnet. doch haben sie bei der schnelligkeit, mit der sie anrückten, nur wenig fusstruppen mitgebracht. mit

denen werden meine schwergepanzten reitermassen fertig.

BERTA: es heisst, der Otto von Nordheim sei ein ausserordentlich begabter stratege

HEINRICH: nicht ohne geni - doch die beste kwaliteit nützt nichts, gebricht es allzusehr wie jetzt an kwantitäten. pah, die Elster ist nicht der Rhein

BERTA: wie meinst Du das?

HEINRICH: Berta, erinnere Dich, wie wir bei Worms hilflos am ufer des Rheins standen

BERTA: ängstlich zum anderen ufer nach Tribur hinüberstarrten, wo die fürsten tagten, über Deine absetzung berieten

HEINRICH: damals waren sie mir militärisch gewaltig überlegen, mit kwantität und kwaliteit, mit kwantitäten an kwalitäten - anders jetzt hir am ufer der Elster

BERTA: Du hast es inzwischen verstanden, die sache auf pari zu bringen

HEINRICH: und bald schon wird sich die waage senken - jetzt gleich schon. hm, wer kommt?

JOHANNES (eintretend): der bote, der dem könig unglücksboote sein muss.

HEINRICH: wieso das?

JOHANNES: ein blick zum fenster sagt alles (sie eilen dorthin)

HEINRICH: wie zum teufel ist das denn möglich?

JOHANNES: militärisches geni ermöglicht schier unmögliches

HEINRICH: meine reiter werden abgedrängt - in die Elster hinein - saufen ab, massenweise

BERTA: und schon ist die Elster wie der Rhein - Heinrich, alles wie gehabt, wie damals am ufer bei Worms.

HEINRICH: wie konnte es dazu kommen?

JOHANNES: Otto von Nordheim

HEINRICH: der hatte doch nur wenig fusstruppen mitbringen können.

JOHANNES: immerhin genug, König Heinrich diese niederlage zu bereiten. als er bemerkte, das durchschrittene terrain sei den bewegungen seiner reiterei hinderlich, liess er einen teil des reiterheeres von den ohnehin erschöpften rossen absitzen und ist nun dabei, mit diesem auf die schnelle gebildeten fussvolk könig Heinrichs schwer gepanzerte

HEINRICH: daher schwer beweglichen

JOHANNES: reiter in die Elster abzudrängen

HEINRICH: wir sehen es nur allzugut, das fussvolk ist flink dabei

JOHANNES: Deine reiterei, allzu schwer bewaffnet, ist wie unbewaffnet.

HEINRICH: in der tat, allzuviel ist wie allzuwenig

JOHANNES: weniger wäre mehr, auch und gerade ein weniger an bewaffnung

BERTA: o Heinrich, unser fussballspiel - es steht 6:7, keineswegs zu unserem gunsten.

HEINRICH: geht's so weiter, dann steht's bald schliesslich 6:8, gar 6:9 - schieisst die gegnerische partei ein tor nach dem anderen, bin ich bald rettungslos abgeschossen

BERTA: wir könnten meinen, Heinrichs truppen müssten das schicksal der armee des farao wiederholen. nur heisst das Rote Meer diesmal die Elster. Heinrich, da haben wir's, die

auswirkungen des bannes. die profeti des papstes erfüllt sich also doch, nur etwas verspätet.

HEINRICH: es zerschneidet mir das herz, mitansehen zu müssen, wie meine mannen absaufen müssen

JOHANNES: wie sich das ganze reich, landauf-landab, in eine einzige Nibelungenhalle verwandelt. was sich da unten vor unseren augen abspielt, das ist keine schlacht, das ist ein schlachten. (entsprechend wilder schlachtlärm wird hörbar)

BERTA: Heinrich, der feind rückt Dir immer näher auf den leib - und das in des wortes voller bedeutung.

HEINRICH: tatsächlich, unsere truppen werden mehr und mehr versprengt - so etwas wie eine leibgarde steht mir nicht zu verfügung. man ist einmal mehr dabei, mich zu umzingeln.

BERTA: irgendwie alles wie gehabt

HEINRICH: damals, als mich die Sachsen auf einer burg einkesselten, erwies sich ein fluchtweg als rettender ausweg, damals rettete mich der heutige gegenkönig Rudolf von den Sachsen - diesmal ist er mit den Sachsen vereint

BERTA: diese geballte macht ist übermacht, unwiderstehliche.

HEINRICH: danach sieht's aus. wir müssen versuchen, uns abzusetzen.

BERTA: das wird so leicht nicht sein, hier bei Hohenmölsen an der Elster den kopf aus der schlinge zu ziehen.

HEINRICH: gleichwohl, gelingt's, das andere ufer zu erreichen, erweist es sich vielleicht doch noch als das rettende ufer.

BERTA: versuchen wir die flucht. die nacht kommt uns zu hilfe (licht geht aus)

BERTA: was wird die nächste zene bringen?

HEINRICH: wo werden wir landen, im kerker oder im krönungssaal?

JOHANNES: wohin sind wir unterwegs - das fragen wir uns immerzu, sind wir unterwegs zur ewigkeit.

BERTA: zunächst wollen wir mal sehen, wohin alles es uns noch verschlägt imverlaufe dieser unserer zeitlichkeit.

HEINRICH: unterwegs sein, das heisst für mich zunächst und vor allem, auf der flucht zu sein. (man hört pferdegetrampel usw.)

V. Akt, 47. Bild

HEINRICH: die flucht gelang, doch wohl nur, um uns fragenzulassen: wo eröffnet sich ein weiterer fluchtweg? neue schlacht tobt - wie's aussieht mit neuerlicher niederlage

BERTA: Heinrich, willst Du meine meinung hören?

HEINRICH: meiner meinung nach wird meine gattin nicht müde, mich zu begleiten, wohin immer es mich verschlägt auf dieser meiner Odyssee.

BERTA: ganz recht. dabei bekomme ich den eindruck nicht los, hier wiederholtsich uns

HEINRICH: was bitte?

BERTA: der gang nach Canossa - zurzeit des irrgangs durchs gebirge.

HEINRICH: wie der gang nicht umsonst gewesen, ist bekannt.

BERTA: es hilft alles nichts - wir müssen uns Canossa wieder holen, müssen es auf eine wiederholung ankommenlassen.

HEINRICH: indem es erneut heisst: ende gut, alles gut

BERTA: Heinrich, vertausche Deine waffenrüstung

HEINRICH: mit dem büsserhemd von Canossa.

HEINRICH: nein, das Gottesgericht hat jetzt zu entscheiden.

BERTA: dagegen ist kein mensch gerüstet genug, wenn es gegen ihn entscheidet

HEINRICH (sich ans fenster schleppend) in der tat, es sieht trostlos für mich aus. (gibtsich einen ruck) Du heiliger himmel, wer prescht denn da hervor, sich ins dichteste kampfgetümmel zu werfen?

BERTA: das ist doch der Gottfried von Bouillon.

HEINRICH: als Lothringer einer meiner getreuesten gefolgsleute. wo immer der im kampf auftaucht, bleibt kein auge trocken - wenn's dem jetzt nicht gelingt, die wankende front doch noch abzustützen, dann niemandem sonst.

BERTA: sein draufgängertum in ehren - aber der ausgang dieser schlacht ums Gottesurteil ist doch wohl unumkehrbar geworden

HEINRICH: auf wen schießt der denn los? pah, aufs entscheidendste in dieser entscheidungsschlacht - der ist tollkühn genug, sich an meinen gegenkönig heranzupreschen

BERTA: nicht zu fassen - er bekommt diesen tatsächlich zu fassen - schon kreuzt er mit ihm die klinge

HEINRICH: der ausgang dieses turnirs, der macht geschichte!

BERTA: hin und her wogt der zweikampf

HEINRICH: er springt den Rudolf an wie ein löwe - ist alles andere als ein papirtiger

BERTA: der gegenkönig als sein gegner schlägtsich wacker

HEINRICH: man könnte meinen, über den streitenden stünde justitia mit der waage in der hand - pah, was ist das?

SCHREIE: Gottfried hat dem Rudolf die rechte hand abgeschlagen!

HEINRICH (sichbekreuzigend) der justitia waage winkt - zu meinem gunsten - das Gottesurteil, das vom Canossapapst angerufene, da haben wir's!

SCHREIE: der gegenkönig Rudolf kann nicht mehr umsichschlagen - kann nicht mehr los- und zurückschlagen - Rudolf kann sich nicht mehr schlagen, die hand ist ihm abgeschlagen, Gottfried schlägt sie ihm um den kopf, die eigene hand - da, jetzt durchbohrt er noch mit der lanze den gegenkönig.

HEINRICH: da haben wir's, das Gottesurteil! mit dieser seiner rechten hand als seiner schwurhand schwor er mir treue

JOHANNES: Dir als des papstes rechter hand, als des priesters weltlicher arm

BERTA: Rudolf brach den schwur

HEINRICH: nun ist dem treulosen lahmgelegt die hand

SCHREIE: hahahaha, papst Gregor hat's profezeit, der falsche könig würde sterben. - nun kommt's genau wie vorhergesagt, ganz so, wie aber ganz anders als gedacht!

BERTA: wir können es nicht bestreiten, der Himmlische Vater ist päpstlicher als Sein papst.

JOHANNES: von amts wegen wuchs dem papst seine eigene aussage über sich selbst hinaus. doch könig Heinrich bedenke

HEINRICH: was bitte?

JOHANNES: was an ihm des bösen, des teuflischen gar, es steht unter dem fluch des eigentlich ihm zugedachten bannfluchs und kommt zur auswirkung auch; nicht wird verbannt, was des rechten königs echtes Gottesgnadentums zuwider.

HEINRICH: nun gut, dann amtire er als mein besseres selbst, werde nicht müde, mir als mein beichtvater den beichtspiegel vorzuhalten. - für heute gilt: mit dem tod des gegenkönigs ist der gegenpartei das haupt abgeschlagen, ist der gegenkandidat enthauptet.

HOCHRUFE (werden von draussen hörbar) hoch lebe könig Heinrich - Heinrich IV., er lebe hoch - er, der von Gott erwählte, er sei auch der von den menschen gewählte!

HEINRICH: übrigens, was das fussballspiel anbelangt

BERTA: fussballspiel? ach ja, das, was die kinder sichausgeheckt haben

HEINRICH: ein spiel, das ganz bestimmt zukunft hat - also was das anbelangt

BERTA: stand es zuletzt 6:7

HEINRICH (in die hände klatschend) genau! und dabei bleibt's

RUFE: tor - t-o-r! t-o-r! t-o-r! hoch lebe könig Heinrich, hoch soll er leben, dreimal hoch, der IV. Heinrich, den das Gottesurteil zum regirungschef bestellte.

HEINRICH: 6:7, wie gehabt, jetzt haben wir's geschafft

BERTA: 6:7 nunmehr für unsere sache

RUFE: hoch soll er leben, dreimal hoch!

HEINRICH: jawohl, jetzt wird's weitere tore rasseln, drei weitere in bälde

RUFE: hoch soll er leben, dreimal hoch

HEINRICH: 6:9 für uns, die wir unwiderruflich gewonnen haben, weltmeister sind!

JOHANNES: schon bemerkenswert, der besiegte zuletzt doch der eigentliche sieger - von niederlage zu niederlage zum sieg. das erlebtdie welt nicht alle tage, auch nicht als apostel, der nicht stirbt. was hir über die bühne geht, das ist eines der interessantesten kapitel der weltgeschichte

HEINRICH: an dem nun wacker fortgeschrieben werden soll.

JOHANNES: möge dieses kapitel darüber handeln, wie ein mann des Gottesgnadentums es verstand, in seiner königlichen freiheit an dieser seiner grossen gnade mitzuwirken.

HEINRICH: jawohl - auf nach Rom, damit das Gottesgnadentum aufs allergnädigste sich an uns vollende mit unserer kaiserkrönung.

BERTA: das wird so einfach nicht sein. papst Gregor wird sichschwertun

HEINRICH: keineswegs; denn er wird jetzt für abgesetzt erklärt.

JOHANNES: das geschehe nie und nimmer.

HEINRICH: so schnell wie möglich. ich übertrage die beendigung des krieges in Deutschland meinem schwiegersohn Friedrich von Hohenstaufen.

JOHANNES: und was den papst anbelangt

HEINRICH: bestellen wir zum nachfolger des falschen reformatormönches Hildebrand den Wilbert von Ravenna

JOHANNES: wie der papst es unfehlbar richtig prophezeite, musste der falsche könig sterben, keineswegs, damit ein falscher papst in Rom einzieht.

HEINRICH: eben - deshalb muss er ja weg, der falsche mönch

JOHANNES: der der einzig legitime papst ist und bleiben wird.

HEINRICH: eigenartiger sittlichkeitsapostel, der jeweils das sagt, was wir im augenblick nicht hören wollen.

JOHANNES: apostelkollege Paulus hat uns eingeschärft, die wahrheit zu sagen, sei sie gelegen oder ungelegen.

BERTA: so ist der wahre apostel wohl immerzu ungelegen

JOHANNES: zumeist jedenfalls. ich wiederhole: Gottes auserwählungswille ist keineswegs immer gleichbedeutend mit dem, was menschengeschöpfe wollen, zumeist sogar nicht.

BERTA: ist schon schlimm, wenn der auserwählungswille Gottes selten nur der menschen mehrheitswille ist.

JOHANNES: nur der der 'Restschar'. der aber ist von unserem Herrn Jesus Kristus zugerufen: "fürchte Dich nicht, Du kleine herde; denn eurem Vater gefällt es, euch das Reich zu übergeben."

BERTA: ist schon eigenartig, dieser papst Gregor VII. und mein mann als könig Heinrich IV., die sollen so etwas bilden wie ein unzertrennbares zweigespann?

JOHANNES: zu dem sie unweigerlich verbunden, ob sie nun persönlich wollen oder nicht. das ist prädestination, auf die es sich in freier bejahung einzustellen gilt, auch und gerade dann, wenn's persönlich viel überwindung kostet.

BERTA: was des wirklichen Gottesgnadentums, das soll zusammengehören, auch und gerade sogar, wenn die besetzer des zweigespanns sich regelrecht hassen, jeder den anderen gefährten aus dem gefährt herauschmeissen will?

JOHANNES: Gott will es, wir menschen können und sollen mitwollen. scheidung des zweigespanns dieses Gottesgnadentums ist nicht möglich, miteinander auf gedeih und verderb verbunden wie die fahrer selbst - auch und gerade sogar, weil sie sich üben sollen in christlicher feindesliebe.

HEINRICH: also nun wollen wir mal die kirche im dorf lassen.

JOHANNES: um ein ganz wenig, und es hätte nicht einmal mehr eine dorfkirche gegeben, die bereitgewesen wäre, den gebannten könig Heinrich aufzunehmen oder gar als stätte zur kaiserkrönung dieses IV. Heinrich herzuhalten.

BERTA: soeben noch wurde uns beigebracht, das Gottesurteil fürchten zu lernen - sollen wir die lehre nicht beherzigen, damit wir nicht auch noch verurteilt werden?

JOHANNES: ist er recht am platz, der bann des papstes, er ist zu fürchten wie sonst nichts in der welt.

HEINRICH: dieser papst ist mein politischer hauptfeind. er gehört abgesetzt, ein anderer dort hingesetzt.

JOHANNES: unverantwortlich, was er da betreibt

HEINRICH: ich bin mir meiner verantwortung wohl bewusst.

JOHANNES: dann bedenke er: dieses hin und her von papst und gegenpapst führt a la longue zur zerrissenheit heilloser spaltung

HEINRICH: wieso denn das?

JOHANNES: wenn einem volk imverlaufe von machtkämpfen von seinen führenden männern regelrecht eingehämmert wird: dieser papst ist der antikrist, ist des teufels, wird damit das terrain vorbereitet, auf dem einmal proklamirt wird: der papst ist nicht nur im politischen, sondern auch im eigentlichen, in seinem geistlichen sinne der hauptfeind, der antikrist.

HEINRICH: hahahaha, dann kommt schliesslich nocheinmal ein mönch wie mönch Hildebrand, fordert erneut reformazion - aber genau entgegengesetzt zu der des mönches Hildebrand.

JOHANNES: und der erklärt dann nicht nur diesen oder jenen papst für abgesetzt, vielmehr das papsttum überhaupt.

BERTA: nun aber bitte stop! einen papst braucht die kirche wie ein land einen regirungschef

JOHANNES: in der hitze des gefechts

HEINRICH (grimmig auflachend): wie es zurzeit einmal wieder aufs hitzigste im gang

JOHANNES: übersehen wir nur allzuleicht die allerelementarsten selbstverständlichkeiten. also eine drachensaat wird hir gesät

HEINRICH: durch den drachen, der sich auf den papsttron schwang

JOHANNES: durch papst und kaiser um die wette - eine drachensaat wird gesät, die zur reifgewordenen unzeit aufgehen kann, sogar muss

BERTA: wozu?

JOHANNES: zu einer kirchen- und glaubensspaltung. wehren wir den anfängen, wie sie hic et nunc grund- bzw. abgrundgelegt werden.

HEINRICH: also als politiker konzentriert man sich aufs allernächste - nicht aufs allerfernste; es sei denn, man wolle partout scheitern mit seiner staatskunst.

JOHANNES: nah und fern sind ganz schnell eins, wie kwelle und mündung zusammengehörig. was dazwischen, zwischen dieser nähe unserer heutigen gegenwart und der zukunft, die scheinbar noch weltenweit entfernt - wie schnell ist solche ferne entfernt!

HEINRICH: schon interessant, hat man einen unsterblichen apostel als sein zweites selbst immerzu neben sich gehen. amüsanzt zum zuhören, keineswegs zum befolgen. (steht an der tür) o, letzter nachrichtenstand (tanzt vor freude): mein kleines, aber kampfstarkes heer, meine

elitetruppe ist im stürmischen vormarsch begriffen, eilt von erfolg zu erfolg. unser vormarsch auf Rom ist unwiderstehlich. Italiens Lombardei jubelt mir, dem Salier, zu, die Lombarden sind wie aus rand und band, lassen mir jede nur denkbare hilfe zukommen.

BERTA: o, ganz wie damals, als wir nach Canossa busswallfahrten.

HEINRICH: damals zerschnitt es mir das herz, als ich dieser verbündeten hilfe zurückweisen musste

JOHANNES: sollte die wiederholung nicht noch weitergehen?

HEINRICH: nimmermehr. jetzt ist die zeit spruchreif geworden, jetzt kommt er, der schlag aus der nachhand, und damit kommt's zur wirklich durchschlagenden offensive.

BERTA: nachdem Heinrich zuvor meisterstrategie genug gewesen, defensiv zu bleiben

HEINRICH: kann ich nun vollendet offensiv werden. damals widerstand ich der versuchung, vorzeitig loszuschlagen, um nun erst richtig losschlagen zu können. jetzt ist kein halten mehr. von diesem eingeschlagenen weg bringt mich keiner mehr ab, auch der da nicht. (zeigt auf Johannes. er eilt hinaus. bald hört man fanfaren)

BERTA: könig Heinrichs fanfaren blasen zum vormarsch. es geht ungestümt vorwärts, unwiderstehlich - da werde ich ebenfalls mitfortgerissen.

JOHANNES: wir wissen, wo es anfängt - doch wenn einer zutreffend vorhersagte, wo's endet, wer würd es ihm schon glauben wollen?

BERTA: wer will's schon wahr-nehmen, wenn er die wahrheit zu hören bekommt?

JOHANNES: die lawine, einmal losgetreten, sie rollt. - man sieht's (schaut hinaus) geradezu lawinenartig, wie sich die mannen inbewegungsetzen. da nehmen sie ihren neuernannten papst, papst Clemens III., in ihre mitte. - die lawine rollt, rollt an gegen den Heiligen Stuhl.

BERTA: wäre es nicht unser eigenes aufgebot, wir könnten vermeinen, die hölle sei losgelassen, versuche, den Ewigen Fels zu überrennen

JOHANNES: was nur möglich, weil die teufel sich in der kurie mehr als ein stellidichein geben konnten, der antikrist auch im Vatikan residirt, die hölle als trojanisches pferd dort eingeschmuggelt werden konnte. und bald schon ist sie los, die hölle, losgelassen, wie die teufel sind, landauf-landab.

BERTA (hüstelnd, während es dunkler und dunkler wird) die lawine rollt - um verdammt viel staub aufzuwirbeln, wie gerade jetzt, wo unsere reiterei losgaloppirt.

JOHANNES: man könnte meinen, die apokalüptischen reiter preschten los

BERTA: die lawine, die apokalüptische, die rollt - man sieht's

JOHANNES: weil man eben vor lauter staub bald nichts mehr sehen kann - pah, und jetzt ist's nicht nur staub, der alles hir verdunkelt (ebenfalls hüstelnd) bald sind es gar glühende rauchschwaden, die finstere tage uns bescheren. - da kämpfen sie um den Gottesstaat, um sich gegenseitig solchen teufelsstaat zuzudenken. anstatt sich ein wenig dem himmelreich anzunähern, ähnelt man in immer grösserem ausmass den teufeleien der hölle.

BERTA: und Johannes, der apostel, der nicht stirbt, muss darüber apokalypse über apokalypse

auszustehen bekommen

JOHANNES: worüber immer näherkommt der Herr, Dessen wiederkunft ja abzuwarten ist; und je apokalyptischer es zugeht, desto näherkommender wird Er uns, bis Er zubesterletzt endgültig wiederkommt.

BERTA: der volksmund sagt dazu: wo die not am grössten, ist Gottes hilfe am nächsten

JOHANNES: wo am allergrössten, ist der wiederkehrende Herr am allernächsten. "amen, komm, Herr Jesus, komme bald!"

V. Akt, 48. Bild

HEINRICH: die lawine rollte, jeden widerstand unter sich begrabend.

BERTA: mühelos gelang es, die schwachen aufgebote der fürstin Matilde von Toscana zu zerschlagen

HEINRICH: die lawine rollt - um nun doch plötzlich vor den toren Roms abgestopptzuwerden.

JOHANNES: besinnungspause ist fällig - um gefälligst genutztzuwerden.

HEINRICH: es ist, als hätte Hannibal vor Roms toren einmal mehr ladehemmung. doch wir bleiben nicht stehen. das heer eröffnete bereits die belagerung der Leostadt hir auf dem rechten Tiberufer.

JOHANNES: da stehen wir wieder am fluss, schauen angestrengt hinüber zum anderen ufer

HEINRICH: wieder am ufer? ganz recht, wie damals am Rhein, als die fürsten in Tibur tagten und meine absetzung verfügten - wie ich nun die des falschen mönchen Hildebrand, der den papst spielt.

JOHANNES: wie, wenn könig Heinrich zuletzt genausowenig erfolg hat wie die fürsten ihm gegenüber?

HEINRICH: diesmal komme ich nicht mit dem büsserhemd von Canossa - diesmal mit dem panzerkettenhemd und einer entsprechend gepanzerten faust, die Roms türe schon aufschlagen wird

BERTA: wieder klopfst Du gegen die tür - wie damals vor Canossa

HEINRICH: wiederum - und doch wie ganz anders!

JOHANNES: wiederum gilt's, mit dem papst sichauseinanderzusetzen - bis man hoffentlich trotz allem doch einmal schiedlich-friedlich zusammensitzen wird, wie der Himmlische Vater mit dem göttlichen Sohne im Heiligen Geiste der dreifaltigen Dreieinigkeit.

HEINRICH: bis dahin wird's nicht mehr lange sein.

JOHANNES: bald ja wird wiederkommen der Herr, als friedensfürst.

HEINRICH: ich komme ja, den neuernannten papst hir in Rom einzusetzen

JOHANNES: ich aber sprach von dem papst, der rechterweise den päpstlichen stuhl besetzt, mit dem sich also zusammenzuraufen ist.

HEINRICH: abgesetzt ist abgesetzt und nicht darauf gesetzt - darum eben geht dieses unser drama.

JOHANNES: das nun auszustehen

HEINRICH: und hoffentlich nicht allzulange als belagerungskrieg hir auszusitzen ist.

JOHANNES: erweistsich nicht bereits vom bloss realpolitischen her die ernennung eines gegenpapstes als kardinaler fehler königlicher politik?

HEINRICH: nun gut, nehmen wir gebührend rücksicht auf die empfindlichkeiten der Römer. nicht ich, der könig, will über papst Gregor richten, vielmehr sollen das besorgen die kardinäle, der klerus und das volk von Rom. es möge unter meinem schutz ein konzil zusammentreten, vor dem Gregor sichzurechtfertigen hat.

BERTA: welche wende! papst Gregor verlangte nach der schiedsrichterrolle in einem fürstentag in Augsburg, vor dem könig Heinrich sichverteidigen sollte - es kam nicht zum Augsburger frieden - Johannes, der apostel, der nicht stirbt, wird bis dahin wohl noch etwas sichzugedulden haben.

JOHANNES: imlaufe der jahre lernt man, sichzugedulden. aber wiederholt könig Heinrich nicht auf seine weise die fehler seines gegenspielers - um bei solch fehlerhaftem vorgehen die angelegenheit immer wieder ins patt versetzen zu müssen?

HEINRICH: wieso wiederhole ich fehlerhaftes?

JOHANNES: einen illegitimen gegenpast zu bestellen war genauso verfehlt wie der entscheid des papstes für einen nicht berufenen gegenkönig - und sowenig wie Gregor die politische schiedsrichterrolle von Augsburg zustand, steht sie als geistliche schiedsrichterfunktion dem könig Heinrich zu. auf solche usurpation aber läuft's hinaus, wenn Er ein konzil einberuft, das unter seinem schutz und schirm, das heisst aber unter seiner abhängigkeit stehen soll.

HEINRICH: wenn zwei dasselbe tun

JOHANNES: tun sie nicht gut daran, wenn sie dabei nichts gutes tun, beide um die wette nicht. der grosse Plato betonte bereits, die idee des guten sei die sonne unter den idealen. wir können fortfahren: wo diese sonne uns nicht leuchtet, wird's nur allzubald zackeduster. (licht aus)

BERTA: o, wir könnten meinen, sonnenfinsternis sei ausgebrochen

HEINRICH: aufgepasst, es wird schon wieder hellwerden - mit der nächsten zene bereits.

JOHANNES: Luzifer heisst lichtträger. der gefallene engel bleibt der lichtträger insofern, wie er nicht müde wird, uns sein irrlicht heraufführen zu wollen. wenn wir seinem bluff aufsitzen, in welchen grellen flammen wird das enden?

V. Akt, 49. Bild

JOHANNES (hüstelnd): immer unerträglicher wird dieser brandgestank - aber der anblick, der sichbietet, er ist das allerunerträglichste. wäre bei alldem doch überhörbar, was nur allzu unüberhörbar ist.

GREGOR VII: wo wir hinhören, wilder schlachtenlärm, wo wir hinsehen greller feuerschein. doch jetzt gilt es, auszuhalten, keinen schritt zurückzuweichen. jeder der unsrigen, der in diesem kampf stirbt, wechselt unverzüglich ins himmelreich. heiliger krieg steht an!

JOHANNES: Rom ist dabei, sich in eine einzige blutbespritzte Nibelungenhalle zu verwandeln - das erhoffte Mönch-Hildebrand-Lied, es bleibt doch nur der alte Nibelungensong.

GREGOR: kampf um Rom, der ist durchzustehen, da darfs kein wanken und kein schwanken

geben.

JOHANNES: irrsinn - dieses irrlicht - heillos irreliegender flammen rings um Rom - schwefelgelbe rauchschwaden durchziehen Rom selbst

GREGOR: die brandfackel ist geworfen, schleudern wir sie zurück.

JOHANNES: hilfe, das ist analogi zu verdammten in der hölle, die sich gegenseitig widereinander flammenwerfer sind - sie brennen, ohne verbrennen zu können, sie machen sich zu brandfackeln, zünden einander selber an, selbstzerstörerisch, wie sie als verfluchte sind - nunmehr komme ich mit papst Gregor auf der zinne der Engelsburg zu stehen - der tronsitz des papstes, wo wurde er uns hingerückt, wie geradezu verrückt wurde der uns verrückt

GREGOR: zum zweitenmale berennen die angreifer die Ewige Stadt

JOHANNES: wiederum hat es erbitterte kämpfe abgesetzt, verbunden mit schweren verlusten auf beiden seiten.

GREGOR: es gelang dem angreifer zwar, eine bresche in die mauer zu schlagen - aber hir, vor dieser zweiten befestigung, ist für ihn kein durchkommen - hir holt er sich blutige köpfe - er kommt nicht mit dem kopf durch die wand, dafür halte ich selber den kopf her. ich bin nicht umsonst hirher geeilt - hir auf dieser zinne habe ich mich selber aufgestellt - hir stehe ich und kann nicht anders - und meine soldaten sollen steher sein, die sich lieber in stücke hauen lassen, als nur einen zentimeter zurückzuweichen.

JOHANNES: schaut, schaut, der papst hoch auf der zinne.

GREGOR: ist unübersehbar, unüberhörbar will ich auch sein, um alle mitzureissen, die

JOHANNES: des stellvertreters Kristi sein wollen? der teufel führte den Herrn auf die höchste zinne des tempels, als verführer tat er das. Kristus widerstand dem ihm zugemuteten politischen messiasstum, nun auch sein stellvertreter?

GREGOR: hir stehe ich und kann nicht anders als die verteidiger zu äusserster gegenwehr zu entfachen

JOHANNES: der Heilige Vater als eine art schlachtengott, als der Nibelungen Wotan - oder ist's eine unart?

HEINRICHS STIMME (wird als gegenstimme hörbar): angreifen sollen die mannen, nicht locker lassen - der falsche mönch ist nicht der richtige papst, nur ein infamer gegenpast, der gekippt gehört - den müssen wir herunterstürzen von der höhe der zinne des tempels - vorwärts - dort oben steht er, der satan, der antikrist, der leibhaftige, den es zu enttronen gilt. da darf es keine gnade geben.

GREGOR: (nimmt ein mikrofon, tönt in entsprechender lautstärke): dort unten steht er, der antikrist, der die teufel und deren hölle losgelassen wider uns. doch der ansturm dieser infernalischen unterwelt wird uns nicht überwältigen können

JOHANNES: regirungschef und Heiliger Vater, mein Gott und Vater, wie die heillos sichzerrauen, ohne sichzusammenrauen. Mohammed hätte seine helle freude dran

HEINRICH (ebenfalls in mikrofon-lautstärke): auf zum heiligen krieg - man spricht in der welt von

diesem papst als von einem heiligen satan. der antikrist auf dem stuhle Petri ist satanisch genug, seines amtes heiligkeit als schutzschild vor sich her zu schieben, um persönlich desto unheiliger sein und immer teuflischer werdenzukönnen. wer sich dieses antikristen auf dem Heiligen Stuh erwehrt, der verrichtet das werk des Herrn.

GREGOR: so will es unsere heilige sache: heiliger krieg an allen fronten, kreuzzug, der die doppelstreiche doppelt und dreifacht auch. täglich werden frontberichte bekanntgegeben. ich wollte mich an die spitze eines kreuzritterheeres stellen. daraus wurde nichts. das hir ist vordringlicher.

JOHANNES (steht dicht neben dem papst): hir scheint jemand seinen beruf verfehltzuhaben.

GREGOR: hahaha, der urapostolische Johannes kommt, dem päpstlichen kriegshelden insgewissenzureden. agape, weiche, ich lasse mich nicht abbringen von meinen heiligen pflichten.

JOHANNES: Peter, zurück mit dem bereits gezückten schwert

GREGOR: losgeschlagen mit den schwertern, dreingeschlagen, was das zeug nur hergibt - Rom als Nibelungenhalle

JOHANNES: im Mönch-Hildebrand-lied als vollendung des Nibelungenliedes alles andere als von Gottes gnaden. zurück mit dem schwert, so hatte der Herr Jesus seinem erstbestellten päpstlichen oberhirten zugerufen. gibt es päpstliche sukzession

GREGOR: selbstverständlich

JOHANNES: dann gilt dieser ruf selbstredend allen nachfolgenden päpsten. der Herr hat es gesagt: was Ich euch sage, sage ich allen, so auch und nicht zuletzt allen päpsten

HEINRICHS STIMME: achtung - achtung - achtung! bei lage der dinge ist weiteres blutvergiessen sinnlos - ich befehle, den angriff einzustellen - für heute einzustellen. (wildes hurrageschrei aufseiten der verteidiger) - der falsche mönch, der als papst nur ein falscher papst sein kann, soll sich nicht zufrüh freuen. in Rom sehen wir uns wieder, nicht nur hir vor Rom.

GREGOR: wir haben gewonnen - sie ziehen ab, unverrichteterdinge. da komme nochmal jemand, mir zu sagen, ich hätte meine pflichten nicht gut genug erfüllt.

JOHANNES: ich brauche nicht erst zu kommen, ich bin schon hir.

GREPOR: agape - heb Dich hinweg

JOHANNES: hir stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir, amen.

HEINRICH: für heute genug der wortgefechte - doch aufgeschoben ist nicht aufgehoben, das gefecht der waffen, die das letzte entscheidende wort behalten sollen.

GREGOR (mit dem mikrofon inrichtung von Heinrichs stimme): als urteil des Gottesgerichtes, das Dich frevler verurteilen wird.

HEINRICH: steige herab, steige hinab von Deiner hohen zinne - Du wirst von diesem Deinem hohen ross schon noch heruntergestossen - und nicht einmal der teufel wird kommen, Dich aufzufangen, wenn Du von der hohen zinne des tempels herabgeflogen kommst - geschweige, Gott der Herr entsendet deinetwegen seine engel als schutzengel

JOHANNES: hört und seht, wie sie einander zusetzen, aufeinander dreinschlagen, diese beiden schwertarme der Kristenheit. was sie in edlem wettstreit gemeinsam bewahren sollten, das

zerstören sie gemeinsam, um die wette sich in hasstiraden überschlagend. bei solch allgemeiner verblendung kann einen schon ganz schwarz vor augen werden. (licht aus)

V. Akt, 50. Bild

HEINRICH: als ginge es mit dem teufel zu. da sind wir mit einem kräftig verstärkten heer zum dritten male gen Rom marschirt, versuchten bei diesem letztenmal imverlauf von drei grossangelegten angriffen die stadt zu erstürmen

BERTA: doch wir wurden auch bei diesem drittenmal zurückgeschlagen. was bleibt, ist nur noch rückzug.

HEINRICH: wir werden kaum darum herumkommen und uns eingestehen müssen: aufgeschoben ist halt doch aufgehoben.

BERTA: allerdings, vor Canossas burg wollten wir nach drei tagen vergeblicher bussübungen abziehen, als sich ganz unvermutet uns doch noch das tor öffnete - damals freilich, weil der papst als der schlüsselgewaltige sicherweichenliess, woran hir und heute kein denken sein kann.

HEINRICH: wirklich nicht. ist es doch, als stünde papst Gregor wie voriges mal so immerzu auf der zinne, um seine soldaten anzufeuern

BERTA: als marschire er im geiste und vor allem in der seele mit seinen soldaten mit.

HEINRICH: so setztsich die besatzung Roms mit einem wahren löwenmut zur wehr.

BERTA: also gegen solche wachsamkeit ist kein kraut gewachsen.

HEINRICH: und für uns kein durchschlüpfen.

BERTA: als sei der papst selber seiner Ewigen Stadt allerbesten wachsoldat

HEINRICH: der zubewachende und der wachposten sind wie eingeworden. war's kaum möglich, nach Canossa hineinzukommen, hir nach Rom ist's wohl schier unmöglich.

BERTA: ist der portier der Peter als der schlüsselträger persönlich, hat's mit dem ein- und ausgang seine eigene bewandtnis.

HEINRICH: unerträglich diese hitze, wie sie heute einmal mehr zuschaffenmacht

BERTA: zumal bei dieser mittagshitze.

HEINRICH: dieses ungewohnte hochsommerliche klima ist für uns als belagerer die schwerste belastung.

BERTA: general hitze ist des papstes bester verbündeter.

HEINRICH: ein allzuguter. hm, was tutsich denn da? (schaut zum fenster hinaus)

BERTA (ebenfalls zur aussicht kommend): was bitte - hm, der mann da unten

HEINRICH: offensichtlich ein knappe - schau mal, wie er an der stadtmauer pfeile aufsammelt.

BERTA: was macht er denn jetzt? träume ich?

HEINRICH: Du nicht - aber die wachposten eher schon. ist ja auch verständlich bei dieser mitagshitze.

BERTA: Du, Heinrich, der knappe, der ist doch tatsächlich dabei, die zinne zu erklettern

HEINRICH: um dabei nicht unter beschuss genommenzuwerden.

BERTA: geradeso, als sei die zinne unbewacht

HEINRICH: ist sie auch - da, unser mann schwingtsich vollends hinauf

BERTA: winkt uns sogar zu

HEINRICH: nicht umsonst. werden die unseren auf ihn aufmerksam

BERTA: zögern nicht lange

HEINRICH: kommen bereits mit leitern heran - erklimmen die mauern - machensichbreit dort oben. ist das zu fassen? general mittagsglut ist plötzlich unser bester verbündeter? ein wahres Gottesgeschenk! (hinauseilend) schnell, ausgenutzt diese einmalige chance, nachgestossen muss jetzt werden mit all unserem belagerungsgerät. (man hört ihn draussen noch rufen) kleiner mann ganz gross, ein knappe entdeckte die Achilles-ferse der Ewigen Stadt - und wir entdecken die winzige kleine stelle auf dem rücken Siegfrieds, die in diesem Nibelungenringen nicht unverletzlich ist - wir entdecken die kleinigkeit, die den grossen gegner zufallbringen kann. der zwerg, er hat den riesen erlegt!

BERTA (in den hintergrund blickend, aus dem jetzt Johannes hervortritt): da können wir in der tat sprechen von kleiner ursache mit grosser wirkung.

JOHANNES: noch so grosse tapferkeit der verteidiger, nutzlos geworden durch eine kleine schlamperei

BERTA: zuschandengemacht, weil ein kleiner knappe grosse geistesgegenwart und grössten mut aufbrachte - eine kleinigkeit, die die grösste auszeichnung verdient, weil sie könig Heinrich zum schönsten erfolg verhilft

JOHANNES: die kleinen leute, wie abhängig sind sie von ihren grossen - aber umgekehrt gilt's nicht minder.

BERTA: wir sehen es ja vor uns, wie auch grosse und grösstes mit kleinen und kleinstem stehn und fallen. in diesem falle die treppe der leiter hochfallen und den gegner herunterfallenlassen - da, kein zweifel, der kleine einbruch führt zum ganz grossen erfolg - schon wird dieser winzige einbruch aufs grosszügigste ausgeweitet.

JOHANNES: unübersehbar. die überraschung ist perfekt, der erfolg für die angreifer und einbrecher entsprechend.

BERTA: des werden wir nicht alle tage augenzeugen, wie durch diese winzige sache eine grosse armee im handumdrehen überrumpelt und entwaffnet werden kann.

HEINRICH (zurückkehrend, sich die hände reibend): "unglaublich scheint es und ist doch volle wahrheit. mit zehn mann hat Gott der Herr uns siegenlassen; was bei unseren vorgängern, selbst wenn sie mit zehntausend aufmarschirt wären, für ein wunder gegolten hätte

Berta: dieser kleine einbruch verhilft endlich doch noch zum grossen durchbruch.

HEINRICH: die winzige schar kann die grosse masse aushebeln. hahahaha, noch ehe es den Römern schwant, was ihnen geschieht, ist die Leostadt fest in meiner, in könig Heinrichs hand. - o, weitere meldungen. (nimmt sie an der tür entgegen)

BERTA: also wir können nur immer wieder staunen und uns sagen: kleine ursache, grosse auswirkung

HEINRICH: die jedoch nicht zur grösstmöglichen auswirkung kommt

BERTA: nicht?

HEINRICH: weil da noch ein verdammtes minimum imwegesteht, ein zunächst noch unbezwingbares

BERTA: maximum?

HEINRICH: an minimum. zwar nur eine kleinigkeit

BERTA: doch kleinigkeit ganz gross?

HEINRICH: nicht so schlimm mit der grösse - von der grösse nur der kleinen Engelsburg

BERTA: die Engelsburg, imvergleich zu Rom wie ein nichts

HEINRICH: doch eben nicht ganz nichts - doch wir werden schon fertigwerden mit dieser nichtigkeit.

BERTA: können wir sie nicht einfach links liegenlassen?

HEINRICH: nicht so einfach; denn darin hatsicheingeigelt

BERTA: sag nur

HEINRICH: mein grösster gegner

BERTA: pah, im kampf mit seinem gegenkönig entging könig Heinrich knapp nur der vollen niederlage und gefangenschaft - wiederholtsich das nun genauso für seinen papst?

HEINRICH: na ja, es kann noch nicht von einem vollen ende der kampagne gesprochen werden - aber das wäre doch gelacht, würden wir nicht auch noch mit dieser bagatelle fertig.

BERTA: werden wir - vorausgesetzt, wir haben grosses glück

JOHANNES: im prinzip ist's wie bei Canossa

HEINRICH: pah, weltweit der unterschied

JOHANNES: doch innerhalb einundderselben welt.

BERTA: als der papst vermeinte, könig Heinrich rücke mit einem massenheer heran, verschanzte er sich in der burg von Canossa

JOHANNES: in der gewiss nicht verfehlten annahme, das minimum an burg könne sich des ansturms eines noch so maximalen heeres erwehren.

HEINRICH: Roms Engelsburg ist ein maximum an heute möglicher verteidigungskapazität - doch wir setzen jetzt maximales gegen maximales, entfalten das maximalste an belagerungskünsten.

BERTA: was ist denn da draussen los?

SCHREIE: t-o-r! t-o-r! t-o-r! hurraaaaa!

HEINRICH (auflachend) ach ja, nach den belastungen der letzten tage suchen die landser entspannung, wollen zwanglos spielen.

BERTA: hat das fussballspiel der kinder schon schulegemacht?

HEINRICH: nicht allzuviel - aber einige wenige haben es aufgefangen und mitgespielt. das spiel hat seine zukunft wohl noch erst vor sich.

BERTA: unser unsterblicher apostel wird's wohl abwarten können - hic et nunc möchten wir kurzlebigeren menschen nun doch möglichst bald inerfahrungbringen, wie unser spiel wohl stehen

mag und wie

SCHREIE: tor, tor, tor, hurra - unentschieden! 7:7

V. Akt, 51. Bild

GREGOR VII.: meine persönliche lebensgeschichte ist dazu berufen, geschichtlich zu werden. sie ist in des wortes voller bedeutung an dem punkte angelangt, von dem aus weltgeschichte entscheidend mitbestimmt wird.

JOHANNES: weltgeschichte, die zentriert sein sollte um ihre heilsgeschichte, weltgeschichte, die die kirchengeschichte als geschichte des fortlebenden Erlösers der welt als ihre zentralsonne betrachten sollte, von der alle planeten licht, glanz und unsere erde leben empfängt, kirchengeschichte, die nicht geschichte dieser welt sein sollte.

GREGOR: diese unsere weltgeschichtlich hochbedeutsame kirchengeschichte ist nunmehr angelangt in der Engelsburg

JOHANNES: die umbrandet ist von den strassenschlachten um, jetzt in Rom.

GREGOR: unüberhörbar. kurz nur war das dumpfe schweigen der waffen. und hier, in dieser Engelsburg, ist mein befehlsstand. da bin ich als der oberbefehlshaber gegen alle notfälle einigermaßen abgesichert. hier steht der fels aufrecht inmitten des wild wogenden meers. solange noch ein stein auf dem anderen steht, werde ich von hier aus unseren verteidigungskampf um die Ewige Stadt führen und zuletzt auch erfolgreich bestehen können.

JOHANNES: selbst in den innersten felsengemächern dieser Engelsburg registrieren wir das erzittern des wie für die ewigkeit gebauten gebäudes, wenn des gegners ramböcke und widdern gegen die kwadern stossen - da, wie gerade jetzt

GREGOR: umso recht ein symbol des Ewigen Felsens zu sein, den der ansturm der vereinten höllennächte nicht niederlegen kann. ich, der nachfolger Petri, ich bin der felsenvormann, dh. ich persönlich verkörpere diesen unüberwindbaren fels

JOHANNES: soweit dieser der sakralen kirchen-, nicht der profanen weltgeschichte ist

GREGOR: also für immer und ewig. und so habe ich nicht die absicht, die Ewige Stadt zu verlassen. ich werde in ihr aushalten, solange noch ein mauerrest steht.

JOHANNES: derweil wird das unglück tonnenweise über die schwergeprüfte stadt heruntergeschüttet

GREGOR: um uns nicht erschüttern zu können. jetzt können nur noch erfolgreiche verteidigungsschlacht schlagen.

JOHANNES: tausende und abertausende menschen müssen darüber verbluten. der papst trete mit mir an eine der luken der schachttiefen, die durch die klafferdicken mauern zum tageslicht führen. (tut so) schaurig die bilder, die sich bieten bei diesem anblick Roms als einer einzigen Nibelungenhalle!. der jammer der um ihr leben laufenden flüchtlinge ist in des wortes voller bedeutung himmel-schreiend

GREGOR: das herz krampftsichzusammen bei solchem anblick - trotzdem müssen wir die zähne zusammenbeißen und unbeirrt erklären: hier stehe ich und kann nicht anders, Gott helfe mir, amen.

JOHANNES: Gott helfe - helfe uns, rette uns vor unseren reformatoren!

GREGOR: jawohl, um reformation geht es uns, um bitter notwendige

JOHANNES: die solch bittere not über land und leute bringt? es darf uns nicht um alles oder nichts gehen. reformen können nur mit mehr oder weniger grossen, zumeist nur mit kleinen schritten auf den weg gebracht werden. ohne versöhnliche kompromisse geht's nicht voran. fanatismus lässt reformazion unweigerlich zur deformazion abarten.

GREGOR: man komme mir nicht mit faulen kompromissen. wir müssen ausharren, auch wenn wir uns noch auf weitere schläge gefasstmachen, noch mehr Hiobsbotschaften einander jagen müssen.

JOHANNES: geht es weiter in diesem stil, wird die stadt binnen kurzem mit stumpf und stiel niedergelegt, wird alles in ihr kurz und klein geschlagen sein - dabei brennt es hirzulande und hirstadt in diesem trümmerhaufen bereits an allen ecken und enden. die stadt ist von einem beissenden rauch erfüllt. wer nur löscht das feuer solch erbarmungslosen kriegsbrandes?

GREGOR: das trostlose bild ist am besten charakterisirt als bild und gleichnis für die hölle

JOHANNES: der höllenbrand wäre doch zu vermeiden gewesen,, nicht zuletzt, vor allem sogar durch mönch Hildebrand als papst

GREGOR: nicht um jeden preis - gewiss, das ist schon die hölle auf erden, wie denn gerade einmal mehr ein wahrer höllennärm auf uns herunterhagelt - die umherprasselnden geschosse ein regelrechtes höllisches pfeifkonzert veranstalten.

JOHANNES: simbol das alles für eine realität, in der die hölle losgelassen.

GREGOR: der bannfluch, mit dem wir könig Heinrich belegen mussten, tut seine wirkung

JOHANNES: als bumerang?

GREGOR: der bannfluch stellt alles und jedes unter's Gottesgericht, das bzw. der des bösen, des teufels geworden ist.

JOHANNES: alle bösen, ganz recht. Kristus, als schiedsrichter angerufen, ist streng überparteilich, zumal wenn der anrufer Gottes der stellvertreter, wenn's der Heilige Vater selber ist.

GREGOR: ich als der papst habe es gewagt, über die mächtigen dieser welt den bann zu verhängen

JOHANNES: der papst zählt heutzutage zu den allermächtigsten unserer welt - der kampf, der zurzeit hir tobt, geht nicht zuletzt um weltherrschaft.

GREGOR: um die reformazion der kirche

JOHANNES (nach draussenweisend): es geht allzuweltlich zu bei diesem bemühen um geistliche erneuerung von kirche und Kristentum.

GREGOR: als papst, der ich nicht davor zurückschreckte, den antikristen mit dem bann zu belegen, als ein solcher papst geriet ich hir in Rom in diese verliesse der Engelsburg, die darüber ganz und gar ähnlich wird den Katakomben der Frühkirche, denen hir in Rom.

JOHANNES: in der tat, alles wie gehabt, aber wie ganz, ganz anders doch als damals gehabt! erstaunlich, wie's zugeht, wenn extreme ineinander überkippen. da wird kaiser Diokletian zum

papst, und unversehens wird darüber der papst wieder wie der hir in Rom unter Diokletian verfolgt papst

GREGOR: und da habe ich als stellvertreter Jesu Kristi keine stätte mehr, mein müdes haupt zu betten. aber was besagt das schon angesichts des allgemeinen grossen leides, das die Ewige Stadt betroffen hat? da muss jeder sich enormen belastungen ausgesetzt, aber unbedingt gewachsen zeigen. wir gewöhnen uns schnell wieder an einen primitiven lebenszuschnitt. habe ja als reformatorischer mönch auch als papst nie mein mönchsgewand als mein büssergewand abgelegt. voraufgegangene askese hilft, sich nunmehr den erforderlich gewordenen belastungen stellenzukönnen. hauptsache, unsere reformazion gelingt, wir kehren zurück zu den kwellen, werden wieder ursprünglich evangelisch, protestantisch gegen alle antikristliche welt.

JOHANNES: ist das alles hir wirklich von evangelischer ursprünglichkeit, was uns als Kurie zwang, in der Engelsburg wie seinerzeit in der Katakombenkirche puritanisch anspruchslos zu werden?

GREGOR: die Engelsburg ist mir als dem Petrusnachfolger zum neuerlichen Katakombengefängnis geworden. nomen es omen. als könig Herodes den apostel Petrus inhaftirenliess, um ihn am nächsten morgen der bestie publikum in Jerusalem zum frasse vorwerfenzukönnen, da erschien in der nacht ein engel des Herrn, um Petrus aus der gewalt seiner feinde zu befreien. das gelang, obwohl Petrus schlief, angekettet an zwei seiner wachsoldaten. mühelos führte der engel den ersten papst aus dem schwerstbewachten kerker heraus, liess ihn eben sein zuchthaus zur rettenden Engelsburg werden.

JOHANNES: es ziemtsich zwar nicht, aber wenn gerühmt sein muss, ich kann es auch

GREGOR: und was wäre es des rühmenswerten?

JOHANNES: heute morgen noch wurde ich einer jenseitsschau gewürdigt

GREGOR: o, Plato sagte bereits, beste erkenntnis sei erinnerung dessen, was wir im jenseits geschaut hätten - Er sah, was?

JOHANNES: den apostelkollegen Petrus

GREGOR: o, ich habe den apostel Petrus beschworen, als ich könig Heinrich bannte und damit den kampf eröffnete, der mir diese verbannung in den verliessen der Engelsburg als Vatikan einbrachte. was also gab dieser apostelfürst zu verstehen?

JOHANNES: er lag vor dem trone unseres Herrn Jesus Kristus auf den knien

GREGOR: der beste! er flehte, der Herr möge mich siegenlassen über all meine feinde!

JOHANNES: von fleh- und bittgebet sah ich nichts.

GREGOR: sondern?

JOHANNES: von einem dankgebet ohnegleichen.

GREGOR (befremdet): wofür dankte St. Peter?

JOHANNES: er bedanktesich, weil der Herr seinerzeit

GREGOR: zu lebzeiten des ersten Peter

JOHANNES: weil er damals des Petrus herzenswunsch nicht erfüllt hatte.

GREGOR: welchen?

JOHANNES: den nach weltherrschaft und politischem messiasium. und zu mir gewandt, sagte unser oberhirte: urjohanneischer apostel, inzwischen hat sich mein damaliger erdenwunsch an papst Gregor VII. erfüllt - um zu beweisen, wie unsinnig mein ansinnen war und ist und bis zum ende der tage bleiben wird.

GREGOR: wie - diese vision meines mitarbeiters soll echt, wirklich übernatürlich gewesen sein?

JOHANNES: letzte instanz für begutachtung ist der papst - der jetzt gerade lebende oder der nachfolger, sei es früher oder später, hauptsache der papst.

GREGOR: und St. Peter hat dem visionär nicht aus dem jenseits her bestellenlassen, sein nachfolger solle hoffen dürfen auf den engel, der erneut käme, Petrus zu befreien aus dem gefängnis, das diesmal Engelsburg heisst?

JOHANNES: St. Peter liess bestellen, ich, apostelkollege Johannes, möge anstelle des engels bote Gottes dem nachfolger im amte werden.

GREGOR: zu welchem bescheid?

JOHANNES: zu einem recht evangelischen

GREGOR: wie bitte, welcher botschaft?

JOHANNES: einer, wie sie im buch der bücher steht, wie geschrieben steht in der Heiligen Schrift, die das Evangelium ist.

GREGOR: hm - was besagt der evangelische bescheid?

JOHANNES: Petrus, stecke Dein schwert in die scheide. das war's. übrigens, eine der entscheidenden kriterien dafür, ob eine vision samt deren botschaft echt ist, ist die der übereinstimmung mit der urbotschaft, die uns das Evangelium selber ist. ich denke, in dieser beziehung könnten wir uns schnell einig werden - aber mein gegenüber macht einen etwas geistesabwesenden eindruck. macht den nachfolger Petri St. Petri botschaft so nachdenklich?

GREGOR: ich überlege, ob uns nicht doch noch ein engel als retter aus unserer höchsten not erwachsen könnte

JOHANNES: da wäre zu denken an wen?

GREGOR: an den Normannenherzog

JOHANNES: der Normannenherzog soll mit seinen wilden scharen als des papstes schwerträger zuhelfegerufen werden?

GREGOR: imnamen des Herrn der heere.

JOHANNES: bestimmt nicht imnamen des herrn, der st. Petrus als urherr der päpste ist.

GREGOR: hauptsache, er kommt, der rettende engel, so schnell wie möglich.

JOHANNES: der Herr Jesus hat ausdrücklich gewarnt, den teufel durch Beelzebub austreiben zu wollen. soll der zweck die mittel heiligen, ist das zwecklos, weil alsdann die hölle erst recht losgelassen wird. noch nach überstandener kreuzespassion brachten die jünger dem Auferstandenen ein schwert, verbunden mit der anfrage, ob es jetzt die zeit sei zur weltherrschaft. selbstredend versagtesich der Messias. doch der nachfolger Petri will und will es nicht lassen, nach dem schwert zu rufen. aber der Herr Jesus Kristus hatte sich gleich zubeginn Seiner

irdischen laubahn nicht durch den teufel verführenlassen, die rolle des weltmonarchen imsinne eines politischen messias zu übernehmen. diese rolle übernahm 70 nach Kristus Bar Kochba. der beschwor alsdann den von Jesus Kristus vorhergesagten untergang Jerusalems herauf - zurzeit wiederholt er sich vor unseren augen als untergang Roms als der Neuen Auserwählten Stadt. wer vom teufel frisst, stirbt daran - andere mit ihm, zurzeit viele Römer.

GREGOR: Er soll endlich aufhören, als mein zweites ich meinen gewissensruf zu spielen, die rolle des evangelischen protestanten vor dem papste spielenzuwollen! die zeiten habensichgeändert.

JOHANNES: nicht aber die Bergpredigt, die allen zeiten allerorts bis zum ende der zeiten und räume zuruft: selig die friedfertigen; denn sie werden das reich besitzen! wehe euch, ihr reichen, ihr weltreichmächtigen!

GREGOR: was soll diese predigt eigentlich?

JOHANNES: zu jener reformation bewegen, deretwegen mönch Hildebrand aufbrach, um als reformator papst zu werden, mächtig genug, die kirche zu erneuern.

GREGOR: was doch, weiss Gott, nach wie vor mein ziel.

JOHANNES: an ihren fruchten werdet ihr sie erkennen, befindet der Herr Jesus - auch unsere reformatoren. zurzeit ist ausserhalb der mauern dieser Engelsburg die hölle mit ihren teufeleien los. fesselloses kampfgeschrei durchdringt selbst die gemäuer dieser ehernen felsenfestung.

GREGOR: unverzichtbar sind unsere reformatorischen forderungen, zb. verbot der laieninvestitur, vor allem bei den bischöfen.

JOHANNES: wirklich durchgreifende beseitigung der kirchlichen abhängigkeit von weltlicher macht ist zu erreichen nur durch verzicht auf eben diese weltmacht. geben wir dem kaiser, was des kaisers und Gott, was Gottes, können wir nicht in Gottes namen einvernehmen wollen, was des kaisers.

GREGOR: es ist nun einmal gewachsene tradizion, derzufolge unsere bischöfe einen grossen teil des reichsgutes als lehen verwalten

JOHANNES: auf diese verwaltung so zu verzichten wie der begüterte junge mann lt. Evangelium auf seinen reichthum hätte verzichten sollen, um Kristus uneingeschränkt nachfolgenzukönnen, das wäre wirklich reform, die einzig wahre reformation.

GREGOR: weltfremde ideen wessen? na ja, unseres hofnarren, den wir spasseshalber den urapostel Johannes nennen.

JOHANNES: das kristlich-johanneische gewissen einer petrinischen kirche - das gewissen, das nicht absterben, nicht einmal abstumpfen darf! dieses gewissen, es ruftauf zur echt evangelischen abtötung und weltentsagung.

GREGOR: lassen wir die kirche im dorf und den Petersdom in Rom, wie er hingehört. also hir tobt ein kampf um Rom

JOHANNES: und wie!

GREGOR: um jenes Rom, das der Kristenheit Ewige Stadt und Neues Jerusalem werden durfte, nachdem ein kaiser Konstantin es erobert und damit dem antikristlichen heidnischen tirannen

entrissen hatte. so konnte Rom seine alte glorie wiedergewinnen, ja erst richtig vollenden. im zeichen des kreuzes hatte kaiser Konstantin gesiegt, und zwar auf ausdrücklichen geheiss des himmels hin. im kampf um Rom und im Kampf in Rom wird immer nur der endgültiger sieger werden, der zurecht beansprucht, im zeichen des kreuzes zu kämpfen.

JOHANNES: im zeichen des kreuzes wurde der satan als gott und könig dieser erbsündenwelt besiegt, als der mensch gewordene Gott sichkreuzigenliess - uns ist aufgetragen, das wenige, das an diesem endsieg noch aussteht, auszustehen. solcherart mitgekreuzigt wurden hir in Rom und vor Rom die apostelfürsten Petrus und Paulus märtirer

GREGOR: weil opfer kaiserlicher willkürjustiz

JOHANNES: und nun erlebt die welt über den gräbern beider apostelhäupter diesen machtkampf toller willkür

GREGOR: seitens des weltlichen königs

JOHANNES: kämpfen kaiser und papst mit berufung auf Kristus, imnamen und imzeichen des kreuzes, ist damit eo ipso das Gottesgericht angerufen

GREGOR: das entscheide denn auch

JOHANNES: wider beide

GREGOR: wie bitte?

JOHANNES: der erste der päpste muss sich im grabe umdrehn, in diesem seinem römischen apostelgrab unter der Peterskirche

GREGOR: hahaha, Er will's ja gesehen haben, als Er vorhin zum himmel entrückt wurde - na ja, wir sind unter uns, führen ein selbstgespräch - und das sei verschwiegen wie ein grab, meinetwegen das des apostels Petrus hir in Rom.

JOHANNES: zurzeit sind wir ja auch in diesem Engelsburg-verliess wie begraben, abgeschnitten von der aussenwelt, die reinste unterwelt. hir, wo Petrus gekreuzigt wurde, mit dem kopf nach unten, wird nun Rom gekreuzigt

GREGOR: um imzeichen des kreuzes zum siege, zur auferstehung von dieser kreuzigung geführt-zuwerden

JOHANNES: Rom wird gekreuzigt, mit dem kopf nach unten, regelrecht auf den kopf gestellt wird es - um der machtanprüche des nachfolgers Petri willen. welche verkehrung, welche verkehrtheit, das Kristentum mit seinem evangelischen uranspruch solcherart auf den kopf zu stellen! und würde nun gar noch der Normannenherzog mit seinen räuberscharen zuhilfegerufen - wie würde da der bock zum gärtner gemacht! unvorstellbar, wie alsdann dem gräuel der verwüstung der Heiligen Stätten der Heiligen Stadt die krone aufgesetzt würde, die papstkrone gar!

GREGOR: unsere reformation muss durchgekämpft werden, koste es, was es wolle. in zukunft soll uns der staat nicht mehr wie bisher in unsere kirchlichen belange und deren ämterbesetzungen hineinreden dürfen

JOHANNES: wir wissen, wo es anfängt, diese päpstlicherseits erhobene forderung nach reinlicherer trennung von kirche und staat

GREGOR: wie sollte ich's nicht wissen, wo ich's miterlebe, als erster mann mitausstehe, was das mitsichbringt.

JOHANNES: weiss Er auch, wo's endet, dieses sein päpstliches postulat?

GREGOR: überlasse ich meinem hellseher - er komme jedoch nur nicht, mir Gott weiss was zu profezeien, Gott weiss was schlimmes gar noch

JOHANNES: weiss nicht, ob es gar so schlimm ist, diese spätere scharfe gütertrennung. evangelischer als heute ist sie allemal. und damit käme unser mönch Hildebrand als reformatorpapst dann auch vollendet zum ziel.

GREGOR: o, möge sein weissagen auch ein wahrsagen sein, wahr werden!

JOHANNES: was kommen muss, kommt, aber wie es kommt, das liegt weitgehend in der hand der freiheit der menschen - und der papst ist wohl der letzte, der bestreitet, es gäbe menschliche freiheit, die frei genug, mit der gnade zusammenzuarbeiten, mit deren hilfe sie sich allein bewähren kann, aber eben nur kann, wenn sie selber will.

GREGOR: es kann einem schon schwarz vor augen werden, bedenkt man, welch eine last unsere freiheit sein, wie lästig sie fallen kann

JOHANNES: was unserer menschenwürde, das ist uns lästige last. würden wir doch würdiger! o, 'würde' und 'was würde, wenn'?!

GREGOR: wenn was?

JOHANNES: wir uns der würde unserer freiheit würdiger erweisen würden

GREGOR: und was würde, wenn nicht?

JOHANNES: was entwürdigendes? da brauchen wir nicht lange zu fragen, da brauchen wir nur zum fenster hinauszuschauen auf all das, was sich da draussen tut. wie gerne 'würden' wir 'würdig' sein und immer würdiger werden - aber wie ungern wollen wir es. würde uns doch unsere schöne last weniger lästig sein! ja, ja, es kann einen schon ganz finster vor augen werden. (licht geht aus)

so finster es wird, durch die luken dringen gleichwohl fanatisch funkelnde flammen des weltbrandes, der vor unserer haustür wütet..

GREGOR: das knistern und knasten wird wieder hörbar, schreiender noch werden die schreie der kämpfenden und verwundeten und sterbenden

JOHANNES: wie bestialisch, wenn sich die vom tier, also doch eigentlich auch von der bestie unterscheidenden menschen sich gegenseitig auf die stufe des schlachtviehs hinabdrücken und bestialischer werden als jede bestie!

GREGOR: es fällt schon schwer, dieses gemetzel auf dem schlachthof, den wir schlachtfeld nennen, zu heroisieren. aber

JOHANNES: was sich da draussen abspielt, dieses gebalge, wiewenig ist dieses unwürdige schauspiel der menschenwürde!

GREGOR: wiewenig ist das alles des erstrebten Gottesstaates! aber

JOHANNES: ist menschliches leben nicht wertvoll genug, würdiger behandelt zu werden? geht das

so weiter mit der geschichte, kommt unweigerlich die zeit, in der das leben der menschen schon als leben im mutterschoss erbarmungslos abgewertet und bereits von seiner menschlichen wurzel her menschenunwürdig misshandelt wird, mörderisch, wie's zuletzt in endzeitlichen verhältnissen zugeht, mörderisch von a bis z.

GREGOR: also so schwarz wollen wir nicht sehen, so finster wird's wohl nicht werden, auch nicht als endzeitliche endlösung. was bliebe noch würdig des schutzes des als so unwürdig eingeschätzten menschenlebens?

JOHANNES: was übrigbliebe? einer nur, der einzig wahre Erlöser, Dessen opferleben allein würdig genug, das erbarmen des göttlichen Vaters zu wecken, damit die menschenwürde wiederhergestellt werden könne. so können wir heutzutage, wo selbst die kirchenwelt mehr weltlich als heilig-heilbringend, nur geduldig abwarten bis wiederkommt der Herr. wollten die menschen zumindest als Kristenmenschen endlich doch mehr mit Ihm zu tun haben, wollten sie doch endlich kristlicher und entsprechend richtig evangelisch werden.

GREGOR: auf zur reformazion!

JOHANNES: zurück daher zu den kwellen - und abgelassen von dieser heillosen selbstzerfleischung. aber Jerusalem hat nicht gewollt, Rom an diesem seinem tage offensichtlich und offenhörbar ebenfalls nicht. nunmehr die finsternis dieser weltennacht! nun diese fortsetzung des heidnischen Nibelungenliedes als dieses unkristliche Mönch-Hildebrand-Lied, das da draussen vorgejohlt uns wird.

V. Akt, 52. Bild

BERTA: mein gatte, der könig, er wird in bälde der kaiser sein. sein endsieg ist zum greifen nahe. schon ein stolzer anblick, wie Heinrich sich nebenan gerade huldigenlässt.

JOHANNES: ist der palast von st. Peter auch erst notdürftig wiederhergestellt, er steht gleichwohl jetzt bereits in einem bemerkenswerten kontrast zu dem kerkerverliess, mit dem sein kontrahent dort drüben in der umlagerten Engelsburg vorliebnehmen muss

BERTA: allerdings, prachtvoll anzusehen dieser marmorglänzende, mit kostbaren teppichen behängte saal, dessen balkendecke in purpur und gold ausgelegt ist. so recht geeignet für den könig, inmitten seiner räte und truppenführer empfänge zu geben

JOHANNES: so elend die kascheme dort gegenüber, so glanzvoll der palast hir - eins wie das andere spiegelt die behausung, die wir uns in unserer inneren seelenburg selber sind - hin und her uns bewegend zwischen beiden, zuhause wie wir sind da und dort. derweil ist unsere seele unterwegs zur ewigen heimat himmlischer kostbarkeit oder zur ewigen heimatlosigkeit höllischen kerkerelends. in uns selber und um uns sehen wir ständig analogisirt, wofür es sich hienieden für die ewigkeit zu entscheiden gilt. so ist uns unser erdenleben ein schlachtfeld, ein feld der entscheidung, der scheidung zuletzt zwischen himmel und hölle - und was und wie wir uns entscheiden, das entscheidetsich bisweilen angesichts eines ausdrücklich schlachtfeld genannten zeitraums.

BERTA: eines schlachtfeldes, wie es uns hir zurzeit über die bühne geht.

JOHANNES: entscheidungsvoll genug - wir werden gleich sehen.

HEINRICH (eintretend): es ist soweit, fast soweit - kann auch noch nicht von einem vollen ende unserer kampagne gesprochen werden, um ein ganz wenig, und alle meine hoffnungen sind erfüllt. mein gegenspieler freilich da drüben in der Engelsburg, der wird immer mehr zum hoffnungslosen fall. - im übrigen hoffe ich dringend, bald meine garderobe wechselln zu können.

BERTA: ist ja imponierend, anzusehen, wie Du klirrend daherschreitest, vom wirbel bis zum zeh in einen kettenpanzer gehüllt, den schweren schild am lederriemen über der linken schulter

HEINRICH: so machtvoll die rüstung, so mächtig beschwerlich zu tragen.

JOHANNES: freilich nicht so unbekwem, wie das leichte büsserhemd - das zb., das man unlängst noch erst in Canossa trug.

HEINRICH: hahahaha, wiederum klopfe ich an die türe des papstes, ersuche um einlass

BERTA: ganz so wie der büsser von Canossa - und wie ganz anders doch!

HEINRICH (mit der faust auf den tisch schlagend): diese gepanzerte faust, sie dröhnt ganz schön. genauso laut wie die glocke, die ich im hofe von Canossa zu bedienen nicht müde wurde, und wiederum wird mir einlassgewährt werden, zutritt zur päpstlichen audienz

BERTA: das wollen wir doch hoffen

HEINRICH: keineswegs umsonst. allseits kommen die Römer, um sich mit mir zu verständigen, während papst Gregor in seiner mausefalle vergeblich ausschauhält nach irgendeinem rettenden engel. hier das letzte schreiben, das mir der römische senat zukommenliess: "wir versprechen Dir, könig Heinrich, den papst Gregor zu veranlassen, Dich zu krönen."

BERTA: der senat verständigt sich mit dem politiker - auf des papstes kosten.

HEINRICH: das ist die wende. papst Gregor spielt die rolle des königlichen bettlers von Canossa. jetzt ist's an ihm, armzusein wie eine kirchenmaus. - der senat schreibt mir weiter noch: "sollte papst Gregor sterben oder fliehen oder sichweigern, Dich zum kaiser zu krönen, so werden wir nach Deinem willen einen anderen papst nach den kanonischen vorschriften wählen und diesen zwingen, Dich zu krönen. auch sollen Dir die Römer den treueid leisten."

BERTA: was will man mehr?

JOHANNES: wer mehr will? ich!

HEINRICH: hört, hört

JOHANNES: hört genau hin! was hat ein apostel, bemüht, wie er ist um rechte apostolische nachfolge, was hat ein kristlich-johanneischer apostel mehr zu wollen als echte petrinische nachfolge und einen dementsprechend rechten, rechtmässigen papst?

HEINRICH: wer papst ist, bestimme ich.

JOHANNES: der papst ist papst von Gottes gnaden, und seiner kardinäle wie überhaupt seines ganzen kirchenvolkes freiheit. ein politiker hat da sowenig zwischenzureden wie der papst in den innerstaatlichen angelegenheiten eines regirungschefs, solange dabei nicht wirklich heilsrelevantes anliegen abzuhandeln ist.

HEINRICH: eigenartige gewaltentrennung.

JOHANNES: um die zutiefst der ganze kampf hier geht, ein lebenslang, dem IV. Heinrich und dem VII. Gregor ein lebenskampf.

HEINRICH: eigenartiges, was man von mir will, meinen todfeind als rechtmässigen kontrahenten anzuerkennen.

JOHANNES: feindesliebe ist vollendung der nächstenliebe, der liebe als der papsttugend unter den kardinaltugenden. der regierungschef bringe die papsttugend auf, seinen papst zu lieben, ihn daher als rechtmässig zu billigen.

BERTA: lieben wir zunächst nur aus gutem willen - dann kommt die seele der liebe, die liebe in herzlichkeit nach und nach mehr und mehr dazu

HEINRICH: meine Berta spricht, als spräche sie aus erfahrung.

BERTA: aus guter, wenn's beliebt; nicht zuletzt aus Deiner eigenen mir gegenüber, wie ich es erfahren durfte.

HEINRICH: ich möchte doch bitten, ich soll mir den zum papst wählen, der mir von allen möglichen päpsten der bei weitem unbekwemteste ist? so nach der devise: warum den bekwemen weg gehen, wenn man einen unbekwemen gehen kann? dass ich nicht lache

JOHANNES: im ernst, genauso hat's zuzugehen.

HEINRICH: wie bitte?

JOHANNES: so hat's der Herr gesagt: eng und schmal ist der weg, der zum heile führt, wenige nur gehen ihn; weit und breit der weg, der ins verderben führt, die meisten halten es mit ihm. als hofgeistlicher will ich das heil meines beichtkindes.

HEINRICH: hahaha, möglichst hannibalisch soll's zugehen - so wie bei Hannibals gebirgsübergang

JOHANNES: und den von könig Heinrich, als er gen Canossa zog

HEINRICH: einmal und nie wieder

JOHANNES: eben damit bliebe Hannibal einmal mehr vor Roms toren stehen - anstatt siegreich einzuziehen.

HEINRICH: mit verlaub - ich zog bereits ein, hier stehe ich, im herzen der hauptsache, die diese hauptstadt ist

JOHANNES: Du hast Rom - fast

HEINRICH: da fehlt nur noch eine klitzekleine kleinigkeit - die burg da drüben

BERTA: die wird doch hoffentlich auch noch zu schaffen sein - hoffentlich recht bald sogar.

JOHANNES: hoffnungen können trügen - bis wir im himmel sind, der einzig und allein unsere hoffnungen restlos erfüllen kann.

HEINRICH: nun reden wir doch bitte einmal vernünftig miteinander

JOHANNES: das sollten vernunftbegabte menschen immer tun - können sie auch, aber nur dann richtig vernünftig, wenn die liebe die seele ihres verstandes ist, die kristlich-johanneische.

HEINRICH: also ihm, dem apostel, dem johanneischen sogar, dem adlerherhaften himmelsstürmer, ihm mögen hehre ideale voraugenstehen - ich jedoch bin realpolitiker.

JOHANNES: der besorgt sein sollte um idealrealität - nur so kann sein realismus dauerhaftes

schaffen, teilhabegewinnen an der überzeitlichkeit und überräumlichkeit idealen seins und lebens, zuletzt gar an der himmelswährung, die ewig gilt und gültig ist. also nun sei er bitte mal realistisch genug, sich idealistisch zu vergegenwärtigen: wenn wir nicht ablassen von der unsitte, gegenpäpste zu bestellen, muss das fatale folgen haben

HEINRICH: wie bitte?

JOHANNES: sich gegenseitig infragestellende päpste vorbereiten im laufe der zeiten einen schliesslich spruchreif gewordenen reformator, der das papsttum als solches ganz generell infrage stellt.

HEINRICH: womit allerdings keinem geholfen wäre, weder dem papst noch dem kaiser. aber überlegen wir doch einmal: da spielt dieser fanatische papst in seinem letzten schlupfwinkel den idealisten, obwohl die realität um ihn herum ihn widerlegt. wie bei Canossa abverlangt er von mir bussgang, treueid, anerkennung seiner päpstlichen souveränität, verzicht auf mein investiturrecht, kurz und gut bzw. kurz und schlecht: er will nicht kapitulieren, proklamiert seinen endsieg, während die reale welt um ihn herum in trümmer fällt.

JOHANNES: die realität kann uns wirklich realistisch nur werden, lassen wir in ihr zumzugekommen, was ihr an wahrer idealität zuzukommen hat - ansonsten erweist sich zuschlechterletzt all unsere praktisch politische vernunft als seifenblase, als schaum ohne wein.

HEINRICH: soll das eine apologi für den tollwütigen fanatismus meines gegenspielers sein?

JOHANNES: sind gegenspieler im spiel, sind's zumindest zwei, die das spielfeld bestreiten

HEINRICH: hm, das fussballspiel, das nicht länger mehr im unentschieden enden soll. - nun gut, welchen gegenzug legt mir der apostel nahe, der unser aller kristlich-johanneisches urgewissen sein soll. welcher adlerflug soll platzgreifen?

JOHANNES: ein wahrhaft idealistischer höhenflug

HEINRICH: der bestünde worin?

JOHANNES: darin, das panzerhemd auszuwechseln mit dem büsserhemd - des von Canossa

HEINRICH: ich soll

JOHANNES: nunmehr unwiderleglich beweisen, was im bussgang von Canossa des könig Heinrichs innerste intenzion gewesen.

HEINRICH: wahnsinniges ansinnen - na ja, dem hirn eines hofnarren nur entsprungen

JOHANNES: die weisheit dieser welt ist vor Gott torheit, was vor der welt torheit nicht selten der auch Gott genehmen weisheit

HEINRICH: närrisch

JOHANNES: kinder und narren sagen die wahrheit, die dann auch wirklich weise ist.

HEINRICH: ich, der ich mich auf der ganzen linie eindeutig als sieger behaupte, soll mich für besiegt erklären

JOHANNES: um der einzig wahre und wirklich weise sieger zu sein, der, dem der sieg im kampf um selbstüberwindung gelang.

HEINRICH: alle welt erklärte mich für einen narren

JOHANNES: spätestens die nachwelt würde sagen, welche weisheit doch in narrheit stecken kann.

HEINRICH: ausgerechnet jetzt, da meine schwertgewalt unüberwindlich

JOHANNES: gerade da wirkte es überzeugend wie nie, der aufforderung des Herrn Jesus an Petrus folgezuleisten, nämlich dieses schwert aus der hand zu legen und dem papst zu geben, was wirklich des papstes ist, damit der politiker fordern kann, was ihm ebenso wirklich zusteht.

HEINRICH: aber Er überlege doch

JOHANNES: legte könig Heinrich nunmehr die waffen aus den händen, erschiene trotz seiner unwiderstehlichen truppengewalt im rücken im canossanischen büsserhemd: welch hochgemute demut, wie weltenweit entfernt von prunkender bescheidenheit - welch ein beleg dafür, wie hir ein engelhafter politiker am werke, ein adlig-edler mensch, der alles hat, zum kaiser geweihtzuwerden.

HEINRICH (schlägtsich vor die stirn): papst Gregor pfeift buchstäblich aus dem letzten loch und proklamirt: ich kapitulire nie. ich stehe auf dem zenit meiner macht und soll kapituliren. was wird mir da eigentlich abverlangt?

JOHANNES: das, was der Herr Jesus dem reichen jungen mann nahelegte, als der nach letztmöglichster idealvollendung strebte: sich seines vermögens zu entledigen, arm zu werden wie eine kirchenmaus.

HEINRICH: wie papst Gregor in der Engelsburg

JOHANNES: schwachzuwerden wie papst Gregor in der Engelsburg, obwohl man zurzeit im krönungssaal der mächtigste mann der welt, und dem papst zuzugestehen, was Gottes ist.

HEINRICH: ich kann nur immer wieder sagen: irrsinn, irrsinn, einfach irre!

JOHANNES: und gleichzeitig wäre die feindesliebe solch kristlicher demut gipfel aller staatskunst auch - so ganz nebenher, wie Kristus ja auch verhiess: suchest zuerst das Reich Gottes und dessen gerechtigkeit, alles andere, alles vital-pragmatistisch abgezweckte wird euch alsdann dazugegeben werden, fällt euch zu wie von selbst, auch und nicht zuletzt im Reich, das sich ausdrücklich Heiliges Reich ja nennt.

HEINRICH: nein, solcher idealismus

JOHANNES: wie realistisch wäre er am ende. denken wir an Mariens magnificat: mächtige stürzt Gott vom tron, niedrige erhebt Er. daher höre der machtvolle sieger von Rom auf meinen rat: er erniedrigesich erneut wie in Canossa. jetzt hätte dieser bussgang wahren wert. jetzt, wo er nicht stattfindet unter dem zwang der verhältnisse, wo er freiwillig getätigt wird in wahrhaft königlicher würde. könig Heinrich erniedrigesich, um wahrer kaiser werdenzukönnen. den niedrigen erhöht Gott, begnadet ihn zur vollendung seines Gottesgnadentums, weil er in freiheit mit der gnade mitzuarbeiten verstand.

HEINRICH: der da mein kristlich-johanneisches gewissen spielt - der versucht, meine vernunft zu überspielen.

JOHANNES: mit verlaub, es geht um einen wirklich gediegenen kompromiss. der kann nur zustandekommen bei beiseitiger fried-fertiger liebe, die ganz nebenher auch das vernünftigste von

der welt

HEINRICH: im klartext: ich soll dem wahnsinnigen verlangen meines päpstlichen gegenspielers drüben in der Engelsburg nachkommen

JOHANNES: kann es nicht anmuten, als verlange der papst, sein politischer gegenspieler solle ihn demütigen?

HEINRICH: demütigen? (hält sich die hand hinters ohr) habe ich recht gehört?

JOHANNES: demütigen, indem er ihn ungewollt aufs tiefste beschämt. je demütiger könig Heinrich würde, desto hochgemuter wäre er - und hochgemutheit demütigt allen hochmut, umso gründlicher, je unbeabsichtigter es geschieht. - dann erst stünde das fussballspiel nicht mehr unentschieden, wenn einer sieger bliebe durch überlegene Kristlichkeit.

HEINRICH: die Kristlichkeit ist des himmels - der erde jedoch zugehört die realpolitik

JOHANNES: daher derunrat ausfällt, wie es unkristlicher garnicht mehr möglich ist, entsprechend höllisch, so wie die hölle auf erden, die Rom zurzeit bereitet wird. nur durch wirklich reale Kristlichkeit verdienen wir uns mit Gottes gnade den himmel

HEINRICH: wollen sehen, was sich machen lässt

JOHANNES: wollen sehen, ob sich das urheidnische Nibelungenlied doch noch umwandeln lässt in ein urevangelisches kristliches Mönch-Hildebrand-Lied.

HEINRICH: warten wir es ab

JOHANNES: was könig Heinrich in seiner freiheit will. viel zeit ist nicht. nur wenige augenblicke haben wir zur jeweils fälligwerdenden entscheidung, wie das leben als ganzes nur ein einziger augenblick. bald schon kommt die nacht, in der wir nicht mehr wirken können. (licht geht aus)

V. Akt, 53. Bild

GREGOR: in der festung von Canossa wurde ich der gefangene meines priestertums

JOHANNES: in der festung Engelsburg ist er gefangener der politik, ein politischer häftling geworden.

GREGOR: als kaplan begleitete ich den damals für abgesetzt erklärten und nach Köln verbannten papst Gregor VI., als papst Gregor VII. hat mich auf druck des könig Heinrich ein allgemeines konzil für abgesetzt erklärt. doch nach Köln werden sie mich nicht verbannen. und was könig Heinrich in indirektem vorgehen in Canossa erreichen konnte, hier im direktstoss wird es ihm nicht gelingen. der wirklich rechtmässige schlüsselträger, also ich, papst Gregor VII., ich werde ihm nicht wieder der willige bruder pförtner sein. die tür bleibt verschlossen, auch wenn sie dazu übergehen, das tor hier gewaltsam aufzustossen.

JOHANNES: dann zweifellos hat das Gottesgericht das wort, um urteil zu sprechen über den rechtmässigen könig sowohl als auch den, der rechtens papst. der päpstlicherseits losgelassene bannstrahl blitzt, um einzuschlagen, wo immer bannenswertes. dagegen hilft keine blitzableiter, weder in kirche und staat. der göttliche richter kennt kein ansehen der person, auch nicht der jeweiligen institution. so erlebt die welt im laufe der zeiten immer und immer wieder ein vorspiel zur endgültigen wiederkehr des Herrn als des Herrn der Geschichte und Dessen abschliessendes

weltgericht. der bannstrahl entlässt reinigendes feuer, nicht zuletzt als fegefeuer hir auf erden, läuterungsbedürftig, wie wir halt alle sind, nicht zuletzt papst und kaiser um die wette, priester und politiker gleicherweise.

GREGOR: dumpf war das schweigen der waffen, den ganzen tag über. ruhe vor dem sturm macht besonders unruhig - da - es tutsich draussen wieder was

JOHANNES: glockengeläut - als hätten alle glocken der Ewigen Stadt ihre ehernen mündler geöffnet - auch jubel- und heilrufe sind zu hören.

GREGOR: siegesfeier? voreilige, das dürfen sie sich gesagtseinlassen.

RUFE: hoch lebe kaiser Heinrich - hoch soll er leben - hoch! himalaiahoch!

GREGOR (schaut hinaus) aha, ein festzug zieht zur basilika - mein gegenpapst gibtsich dazu her, den von mir gebannten könig und dessen gemahlin Berta mit dem segnen der kaiserkrönung zu bedenken.

JOHANNES: während der eine papst flucht, hält der andere, der gegenpapst, seinen segnen dagegen - jedesmal unter anrufung Kristkaisers als des Herrn aller herren. unschwer einzusehen, wie der Herr der Geschichte angerufen ist, das entscheidende schlusswort selber zu sprechen.

GREGOR: sie lassen mich kurzerhand links liegen, tun, als wäre ich nicht der rechte papst. aber wenn Klemens III. als falscher papst einen könig zum kaiser krönt, kann es sich nur um einen falschen kaiser handeln, um einen, der sowenig rechtmässig wie er selber. es bleibt dabei: die untertanen eines gebannten regirungschefs sind vom treueid entbunden und bleiben es, solange kein rechtmässiger widerruf platzgreift - und das gilt auch dann, wenn dieser antikrist viele, vielzuvielen getreue findet.

JOHANNES (hinauslugend): könig Heinrich, in bälde kaiser genannt, hat sein waffenhemd abgeworfen, keineswegs, um sein büsserhemd überzuwerfen und seinen Canossagang reumütig und bussfertig in dem zu vollenden, was an ihm angebracht gewesen sein mag.

GREGOR: hochfahrend schreitet er daher, um sich zum kaiser krönenzulassen, dh. sich eigenmächtig, eigenhändig selber die krone aufs stolz erhobene haupt zu setzen. darauf läuft's hinaus, wenn er sichkrönenlässt durch dem von ihm selbstherrlich eingesetzten papst.

JOHANNES: wenn das nicht mal schulemacht! wie der papst will der regirungschef ebenfalls aussteigen aus dem zweigespann, für das sie nun einmal prädestinirt sind. sie wollen diese göttliche vorsehung nicht demütig in freiheit bejahen, kirchenmann und staatsmann um die wette nicht.

GREGOR: das zwei-schwerter-gespann kann nur laufen, wenn jeder der schwerträger als geistlicher oder als weltlicher so eigenständig für sich daherläuft, wie eben jedes einzelne der räder eines zweigespanns.

JOHANNES: wobei beide räder bei all ihrer eigenständigkeit räder einunddesselben wagens sind, zwei, die wirklich zusammenpassen müssen - passend ist's aber zuletzt nur, wenn's so läuft, wie's Gott als dem Herrn der herren der heils- und weltgeschichte gefällt. wollen aber die an sich geeigneten räder nicht harmonisch zusammenlaufen, kann der wagen unmöglich inszielkommen.

absturz ist unvermeidlich. jeder müsste sich zügeln, seinen zügel zu handhaben in übereinstimmung mit dem schicksals- bzw. vorsehungsgefährten. schwingt jedoch jeder seinen zügel dem partner entgegengesetzt, bestellt gegenpapst und gegenkönig, wie soll da das rennen zu machen sein? dabei handelt es sich ja nicht um irgendeinen privatwagen. es ist das staatsgefährte, auf dem ganze völker mitfahren.

GREGOR: hm, was ist jetzt fällig?

JOHANNES: wenig gefälliges - der kaiser scheint sich beweisen zu wollen.

GREGOR: hahahaha, er will zeigen, wer herr im haus. noch während sie ihn intronisieren, lässt er den generalanstorm gegen diese meine letzte bleibe eröffnen.

JOHANNES: sie handhaben die zügel nicht nur in jeweils entgegengesetzte richtung - sie schlagen sie sich gegenseitig um die ohren.

GREGOR: da - schau sich das einer an, mit welcher gewaltigen gefährten sie gegen meine Engelsburg herangefahren kommen!

JOHANNES: das gefährte mit den zwei rädern, die zusammenlaufen sollen und nun solcherart gegeneinander laufen - welches ein biest!

GREGOR: mit mauerbrechern kommen sie - da mit widdern - dort mit schleudergeschützen und schildtürmen. wenn uns nur die mauern halten! - da, schon legen sie los mit ihrem tollwütigen beschuss. (auffahrt und böllern wird hörbar)

JOHANNES: unüberseh-, unüberhörbar auch, wie sie alles bisherige überbieten, wie die entwicklung hintreibt zur entscheidung letzter scheidung unserer kampfhähne.

GREGOR: unüberhörbar, wie man mich zwingt zu einer entscheidung, die ich mir, die ich uns schon ersparen möchte

JOHANNES: er meint doch nicht etwa? ... hm ... man wagt's nicht einmal auszusprechen, geschweige, dass es jemand, gar ein papst, auszuführen wagte

GREGOR: noch hab ich einen pfeil im köcher

JOHANNES: der zu giftig ist, um abgeschossen werden zu dürfen. nicht alles, was machbar, darf gemacht werden, das hat ein grundgesetz jeder macht zu sein.

GREGOR: das sage Er dem frevlen machthaber da draussen vor der tür, dem, der alles macht, alles für ihn machbare, mich seine macht spüren zu lassen.

JOHANNES: macht macht verantwortungslos, obwohl gerade sie uns zur verantwortung gereichen muss, mit jedem machtzuwachs mehr und mehr. papst Gregor, neue entscheidung steht an

GREGOR: eine nach dem anderen, eine entscheidungsvoller als die andere

JOHANNES: und all der kampf, der da draussen uns umtobt, er ist bei aller brutalen realität symbol für diesen kampf, den entscheidende menschen in sich selber auszutragen haben.

GREGOR: ich werde wissen, was ich zu tun habe

JOHANNES: nämlich als papst sich der tugend aller tugenden unter unseren kardinaltugenden, sich nämlich der papsttugend der liebe aufs verantwortungsvollste verantwortlich zu wissen. entscheidung steht an angesichts der ewigkeit, nicht nur aus dem augenblicksaffekt aktueller lage.

welch ewig bedeutungsvolle entscheidungen können bei uns menschen anstehen, solche, die uns nachfolgen in die ewigkeit.

GREGOR: ja, jeder mensch ist seines eigenen glückes schmied - das gilt sogar für die ewigkeit.

JOHANNES: hienieden sind die klassenunterschiede oftmals willkürlich und entsprechend ungerecht - in der ewigkeit nicht. da fallen sie aus, wie's verdient. - wie mag sie ausfallen, diese unsere so unheimlich schwergewichtige entscheidung? spannender augenblick fürwahr!

GREGOR: kein wunder, geht einem da das licht aus, weil es einem ganz dunkel vor augen wird.

JOHANNES: möge uns ein licht aufgehen, aber nicht das irrlicht Luzifers, vielmehr das Licht vom Lichte Gottes, das hineinleuchtet in unsere finsternis, die es doch endlich begreifen und ergreifen möge.

V. Akt, 54. Bild

HEINRICH: tag und nacht verrichten sie ihr werk, unsere geschosse, die die hochmütige Engelsburg sturmreif schießen. dieser falsche mönch, der unmöglich der rechte papst sein kann, der gehört ausgeräuchert - will er mir die türe seiner burg nicht freiwillig öffnen, wird sie ihm gewaltsam aufgesprengt.

BERTA: mönchlein, mönchlein, bald gehst Du Deinen schwersten gang. gegen diese hir aufgefahrene belagerungsmaschineri ist kein ankommen mit Deinem aufkommen. fluchtwege als auswege gibt's hir nicht.

HEINRICH: unsere neuauflage des Nibelungenliedes als Mönch-Hildebrand-Lied geht zügig über diese unsere bühne, mit dem mönchen als falschen papst und hauptperson mitten drin

BERTA: und Deine, könig Heinrichs wenigkeit keineswegs ausgenommen.

HEINRICH: ein lied, das sich hören lassen kann; ein höllisches pfeifkonzert. hör sich das einer an,, wie die belagerungsmaschinen böllern

BERTA: tag und nacht

HEINRICH: das dröhnt nur so. wirklich der Nibelungensang als Mönch-Hildebrandgesang

JOHANNES (eintretend): welch ein passionsgesang - leider alles andere als der über Kalvaria.

HEINRICH: doch, doch. der Engel, nach dem die Engelsburg dort drüben benannt, der kämpft auf meiner seite, damit endlich diesem antikristen auf dem stuhle Petri das blendlerische handwerk gelegt werden kann. ich bin nicht umsonst schwertarm der Kristenheit.

BERTA: o, trotz allen getümmels, da draussen spielen kinder wieder fussball

HEINRICH: sinnig genug. in bälde steht es nicht mehr nur unentschieden. wir sind dabei, das entscheidungstor zu schießen. schausich das einer an. unsere belagerungsmaschineri ist schon imposant.

BERTA (hinausschauend): mit ihr ist ein regelrechtes belagerungsgebäude auferbaut.

HEINRICH: um endlich endgültig herrzuwerden des Engelburggebäudes.

BERTA: gebäude gegen gebäude

JOHANNES: wo's doch ein einziges haus sein sollte, eins einundderselben Kristenheit mit ihren verschiedenen etagen. wenn sich irgendwo schiedlich-friedlich zusammenleben lassen könnte,

dann hier, wo das Gebot der kristlich-johanneischen Liebe alles in allem sein sollte.

BERTA: stattdessen zwei Burgen der feindlichen Brüder - eine Streitmauer dazwischen - wie die Burgen oberhalb des Wallfahrtsortes Bornhofen am Felsenrhein.

JOHANNES: Gebäude gegen Gebäude, zwei wie eins, ja, doch nur so, als sei's ein einziger Turmbau zu Babel. Der Herr Jesus hat in Aussicht gestellt: im Hause Meines Vaters sind viele Wohnungen - ich fürchte, in der Hölle mangelt es ebenfalls nicht an Behausungen; denn dort nur kann Platz sein für babylonische Herzen.

BERTA: der Aufmarsch der Mannen Kaiser Heinrichs, dieses gewaltige Heeresaufgebot - der soll ebenso wie der Vatikan des Teufels, des Turmbaus zu Babel sein? Das will man uns weismachen?

JOHANNES: bekanntlich brach er zusammen, der Gigantenbau zu Babel

BERTA: sollen beider Häuser nicht aufruhren auf dem Ewigen Fels?

JOHANNES: auch das. beide Kontrahenten haben ihre unverzichtbare Wahrheit und wollen auf je eigene Weise ihr Gutes - doch beide werden nur allzuleicht darüber Böse.

BERTA: wie bitte? beide gut - und doch um die Wette vielz böse?

JOHANNES: weil beide nicht wirklich katholisch, entsprechend allumfassend und überparteilich objektiv werden wollen. Gutes, das sich ungebührlich einseitig verabsolutiert, wird Böse.

BERTA: so soll uns selbst unser heilsames zum Unheil gereichen können?

JOHANNES: das hat unsere Unheile Erbsündenwelt so an und in sich - und so bleibt's auch, wenn wir uns nicht unserer Erlösung würdig erweisen, nicht ehrlich genug mit der Gnade mitarbeiten wollen. So kann uns selbst päpstlicher Absolutheitsanspruch heillos werden, doppelt und dreifach unheilig sogar, wird er unangebracht zur Geltung gebracht.

HEINRICH (auflachend): filosofiert und theologisiert mal feste weiter so. Während ihr teoretisiert, kann unsereins umso fleissiger praktizieren, was dem Reiche zum Heile diene. hahaha, der Fanatiker in der Engelsburg will und will nicht die weisse Fahne hissen, schwätzt immer noch von seinem unausbleiblichen Endsieg. sich und der Welt fabelt er was vor von einer Wunderwaffe, die ihm als letztes Mittel noch verbleibt

BERTA: er will entweder siegen oder sterben - es soll aber so kommen, wie Gott es beschlossen hat.

JOHANNES: dann dürfte er weder siegen noch hier sterben.

HEINRICH: ein mittleres drittes wird's schwerlich geben.

BERTA: irgendwie tut er mir Leid, der Papst; sitzt er doch wie Hiob auf seinem Scherbenhaufen.

HEINRICH (an der Tür) o, neueste Meldung! Siegesmeldung für mich; die freilich muss dem abgesetzten Papste wie eine neuerliche Hiob's-Botschaft in den Ohren gellen.

BERTA: aufgepasst, das Entscheidungstor der kämpfenden Mannschaften!

HEINRICH (las derweil, langsam hervorstossend) ist - ist

BERTA: ist also fällig

HEINRICH: noch nicht - ist - ist - nicht - ist nicht

BERTA: wieso nicht - ist was?

HEINRICH: herzog Robert Guiscard

BERTA: der Normanne - Gott, was ist mit dem?

HEINRICH: der ist

BERTA: ist?

HEINRICH: ist bald

BERTA: bald?

HEINRICH: da!

BERTA: da haben wir's!

HEINRICH: die bescherung. er rückt heran mit einem grossen entsatzheer

BERTA: sag nur - ihn rief der papst?

HEINRICH: zuhilfe -ja

BERTA: als letzte wunderwaffe

HEINRICH: als blaues wunder für uns alle

BERTA: unglaublich, diesen wüstling rief der papst zuhilfe?

HEINRICH: da ist es bald schon für ganz Rom an der zeit, hilfe zu rufen!

BERTA: aber kaiser Heinrich wird sich als der Ewigen Stadt schutzengel erweise, als st. Michaels rechte hand, schwertarm der Kristenheit, der er ist

HEINRICH: kaiser Heinrich wirdsichhüten

BERTA: wie bitte?

HEINRICH: das Normannenheer ist verstärkt durch sarazenische hilfsvölker

JOHANNES: verstärkt durch islamische truppen? mein Gott, welcher heiliger krieg!

HEINRICH: verstärkt ist es obendrein durch zusammengelaufenes abenteuergesindel aus allen mittelmeervölkern

JOHANNES: eine von einem verwegenen heerführer geleitete räuberbande

HEINRICH: die sichernährt aus dem eroberten land, solcherart von ort zu ort ihre besoldung bekommt, aufs freigebiegste, wenn Rom zur plünderung freigegeben wird.

BERTA: und so etwas riefsichzuhilfe der Heilige Vater?

JOHANNES: er war so frei - unfrei, wie er ob dieses versagens seiner freiheit nun unweigerlich werden muss.

BERTA: aber Kristus hat doch ausdrücklich davor gewarnt, mithilfe Beelzebubs, des heerführers der dämonen, den teufel austreibenzuwollen.

JOHANNES: es soll vorkommen, dass auf Jesu Kristi worte nicht gehört wird.

BERTA: selbst päpstlicherseits nicht - da können wir nur noch mit dem Herrn Jesus sagen: wenn das am grünen holze geschieht, was wird dann am dürren geschehen?. - also dem papst blieben die worte nicht im halse stecken, als er um solche hilfe rief? doch mir, mir

HEINRICH: mir jetzt ebenfalls 'nicht. ich weiss, was ich in dieser lage zu sagen habe

BERTA: Gott sei dank, Du hast hir ja auch noch ein wort mitzusagen - auch und gerade, wenn der Normannen reiterschwadron im anmarsch auf Rom, um hir auf ihre unart mitzuschwadroniren.

HEINRICH: ich werde weisung geben, unsere belagerungsgeräte anzuzünden, die schanzen und festungsartigen paläste mit spitzhacke und feuer zu zerstören

BERTA: welche freudenbotschaft für den papst - diese Hiobs-botschaft für unsereins! das zweigespann, wie leidvoll zerrissen

JOHANNES: und wie zuletzt doch immerzu eins - wie zwillinge, die unzertrennlich, ob sie wollen oder nicht

HEINRICH: alsdann werden wir uns zu absetzbewegungen verstehen müssen

BERTA: Du willst doch nicht etwa

HEINRICH: mich zu erfolgreichem rückzug bekwemen, jawohl, genau das will ich

BERTA: aber bedenk doch

HEINRICH: wie die übermacht der Normannen erdrückend ist

JOHANNES: wäre die macht des kaisers nicht mächtig genug, zumindest den übermut der horden zu dämpfen, die Ewige Stadt einigermaßen vor übergriffen zu bewahren?

HEINRICH: die fürsprachegewalt des papstes Gregor wird das wohl besser noch besorgen können

JOHANNES: unrealistisch, das anzunehmen

HEINRICH: realpolitik hat das wort. also, ich habe mein ziel im wesentlichen erreicht, bin rechtens zum kaiser gekrönt

JOHANNES: aus rechten resultiren pflichten - der regirungschef erweisesich seiner amtsführung würdig.

HEINRICH: mich auf kampf einzulassen, das wäre für mich militärpoliisch unklug. ausserdem kommt bereits die sommerhitze auf, die uns ausländern immer schwer zu schaffen macht.

JOHANNES: mein Gott, welch eiskalt pragmatistisches kalkül!

HEINRICH: das einem verantwortlichen politiker wohl anstehen mag.

JOHANNES: um gleichwohl unglaublich verantwortungslos zu sein

HEINRICH: noch einmal, ich setze meine erfolge nicht aufs spiel.

JOHANNES: wann ist kriegführen erlaubt, schliesslich sogar geboten? dann, wenn es gerechter verteidigung gilt, die die kampfstätte zu einem wirklichen feld der ehre macht. eben dieses feld will kaiser Heinrich verlassen, ehrlos, indem er ausgerechnet jetzt den feldzug abbricht?

BERTA: ist die wehr- und hilflose bevölkerung Roms nicht zu schützen?

HEINRICH: wird sie schutzlos, bedanke sie sich bei papst Gregor

BERTA: hat Roms bevölkerung nicht anrecht auf unseren schutz? sie hat Dich gerade noch zum kaiser, also zum schutzherrn gewählt

HEINRICH: auch des kaisers macht kann ohnmächtig werden

JOHANNES: Rom, wer rettet Dich vor Deinem erretter? in die hände unserer mächtigen gelegtzuerwerden, heisst das, aufgegebenzuerwerden?

HEINRICH: was sollen wir machen, wenn die aufgebote fehlen?

JOHANNES: so gänzlich fehlen die schon nicht, wollen wir nur guten willens sein.

HEINRICH (sich in einen sessel werfen): na ja, zurzeit ist mal wieder so etwas wie mein gewissen

angerufen (auf Johannes sehend) als recht starker aufruf sogar.

BERTA: der Herr Jesus schildert einmal, wie zwei söhne ganz verschieden auf eine aufforderung des vaters reagiren. der eine sagt ja, um das ihm aufgetragene dann doch nicht zu besorgen, der andere ruft spontan nein, nein, um dann stillschweigend der aufforderung doch nachzukommen.

JOHANNES: papst und regirungschef, wie zwei söhne des Himmlischen Vaters - wie würdig erweisen sie sich jeweils ihrer freiheit, die frei genug, mit der angebotenen gnade mitzuarbeiten?

HEINRICH: pah, mir wird's ganz plötzlich ganz schwarz vor augen. alles tanzt sich mir im kreise.

JOHANNES: kein wunder bei soviel freiheit, die einen schon schwindelig werdenlassen kann. (licht aus.)

V. Akt, 55. Bild

GREGOR (steht vor der luke): unter den hohnrufen der Römer sind die belagerer dabei, ihre belagerungsmaschineri selber zu zerstören, sich selber also das urteil zu sprechen - mein Gott, welche wende! ich werde befreit. mir wird ganz schwindelig vor freude. hat freiheit mit schwindel zu tun?

JOHANNES: zb. dann, wenn wir uns selbst um unsere bewährung in freiheit beschwindeln.

GREGOR: es erweisensich zuguterletzt die siegesglocken und die jubelschreie zur kaiserkrönung doch nur als ein schwindel. es kann nur zeit- und raumlos gültig währen durch all unsere zeiten und räume hindurch, was aus bewährter freiheit erwachsen ist.

JOHANNES: kein wunder, ist uns hienieden gemeinhin nichts vergänglicher als der triumf, der sich immer wieder nur allzubald als allzubillig erweisen muss.

GREGOR: hir in diesem unserem drama wird dafür ein lehrstück geboten

JOHANNES: von a bis z

GREGOR (hinausblickend): hahahaha, wie sie sichanschicken, die besetzte stadt zu räumen. als könnten sie garnicht schnell genug wegkommen. er wirkt, mein bannstrahl.

JOHANNES: zweifellos, er wird vollendete wirkung tun, von a bis z

GREGOR: König Heinrich, Du standest vor Rom wie weiland Hannibal, um im gegensatz zu diesem sogar nach Rom einzumarschiren. doch dann wiederholst Du doch das schicksal Hannibals, wie originel variirt auch immer. im letzten, im eigentlich entscheidenden augenblick zieht er ab, Hannibal II. - pah, wie sie sichmühen, die rückzügler. hm, da wiederholtsich noch etwas

JOHANNES: was bitte wird uns sonst noch wiedergeholt?

GREGOR: für könig Heinrich steht neuerlicher bussgang an. wie bei seinem vormarsch nach Canossa, wird er nun mit diesem rückmarsch gedemütigt. mächtige stürzt der Herr vom tron, niedrige erhöht Er.

JOHANNES: darum zittere jeder, der einer der mächtigen ist im reiche dieser welt, so nicht zuletzt in diesem uns hir beschäftigenden weltreich.

GREGOR: dieser Heinrich rief mir zu: steige herab vom stuhle Petri, steige herab! hahahaha, nun steigt er selber hinab die Heilige Stiege, kwetschtsichhinaus aus der Heiligen Pforte, flüchtet wie

Kain. ja, das ist die moral der geschichte dieses weltgeschichtlich bedeutsamen dramas: jedesmal, wenn Luzifer kurz vor dem tor der macht, kommt st. Michael, ihn zurückzuschleudern in den abgrund, dem er entstiegen. ja, ist der Herr unser Gott auch ein hienieden verborgener Gott, es kann doch nicht verborgenbleiben, wie Er immerzu als schiedsrichter am werke, als unsichtbarer dramaturg und zenenmeister.

JOHANNES: als schiedsrichter auch über papst und kaiser, über kirche und staat, um sein letztes endgültiges urteil zum weltgericht vorzubereiten.

GREGOR: ja, verurteilt wurde mein feind. eroberte er auch fast ganz Rom, führte ihn schritt für schritt zu weiterem fortschritt, was bleibt, ist dieser rückschritt - und ich, der gefangene des Vatikans in der Engelsburg, aus der kein schritt hinauszuführen schien, ich schreite nun hinaus in die goldene freiheit. wie tat ich recht, als ich proklamierte: es wird nicht kapituliert, der endsieg gehört uns. ich glaube unerschütterlich an den sinn der geschichte, der in diesem meinem falle ja sogar der sinn der kirchengeschichte ist. keine Hiobsbotschaft konnte mich um diesen felsenfesten glauben bringen. nun kommt ja auch tatsächlich der himmel, mich einen ausweg aus einer schier aussichtslosen situazion findenzulassen. der scheinbar verlorengegangene sinn dieser auseinandersetzung mit einem mir todfeindlichen kontrahenten, er ist erwiesen. fiel die entscheidung auch erst eine minute vor 12, sie fiel, und zwar zu meinem gunsten.

JOHANNES: noch hat die uhr nicht 12 geschlagen - noch ist es nicht ganz soweit

GREGOR: und doch steht es bereits fest: wieder einmal kam der engel, den unrechtmässig gefangengehaltenen Petrus aus dem kerker des Herodes zu befreien - so schwerbewacht dieses gefängnis auch gewesen. der Herr zwingt sie sogar, eigenhändig die bewachungstürme niederzulegen, ihren babilonischen turmbau selber abzureissen.

JOHANNES: da - genau glockenschlag 12! die glocken läuten

GREGOR: und wie! keineswegs, weil sie zur kaiserkrönung Heinrich IV. rufen. der engel naht, den Peter aus der haft zu befreien

JOHANNES: endzene des kampfes um Rom ist fällig - hoffentlich keine endzeitliche.

V. Akt, 56. Bild

JOHANNES: die hohnrufe der Römer auf die rückzügler sind verstummt - aber an hohnrufen fehlt's wiederum nicht.

GREGOR: hauptsache, es bleibt der ruf, der uns freuderuf - da, der Normannenherzog Robert Guiskard kommt

JOHANNES: den einzug nachzuholen, den seinerzeit Hannibal vor Rom versäumte?

GREGOR: der heerhaufen des Normannenherzogs wälztsich bereits durch das tal des Sacco, schlug ein lager bei Martia auf (kampflärm erschallt) hörtsichan, als sei ein neuerlicher kampf um Rom entbrannt.

JOHANNES: als sei der in seine endfase eingetreten. die glocken rufen

GREGOR: endgültig meine befreiungsstunde auszurufen

JOHANNES: wenn zwei sichzanken, freutsich der dritte - bis auch der ins weinen kommt?

GREGOR: wohin ich sehe, plötzlich steigen überall feuersäulen auf

JOHANNES: erneut ist Rom eingetaucht in ein brandmeer - diesmal alle voraufgegangene feuersbrunst weit überbietend. (man hört entsprechendes flammen)

GREGOR: reiterscharen kommen herangesprengt

JOHANNES: wie die apokalüptischen reiter - infernalische flammen, darin verteilte kreaturen

GREGOR: alles wie eine hölle auf erden

JOHANNES: ein flammenmeer, das Rom in ein meer von blut und tränen ertrinkenlässt.

GREGOR: mein befreier hat in die dichtbesiedelten stadtviertel am Marsfeld und zu füßen des forums feuer werfenlassen

JOHANNES: als sei brandteufel Nero erneut am werk - wird der kaiser wiederum die schuld auf die Kristen abwälzen?

GREGOR: der rauch des riesenbrandes wälztsich über den Palatin zum Kolosseum

JOHANNES: kolossal

GREGOR: frisst sich vor über die akwädukte zum Lateran. nun donnern auch noch von der Porta Asinara normannische reiterzüge heran.

JOHANNES: da rasen Sarazenen vorüber in spitzhelmen, mit flatternden umhängen - sie schwingen ihre krummsäbel - und das volk der Heiligen Stadt hat ihn auszustehen, diesen sog. heiligen Krieg.

GREGOR: die häuser sind wahlloser plünderung ausgeliefert

JOHANNES: kirchen nicht minder. Kristus heisst das gräuel der verwüstung an heiliger stätte, deren es in Rom ja wahrlich mehr als eine gibt. - sie gehen dazu über, die bevölkerung zusammenzutreiben

GREGOR: völlig gleichgültig, ob es meine oder könig Heinrichs parteigänger waren? Gott mein zeuge, das hab ich nicht gewollt

JOHANNES: aber, mein Gott, doch heraufbeschworen!

GREGOR: die menschen werden wie das vieh zusammengetrieben

JOHANNES: um auf die sizilianischen sklavenmärkte verfrachtet zu werden. ihr gut wird geplündert, nun werden sie auch noch persönlich als arbeitstiere bis aufs blut ausgebeutet, um jedes menschenrecht und alle menschenwürde gebracht. menschen werden um ihre freiheit gebracht durch mitmenschen, die sklave ihrer triebe werden und als solche herrschaften alle welt versklaven möchten

GREGOR: unerträglicher anblick: frauen werden als freiwild behandelt

JOHANNES: entsprechend misshandelt

GREGOR: edle Römerinnen am strick der Sarazenen, koppeln halbwüchsiger mädchen werden an die steigbügel normannischer sieger gebunden - selbst unsere ordensschwester werden geschändet

JOHANNES: wehe, wenn sie losgelassen, die teufel - mörderische hemmungslosigkeit, wohin der blick fällt - das Mönch-Hildebrandlied, das das Nibelungenlied verkristlichen sollte, wir hören es

nunmehr in voller lautstärke

GREGOR: ein wahrer höllenglärm

JOHANNES: als ob das Hildebrandlied singt über den höllenglärm in konsequenter fortführung des Nibelungenliedes! was wurde uns mit des mönchen reformationswerk inbrandgesetzt?! statt des erstrebten Gottesstaates solch ein höllenglärm, der jeder beschreibung spottet. wiederum und nun vollendet verwandelt sich ganz Rom in eine blutüberströmte Nibelungenhalle

GREGOR (schlägt sich die hände vors gesicht) da springt mich die frage regelrecht an: warum lässt Gott das zu?

JOHANNES: mein Gott, warum in aller welt haben sich die menschen für solch eine apokalypse entschieden? so also ist es bestellt mit Seiner wunderwaffe, die Ihm letzter pfeil im köcher war!

GREGOR: wer hat das schon gewollt? ich am wenigsten.

JOHANNES: hm, das volk scheint da anderer meinung zu sein.

GREGOR: was schreit der pöbel daher?

JOHANNES: menschenkolonnen, die in sklaverei verschleppt werden, verfluchen papst Gregor VII. schau, wie sie wutverzerrten gesichts die fäuste ballen und wider die Engelsburg schwingen!

GREGOR: den, der den bannfluch verschleudern kann, wagen sie zu fluchen. in seiner inferiorität sucht das volk einen sündenbock. es erkennt: zur endzeit erscheint der antikrist, der die endlösung heraufbeschwört, zb. das strafgericht über eine stadt, die plazet gab, innerhalb ihrer mauern den antikristen zum weltmonarchen zu krönen.

SCHREIE: was ist das für ein papst? - die befreiung dieses papstes führt zur versklavung seiner untertanen - der gute hirte gibt sein leben für seine schafe, hir verlieren die gläubigen ihr leben für ihren oberhirten, werden abgemetzelt wie eine schafherde - der verfluchte mietling opfert bedenkenlos die seinen, nur um sein bisschen leben zu schützen - der liebt sein leben und lässt uns unseres verlieren - millionen flüche werden dem noch nachhallen übers grab hinaus, diesem wolf im schafsfell. - der wolf brach ein in die herde, und der oberhirte selber entpupptesich als der teuflische wolf

GREGOR: wie jubelten diese menschen mir zu, als sie ganz spontan kamen, mich zum papst auszurufen. (man hört die früheren jubelrufe)

JOHANNES: die erinnerung wird wach - das hörsichan, als sei es technikern gelungen, frühere kundgebungen aufzunehmen und für die nachwelt festzuhalten.

GREGOR: unglaublich, nach den jubelschreien von früher diese hassgesänge von heute

JOHANNES: da Rom eine einzige Nibelungenhalle, voller kampfgeschrei an allen ecken und enden

GREGOR: jetzt erheben sie steine, lassen sie gegen meine Engelsburg hageln - als wollten sie die wurfgeschosse meines abgezogenen belageres wiederaufnehmen

JOHANNES: als wollten sie papst Gregor VII. steinigen

GREGOR: könnten sie meiner habhaft werden, zerreißen würden sie mich wie wilde tiere

JOHANNES: irgendwie geht hir alles zu wie in der Katakombenkirche

GREGOR: doch für den papst ist nicht der augenblick gekommen, sich in Roms arena den bestien zum frass vorwerfenzulassen. diese situazion muss ich überleben, nunmehr muss ich der unsterbliche apostel sein, um zu beweisen, wie der felsen, wie der Petrus unüberwindlich ist.

SCHREIE: unser schmerzensgebrüll stadtauf-stadtab, anklagen soll es den urheber unseres elends - der es heraufbeschwor, der papst, der ist dabei, von gut abgesicherter stellung aus dem untergang Roms zuzuschauen, so wie einstmals kaiser Nero dem von ihm selbst gelegten brand. - krepiren soll auch der gleich dem ungeheuer Nero - den würden wir stante pede in stücke reissen, wenn wir den nur zu packen kriegten

GREGOR: die belagerer zogen ab, neue zogen auf

JOHANNES: papst Gregor muss erneut 'geschützt' werden, diesmal vor der wut der bevölkerung. er hängt am seidenen faden

GREGOR: an dem alles hängt, und der auch hält. allerdings werden wir nicht umhin können, aus Rom zu fliehen, für eine weile jedenfalls. ich stelle mich unter den schutz der Normannen.

JOHANNES: unter den schutz derer, denen Rom schutzlos ausgeliefert ist? da also kommen wir hin, wenn wir unsere sach ohne zwingende not bedingungslos abstellen auf alles oder nichts und das noch tarnen mit päpstlichem absolutismus, wo er keineswegs angebracht.

GREGOR: da kommen wir hin - wohin?

JOHANNES: in dieses heulende elend! Römerinnen und Römer werden massenweise in die sklaverei verschleppt - indirekt auch der papst, der in gefangenschaft abzieht, begibt er sich in sog. schutzhaft. mein Gott, welche befreiung, die versklavt, vom regen in die traufe führt!

GREGOR: hat er kein wort des trostes - dafür umsomehr der anklagen?

JOHANNES: Rom hat nicht stadtmauern genug, unsere anklagen darauf zu schreiben. das Gottesgericht wurde angerufen - da, es ist dabei, sein urteil zu sprechen, mit verurteilungen nicht zu sparen, überparteilich, wie es ist.

GREGOR: eigenartige interpretation. immerhin, ich muss Rom verlassen

JOHANNES: fluchtartig - wie vorhin könig Heinrich

GREGOR: ich muss übersiedeln nach einem ort, den mir die Normannen konzediren

JOHANNES: geradeso als sei papst Gregor gebannt

GREGOR: über den bann bestimme ich

JOHANNES: durchaus, um sich dabei ungewollt mitzubannen und zu verbannen, diesmal nicht wie der vorgänger, der VI. Gregor nach Köln, diesmal als der VII. Gregor nach einer stadt in Italien

GREGOR: ich wählte als papstname ganz bewusst den namen Gregor - freilich nicht, um solche kontinuierität anzudeuten.

JOHANNES: nun ist nomen omen

GREGOR: es hilft alles nichts, erneut steht babilonische gefangenschaft des papstes an - die nacht bricht herein - wir wollen nachhelfen, wollen verdunkeln. (schaltet licht aus) suchen wir das weite, auch wenn sie hämisch sagen, wir schlichen uns bei nacht und nebel auf und davon.

GREGOR: dürrtig nur ist die strasse beleuchtet - doch immerhin, in konturen sind wir sichtbar schon - bis jetzt hat uns noch niemand erkannt.

JOHANNES: die augen möchte man verschliessen vor all dem leid, das die zerstörungen hir angerichtet haben.

GREGOR: dort hinten stehen unsere schutztruppen, die uns vor übergriffen retten - pah, leute aus der bevölkerung haben uns nun doch ausgemacht - schon prasseln steine

SCHREIE: da - der mietling, der die herde flieht, nachdem er sie in der schlachthalle abgeliefert hat - der oberhirte, bekannt als ausbund von tapferkeit, feige macht er sich davon - der löwe ist unter die windhunde gegangen - da, neben dem papst steht noch einer - das ist dessen böser geist, dessen ungeist, der ihn verführte, uns Römer in dieses namenlose unglück zu führen - das ist dieses papstes zweites ich, dessen schlechtere wesenshälfte, dessen böses unwesen - der gehört mitgesteinigt - hahaha, das soll doch Johannes sein - Johannes? ja, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - hahahaha, der letzte tag ist angebrochen, die teufel und damit die hölle los, da ist sein Herr wohl nicht mehr fern, da kann er abkratzen, dieser angebliche Johannes, dieser Judas, der uns dieses unglück auf den leib geschickt hat (steinhagel prasselt herein) - verdammt, dieser Johannes hat unsere aufmerksamkeit abgelenkt, darüber konnte papst Gregor entkommen - da, die schutztruppe nimmt ihn auf - jetzt kommen die Normannen, uns steinewerfern den garaus zu machen - rettesich, wer kann, die blonden bestien kommen - hahahaha, mönch Hildebrand, der Langobardenspross, der ist wieder bei den seinen, den alten Germanen. zuletzt kann er doch nicht verleugnen, woher er kommt. man sagt, der betätigesich auch literarisch, sammle Nibelungenstoff, wolle die altgermanische sage umdichten zu einem Mönch-Hildebrand-lied - hahahaha, hört, hört, der Guiscard, der Normannenherzog begrüsst ihn, den finsternen Hagen, der auf unseren leichenbergen steht

STIMME: salve, Heiliger Vater, es gelang meinen beherzt zuschlagenden truppen Dich der gewalt der finsternis zu entreissen und Dich hineinzusetzen in das reich des geliebten sohnes, der ich, Robert Guiscard, Dir fürderhin zu sein gedenke. gewiss, im augenblick sind die zustände in Rom als der Geliebten Stadt nicht vom allerbesten. das bringen leider die verhältnisse so mit sich. sie sind nun mal so, wie sie halt sind. während des eilmarsches vom Süden her musste ich meinen mannen schon belohnung inaussichtstellen. ich versprach, sie hätten in Rom drei tage lang narrenfreiheit. ohne preis kein fleiss. es kann anmuten, als seien drei finstere tage ausgebrochen. doch getrost, bald schon wieder wird die sonne leuchten wie sie ja soeben unserem papst Gregor VII. aufgegangen. so furchtbar auch die trümmer ringsum, in ihrer mitte erhebt sich reckengleich der papst, so recht als ein sinn- und inbild des unüberwindlichen felsens. - Heiliger Vater, Du hast noch jemand neben Dir gehen, einen, der angeschlagen, als hätten steine ihn getroffen, die ihn blutenlassen. er mutet etwas finster an. nun ja, jeder mensch hat seinen schatten, seine schattenseite. selbst ein papst. man soll ihn zwar überwinden, doch nicht allzu gewaltsam vonsichreissen. sonst würde man schliesslich noch von sich selbst zerrissen. ich jedoch bin gekommen, dem papst hilfe zusein, soweit der Heilige Vater willens, in seiner lichterem

wesenshälfte heimisch zu sein und immer mehr zu werden, bis wir dann zuletzt den schwarzen da an Deiner seite völlig überwunden haben. das wird schon gelingen, so wie es uns soeben glückte, dem frechen pöbel das maul zu stopfen, daher dreckige beschimpfungen nicht mehr zu hören sind. teuflisches gehört mundtot gemacht. wohlan denn, Heiliger Vater, tritt ein in unsere mitte, lass meine gefolgschaft auch die Deine sein, komm und folge uns, wohin immer Du willst. quo vadis? mönchlein, mönchlein, nur getrost, mit uns gehst Du keinen allzuschweren gang. (man hört pferdegetrappel, pfeifen und lachen abziehender truppen)

JOHANNES: der papst steht da, als sei er zur salzsäule erstarrt. er starrt hinunter auf die brandstätte Rom - ein kaiser Nero ist er doch nicht - nach lautenspiel ist ihm nicht zumute - irgendwie ist's ihm, als verstehe er die welt nicht mehr. er wollte den Gottesstaat auf erden, was er darüber bekam war diese hölle auf erden. irgendwas stimmt da nicht. da, sie kommen, ihn höflich, aber entschieden aufzufordern, sich loszureissen von der höhe an der Via Latina. (man sieht jetzt im halbdunkel wieder Gregor und Johannes)

GREGOR: Gott mein zeuge, ich bin kein Nero

JOHANNES: ist er nicht. freilich, unter kaiser Nero wurde hir in Rom apostellkollege Paulus enthauptet, Petrus gekreuzigt - heute ist Petri nachfolger zeuge, wie Rom gekreuzigt, umgewandelt wurde zu einer zweiten kreuzigungsstätte, und das nicht zuletzt papst Gregor VII. wegen, mit ausdrücklicher berufung auf den heiligen Petrus. ob der schlüsselträger im jenseits bereitsein wird, seinem nachfolger im amt die himmelstüre aufzuschliessen, wenn er demnächst vor dieser anklopft? da wird wohl vorher das büsserhemd von Canossa, wird, läuterung und vielfaches anklopfen erforderlich noch sein.

GREGOR: wie bitte? ach ja, da spricht mein beichtvater - und der spricht nun mal von schuld und sühne, vonamtswegen sozusagen. aber so ist's nun einmal bestellt in dieser welt: wollen wir böses beseitigen, geht's im handumdrehen böse zu

JOHANNES: wenn wir uns nicht gut inachtnehmen. ohne überreiche gnade misslingt uns armseligen menschen alles, nicht zuletzt unser streben nach reformazion, die dann gefahrläuft, mehr zu schaden als zu nutzen, mehr heillos als heilsam zu werden. sie wird alsdann nur recht bedingt das, was wir ein 'gutes werk' nennen möchten. schliesslich kommt es noch zum sacco di Roma. der untergang Jerusalems wiederholtsich fort und fort, von einer Heiligen Stadt zur anderen.

GREGOR: untergang und kein ende

JOHANNES: bis am ende endlich wiederkommt der Herr, der allem verderblichen verenden einendesetzt.

RUFE: wo bleibt papst Gregor? - es ist soweit - wir brechen auf nach Salerno!

GREGOR: diesmal also nicht nach Köln, diesesmal nach Salerno - gehen wir - o, da kommt noch jemand, sich anzuschliessen. (leise auflachend zu Johannes) Dein spezieller freund - mein anderes zweites ich

JOHANNES (sichbekreuzigend): hilfe - kardinal Khomeini!

GREGOR: mein anderer spiritus rector

JOHANNES: Rom eine ruine - welch ruinöse politik!

GREGOR: der Khomeini lässt auch nicht locker

JOHANNES: bestimmt nicht

GREGOR: der verfolgt mich noch bis zum sterbelager. die nacht bricht immer stärker über eins herein. gehen wir, bevor wir überhaupt nichts mehr sehen können.

JOHANNES: kardinal Khomeini bleibt bei uns bis zum sterbelager - aber selber stirbt er nicht.

GREGOR: ideen sterben nicht aus, ideale noch weniger, überzeit-überräumlich gültig wie sie in all unseren zeitspielräumen sind.

JOHANNES: die seele kann ewig gültige ideen und ideale fassen, unsterblich, wie sie ist - aber wo art, da auch unart, wo echte ideen und rechte ideale, da immer auch idole. die kann nur das jenseits als himmel und hölle restlos und für ewig voneinander trennen. bis nicht endgültig wiedergekommen ist der Herr, sind sie uns hienieden unzertrennlich. damit müssen wir leben, auch wenn wir bisweilen meinen, darüber irre werdenzumüssen.

GEORG (ins finstere hineinsprechend): kardinal Khomeini, guter freund - Sie stehen wie Johannes unter dem kreuz, auch und gerade dann, wenn alle welt den gekreuzigten verlassen hat. so brauchen wir beide uns nicht zu verabschieden. machen wir uns also gemeinsam auf die reise, wir zu dritt.

V. Akt, 58. Bild

GREGOR (licht geht an): in Salerno erlebe ich mein zweites Köln - verbannt wie ich bin gleich meinem vorgänger Gregor VI.

JOHANNES: an rückkehr nach Rom ist kein denken. der hass der Römer duldet es nicht.

GREGOR (greift sich ans herz, taumelt, schleppt sich zum lager): das kranke herz attackiert mich. es gibt gewiss so etwas wie gewissheit; denn nichts ist gewisser als der tod, so ungewiss seine stunde auch sein mag. doch auch diese ungewissheit ist dabei, mir zu vergehen. was ich allgemein hin weiss, nämlich sterbenzumüssen, es wird mir zuletzt von herzattacke zu herzattacke konkreter und konkreter. und dabei geht mir eine weitere unverbrüchliche gewissheit auf: das leben ist nur kurz, im konkreten wie dann auch im allgemeinen, das leben des einzelnen wie seiner gemeinschaften, die auch unsere universale menschheit ist, die bereit sein soll, die baldige wiederkunft des einzig genugsamen Erlösers zu erwarten

JOHANNES: die kommt so bald, wie das leben kurz ist, unser aller leben

GREGOR: ja, das leben ist nur kurz, selbst wenn es wie meines beichtvaters Johannes leben das leben des Metusalem uns wieder holt.

JOHANNES: und dabei bisweilen wie eine halbe ewigkeit erscheinen kann - nicht zuletzt dann, wenn man reisebegleiter eines papstes Gregor VII. gewesen. doch selbst das geht vorüber, kurz wie es zuletzt dann doch ebenfalls nur war.

JOHANNES: jeder einzelne mensch nimmt mit der stunde seines entschlafens und dessen aufwachens im jenseits die endzeit und damit die wiederkehr des Herrn vor der ganzen

menschheit am Letzten Tag vorweg

GREGOR: ja, die menschheit ist mit ihren sterbenden menschen zu allen zeiten in all ihren räumen bereits unentwegt dabei, die wiederkunft Kristi zu erfahren, bis sie am ende der zeiten und der räume als endlösung der endgültigsten endzeit endgültig abgeschlossen ist, für alle zeit, nicht für alle ewigkeit, die aller überzeitlichkeit vollendung.

JOHANNES: womit sich endgültig auch das Kristuswort bewahrheitet: nichts ist verborgen, was nicht offenbar würde - zuletzt weltweit. so verborgen das wiederaufleben des menschen im angesicht des ihm entgegenkommenden Herrn nach dem tode des leibes, so offenbar wird es mit der endgültigen wiederkunft.

GREGOR: dem persönlichen gericht folgt das allgemeine weltgericht

JOHANNES: wie individuum und gemeinschaft unzertrennbar eins.

GREGOR: so spricht der Herr Jesus Kristus in bälde das gerichtsurteil über mich

JOHANNES: bereiten wir uns vor, rüsten wir uns zur letzten beichte

GREGOR: es ist schon traurig, "Juden und Sarazenen beobachten ihre gesetze und glauben an sie. wir Kristen aber, berauscht von weltlicher gier, vergessen alle religion und ehrbarkeit über unseren übermut, weil wir das ewige heil garnicht mehr wollen."

JOHANNES: "wir Kristen, berauscht von weltlicher gier", die uns noch ein schnippchen schlagen kann, wenn wir als reformator um erneuerung einer allzu verweltlichten kirche kämpfen und darüber im machtkampf ungewollt die verweltlichung auf die spitze treiben. der tod lädt ein zum abschied von der welt - da verabschiede man alles weltliche, das uns selber verweltlichenliess.

GREGOR: Er weiss, niemand strebte so leidenschaftlich wie ich danach, das priestertum dem weltlertum überzuordnen

JOHANNES: um damit gefahrzulaufen, der verweltlichung des priestertums tür und tor aufzustoßen. papst Gregor VII. hat dem papsttum entschiedener als alle vorgänger die richtung auf weltherrschaft, also auf politisches messiasium aufgeprägt. weltherrschaft ist nur zu gewinnen, wenn wir satan als gott dieser welt anbeten. die Kristen der katakombenkirche versagtensich. papst Gregor nicht. gleichwohl fand er sich wieder in Roms Katakombe - stirbt in der verbannung denn ja auch. der Herr hat gesagt, wer bittet, empfängt, doch hat Er ausdrücklich verboten, um weltherrschaft zu bitten. so war es eine gnade, wenn er nicht bekam, wonach er strebte.

GREGOR: ich kann mit meinem beichtvater nicht einig gehen.

JOHANNES: bis auf dem sterbelager ist kardinal Khomeini mit von der parti. doch als beichtvater halte ich ihm bis zuletzt den beichtspiegel vor. blickt ein sünder in den spiegel, kann kein heiliger heraus schauen.

GREGOR: will der apostel, der selber nicht stirbt, den tod des sterbenden beschleunigen durch ungerechte vorwürfe? nicht umsonst wurde mir zeitlebens wilde energi nachgesagt. wenn die kerze erlischt, flackert sie nocheinmal besonders scharf auf.

JOHANNES: wenn's ans sterben geht, ums letzte vermächtnis dann auch geht

GREGOR: dann kann ich nur wiederholen: könig Heinrich ist und bleibt gebannt

JOHANNES: der papst und der regirungschef, so verschieden sie sind, so eins doch auch - so trifft der bann beide, wenn auch jeden anders. bannfluch also, fluch übers grab hinaus? fortschreibung des Nibelungenliedes als Mönch-Hildbrand-Lied über den tod hinaus?

GREGOR: wer das gute liebt, hasst das böse. "ich habe die wahre gerechtigkeit geliebt und die sünde gehasst; deswegen sterbe ich im elend."

JOHANNES: wenn die gerechtigkeit als kardinaltugend nicht verwurzelt ist und ihren gipfel findet in der papsttugend, die die liebe ist, ist sie bei aller gerechtigkeit nicht wahrhaft vollendet gerecht. der vater will keine versöhnung mit dem sohn?

GREGOR: er war und bleibt unser vielverhasster sohn, an dem wir kein wohlgefallen finden konnten.

JOHANNES: je verwandter, desto mehr können sie sichhassen, nicht zuletzt zwillingsbrüder

GREGOR: zwillinge? wahrhaftig doch alles andere als zum verwechseln ähnlich

JOHANNES: keine eineigigen, gut zu unterscheidende, gleichwohl eines geblüts. hassen sie sich, hassen sie eo ipso ihr eigenes böses, bannen sie sich, sind sie eben beide verbannt - so ist's schliesslich nicht von ungefähr, stirbt papst Gregor VII. in der verbannung.

GREGOR: unerträglich der gedanke allein, der andere, der todfeind, der könnte nach meinem ableben in ruhe regiren und dabei friedlich seinem lebensabend entgegengehen.

JOHANNES: lieben wir unsere feinde. mitleid mit dem verhassten ist recht eigentlich mitleid über uns selbst - hienieden wie dann zuletzt in jenseitiger läuterung, wo's gilt, das büsserhemd von Canossa erneut hervorzuholen, anzuklopfen, bis der schlüsselträger den himmel öffnet. lösung vom bann durchs Gottesgericht ist schon nicht so leicht zu gewinnen. der sterbende papst schleudere seinen bannstrahl also nicht allzuscharf gegen seinesgleichen.

GREGOR: es heisst, der letzte segen eines sterbenden menschen erweisesich als besonders segensvoll - so wird es sich dann wohl auch mit dem fluch verhalten, zumal wenn's der bannfluch ist. nocheinmal: er wird nicht zurückgenommen.

JOHANNES: zum sterbegebett gehört das Vater-Unser: "vergib uns unsere schuld, wie auch wir vergeben unseren schuldern."

GREGOR: die kirche ist zu reformiren - das ist und bleibt mein letztes vermächtnis. dieses vermächtnis habe macht, auch als fluch, der der bannfluch über unbedingt abzuschaffende übel ist. genug des ermüdenden selbstgespräches! der absterbende leib will nicht mehr recht mitmachen.

JOHANNES: um von unserem selbst überlebtzuwerden, jeder mensch überlebt sich selbst, in jeder beziehung - unser selbstgespräch muss daher wacker weitergehen, als aus-einander-setzung mit uns selbst im jenseits. dann könnten wir sehr wohl selbst befinden: wir sind noch nichtgt überlebt genug, wir sind noch nicht selbstvollendet genug für den himmel. in der läuterung dauert es schon ein weilchen, bis diese selbstauseinandersetzung zu jenem befriedigenden abschluss gelangt, der uns den ewigen frieden findenlässt, weil wir endlich mit uns selbst ins-reine-gekommen sind, gereinigt von unserer selbstsucht, wie wir wurden.

GREGOR (zurücksinkend): die kräfte schwinden, rapide. für heute sei unser gespräch beendet.

wollen sehen, ob, wann, wo und wie wir unser gespräch wiederaufnehmen können. kommt zeit, kommt rat, kommt ewigkeit erst recht. (licht geht aus. nach einer weile erschallt die totenglocke, erklingt verhalten trauermusik

V. Akt, 59. Bild

JOHANNES: papst Gregor ist verschieden, daher es an der zeit ist, dem ehemaligen zeit- und raumgenossen ein nachwort zu widmen, das zufriedenstellend freilich erst beendet werden kann, wenn wir im jenseits ewigkeitsgenossen des verstorbenen geworden sind. erst in der ewigkeit kann es gelingen, richtig sub specie aeternitatis zu urteilen, dementsprechend objektiv zu werden. freilich, bis wir uns im jenseits wiedertreffen, kann hienieden noch einige zeit vergehen, in deren verlauf wir überlebende insgesprächkommen und uns um ein vorläufiges urteil bemühen, der eine zb. als historiker, der andere als dramatiker oder wer und wie auch immer. erst aus gebührender entfernung kann das urteil der wahrheit näher und näher kommen. wahrheit gilt, vonanfangan, doch unsere einsicht in das, was wahr, reift und wächst, entwickelt sich im laufe der zeiten, wie denn unsere ganze zeitlichkeit ein entwicklungsprozess ist hin zur ewigkeit, die die absolute wahrheit, die der Ewige, der mensch geworden, am ende als weltenrichter verkünden wird. der Schöpfer ist die wahrheit in person, kein geschöpf darf gleich ihm von sich behaupten: Ich bin als Licht der Welt die Wahrheit und das Leben. aber wir geschöpfe können immer mehr Seiner wahrheit, sogar eucharistisch eins mit dieser werden.

wir werden also vor der weiteren entwicklung nicht unsere augen verschliessen wollen. deren ergebnisse werden gewiss deutlichere gewissheit darüber liefern, was jeweils an den partien unserer dramatischen gegenspieler rechtens und unrechtens gewesen. wir menschen sind von recht eingeschränkter erkenntniskraft. so musste es mit einer gewissen zwangsläufigkeit zu solchen aus-einander-setzungen kommen, wie sie im lebensdrama von papst und kaiser von sitzungen zu sitzungen, von sitzkriegen zu sitzkriegen, von einer festung zur anderen im bunten zenenwechsel zu verfolgen waren. gekriegt haben sie sich nicht in diesem krieg, richtig gesiegt hat keiner, richtig verloren auch nicht, wie sich bereits in der weiteren entwicklung des lebens Kaiser Heinrichs IV. bewahrheiten wird. unentschieden war's, aber entschieden ging die entwicklung weiter, auch weiterhin. wo gehobelt wird, da fallen späne, wo gekämpft wird, fließt blut, wo im spiel der materiellen und vitalen kräfte ideen- und idealmächte mit im spiel, wo dialog mit seiner dramatischen dialektik, da geht's unweigerlich problematisch zu. bis probleme teoretisch und praktisch lösungen nähergeführt werden, geht es aufreibend zu. alles in der erbsündenwelt steht unter dem unerbittlichen gesetz der geburtswehen, die auszustehen sind. was freilich in diesem unserem drama anstand, immer noch ansteht, ist von der art der schwergeburt. meine Geheime Offenbarung stellt sie ja vor, die Grosse Apokalüptische Frau, die in ihren geburtswehen aufschreien muss, zeitlebens unserer weltgeschichte, die alles in allem eine Apokalypse ist, freilich aufs grosse ganze gesehen nur kurzlebig, eine augenblickssache, die halt einer geburt, die selbst als schmerzreiche schwergeburt zuguterletzt befristet ist, durchaus absehbar. der Herr Jesus hat es selbst einmal gesagt: so hart die wehen, sind sie ausgestanden, sind die freuden der mutter

umso grösser, die schmerzen bald vergessen - zuletzt für die schöpfung überhaupt, vollendet für die kirche, die die Braut Gottes ist, die sich schon schwertun muss mit der geburt der Neuen Schöpfung. die kirche ist als Mutter Kirche werdende Mutter. die erlösung ist bereits da, gleich schon, als sie embryo war. das ist nicht 'abzutreiben'. es wächst und wächst, bis zubesterletzt mein Herr endgültig wiederkommt, um als bestmöglicher geburtshelfer Sein erlösungswerk zu vollenden. so ist nun auch der leibliche tod jedes einzelmenschen, heute der von papst Gregor, morgen der von kaiser Heinrich anhub der wiedergeburt zum eigentlichen leben, aber eben als tod eine schmerzliche geburt, so recht eine kwintessenz ihres schweren lebens, das beispielhaft steht fürs erbsünderleben ganz allein. sie verkörperten mit ihrer dramatischen existenz die gesetzlichkeiten unserer geschichtswelt, die not-wendig sich durchsetzen müssen, aber nur unter oftmals ungeheueren nöten sich solange drehen und wenden, bis sie es geschafft haben. beide waren und sind zum scheitern verurteilt, weil sie auf je eigene weise zum einen zu rückschrittlich, zum anderen zu fortschrittlich waren bzw. immer noch sind. was damit gemeint, das werde ich näher erläutern, wenn ich kaiser Heinrich das nachwort zu sprechen habe. bis dahin geht nochmal ein weiteres drama über diese bühne weltgeschichtlicher bedeutung.

freilich, das muss auch gesehen werden, und das vor allem: waren auch unsere 'helden' auf je eigene weise dazu vorausbestimmt, die not des ringens sichbehauptender und sichdurchsetzender ideen und ideale existentiell durchzustehen, waren sie damit prädestiniert, das oftmals zerreissende wehe der geburtswehen besonders kwalvoll erfahren zu müssen. freilich, was sie auszugebären hatten, 'musste' keineswegs derart martervoll sichgestalten, wie es sich realiter abspielte. als Kristenmenschen lag es nicht zuletzt an ihrer persönlichen freiheit, ob sie es mit der papsttugend unter den kardinaltugenden, ob sie es mit der kristlichen nächsten- und feindesliebe hielten oder nicht. im wesentlichen hielten sie es nicht damit, beide nicht, waren so gesehen beide um die wette unkristlich. so gestaltetesich ihr leben zu einer oftmals entsetzlichen tragödie. freilich, im Kristentum hat tragik nicht das letzte wort, haben wir hier auch keine tragödie geschrieben, die es gleich schon mit dem II. teil unserer Canossa-trilogie fortzuschreiben gilt - aber nur deshalb geht es zuletzt nicht tragisch zu, weil wir prinzipiell bereits trotz allem erlöst sind. so unerlöst auch oftmals unser ausgang hienieden, unerlöst wie das ende der 'helden' unseres dramas, das erlösungswerk setzt sich fort im jenseits, tritt dort sogar vollends hervor, was aber nur möglich ist, weil es ein weiterleben nach dem tode gibt und darin die möglichkeit jenseitiger läuterung. das dürfte doch dieses Canossa-drama zeigen: ohne erlösende jenseitige läuterung hat tragik das letzte wort zu haben, jene tragik, die es Gott sei dank durch Kristi erlösungswerk nicht mehr zu geben braucht. aber da unsere helden so unerlöst noch aus dem diesseits leben scheiden, tun wir gewiss gut daran, für sie zu beten, damit sie so schnell wie eben möglich im fegefeuer zur endgültigen befreiung ausreifen dürfen.

CANOSSA-TRILOGI II. Teil:

VATER UND SOHN - LEIDER OHNE HEILIGEN GEIST

6. Akt, 60. Bild

KAISER HEINRICH IV. (man hört läuten, grabgesang): meine gattin, kaiserin Berta, segnete das zeitliche - auch mich, bevor sie in die ewigkeit überwechselte, keineswegs noch im sterben mich verfluchend wie papst Gregor VII. es besorgte

JOHANNES: ist der papst Ihm hass übers grab hinaus, so seine ehefrau liebe, die überlebt

HEINRICH: so steht unsereins zwischen hass und liebe, fluch und segen

JOHANNES: eben zwischen himmel und hölle, zwischen denen es hienieden sich zu entscheiden gilt - zb. hic et nunc, wo unser drama um Canossa weitergeht.- o, man hört erneut glocken, diesmal beschwingte, wiederum musik, doch frohgestimmte

HEINRICH: ja, das leben muss weitergehen. und so bin ich als mann in reiferen jahren noch einmal ein mann auf freiersfüßen

JOHANNES: nach 22jähriger ehe mit der getreuen lebensgefährtin Berta neue ehe - hoffentlich genauso treue, was sicherlich der fall, wenn die liebe genauso echt wie die der verstorbenen kaiserin.

HEINRICH: witwer ist dabei, sich für witwe zu entscheiden.

JOHANNES: witwe?

HEINRICH: allerdings eine blutjunge - ihre ehre dauerte nur ein jahr; denn der sächsische markgraf Heinrich starb. nun ist die witwe viel umworben.

JOHANNES: bisweilen sind frauen gute schachspielerinnen. ist neuer zug fällig, entscheiden sie sich für die beste parti. frägt sich nur, ob's dann auch die trefflichste ehe wird.

HEINRICH: wer wagt, gewinnt, schliesslich sogar treue gefolgschaft.

JOHANNES: an untreuer hat's kaiser Heinrich im bisherigen leben keineswegs gemangelt.

HEINRICH: mangelhaft sei endlich abgelöst durch ausgezeichnet. es handelt sich um eine tochter des grossfürsten von Kiew.

JOHANNES: nach Berta, der Romanin, nunmehr Adelheid, die Slawin - er ist nach allen seiten hin offen.

HEINRICH: nach allen grenzen hin, grenzenlos aufgeschlossen für alle rassen, für alle welt

JOHANNES: tüpisch Deutsch

HEINRICH (auflachend): mit Romanenblut im leibe von der seligen mutter Agnes her - nun noch einen schuss Russenblut für die nachkommenschaft.

JOHANNES: und er verkörpert die Vereinigten Staaten von Europa in person.

HEINRICH: was dem überhaupt der staaten nicht schlecht anstehen dürfte

JOHANNES: nun, möge die neue ehe gutgehen. meinen segnen jedenfalls hat Er.

HEINRICH: o, das sagt mir die kristlich-johanneische liebe in person! ist der Peter mir auch gram, der Johannes lässt's sich nicht vergällen.

JOHANNES: neben der Gottesliebe des zölibatären priesters, nun auch die kristlich-johanneische liebe ausgeprägt in wahrer ehelicher liebe - was wollen wir mehr?

HEINRICH: wird das kristlich-johanneische wesen unser besseres selbst, an unverbrüchlicher treue kann's nicht fehlen. also denn, wagen wir's. am 14. August 1089 finde in Köln hochzeit und krönung statt.

JOHANNES: ob sie gelingt, diese ehe?

HEINRICH: soll sie; sie ist nämlich auch ein interessenverbund.

JOHANNES: es kann nur in allseitigem interesse sein, wenn art- und glaubensverschiedene völker und rassen bei allem ehekrieg sich in liebe kriegten und nicht in todfeindlichem hass sichbekriegten.

HEINRICH: sichbekriegten wie kaiser und papst - ohne sich vor hass je schiedlich-friedlich einkriegenzukönnen? da sei Gott vor. - übrigens, mein gegenüber ist doch ganz des unsterblichen apostels Johannes. gelang ihm eigentlich übereinstimmung mit dem nachfolger Petri? hat der papst je auf ihn gehört?

JOHANNES: unaufhörlich

HEINRICH: unaufhörlich befolgt, was er hörte?

JOHANNES: unaufhörlich hat er mich überhört. ging's ums wesentliche, hat er nie auf mich gehört.

HEINRICH: möge ihm nun als beichtvater der neuen kaiserin mehr aufrichtiges gehör beschiedensein!

JOHANNES: hoffen wir das beste

HEINRICH: und wagen es mit dieser ehe, damit mit einer familie als rassen- und völkerverbund

JOHANNES: die uns beispielhaft werden kann für die menscheitsfamilie überhaupt. (während das licht ausgeht) noch liegt uns die zukunft im dunklen. doch die nächsten zenen dieses unseres lebensdramas werden licht in die sache bringen.

VI. Akt, 61. Bild

(man hört lärm von einem fussballspiel her, der schliesslich gekrönt wird durch): t-o-r! t-o-r! t-o-r! hurra! bravo! - 7:8 für uns - für uns - wir gewinnen - das spiel steht nicht mehr unentschieden.

HEINRICH (eintretend): kinder spielen fussball, um sich auf den zumeist doch wenig spielerischen ernst des lebens vorzubereiten. - doch so ernst unser lebensdrama sichgestaltet, immer wieder kann es durch spiele aufgeheitert werden.

JOHANNES: spiele, die zudem bedeutungsvoll erscheinen können, hören und sehen wir nur etwas genauer hin.

HEINRICH: allerdings - unser spiel steht nicht mehr unentschieden. der Canossastreit kann endgültig als entschieden gelten, entschieden in meinem sinne

RUFE: das spiel geht weiter - ist das nächste tor wiederum für uns, ist's endgültig aus mit dem unentschieden!

HEINRICH: recht so - das spiel geht wacker weiter, auch das spiel unseres lebens. mein sohn Konrad war auf dem gang nach Canossa noch als kleinkind dabei

JOHANNES: ich entsinne mich, wie es unentwegt dazwischen schrie.

HEINRICH: als wollte der junge damals bereits mitbestimmen. recht so. er wuchs heran

JOHANNES: um dem vater über den kopf zu wachsen?

HEINRICH: mir soll's rechtsein, wenn er dabei unser spiel auf zwei oder auch auf drei weitere tore zugunsten unserer sache, unserer familiensache bringt, damit einfürallemale an unentschieden nicht mehr gedacht werden kann. (sich die hände reibend, durchs zimmer gehend) grossartige sache, wenn die nachfahren das lebenswerk der vorfahren zielvoll weiterleben. der sohn kommt dabei zu stehen auf die schultern des vaters, um es als nun wirklich 'vielgeliebter sohn' weiter noch bringenzukönnen. der einzelne mensch kann so leicht nicht über sich hinauswachsen, die generationenfolgen der menschen können's eher schon.

JOHANNES: so eine ahnenreihe schafft eine art bauwerk. seien wir bemüht, es möge kein turmbau zu Babel werden. der ist bei aller äusseren imposanz auf flugsand nur gebaut, imgegensatz zur kirche, die, soweit Heilige Kirche, also auch und zumal als Katakombenkirche der Ewig-Fels-unterlage ist und so die generationen durchdauert, zb. auch in apostolischer und petrinisch-päpstlicher nachfolgeschaft.

HEINRICH: papst Gregor VII. starb - möge er keinen nachfolger finden, der sichvorstellt als papst Gregor VIII., um damit anzudeuten, was er als lebensaufgabe sichvorprogrammirt hat.

JOHANNES: das leben hat es an und in sich, unberechenbarzusein - so bleibt abzuwarten, was da mit wem als nachfolge lebendig wird.

HEINRICH: der augenblick zeigt's an. in Deutschland starb Otto von Northeim, mein erbittertster gegner. die flamme des innenpolitischen krieges sinkt in sich zusammen. papst Gregor starb, mit ihm mein todfeindlicher rivale. der tod kann dem leben mitunter recht förderlich sein.

JOHANNES: allerdings kann der tote den überlebenden bisweilen gefährlicher noch werden, obwohl er als lebender ohnehin schon gefährlich genug gewesen.

HEINRICH: wir stehen auf dem gipfel unserer macht. papst Gregor ist tot - ein politisch toter soll er bleiben.

JOHANNES: dieses VII. Gregors ideen, die zu einem teil auch echte ideale waren, leben weiter. weiter lebt die seele und der geist dessen, was er hienieden verkörperte; lebt, wie zum hinweis darauf, wie seine persönlichkeit im jenseits weiterlebt

HEINRICH: na ja, an ein weiterleben nach dem tode glauben wir schon, aber

JOHANNES: so ist unsterblich und anerkennenswert auch alles das, was echt heilsmässigen anliegen an des verstorbenen persönliches lebenswerk gewesen

HEINRICH: wie gelingen uns muss das zusammenspiel von vater und sohn

JOHANNES: analog dem von papst und regirungschef.

HEINRICH: womit sich alsdann erübrigt der meinem papst kurialerseits entgegengestemmte papst Urban II. als nachfolger Gregors

JOHANNES: es müsste endgültig einendehaben mit diesem drama sich gegenseitig infragestellen-der päpste, sonst wird uns nur allzuleicht alles fraglich, zuletzt gar das papsttum an und für sich, was ja ohne frage der alsdann enthaupteten, weil um ihr oberhaupt gebrachten kirche nicht guttun kann

HEINRICH: einverstanden! also fahre der johanneische apostel diesem gegenpapst in die parade

JOHANNES: besorge ich - indem ich front mache gegen den, der nicht wirklich rechtens.- es ist Urban II. der rechte und echte nachfolger Gregors, legitim wie der verstorbene vorgänger, legitim wie mein gegenüber als kaiser.

HEINRICH: das ist willkürliche argumentazion!

JOHANNES: teori beweistsich in der praxis - wer die wahrheit nicht hören will, bekommt zu verspüren, wo unwahrheit endet.

HEINRICH: die wette wag ich. das Gottesurteil ist angerufen, den zu verurteilen, der nicht rechtens.

JOHANNES: Gottes schiedsgericht wird nicht aufsichwartenlassen.

HEINRICH: ich wiederhole: in meiner eigenen familie soll's sich widerspiegeln, wie zufriedenstellend sich das Zusammenspiel von vater und sohn gestalten kann - wie's dann ebenfalls sichverhalten soll im zusammenklang von geistlichen und weltlichen gewalten.

JOHANNES: das wird dann wohl ein drama für sich

HEINRICH: ein spannendes durchaus

JOHANNES: auf dessen ablauf wir dann wohl gespannt sein dürfen.

HEINRICH (in der tür nachricht inempfangnehmend): nicht lange; denn es ist bereits im gange.

JOHANNES: was bitte?

HEINRICH: es gibt nichts, was es nicht gibt, vor allem, was schändlichkeiten anbetrifft. der neue papst

JOHANNES: Urban II.

HEINRICH: ist bereits festweg dabei, mir als politiker den rang abzulaufen, wobei dieser politisierende pfaffe auch noch teuflisch gewissenlose politik betreibt, indem er sich als ehestifter betätigt zwischen der 44jährigen grossgräfin Matilde und dem 17jährigen herzog Welf. mit diesem raffinierten schachzug legtsich eine kaiserfeindliche achse quer durch das Heilige Reich.

JOHANNES: was da formaljuristisch in ordnung, diese unordnung ist ein hohn auf die ehe als Sakrament.

HEINRICH: und solch ein schuft erklärt mich für gebannt. ihm gehört das handwerk gelegt. doch bevor ich aufbreche zu neuerlichem Italienzug lasse ich meinen sohn Konrad in Deutschland zum könig krönen, zu meinem nachfolger ausrufen. dem Heiligen Vater werden wir es als sein Vielgehasster Sohn beweisen, wie der vater Heinrich es hält mit seinem vielgeliebten sohn, und der sohn in unverbrüchlicher treue zum vater steht. auf zur krönungsfeier. krönen sie mir meinen sohn zum könig, krönen sie des vaters lebenswerk. dabei eilen wir von einem gipfel zum anderen. (licht aus. man hört hochrufe usw)

VI. Akt, 63. Bild

HEINRICH (gepanzert): es ist soweit. sie kann zersprengt werden, diese widernatürliche heirat, dieser missbrauch der ehe im politischen ränkespiel. wie soll auskommen sein zwischen dem 17jährigen herzog Welf mit der 44jährigen Matilde von Tuszien? alle welt hält sich bereits den bauch vor lachen über dieses 'junge Ehepaar'. dieses schandwerk wird zunichtegemacht. diese

meine dritte Romfahrt lässt sich bestens an. es gelang, Matildens truppen zu zerschlagen, Mantua zu erobern. der von mir bestellte papst befindet sich im anmarsch auf die Ewige Stadt, aus der Urban II. fliehen musste.

JOHANNES: soeben erschien in Verona der alte Welf

HEINRICH: frieden anzubieten.

JOHANNES: man soll aufhören mit dem essen, wenn's am besten schmeckt - auch mit dem krieg, wenn der am erfolgreichsten; alsdann bekommt's am besten.

HEINRICH: jetzt wird erst richtig dreingeschlagen auf den gegner

JOHANNES: unkristliche schlagfertigkeit wird unweigerlich uns selbst erschlagen.

HEINRICH: ich sehe keinen grund, mir bedingungen stellenzulassen.

JOHANNES: anlass dazu ist jedoch gegeben. kommt der alte Welf mit dem anheimgeben, den kaiserlichen gegenpast abzusetzen

HEINRICH: bin ich damit nicht einverstanden.

JOHANNES: der von Dir bestellte papst aber ist es - warum will der kaiser päpstlicher sein als sein eigener papst?

HEINRICH: weil ich das für politisch opportun halte.

JOHANNES: geistliches und politisches anliegen derart unsauber zu verwickeln, kann weder staat noch kirche gut bekommen. geh ein auf den Welf, verlangt er verfügung über den Heiligen Stuhl nach kanonischem recht. gibst Du Gott, was Gottes und damit dem stellvertreter Kristi, was des stellvertreters, kannst Du umso nachdrücklicher einklagen, was Dir als des kaisers. halten wir es mit sauberer gewaltenteilung als bislang

HEINRICH: auf solche neuerungen will ich mich nicht einlassen.

JOHANNES: sind wir hüperkonservativ, beschwören wir das gegenextrem des revoluzzers und machen uns nicht weniger schuldig. wer im guten sinne konservativ bewahrend sein will, sei zu jeder zeit der fortschrittlichsten einer.

HEINRICH: ich bin nicht beheimatet im wolkenkuckucksheim - (steht wieder an der tür) da, die letzte meldung, eine siegesmeldung. soeben haben meine truppen erneut einen sieg errungen über die streitkräfte der markgräfin. diese entscheidung ist eindeutig

JOHANNES: diese ja, damit jedoch noch nicht die entscheidung über diesen krieg

HEINRICH: genug für heute - geht ihm kein besseres licht auf, möge er zusehen, wie er sich in der finsternis zurechtfindet. aber bitte, ohne mich. (licht aus)

VI. Akt. 64. Bild

KÖNIG KONRAD: siehe da, Johannes, der apostel, der nicht stirbt - der als entsprechend uralter mensch zb. gewiss noch meine oma, kaiserin Agnes kannte, an die ich mich selber nicht mehr erinnern kann.

JOHANNES: siehe da, könig Konrad, der ganz auf eben diese seine oma kommt. auch Er will sich von mir beraten lassen?

KONRAD: man soll verschiedene ärzte konsultieren - so gewiss auch verschiedene beichtväter. den

besten der ratschläge will ich alsdann beherzigen.

JOHANNES: das beste zu erkennen ist schon schwer - doch selbst, wenn's gelang, oft ist der geist zwar willig, das fleisch jedoch schwach.

KONRAD: das kann man wohl sagen - zb. wenn man aufgefordert wird, partei zu ergreifen gegen sein eigenes fleisch und blut

JOHANNES: gleichwohl müssen wir uns befleissigen, unseren leib inzuchtzunehmen

KONRAD: es ist schon nicht leicht, partei ergreifenzusollen gegen das eigene fleisch und blut, das der eigene vater ist.

JOHANNES: wie bitte?

KONRAD: beichtväter legen mir nahe, frontzumachen gegen vater.

JOHANNES: beichtväter gibt's, die mit solcher beichtpraxis frontmachen gegen die beichte als ein göttliches Sakrament? das soll doch wohl nicht wahrsein!

KONRAD: so wahr ich hir stehe - und der Herr Jesus in wahrheit gesagt hat, um Seinetwegen würden sich selbst familienmitglieder untereinander entzweien.

JOHANNES: um Seinetwillen, ja - aber nicht um irgendwelcher politischen belange willen.

KONRAD: ist es politik, sich für den rechtmässigen papst zu entscheiden?

JOHANNES: auf jeden fall ist es keine kristlich orientirte politik, dem eigenen kaiserlichen vater in den rücken zu fallen, wenn er rechtmässiger kaiser ist.

KONRAD: wer hat mir mehr zu gelten, der Heilige Vater oder der eigene vater als der kaiser?

JOHANNES: der Heilige Vater, soweit er wirklich heilig und entsprechend kristlich ist - doch nicht dann, wenn er Kristus sagt und politische vorteile meint.

KONRAD: wollen wir nicht alle reformazion, erneuerung der kirche?

JOHANNES: Kristliches kann uns nie und nimmer durch unkristlichkeit gelingen.

KONRAD: bislang hielt ich beichtvater Khomeini als das nun plus ultra - nun werde ich zwischen diesem und dem urapostolischen Johannes hin und her gerissen, werde darüber ganz schön zerrissen, auseinandergerissen wie der papst als der Heilige Vater und der kaiser als dessen offiziell so genannten Vielgeliebten Sohn - zerrissen, wie ich werde als der sohn meines vaters

JOHANNES: das leben hienieden hat es an sich, eine einzige zerreiSSprobe zu sein

KONRAD: bis ins intimste hinein. Praxedis

JOHANNES: die deutsche kaiserin

KONRAD: die gattin meines vaters, meine stiefmutter - sie macht mir schöne augen.

JOHANNES: versieht er sich da nicht?

KONRAD: könnte ich mich doch eines besseren versehen! sehe ich recht, gefällt halt der sohn besser als der vater, jünger, entsprechend vitaler, weniger von staatsgeschäften belastet, wie er ist. gefällt man einer einer schönen frau - wie leicht fällt man.

JOHANNES: das allerdings ist nicht zu bestreiten.

KONRAD: eine partnerin, die einen anziehend findet, befindet man nicht unbedingt als abstossend, zumal dann nicht, wenn sie nach ausweis aller kenner attraktiv ist, sehr sogar.

KONRAD: dinge gibt's, die ein sohn dem vater niemals antun darf. im übrigen, gemeinschaften gibt's, die machen gemein, so ungemein verlockend sie auch zunächst erscheinen mögen.

KONRAD: der vater machte mich zum könig - nun gilt's, ihm gegenüber königlich edel zu sein.

JOHANNES: der vater hat als kaiser den sohn nicht zum könig gemacht, damit dieser mit könig Ödipus konkurriere, diesen schliesslich noch überbiete. würde Er, sohn Konrad, doch so bewusst vorgehen wie könig Ödipus nur unbewusst.

KONRAD: nun ist Praxedis nicht meine leibliche mutter

JOHANNES: geistliche mutterschaft kann nicht minder bindend sein. die ehe ist als Sakrament zu respektieren.

KONRAD: soll wohl sagen: wer in eine ehe einbricht

JOHANNES: ist der schlimmste aller einbrecher, bricht, was unverbrüchlich sein sollte.

KONRAD: in die ehe des eigenen vaters einzubrechen, das hiesse wahrhaftig, dem vater in den rücken zu fallen

JOHANNES: und hiesse ebenfalls, auch jede andere treulosigkeit zu verbrechen, zb. solche politischer art. für hic et nunc halte Er mich für entschuldigt.

KONRAD: der beichtvater will gehen?

JOHANNES (abtretend) das leben ist ein kommen und ehen

KONRAD: daher gewiss auch ein wiederkommen.

VI. Akt, 65. Bild

KONRAD (Johannes hinterher sprechend) Er geht - was kommt jetzt auf uns zu?

JOHANNES: das leben, das heisst die prüfung.

KONRAD: der geht - (schaut zur gegenüberliegenden türe) wer kommt denn da? Praxedis! - na ja, die ist ein weib, ein weib, kurzum, ein weib! - küss die fingerspitzen! - die kann die männer schon bezirzen, kann's nicht nur, tut's auch, wo immer sie nur kann.

PRAXEDIS: Konrad, so mutterseelenallein? nun, da ist die mutter wohl nicht fehl am platz, selbst wenn's nur die stiefmutter ist.

KONRAD (auflachend) o, eine reichlich junge mutter

PRAXEDIS: gerne bereit zu bemuttern - sehe nicht gern die männer trübsal blasen, meinen Konrad am allerwenigsten.

KONRAD: die mutter tut, als wäre ihr sohn Konrad der allerliebste

PRAXEDIS: und wenn sie nicht nur so tut als ob - wenn's so wäre?!

KONRAD: wäre das kaum gut.

PRAXEDIS: warum gibt es menschen, die nicht begreifen wollen, was ihnen guttut?

KONRAD: weil nicht alles gut ist, was guttut - ist das so schwer zu begreifen?

PRAXEDIS: was ist schon gut?

KONRAD: auf jeden fall ist es gut, das böse zu unterlassen.

PRAXEDIS: dummerchen, wüsste man, was böse, man müsste zuvor gewusst haben, was gut

KONRAD: wissen wir es nicht? bestimmt dann, wenn's wirklich drauf ankommt!

PRAXEDIS: was wir schon zu wissen vermeinen! hat sich was mit der erkenntnis von gut und böse!

KONRAD: damit tatensich schon Adam und Eva schwer.

PRAXEDIS: aber Konrad wie Praxedis sollten sich nicht allzusehr beschweren. (machtsich mehr und mehr an Konrad heran, der auf distanz zu gehen versucht)

KONRAD: lass

PRAXEDIS: los!

KONRAD: loslassen!

PRAXEDIS: zufassen - erfass, was zu fassen ist

KONRAD: lass davon ab, mich zu bezirzen

PRAXEDIS: das könnte ich nur, wäre meine stimme von der Kirke verführerischen sirenentons

KONRAD: wär sie's, ich müsste mir die ohren verstopfen wie Odüsseus.

PRAXEDIS: warum denn das?

KONRAD: fällt man drauf rein, verfällt man dem abgrund

PRAXEDIS: und wenn genau das ein gründlicher irrtum wäre? - zugeraunt von der schlange lebensfeindschaft?

KONRAD: was willst Du mir da begreiflichmachen?

PRAXEDIS: bevor man zutreffend begreifen kann, muss man schon gefälligst zugreifen, möglichst kräftig.

KONRAD: begreifen - was denn?

PRAXEDIS: lohnt es sich etwa nicht, das weibliche geschlecht begreifen zu lernen?

KONRAD: reizvolle aufgabe, daran ist nicht zu zweifeln

PRAXEDIS: dann lass Dich heilen von Deiner zweifelsucht - es lohntsich schon, die frau richtig zu erfassen - doch da muss unser Konrad schon zfassender werden.

KONRAD: wird Dich nicht so in die brust

PRAXEDIS: warum soll ich mich nicht brüsten dürfen?

KONRAD: mich umgekiegtzuhaben?

PRAXEDIS: liebendgerne (setztsich kurzerhand auf seinen schoss) da, der apfel

KONRAD: o, der vom baume der erkenntnis

PRAXEDIS: damit menschen sich endlich mal richtig kennenlernen, vor allem als mann und frau, die sich erkannten

KONRAD (sie zurückstossend): und wenn man erkennen müsste, die geliebte sei eine teufelin?

PRAXEDIS: Du jedenfalls bist mein engel

KONRAD: aber hoffentlich kein gefallener - nein, ich fall nicht um, fall nicht drauf rein.

PRAXEDIS (preschtsich erneut heran) pah, Konrad, wie Du fieberst! - hab lust, lust macht lustig, nach herzenslust - mach Dir was aus dem leben

KONRAD: man darf nicht alles machen, was man machen kann - man braucht nicht alles zu wissen, was man erfassen könnte.

PRAXEDIS: richtiges erfassen, welche lust! begreif's und greif zu!

KONRAD: man soll nicht begreifen wollen, was man nur erfassen kann, wenn man unrechtens zfasst

PRAXEDIS: welche skrupel plagen Dich! mit solchen zweifeln erfasst's man nicht, das leben, wie es wirklich ist, wie schön es sein könnte.

KONRAD: ist nicht all unser zugreifen und begreifen mit vorsicht zu geniessen - gilt das nicht bisweilen ganz wörtlich?

praxedis: so zimperlich zu sein - schäm Dich!

KONRAD: warum können wir uns als menschen überhaupt schämen - müssen wir uns schämen, warum?

PRAXEDIS: damit es daran anschliessend umso lustiger zugehen kann

KONRAD: umso schamloser?

PRAXEDIS: wenn Du willst!

KONRAD: schäm Dich

PRAXEDIS: gerne - aber nicht für immer.

KONRAD: lass mich

PRAXEDIS: fass Dich - fass zu!

KONRAD (wegstossend): weg!

PRAXEDIS: (ihn umarmend, auflachend): hahahaha, Du willst mich verstossen - aber Dein stoss ist halbherziger denn vorhin

KONRAD: Du machst mich noch verrückt

PRAXEDIS: prima, wenn Du weggerückt wirst von Deinem starrsinn

KONRAD: wahnsinn!

PRAXEDIS: liebe macht wahnsinnig - und darüber werden wahnsinn und weisheit eins - als frucht vom baume der erkenntnis des lebens

KONRAD: lass es endlich, Dich so zu brüsten

PRAXEDIS: es bleibt beim apfel - der vom baume der erkenntnis im Lebenszentrum, das die liebe ist - pah, erkennen hebt mit den sinnen an. in sinnlichkeit steckt sinn, der der sinn des lebens ist - warum lebt man denn am leben vorbei, wo man doch nur einmal lebt? lebst Du, ums leben zu fliehen, Dich dem zugreifenden begreifen zu entziehen?

KONRAD: nocheinmal: gehört nicht auch zum begreifen zu erfassen, man dürfe nicht alles ergreifen und überall zfasssen können - auch nicht jede frau

PRAXEDIS: nicht jede, ganz recht - die passende nur - die, die es auf Dich abgesehen hat, die sollst Du tumbetor nicht übersehen - Du zitterst am ganzen leibe - begreif doch, wie wir füreinander bestimmt - wie unsere stimmung stimmt

KONRAD: bestimmt nicht - pah, wie aufreizend Du gekleidet bist

PRAXEDIS: reizvolle aufgabe steht an - warum zum teufel soll's nicht aufreizend zugehen bei unserer fröhlichen wissenschaft am baume der erkenntnis?

KONRAD: welche erkenntnistheorie!

PRAXEDIS: wie leblos, fehlt die liebevolle praxis!

KONRAD: begreif doch, wie kann liebe sein, was so gegen liebe verstösst?

PRAXEDIS: unsere liebe, die soll nicht echt sein?

KONRAD: kann sie recht sein, wenn sie treulos ist?

PRAXEDIS: treulos?

KONRAD: dem eigenen vater gegenüber - frevel gegen vaterliebe

PRAXEDIS: mit Deinem begreifen ist es heute nicht weit her - tust ja so, als wäre Dein famoser vater ein ausbund von tugend

KONRAD: Du meinst?

PRAXEDIS: ich mein nicht nur, ich weiss, so unverbrüchlich hat der die eheliche treue nicht erachtet. sagt aber der vater a, warum der sohn nicht b?

KONRAD: begreif doch

PRAXEDIS: zugreifend genug, gerne

KONRAD: blühte uns nachwuchs, man wüsste nicht, ob's ein kind des vaters oder des sohnes?

PRAXEDIS: es bliebe halt in der familie

KONRAD: welche persiflage wär's auf ein gutes vater-sohn-verhältnis? wo kommt die menschheitsfamilie hin, gibt's in ihr keine treue, weil's keine wahre liebe und so auch keinen familienfrieden gibt?

PRAXEDIS: anstatt richtig zu leben und so auch zu lieben, filosofiert der junge mann am leben vorbei - nettes liebesgeflüster!

KONRAD: Du bist vielleicht eine verführerin!

PRAXEDIS: warum sollt nur ihr männer den verführer spielen? die männer und die frauen, das sind die schlimmsten menschen, die man sichdenken kann.

KONRAD (zurückschreckend) o - hör - da kommt gerade jemand über den gang - schlimm, wenn der oder die auf den gedanken käme, hier sei schlimmes im gang

PRAXEDIS: seit wann ist schlimmes dabei, wenn mutter und sohn sichbesprechen - auch wenn sie dabei allein für sich sind?

KONRAD (gekwält auflachend) o, wären sie nicht sohn und stiefmutter, sie dürften sich sogar zwanglos umarmen und einen kuss geben - ohne weiteres auch vor aller öffentlichkeit.

PRAXEDIS (Konrad küssend): ganz recht - ohne dass man sich gleich schlimmes denkt - warum denn auch

KONRAD: darum

PRAXEDIS: was soll daran schon schlimmes sein - was ist überhaupt 'schlimm'?

KONRAD: wieso kann es so ein wort wie schlimm überhaupt geben?

PRAXEDIS: wo es schliesslich das, was damit gemeint, nicht gibt - alles halb so schlimm nur ist.

KONRAD: halb also wohl doch. wie kann man sichvorstellen, was mit 'schlimm' gemeint ist - auch wenn's oft genug garnicht so schrecklich schlimm sein mag, wie man's sichdenkt? die antwort:

weil's halt doch schlimmes gibt

PRAXEDIS: ja, es ist schon schlimm, wie sohn Konrad am leben vorbeizuleben

KONRAD: schlimm, alles verdrehenzukönnen!

PRAXEDIS: schlimm genug, wenn mein gegenüber nicht bemerken will, was da doch nur richtiggestellt werden kann

KONRAD: was bitte?

PRAXEDIS: ist das etwa nicht richtig wahr-genommen, wie Dir unsere noch so leichte berührung bis in die letzte faser Deines wesens geht?

KONRAD: Du bist auf die dauer unwiderstehlich, wäre zwischen uns dauerhaftes zusammenleben

PRAXEDIS: was in einer normalen familie ja so unüblich nicht ist

KONRAD: Du kommst im bademantel daher?

PRAXEDIS: zwanglos, wie's zugeht in der familie. ich bin auf dem weg zum bad. beliebt's, mitschwimmenzugehen?

KONRAD: für heute ist es zuspät geworden

PRAXEDIS: also denn, bis bald. ich freu mich schon aufs bad.

KONRAD (auflachend): derweil kommt mir hoffentlich nicht alles noch ins schwimmen: - na ja, darüber mag es einen bisweilen schon ganz schwarz vor augen werden. (licht geht aus)

VI. Akt, 66. Bild

KAISER HEINRICH: wir eilten von erfolg zu erfolg - nun soll er uns nicht badengehen. nein, im entscheidenden augenblick kommen wir nicht ins schwimmen.

JOHANNES: wie der zufall es zufallenliess, verschlug es kaiser Heinrich mit den seinen zum felsen von Canossa.

HEINRICH: ein zufall, ganz so, als wär's vorgesehen. heute gilt's, alte schmach zu tilgen. wiedersehen mit Canossa, um mir meine ehre wiederzuholen.

JOHANNES: im augenblick ist die burg noch in in nebel gehüllt

HEINRICH: der lichtetsich. liegt die zukunft noch vernebelt, was die vergangenheit angeht, können wir schon klarer sehen.

JOHANNES: die bedeutung dessen, was in der vergangenheit spielte, deutet oft erst zukunft, die daraus erwächst

HEINRICH: vergangenheit kann klarer werden erst durch zukünftiges? nun gut, die vergangenheit meines ersten Canossaganges, sie ist mit diesem meinem neuerlichen anfang die gegenwart von heute geworden. hir vor der festung Canossa stand ich damals einlassbegehrend, gemeinsam mit meinem sohn Konrad, der damals noch ein kleinkind war, das schrie und gefüttert werden musste, der nicht wusste, nicht einmal ahnen konnte, was sich da tat um ihn herum

JOHANNES: der inzwischen ein ausgewachsener mann, um als könig Konrad mitzuspielen auf der bühne weltgeschichtlicher bedeutung, die mit dem namen Canossa verbunden ist und bleibt

HEINRICH: wovon ein Johannes, als apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: zb. nicht ausstirbt als geschichtsforscher

HEINRICH: in späteren zeiten ein lied wird singen können.

JOHANNES: mit dessen komposition wir gerade beschäftigt sein dürften. also zukunft, die nun gegenwart geworden, spricht das schlusswort zur vergangenheit

HEINRICH: das recht aufschlussreich uns werden dürfte. freilich, der papst von damals lebt nicht mehr

JOHANNES: um in seinen nachfolgern fortzuleben

HEINRICH: mag der sich auch im grabe umdrehen - es soll ihm nicht gelingen, aus diesem grab die rächende streithand wider mich herauswachsenzulassen. - was ist das?

JOHANNES: wildes getümmel da draussen - der nebel lichtetsich. man sieht genauer

HEINRICH: w-a-s? die besatzung der festung kommt unserem sturmangriff mit einem ausfall zuvor - da, sie erobern sogar mein kaiserliches banner. wartet nur, das soll euch nichts helfen. ich bin gekommen, erneut in die festung Canossa hineinzukommen, diesmal nicht im büsserhemd, im kettenhemd des kriegers

JOHANNES: oft können wir mit gewalt nicht erzwingen, was gewaltlos ohne weiteres zu bekommen wäre

HEINRICH: anders hir, nur geduld. sobald mein sohn Konrad mit verstärkung herangerückt ist, bricht er los, der sturm, der das bollwerk Canossa niederlegt.

JOHANNES: sobald

HEINRICH: also bald - ich erwarte ihn jeden augenblick - da kommt bereits ein melder, der er seinem vormarsch vorausgeschickt. - ist dieser verdammte krieg erst einmal zu einem befriedigenden abschluss gebracht, geht's nichts wie heim. dann hat man endlich mal wieder zeit für sein eheweib. sie wird mich längst erwarten. doch erst die arbeit, dann das spiel. zunächst gilt's, imverein mit meinem königssohn Konrad dem papst vorzuexerziren, wie ein wirklich gedeihliches zusammenspiel von Heiligem Vater und Vielgeliebtem Sohn beschaffen ist. - aha, die meldung, die die ersehnte sondermeldung! (nimmt sie entgegen, kommt in den raum zurück, liest, reibtsich über die augen, taumelt) wie bitte? mein sohn - sohn Konrad - der - der - aber das kann doch nicht wahr sein

JOHANNES: was nicht sein soll, soll trotzdem vorkommen, oft sogar.

HEINRICH (schlägtsich vor die stirn): mein sohn wird mir zum Hagen, fällt dem vater in den rücken, weil er's mit dem Heiligen Vater halten will. als des papstes schwertarm erhebt er arm und schwert gegen seinen vater? das ist des papstes geschoss!

JOHANNES: papst-kaiser-konflikt als konflikt zwischen vater und sohn im übertragenen sinne - wird nun auch noch ganz realistisch, was simbol gewesen?

HEINRICH: real bis ins leibhaftige hinein, aufstand dessen, der meines eigenen blutes - betrieben vom Heiligen Vater

JOHANNES: der den kaiser als den widersprüchlichen sohn durch dessen rebellirenden sohn in die knie zwingen möchte. mein sohn Konrad ein vaterrebell? nun bekämpft mich mein sohn, mein eigen fleisch und blut, bekämpft mich ausgerechnet der, für den ich 30 jahre kämpfte! hir in Ca-

nossa schrie er mir als babi um die ohren, um nun vor Canossa als erwachsen gewordener mann mir diese anklage ins ohr zu gellen?! zum verrücktwerden, wie uns da alles verrückt wird! mich sollte des papstes bannfluch erschlagen. das schlug bislang nicht ein, jetzt doch, weil mein eigener sohn zuschlägt als des papstes schwertarm. Konrad, wie kannst Du mir das antun, Du, mein sohn, dem immerzu all meine aufrichtige liebe galt? (geht aufgeregt umher) unabsehbar die folgen, die mir erwachsen aus dem abfall meines sohnes. Konrad verstand es, sich in Mailand zum könig der Lombarden krönenzulassen. Norditalien, bislang die sicherste basis meiner machstellung, unentbehrliche brücke nach dem süden, es ist vom Reich losgerissen. weiterer truppennachschub ist mir blockiert.

JOHANNES: so lebt der mensch unter den wechselnden monden

HEINRICH: und unsereins könnte mondsüchtig drüber werden - hm, weitere post noch

JOHANNES: heisst das weitere Hiobsbotschaft?

HEINRICH (liest, lässt das blatt sinken): es besteht dringender verdacht

JOHANNES: worauf?

HEINRICH: meine frau sei mir untreu - mein sohn und meine soldaten halten mir nicht mehr die treue, meine eigene gattin nicht, treulosigkeit weit und breit.

JOHANNES: ist das die familie der kinder Gottes, die der Gottesstaat als annäherung ans Reich Gottes sein und immer stärker werden soll?

HEINRICH: die frage stellen heisst, sie verneinen. mir wird speiübel

JOHANNES: der eigentlich noch garnicht so alte kaiser Heinrich, er ist miteinemmale älter geworden, wenn nicht sogar alt.

HEINRICH: hahahaha, alt und grau geworden von einem augenblick zum anderen ob einer jugend, die männer auf der lebensspitze vorzeitig altern, ob eines sohnes, der den vater weisse haare wachsenlässt.

JOHANNES: neue meldung läuft ein

HEINRICH: ich will nichts mehr hören.

JOHANNES: meldungen gibt's, die können einen schon hören und sehen vergehenlassen.

HEINRICH: trotzdem müssen wir hinhören und zusehen, wie's irgendwie weitergeht. (liest) der junge Salier, könig Konrad, leistete soeben dem papst den marschalldienst des zügelführers - haha, im klartext: mein sohn überstürzt sich, des papstes alldienstbeflissener sohn zu sein. das teater vom Heiligen Vater und dessen Vielgeliebten Sohn - wie teatralisch ist's geworden!

JOHANNES: wie kristlich - und wie doch bloss eine persiflage darauf!

HEINRICH: mein sohn wurde dem papst zum besoldeten knecht. der papst winkt mit der belohnung der kaiserkrone. doch schaut man genauer zu, erkennt man unschwer: der papst ist praktisch jetzt der kaiser.

JOHANNES: doch noch ist ja kaiser Heinrich selber da

HEINRICH: der papst ist in wirklichkeit der kaiser, aber umgekehrt, ich, der kaiser, nicht der papst. der papst bekam seinen willen, und das ist der wille zur macht als des papstes a und o.

JOHANNES: Ihn verschlugs nochmal nach Canossa - siehe da, kaiser Heinrich erlebt bereits sein zweites Canossa!

HEINRICH: ich werde dieses weges satt, dieses lebensweges a la Canossa. Gott sei dank, ich bin nicht wie mein gegenüber, wie Johannes, der uralte apostel, der so schnell nicht stirbt. den der Herr vergass zu holen, so wie Er Sein wiederkommen vergass.

JOHANNES: wir erfahren doch gerade einmal mehr, wie Er dabei, Seine wiederkunft samt deren urteilssprüchen vorzubereiten.

HEINRICH: ich bin todmüde - bitte, lasst mich allein. (wankt hinaus, licht aus)

VI. Akt, 67. Bild

JOHANNES: diese ruhe, die scheint mir nicht geheuer, gradeso als tätesich ungeheuerliches. ob der kaiser heimlich etwas macht, das unheimlich ist, wenn's nicht mehr geheim geblieben? (geht zur tür, zögert, kommt wieder herein, um bald erneut herauszugehen. nach einer weile hört man sein rufen) h i l f e! - h i l f e! - h i l f e! (man hört aufkommende geräusche, die sichverstärken, herbeistürzendes personal. schliesslich kommt kaiser Heinrich hereingeschwankt, gestützt auf Johannes)

HEINRICH: warum liess er mich nicht gewähren? warum wurde Er mir lästig, indem Er mir gewaltsam zurückholte, was meine last, meine unerträglichgewordene last, die last, die dieses verfluchte leben uns ist?! - Du mein besseres selbst, das mich vor mich selbst gerettet hat? pah, lass doch ab von Deinem feindseligen freundesdienst! mit einem viegeliebten sohn, der ein vielzu hassender mir geworden ist, mit solch einem hab ich vollauf genug, da brauch ich nicht noch einen dazu wie Dich, auch wenn Du dich zur abwechslung väterlich mir gibst.

JOHANNES: der echte freund ist ein rechter kritiker - und so ist er freundlich genug, dem das leben zu bewahren, der sich aus ihm davonstehlen will, so lästig er dabei auch fallen mag.

HEINRICH (lässt sich fallen auf einen stuhl) lästig? ja, durchaus. ich war wie ein erfrierender, der's fast schon geschafft und garnicht mehr vom anderen ufer weggerissen, keineswegs mehr für dieses armselige erdenleben wieder wachgerüttelt werden wollte.

JOHANNES: seid wachsam und betet, schläfert euch nicht ein, konnte uns der Herr nicht eindringlich genug nahelegen - kaiser Heinrich war dabei, einzuschlafen, die wiederkehr des gütigen Herrn zu verschlafen, um erwachend den Herrn vorfindenzumüssen als einen sehr gestrengen richter.

HEINRICH (leise auflachend) na ja, der beichtvater wollte es anders. er kam, mir den giftbecher vom mund zu reissen.

HEINRICH: man könnte wirklich meinen, der bannstrahl sei eingeschlagen

JOHANNES: doch erschlagen hat er dich nicht - wenn daran auch nicht viel fehlte. so bleibt's beim symbolischen

HEINRICH: beim symbolischen?

JOHANNES: symbolisch ist, was soeben über die bühne ging, dafür, wie die beiden massgebenden gewalten sich selbstmörderisch selber den ast absägen, auf dem sie sitzen

HEINRICH (winkt müde ab) schon gut, schon gut

JOHANNES: keineswegs gut, wenn's so schlecht zugeht. aber um soviel heil sie sich auch selbstverblendet bringen, ums letzte heil brauchen sie sich drum nicht auch noch zu bringen. soviel verloren, alles ist nicht verloren

HEINRICH: soviel verspielt, das spiel bleibt unentschieden. (hebt den fuss, als träte er einen ball) ich hab mit sohn Konrad des häufigeren fussball gespielt, aus spass und dollerei. nun schoss er mir solch ein tor, solch ein eigentor, und das im ernst.

JOHANNES: der der ernst des lebens ist, darüber todernst wurde, zum freitod gar zu führen drohte.

HEINRICH: versuchen wir, das spiel wenigstens wieder auf unentschieden zu bringen.

JOHANNES: der versuch gelang bereits - der kaiser überlebte seinen eigenen anschlag auf sein leben. aber wie konnte er nur so töricht, so verzweifelt sein?

HEINRICH: wie könnte ich es nicht sein? ich schenkte meinem sohn das leben - damit er mir nach dem leben trachtet? ich kämpfte mein lebenswerk für ihn, damit er es zerstört? mein sohn, mein eigen fleisch und blut, kommt, mich umzubringen? nun gut, dann spiel ich mit, bringt es selber um das eigene fleisch und blut.

JOHANNES: der Schöpfer schenkte uns das leben nicht, damit wir hochmütig-verzweifelt drauf verzichten, wenn es uns im augenblick der prüfung nicht als ein wahres Gottes-geschenk erscheinen will.

HEINRICH: nun gut, dann müssen wir halt weiterspielen im fussballspiel dieses lebens. (sicherhebend, auflachend) so hart es ist, Johannes, der apostel, der nicht totzukriegen, der liebt sich seinesgleichen - und so wollte er kaiser Heinrich auch nicht sterbenlassen.

JOHANNES: das spiel kann also weitergehen

HEINRICH: doch vorerst will ich erst einmal schlafen, nichts als schlafen. (licht aus)

VI. Akt, 68. Bild)

HEINRICH: das licht ging aus, nacht brach an - es will nicht morgen werden. es ist und bleibt beinahe völlig finster.

JOHANNES: kaiser Heinrich ist eine besinnungspause zugefallen - eine längere, als ihm liebsein dürfte

HEINRICH: die gegner haben mir die Alpenübergänge gesperrt - damit bin ich praktisch gefangen.

JOHANNES: als sässe er nun selber hilflos in der festung Canossa.

HEINRICH: wohin sich seinerzeit papst Gregor VII. flüchtete, als ich über die Alpen heranzog, der papst argwöhnte, ich käme, ihn einzukerkern.

JOHANNES: nun sitzt der gegenspieler selber gefangen, heilfroh, mit dem nackten leben davon gekommenzusein.

HEINRICH: heilfroh ist man, nicht ingefangenschaftgeraten zu sein - um praktisch doch gefangen, regelrecht zu festungshaft verurteiltzusein.

JOHANNES: das schachspiel nimmt kein ende. zurzeit ruft der gegner einmal mehr: schach dem

könig

HEINRICH: ich bin schachmatt gesetzt, sitze hir untätig herum, während man in Deutschland dringend nach mir ruft. ich vermag von Verona aus nicht einzugreifen. der abfall des vaterrebelln bringt mich in schier ausweglose situation.

JOHANNES: die lage scheint hoffnungslos, verzweifelt ist sie drum keineswegs. wenn wir hienieden auch alles verlassen und verlieren müssen, eine hoffnungslose lage in dieser welt braucht uns nicht in jene verzweiflung zu stürzen, die allein der hölle ist.

HEINRICH: das ist leichter gesagt als getan, wenn einem seine welt unter den füssen wankt.

JOHANNES: gerade dann kann es nicht selten so leicht getan wie gesagt sein. was schadet es schon dem menschen, wenn er seine ihm liebgewordene welt verliert, darüber aber nicht seines besseren selbst verlustig geht, weil er es nicht verzweifelnlässt.

HEINRICH: mag schon sein. wenn irdisch-weltliche hoffnung sich als trügerisch erweist, erkennen wir, wie wir hienieden sind, aufs überirdische unsere hoffnung zu setzen.

HEINRICH: ich war als könig und kaiser gar ein reicher mann - und war immerzu doch recht arm dran. aber wenn nun irdische hoffnung so trügerisch ist, ist es da nicht recht befremdlich, wiewenig sich kirchenfürsten als vorbildliche hoffnungsträger ausweisen können? nach papst Gregor VII. gab es keinen papst mehr, der nicht mein todfeind gewesen; denn sie hoffen zuversichtlich, mich in meiner politischen macht beerbenzukönnen.

JOHANNES: vor dem wolf im schafsfell sind wir gewarnt, durch niemand geringeren als den Herrn Jesus Kristus selber.

HEINRICH: dass das schafsfell selbst das des hohenpriesters sein kann - wer hätte das gedacht? aber ich bin die längste zeit ein dummes schaf gewesen, das darauf hereinfällt.

JOHANNES: schon nicht leichte prüfung für die herde, wenn der hirte die gläubigen für derart unmündig hält.

HEINRICH: der papst hat einen kreuzzug ausgerufen. mein anbot, ihm als kaiser schwerthilfe zu leisten, hat er ausgeschlagen. der papst will jetzt selber beide schwerter der Kristenheit schwingen, er allein, als sel er der eine einzige Gott, der keine fremden götter neben sich duldet

JOHANNES: um eben damit götzendiener gewordenzusein.

HEINRICH: ich bin als regirungschef praktisch in die ecke abgestellt.

JOHANNES: die trennung ist heillos. vater und sohn sind zerspalten, im kleinen wie im grossen. romanische und germanische welt sind nicht mehr eins, keine einheit in ihrer vielfalt. da fehlt nur noch das unglück einer glaubensspaltung als pünktchen auf dem i. es bereitetsich etwas vor, was im laufe der zeit nur allzuleicht zum bruch verführen kann.

HEINRICH: der unsterbliche apostel, der wie kein anderer sichauskennt in der vergangenheit, scheint in der zukunft nicht minder gut zuhausezusein.

JOHANNES: die weltgeschichte ist reifeprozess. was in der vergangenheit gesät, wird geerntet in der zukunft. ein guter landwirt kennt sein saatgut und weiss, was daraus erwächst - vor drachensaat freilich sollten wir uns inachtnehmen.

HEINRICH (während das licht langsam schwächer wird, um schliesslich vollends auszugehen)
mein gegenüber macht jetzt ebenfalls einen ermüdeten eindruck - wird es ihm einmal mehr
schwarz vor augen?

JOHANNES: allerdings, pechschwarz

HEINRICH: Er wird wohl ganz von selbst zum schwarzseher, wenn er die zukunft vorherzusehen
imstande ist?

JOHANNES: ja - und dann doch wieder ganz und garnicht. sehe ich vorher, was abzuwarten die
eigentliche aufgabe meines lebens ist

HEINRICH: sieht Er

JOHANNES: wie ich auf lange sicht ähnlich werden darf dem greisen Simeon und der Anna, die
bei der darstellung Jesu diesen als den verheissenen Erlöser erkennen durften. sie mussten zwar
einlebenlang auf die ankunft des Messias warten, zuguterletzt nicht vergeblich. so alt, ja uralte
unsereins auch wird, er wird es erleben, wie dieser heiss erwartete Messias damals gekommen ist,
um in bälde endgültig wiederzukommen. so total verfinstert es in der endzeit auch wird, so pech-
schwarz, schwarz brauchen wir nicht zu sehen; denn der tag der wiederkehr steht unmittelbar be-
vor.

VI. Akt, 69. Bild

PRAXEDIS: könig Konrad hört auf unseren apostel Johannes, der zu leben hat bis wiederkommt
sein Herr - und das sei bald, sehr bald

JOHANNES: so lehr ich's meinen gläubigen, ganz recht.

PRAXEDIS: nicht zuletzt seinem beichtkind Konrad - und der nimmt's ihm ab.

JOHANNES: der beichtvater wird's erleichtert zurkenntnisnehmen.

PRAXEDIS: ist doch jammerschade

JOHANNES: wie bitte?

PRAXEDIS: um gar genügend wachsamzusein, hält es der frühere lebemann Konrad plötzlich mit
fasten und kasteien - er lebt als könig wie einer von den vielen, die nun mal unter menschen die
mehrzahl sind, lebt also wie einer, dessen lebensunterhalt zum sterben zuviel, zum leben aber
zuwenig

JOHANNES: er lebt wie einer derer, die die Bergpredigt seligpreist. so lebt er in hoffnung auf den
himmel

PRAXEDIS: "aus dieser erde kwellen meine freuden - das jenseits soll mich wenig kümmern."
(Goethe)

JOHANNES: so sollten wir nicht sprechen. bald schon, sehr bald kommt die zeit, wo die
nachfahren sagen: er bzw. sie ist schon länger tot, als sie hienieden lebte - und längst muss sie
das jenseits kümmern, hoffentlich nicht allzu bekümmert.

PRAXEDIS: betuliche sprüche! na ja, der beichtvater soll's mit solchen ja auch halten. - haha,
einmal hielt er's ja anders mit mir, unser lieber könig Konrad. da ist er doch hereingefallen, hat
zugegriffen, was der augenblick ihm bot. aber nun bereut er, unser Adam.

JOHANNES: darin sollte Adam der Eva vorbildlich sein.

PRAXEDIS: ich und versauern? bin ich deswegen kaiserin geworden, um trübsal blasenzumüssen?

JOHANNES: warum Praxedis kaiserin wurde, wollen wir hier nicht untersuchen - wenn sie aber ehefrau wurde, sollte sie treu sein dem gatten. eheleute müssen zusammenstehen, gemeinsam freud und leid ausstehen, bis der tod scheidet, nicht selten deshalb, weil das leid allzu tödlich wurde. wir sind auf erden nicht, um der selbstsucht zu leben, zum beweis unserer Gottesliebe den nächsten zu lieben wie uns selbst, auch und gerade dann, wenn dieser nächste uns als ehemann der allernächste ist.

PRAXEDIS: meinen nächsten soll ich lieben, der als ehemann inzwischen mein todfeind geworden ist?

JOHANNES: feindesliebe krönt nächstenliebe - da die liebe papsttugend unter allen kardinaltugenden, sollten wir bestrebt sein, in diesem zentralsten punkt päpstlicher noch zu werden als der papst

PRAXEDIS: o, der papst ist mir überaus liebevoll zugetan. will mir entsprechend fürsorglich sein.

JOHANNES: wenn er väterlich besorgt ist aus liebe, nicht aus selbstsucht, wie päpstlich!

PRAXEDIS: uneigennütziger kann diese liebe nicht sein. also ich lebe hier im belagerten Verona wie im gefängnis - um zu allem überfluss hier noch in ein eigens so genanntes gefängnis eingelocht zu sein.

JOHANNES: warum das?

PRAXEDIS: angeklagt hat man mich wegen ehebruchs. aber von hier brech ich aus.

JOHANNES: ob sich das bewerkstelligen lässt?

PRAXEDIS: man ist bereits geschäftig, mir zur flucht zu verhelfen. die anhänger des papstes wissen, was ihre pflicht.

JOHANNES: wäre Praxedis nicht besser beraten, bei ihrem legitimen ehemann zu bleiben und diesen in liebe für sich umzustimmen?

PRAXEDIS: könig Konrad lässt sich freiwillig einsperren, indem er wie in einem kloster mönchisch-asketisch lebt.

JOHANNES: Praxedis täte es ihm gleich, wenn sie freiwillig verzichtete auf sich bietende gelegenheit zur flucht.

PRAXEDIS: also könig Konrad mag es mit solchem büsserleben halten - ich nicht.

JOHANNES: wo schuld, da sühne nötig; so wie eben gereinigt werden muss, wo schmutz aufkam.

PRAXEDIS: sooft man putzt, es wird doch immer wieder dreckig

JOHANNES: wo kämen wir jedoch hin, würde nicht immer wieder gereinigt?

PRAXEDIS: schuld soll's geben, von der wir zu reinigen sind?

JOHANNES: unbedingt

PRAXEDIS: nun gut, es sind doch die päpstlichen, die mich befreien wollen. der papst persönlich vergibt mir meine schuld - während er nicht davon ablässt, meinen mann, den kaiser Heinrich, mit

dem bann zu belegen, dessen tödliche strahlen jeden niederblitzen sollen, der oder die mit ihm zusammenleben. mich ruft die heilige pflicht, mich zu absentiren.

JOHANNES: nur allzugerne folgt sie dabei ihrer neigung.

PRAXEDIS: kann es nicht bisweilen pflicht sein, selbst dann seiner neigung nachzugehen, wenn's halt pflichtgemäss ist?

JOHANNES: wenn neigung uns leitet, sind wir verpflichtet, besonders kritisch zu prüfen, ob's uns wirklich um die pflicht geht - und ob's wirklich pflicht ist, was uns da nahegelegt wird. es ist pflicht, wirklich dem nur zu gehorchen, was gut und tatsächlich kristlich ist. da können wir nicht selbstkritisch genug sein.

PRAXEDIS: o, hört, hört, der apostolische Johannes, der als beichtvater so etwas sein sollte wie mein besseres gewissenhaftes selbst

JOHANNES: das ist allerdings seine pflicht, der auch gewiss neigung entspricht, wenn's sichhandelt um ein echt kristlich-johanneisches naturel.

PRAXEDIS: dieses bessere selbst will sichausspielen gegen das schlechte selbst, selbst dann, wenn das der papst persönlich ist? sollen wir in zweifelsfällen votiren für den Johannes gegen den Petrus?

JOHANNES: ja, wenn der papst nicht echt petrinish, weil nicht recht kristlich-johanneisch ist

PRAXEDIS: da entscheideseich mal einer! pah, darüber kann es einem ganz schwarz vor augen werden.

JOHANNES (während das licht ausgeht): seien wir so frei, mit Gottes hilfe zur rechten lichtung vorzudringen.

VI. Akt, 70. Bild

HEINRICH: menschsein heisst, verstand zu haben, um eben deshalb um den verstand gebracht werdenzukönnen, menschsein heisst, seele zu haben, hoffenzukönnen, um eben deshalb gefahrzulaufen, verzweifelnzumüssen - was jetzt sichtat, das schlägt dem fass den boden aus.

JOHANNES: was die ehfrau kaiser Heinrich angetan?

HEINRICH: das, genau das - die die treueste gefolgschaft mir als dem kaiser und ehemann abgeben sollte, wurde die allerungetreueste.

JOHANNES: wenn wir auf treue unter menschen rechnen können, eben weil wir menschen und keine blossen tiere sind, müssen wir uns eben deshalb auf untreue gefasstmachen, dürfen ob des versagens menschlicher freiheit nicht fassungslos werden.

HEINRICH: wär die menschheit doch schon auf den hund gekommen - den treuen hund! also ich denke, mich trifft der schlag, als man mir berichtete: als gegnerische reiter um Verona schweiften, nahm die kaiserin fühlung mit ihnen auf. mithilfe der päpstlichen gelang ihr die flucht. und was die allerletzten meldungen anbelangt, so entblödet Praxedis sich nicht, pressekonferenzen abzuhalten, in denen sie vor der öffentlichkeit, die die weltöffentlichkeit ist, mich in den schmutz zu ziehen sucht. ausserstande sei sie, die unanständigkeiten ihres mannes länger noch zu ertragen. gibt's unanständigeres als solche verleumdung? was sagt der beichtvater dazu, wenn solche unart

öffentlicher beichte inzenegesetzt uns wird? - wie unheimlich gut war mir doch meine erste gattin, auch wenn Bertas tugend heimlich nur am werke war, verborgen.

JOHANNES: gerade deshalb so gut. was ein mensch wert ist, bemerken wir zumeist erst, wenn er verstorben ist.

HEINRICH: Berta verschmähte ich anfangs, bis sie mir im laufe unserer ehe immer lieber wurde. Praxedis liebte ich anfangs so ungestüm, wie ich sie nun am ende resignirt hassen muss.

JOHANNES: man soll den tag nicht vor dem abend loben, einen menschen auch nicht, bis er gestorben ist.

HEINRICH: da, neue meldungen! weitere einzelheiten werden bekannt. Praxedis entwarf von mir das bild eines teuflischen lüstlings, der seinem keuschen weibe unbeschreibliche gemeinheiten zugemutet habe.

JOHANNES: hört, hört, dh. hört besser nicht hin: schlammschlachten von Kristenmenschen unter sich, die nicht kristlich sind.

HEINRICH: diesbezügliche akten gingen nach Rom und Ravenna, nach Salzburg und Lothringen, versehen mit der anweisung, sie öffentlich bekanntzumachen. alle welt solle erfahren, wie verworfen dieser von der kirche verworfene könig Heinrich sei. - ist das zu fassen? papst Urban empfang auf einer grossen sinode vor aller öffentlichkeit diese "sünderin wider willen". wörtlich steht zu lesen: "sie warfsich vor seine füsse und klagte ihm ihr furchtbares unglück."

JOHANNES: da scheint ein papst darauf erpicht, die gestalt der Maria Magdalena zu verhöhnen - damals brachte der Herr Jesus die farisäer zum schweigen, als sie die bussfertige sünderin gesteignigt wissen wollten.

HEINRICH: damals gings halt echt evangelisch zu - heute farisäisch

JOHANNES: so gesehen wiederum evangelisch, da ja auch die farisäer aus dem Evangelium nicht aussterben.

HEINRICH: es heisst weiter: "der apostelfürst, von rührung und erbarmen für die königin ergriffen, verfluchte dann den Heinrich für seine gegen die rechtmässige gattin begangenen, noch nie dagewesenen niederträchtigkeiten."

JOHANNES: wieder fluch und bann - aufs leichtfertigste verschleudert. das steht schon in unserer johanneischen Geheimen Offenbarung: wer das schwert ergreift, wird durchs schwert umkommen - fügen wir hinzu: wer den bannstrahl eigensüchtig, entsprechend unberechtigt schleudert, verfluchtsich selbst.

HEINRICH: was ist unserem beichtvater - wandelt ihn was an?

JOHANNES (sichsetzend, während das licht mehr und mehr ausgeht) ich habe so etwas wie ein gesicht

HEINRICH: und sieht?

JOHANNES: einen mann - wuchtiger gestalt - der reinste blitzeschleuderer - nur ein schlichter mönch, und doch wie geschaffen, des kaiser Heinrichs nachfolger zu werden

HEINRICH: ein einfacher mönch - ein kaiser? das soll stimmen?

JOHANNES: ein schlichter mönch - mächtiger als der kaiser, um des kaisers rächer werdenzukönnen.

HEINRICH: wann soll der kommen?

JOHANNES: bald, nur allzubald - nur ein paar lumpige jahrhunderte trennen uns noch von ihm. so schnell geht das

HEINRICH: für einen apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt sein Herr

JOHANNES: der vor seiner wiederkunft mehr als einen vorboten schickt - zb. diesen mönchen

HEINRICH: der als mönch mächtiger als der kaiser

JOHANNES: wie ohnmächtig ist kaiser Heinrich heute? war nicht papst Gregor VII. als mönch Hildebrand mächtig wie kaiser Heinrich, daher es unentwegt zu einem pari kam?

HEINRICH: man kann's nicht leugnen. Gregor fand seinen nachfolger, so wie ich demnächst den meinen finden soll.

JOHANNES: das freilich seh ich ebenfalls voraus: immer wieder kommt's zum pari, wie man nicht selten gleicherweise schuldig wird.

HEINRICH: hm, je tieferes dunkel uns überkommt, desto hellsichtiger kann unser profet uns werden.

VI. Akt, 71. Bild

KONRAD (man hört seine stimme vom flur her, bis er eintritt): ich, könig Konrad, verbitte mir diese verunglimpfung meines herrn vaters. niemand darf schlecht von meinem vater sprechen, den ich stets meinen herrn nenne. wer immer vom kaiserlichen hof zu mir kommt, den nehme ich freundlich auf und heisse ihn meinen kameraden.

JOHANNES (zu dem eintretenden): der herr vater hat seinem sohn Konrad die königswürde abgesprochen, ihn für abgesetzt erklärt.

KONRAD: meine verbündeten, die päpstlichen, betrachten mich mit steigendem misstrauen. was habe ich getan? ich entschied mich zum frontwechsel, um nunmehr zwischen die fronten zustehenzukommen, niemandes freund und jedermanns feind seinzumüssen. ich entschied mich für den Heiligen Vater gegen den eigenen vater - war das wirklich eine heilige allianz? muss ich mir nicht sagen: sie wiegelten den sohn auf gegen die geheiligte person des vaters selbst?

JOHANNES: offiziellerseits kämpfen wir um die realisierung des Gottesstaates - in der praxis finden wir teuflischen kampf aller gegen alle. mit berufung auf Kristus stossen sie dem Kristentum den dolch in den rücken, der papst als dolchstosser voran. das papsttum vor den eigenen päpsten zu retten - das erweist sich mehr und mehr als das schwierigste von der welt der heilsgeschichte.

KONRAD: objektiverweise kann ich meinen vater ebensowenig wie seine gegner von schuld freisprechen.

JOHANNES: das zu bestreiten bin ich der letzte

KONRAD: wir müssen einen tragbaren kompromiss finden. der kaiser kann unmöglich zum kirchenfürsten den benennen, der ihm nach seinem weltlichen sinn am besten ins konzept passt.

JOHANNES: in der tat, nicht der weltlichste, gar der verweltlichste darf nachfolger der apostel sein,

sondern der apostolischste muss es werden, der geistlichste, und diesen hat der apostelchef zu bestellen, der papst.

KONRAD: aber bestellt er ihn denn? würde er jemals unseren kristlich-johanneischen apostel berufen? nein, nein, dreimal nein. warum aber nicht?

JOHANNES: weil er als papst viel zu - verweltlicht ist.

KONRAD: eben. da schau mal einer durch! was ist wahrheit?

JOHANNES: das, was nicht leicht zu erkennen, geschweige praktisch durchzusetzen ist. wahrheit schältsich im laufe der zeiten heraus, daher der Herr den aposteln sagte: Ich kann euch jetzt nicht in die volle wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt. zu spruchreifgewordener zeit wird der Heilige Geist euch erleuchten.

KONRAD: vieles ist noch im gärprozess

JOHANNES: daher es heutzutage hirsulande denn ja auch gewaltig gärt

KONRAD: vieles ist noch nicht reif, geschweige spruchreif. wir müssen schon einen langen atem haben. der apostel darf nicht sterben, nicht aussterben.

JOHANNES: tut er auch nicht. der reifeprozess ist voll im gange, die endgültige wiederkehr des Herrn noch keineswegs spruchreif. so steht auch das endurteil aus über das, was sich hier zurzeit auf unserer bühne abspielt. kommt zeit, kommt rat, weil der zeitpunkt kommt, wo die wahrheit uns stärker aufgeht.

KONRAD: die päpstlichen trauen mir nun auch nicht mehr über den weg - ich ihnen inzwischen ebenfalls nicht.. "was hält Du von den bischöfen, die einem könig den unterhalt verweigern und sich selbst die königlichen rechte anmassen"?

JOHANNES: was soll man davon halten, wenn der sohn nunmehr genauso spricht wie der vater, der sohn, der solcher anfrage wegen den vater verstieß?

KONRAD: ich trennte mich von meinem vater, um mich nach einigem umweg genau dort wiederzufinden, wo mein vater stand und immer noch steht. ich hab mich nur im kreis herumgedreht. im teufelskreis?

JOHANNES: wo man anfängt, wird man enden - der sohn ging aus vom vater. das alles bringt der kreis der generationenkonflikte so mit sich.

KONRAD: und wie schnell hat man sich dabei Gott weiss wie versündigt! ich werde bestrebt sein, mich mit dem vater zu versöhnen, damit ein beispiel gegeben werde, wie versöhnung auch möglich sein müsste zwischen dem papst als dem Heiligen Vater und dem kaiser als dem Geliebten Sohn. - sehen wir, wie's weitergeht. im übrigen, ich fühle mich nicht ganz wohl ich werde den hiesigen hofarzt bitten. der wird mir helfen können, damit ich bald wieder auf dem damm bin.

VI. Akt, 72. Bild

HEINRICH: was schlägt denn da die glocke? was schlägt die stund?

JOHANNES: die todesstund

HEINRICH: wem?

JOHANNES: dem, der Dich schon was angeht

HEINRICH: der wäre?

JOHANNES: Dein sohn

HEINRICH: mein

JOHANNES: sohn - sohn Konrad, jawohl

HEINRICH: da ist man als vater mehr als doppelt so alt - um gleichwohl den sohn zu überleben, so als sei der älter gewesen als der eigens so genannte alte. - eigenartige erfahrung: der tod lässt ruckartig absterben, was es an widersprüchlichem zwischen vater und sohn gegeben.

JOHANNES: das sachlich-fachliche mit all seinem gerangel vergeht, das persönliche bleibt - und was geht einem vater persönlich näher als der tod des sohnes.

HEINRICH: im persönlichsten bleiben wir verbunden als personen

JOHANNES: übers grab hinaus, von persönlicher unsterblichkeit, wie wir nun einmal sind.

HEINRICH: ich weiss, Konrad litt schwer darunter, politischer gegner seines vaters seinzumüssen. so absentierte er sich weitgehend von der politik.

JOHANNES: er lebte in mönchisch-asketischer zurückgezogenheit in Borgo San Domino - die päpstlichen spürten, wie er nur bedingt einer der ihren war.

HEINRICH: teoretisch gab er meinen gegnern recht

JOHANNES: weil ihm die reformazion der kirche herzensanliegen war

HEINRICH: im konkreten, im praktisch-faktischen, eben im politischen alltagsgeschäft, da hielt Konrad es wie sein vater, der als politischer pragmatiker seine entscheidungen trifft.

JOHANNES: da verstieess könig Konrad selber gegen das päpstliche verbot der laieninvestitur

HEINRICH: sobald es um die futterkrippe ging, war's aus und vorbei mit der freundschaft

JOHANNES: als ich Konrad das letztemal sprach, fühlte er sich ein wenig unwohl, sprach davon, sich dem hofarzt anzuvertrauen

HEINRICH: dem hofarzt seiner gegenspieler - nun starb er vorschnell. starb er vorschnell an seinen tabletten?

JOHANNES: medizin ist nicht ohne gift. auf die mischung kommt's an

HEINRICH: nur allzuleicht kann giftmischerei heilsamer medizin ein tödliches ende setzen.

JOHANNES: farisäer verbrechen ihr böses imnamen des guten, der arzt sein unheiliges imnamen seiner heilkunst

HEINRICH: mein sohn vertraute seinen feinden mehr als seinen freunden, vertrautesich deren geistlicher fürsorge an. dabei behandelte man ihn zu tode, gradeso als wollte man mit dem sohn den vater misshandeln.

JOHANNES: Konrad war ein zu geistlich-priesterlicher mensch, um ein guter politiker werdenezukönnen - aber er war auch ein zu politischer kopf, um einen ungeteilt guten priester abgebenzukönnen.

HEINRICH: Er meint wen bitte? den papst mit einem grossteil seiner kurienkardinäle?

JOHANNES: könig Konrad ist gemeint - der papst ist so zerrissen nicht. dafür ist er zusehr vollblutpolitiker.

HEINRICH: hm, dann wäre mein sohn besser papst geworden - hätte ich ihn zum gegenpapst bestellen sollen? auf jeden fall hätte ich leichteres spiel gehabt

JOHANNES: in diesen unseren tagen scheintsich zum papst nur zu eignen, wer der wiedergekommene

HEINRICH: Herr Jesus Kristus selber ist, Dessen wiederkunft abzuwarten unserem apostolischen Johannes herzensanliegen ist

JOHANNES: der der wiedergekommene römische cäsar ist.

HEINRICH: o, der des cäsaropapismus ist.

JOHANNES: sie wollen im Vatikan nicht nur das sacerdotium, das heiligtum, sie wollen ebenfalls das imperium. sie wollen alles.

HEINRICH: da also sei kaiser Heinrich vor

JOHANNES: sie wollen alles haben, allmächtig werden, als seien sie der Allmächtige selber. und der kaiser will es mit seinen gegenpäpsten ebenso wie der papst mit seinen gegenkaisern.

HEINRICH: eigenartiger nachruf auf meinen sohn Konrad - ein totenzettel, wie wir ihn nicht alle sterbetage zu lesen bekommen. mein sohn wurde totgerissen von all den widersprüchen unseres säkulums

JOHANNES: von all den gegensätzen, die sich noch nicht versöhnen und ausgleichenlassen wollen.

HEINRICH: die totenmusik ist disharmonische musik

JOHANNES: als zukunftsmusik?

HEINRICH: welche zukunft bahntsichan?

JOHANNES: hoffentlich nicht unheilige zukunft als kampf der völker und rassen, als krampf sinnloser selbstzerfleischungen

HEINRICH: warum so heillos-unheilige zukunft für ein eigens so genanntes Heiliges Reich?

JOHANNES: warum wollen und wollen die auserwählten völker jeweils Heiliger Reiche sich ihrer berufung so wenig würdig erweisen?

HEINRICH: und wer wäre wohl der würdigste unter den jeweils berufenen?

JOHANNES: der es am würdevollsten, weil überzeugendsten mit der papsttugend über allen kardinaltugenden hält, mit der liebe, die dann auch versöhnung stiftet zwischen allen gegensätzen, selbst denen von papst und kaiser, von kirche und staat

HEINRICH: der eigens so genannte papst ist der von dieser liebenswürdigen papsttugend entfernteste

JOHANNES: erst wenn der papst kommt, der ihr gemeinsam mit dem dann führenden politiker am nächsten steht - dann erst wäre ausgleich der kontrahenten möglich

HEINRICH: da müsste wohl der Herr Jesus selber kommen

JOHANNES: dann, wann Er endgültig wiederkommt, ist es dann auch wirklich soweit. warten wir es ab!

HEINRICH: inzwischen läuten die glocken immer lauter - zum trauergottesdienst für meinen sohn

Konrad, der ein opfer wurde des unversöhnlichen konflikts zwischen dem Heiligen Vater und dem Vielgeliebten Sohn.

JOHANNES: gehen wir, das messopfer zu zelebrieren, das den Ewigen Vater einzig und allein versöhnende opfer, weil es das opfer Seines Eingeborenen Sohnes selber ist, Seines von Ihm Vielgeliebten Sohnes, Der als Gott mensch wurde, um als verblutendes lamm zum not-wendigen versöhnungswerk sich aufopfern zu können.

HEINRICH: gehen wir, die leiche meines sohnes Konrad beizusetzen - wie lange werden wir noch auf wievielen weiteren leichen stehen müssen?!

JOHANNES: gehen wir, das messopfer zu zelebrieren, es dem Himmlischen Vater aufzuopfern, damit kaiser Heinrichs verstorbener sohn Konrad gnade und zutritt zu jenem himmlischen Gottesstaat finden möge, dem hienieden schon ein wenig sich anzunähern kaum je gelingen will. (licht geht aus, man hört kirchenmusik zum totenamt usw.)

VI. Akt, 73. Bild

HEINRICH: mein sohn ist begraben - mit ihm auch meine hoffnung? nun, war Konrad auch meine grösste hoffnung, die ich zugrabetragen musste, ich geb nicht auf, auch wenn man meinen könnte, ich wäre in diesem exil quasi lebendig begraben, abgeschnitten von der grossen welt, wie ich bin, seitdem der alte Welfe mir die Alpenpässe sperrte.

JOHANNES: der kaiser ist nicht einmal mehr richtig amtirender könig der Deutschen - und das nun schon an die sechs jahre lang.

HEINRICH: Rom profitirt von der zersplitterung der deutschen stämme, von der zerspaltung zwischen könig und fürsten.

JOHANNES: alles wie gehabt seit G.J. Cäsar.

HEINRICH: ich bin wie ausgeschaltet - papst und kurie gelang die gründung eines priesterstaates. kardinal Khomeinis ideen kommen in der realität voll zum tragen. - bei der vielen freizeit, die einem da ungewollt zugefallen, können wir einmal mehr das amüsante spiel der jugendlichen mitverfolgen, das sie fussball nennen.

JOHANNES: o ja die jungen sind gerade wieder dabei, daherzuballern

HEINRICH (während man rufe und piffe und gebalge hört): die ins hintertreffen geratene partei versucht, aufzuholen.

JOHANNES: aussichtslose sache?

HEINRICH: nicht unbedingt. der gegner hat nur ein tor vorsprung - das spiel liessesich zumindest erneut auf unentschieden bringen. doch bei lage der dinge scheint das nicht so leicht zu gelingen, im gegenteil, der vorsprung der einen partei um ein tor liessesich vergrössern auf deren zwei, wenn nicht drei. damit wäre das spiel gelaufen.

JOHANNES: der papst verstand es, weite teile der Kristenheit für ein kreuzzugsunternehmen zu entusiasmieren.

HEINRICH: die begeisterung war ungeheuer - ausser bei den Deutschen. "das kaisertum ist abgetan, die zeit der päpste ist gekommen", rufen die Franzosen, deren landsmann papst ist.

JOHANNES: die Frazosen votiren gegen die Deutschen für den papst und meinen, die Deutschen hätten lange genug regirt. in der tat, die zeit möge kommen, wo es mit der präsidentenwahl schön reihum gehen kann. doch bis dahin hat es noch gute weile.

HEINRICH: wir hören in letzter zeit immer seltener den kampfruf: 'Gott will es!'. irgendwie scheint mir der anfängliche begeisterungstaumel nachzulassen.

JOHANNES: weithin fehlt dem kreuzzugsunternehmen die sicher führende hand eines oberkommandos, das selber einen oberkommandirenden hat. der papst betätigtsich als agitator, als feldherr eignet er sich nicht.

HEINRICH: den kaiser als schwertarm hat er ausdrücklich zum teufel gewünscht. unsereins hat den frühpensionär zu spielen. immerhin hat mein treuer kämpfe Gottfried von Bouillon sich der sache angenommen, es gelang ihm, das königtum von Jerusalem zu gründen.

JOHANNES: kaiser Heinrich ist in seiner weltabgeschiedenheit noch nicht auf dem letzten nachrichtenstand

HEINRICH: der besagt?

JOHANNES: genau ein jahr nach seiner krönung erlag könig Gottfried und mit ihm die meisten seiner kampfgefährten der pest. das kreuzzugsunternehmen als das gewaltigste unternehmen seit der Antike gestaltete bzw. missgestaltetesich zum schrecklichsten abenteuer der Kristenheit.

SCHREIE (von draussen heraufschallend) t-o-r! t-o-r!t-o-r! - hurra - hurra - hurra - das spiel steht unentschieden!

HEINRICH: o, da ist uns die sache einmal mehr auf pari gebracht - des einen sein leid ist halt des anderen sein freud. - heraus jetzt aus dem abseits, in das der papst mithilfe meines eigenen sohnes mich jahrelang abzustellen vermochte! könig Heinrich ist nicht länger kaltgestellt und wird als kaiser bald schon seine rechte anzumelden wissen. (in die luft springend) endlich kann es heimwärts nach Deutschland gehen! zuende ist das trauerspiel. - wiederum steht das spiel auf unentschieden. gehen wir, das entscheidende tor nun doch noch nachzuholen. gehen wir, dem leben als ein einziges trauerspiel einendezusetzen insofern, wie's zum abschluss doch noch ein lustspiel wird!

6. Akt, 74. Bild

JOHANNES: sehe ich recht - die ehemalige kaiserin Praxedis - im büssergewand?

PRAXEDIS: im echten, will sagen im echtgemeinten - übers büsserhemd von Canossa können wir bekanntlich verschiedener meinung sein.

JOHANNES: ob's echt gemeinte reue zeigte oder dem rechensinn recht nützlich schien - zuletzt sieht nur Gott ins herz hinein.

PRAXEDIS: hoffentlich sieht er in dem meinen wahre bussgesinnung - nicht nur enttäuschte liebe.

JOHANNES: liebe, die uns täuschte, kann nützlich sein, uns zur wahren liebe zu verhelfen.

PRAXEDIS: ich folgte in all den jahren hir dem weg, wie er sich jeweils anbot als der gefälligste - folgte dem von mal zu mal gefälligen, um dabei zuletzt grausam zufallzukommen.

JOHANNES: als Praxedis dem papst und seinen kardinälen nicht mehr zugefallen sein konnte, da

PRAXEDIS: liessen sie mich fallen wie eine zu heisse pelkartoffel. nunmehr, wo ich ihnen nicht mehr nützlich scheinen kann, behandeln sie mich

JOHANNES: wie man halt menschen behandelt, die einem unnütz sind, die einem schliesslich gar noch lästigzuwerden drohen.

PRAXEDIS: ich hatte es alles in allem nur mit eiskalten rechnern zu tun

JOHANNES: wäre eine Praxedis frühzeitig genug wenigstens ebenso berechnend gewesen, es stünde heute besser um sie

PRAXEDIS: berechnend hätte ich sein sollen?

JOHANNES: klüger wäre es schon gewesen, wenn sie nicht schon tugendhaft werden wollte.

PRAXEDIS: tugendhaftigkeit ist allemal besser als berechnendes wesen

JOHANNES: immerhin sehen wir einmal mehr, wie tugendhaftigkeit auf dauer das nützlichste ist, auf das unser rechensinn aus ist. tugend fällt zuletzt wie von selber zu, was kalkulirende voraussicht erstreben möchte. das ist symbolisch

PRAXEDIS: wofür?

JOHANNES: wie selbstlos sichopfernde Kristlichkeit zubesterletzt zu himmlischer selbstvollendung verhilft.

PRAXEDIS: hm, ob ich es dann nicht besser in zukunft damit halten sollte?

JOHANNES: wozu der beichtvater nur raten kann. irren und sichverirren ist menschlich, freilich, wenn wir nicht draus lernen, wird's teuflisch.

PRAXEDIS: und wenn wir draus lernen?

JOHANNES: kann's bei allem menschlich-allzumenschlichen zuletzt engelhaft zugehen.

PRAXEDIS: engelgleich?

JOHANNES: entsprechend übermenschlich, trotz all unseres menschlich-allzumenschlichem.

PRAXEDIS: nun gut, ich kehr zurück nach Russland

JOHANNES: der Maria Magdalena ist vergeben

PRAXEDIS: auch wenn sie Praxedis heisst?

JOHANNES: gewiss. doch gilt ebenfalls: Maria Magdalena Praxedis hat gesündigt, sie sündige nun nicht mehr.

PRAXEDIS: das soll mein bestreben sein, ungeteilt. zurückgekehrt nach hause nehme ich den schleier, geh ins kloster.

JOHANNES: busse - ein lebenslang? weiss Sie, was Sie tut?

PRAXEDIS: busse, lang wie ein kurzes menschenleben!

JOHANNES: in der tat, das leben, wie kurz - und wenn's lang sichhinzöge wie das des urapostels, der das auge nicht schliessen dürfte, bis endlich endgültig wiederkommt sein Herr!

VI. Akt, 75. Bild

HEINRICH (sitzt auf einem regirungssessel, schaut hinaus ins weite. neben ihm zurrechten steht Johannes. aus dem hintergrund wird starke volksbewegung hörbar): Deutschland, mein kernland, es ist wie aus rand und band

STIMMEN (schlagen von draussen in den tronsaal hinein): Odüsseus ist zurückgekehrt - nach langer, vielzulanger irrfahrt ist er endlich wiedergefunden - Johannes, der urapostolische, wartet noch auf die endgültige wiederkehr Kristkönigs, doch wie Johannes schliesslich nicht vergebens wartet, beweist könig und kaiser Heinrich, der zuguterletzt tatsächlich auch wiedergekommen ist - wiederkam, als wir es nicht mehr für möglich hielten - hoch lebe kaiser Heinrich, er lebe hoch, hoch!

JOHANNES: aus allen städten und dörfern strömen die Rheinländer in die alte kaiserstadt Worms, um ihrem regirungschef zuzujubeln.

HEINRICH: ergreifen wir das wort!

JOHANNES: Dein volk fiebert danach

HEINRICH (sicherhebend; während er spricht, wird er immer wieder von donnernden ovationen unterbrochen): ein Reichstag ohnegleichen sei ausgerufen, einer, der wirklich des reichtums des Reiches Gottes, das Gottesstaates auf erden bereits, dem all unser ringen, all unser streben gilt. freilich, die oberhoheit des papstes über den regirungschef wird von uns da nur anerkannt, wo sie berechtigt ist, im geistlichen bereich. da voll und ganz. aber nie und nimmer im politischen, wie kardinal Khomeini es vorprogrammiert wissen will. gegen einen priesterstaat setzen wir uns zur wehr, bis zum letzten atemzug. um unserer seele willen müssen wir uns gegen solchen absolutheitsanspruch von farisäerpriestern verteidigen, von priestern, die in der nachfolger jener stehen, die bereits unseren Herrn Jesus Kristus ans kreuz haben nagelnlassen, weil er ihre intenzionen auf ein politisches messiaatum enttäuschte. wir sind bereit zur demütigen unterwerfung unter den papst, aber in dem nur, was des papstes als des stellvertreter Gottes ist. der papst mit seiner kurie hat sich ebenfalls demütig zu unterwerfen unter dem, was nach Gottes heiligem willen des kaisers ist. empört er sich, ist der papst oder welcher kardinal auch immer, heisse er auch Khomeini, ist dieser empörer zur unterwerfung zu bringen, so wie jeder andere staatsbürger auch; denn vor Gott gilt kein ansehen der person, so auch nicht vor Gottes ebenbild, vor dem politischen gesetzgeber, der auf seine allgemeinpriesterliche art und weise ebenfalls Gottes stellvertreter auf erden ist. selbstredend solange nur, wie er sichrichtet nach Gottes grundgeboten. ein gesetzgeber, der zb. das morden billigt, das zb. nicht einmal mehr die kinder im mutterschosse ihres lebens sicherseinlässt, der wäre ja des teufels. wir aber wollen das Gottesreich, keinen teufelsstaat. (tosender beifall)

liebe reichsgenossinnen und liebe reichsgenossen, um des blossen futterkrippenkampfes hat der papst mit seinen kirchenfürsten über mich den bann ausgesprochen. verflucht haben sie mich (pfui-rufe), weil ich jene politischen kompetenzen für mich beansprucht habe, die mir vonrechtswegen zuzubilligen sind. aber als Kristenmenschen sind wir gehalten, jene zu segnen, die uns verfluchen. es ist keine frasendrescherei, wenn ich nunmehr diesen Wormser Reichstag ausrufe zum Reichstag des Friedens, des Reichstages, der auch der tag des ersehnten friedensschlusses mit papst und kurie werden möge. selig die friedensstifter, so verheisst es die Bergpredigt unseres Herrn Jesus Kristus. wir wollen selig werden. wir, die Wir gelten als des

Heiligen Vaters Geliebter Sohn, wir wünschen versöhnung mit dem papst, damit wir im Heiligen Geist ein möglichst vollkommenes ebenbild werden zum urbild der göttlichen Dreieinigkeit, finden zur liebe des friedens zwischen Vater und Sohn im wahrhaft Heiligen Geist. unser Heiliges Römisches Reich Deutscher Nazon, es soll nun wirklich heilig und entsprechend heilwerden, entsprechend friedlich, was nur gelingt, wird es ein Reich kristlicher nächsten- und einer feindesliebe selbst zwischen papst und kaiser.

JOHANNES: kaiser Heinrich sprach zu seinem volk - mit vor erregung zitternder stimme.

HEINRICH: erregt wie ich bin wie dieses mein volk. nie wird mein volk mich verlassen, ich nie das volk. hört doch, seht doch, ich des papstes und der kurie vielgehasster sohn, ich bin meines volkes vielgeliebter herrscher.

JOHANNES: und er, der heute so frenetisch umjubelte, er war unlängst noch erst drauf und dran, sich selber zu entleiben

HEINRICH: Er kam als mein besseres ich, mir den giftbecher vom munde wegzureissen. Gott sei es gedankt. dieses volk hofft auf mich, glaubt an das Gottesgnadentum seines regirungschefs.

JOHANNES: seien wir so frei, mit dieser gnade feste mitzuarbeiten, damit glaube und hoffnung der stürmischen liebe dieses Deines volkes nicht enttäuscht werden. friede auf erden wurde zu Weihnachten verheissen den menschen, die guten willens - eines willens, der beseelt ist von der kraft kristlicher liebe.

HEINRICH: in diesem sinne proklamirten wir den Gottesfrieden - gehen wir dazu über, ihn nunmehr auch zu praktizieren.

JOHANNES: ganz recht. bekanntlich steckt der teufel nur allzuleicht im detail. sehen wir zu, damit die details mehr und mehr der heiligen engel werden.

HEINRICH: da können wir stante pede detailliren.

JOHANNES: im sinne des friedens-reichstages zu Worms?

HEINRICH: genau in dem. als der papst den kreuzzug proklamirte und den ruf 'Gott will es' durch die lande schallenliess, wälztesich einer der ungeordneten haufen auch hirher an den Rhein. Köln, Mainz und Trier versuchten zuspät, ihre tore zu schliessen. ehe wir uns eines besseren versehen konnten, gröhlten die sog. kreuzfahrer durch die strassen. unter der parole, Kristus zu rächen, beginnen sie ein allgemeines Juden-morden. tausende von toten wurden auf karren aus den städten gefahren. selbstredend wurde vermögen jüdischer mitbürger konfisziert. ich liess in Mainz ein hofgericht anberaumen, damit es untersuchungen anstrenge über die klagen der unter meinem kaiserlichen schutz stehenden Juden. der erzbischof von Mainz wurde verurteilt, unrechtmässig angeeignetes vermögen herauszurücken.

JOHANNES (zum fenster hinaussehend): wer hat sich da im vorhof versammelt? es schaut aus nach einer abordnung.

HEINRICH: genau um eine solche handelt es sich. es sind delegirte zwangsweise getaufter Juden, die mich als kaiser bitten, ihnen die rückkehr zu dem glauben ihrer väter zu gestatten.

JOHANNES: wie entschied der regirungschef?

HEINRICH: ich konnte mich noch nicht entschliessen; denn ich möchte mich vorher insbemenhensetzen mit dem, der gilt als mein zweites ich, als solches als mein besseres selbst, als meine kristlich-johanneische natur

JOHANNES: auf die stimme unseres gewissens sollten wir schon sorgsam achten.

HEINRICH: Johannes als der urapostel, der ist mitsamt seinem apostelkollegen Petrus als evangelisches urgestein ein unüberwindlicher fels, als solcher ein Jude. mein gegenüber wird sich nicht sonderlich verwundern, wenn ich nun in dieser angelegenheit gerade ihm um weisung bitte. kirchenfürsten wurden bereits bei mir vorstellig

JOHANNES: mit welchem anheimgeben bitte?

HEINRICH: auf keinen fall dürften für das Kristentum gewonnene seelen wieder verlorengehen. ich entgegnete, als Kristenmensch wäre ich in meiner nächstenliebe zur liberalität gehalten.

JOHANNES: in liberalität steckt freiheit - das also, was nicht zuletzt menschen zu menschen macht. ich entsinne mich genau

HEINRICH: als apostel, der die zeitläufe durchlebt, wessen?

JOHANNES: wie ich seinerzeit bereits kaiser Karl, heute Karl der Grosse genannt, mit allem apostolischen ernst insgewissenredete

HEINRICH: was riet die stimme dieses kristlich-johanneischen gewissensrufes?

JOHANNES: im sinne kristlicher liberalität, im sinne der freiheit eines Kristenmenschen riet ich, anderer menschen freiheit keine gewalt anzutun, daher abzustehen von einer gewaltsamen bekehrung der Sachen.

HEINRICH: hm - da hat aber damals jemand nicht auf sein gewissen gehört.

JOHANNES: das soll vorkommen bei menschen, auch bei regirungschefs. also zwangsweise bekehrung der Sachsen war unserem Herrn Jesus Kristus unmöglich gottgefällig.

HEINRICH: und so wäre es auch nicht die der Juden?

JOHANNES: diese schlussfolgerung ist wohl unumgänglich.

HEINRICH: und wie soll ich's begründen vor meinen kirchenfürstlichen kritikern?

JOHANNES: als Kristenmensch dürfen wir keines mitmenschen freiheit gewalt antun - so auch niemand zu seinem glück zwingen.

HEINRICH: das ist eine liberale rechtsauffassung - so wie ich es ja auch mit einer liberalen staatsordnung halte, mit schärferer unterscheidung zwischen kirche und staat.

JOHANNES: bisweilen mag es geboten sein, päpstlicher zu sein als der papst, wenn der nicht wahrhaftig kristlich genug, aber nie und nimmer darf ein engel und erst recht ein beschränkter mensch göttlicher sein wollen als Gott.

HEINRICH: da sei St. Michael vor - der heisst ja: wer ist wie Gott?

JOHANNES: der Schöpfer selber gab das vorbild, indem Er geschöpften freiheit gab, sich für oder gegen Ihn zu entscheiden. so also auch für oder wider Seinen Eingeborenen Sohn, unseren Gottmenschen. so wie es nur einen Gott gibt, kann Gott einmal nur mensch werden. Ihn anzunehmen oder abzulehnen ist ein entsprechend einmaliger freiheitsakt. die ist jedem geschöpf

gefälligst selber zu überlassen. anerkennen wir Gottes allmacht, indem wir unsere eigene macht nicht missbrauchen. reden wir jedem zu zu seinem glück

HEINRICH: mein besseres selbst wird des nicht müde

JOHANNES: aber zwingen wir niemandem zu seinem glück, auch und sogar gerade dann nicht, wenn wir die macht dazu hätten. respektieren wir es, wenn Juden nicht kristlich werden wollen, schätzen wir darum umsomehr jene Juden, die es freiwillig werden. unser Gottmensch hat nicht ein einziges mal der freiheit Seiner jüdischen landsleute gewalt angetan, sooft Er auch an an diese appellirte, mit der dargebotenen gnade mitzuwirken und Ihn als den wahren Messias anzuerkennen. seien wir also so Kristlich, wie Kristus selber es vorgelebt hat. Er ist allmächtig genug, auf unsere kleinmenschliche gewaltanwendung nicht angewiesenzusein.

HEINRICH: nun gut, gleich schon werde ich weisung geben, die delegazion der Juden wissenzulassen, ihrer petition würde kaiserlicherseits entsprochen. - o, da erscheint eine ganz neue person auf der bühne unseres weltteaters.

JOHANNES: aufgepasst, nicht nur neue zene, neuer akt in unserem drama ist fällig - gefälliger hoffentlich!

CANOSSA-TRILOGI: II. TEIL

VATER UND SOHN - LEIDER OHNE HEILIGEN GEIST

VII. Akt, 76. Bild

HEINRICH: es starb der könig, es lebe der könig - es starb der sohn, der nächste rücke nach. mein sohn, der gleichen namens mit dem vater, der nach mir, Heinrich IV., der Fünfte Heinrich sei!

SOHN HEINRICH: sei gegrüsst, lieber vater!

HEINRICH: salve, mein sohn! verehrte zuschauer, verehrte weltöffentlichkeit also. mein ältester sohn Konrad wurde mir abtrünnig. sei's drum. war Konrad mein Geliebter Sohn, Heinrich, mein zweiter sohn, er sei der meistgeliebte, um damit der erste auch zu werden. (orkanartiger beifall)

SOHN HEINRICH (niederkniend, den kopf neigend): mein kaiserlicher vater ist mir in jeder hinsicht ein wahrhaft heiliger vater - und ich will ihm sohn sein, an dem er sein wohlgefallen hat und immer stärker noch finden möge. ja, mein vater ist mir sinn- und inbegriff meines vater- und unseres abendlandes.

HEINRICH (sohn Heinrich auf die schulter schlagend): als sohn Heinrich noch ein kind war, trug ich ihn mehr als einmal huckepack - das vollendetsich nun, da aus dem kind ein mann geworden. der sohn stehe auf den schultern des vaters - und daraus möge eine himmelsleiter werden, auf der zuletzt selbst engel auf- und niedersteigen, als schutzensengel unseres Heiligen Reiches.

SOHN HEINRICH: wir sind eines namens, Heinrich. nomen est omen dafür, wie wir als vater und sohn auch eines sinnes, eines herzens und einer seele sind, so auch eines kopfes, eines gemeinsamen oberhauptes, zum verwechseln ähnlich, blutsverwandt, wie wir uns sind.

HEINRICH: lieber sohn Heinrich, Du brauchst nicht mit Kristus als dem Sohne Gottes zu sagen, der Vater ist grösser als Ich, aber unbedingt musst Du mit dem Herrn Jesus sagen: Ich und der

Vater sind eins, unzertrennlich

JOHANNES: amen - also: ja, so sei es.

HEINRICH: alle welt soll nun zeuge werden, wie wir unseren sohn Heinrich, wiewohl er noch erst 17 jahre alt bzw. jung, zum könig krönenlassen. er empfängt die feierliche huldigung aller reichsfürsten. und nun schwöre es der sohn dem vater in die hand

SOHN HEINRICH: ich schwöre es

HEINRICH: schwöre, die hand auf dem holz vom kreuze Kristi!

SOHN HEINRICH: (legt die hand aufs kreuz) ich schwöre, dh. ich gebe mein ehrenwort, ich beeide es

HEINRICH: nie dem vater nach leben und Reich trachtenzuwollen.

SOHN HEINRICH: nie und nimmer dem vater nach leben und Reich trachtenzuwollen

HEINRICH: die welt wird nun zeuge, wie der väterliche kaiser den königlichen sohn in die arme schliesst. nichts darfst Du vor Deinem vater geheimhalten, der Dir seinerseits verspricht, Dir allezeit und allerorts mit jenem rat zurseitezustehen, die altersweisheit ihm eingibt, mit jener tatkraft, die ihn lebenslang zäh sein lebenswerk verfolgenliess. nie verlasse der sohn den vater, wie der vater niemals seinen sohn imstichlässt, treubleibt seinem sohne wie seinem volke

SOHN HEINRICH: lieber vater, das verspreche ich Dir hirmit erneut

VATER HEINRICH: die welt soll erkennen, wie wir einssind - was dann vorspiel werden möge der versöhnung zwischen uns und dem Heiligen Vater, damit der heute von uns ausgerufenen Gottesfriede kommen möge. möge aller hass und hader vergehen, vornab der zwischen vater und sohn. gehen wir, diesem hochfeierlichen staatsakt den denkbar würdigsten abschluss zu geben. möge uns der urapostolische Johannes ein messopfer zelebrieren! (licht geht aus, glocken erschallen, orgelspiel setztein, korgesänge usw.)

VII. Akt, 77. Bild

VATER HEINRICH: es gilt, aus schwertern pflugscharen werdenzulassen. lange, vielzulange hat krieg gewütet. annäherung an den augustinischen Gottesstaat kann nur gelingen, wenn uns der allgemeine Gottesfriede gelingt.

JOHANNES: wie redlich unsere Gottesliebe, das beweistsich darin, wie ernst wir machen mit unserer nächstenliebe. und die beweistsich in der praxis, nicht zuletzt der der politik.

HEINRICH: ganz recht. in diesem sinne wollen wir sozialpolitisch bedeutsames praktizieren. Wir erlassen neue strafrechtsbestimmungen, die für schwere vergehen erstmals die gleiche strafe für freie und unfreie festsetzen.

JOHANNES: das gibt grundlage ab, auf der auch die nichtadeligen bürger anteilgewinnen können am verfassungsleben.

HEINRICH: handinhand damit gehen massnahmen, um die übergriffe adeliger einzuschränken und die in den feudalen bezirken aufgekommenen hochgerichte zu verstaatlichen.

JOHANNES: gelingt es, diese vorhaben zu realisieren, können die bürger und bauern in ihrer friedlichen erwerbstätigkeit geschützt und mehr und mehr zu staatlichen aufgaben

mitherrangezogen werden. nun kommt es freilich darauf an, ob der kriegsische adel solche friedenspolitik akzeptiert.

HEINRICH: notfalls muss um des lieben friedens willen krieg geführt werden

JOHANNES: gerechter verteidigungskrieg

HEINRICH: keine freiheit den feinden der freiheit, also kein plaket der willkürherrschaft! auch in dieser beziehung gilt: wer den frieden will, rüste zum krieg.

JOHANNES: es gibt hienieden keine medizinen ohne gift. auf die dosierung kommt's an, ob's heilsam wird oder heilloses unheil.

HEINRICH: ich trete in die fünfziger jahre meines lebens ein, möchte nach diesem leben vor meinem göttlichen richter bestehen können, fordert dieser mich auf: gib rechenschaft von Deiner verwaltung!

JOHANNES: wirkt Er als regierungschef für gerechte verwaltung der reichsgüter, für den landfrieden und das wohlergehen der kleinen leute, wird er gewiss auf einen gnädigen richter hoffen dürfen; denn mit dem mass, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen werden, hat der Herr uns bedeutet.

HEINRICH: in diesem sinne zeige ich mich auch bemüht um die vollendung des imposanten Salierdomes in Speier - wie ich aufrichtig strebe nach friedensschluss mit der römischen kurie.

JOHANNES: bekanntlich kann der beste nicht im frieden leben, wenn's dem bösen nachbarn nicht gefällt.

HEINRICH: der geistliche stellvertreter Gottes kann nicht böse sein wollen. um meinerseits guten willen unterbeweiszustellen, habe ich mich zu einer neuerlichen busswallfahrt entschlossen.

JOHANNES: kaiser Heinrich will das büsserhemd von Canossa erneut aus dem schrank holen?

HEINRICH: ingestalt meiner waffenrüstung

JOHANNES: in Rom bei der belagerung der Engelsburg vertauschte Er das büssergewand mit der waffenrüstung - um zuletzt keinen zugang finden zu können wie zuvor in Canossa

HEINRICH: anders jetzt, wo ich beides vereine; denn meine waffenrüstung ist insofern das büsserhemd von Canossa, wie ich meine sünden büssen will durch eine wallfahrt zum Heiligen Grab

JOHANNES: o, eine pilgerreise mit all ihren grossen gefahren gilt in den augen der Kristenheit als allerfrömmste tat.

HEINRICH: so gewiss dann auch in den augen des geistlichen vorstehers der Kristenheit, des Heiligen Vaters, der mir nach solchem bussgang wie seinerzeit in Canossa seinen segnen nicht wird versagen können.

JOHANNES: möge der papst sich endlich zur versöhnung verstehen, als Heiliger Vater einstimmig werden mit dem kaiser als seinem Geliebten Sohn

HEINRICH: worauf dann mein sohn Heinrich V. vollendend aufbauen mag.

SOHN HEINRICH (eintretend) grüss Gott, vater!

HEINRICH: das Grüss Gott sei uns so ernstgemeint wie unser streben nach Gottesfrieden im

Gottesstaat eines Heiligen Reiches, das seinen namen wirklich verdient.

SOHN HEINRICH: soeben kommt die nachrichten, der papst habe erneut den bannfluch gegen Dich geschleudert

HEINRICH: wie bitte? wir entbieten heil und segen, um verflucht zu werden?

SOHN HEINRICH: Dein anbot einer busswallfahrt zum Heiligen Grab wird brüsk zurückgewiesen

HEINRICH: das soll doch nicht wahr sein?!

SOHN HEINRICH: zuwahr, um friedlich zu sein.

HEINRICH: hat der Herr Jesus Kristus nicht in wahrheit gesagt, selig seien die friedensstifter?

JOHANNES: das entspricht zwar der wahrheit - wahr ist jedoch auch, wie viele, viel zu viele sich der seligkeit nicht würdig erweisen wollen.

HEINRICH: beten papst und kirchenfürsten nicht tagtäglich das Vater-unser, also auch darum, es möge das Reich Gottes kommen auf erden so wie im himmel?

JOHANNES: so will es Gott

SOHN HEINRICH: aber es geht nun einmal irdisch nur zu. vom himmel auf erden kann man wohl nur träumen.

JOHANNES: welch ein alptraum!

SOHN HEINRICH: vater, da hilft alles nicht - die Kurie will nun einmal nicht davon lassen, Dich zu verteufln. hier die bannbulle:

VATER HEINRICH: soll ich sie hierhin ins feuer schleudern?

SOHN HEINRICH: es hülf nichts - vor der welt stehst Du da als verurteilt, der leibhaftige, der antikrist zu sein

HEINRICH: der papst, der ist doch selber, was er mir unterschleibt. dieses Rom, das ist die hure Babilon, wie sie im buch steht, im buch der bücher, in der Heiligen Schrift (schwenkt die bulle übers feuer) also denn, verflucht sei dieser bannfluch! (zieht die bulle dann doch zurück) nein, besser nicht. mein arm soll sich dafür nicht hergeben. mein sohn, der da hinter mir, der auf meinen schultern steht, der sei mein verlängerter arm. ja, mein sohn, der sei demnächst seines vaters schwertarm. schwingen vater und sohn arm in arm das schwert, wer kann dem standhalten?

JOHANNES: vater Heinrich wird einmal seinen verlängerten schwertarm finden

HEINRICH: einmal? nein, mein sohn wird's schon sein

JOHANNES: schon - wenngleich nicht unbedingt Dein leiblicher.

HEINRICH: unser apostolischer Johannes spricht mal wieder sibyllinisch. also lassen wir die zukunft auf sich beruhen. was diese konkrete gegenwart anbelangt

JOHANNES: die aus der vergangenheit her sich aufbaut, um den bau der zukunft mit vorzubereiten

HEINRICH: seien wir in diesem augenblick baumeister unserer welt. was also diese unsere gegenwart anbelangt, bin ich gewiss wohl beraten, diese bannbulle nicht ins feuer zu werfen, am allerwenigsten vor aller öffentlichkeit; denn es ist fraglich, ob die fürsten des Reiches hinter mir stehen.

SOHN HEINRICH: in mehrheit wohl kaum

HEINRICH: warten wir also ab, bis mein nachfolger kommt, der's wagen kann, weil die fürsten des Reiches hinter ihm stehen, in mehrheit jedenfalls. alsdann wird geschlossen und wild entschlossen frontgemacht gegen den papst in Rom

JOHANNES: der tag wird kommen - alsdann verhülle ich mein haupt in der toga

HEINRICH: den kopf steckt Er ein? wieso denn das?

JOHANNES: wie sollte ich's nicht, wenn der bannblitz einschlägt in jedes un- und entsprechend antikristliche haus, sei's das kaiserhaus oder das des papstes selbst.

SOHN HEINRICH: o, wenn der papst bemerkt, wie sein eigener bannfluch ihm zum bumerang gereicht - er wird nicht zögern, ihn zurückzuziehen

JOHANNES: er wird's versäumen, zunächst jedenfalls; denn er wird's zunächst garnicht bemerken, wie mit diesem seinem fluch sein eigener haussegenschiefzuhängen kommt. der papst wird sich schwertun müssen, den fluch zurückzunehmen, der ihn mitsamt seinem Vatikan zu einem nicht unerheblichen teile selber bannt.

SOHN HEINRICH: so schwer es ihm fiele - solange wird's wohl nicht dauern, bis er sich dazu überwände.

JOHANNES: noch nach jahrhunderten wird er sich damit schwertun müssen

SOHN HEINRICH: das versteh mal einer

HEINRICH: wer wie der apostolische Johannes wie kein anderer sich auskennt in der vergangenheit, sieht die zukunft vorher wie kein zweiter - so steht er in jeder gegenwart zwischen den welten.

JOHANNES: sie tunsichschwer, die mönche

SOHN HEINRICH: die mönche?

JOHANNES: mönch Hildebrand

SOHN HEINRICH: der papst Gregor VII. wurde

JOHANNES: bis hin zu einem anderen mönchen, der selber nicht papst, doch mit dem papste in verbindung steht wie vor ihm apostelkollege Paulus, der in öffentlicher versammlung den Petrus aufs schärfste attackierte und der charakterlosigkeit zieht

VATER HEINRICH: hm, von mönch zu mönch - beide mächtiger als ihr kaiser, davon hörte ich früher schon.

JOHANNES: bis dann einmal kommen möge der Peter, der derart des johanneisch-paulinischen reformgeistes, dass er würdig genug sei, papst Petrus II. geheissenzuwerden. alsdann gelingt sie, die versöhnung von Vater und Sohn im Heiligen Geist.

SOHN HEINRICH: ob das je möglich sein wird?

JOHANNES: eigentlich nicht.

SOHN HEINRICH: unmögliche sache, wie das ist

JOHANNES: doch bei Gott ist nun mal kein ding unmöglich.

SOHN HEINRICH: hm, was ist da unten los?

VATER HEINRICH (auflachend): nichts wichtiges - kinder spielen mal wieder das spielchen, das sie fussballspiel heissen.

SOHN HEINRICH: fussballspiel? ach ja, kenn ich - wie sollte ich auch nicht. vater selber lehrte es mich und spielte es mehr als einmal mit mir.

VATER HEINRICH: zurzeit freilich steht mir danach weniger der sinn. erst die arbeit, dann das spiel

SCHREIE von unten: hurra - hurra - hurra! t-o-r! t-o-r! t-o-r! es ist nicht mehr unentschieden.

VATER HEINRICH: ganz recht, soeben haben die päpstlichen mir ein tor geschossen. doch der nächste treffer gehört mir, gehört uns, sohn Heinrich, und das ist das entscheidende, zu unserem gunsten, versteht sich.

SOHN HEINRICH: wenn, vater, wenn!

VATER HEINRICH: wenn wir beide zusammenstehen, uns die bälle zuspielen, dann ist's soweit.

SOHN HEINRICH: wenn das wörtchen wenn nicht wär

VATER HEINRICH: ja, wenn ich jetzt als mann in reiferen jahren doch noch zum entscheidenden durchbruch komme, dann habe ich nicht umsonst gelebt, dann kann die welt erfahren, wie geduld und zähigkeit sich am ende doch auszahlen müssen. (hinausgehend) will gehen, nach dem rechten zu sehen.

VII. Akt, 78. Bild

SOHN HEINRICH: wenn vater nur nicht allzu optimistisch, gar noch euphorisch ist - das täte nicht gut. politik ist nun einmal ein eiskalt nüchternes geschäft

JOHANNES: ich befürchte in der tat, dem von kaiser Heinrich guten willens ausgerufenem Gottesfrieden ist bereits der krieg erklärt.

SOHN HEINRICH: der hohe adel will dem niederen volk keine echten zugeständnisse machen - vater ist schon einmal an den fürsten gescheitert. ein zwirnsfaden findet sich schnell, über den man meinen vater als den könig und kaiser stolpernlassen kann.

JOHANNES: man hat schnell den schein des rechts für sich, aber nicht selten eben nur scheinbar. freilich, indem man sich als rechtens vorstellt, verbeugt man sich vor des rechtes absoluten primat vor dem unrecht. und was absolut in der vorhand, hat zuletzt auch den entscheidend erfolgreichen schlag aus der nachhand parat. dazwischen freilich liegt harte wartezeit, die unseres Erlösers am kreuze, drei stunden lang.

SOHN HEINRICH: der apostel, der nicht stirbt, weiss wohl von der kwal der wartezeit ein liedchen zu singen

JOHANNES: davon Gottseidank auch, wie das warten immerzu sichlohnt. in wahrheit siegt zuletzt das recht

SOHN HEINRICH: o sancte Pilate, was ist recht, was ist wahrheit, was wahres recht?

JOHANNES: zb. jenes, das Pilatus nicht anerkennen wollte, weil's ihm nicht opportun erschien. an dieser wahrheit ist gerechterweise nicht vorbeizukommen. auch wenn er seine hände in unschuld wusch, sprach er unrecht anstatt recht, hielt es nicht mit der wahrheit.

SOHN HEINRICH: erpresst, wie er wurde - also an nötigungen ist in dieser unserer welt kein mangel.

JOHANNES: Er spricht, als spräche Er aus erfahrung

SOHN HEINRICH: und wenn ich's täte? - hm, da habe ich mir nichts dir nichts den gleichen beichtvater wie vater - und dem Heiligen Vater in Rom soll Er dem vernehmen nach auch insgewissenreden

JOHANNES: ich kann mich des eindrucks nicht erwehren, adels- und fürstenvolk möchten zwischen vater und sohn Heinrich einen keil treiben.

SOHN HEINRICH: und dem Heiligen Vater wäre ein spaltpilz solcher art am allerliebsten - würde Er ihm als der beichtvater nahelegen, dieser pilz sei giftig, deshalb nicht zu verzehren?

JOHANNES: wie genau er bescheid weiss mit der stimme Seines gewissens!

SOHN HEINRICH: na ja, auf gewissenlose politik soll man sich nicht einlassen

JOHANNES: politik, die auf den ersten augenblick vorteilhaft erscheint, ist nur allzuoft allzuleicht gewissenlos.

SOHN HEINRICH: politik ist halt die kunst des möglichen

JOHANNES: wahre staatskunst, die es bei aller gewieften strategi mit der wahrheit hält, die noch grössere kunst. kann es von echtem nutz und frommen sein, wenn die späteren befinden müssen: sohn Heinrich V. wurde könig, weil sein bruder Konrad sich gegen den vater verschworen hatte und damit die rechte des erstgeborenen verwirkte; Heinrich V. profitierte vom abfall, um selber abzufallen und seinen bruder um ein erkleckliches zu überbieten?

SOHN HEINRICH: mit verlaub - wer spricht denn hir von abfall und vaterrebellion? solche worte nehme man nicht einmal in den mund

JOHANNES: aber wenn sie bereits im herzen sind, nenne man sie beim namen - mit dem richtigen, nicht solchem der selbstbeschwichtigung

SOHN HEINRICH: beichtväter soll es geben, denen die gabe der herzensschau eigen. unheimlich, wenn vor denen nichts heimlich! nun, vater wusste, was er tat, als er mich einen heiligen eid auf kreuz und relikwie schwörenliess

JOHANNES: wer sein ehrenwort gab, gar noch unter anrufung Gottes, verliert unweigerlich seine ehre, wenn er es bricht

SOHN HEINRICH: bei meiner ehr - na ja, wenn ihm als dem hellsichtigen kein x für ein u vorzumachen, also sie bieten mir an, mich als den könig, den kaiser auch, respektiren zu wollen - den ehrenvollsten posten stellen sie mir in aussicht.

JOHANNES: ein ehrloser könig und kaiser oder wie der regirungschef sonst noch heissen mag, also der ist unendlichmal weniger wert als ein ehrbarer bettelarmer bürger oder bauer. die vornehmlichste aufgabe unseres erdenlebens ist es nicht, möglichst viel zu werden, sondern in und mit dem, was man wird, möglichst gutzusein und immer besser, immer ehr-würdiger noch zu werden.

SOHN HEINRICH: ist vater nicht allzustur?

JOHANNES: ist er nicht dabei, zugeständnisse zu machen, auch und gerade mit dem papst und der kurie zu einem modus vivendi zu finden?

SOHN HEINRICH: den guten willen mag er haben - kommt's zum schwur, wird er passen. kann es gutsein, mitzumachen, obwohl man erkennt, der weg, den vater geht, ist schlecht?

JOHANNES: wäre er wirklich schlecht, dann sei er so gut, nicht mitzugehen - weder mit dem vater noch mit dessen todfeinden.

SOHN HEINRICH: irrsinn. alsdann stünde ich unweigerlich im abseits. dann werde ich im leben nichts.

JOHANNES: er sei so gut.

SOHN HEINRICH: das soll ein guter rat sein? ich wüsste mir einen besseren.

JOHANNES: einen besseren gibt's unmöglich. gutzusein ist vor Gott und für alle ewigkeit unendlichmal besser als in dieser kurzen zeitlichkeit reich- und mächtigzusein. - was gibt's neues?

SOHN HEINRICH (kommt von der tür zurück, mit einem schreiben in der hand): neue nachricht - haha, die kommt wie gerufen!

JOHANNES: und was sagt der ruf?

SOHN HEINRICH: mir der allerbeste gewissensruf seinzukönnen.

JOHANNES: da muss man gespannt sein

SOHN HEINRICH: der papst in Rom lässt mich wissen, kraft seiner hohenpriesterlichen vollmacht entbinde er mich als der Heilige Vater vom eid, den ich vater geschworen - nun, will mein beichtvater etwa päpstlicher sein als der papst?

JOHANNES: zuweilen ist's geboten, vor allem dann, wenn der Petrus zuwenig kristlich-johanneisch ist.

SOHN HEINRICH: nun lassen wir doch mal bitte die kirche im dorf und setzen auf den gewaltigen Petersdom in Rom. also wenn für eid jemand zuständig ist, dann der papst - jedenfalls mehr als der kaiserliche vater. halten wir es mit richtiger gewaltenteilung. fürs geistliche ist nun mal der Heilige Vater der kompetenteste

JOHANNES: wie das weltliche geschäft domäne des regirungschefs - und just darum geht es bei all diesem gerangel hir. der papst, welcher kompetenzüberschreitung macht er sich schuldig, wenn er sich auf diese unart auf seine kompetenz beruft!

SOHN HEINRICH (das schreiben schwenkend): jedenfalls brauchte ich mit diesem päpstlichem schreiben in der hand, mit dieser praktikablen handhabe brauchte ich in den augen der welt nicht als ehrlos zu erscheinen

JOHANNES: ein anderes ist der schein, wieder ein oftmals ganz anderes das wahre und dann auch wirklich wertvolle, entsprechend ehrenvolle sein.

SOHN HEINRICH: der brief des papstes spricht ausdrücklich davon, mein vater sei ein antikrist, dem wir nicht zu gehorchen brauchten, dem wir sogar keinen fahneneid entbieten dürften. ist uns Kristsein nicht das wert- und ehrenvollste?

JOHANNES: hiesse Dein vater Dich als seinen sohn antikristlich sein, alsdann müsstest Du es mit

dem Heiligen Vater halten - doch davon kann hier keine Rede sein.

SOHN HEINRICH: hm, sollen wir nicht befinden, der Beichtvater solle keine Politik machen?

JOHANNES: soll er tatsächlich nicht, aber den Beichtspiegel vorhalten, soll er, auch und nicht zuletzt Politikern, die deshalb häufiger als üblich zur selbstkritischen Beichte kommen sollten.

SOHN HEINRICH: netter Beichtvater, der abräät, wo der Heilige Vater zurät

JOHANNES: ich spreche vom Papst als vom Politiker, nicht als vom Heiligen Vater, der persönlich heilig genug, sich seines allgemeinen Amtstitel würdiggzuweisen.

SOHN HEINRICH: nun gut

JOHANNES: gut soll Er sein, immer gütiger und besser noch werden.

SOHN HEINRICH: nun gut, es ist wirklich am besten, sich alles noch einmal in Ruhe zu überlegen

JOHANNES: wie wäre das gut, wie vom besten, wenn er sich richtig entscheiden würde!

SOHN HEINRICH: immer und immer wieder dieses 'sichentscheiden müssen'

JOHANNES: dazu sind wir auf Erden, das zu müssen. Jeder Mensch muss müssen, auch wenn er's lieber nicht müsste.

SOHN HEINRICH: pah, immer wieder dieser Zwang, dieser Gewissenszang!

JOHANNES: immer wieder dieser überaus notwendige Zwang, freizuwerden von den Zwängen des Bösen. Der Herr Jesus hat es gesagt: "die Wahrheit macht euch frei". Je mehr wir es mit der Wahrheit halten, desto zwangloser folgen wir ihr, desto befreiter können wir aufatmen - lassen wir uns daher nur garnicht von der Unwahrheit versklaven. Die landet in höllischen Zwängen, überliefert uns der gnadenlosen Diktatur des Teufels. Also ein jeder Mensch muss müssen, und zwar um seines Heiles willen. Das unterscheidet uns vom Tier, das sich nicht in Freiheit entscheiden muss, um so auch wahrhaftig nie wahrhaft freiwerdenukönnen.

SOHN HEINRICH: pah, über alldem wird's uns ganz schwarz vor Augen.

JOHANNES: seien wir so frei, uns richtig zu entscheiden. Alsdann wird die Lichtung umso sonniger, werden wir umso befreiter.

VII. Akt, 79. Bild

VATER HEINRICH: die Angelegenheit, die ich zunächst von der lächerlichen Seite zu nehmen geneigt war, könnte sich als ernsthafter, weil gefährlicher erweisen denn gedacht.

JOHANNES: Menschsein heisst, Zeitlebens über Abgründe tanzenzumüssen - wobei es geradezu abgründlich ist, wiewenig sich die Menschen darüber imklarensind.

HEINRICH: ein Sturm der Begeisterung schlug mir nach meiner Rückkehr aus jahrelangem Exil entgegen - nun könnten wir verneinen, Gegenwind käme auf. Sie begrüßten mich aufs herzlichste, als sei ich der endlich heimgekehrte Odysseus. Wie dieser war ich denn auch darauf bedacht, im eigenen Haus mit verbrecherischem Gesindel aufzuräumen, im Hause unseres Volkes den Gottesfrieden auszurufen. Doch die Gegenkräfte schlafen nicht. Der Papst entblödet sich nicht, ganz offen in Süddeutschland Putschversuche zu inszenieren.

JOHANNES (herausschauend, hinhörend): die Kinder spielen einmal mehr ihr Fussballspiel - sie stehen schon wieder auf unentschieden.

HEINRICH: das soll für Unsere sache nicht beispielhaft sein. in den bürgerinnen und bürgern der Rheinstädte ist mir eine ungemein treue anhängerschaft erwachsen - vor allem aber arbeite ich handinhand mit meinem ungewöhnlich intelligenten sohn zusammen.

JOHANNES: im volk geht die redewendung: handinhand, so fordern vater und sohn ihr jahrhundert in die schranken.

HEINRICH: nichts ist zurzeit angebrachter als zusammenspiel von vater und sohn. ist doch ein hochverrat niederzuwerfen, des es im handumdrehen herrzuwerden gilt. ich mobilisierte eine truppe, bin nunmehr gemeinsam mit sohn Heinrich in Fritzlar angelangt. wo bleibt Heinrich nur? wir haben uns verabredet. eigentlich müsste er schon hirsein, längst sogar.

JOHANNES: von draussen hört man schritte. da ist Heinrich wohl

HEINRICH: wohl nicht. es ist nicht sein schritt. (geht zur tür) letzte meldung

JOHANNES: besagt?

HEINRICH: nichtssagendes

JOHANNES: warum den kaiser damit langweilen?

HEINRICH: ist es nicht völlig nichtssagend, wenn behauptet wird, es sei beobachtet worden, wie mein sohn heimlich aus unserem lager entwich?

JOHANNES: jedenfalls ist sohn Heinrich noch nicht hir. es gibt entscheidungen, die scheidungen imgefolgehaben

HEINRICH: niemals wird ein sohn Heinrich seinem vater Heinrich die gefolgschaft aufkündigen.

JOHANNES: in politikerkreisen geht der slogan: sag niemals nie - jedenfalls dann, wenn Du nicht enttäuscht werden willst.

HEINRICH: die rebellion einzelner kreise im lande soll ausgewachsen sein zur sohnesrevolte? unmöglich!

JOHANNES: bisweilen ist das allerunmöglichste das allerwirklichste, auch und gerade, weil wir es nicht für möglich halten wollen und daher überrumpelt werden können.

HEINRICH: bisweilen kann Er einem das leben schon schwermachen, allein deshalb schon, weil er sich etwas allzu unverständlich ausdrückt.

JOHANNES: was man nicht verstehen will, überhört man, scheinbar ganz unwillentlich; und doch ist's reine willkür, dinge und menschen so nicht sehenzuwollen, wie sie nun einmal sind.

HEINRICH: ich lasse mich nicht aufhetzen gegen meinen sohn

JOHANNES: wenn sich jedoch der sohn aufwiegelniess gegen den vater?

HEINRICH: glaub ich nicht, glaub ich einfach nicht

JOHANNES: der wahre glaube ver helfe dazu, auch das für wahrzuhalten, was uns hienieden zur prüfung gereicht, schwer zu tragen ist, weil's gegen alle hoffnung unserer liebe, zb. unserer vaterliebe ist.

HEINRICH: weiss Er, was Er da sagt? der sohn, der meine grösste hoffnung ist, soll mir zur grössten verzweiflung meines lebens gereichen?

JOHANNES: wäre er die grösste prüfung seines schwergeprüften lebens, kaiser Heinrich

bestünde die prüfung, wenn er trotz allem nicht verzweifelt

HEINRICH: es gibt dinge und verhalten von menschen, die man nicht einmal als blosse möglichkeit ventilieren darf.

JOHANNES: die wir jederzeit als möglichkeit einkalkulieren müssen, weil es nämlich dem menschen eigen ist, auf wahlfreiheit hin angelegt zu sein. wer sich entscheiden kann, kann's eben, um sich deshalb auch scheiden zu können, selbst vom eigenen vater, der's nur gut mit ihm meinte, mit ihm wie mit sich selber, also nicht ohne eigenliebe. weil wir freiheit haben, sind wir nicht abhängig wie das tier, doch dafür als menschen untereinander abhängig, entscheidend, so auch als vater und sohn

HEINRICH (empfängt wieder post an der tür) wie bitte? was blosser verdacht war - es soll sich zu gewissheit verdichtet haben? - nein, nein, dreimal nein! das darf doch nicht wahr sein!

JOHANNES: in wahrheit ist der mensch frei, daher dürfen wir hier nicht sagen: das darf, das kann einfach nicht wahr sein - wohl dürfen wir anfragen: entschied er sich wahrheitsgemäss

HEINRICH: wenn diese Hiobsbotschaft wahr wäre - es wäre besser gewesen, ich hätte meinen sohn gefangengesetzt und zu unserem gemeinsamen glück gezwungen - die gelegenheit liess ich verstreichen.

JOHANNES: um dabei gottlob auf zwang zu verzichten, der uns die freiheit nimmt und zum tier degradiert. nur allzubald betrachten diktatoren ihre abhängigen als schlachtvieh. ein schlimmeres versagen von freiheit ist so schnell nicht denkbar.

HEINRICH (nimmt wiederum an der tür post in empfang): tatsächlich, da hilft alles nicht - der zwang der verhältnisse meldet unerbittlich seine grausamen rechte an. der abfalls meines ältesten sohnes Konrad stellte mich jahrelang ins abseits - soll sich das nicht wiederholen, muss ich daraus meine lehren ziehen. letzte meldung erlaubt keinen zweifel mehr: sohn Heinrich ist ebenfalls übergewechselt ins lager der todfeinde seines vaters. damit ist meine stellung hier in Fritzlar unhaltbar geworden. kehren wir zurück nach Mainz!

JOHANNES: dazu sieht man sich gezwungen. entscheidung von freiheit ist augenblickssache. daraus folgen entsprechende zwänge, die einfach wahrzunehmen sind. des menschen freier wille ist sein und seiner umgebung himmelreich - oder sein und seiner mitwelt hölle. freiheit ist nun einmal von entsprechender kapazität.

HEINRICH: und so sitze ich hier in Fritzlar am kürzeren hebelarm.

JOHANNES: damit ist es wieder im gange, das fussballspiel - es fiel ein tor, diesmal für die gegenseite.

HEINRICH: das spiel geht weiter. im nächsten augenblick dürfte es schon wieder ganz anders stehen. der augenblick wird kommen, da ich meinen sohn umstimmen und zu anderer entscheidung bewegen kann

JOHANNES: er kommt gewiss, der augenblick neuerlichen freiheitsentscheids. - pah, was ist ihm? der kaiser wird totenbleich

HEINRICH: mir wird's schwarz vor augen

JOHANNES: freiheitstaumel? auch taumel, der uns schwanken und wankenlässt, sichentscheidender freiheit wegen.

VII. Akt, 80. Bild

HEINRICH (während das licht langsam wiederangeht): sterbensübel war's mir zumute, langsam aber sicher wird mir's besser, angelangt in Mainz auch wieder schnell und sicher.

JOHANNES: von diesem fensterplatz aus haben wir volle sicht auf den Rhein

HEINRICH: den Rhein sehen und sichwiedererinnern können, das ist mir einunddasselbe. da kommt eine luxusjacht dahergefahren, wieder ganz so wie jene von Kaiserswert bei Düsseldorf, wo kirchenfürstliche geistlichkeit sichanschickte, mich zu kidnappen

JOHANNES: schau einer an, hör einer an, wie im reifgewordenen menschen die kindheit weiterarbeitet, sichmeldet als kind im manne.

HEINRICH: da habe ich meine eigenen söhne streng abgeschirmt, damit sie nicht als erwachsene von fatalen kindheitserinnerungen gleich denen ihres vaters gekwältzuwerden brauchen. das gelang. doch mit welchem erfolg? nun kommen ausgerechnet diese meine söhne daher, um an mir, dem vater, diese meine entführung aus der kindheit zu wiederholen. schon jage ich daher als ein neuerlich gehetzter mensch! pah, als älterer, sogar als altgewordener mann muss ich wiederholen, was ich schon als kleiner bub versuchte

JOHANNES: den häschern über bord zu springen, ihnen wegzuschwimmen

HEINRICH: ich soll wohl bis zuletzt nicht aus der übung kommen. sei's drum. da, sie sind dabei, Rheinschiffe vom rechten ufer nach Mainz zu bringen.

JOHANNES: wieso das?

HEINRICH: es gilt, meinem sohn, dem anrückenden könig Heinrich V., den flussübergang unmöglichzumachen. rettesich, wer kann. der vater kann's vor seinem sohn, freilich erst in allerletzter minute.

JOHANNES: vater Heinrich zögerte in der tat, anstaltenzumachen für einen krieg

HEINRICH: der mir "in der seele zuwider" ist.

JOHANNES: am hofe hört man sagen: "es wird zeit, dass die ehen aufhören. keiner wünschesich einen erben; denn er wird sein feind sein."

HEINRICH: die geister, die man rief, wird man so schnell nicht wieder los - die kinder, die man ins leben rief, wie bekommt man die los, wenn sie aufsässig werden? soll man wünschen, die wären nie geboren, man hätte sie nie gezeugt?

JOHANNES: nie und nimmer hätte sich der kaiser als stolzer vater gedacht, sich in reifer gewordenen jahren solche fragen stellenzumüssen.

HEINRICH: ich zeugte den söhnen das leben, aber doch nicht, damit sie mein lebenswerk zerstören und mich mit den alten heiden ausrufenlassen: es wäre besser, ich wäre nie geboren - möglichst schnell soll man verschwinden, ist man schon geboren bzw. möglichst schnell sollten wir die kinder im mutterschosse abtreiben, wenn sie schon gezeugt, aber doch nicht geboren werden sollten

JOHANNES: glaubten wir nicht an Gott, freiheit und unsterblichkeit und ausgleichende gerechtigkeit nach dem tode, wären solche folgerungen unabweislich. Gott bewahre uns vor solch realexistirenden nihilismus! - nun gibt's auch söhne, die aufstöhnen und ausrufen: ich wäre besser nie geboren als kind eines vaters, wie ich ihn habe

HEINRICH: o ja, ich sage: wäre ich, kaiser Heinrich IV., doch nicht solcher Heiliger Väter eigens so genannter Sohn - gäbe es für mich doch keinen papst, jedenfalls nicht solchen?!

JOHANNES: nie und nimmer sollte Er so verzweifelt anfragen

JOHANNES: pah, wie naheliegend ist das, was man nicht sollte - zumal jetzt, da wiederum ein Heiliger Vater als finsterer schatten hinter all diesem unglück steht

JOHANNES: papstexistenzen, die nicht würdig genug, gefährden mit ihrer unwürdigen persönlichen existenz des papsttums essenz, das päpstliche wesen an sich

HEINRICH: lassen es als verweslich, als unwesentlich, als unwesen erscheinen, als des teufels eben.

JOHANNES: der ansturm der teufel der hölle auf den petrinischen felsen ist von unserem Herrn vorausgesagt - aber auch dessen unüberwindlichkeit. diese verheissung gilt selbst, ja sogar vollendet dann, wenn nachfolger Petri teuflisch

HEINRICH: selbst päpste und kardinäle können den Ewigen Fels nicht überwinden - hm, nicht zuletzt deswegen

JOHANNES: weil hilfe des himmels zugesagt

HEINRICH: und daher im petrinischen wesen kristlich-johanneische liebe trotz allem bis zum ende weiterlebt, nicht aussterben kann. zurzeit allerdings scheint diese im Vatikan wie ausgestorben. in einem feierlichen brief wandte ich mich an papst Paschalis II., bot den Gottesfrieden an

JOHANNES: drauf die antwort?

HEINRICH: schweigen.

JOHANNES: schweigen bedeutet zustimmung

HEINRICH: eisiges schweigen ablehnung - zumal wenn der papst meinen sohn anfeuerte zur rebellion gegen den kaiserlichen vater.

JOHANNES: so gesehen gehört papst Gregor VII. heiliggesprochen

HEINRICH: was mein beichtvater nicht sagt!

JOHANNES: denn als in Canossa in ihm der politiker und der priester im zweikampf waren, liess er den geistlichen über den mann von welt obsiegen

HEINRICH: bei diesem jetzigem papst ist der wille zur macht vollendet schrankenlos geworden. was wird unser apostolischer Johannes ihm als beichtvater insgewissenreden?

JOHANNES: der teufel winkte auf dem berg der versuchung mit welterfolg politischen messiasiums, wenn Jesus ihn anbetete. wer den erfolg anbetet, das sogar als päpstlicher stellvertreter Jesu Kristi, der steht der teufelsanbetung und damit der hölle verdammt nahe.

HEINRICH: o, was ist das für musik?

JOHANNES: zukunftsmusik

HEINRICH: gewaltig schöne musik - was singt der kor? "brüder, überm sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen." (man hört einen ausschnitt aus dem letzten satz von Beethovens 9. sinfoni) was sind das für hinreissend schöne töne?

JOHANNES: zukunftsmusik - von der können wir heute nur noch erst träumen

HEINRICH: ob solch ein musikwerk wirklich einmal komponiert wird?

JOHANNES: so sicher, wie's überm sternenzelt den lieben Vater gibt..

HEINRICH: ob's denn auch mal hienieden einen Heiligen Vater gibt, der sich stärker diesem idealen göttlichen Vater annähert, als das bei den päpsten heutzutage der fall?

JOHANNES: das wollen wir doch schwer hoffen. im übrigen sind Kristi weisung zufolge alle väter der welt gerufen, danach zu streben, vollkommenzuwerden wie der Vater im himmel vollkommen ist.

HEINRICH: gönnen wir uns noch etwas zeit, blenden wir ab, noch ein weilchen dieser berückend schönen zukunftsmusik zu lauschen. (licht aus)

VII. Akt, 81. Bild

JOHANNES: die entscheidung ist also gefallen

SOHN HEINRICH: entsprechende scheidung von sohn und vater war unumgänglich

JOHANNES: entscheidungen von menschen sind so schnell nicht endgültig. wir können uns entscheiden, sie zu korrigiren.

SOHN HEINRICH: wenn vernünftige angebote auf dem tisch liegen, gewiss.

JOHANNES: vater Heinrich lässtausrichten: da er von amts wegen kaiser sei, liege ihm an der bedingungslosen anerkennung seiner person als deutscher könig und römischer kaiser. auf die ausübung seiner herrschertätigkeit wolle er gerne verzichten. er biete seinem sohn Heinrich daher gewaltenteilung an und verbürgesich für dessen uneingeschränkte erbfolge

SOHN HEINRICH: abgelehnt! ich fordere als voraussetzung meines einverständnisses die päpstliche absoluzion vom kirchenbann, also die bedingungslose unterwerfung meines vaters unter die anzuerkennende oberhoheit der kirche

JOHANNES: was die geistliche oberhoheit priesterlich-päpstlicher vollmachten anbelangt, hat vater Heinrich diese niemals infragegestellt - er will Gott geben, was Gottes, fordert jedoch als kaiser, was des kaisers, will daher sein investiturrecht nicht preisgeben, nur über dessen beidseits befriedigende reform mitsichredenlassen.

SOHN HEINRICH: wie gesagt, nocheinmal gesagt: nur bei bedingungsloser unterwerfung

JOHANNES: man kann auch sagen: bedingungsloser kapitulazion?

SOHN HEINRICH: egal, wie man es ausdrückt.

JOHANNES: er stellt eine forderung, von der er nur zugenau weiss, wie sein vater darauf nicht eingehen kann, will er nicht sein lebenswerk zerschlagen.

SOHN HEINRICH: der vater muss dem sohn erlauben, eigene grundsätze zu haben und auch treu genug zu sein, sich dafür zu schlagen - selbst wenn's ein schlagabtausch mit dem eigenen vater zu werden droht. das haben nun einmal generationskämpfe so an sich. - im übrigen muss Er als

priester wissen: mein vater ist gebannt, exkommuniziert. damit sind alle untertanen von der treupflicht entbunden, selbst der sohn.

JOHANNES: was der nur allzugerne wahrnimmt, wenn's ihm nützlich erscheint

HEINRICH: treue zur autorität des Heiligen Vaters gehe über alles, auch über sohnestreue zum leiblichen vater. der papst verkörpert mir den übergeordneten wert.

JOHANNES: soll er auch, aber eben nur als papst, nicht als cäsar. was sich hir in diesen unseren tagen abspielt

SOHN HEINRICH: das hat sich nach strengen grundsätzen auszurichten

JOHANNES: das droht platzgreifenden missbrauchs wegen unverzichtbar grundsätzliches ins wanken und ins schwanken zu bringen wie noch nie. je lauter da von treu und glauben die rede, desto treu- und glaubensloser droht's herzuziehen. aufgehört, so schnell wie möglich aufgehört mit diesem unsittlichen stück, das zurzeit über die bühne der weltgeschichte geht! da weiter mitzuspielen, sollte man sichweigern. wir müssen uns verantworten für unsere aufführungen, zumal wenn wir intendanten und regissöre sind. wir sind als menschen viel bedeutender, als wir denken, wenn auch zumeist nicht da, wo wir uns weit überschätzen.

SOHN HEINRICH: ich will so bedeutungsvoll garnicht sein. ich unterordne mich demütig dem Heiligen Vater

JOHANNES: soll Er, wo's angebracht - aber wenn's, wie hir, vonnöten, höre Er auf sein gewissen und gebe diesem den vorrang.

SOHN HEINRICH (mehr für sich sprechend) hört, hört, welch ein famoser beichtvater von papstes gnaden! na ja, so etwas wie Er wird ja wohl niemals papst. solcher nihilismus wäre garnicht auszudenken. allerdings, mit dem als papst könnte sogar mein vater als kaiser des imperiums abgesegnet werden. solche papst- und kaiserkrönung wäre allerdings die krönung allen werteverfalls. (voll Johannes zugewandt) zumindest für heute betrachte ich unser redeturnir für beendet. - hm, was sind das für eigenartige flötentöne, die man uns da beizubringen beabsichtigt? (wieder schlussatz aus Beethovens 9. sinfoni) umschlungen sollen sie sein, die millionen; denn überm sternenzelt soll ein lieber vater wohnen? hahahahaha, hienieden jedenfalls gibt's den nicht.

JOHANNES: warten wir's nur ab, die zukunftsmusik, die verheissungsvolle. einmal muss er uns doch kommen, der wirklich Heilige Vater, der ganz ähnlich dem göttlich liebevollen Vater überm sternenzelt. - einmal kommt der tag, wo sich des göttlichen Sohnes Vater-unser-bitte erfüllt: "Dein wille geschehe wie im himmel, so auch auf erden!" dann kommt Er auch, der Sohn, kommt endgültig wieder unser Herr Jesus Kristus, Dem all unser warten und all unsere erwartung gilt; denn der Vater und der Sohn, so grundverschieden sie sind, in Ihrem Heiligen Geist sind sie ganz und gar auch eins. wer den Sohn sieht, schaut eo ipso auch den Vater, daher der Heilige Vater stellvertreter ja auch eben dieses Sohnes ist.

SOHN HEINRICH: diese musik - sie macht mich noch verrückt. aufgehört mit diesen sirenengesängen. (musik hört prompt auf, wie die bühne schwarz wird, weil's licht ausgeht.)

(die bühne wird blitzartig erleuchtet, als ein blitz aufzuckt)

SOHN HEINRICH: wie ist denn das nur möglich? der alte steht vor der tür, mich auszuheben

JOHANNES: es war meine aufgabe, kaiser Heinrich inkenntniszusetzen, der königliche sohn habe sein angebot zurückgewiesen. nunmehr versucht der vater, seinem verhandlungsangebot nachdruck zu verschaffen, indem er mit seinem truppenaufgebot vorrückt gegen das hauptkwartir seines feindlichen sohnes hir in Regensburg.

SOHN HEINRICH: klammheimlich ist der alte herangerückt

JOHANNES: der alte ist noch jugendlich beschwingt genug, hat immer noch manches vom strategienblut des Hannibals im leibe

SOHN HEINRICH: aber so haben wir nicht gewettet. warte, papa, das spielchen wird einmal mehr auf pari gebracht. hahaha, um ein wenig es hätte ich vater Heinrich in Mainz gestellt und gefangengenommen - nun droht's hir in Regensburg umgekehrt zuzugehen. seine mannen schreien schon hurra - t-o-r! t-o-r! t-o-r! ihr brüllt zufrüh. diesem verdammten katz- und mausspiel fall ich nicht zum opfer. noch steht ein fluchtweg offen. ist's auch der allerletzte, wahrgenommen in letzter sekunde, ich flippe dem vater aus! (stürmt heraus, bald hört man pferdegetrappel, hü- und hottrufe. ein wenig später kommt)

VATER HEINRICH: gib Dich gefangen! (zuckt zurück, zu Johannes) also Dich mein ich nicht.

JOHANNES: meint Er seinen sohn, konnte der entkommen - ein letztes schlupfloch blieb. er zögerte nicht, es auszunutzen.

VATER HEINRICH (das geschwungene schwert auf den tisch legend): sohn Heinrich geht, vater Heinrich kommt - bei all dem kommen und gehen bleibt stehen allein Johannes, unser apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: und immer unterm kreuz zu stehen hat

VATER HEINRICH: dabei sicherweist als der fels in der brandung, als sei's der felsenmann persönlich. - also da konnte mir der missratene junge in letzter sekunde doch noch reissausnehmen. das ziel lag zum greifen nahe, um mir doch unerreichbar zu bleiben.

JOHANNES: das scheint im leben des IV. Heinrich der regelfall zu sein

VATER HEINRICH: verdammte regel - und wenn dann die berühmte ausnahme kommt, bestätigt die doch auch wiederum nur diese regel, geht's regelmässig wieder auf pari zu.

JOHANNES: so hängt er in der schwebe ein leben lang, er, der drauf und dran, der interessanteste der deutschen kaiser zu werden - bis dann endlich doch wiederkommt unser Herr als der eigentliche Herr der Geschichte, der zubesterletzt einzig und allein zum ziel verhelfen kann.

VATER HEINRICH: jedenfalls habe ich zunächst einmal das hauptkwartir des rebellischen sohnes ausgehoben. wir sind unsererseits dabei, ein möglichst starkes heer zu mobilisiren. (das schwert einsteckend, sichsetzend) Gott mein zeuge, dieses makabre spiel gefällt mir überhaupt nicht. mein sohn wurde als Heinrich V. könig, weil sein bruder Konrad sich gegen mich, seinen vater, verschworen hatte. er lebte von diesem abfall, lebte königlich damit, wurde könig ja, um nun selber abzufallen und seinen treulosen bruder noch zu überbieten. "Heinrich, mir graut vor Dir!"

JOHANNES: welcher Heinrich, bitte, ist gemeint?

VATER HEINRICH: Heinrich der sohn - na ja, ich, Heinrich der vater nicht minder. mir graut's, wie man gefangener seiner selbst, seiner prinzipien.

JOHANNES: ist schon alles andere als einfach, sich vor sich selbst zu retten.

VATER HEINRICH: schier unmöglich gar, sichzuretten vor seinen eigenen kindern, auch und gerade, wenn die geraten, wie wir selbst. - (Johannes von der seite ansehend) aber zwischen sohn und vater steht unverrückbar der apostolische Johannes als beider bestes selbst. und der rettet uns noch alle vor uns selbst.

JOHANNES: als beichtvater aller versucht man sein bestes.

VATER HEINRICH: aber zunächst ist selbstzerwürfnis ohne ende, krieg aller gegen alle, vornab aller väter und aller söhne.

JOHANNES: ist schon schlimm, werden die vonnatur- und vonhauseaus einander allernächsten die gegeneinander allerfeindlichsten

VATER HEINRICH: ist schon sehr schlimm, wenn kristliche nächstenliebe schier unmöglich scheint..

Johannes: der Herr hat es gesagt: das himmelreich erleidet gewalt, und nur die gewalttätigen, die, die sich selber gewalt antun, reißen es an sich. - nun ja, Gottesfriede fängt an in der familie im kleinen, teufelskrieg leider auch.

VATER HEINRICH. hilfe, mir wird's mal wieder ganz schwarz vor augen! das licht geht aus, aber die puste, die geht mir noch lange nicht aus. der vater, der alte, ist er auch nicht mehr so zäh und langlebig wie unser urapostel, der nicht stirbt, so beharrlich wie sein missratenes fruchtchen, wie sein sohn, ist er noch allemal. licht geht aus, um sofort danach wieder anzugehen zum)

VII. Akt, 83. Bild

VATER HEINRICH (steil aufgereckt, mit gezücktem, mehrfach daherschwingendem schwert) auf in den kampf! wir stehen und fechten und kämpfen - wenn's sein muss bis zum letzten atemzug, gegen welche väter und söhne immer auch - und wenn die welt voll teufel wär, wir werden sie bezwingen, und wenn's die eigenen söhne und der eigene Heilige Vater ist, besessen wie die alle um die wette sind.

JOHANNES: unübersehbar, sohn Heinrich war ebensowenig untätig wie sein vater

VATER HEINRICH: der bursche ist mit zehntausend mann gegen seinen vater herangerückt - ich meinerseits habe mich hir am Regenfluss verschanzt, bestens gerüstet, dem vaterrebelln paroli zu bieten. - freilich, selber die feindseligkeiten gegen meinen jungen zu eröffnen, dazu kann und kann ich mich immer noch nicht so recht entschliessen.

JOHANNES (am fenster stehend) schaudererregender anblick, nun stehensich die aufgebote des vaters und des sohnes waffenstarrend und schlagbereit gegenüber.

VATER HEINRICH: ich will es garnicht sehen. (schaut zufällig durchs fenster hinaus, um brüsk sichabzuwenden) vater und sohn forciren hochrüstung gegeneinander

JOHANNES: wie Heiliger Vater und kaiserlicher Sohn - sie schlagensich vor aller welt mithilfe der

aufgebote ihrer welten. das ist das lied von einem, der auszog, den Gottesstaat zu gründen; eben das Nibelungenlied in seiner fortschreibung als Mönch-Hildebrand-Schlachtgesang

VATER HEINRICH: mein sohn ist mir wie gestorben, schlimmer sogar, als wenn er gestorben wäre. macht einen der tödliche verlust eines sohnes halbverrückt - solcher verlust macht total verrückt.

JOHANNES: ist schon eine verrückte welt, in der selbst vater und sohn sichzurecht- bzw. sich-zuunrechtrücken zum schlagabtausch

VATER HEINRICH: schlagabtausch? ich habe meinen sohn in seiner jugend als erzieher nicht ein einziges mal geschlagen, ausgerechnet jetzt als mann in späteren jahren zwingt der bengel mich dazu, es nachzuholen.

JOHANNES: der vater scheute davor zurück, den sohn zu schlagen - zum ausgleich dafür kommt der sohn, den vater zu schlagen, in offener feldschlacht.

VATER HEINRICH: nichts scheint mehr tabu, selbst der eigene vater ist dem sohne nicht mehr unantastbar - alles scheint erlaubt in diesem kriege aller gegen alle.

JOHANNES: hatte es nicht mal irgendwann irgendwo ganz gewaltigen schlagabtausch abgesetzt

VATER HEINRICH: Er meint?

JOHANNES: als es zu schlägereien kam zwischen papst und kaiser?

VATER HEINRICH: das kommt in den besten familien vor.

JOHANNES: in den besten familien vor allem; da geht's schlechter meistens zu als in den familien, denen es schlechter geht. jede familie steht beispielhaft für die menschheitsfamilie, zumal dann, wenn die kleinfamilie die königsfamilie ist, die das grosse ganze der menschheitsfamilie krönt.

VATER HEINRICH: dabei habe ich gleich nach der rückkehr aus dem exil den Gottesfrieden ausgerufen, trug mich mit dem gedanken, die prügelstrafe zu verbieten

JOHANNES: wird nicht bisweilen zugeschlagen, wieviele schutzlose würden alsdann von gangstern zusammengeschlagen, weil die polizei sichweigert, verteidigungskrieg zu führen?

VATER HEINRICH: wollen wir das schlagen abschaffen, läuft das hinaus auf den versuch, den krieg abzuschaffen. (erneut zum fenster hinaussehend) seht, seht, hört, hört, wie sie sichrüsten, aufeinander loszuschlagen, vater und sohn vorneweg, ermuntert vom Heiligen Vater zu solch unheiligem krieg. sie schlagensich bis zum gegenseitigen sicherschlagen, und wann, wann endlich schlägt die stunde zum wirklichen Gottesfrieden?

JOHANNES: bald; denn bald schon kommt wieder unser Herr, um sein erlösungswerk zu vollenden, nachdem Er sich zuvor für uns hatte ans kreuz schlagenlassen

VATER HEINRICH: das verlorengegangene paradies, es soll uns bereits zurückgeschenkt worden sein, weil Gottes Sohn den Ewigen Vater versöhnte? wer soll's glauben, wo wir väter und söhne nicht müde werden, unversöhnlich uns zu zeigen?

JOHANNES: der Heilige Vater jedenfalls scheint nichts unversucht zu lassen, diesen unseren glauben unglaublich werdenzulassen. aber wir dürfen die hoffnung nicht sinkenlassen

VATER HEINRICH: auf den anbruch des Gottesfriedens, in dem lamm und wolf friedlich

miteinander weiden - und selbst menschevater und sohn wieder miteinander können. welch kühne, geradezu tollkühne hoffnung ist das doch!

JOHANNES: "amen, komm, Herr Jesus, komme bald!"

VATER HEINRICH: aber zunächst kommt's mal hir zur entscheidungsschlacht - dh. zum kampf bis aufs messer zwischen vater und sohn. solange dieses menscheitsdrama läuft, wird die nächste zene wohl nicht lange aufsichwartenlassen. auf denn in die nächste runde dieses schlagabtauschs! entsprechende vorbereitungen sind zu treffen

VII. Akt, 84. Bild

VATER HEINRICH: die entwicklung treibt zur entscheidung - leider mit waffengewalt. (eine skizze schwenkend) ich habe mir die nacht um die ohren geschlagen, diesen schlachtenplan zu erstellen. verläuft alles nach plan, werden wir bald schon das gesteckte ziel erreichen. da mag die gegnerische propaganda noch soviele verrenkungen veranstalten, mag mein sohn noch so oft der weltöffentlichkeit erklären: "wenn sich mein vater dem Apostolischen Stuhl unterwirft, so werde ich mit dem zufrieden sein, was seine milde mir gewährt. bis dahin bin ich nicht der feind meines vaters, sondern nur der bannerträger des Reiches." ungefährlich ist mir solche agitazion keineswegs.

JOHANNES: die macht der propaganda ist schon eine grossmacht, zumal wenn sie die allmacht Gottes für sich bemüht.

VATER HEINRICH: hat man den eigens so genannten Heiligen Vater auf seiner seite, gelingt's im handumdrehen, den gegner als den unheiligen antikristen zu verteufeln. der papst kann sich nichts lieber wünschen als meinen sohn als bundesgenossen, den er nun wirklich als den 'Geliebten Sohn' anzusehen geneigt ist. - man hält mich auf dem laufenden über den neuesten nachrichtenstand. aha, neue meldung! (reibt sich die augen, um dann stotternd zu erläutern) ist denn das die möglichkeit? der österreichisch-baierische markgraf Luipold von Babenberg

JOHANNES: was ist mit dem?

VATER HEINRICH: schert aus - kündigt mir gefolgschaft seiner truppen. der Babenberger liehssichbestechen. man fragte ihn, ob er für die hand meiner schwester Agnes

JOHANNES: sie ist durch den tod Friedrichs von Hohenstaufen soeben verwitwet

VATER HEINRICH: ob er dafür meine, die kaiserliche sache aufgeben wolle

JOHANNES: er gab auf?

VATER HEINRICH: ja. und mein schlachtenplan, er bricht mir zusammen wie ein kartenhaus, ist sein papir nicht mehr wert. (zerfetzt ihn)

JOHANNES: wie's so üblich ist in dieser welt mit unseren menschenplänen.

VATER HEINRICH: derart planwidriges wirft in der tat all mein planen über den haufen.

JOHANNES: der begabteste führungskopf ist kopflos ohne truppenkörper

VATER HEINRICH: da gibt's nichts wie hals über kopf sich auf und davon zu machen. ich muss zusehen, aufderstelle den kopf aus dieser schlinge zu ziehen.

JOHANNES: die zum kampf gerüstete truppe zieht ab - eines heiratsangebotes wegen.

VATER HEINRICH (plötzlich wild aufbegehrend): Herrgott, gibt's denn überhaupt keine grundsätze mehr in dieser welt, ausgenommen den, sich grundsätzlich nur nach dem zu richten, was der jeweilige vorteil erheischt?

JOHANNES: der grundsatz derer, deren gott der bauch. (nimmt die nachricht, liest) der Babenberger lässt grüssen und bestellen, kaiser Heinrich solle das alles so tragisch nicht nehmen. er heirate ja seine schwester. es bliebe also alles in der familie, und wenn sich vater und sohn nicht zu tode prügeln, sei das ja auch nicht unbedingt ein verbrechen.

VATER HEINRICH (den noch übriggebliebenen teil seines schlachtplans auch noch zerfetzend): eine strategi, die die ausschlaggebende taktik des banalen nicht entscheidend miteinkalkuliert, sie ist angesiedelt im wolkenkuckucksheim. hm, worum geht es denn eigentlich bei all diesem lebenslangen gerangel hier?

JOHANNES: man nennt es den sog. investiturstreit.

VATER HEINRICH: man nenne es beim richtigen namen, heisse es also schlicht und einfach futterkrippenstreit.

JOHANNES: je stärker wir das erhabene betonen, desto mehr haben wir es nötig, das banale zu verdecken

VATER HEINRICH: meine stellung hier ist jedenfalls unhaltbar geworden. doch so niederwerfend sich die entwicklung für mich auch anliess, ich muss zusehen, auf den beinen stehenzubleiben

JOHANNES: darin hat kaiser Heinrich nun schon viel übung, lebenslängliche

VATER HEINRICH: schoss der gegner mir auch ein tor - ich muss zusehen, unsere angelegenheiten erneut auf pari zu bringen

JOHANNES: für heute jedenfalls findet der schlagabtausch zwischen vater und sohn nicht statt

VATER HEINRICH: nicht? bin ich nicht spätestens jetzt ein geschlagener mann?

JOHANNES: allerdings, schwer angeschlagen ist vater Heinrich schon

VATER HEINRICH: von seinem sohn, dem schlagetot. man muss in seinem leben schon schwere schläge über sich ergehen lassen.

JOHANNES: an sog. schicksalsschlägen mangelt's wahrhaftig nicht

VATER HEINRICH: das, was mich jetzt niederschlägt, es ist der schwerste schlag, der mich im leben traf - aber geschlagen geb ich mich drum immer noch nicht. auch dann nicht, wenn ich nunmehr meinem sohn das feld räumen muss.

VII. Akt, 85. Bild

(vater Heinrich ist hinausgeeilt, von entgegengesetzter seite kommt sohn Heinrich herein)

SOHN HEINRICH (mit gezücktem schwert): o, um haaresbreite ist der herr vater mir entwischt.

JOHANNES: wie zuvor der sohn dem vater. das altbekannte unentschieden, es geht uns weiter als eigenartiges spielchen über diese unsere bühne.

SOHN HEINRICH (aufstutzend, das schwert wegsteckend, auf Johannes sehend) ach der da - der, der einem immerzu in die kwere kommt gradeso, als wär's ein stück von einem jeden von uns selber. na ja, jeder hat wohl jemanden neben sich gehen. - (sichbesinnend, freundlicher)

schau einer an, immer ist uns der urapostel Johannes dazwischen, ganz imsinne des unüberwindlichen felsens als des ruhenden pols in all der ereignisse flucht.

JOHANNES: die ereignisse überstürzensich allerdings, wenn der vater auf der flucht vor seinem sohn, dabei flüchtig ist von stadt zu stadt. freilich, vater Heinrich kommt nicht aus der übung. jung gewohnt, als getan.

SOHN HEINRICH: Er war ja von kindsbeinen an unentwegt vaters weggefährte - geradeso als wäre er als reisebegleiter sein engel

JOHANNES: da bedarf es wohl sogar der hilfe des erzengels, des Rafaels, bei solcher irrfahrt unseres Parsivals, der in einem als kaiser der Gralskönig ist, schwerleidend, wie auch der ist.

SOHN HEINRICH: vater tut mir schon leid, aber

JOHANNES: so geht's halt zu, wenn sich alle leben wiederholen, wiedergeholt werden, wie gründlich voneinander verschieden auch immer.

SOHN HEINRICH: der sohn soll seinen vater wiederholen? eben nicht, extrem verschieden, wie wir doch sind

JOHANNES: wobei extreme die neigung haben, sichzuberühren, auch und gerade wenn's ums schauspiel von Canossa geht.

SOHN HEINRICH: Canossa soll hir erneut über die bühne gehen? fehlschluss!

JOHANNES: der vater-sohn-konflikt, er wütet ja doch festeweg weiter, nur zur abwechslung in umgekehrter frontstellung

SOHN HEINRICH: wie bitte?

JOHANNES: diesmal finden wir kaiser Heinrich IV. in der vaterrolle, Heinrich V. in der des sohnes.

SOHN HEINRICH: der ich ja nun halt mal bin.

JOHANNES: im realen wie im symbolischen sinne. ein simbol ist umso überzeugender, auf je realere realität es bezugnimmt.

SOHN HEINRICH: ich, der sohn, ich mache mich stark für die belange des Heiligen Vaters, um dessen priesterlich-geistliche autorität es geht.

JOHANNES: Canossa und kein ende!

SOHN HEINRICH: das versteh mal einer!

JOHANNES: sohn Heinrich V. beruftsich auf die geistlichkeit und priesterlichkeit des Heiligen Vaters, deretwegen in Canossa der papst vor dem politiker, der er ebenfalls war, kapitulieren musste.

SOHN HEINRICH: hahaha, er meint, nunmehr sei umgedreht der spiess - und vater Heinrich der spiess, auf dem der sohn ihn röstet, jener sohn, den er immer so liebte

JOHANNES: es ist, als ob die noch auf dem sterbelager ausgestossenen flüche papst Gregors VII. den gebannten kaiser einholen, ingestalt des leiblichen sohnes, der nun die geistliche würde des papstes ebenso ins eiskalt politische kalkül einbezieht wie vater Heinrich es in Canossa besorgte. hätte papst Gregor den wunsch gehabt, seinen kontrahenten kaiser Heinrich ebenso verendenzusehen wie sich selber, sein fluch zeigt wirkung.

SOHN HEINRICH (gekwält auflachend): so geht's von einem unentschieden zum anderen.

JOHANNES: bis zuletzt und endgültig unser wiederkommender Herr Jesus Kristus entscheiden wird.

SOHN HEINRICH: noch ist's nicht soweit - kann ich also versuchen, vater Heinrich doch noch abzufangen. (raus, licht aus)

VII. Akt, 86. Bild

VATER HEINRICH: ganz Baiern ist meinem sohn könig Heinrich V. zugefallen. als einer der ersten beugte Otto von Bamberg vor ihm das knie. meine flucht, die auflösung des heeres, der jubelnde empfang, der meinem sohn bereitet wurde, es scheint beweis genug, wie ich meine eigene sache aufgegeben habe

JOHANNES: doch die rheinischen städte erhobensich wie ein mann, für kaiser Heinrichs sache einzustehen.

VATER HEINRICH: in Mainz waren die bürger bestrebt, mir mut zuzusprechen. sie versicherten mir, "alle unsere landsleute von beiden Rheinufern haben sich für Euch verschworen, wir können zwanzigtausend mann, reiter und fussvolk, aufbringen." und voller vertrauen auf mein Gottvertrauen fügten sie hinzu: "mit dieser letzten anstrengung müssen wir durch Gottes gnade siegen und stehen nachher wieder ganz fest, Ihr im Reich, wir in unserer stadt." doch inzwischen hatte mein sohn bereits das linke Rheinufer bei Speier erreicht, wo ihm der kaiserliche schatz in die hände fiel. nocheinmal liess ich als vater den sohn anflehen, er solle doch daran denken, wie es nicht der kaiser, vielmehr der mit inniger liebe an ihm hängende vater ist, der ihn in unbeschreiblicher seelenqual um frieden in kristlicher liebe bittet. umsonst. ich solle so schnell wie möglich Mainz verlassen, lässt er bestellen, damit ich nicht gefangen werde. so verschlug mich die flucht hirher nach Köln. na ja, an meinem reisebegleiter als meinem besseren selbst mangelt's mir ja nicht. wird unsereins von stadt zu stadt gehetzt, so wandert Er ja als der unsterbliche apostel zeitlebens, also bis zum ende der zeiten und ihrer räume, durch die weltgeschichte.

JOHANNES: und feiert dabei naturgemäss manches wiedersehen - zb. mit Köln.

VATER HEINRICH: hm, war Er in Köln auch schon mal als reisebegleiter jemandes zweites selbst?

JOHANNES: o ja - der von Deinem vater, kaiser Heinrich III. wegen investiturgerangel abgesetzte Gregor VI. wurde von Rom verbannt nach Köln, gemeinsam mit seinem hofkaplan, dem mönchen Hildebrand

VATER HEINRICH: der später als papst den sohn des kaisers bannte - und nun findet der sich wieder

JOHANNES: verbannt nach Köln am Rhein, verbannt durch seinen sohn!

VATER HEINRICH: als würde alles leben wiedergelebt, alle geschichte wiedergeholt

JOHANNES: um bei aller wiederholung immerzu originelle varazion unserer menschheitssinfoni aufzuspielen.

VATER HEINRICH: ein trauerlied

JOHANNES: hienieden überwiegen zumeist die trauertöne, wir können es nicht bestreiten

VATER HEINRICH: wer leben und also lieben will, muss leiden - darüber kann das lebenswerte leben zuletzt recht hässlich und hassenswert erscheinen.

JOHANNES: verstehen wir es als leidvolles leben von Kristenmenschen, die mit Gottes gnade bereit sind, dem Erlöser ein wenig miterlöser zu werden, wird sich unsere trauer unweigerlich in freude verwandeln, unser trauerlied zum lob- und preisgesang

VATER HEINRICH: vertrauen soll ich auf den Himmlischen Vater, der sei mir ein lieberer vater als mein sohn mir als seinem vater lieber sohn ist? das zu glauben ist nicht einfach, zumal wenn einen die versuchung zur selbstentleibung immer wieder anspringt.

JOHANNES: es ist schon schwer verkraftbar, wenn Gottesstaat unser offizielles sonntagsprogramm, der teufelsstaat unser alltag.

VATER HEINRICH: lassen wir gleichwohl nichts unversucht, das steuer doch noch herumzureissen. man hat uns berichtet, mein sohn habe zu Weihnachten eine reichsversammlung nach Mainz aufgeboden. das ist gut so. ich will mich sogleich aufmachen, um diese letzte gelegenheit meiner rechtfertigung vor den versammelten fürsten zu nutzen. die reichsversammlung möge wählen zwischen dem vater und dem sohn. ihrem spruch werde ich mich beugen.auf denn nach Mainz!

VII. Akt, 87. Bild

SOHN HEINRICH (von der entgegengesetzten tür her eintretend, nachdem vater Heinrich herausgegangen ist): wo ist mein vater?

JOHANNES: will der sohn sichversöhnen mit dem vater?

SOHN HEINRICH: o, Er ist auch schon wieder hir? nun gut, eventuel kann Er dem geplanten versöhnungswerk gute zubringerdienste leisten. nichts wünschtsich der sohn lieber, als wiederum des vaters viel-, wenn möglich sogar meistgeliebter sohn zu werden. wo also kann ich meinen vater finden?

JOHANNES: er will zeitig genug zu der von seinem sohne ausgerufenen reichsversammlung in Mainz ankommen, um sich dabei vor den würdenträgern des Reiches zu rechtfertigen und mit seinem sohne auszusöhnen.

SOHN HEINRICH: vater will zur reichsversammlung?

JOHANNES: zeitig genug

SOHN HEINRICH: daran muss er gehindert werden, unbedingt, zeitig genug.

JOHANNES: warum nicht mitmenschen ihren freien willen lassen, dem vater erst recht?

SOHN HEINRICH: der alte darf mir keinen weiteren unsinn anstellen

JOHANNES: über sinn und unsinn können wir oft recht geteilter meinung sein

SOHN HEINRICH: zum filosofiren ist jetzt nicht die stunde - erst die arbeit, dann das spiel. jetzt muss gehandelt werden, ehe es zuspät ist

JOHANNES: die Reichsversammlung handelt, indem sie darüber verhandelt, wo die wahre gerechtigkeit zu suchen und zu finden ist

SOHN HEINRICH: vater will dort nur gegen seinen sohn propaganda machen - dieses propagandateater muss vereitelt werden.

JOHANNES: propaganda fidei hat ihre berechtigung, wenn sie wirklich für die wahrheit wirbt und missioniert. darum bemüht sich bereits der schlichte landpfarrer mit jeder seiner predigten. fürchtet Er die wahrheit?

SOHN HEINRICH: welch schlechte propaganda für mich, gäbe ich das zu - selbstverständlich fürchte ich nicht die wahre gerechtigkeit, deren verdrehung umsomehr.

JOHANNES: dann stelle Er sich der öffentlichen diskussion, lass freie wahl der mitmassgebenden fürsten entscheiden.

SOHN HEINRICH: kommt es zu einer teaterschau, hat vater nur allzuleicht die besseren karten. er wirkt als einnehmende vaterfigur

JOHANNES: söhnt der sohn sich mit ihm aus, wird er bei solchem versöhnungswerk erst richtig populär.

SOHN HEINRICH: was ich auf dem schlachtfeld gewann, das will ich nicht durch eine propagandaveranstaltung aufspielsetzen. steht die hohe gestalt des vaters, die hohe königslanze in der hand, die krone auf dem weissgewordenen haupt, steht die erst einmal vor den fürsten des Reiches, werden sie ihm als den inbegriff von majestät nicht widerstehen können

JOHANNES: zumal wenn auf seiner seite das wahre recht, für das propaganda im guten sinne nur mittel zum zweck sein darf, das freilich darf, sogar soll.

SOHN HEINRICH: ich will nichts mehr hören von diesem filosofiren, vom teologisiren erst recht nichts. das teoretisiren verdirbt uns das teaterstück. wir wollen uns das publikum bei der stange halten. daher muss jetzt endlich zugepackt werden

JOHANNES: Er handle nicht unüberlegt

SOHN HEINRICH: in der tat, wenn ich's mir recht überlege, muss ich zu dem schluss kommen: gewaltsam kann ich vater nicht hindern; denn einem jeden, der zur reichsversammlung zieht, ist die persönliche freiheit verbürgt durchs königswort

JOHANNES: das gilt vollendet, wenn's der könig oder gar der kaiser selber ist

SOHN HEINRICH: ausserdem, vater reist mit einer starken truppe. also da heisst es schon, geschickt zu taktieren und zu lavieren. (tipptsich vor die stirn). also denn, ich werde jetzt so schnell wie möglich zwischen vater und mir eine unterredung arrangieren - zeitig genug, also lieber heute als morgen.

JOHANNES: für dieses unternehmen wünsche ich nichts gutes

SOHN HEINRICH: hört, hört, unser guter apostolischer Johannes, unser angeblich aller gutes selbst

JOHANNES: der als solches einem jedem nichts gutes, sondern nur das beste wünscht, nach möglichkeit das allerbeste

SOHN HEINREICH: nun gut, meinetwegen sehr gut. dann wollen wir uns mal bemühen, damit alles weitere nicht nur gut, sondern möglichst bestens über die bühne geht

JOHANNES: gerne, sehr gerne sogar lassen wir uns überraschen von der güte des versöhnungswerkes, das der versöhnliche sohn jetzt mit seinem vater inzenirt.

VII. Akt, 88. Bild

VATER HEINRICH (nachdem sohn Heinrich abgetreten), tritt aus der entgegengesetzten tür hervor, im reiseanzug): auf dem weg zur Reichsversammlung in Mainz bin ich nun glücklich in Koblenz angekommen. hir wollen wir kurz pausiren. siehe da, unser apostolischer Johannes, diesmal als reisebegleiter!

JOHANNES: die pause in Koblenz könnte es in sich haben

VATER HEINRICH: sie ist leider unumgänglich

JOHANNES: vielleicht auch deshalb, um als besinnungspause dienezukönnen

VATER HEINRICH: da gibt's nichts zu besinnen. das ziel bleibt unverändert die Mainzer Reichsversammlung

JOHANNES: wie aber, wenn sohn Heinrich inzwischen zurbesinnunggekommen wäre?

VATER HEINRICH: der und sich eines anderen, gar eines besseren besinnen?

JOHANNES: besinnung sollte ihren sinn haben - sonst müsste sie heissen beunsinnung. da sei Gott vor.

VATER: besinnungswandel bei meinem sohn - gar sinniger?

VATER HEINRICH: niemand wäre glücklicher, sogar überglucklicher als ich - doch

JOHANNES: sollten wir es drauf ankommen lassen?

VATER HEINRICH: worauf bitte?

JOHANNES: auf eine unterredung

VATER HEINRICH: unterredung?

JOHANNES: um die sohn Heinrich nachgesucht

VATER HEINRICH: soll ich verspottet werden?

JOHANNES: weiss nicht - Er frage den sohn

VATER HEINRICH: und der sollte allen ernstes

JOHANNES: gesprächsbereit scheinen

VATER HEINRICH: sollte der wirklich gehört haben auf das, was sein gewissen, was unser apostolischer Johannes ihm als sein besseres selbst zu verstehen gegeben hat?

JOHANNES: niemand wäre alsdann glücklicher als ich selbst

VATER HEINRICH: niemand, ausgenommen noch ich als der übergluckliche vater. welch eine kehre, die die rückkehr des verlorenen sohnes ist. aber ist dem wirklich so?

JOHANNES: so wirklich, wie dort gegenüber die tür sichöffnet und sohn Heinrich sich uns zugesellt

VII. Akt, 89. Bild

SOHN HEINRICH (eintretend) grüss Gott, Vater!

VATER HEINRICH (stürmisch auf den sohn zueilend, ihn in die arme schliessend, dabei ausrufend): mein sohn war mir gestorben, schlimmerer tod, als wenn er so einfachhin tödlich

verunglückt wäre. mein sohn war tot, ja, doch nur, um mir wieder lebendigzusein. ganz anders empfangen ich ihn als der unväterliche papst Gregor VII, der mich seinerzeit in Canossa drei tage lang in eis und schnee und büsserhemd stehenliess, um zuletzt doch nur widerwillig zu öffnen.

SOHN HEINRICH: weil Du ihn zu überlisten, an sein geistliches portepée zu fassen verstandest. also hier

VATER HEINRICH: wiederholtsich Canossa - wie ganz anders doch. dem verlorenen und nun glücklich wiedergewonnenen sohne Heinrich sei aufderstelle das mastkalb geschlachtet. was mein ist, sei Sein.

SOHN HEINRICH: Canossa wiederholesich! (er wirftsich vor dem vater nieder, umfasst dessen füsse)

VATER HEINRICH: mein sohn mir zufüssen - das ist nicht nötig. (versucht, ihn aufzuheben, was zunächst nicht gelingt)

SOHN HEINRICH: der könig gehört seinem kaiser zu füssen, zumal, wenn's solch väterlicher kaiser ist. ja, vater, ich schwöre Dir unverbrüchlichen gehorsam

VATER HEINRICH: Du wiederholst den schwur, den ich Dich seinerzeit schwörenliess aufs kreuz?

SOHN HEINRICH: ich schwöre

VATER HEINRICH: Du schwörst, obwohl der papst selber Dich von Deinem schwur entband?

SOHN HEINRICH: ich schwöre

VATER HEINRICH: wenn's überhaupt so etwas wie treu und glauben gibt, dann hier nun, wo sohn und vater solches sichbeschwörend gegenüberstehen.

SOHN HEINRICH: aber ich kann es einfach nicht ertragen, wenn mein vater immer noch gebannt ist

VATER HEINRICH: schliesslich habe ich alles versucht, davon loszukommen. was tun? nun, wir sind auf dem weg zur Reichsversammlung. die fürsten mögen entscheiden, ihrem diktum werde ich mich fügen. - mein sohn braucht nicht länger vor mir niederzufallen. jede demütigung sei dem reumütigen erspart, echt reuig, wie er doch ist. - ich kann es immer noch nicht richtig fassen, diese wendung zum guten, ja sogar zum besten hin

SOHN HEINRICH: solange miteinander geredet wird, wird nicht aufeinander ein- und sichtotgeschlagen

JOHANNES (hervortretend): das ist zu hoffen.

SOHN HEINRICH: o - auch der ist hier wiederzufinden!

VATER HEINRICH: er stand lange genug neben einem jeden von uns

SOHN HEINRICH: er stand dabei fortwährend zwischen uns, stand unentwegt jedem entgegen

VATER HEINRICH: und steht jetzt endlich als versöhner mitten unter uns

JOHANNES: um bestrebtzusein, als beichtvater einen jeden vor sich selbst inschutzzunehmen

SOHN HEINRICH: man hätte argwöhnen können, dabei bringe er einen jeden um seinen vollen erfolg, daher die geschichte uns immer und immer wieder auf ein unbefriedigendes unentschieden hinauslief.

JOHANNES: um, wie gesagt, einen jeden vor sich selbst zu retten

VATER HEINRICH: und nun dieses hochbefriedigende unentschieden, in dem jeder aufs entschiedenste zumzugekommt, weil ein befriedigender ausgleich gefunden, eben versöhnung zwischen vater und sohn. ja, in der tat, solange miteinander geredet wird, wird sich nicht gegenseitig totgeschlagen

SOHN HEINRICH: und nun erleben wir in der tat das Gegenteil zu allem, was tödlicher umarmung (vater Heinrich schliesst sohn Heinrich erneut in die arme) und tödlichen geredes ist

JOHANNES: worte können töten, sind ja oft genug die vorbereitung zu mord und totschat

VATER HEINRICH: und wie nun anders hir! was hir pro domo gesagt und getan, das soll der welt und auch der nachwelt noch zum vorbild dienen.

SOHN HEINRICH: möglichst vollendet

VATER HEINRICH: was immer vonnöten zur vollendung - an mir soll's nicht mangeln

SOHN HEINRICH: vater, Dein wort in Gottes ohr - und in Dein eigenes

VATER HEINRICH: was ich gesagt, habe ich gesagt

SOHN HEINRICH: und hoffentlich auch getan. reden und tun, es werde uns immer mehr wie eins

VATER HEINRICH: rede - und schon sei es getan!

SOHN HEINRICH: also vater, wenn wir nun gemeinsam gen Mainz ziehen

VATER HEINRICH: wenn's sein muss ohne pause, jetzt gleich

SOHN HEINRICH: dem alten herrn ist pause und stärke zu gönnen - also dann, lieber vater, habe ich eine bitte

VATER HEINRICH: von Dir, meinem sohn ausgesprochen, ist sie von mir bereits erfüllt

SOHN HEINRICH: dann entlasse Dein gefolge!

VATER HEINRICH (ein wenig aufstutzend): die, die mir folgen, soll ich entlassen?

SOHN HEINRICH: zumzeichen dafür, wie es ankommt auf einen einzigen treu ergebenen gefolgsmann, auf Deinen sohn

VATER HEINRICH: der mir folgt, wohin immer es mich verschlägt

SOHN HEINRICH: um des vaters wort zu befolgen

VATER HEINRICH: in unverbrüchlicher gefolgschaft

SOHN HEINRICH: ich schwöre heilige eide, dafür sorgezutragen, es möge mit meinem vater der kaiser das Reich zurückerhalten - mit dem segen des papstes obendrein. daher nunmehr meine bitte: es möge der vater sein gefolge entlassen, damit alle welt erkenne, wieweit die versöhnung zwischen vater und sohn gediehen, wie da nicht mehr der schein des misstrauens mehr ist.

VATER HEINRICH (sohn Heinrich auf die schulter klopfend): paradiesische verhältnisse, so unendlich fern geglaubt, sie sind doch näher, als man denkt.

SOHN HEINRICH: wenn wir menschen nur selber wollen - zb. indem der vater sich vor dem sohn entwaffnet

VATER HEINRICH: in kristlicher liebe, die entwaffnet. lamm und wolf werden bald schon friedlich nebeneinander grasen, wenn selbst kaiserlicher vater und königlicher sohn schiedlich-friedlich

ihres gemeinsamen weges ziehen

SOHN HEINRICH: kwasi handinhand - um durch solches sichkriegen in liebe alles, was des mörderischen krieges, in die schranken zu schleudern

VATER HEINRICH: ja, so sei es. das setze nun allem die krone auf: wir legen die waffen aus den händen

SOHN HEINRICH: falten sie zum gebet

VATER: zumzeichen dafür, wie schwerer in pflugscharen umgeschmiedet werden

SOHN HEINRICH: der kriegsteufel weichen musste dem friedensengel

VATER HEINRICH: zum beweis, wie eben der Gottesstaat als wiedergewonnenes paradies fröhlich urständ feiert

SOHN HEINRICH: als eitel friede und sonnenschein, den kein wölkchen trübt - den so auch kein waffengeklirr trüben muss

VATER HEINRICH: gehen wir, die nacht mit versöhnungsspielen zu verbringen: (sie gehen)

JOHANNES (den hinausgehenden nachsehend, hinterdreinredend, während musik und tanz aufkommt): wenn etwas zuschön ist, um wahrzusein, dann ist's nur allzu unschöne wahrheit, grausige, die uns grausenlässt. das Weihnachtsfest steht vor der tür. zu Weihnachten verhiessen uns die engel: friede, Gottesfriede den menschen, die guten willens sind, mit der gnade mitzuarbeiten.

SOHN HEINRICH (steht miteinemmale wieder in der türe) wo bleibt Er, unser besseres selbst? o, er übt bereits seine weihnachtspredigt ein. beteilige er sich vorher an unserem versöhnungstrunk!

JOHANNES: der festbecher zum freudentrank sei geleert - doch sei Er nachsichtig, wenn ich mich damit bis Weihnachten gedulde. das fest steht ja nahe vor der tür. für heute: gute nacht! (licht geht aus)

VII. Akt, 90. Bild

JOHANNES (zu sohn Heinrich): was da in der voraufgegangenen zene über die bühne ging, das kann doch eigentlich unmöglich nur geschauspielert gewesen sein.

SOHN HEINRICH: so wahr ich kein schauspieler bin noch je einer zu werden beabsichtige, so wahr war es nicht gespielt; so wahr wir beide kaiser und könig sind und nicht hofnarren

VATER HEINRICH: nur wer selber ein lügner, traut dem anderen lüge zu. im übrigen geht unser aufbruch nach Mainz zur Reichsversammlung zügig voran. zuerst nahmen wir in Boppard am schönen Felsenrhein nachtherberge

SOHN HEINRICH: teufelin Kirke auf der Lorelei konnte uns nicht abbringen von unserem geraden kurs. nunmehr haben wir bereits Bingen erreicht. so ideal unsere versöhnung, so nützlich erweist es sich, wenn vater zubeginn unserer ausfahrt gen Mainz sein gefolge entliess und die heeresgruppe keinen flurschaden angerichtet hat.

VATER HEINRICH: wie vorteilhaft ist es doch für die bauern in jeder beziehung, wenn schwerer in pflugscharen verwandelt werden und sie infolgedessen auch auf ihren feldern vor manöverschaden bewahrt bleiben!

SOHN HEINRICH: friede ernährt, unfriede verzehrt, diese volksweisheit bewahrheitetsich allüberall

und soll nun auch im Sinne des Weltfriedens so schnell und so gründlich wie nur eben menschenmöglich gelten zwischen dem Heiligen Vater und dem Kaiser als seinem Geliebten Sohn. - Vater, entschuldige mich für kurze Zeit. Ich muss mich zur Vorhut begeben, um ein wenig nach dem Rechten zu sehen. (geht)

VATER HEINRICH: Ich wollte meinen Sohn nicht beleidigen, entliess mein Heer mit dem Auftrag, sich zum Reichstag in Mainz einzufinden. Nur wer wagt, gewinnt, gewinnt z.B. das Vertrauen seines Sohnes.

JOHANNES: Wir können nur etwas wagen, wenn wir die Gefahr in Kauf nehmen, etwas oder auch sehr viel dabei zu verlieren.

VATER HEINRICH: Da kamen vorhin einige meiner Männer, mir klarzumachen, ich würde hintergangen. Ich sagte ihnen ins Gesicht hin, sie wollten sich lediglich wichtigmachen. Sie sollten es bleiben lassen, die Getreuen zu spielen, so zu tun, als seien sie mir treuer als mein eigener vielgeliebter Sohn. Ich war drauf und dran, sie zu bestrafen, streng sogar

JOHANNES: Überbringer schlechter Nachrichten behandelt man nicht, als seien sie die Schuldigen für das, was die Hiobsbotschaft vermelden muss. Die uns gut sein wollen, verdienen keine schlechte Behandlung. Nur ein schlechter Mensch liess sich hinreissen zu solchem Unrecht

VATER HEINRICH: Was soll das nun wieder heissen? Gar in diesem unserem Zusammenhang?

JOHANNES: Ich spreche ganz allgemein und bisweilen auch ganz konkret: Die uns gut sein wollen, schmeicheln nicht, die uns böses wollen, umsomehr

VATER HEINRICH: Doch mein Sohn ist kein Schmeichler wie die, die ihn verleumden wollen, keine treuen Männer sind. Aber um ganz sicherzugehen - (geht zur Tür, ruft) Heinrich, Heinrich, H-e-i-n-r-i-c-h! ah, da kommt er schon.

SOHN HEINRICH: Vater? Ich war noch nicht weit weg. Hast Du noch ein Anliegen?

VATER HEINRICH: Mir liegt an einer Klarstellung. Gerne abverlange ich sie nicht. Es könnte nach Argwohn schmecken, völlig unangebrachten, versteht sich.

SOHN HEINRICH: Was kwält Dich, Vater?

VATER HEINRICH: Verleumder

SOHN HEINRICH: O, ist man schon wieder dabei, meinen lieben Vater zu diskreditieren?

VATER HEINRICH: Nicht nur mich - diesmal auch Dich, mein Junge.

SOHN HEINRICH: Vater, was also möchtest Du klargestellt wissen?

VATER HEINRICH: Auf Ehre und Gewissen frage ich meinen Sohn - betrügt er mich wirklich nicht?

SOHN HEINRICH: Ich beteuere es, indem ich es beschwöre, zum zweitenmale

VATER HEINRICH: Welch prachtvolle Ehrenwortkonferenz!

SOHN HEINRICH: Vater, zweifle, ob die Sonne scheint, zweifle, ob der Mond leuchtet, zweifle, ob da ein Tisch, dort ein Stuhl, nur an meine Treue zweifle nicht.

VATER HEINRICH: Ja, ich glaub's Dir. Deine Treue ist zweifelsfrei, totensicher

SOHN HEINRICH: So sicher wie der Tod, der zweifellos jeden ereilt, selbst einmal unseren uralten Johannes, auch wenn Metusalem so schnell nicht stirbt.

VATER HEINRICH: totensicher ist hienieden allein der tod, aber so gut wie sicher werden wir immer und immer mal wieder müde, bisweilen todmüde. lassen wir uns zurruhebegeben. wir müssen ordentlich ausgeruht und gestärkt sein, wenn es gilt, morgen auf der Mainzer Reichsversammlung eine gute, möglichst überzeugende und die fürsten mitreissende figur abgebenzukönnen. gute nacht allerseits! (licht geht aus)

SOHN HEINRICH: ruhen wir uns gut aus, der sohn, vor allem der vater; der wird stärke nötig haben.

VII. Akt, 91. Bild

VATER HEINRICH: nach jeder nacht folgt das licht - doch keineswegs immer gleicherweise lichtvoll

SOHN HEINRICH: heute tutsich die aufgehende sonne etwas schwer - doch was länger währt, kann endlich umso besser werden, auch die sonne als spätentwickler.

VATER HEINRICH: also ich kann es jetzt ehrlich gesagt garnicht abwarten, bis wir endlich in Mainz sind und ich meinen auftritt vor der Reichsversammlung hinlegen kann - auch und gerade, wenn feindliche kräfte nur darauf warten, mich um diesen auftritt zu prellen.

SOHN HEINRICH: es ist ein grosses warten und erwarten und abwarten weit und breit.

VATER HEINRICH: Heinrich, missverstehe es bitte nicht als argwohn, aber es ist einfach nicht zu übersehen, wie sich Dein gefolge zusehends verstärkt.

SOHN HEINRICH: mein guter herr vater muss beschützt und notfalls sogar in schutzhaft genommen werden, selbst wenn sich dabei der eine oder andere flurschaden doch nicht ganz vermeidenlässt.

VATER HEINRICH: wir werden den landwirten entschädigung zukommenlassen müssen.

SOHN HEINRICH: schaden gehört entschädigt, selbstredend.

VATER HEINRICH: Heinrich, Dein gefolge wird stärker und stärker, zuletzt aufdringlich gar

SOHN HEINRICH: allzugut soll man es allerdings nicht meinen, sonst wird's allzuleicht allzu schlecht bestellt

VATER HEINRICH: schmeckts zuletzt gar noch nach tödlicher umarmung. doch mein sohn ist mir treu, daran ist nicht zu zweifeln.

JOHANNES: o, es ist soweit

VATER HEINRICH: jawohl, land in sicht, Mainz in sehweite. das Gelobte Land, die Reichsversammlung zum greifen nahe - und ich, kaiser Heinrich IV. von Gottes gnaden und nun bald auch von der fürsten freier wahl, ich bin kein zweiter Moses, der nur von einem berge aus ausschauhalten darf aufs land der verheissung, bald gehört er uns doch noch, der Gottesstaat in seinem vorspiel bereits auf erden. bald kommt dann auch des apostolischen Johannes und unser aller Herr

JOHANNES: wo die not am grössten, ist seine hilfe ja am nächsten.

STIMME (barsch rufend, von draussen hereinschallend) h-a-l-l! das ganze halt und umgekehrt!

VATER HEINRICH: wer nimmtsich denn da was heraus? - o, da kommt mein sohn, der

sicherkundigt hat.

SOHN HEINRICH: vater, der erzbischof weigertsich, Dich als einen gebannten in Mainz aufzunehmen.

VATER HEINRICH: der erzbischof als erzscurke

SOHN HEINRICH: bringt das spiel einmal mehr auf pari - t-o-r!

VATER HEINRICH: das wäre doch gelacht

SOHN HEINRICH: soll man, selbst wenn's scheint, es wäre mehr zum weinen.

VATER HEINRICH: das wäre doch gelacht, wenn hir kein durchkommen wäre.

SOHN HEINRICH: nach lage der dinge werden wir uns unserem apostolischen Johannes anschliessen und uns gemeinsam noch ein wenig in der kunst des abwarten üben müssen

VATER HEINRICH: das wäre doch gelacht, nach Canossa kam ich seinerzeit durch, obwohl man mir die Alpen-pässe abriegelte - und nach Mainz dort drüben soll ich nicht hineinkommen, obwohl doch landauf-landab flachland nur?

SOHN HEINRICH: bei allen niederlanden, die schwierigkeiten, die sichttürmen plötzlich, sind bergehoch, Himalaia-hoch, höher also als vor Canossa der Mont Cernis - und diesmal wirklich unüberkwerbar, im augenblick jedenfalls noch nicht.

JOHANNES: wiederholtsich uns das gegenüber von Worms und Tribur?

VATER HEINRICH: hm, das ist schon etwelche jahre her.

JOHANNES: und gerade doch wie eben erst passirt.

VATER HEINRICH: das muss ich meinem sohn erklären, der damals noch nicht existirte: da stand ich in Worms am ufer des Rheins, schaute angstvoll hinüber nach Tribur, wo die fürsten tagten

SOHN HEINRICH: in einer Reichsversammlung wie heute

VATER HEINRICH: die damals entschlossen, meine absetzung als könig und kaiseraspirant zu betreiben

JOHANNES: bis Er vom päpstlichen bann befreit sei

VATER HEINRICH: damals schlugen die fürsten mit ihrem willen nicht durch, erschlugen mich nicht

JOHANNES: denn da war Canossa zwischen

VATER HEINRICH: und diesmal solls' umgekehrt verlaufen?

SOHN HEINRICH: mit gleichem endeffekt?

VATER HEINRICH: die fürsten dort im nahegelegenen Mainz sind mir wohlwollend, wären meine rettung, doch ich soll nicht herüberkommen zum anderen, zum rettenden ufer, so zum greifen nahe es mir auch rückte?!

SOHN HEINRICH: wie dem Sisifus der gipfel des berges

VATER HEINRICH: mein wille schlägt nicht nur - (seinen sohn von der seite musternd, unsicher im tonfall) obwohl ich diesmal doch vereint bin mit dem festen willen meines sohnes, den es damals noch garnicht gab,

SOHN HEINRICH: man kommt und kommt nicht richtig heraus aus der schwebe - so schliesslich

ein ganzes leben lang.

JOHANNES: wie zur ermahnung, wie zuletzt nur jenes andere ufer unsere einzige rettung, das das jenseits und dort der himmel ist

VATER HEINRICH: pah, mir wird's ganz schwindelig vor soviel schwindel!

SOHN HEINRICH: was nun die derzeitige reale lage anbelangt

VATER HEINRICH: da sollen mir doch schon wieder die zügel aus den händen rutschen?

SOHN HEINRICH: vielleicht hat der herr vater seine politik doch allzusehr übertourt

VATER HEINRICH: was soll das heissen?

SOHN HEINRICH: der herr vater wird sichschicken müssen.

VATER HEINRICH: worein?

SOHN HEINRICH: er wird sich eigener sicherheit halber auf die burg Böckelheim zu verfügen haben

VATER HEINRICH: ich denke nicht daran

SOHN HEINRICH: vater, das Dir von jugend an nur allzuvertraute lungenleiden macht Dir im alter wieder stärker zu schaffen - bisweilen müssen ärzte patienten zwingen, zu ihrem heil, verstehtsich

VATER HEINRICH: zwingen? die sicherheitsgruppe hir - meine grösste unsicherheit?

SOHN HEINRICH: vater, nun dramatisire mal nicht, reg Dich nicht so auf!

VATER HEINRICH: sichregen, bringt segen

SOHN HEINRICH: sich unnütz aufregen, unsegen - vater, behalt die ruhe, sonst schadest Du nur Deiner gesundheit - vertraue mir

VATER HEINRICH: vertrauen - Dir?

SOHN HEINRICH: mir, jawohl; denn Dein leiblicher sohn meint es besser mit Dir als ein noch so fürsorglicher leibarzt.

VATER HEINRICH: mein Gott und Vater, bin ich in eine falle getappt?

SOHN HEINRICH: vater, bitte, sieh keine gespenster - es geht um Deine sicherheit, wenn jemand verantwortlich zu zeichnen hat für die sicherheit des vaters, dann der sohn.

VATER HEINRICH: welch ein sicherheitsbeamter ist er mir, mein sohn! ist der vater nicht das allerdümmste kalb, das sich mit seinem sohn den allerschlimmsten metzger selber wählte? ich fasse es immer noch nicht: mein sohn nahtsich mir als treuer diener, doch nur, um mir untreu werdenezukönnen?

SOHN HEINRICH: ha, wer dienertesich als Geliebter Sohn dem Heiligen Vater an, um diesen zu überlisten - seinerzeit in Canossa?! nun hat's halt mit Canossa noch kein ende. das drama wird fortgeschrieben. vater, Du wirst mir schon wie weiland papst Gregor VII. Dir plazet und absolution erteilen müssen; solltest Du auch gerne tun. schliesslich liegt mir nichts mehr am herzen als Deine sicherheit.

VATER HEINRICH: farisäer! regelrecht abführen und ins gefängnis abführenlassen willst Du deinen vater!

SOHN HEINRICH: vater, dramatisire doch nicht so. wir führen hir doch kein drama auf!

VATER HEINRICH: wenn das hier kein drama ist, was dann? fortschreibung von könig Ödipus, ein wenig variiert, indem der sohn den vater nicht gleich umbringt, jedoch ins gefängnis verbringt.

SOHN HEINRICH: wer gut bewacht werden muss, lebt halt leicht wie im gefängnis. vater, Du sagtest es früher des öfteren: der könig, der der kaiser gar, der reichste mann im Reich, ist sein bettelärmster bettler auch zugleich, arm wie er dran ist. und der mächtigste mann ist in einem der ohnmächtigste auch, arm, wie er dran ist, weil man ihn um seiner und der wohlfahrt des Reiches willen um seine freiheit bringen, dh. seinen bewegungsspielraum schon etwas einschränken muss, um ihn im auge behalten zu können. vater sei so frei, sich auf die festung, auf den Böckelheimer felsen zu verfügen!

VATER HEINRICH: niederträchtiger sofist!

SOHN HEINRICH: ist nicht alles nur relativ?

VATER HEINRICH: gewiss, keine heilsame medizin ist ohne gift, doch wie leicht wird man vergiftet im namen der medizin! und mord ist mord, da gibt's kein relativieren!

SOHN HEINRICH: wer spricht denn hier von mord und totschlag?

VATER HEINRICH: leibarzt und leibwächter sind uns wohlthätig, doch wie schnell sind wir, die bewachen, deren leibeigene! und der sohn, der verpflichtet wäre, der versöhnlichste dem väterlichen vater zu sein - im handumdrehen wird der ihm der allerunversöhnlichste, zu allem hohn und spott auch noch im namen der versöhnlichkeit

JOHANNES: freilich, wer die tugend bemüht, sei's auch nur zum schein, anerkennt deren absoluten primat

SOHN HEINRICH: unerträglich, wie der immer seinen senf dazu gibt - also vater, Du wirst ungerecht - bist wohl doch schon etwas arg senil geworden, obwohl noch keine 60 jahre alt

VATER HEINRICH: so etwas muss man sich auch noch sagen lassen - unerträglich!

SOHN HEINRICH: väter, die besonders väterlich, wie schrecklich schnell sind die tyrannisch, unbelehrbar patriarchalisch, wie sie sind, viel zu stur und starr, um länger noch zur allgemeinen wohlfahrt des Reiches gute politik betreiben zu können.

VATER JOHANNES: hört, hört, da lässt einer die katze aus dem sack

SOHN HEINRICH: war halt pro domo gesagt - so, ich habe nun wichtigeres zu besorgen, als mich fruchtlos herumzufechten. ich bin nichts, mein volk ist mir alles.

VATER HEINRICH: das fühlt doch ein blinder mit dem krückstock, was hier über die bühne geht, welcher schurkenstreich der sohn sich leistet seinem vater gegenüber

SOHN HEINRICH: zur wohlfahrt meines volkes setze ich alles ein, um alles dann auch aufsspielzusetzen, selbst meinen guten namen. wie leicht bin ich verleumdet, während ich doch nur scheinbar treulos bin dem vater! der soll es sich ersparen, mir noch weitere szenen zu machen, nur weil ihm die scene vor der Reichsversammlung in Mainz nicht inzeniert werden konnte.

VATER HEINRICH: Heinrich, sei doch nicht so abgrundtief verlogen!

SOHN HEINRICH: sei als vater vorsichtig mit vorwürfen dem sohn gegenüber; denn bekanntlich fällt der apfel nicht weit vom baum

VATER HEINRICH: Du musst wissen, warum mir gelegen sein muss um den auftritt vor der Reichsversammlung. doch nun kommt der weltbeflissene erzbischof, um sich mit meinem sohn zu verschwören und unter der tarnung der geistlichkeit machtpolitik zu treiben, indem er dem rechtmässigen könig und kaiser eintritt verweigert in die versammlung, die seine rettung gewesen wäre

SOHN HEINRICH: hahahaha, und so wird der Canossagänger von seinerzeit in dieser unserer zeit mit seinen eigenen waffen geschlagen. das nennt man bumerang. - vater, für heute adjö. mich ruft die berufung meines berufes als könig. mich rufen also heiligere pflichten dem vaterlande als solche dem leiblichen vater gegenüber.

VATER HEINRICH: man hört schritte über den flur hallen - wer ist's?

SOHN HEINRICH: unsere sicherheitsbeamte, dienstbeflissen und wohlmeinend, wie diese sind. vater, fasse Dich und feiere recht besinnliche Weihnachten.

VATER HEINRICH (sich auf einen stuhl fallenlassend, während das licht ausgeht, der sohn sichanschickt, hinauszugehen) mir wird's schwarz vor augen - kein wunder, wenn's einem bei soviel übel ganz übel wird

SOHN HEINRICH: kein wunder, wenn man überarbeitet ist, dabei überspannt geworden, daher nun doch dringend der ausspannung bedürftig ist. gute nacht, vater!

VATER HEINRICH: solche nacht ist nicht des wohlthuenden dunkels, in der sich erkwickender schlaf findenliesse - diese nacht ist der finsternis samt deren alpträumen.

VII. Akt, 92. Bild

VATER HEINRICH: keine zene soll ich ihm machen - aber welch schamlose zene lässt sohn Heinrich nunmehr seinem vater über die bühne gehen! auf den Böckelheimer felsen liess er mich inhaftiren - da, man hört's, wie sie die zugbrücke hochrasseln, jetzt auch das burgtor schliessenlassen

JOHANNES: der kaiser ist gefangen, der könig schachmatt gesetzt

VATER HEINRICH: hir empfinden mich meine todfeinde, die bischöfe von Speier und Würzburg, getreue spiegelbilder ihres papstes, wild entschlossen, es nicht mit kristlicher nächsten-, gar feindesliebe haltenzuwollen

JOHANNES: das Alte Testament, auf das wir uns im Heiligen Reich gerne berufen, wiewenig ist es uns doch neu, wirklich neutestamentlich geworden!

VATER HEINRICH: ich schlug die warnung wirklich getreuer mannen in den wind, weil ich halt der treue meines sohnes vertrauen wollte. jetzt sehe ich mich verraten und verkauft. mein eigener sohn mein Judas? ich weigerte mich, das zu glauben, weil ich das Gegenteil erhoffte; denn ich liebe meine söhne über alles.

JOHANNES: nur allzuschnell ist man gefangener seiner selbst, bisweilen dann auch seiner familie

VATER HEINRICH: der papst hat mich gebannt - nun bin ich hirher verbannt

JOHANNES: wie seinerzeit der Canossa-papst Gregor VII. nach Salerno - die zwei schwerter bilden ein tandem, sind eins in freud, erst recht im leid.

VATER HEINRICH: Er meint, der bann wirkt, verbannend auch?

JOHANNES: allseits. wer richtet, richtet immer auch über sich selber, freilich nicht nur über sich.

VATER HEINRICH: zeitlebens stritt ich mich als der eigens so genannte 'Geliebte Sohn' mit dem sog. Heiligen Vater herum - jetzt bin ich der vater, der sich mit dem sohn herumzubalgen hat, und das nicht zu knapp

JOHANNES: (sichumsehend): unübersehbar.

VATER HEINRICH: was er webt, das weiss kein weber - was wir zeugen, wer weiss das schon? wer ahnt's auch nur?

JOHANNES: Gott allein. der Schöpfer vorbehält sich allemal den schöpferischsten teil beim schöpfertum Seiner geschöpfe.

VATER HEINRICH: Er hat uns alle allmächtig im griff

JOHANNES: soviel Er uns auch mitanfassenlässt, kommt's zumeist anders, als wir menschen uns das denken

VATER HEINRICH: uns zb. zurechtdenken bezüglich unserer kinder

JOHANNES: niemals kommt's zuletzt doch anders, als Gott es weiss und lenkt, auch mit unseren kindern.

VATER HEINRICH: immerhin, man fürchtetsich vor sich selbst und den noch unerkannten möglichkeiten unser selbst - und so fürchten wir uns auch vor unserem nachwuchs, der ein teil unser selbst

JOHANNES: diese selbsterkenntnis ist vielleicht einseitig, aber ganz bestimmt nicht ohne wahrheit.

VATER HEINRICH: fassungslos fragt man sich: auf wen kann man bauen, wenn nicht einmal auf die eigenen kinder? trau, schau, wem, besonder wenn's um den eigenen sohn geht? man kommt an dieser folgerung nicht vorbei.

JOHANNES: auf menschen bauen, das heisst noch längst nicht, auf den Ewigen Fels zu bauen, auch wenn diese menschen dieser oder jener papst ist. schon Petrus als der urahn des papsttums war die unbeständigkeit und unzuverlässigkeit in person. Gott liebt das schwache, damit Seine allmacht umso machtvoller zutagetritt.

VATER HEINRICH: das alles ist nicht sonderlich erbaulich, doch so ist's nun einmal bestellt mit all unserem menschenbau

JOHANNES: selbst das bauwerk papsttum kann bisweilen dem luziferisch vermessenen turmbau zu Babel verdammt ähnlich schauen - wenn's trotzdem nicht das schicksal Babilons erfährt, dann eben, weil's der Ewige Fels, dem unüberwindlichkeit verheissen

VATER HEINRICH: und so ist auch das blaue adelsblut meines königsgeblüts noch lange nicht das Kostbare Blut, das die Eucharisti uns ist - pah, das bemerke ich leider am besten in der eigenen familie, deren blaublütige mir das blut der schamröte ins gesicht treiben muss.

JOHANNES: man sehe sich selbst, wie man ist, nicht, wie man sein soll, aber eben deshalb braucht man hienieden nicht zur selbstverdammung zu kommen; denn die gnade hilft, rettet uns sogar vor uns selbst

VATER HEINRICH: ich finde mich wieder als gefangener, ich muss mich wehren. meine söhne, ein stück meiner selbst, zwingen die familie zur sinnlosen selbstzerfleischung

JOHANNES: in fortsetzung des selbstzerstörerischen kampfes zwischen papst- und kaisertum.

VATER HEINRICH: wie soll man es da noch mit der selbstachtung halten können?

JOHANNES: als selbsteinsicht ergibt sich: solange der mensch wähnt, allein aus sich heraus gute werke bewerkstelligen zu können, lebt er in anmassender selbsttäuschung.

VATER HEINRICH: ohne gnade sind wir zum scheitern verdammt - aber selbst zu Weihnachten verweigern mir die priester das gnadenmittel des Leibes des Herrn - und das fleischlicher interessenbelange wegen. schliesslich geht's ja um den investiturstreit, der hinausläuft auf den kampf um die futterkrippe. sie verweigern mir die himmelsspeise um der erdenahrung wegen. sollen wir nicht aus dieser kirche austreten?

JOHANNES: Er verbleibe in der kirche um der Heiligen Kirche willen, bleibe in der kirche nicht wegen solcher kirchenoberen, vielmehr trotz dieser.

VATER HEINRICH: da wird aber viel glaube abverlangt

JOHANNES: wer nicht glaubt, ist schon gerichtet, wer jedoch glaubt, ist bereits gerettet. im übrigen, Er überbewerte nicht die diener der kirche und die institution

VATER HEINRICH: tu ich das?

JOHANNES: ja, wenn er mit dem gedanken spielt, deretwegen aus der kirche auszutreten. priesterschaft und organisation muss sein, so wie seele und geist ihren leib benötigen. wenn aber priester, kardinäle und päpste gefahr laufen, ihre ewige seligkeit zu verspielen oder jenen ersten zugehören zu müssen, die drüben letzte werden, so täte kaiser Heinrich ihnen ungebührlich viel ehre an, täte er es ihnen gleich in solch heillosem spiel. ich konnte ihn unlängst davon abhalten, sich zu entleiben. nun muss ich ihn bitten, davon abstand zu nehmen, die kirche entleiben zu wollen

VATER HEINRICH: wie sollte ich das können?

JOHANNES: indem Er dazu übergeht, die kirche um ihre organisation, die seele um ihren irdischen leib bringen zu wollen. wir müssen nun einmal als menschen leibhaftig leben, auch wenn wir an dieses leibes verweslichkeit vieles leiden müssen.

VATER HEINRICH (sich musternd): hm, was meinen leib anbelangt - mit dem steht's zurzeit nicht zum allerbesten. man behandelt mich wie einen staatsgefangenen, setzt mich auf wasser und brot. dabei bin ich ungewaschen und ungeschoren. pah, welch ein Weihnachtsfest. das erbärmlichste, das sich denken lässt.

JOHANNES: das allererbärmlichste noch nicht; denn im stalle zu Bethlehem ging es noch um ein erkleckliches erbärmlicher zu. so gesehen freilich steht kaiser Heinrich dem wirklichen Weihnachtsfest von allen seinen bürgern am allernächsten.

VATER HEINRICH: je weniger feierlich, desto festlicher kann es uns werden

JOHANNES: ecce homo, welch ein wirklich kristlich orientierter politiker! in erniedrigung vollendet sich unser hochgemutes Gottesgnadentum, dessen gnädigkeit auf alle mitbürger überströmt, vorausgesetzt, wir ertragen es demütig genug, von der wiege bis zur bahre, von der

krippe bis zum kreuz. so auch zb. von der kindsentführung von Kaiserswert bis zum gefängnis hir auf dem Böckelheimer felsen.

VATER HEINRICH: ich bin ein legitimer könig, der kaiser sogar - und stehe gleichwohl da, als wäre ich nur ein spottkönig

JOHANNES: wie ähnlich Kristkönig - wenn er nur so hochgemut wäre, es demütig anzunehmen. ja, dann gilt: "jeder zoll ein könig!"

VATER HEINRICH: Seine Weihnachts-predigt ist nicht schlecht. und einmal mehr erweist sich mein hofprediger als mein beichtvater, der mir in der stimme des gewissens als mein besseres selbst treubleibt. na ja, der apostel Johannes steht einmal mehr unter dem kreuz, als einziger der getreuen - o, neue zene fällig, hoffentlich gefällige. mein sohn lässt sich sehen.

VII. Akt, 93. Bild

JOHANNES: sohn gegen vater, Heinrich gegen Heinrich

VATER HEINRICH: Heinrich, mir graut vor Dir - vor welchem soll einem tiefer grauen? seinen eigenen vater einkerkerzulassen, wie grausig!

SOHN HEINRICH: gab der Heilige Vater seinen segnen, ist auch der eigene vater nicht zu schonen - und der papst gab seinen segnen, indem er fluchte, über vater den bann verhing. gebannte müssen hienieden zur heilsamen einsicht gebracht werden, notfalls mit kerkerhaft, sonst könnte allzuleicht der feurige kerker der hölle ihr ewiges los werden müssen

JOHANNES: der bann wirkt, schlägt ein wie der blitz in alles un- und antikristliche, kann den unbussfertigen zur hölle fahrenlassen, zumal wenn's der bannschleuderer, der papst selber ist.

SOHN HEINRICH: vater weiss, wen er sich zum beichtvater bestellte. ketzer zu ketzer. also der sohn will seines vaters bestes, auch und gerade wenn er ihn im gefängnis zur notwendigen selbstbesinnung bringt. im übrigen soll mein vater sich nicht beschweren, ist er in dieser Böckelheimer burg eingeschlossen wie papst Gregor es war in Canossa, in der Engelsburg und in Salerno. vater ist leider der gefangene seiner selbst, seiner überlebten vorstellungen, seiner reaktionären politik

VATER HEINRICH: der sog. gefangene seiner selbst wurde zum häftling seines sohnes selbst. nun gut, busse muss sein. sünden der väter rächen sich an den kindern, um gesühnt zu werden durch die kinder - in diesem fall will der sohn nicht sühnen, sondern lässt's gefällig den vater selber machen.

SOHN HEINRICH: wie's sich an sich auch gehört. hir nun gilt: die sünden des vaters rächen sich durch die kinder, die das busswerk vollstrecken müssen als sohn am eigenen vater.

JOHANNES: der Herr hat gesagt: ärgernisse müssen kommen, freilich wehe dem, durch den

SOHN HEINRICH: so ärgerlich die aufgabe, die mir zugefallen, ich denk, ein ärgernis ist sie nicht

VATER HEINRICH: es soll kein ärgernis sein, wenn der sohn dem vater den auftritt zur rechtfertigung vor der Mainzer Reichsversammlung hintertreibt?

SOHN HEINRICH: vermeiden wir jedes ärgernis

VATER HEINRICH: jawohl, um jeden preis

SOHN HEINRICH: nun gut

VATER HEINRICH: welchen preis abverlangt Er

SOHN HEINRICH: vater, Du sollst die auslieferung der Reichsinsignien anordnen - alsdann sei Dir der erwünschte auftritt konzediert.

VATER HEINRICH: was mir da abverlangt wird, das läuft hinaus auf eine freiwillige abdankung.

SOHN HEINRICH: nicht unbedingt.

VATER HEINRICH: nun gut, seit eh und je habe ich meinem sohne jeden wunsch von den augen abgelesen - freilich, wunschlos glücklich war der verwöhnte drum noch lange nicht.

SOHN HEINRICH: jedenfalls sind wir jetzt dem ziel unserer wünsche nähergekommen

VATER HEINRICH: aber wie erpresserisch, wiewenig ideal

SOHN HEINRICH: ideal ist in der politik allein der erfolg - der allein erweist uns als auserwählt, also als ideale menschen.

JOHANNES: wir sollen das ideale möglichst ideal und lauter idealistisch uneigennützig verwirklichen, sonst wird's imhandumdrehen brutal, alles andere als ideal.

SOHN HEINRICH: realistisch muss man es schon angehen, das ziel

JOHANNES: idealistisch realistisch, so und nur so.

SOHN HEINRICH: so ideal und entsprechend idealistisch geht's halt nicht immer zu

JOHANNES: geht's nicht, so geht's eben nicht, und dann soll's nicht sein. alsdann bleibt uns auch solch ein schauspiel erspart, wie es hir über die bühne gehen muss.

SOHN HEINRICH: aber das wäre doch nicht zu verantworten

VATER HEINRICH: wirklich nicht? da frage mein sohn mal unser publikum

SOHN HEINRICH: wir sind hir nicht im teater, wir sind zu hause ganz unter uns

VATER HEINRICH: unser zuhause ist das weltteater

SOHN HEINRICH: pah, wer ist schon unser publikum?

VATER HEINRICH: die weltöffentlichkeit

JOHANNES: also auch die nachwelt

SOHN HEINRICH: o, ist Er wirklich der apostel, der uns alle überlebt, wird er noch erleben

VATER HEINRICH: was?

SOHN HEINRICH: wie das publikum beifall klatscht. o, höre ich recht? man hört's tatsächlich klatschen (wird hörbar)

JOHANNES: höre ich recht, fehlt's an pfui- und buhruhen auch nicht (wird ebenfalls hörbar)

SOHN HEINRICH: die buhrufe gelten selbstredend dem ketzer, der beifall dem papst, der einen solchen bannt.

VATER HEINRICH: mein sohn, wenn der bann Dich hinderte, selber zur macht zu kommen, würdest Du ihn dann auch so heiligneheimen wollen wie jetzt, da er Deiner regirungsübernahme dienlich?

SOHN HEINRICH: wer wollte das gegenteil behaupten, ohne es beweisen zu können?

JOHANNES: im zweifelsfalle freispruch für den angeklagten

VATER HEINRICH: auch wenn jeder sich unschwer vorstellen könnte, wie es wäre, wenn

SOHN HEINRICH: wenn das wörtchen wenn nicht wär

VATER HEINRICH: hätte ich einen sohn, der das in ihn gesetzte vertrauen rechtfertigt - ich sässe nicht hir. an verschlagenheit lässt der herr sohn jedenfalls nichts zu wünschen über

SOHN HEINRICH: ich bin verschlagen? mit verlaub, wir können das auch feiner charakterisiren. ich bin ein gewiefter stratege, der es versteht, den gegner in die falle zu locken, ihm in den rücken zu gehen und in die pfanne zu hauen. der sohn kommt halt ganz auf den vater. der kann sich am allerwenigsten beklagen. nocheinmal: die sünden der väter rächensich durch die söhne, indem sie als rächer auftreten

JOHANNES: und weitaus schuldiger werden als die, an denen sie ihr rachewerk vollstrecken. zuletzt ist kein herauskommen aus dem teufelskreis.

SOHN HEINRICH: wir kommen schon heraus aus diesem tödlichen strudel - die nächste zene bereits soll es der welt beweisen. (licht geht aus)

VATER HEINRICH: was soll dabei wohl herauskommen?

SOHN HEINRICH: darüber soll Dir und aller welt gleich schon ein licht aufgehen; denn Du bekommst, wonach Du verlangst, bekommst Deinen auftritt vor der fürsten Reichsversammlung.

VII. Akt, 94. Bild

JOHANNES (in die tiefe des raumes weisend): die versammlung tagt - als tribunal (man hört entsprechende geräusche)

VATER HEINRICH: das ist ein auftritt, wie ich ihn mir nicht wünschte. nur die anhänger meines sohnes könig Heinrich V. sind geladene gäste.

JOHANNES: das schmeckt nach schauprozess.

SOHN HEINRICH: mehrheit ist mehrheit - die wollen wir entscheidenlassen.

JOHANNES: es kann durchaus die diktatur der mehrheit geben, der sich die minderheit rechtlich denkender menschen nicht beugen darf. da hat demokrati ihre unüberschreitbare grenze. ein mehrheitsentscheid, der dem recht widerspricht, ist unrechtens.

VATER HEINRICH: unser hofgeistlicher spricht, wie der papst sprechen müsste - doch der hält's hir lieber mit der mehrheit.

SOHN HEINRICH: ist sogar deren hauptrufer im streit. der da (zeigt auf Johannes) ist nicht der papst, vielmehr der ketzer, der abhebt auf freiheit des gewissens.

STIMME (von unten heraufschallend): wir denken, unser prozess ist hir im wesentlichen gelaufen

VATER HEINRICH (herunterrufend): das ist doch unmöglich

STIMME (scharf und schneidend): unmöglich diese unsubstanzierten zwischenrufe, zudem noch vonseiten des staatsgefangenen, der hinlänglich schwerer schuld überführt werden konnte.

VATER HEINRICH: aber ich bitte doch nur ums wort, um mich rechtfertigenzukönnen

STIMME: das hat hir versammelte mehrheit abgelehnt, einstimmig, gebieterischer geht's nimmer.

VATER HEINRICH: ungerechter auch nicht

STIMME: wie kann Er soviel worte machen, wo ihm doch das wort untersagt worden ist?!. Er hätte

ja das wort haben können; doch Er weigertesch, das von uns aufgesetzte sündenbekenntnis zumvortragzubringen.

VATER HEINRICH: weil es so der wahrheit nicht entsprach. dieses bekenntnis hätte mich moralisch vernichtet

STIMME: verdientermassen, amoralisch, wie er war und durch seine unbussfertigkeit erneut nun ist.

VATER HEINRICH: hirmit biete ich an, mich vor einem streng neutralen, ganz überparteilichen gericht rechtfertigenzuwollen

STIMME: abgelehnt der antrag.

VATER HEINRICH: appell an wahre gerechtigkeit ungehört verhallenzulassen, wie verlogen ungerecht!.

STIMME: der angeklagte verhöhnt und beschimpft das hohe gericht. verworfen, wie er ist, bemerkt er nicht einmal, wie verwerflich er agiert.

HEINRICH: als Kristenmenschen erwarten wir zuguterletzt den urteilsspruch des in bälde wiederkehrenden Herrn Jesus Kristus

STIMME: davon hat er nichts zu erhoffen

VATER HEINRICH: da der Herr Jesus zwar bald schon wiederkommt, sich aber gegenwärtig noch ein wenig zeitzulassen scheint.

STIMME: weil wir's an seiner stelle ja schon machen

VATER HEINRICH: da also der Herr Jesus noch nicht persönlich hir auftritt, rekurre ich zu seinem irdischen stellvertreter. der papst soll entscheiden, entscheiden in gegenwart der geistlichkeit und des volkes von Rom.

STIMME: sonst noch was?

VATER HEINRICH: ja, und das vor allem: "alles, was der gerechtigkeit entgegensteht, muss ferngehalten werden.!

STIMME: der antrag ist abgelehnt; denn der angeklagte will nur gelegenheitnehmen, einen propagandacoup zu landen. wer einmal schauspielert, dem glaubt man nicht, auch wenn neuerliches schauspiel nicht mehr in Canossa, sondern in Rom über die bühne gehen soll.

JOHANNES: mein Gott - das ist die krönung! der inhaber der krone wirftsich dem sohne zu füssen, noch ehe wir's verhindern können (eilt zu vater Heinrich, versucht, ihn aufzurichten)

VATER HEINRICH (hingestreckt vor seinem sohn): sohn Heinrich, erbarme Du Dich endlich Deines vaters Heinrich. der sohn verstehesich zur versöhnung mit dem vater.

SOHN HEINRICH (sich auf seinem tron aufreckend, gemessen sprechend): man muss Gott mehr gehorchen als den menschen, dem Heiligen Vater ergebener sein als dem eigenen leiblichen vater. eins nur kann ich ihm garantiren: sicherheit für sein leben - doch auch das nur, wenn er nachgibt. zeigt er sich unnachgiebig, ist meines vaters leben als verwirkt zu betrachten. (er steht auf, während es Johannes gelingt, den vater von den knien aufzurichten) ich habe meines amtes zu walten, so martervoll es auch ist, über sich selber ins schier übermenschliche

hinauswachsenzusollen. ich nehme, was mir gehört. (er ergreift die krone, das zepter, das kreuz und das schwert, das bislang in der mitte lag)

VATER: mein sohn schmücktsich mit diesen abzeichen einer würde, um deren erhaltung ich ein menschenalter nicht müde wurde zu kämpfen

SOHN HEINRICH: dann hat der vater ja jetzt im sohn sein ziel erreicht

VATER HEINRICH: so nicht, so nicht, nimmermehr so!

SOHN HEINRICH: so, genau so - und des endlosen kampfes kann endlich ein ende sein. (in die tiefe des raumes hinabsprechend) gestatten, Heinrich V. von Gottes gnaden, der allein rechtmässige könig der Deutschen. (beifall brandet auf) - vater, Du hast Dein ziel erreicht, wenn auch anders, als von Dir gedacht. der mensch denkt, Gott lenkt, ganz anders, als der mensch sich das denkt, und doch irgendwie, wie er sich das dachte. ganz so ähnlich, ganz anders doch auch. so ist halt das leben, man schickesich drein. - im übrigen, neuerlichen kniefall erspare er sich. es gelingt ihm nicht, ein neuerliches Canossa erfolgreich über die bühne zu ziehen. niemand steigt zweimal in einunddenselben fluss, auch wenn's ganz so scheinen könnte. wenn jemand beim zweitenmal das gleiche tut wie beim erstenmal, tut er noch lange nicht das gleiche, sehr leicht aber das genaue Gegenteil. war das erste werk ein erfolg, das nachfolgewerk kann ein voller misserfolg uns werden. doch aufgehört jetzt mit diesen reden zum fenster hinaus. die bühne hoher politik hat kein teater zu sein. vater, mach mir nicht länger teater!

VII. Akt, 95. Bild

SOHN HEINRICH: der hofprediger kann es sich nicht verkneifen, uns zum abschluss doch noch eine zene zu machen

JOHANNES: eine gehörige, wie's sichgehört

SOHN HEINRICH: überflüssiges schauspiel!

JOHANNES: ja, was war das für ein schauspiel! der vater, alt und grau geworden, wirftsichzufüssen dem sohn

SOHN HEINRICH: mein vater, der kaiser, gilt im Heiligen Reich als der Geliebte Sohn, der sich denn ja auch dem Heiligen Vater in Canossa im büsserhemd zu füssen warf. meinem vater scheint die rolle des unterwürfigen sohnes auf den leib geschrieben, als sei die rolle des sohnes eben 'die' rolle seines lebens

JOHANNES: als sei er in der tat die geborene sohnesfigur, von a bis z, von früh bis spat, von jugend bis ins alter.

SOHN HEINRICH: vater hat den sohn zu spielen, sogar noch vor dem eigenen sohn.

JOHANNES: derweil der da sitzt und tront, als wär's der Heilige Vater in person, der mann, der geboren für die vaterrolle

SOHN HEINRICH: und nicht versäumen will, dieser lebensrolle gebührend zupasszusein

JOHANNES: aber doch nicht so, indem es zu diesem trauerspiel kommt

SOHN HEINRICH: das war nun einmal unumgänglich

JOHANNES: weil der sohn kaiser Heinrichs angst hatte, sein vater könne vor der

Reichsversammlung in Mainz als des papstes angestammter Geliebter Sohn das volk entusiasmieren durch seine karismatische - vaterfigur!

SOHN HEINRICH: der geborene sohn - der mann auch, der wie geboren zur majestätischen vaterrolle? das kann doch wohl nicht sein.

JOHANNES: ist gleichwohl so. wer den Sohn sieht, sieht auch den Vater, wie eben Vater und Sohn in Ihrem Heiligen Geiste einer seele, bei aller verschiedenheit wie eins, entsprechend einig - doch wie grausig jetzt hienieden dieses zerrbild zum urbild: vater und sohn, leider ohne Heiligen Geist!

SOHN HEINRICH: uneins, wie man halt ist, sein muss

JOHANNES: wie entartet, wenn der erdensohn den unartigen vater spielt und den altgewordenen vater sicherniedrigenlässt, als sei's ein heruntergekommener sohn

SOHN HEINRICH: und doch spielt schliesslich der leibliche sohn über den vater nicht zuunrecht die rolle des vaters. ist er doch verlängerter arm des - Heiligen Vaters.

VATER HEINRICH (dazutretend): so gelte denn: der vater Heinrich hat als kaiser Heinrich IV. bis ins hohe alter hinein weiterzuspielen die ihm bereits in die wiege gelegte und so ihm auf den leib geschriebene rolle des sohnes, der sich als sohn auch notfalls kritisch absetzt von seinem vater, vom papst - und sei's auch von seinem altväterischen sohn, der wie prädestiniert, die rolle des vaters zu spielen, auch die des majestätisch tronenden Heiligen Vaters, allerdings nur, soweit diese entartet - (auf Johannesweisend) der da, der wurde nicht müde, uns im ohr zu liegen

SOHN HEINRICH: uns, dem vater und dem sohn um die wette

VATER HEINRICH: als sei er unser besseres selbst - und wenn einer zu dieser doppelrolle von vater und sohn selber wie geschaffen, dann eben dieser Johannes, den wir verehren wie den apostel, der nicht stirbt. der Urevangelische als der Urälteste, er ist uns eo ipso bis zum ende der zeiten und deren räume der ursprünglichste jugendlichste auch

JOHANNES: wenn vater und sohn nun auch hinhörten auf das, was ihnen zum heil, so auch zum heilsamen ausgleich gereichen könnte; wie schön könnte die nächste zene sichgestalten, wenn sie endlich heiligmässig würden, vater und sohn, die endlich des Heiligen Geistes!

SOHN HEINRICH: lassen wir uns überraschen!

VII. Akt, 96. Bild

SOHN HEINRICH (am fenster stehend): eigenartige, nein eigenunartige zene da unten

JOHANNES: jubel ohnegleichen

SOHN HEINRICH: für mich, als stünde ich auf hauchdünner decke eines vulkans

JOHANNES: das oberhaus hat auch sein unterhaus, der kopf sein herz

SOHN HEINRICH: der kopf seinen leib, doch der kopf hat das oberhaupt zu sein

JOHANNES: die glieder des leibes sind gerade dabei, diesen zu feiern - stürmisch sogar

SOHN HEINRICH: vulkanisch ungezügelter, entsprechend unbesonnener geht's nimmer

JOHANNES: ein volksaufstand der begeisterung ist in Ingelheim ausgebrochen - die glieder wählensich spontan ihr oberhaupt, veranstalten demokratische abstimmung mit den füssen, mit

den mündern nicht minder. das volk überschlägt sich mit gewaltigem applaus

SOHN HEINRICH: plebs äussert sich, unüberhörbar

JOHANNES: nicht nur die bevölkerung von Ingelheim steht kopf, von allerorten eilen die Rheinländer hirher nach Ingelheim, ihrem kaiser mut zuzusprechen.

SOHN HEINRICH: das volk als schiedsrichter im kampf zwischen tron und altar, zwischen papst und kaiser, zwischen vater und sohn? welch ein volksaufstand!

JOHANNES: welche demokrati daher - wo regirt wird, da wird gewählt: kardinäle wählen den papst, fürsten den könig und kaiser - und das volk hat ebenfalls sein wahlrecht, regirt, wie es wird.

SOHN HEINRICH: der verworrene pöbel liebt meinen vater - pah, mein vater, der so stolz aufs Gottesgnadentum

JOHANNES: kann hochgemut nun sagen, kaiser auch zu sein von des volkes freiheit

SOHN HEINRICH: demokrati, also die kraft des volkes, soll mitausschlaggebend sein für's Gottesgnadentum des regirungschefs? mein Gott, machte das schule, wo kämen wir da hin? dieses spontane votum des volkes für meinen vater, das ist indirekt ein aufstand gegen den papst. wo führt das hin?

JOHANNES: das nachzufragen, dazu allerdings haben wir allen grund. mit dieser geschichte, die da gerade unsere histori ist, wird etwas vorbereitet, was weltgeschichtlich bedeutsam wird

SOHN HEINRICH: was weltgeschichte macht?

JOHANNES: schlimme, wenn sich vater und sohn nicht doch noch frühzeitig ehrlich genug auf allen chefetagen gütlich verständigen

SOHN HEINRICH: pah, unser uralter, unser apostolischer Johannes, der spielt mal wieder den vorausschauenden profeten. er soll's besser halten wie die übrigen alten, die am liebsten herumkramen in ihrer vergangenheit.

JOHANNES: was recht sinnvoll, wenn wir dabei an die zukunft denken, um unsere gegenwart möglichst gut zu benutzen, damit die vergangenheit in der zukunft zu ihrer guten vollendung ausreifen kann. gegenwärtig sollten wir vor allem bedenken, wie vergangenheit mit ihrem bösen sichvollenden muss in schlechter zukunft, für die wir dann entscheidend mitverantwortlich sind.

SOHN HEINRICH: Er meint?

JOHANNES: familienzwist führt nur allzuleicht zur heillosen zerrissenheit der Heiligen Familie, der volksfamilie unseres sog. Heiligen Reiches. anstatt uns mit kleinen schritten dem wahren Gottesstaat anzunähern, sind wir wahrhaftig dabei, mit riesenschritten davon wegzugehen, also dem teufelsstaat entgegenzugehen..

SOHN HEINRICH: ja, das beweist allein schon dieser disziplinlose volkshaufen, der sich rebellisch durch unsere strassen wälzt.

JOHANNES: soll das volk nicht seinem herzen luftmachen dürfen? wäre es nicht mörderisch diktatorisch, das volk zu zwingen, aus seinem herzen eine mördergrube zu machen?

SOHN HEINRICH: das volk soll seine triebe zügellos ausleben, sich dem kopf, dem königlichen überhaupt widersetzen dürfen?

JOHANNES: was sich da verlautbart, ist nicht nur der trieb, es ist das herz - und aus dem kommen dem kopf allemal die schöpferischen impulse

SOHN HEINRICH: gute inspirazion soll das sein, was da unten wimmelt? wir verbrachten meinen vater nach Ingelheim mit dem bescheid, er sei "der ehrlose alte", gebannt und verbannt daher. nun tobt das volk, mir meine schwer erkämpften troninsignien zu entwenden. nein, dieses triebgegängelte, dieses unaufgeklärte volk hat nimmermehr die rechte einsicht

JOHANNES: der aufgeklärte geist, wird er aufklärerisch blasirt, verliert er seine seele - dieses volk aber behielt sein herz, das dabei ist, sich auszusprechen, zugunsten vater Heinrichs.

SOHN HEINRICH: pah, als ob das 'seelenvolle' volk sich nicht schwer irren und fanatisch werden könnte!

JOHANNES: kann es, ebenso wie der seelenlos gewordene geist liberalistisch sich verirren kann. aber am anfang steht die art, die entartung ist davon der abfall - übersehen wir daher die möglichkeit des artigen nicht.

SOHN HEINRICH: ich kann nur wiederholen: "das volk ist dumm, dem vater mehr zu glauben als dem sohne"

JOHANNES: das volk liebt kaiser Heinrich in seiner herrscherlichen majestät zum einen, und zum anderen als mensch, der so ganz und gar seinesgleichen, arm wie der reiche kaiser dran ist, immer wieder ohnmächtig bei all seiner macht.

VII. Akt, 97. Bild

VATER HEINRICH (reibt sich die hände) meine feinde haben mich verurteilt, hir in Ingelheim den büsser zu spielen. das jedoch erwies sich als rechnung ohne wirt; denn es kam das volk, mir wirtlich zu sein, durch infame rechnung einen dicken strich zu ziehen. das volk kommt, mir das büsserhemd vom leibe zu reißen, um mir den kaiserlichen purpur überzuwerfen. volkes stimme, Gottes stimme, und die hat mir, dem gebannten und verbannten, absolution zugerufen. die volksfamilie nahm einfluss auf meine königsfamilie. sieh da, mir nichts dir nichts hockt mein sohn selber in der büsserklausen, die er seinem vater zugedacht.

JOHANNES: schon hinreissend, wie das volkes unbändiger jubel seinen kaiser umbrandet.

VATER HEINRICH: um meine gegner hinwegzuspülen, wär's auch, was leider der fall, mein eigener sohn.

JOHANNES: nach ebbe kommt die flut, wie so oft schon in kaiser Heinrich IV. leben - freilich, neuerliche ebbe lässt unweigerlich auch nicht auf sich warten

VATER HEINRICH: die sonne geht unter, ja, aber doch nur, um wiederaufzugehen

JOHANNES: wir können auch sagen: sooft sie aufgeht, sie geht unweigerlich wieder unter. in diesem kreislauf geht's hienieden so unentschieden zu, steht's immer wieder solcherart auf pari, wie in unser kaiser Heinrichs lebenslauf.

VATER HEINRICH: als eines einzigen fussballspiels mit pausenlosem unentschieden - doch einmal hört sie gewiss auf, die schweben

JOHANNES: wie alles vergängliche bild und gleichnis fürs unvergängliche, für ewigen himmel oder

ewige hölle. hienieden hängen wir unentwegt in der schwebe, um wählenzükönnen zwischen ewigen aufgang oder ewigen untergang, zwischen heimgang zum absolutgrund oder abfall zum abgrund.

VATER HEINRICH: nun gut, zurzeit ist mir vorspiel zum himmel. ich war kniefällig vor meinem sohn, umsonst - doch siehe da, es kommt das volk, um mir an sohnes statt zu füssen zu liegen.

JOHANNES: was den eigenen herrn sohn anbelangt, lässt der bitten

VATER HEINRICH: vergeblich

JOHANNES: vergeblich?

VATER HEINRICH: ich werde ihn nicht erneut aufsuchen und mich in seine fänge begeben

JOHANNES: er lässt bitten um eine audienz, eine aussprache zwischen vater und sohn, eine versöhnliche, wie er versichert.

VATER HEINRICH: hahaha, ob die welle steigt oder sinkt, jedesmal ist's die gleiche welle, ob die sonne aufgeht oder untergeht, jedesmal ist's die nämliche sonne - und jedesmal ist's einundderselbe sohn, egal, ob er ersucht, ihn aufzusuchen oder bittet, mich besuchenzükönnen - hie wie da ist's derselbe fallensteller. kommt der herr sohn auch im büssergewand, er hat den dolch in diesem gewande. wir lieben es nur allzusehr, besonders fromm zu erscheinen, um ganz besonders unfrohm seinzükönnen.

JOHANNES: der herr sohn liess ausdrücklich ausrichten, er wolle keineswegs einen neuerlichen Canossagänger abgeben

VATER HEINRICH: wer einmal täuscht, dem glaubt man nicht, auch wenn er diesmal wirklich nicht einen rosstäuschertrick verbricht. um ganz sicherzugehen, nehme ich reissaus vor solch gerissenem besucher, der den bettler spielt, um den angebettelten bettelarm machenzükönnen.

JOHANNES: kaiser Heinrich will sich absetzen?

VATER HEINRICH: bringen wir uns frühzeitig gründlich genug in sicherheit vor unserem feind, zumal, wenn's der eigene sohn. ich habe meine söhne von kindheit an streng abgeschirmt von eigenen fatalen kindheitseindrücken

JOHANNES: na ja, da war ich schliesslich mit dabei

VATER HEINRICH: wie sie mir bei dem kidnapping von Kaiserswert bei Düsseldorf zuteilgeworden - und nun kommen ausgerechnet diese meine söhne, diese meine entführung zu wiederholen, schleppen mich von burg zu burg als von gefängnis zu gefängnis. doch als ältergewordener mensch muss ich wiederholen, was ich schon als bub versuchte: über bord zu springen, mich freizuschwimmen, meinen feinden im Rheine auf- und davonzuschwimmen. ich soll wohl bis zuletzt nicht aus der übung kommen. rettesich, wer kann, auch und gerade, wenn's die eigenen kinder sind, die dabei, des vaters kindheitserlebnisse wiederzubeleben! auf, während die welle steigt! diesmal gelingt er mir, der bordsprung (hebt die hände hoch, stemmt die füsse, als spränge er über bord, ruft noch aus) wird's einem dabei auch zackeduster vor augen, nur mut, nach tiefsprung kommt der nächste hochsprung! (licht geht aus)

VATER HEINRICH (mit erhobenen armen, als entstiege er dem bad im Rhein): der tiefsprung zum hochsprung, die flucht nach Köln, sie gelang!

JOHANNES: nach Köln liess ihn seinerzeit bischof Anno von Kaiserswert aus entführen - von Ingelheim konnte sich kaiser Heinrich vor den entführern nach Köln retten. so sind wir unterwegs im unablässigen hin und her unseres lebens.

VATER HEINRICH: und damit steht's bald nicht mehr unentschieden, schiesse ich das entscheidungstor, sitze ich endgültig am längeren hebelarm

JOHANNES: die schwebebank, auf der wir schon gerne als kinder schaukelten, sie bleibt uns hienieden lebenslang erhalten (man hört kindergeschrei von unten)

VATER HEINRICH: die schwebebahn beförderte mich zunächst einmal wieder nach oben - nun sitze ich im heiligen Köln, damit hoch im sattel

JOHANNES: wohin seinerzeit der vater, kaiser Heinrich III., den papst Gregor VI. verbannte, just nach diesem Köln flieht nun der sohn, kaiser Heinrich IV. um sich, inzwischen selber vater geworden, zu retten vor dem sohn, dem V. Heinrich

VATER HEINRICH: ein wippen auf und ab - so wie's die kinder uns dort unten vorspielen (entsprechende geräusche werden hörbar) im übrigen, ich mache mich auf zur pilgerfahrt nach Aachen

JOHANNES: auf denn zur altehrwürdigen kaiserstadt!

VATER HEINRICH: von Aachen aus geht es weiter nach Lüttich, wo mich in bischof Otbert ein guter freund erwartet. (ab)

VII. Akt, 99. Bild

SOHN HEINRICH (wütend durch den raum gehend, mit geballten fäusten) wie zum teufel war das nur möglich? wie konnte der alte fuchs aus Ingelheim ausreissen? wie konnte ihm erfolgreicher rückzug glücken? nun muss es weitergehen, dieses aufreibende hin und her der kämpfe und krämpfe. zudumm, der alte entwischte, und schon steht der kampf erneut auf unentschieden, wo ich doch wähnen konnte, endgültig in der vorhand zu sein. warum lässt Gott das zu?

JOHANNES: weil Er bewährung unserer freiheit zulassen will

SOHN HEINRICH: freiheit zu neuerlichem gemetzel?

JOHANNES: oder eben als verzicht darauf - wahlfreiheit hat's in der hand.

SOHN HEINRICH: ich kenne doch meinen sturen alten herrn. der gibt nicht nach. der ist ein fürchterliches stehaufmännchen. pah, wir hätten ihn in der haft töten können

JOHANNES: der gedanke allein ist sträflich, ein gedankenverbrechen

SOHN HEINRICH: na ja, zum vatermörder wollte ich nun doch nicht werden, selbst mit segen des Heiligen Vaters nicht. oder wär's nicht doch besser gewesen? da stand der da (zeigt auf Johannes) als mein sog. besseres selbst mir allzusehr im wege noch, lag mir zu eindringlich im ohr. war das recht? nun muss bald wieder gekämpft werden

JOHANNES: ob's dazu kommen muss? das muss nicht sein! wir haben wahlfreiheit, die nicht zuletzt die königswürde des menschen ist. der eigens so genannte könig steht dafür beispielhaft.

könig Heinrich siege, indem er sich besiegt und nicht eitlem sieg auf dem schlachtfeld nachgiert. die königsfamilie möge endlich ihren frieden finden, damit so auch land und leute befriedet werden können."selig die friedfertigen; denn sie werden das land besitzen" und auch befriedigen, hat der Herr gesagt

SOHN HEINRICH: romantik für traute familienabende, doch familienbande sind sofort zersprengt, geht's ums politische geschäft - so wie zb. auch beim geld alle freundschaft in die brüche geht.

JOHANNES: so ist's gemeinhin, aber bitte, seien wir doch nicht so gemein, werden wir doch endlich königlich bewährt, selbst als könige.

SOHN HEINRICH: ich bin so frei, mich für den willen zur macht zu entscheiden und alles mitleid zu verabschieden. hirmit gebe ich bekannt, das Osterfest dort zu feiern, wo vater sich in dieser zeit aufhält, wie ich hörte in Lüttich. gleichzeitig werde ich nach dorthin einen allgemeinen Reichstag ausschreiben. immerhin (setzt sich an den schreibetisch, zückt die feder) wollen wir das gesicht wahren, daher ich vater schreibe, ich hoffe, gemeinsam mit ihm das hochfest der Kristenheit feiernzukönnen

JOHANNES: Ostern nach der art bzw. unart des letzt stattgehabten Weihnachtsfestes?

SOHN HEINRICH: hoffentlich gelingt's - dann freilich wird dem alten seine flucht nicht mehr gelingen. da kann er gift drauf nehmen.

JOHANNES: Herrgott, das leben als eiskaler wille zur macht und nichts ausserdem, was heisst das nur für ein leben führen?!

SOHN HEINRICH: ein tüpisch menschliches

JOHANNES: ist's tüpisch menschlich, unmenschlich seinzumüssen? kein mensch muss so müssen. er sei so frei, es nicht zu wollen.

SOHN HEINRICH: das leben ist zu nehmen, wie's nun mal halt ist. die instituzion in staat und kirche, die regirung als solche, die ist nicht strittig - der streit geht darum, wer regirt in staat und kirche.

JOHANNES: wären's doch die heiligen - aber wo denn wären die zu finden? in spitzenstellungen am allerwenigsten!

SOHN HEINRICH: also müssen's die unheiligen machen

JOHANNES: entsprechend heillos ist politik in kirche und staat

SOHN HEINRICH: daran ist nun mal kein vorbeikommen.

JOHANNES: doch auch da gibt's kein vertun: nicht eher wird die welt ihren frieden finden, bis die echten heiligen regiren und die scheinheiligen ablösen

SOHN HEINRICH: hahaha, die heiligen, wenn's wirklich welche sind, die werden doch regelmässig gekreuzigt und verbrannt

JOHANNES: um nicht zuletzt deswegen heiliggesprochen werdenzukönnen. es dauert schon seine zeit, bis der Kreuzestron regirt, bis also endgültig wiederkehrt der Herr.

SOHN HEINRICH: bis dahin muss unsereins die regirungsgeschäfte wahrnehmen, daran ist nichts zu ändern.

JOHANNES: regirt muss werden, doch wie regirt wird, das darf menschliche freiheit mitentscheiden

SOHN HEINRICH: Er soll der uralte apostel sein? wahrhaftig, alter schützt vor torheit nicht, sonst wüsst Er bei all seiner welterfahrung und menschenkenntnis, wie's bestellt wäre, liesse man menschlicher freiheit die zügel locker. binnen kurzem wären die kinder im mutterschosse ihres lebens nicht mehr sicher. gleich mit dem anfang menschlichen lebens finge das allgemeine grosse morden an - und da b sagt, wer a sagte, wäre bald allgemeiner mord und totschlag von a bis z

JOHANNES: kein mensch muss so unmenschliches müssen, aber jeder mensch müsste sichbemühen, sich in freiheit zu bewähren, die nicht muss, die aber kann, wie sie soll

SOHN HEINRICH: nimm das leben, wie es ist, vonanfangen, von der zeugung her. schamlos nackt pflegt's herzugehen, sobald es geht um macht und besitz - und da ist doch nur die fortsetzung des zeugungsaktes, bei dem die hüllen fallen. soll man sichschämen, ein mensch zu sein?

JOHANNES: ein schamloser mensch, ja, der soll sich besser schämen. schämen soll sich könig Heinrich, wenn jetzt bald alle welt erneut empört sein wird über das schamlose vorgehen des sohnes wider den vater. mensch, schäm Dich!

SOHN HEINRICH: ich soll mich was schämen?

JOHANNES: welch ein glück, sich noch schämenzukönnen. in der hölle kann man's nicht mehr.

SOHN HEINRICH: nun kommt uns der beichtvater auch noch mit der hölle

JOHANNES: wenn's der nicht tut, wer denn sonst?

SOHN HEINRICH: schämen soll er sich, mit kinderschreck aufzuwarten

JOHANNES: wenn wir uns nicht bekehren und werden wie die kinder, kommen wir lt. Kristus nicht in den himmel - aber in die hölle, weil die eben kein blosser kinderschreck.

SOHN HEINRICH: also ich bleib dabei, als politiker hat es unsereins zunächst und vor allem zu tun mit dem willen zur macht, der uns nach unsterblichem ruhm zu streben heisst

JOHANNES: lieber nie berühmt, als nur berühmt-berüchtigtzusein, lieber letzter der letzten im staat als ein gewissenloser regirungschef, so wie es besser wäre, nie geboren als in der hölle zu sein. mensch, wer ehrlos an die spitze der regirung kommt, wie soll der ehrenvoll regiren können, wer so unwürdig die macht ansichreisst, wie soll der würdig sein amt versehen, wer so wertwidrig machthaber wird, wie kann dessen machtausübung wertvoll werden?

SOHN HEINRICH: mein beichtvater - welch ein moraltrumpeter!

JOHANNES: die fanfarenstösse der engel zum Letzten Gericht - wie müssen die in den ohren gellen jenen, die nicht echt bereut und gebeichtet haben!

SOHN HEINRICH: für heute genug des beichtgesprächs (zur türe hinausgehend) wir werden sehen, wie es weitergeht

JOHANNES: ein kommen und gehen - und schon ein wiederkommen und wiedersehen!

treffen wir unser geistliches zentrum wieder.

JOHANNES: weltgeschichte sollte nicht müdewerden, um ihre heilsgeschichte zu rotiren, so nur kann es möglichst heilsam zugehen in der welt

VATER HEINRICH: vorausgesetzt, die heilsgeschichtlichen rotiren selber um ihr besseres selbst. daher ist es gewiss angebracht, mit meinem beichtvater die lage durchzuberaten. bischof Otbert und der graf von Flandern, der klerus und die bürger von Lüttich, alle bestürmen mich, meine erpresste abdankung für null und nichtig zu erklären und den kampf gegen den rebellischen sohn und dessen spiessgesellen erneut aufzunehmen. aus Köln ergeht an mich gleiche bitte. alle erklärnsich um die wette bereit, sich in einem heiligen krieg für mich als den rechtmässigen regirungschef in stücke hauenzulassen. veranschlage ich meine siegeschancen, stehen die nicht schlecht.

JOHANNES: Er siege!

VATER HEINRICH: also auch Er rät

JOHANNES: sich selber zu besiegen. er trete ab, gebesichgeschlagen, um damit sein besseres selbst siegenzulassen

VATER HEINRICH: mein sohn - ein teill meiner selbst? zweifellos, aber mein besseres selbst? das glaubt Er doch wohl selber nicht!

JOHANNES: der sohn wäre alsdann könig und kaiser gar von gnaden seines besseren selbst, das sein heiligmässiger vater ist bzw. wäre

VATER HEINRICH: soll ich ablassen und ablass von meinen sünden zu gewinnen trachten, indem ich ins kloster gehe?

JOHANNES: das beichtkind schlägt es selber vor, bevor der beichtvater es ihm raten konnte - als könne Er gedanken lesen

VATER HEINRICH: ich, der kaiser, abdanken, um - mönch zu werden?

JOHANNES: was findet Er dabei so seltsam?

VATER HEINRICH: ein mönch soll ich werden - wie's der war, der mein erster grosser gegner

JOHANNES: o, er meint

VATER HEINRICH: mönch Hildebrand! am ende des streites muss ich bekennen: die zeit ist vorbei, in der weltliche regirungschefs geistliche päpste für abgesetzt erklären können - die päpste sind dafür als politiker zu mächtig geworden, auch wenn sie vorher wie papst Gregor VII. nur schlichte mönche waren. nun kann dieser papst mich zwingen, mönch zu werden?

JOHANNES: bis im kreislauf des lebens der welt- und heilsgeschichte einmal ein anderer, wiederum ein schlichter mönch kommt

VATER HEINRICH: um erneut papst zu werden und mich bzw. meinen mir nachfolgenden sohn als den kaiser für abgesetzt zu erklären? solche hellseherei behalte Er gefälligst für sich! danke, mit mönch Hildebrand haben wir genug

JOHANNES: bis einmal ein schlichter mönch kommt, um diesen oder jenen papst nicht nur, sondern um das papsttum als solches für abgesetzt zu erklären

VATER HEINRICH: na - da sei aber dann doch der kaiser vor!

JOHANNES: um das papsttum für abgesetzt zu erklären wider den widerstand des kaisers

VATER HEINRICH: der wäre dann noch mächtiger als der kaiser?

JOHANNES: ja - auch dann, wenn in des dann amtierenden kaisers weltreich die sonne nicht untergeht

VATER HEINRICH: mönche und päpste, der mönch als papst mächtiger als der weltmonarch? na ja, aus eigener erfahrung kann ich's bestätigen müssen: unmöglich ist in dieser beziehung garnichts mehr. - übrigens, wovon spricht mein beichtvater eigentlich? ach ja, von Deinem Herrn, Dessen endgültige wiederkunft wir erwarten sollen.

JOHANNES: unser Herr ist zwar ein geradezu radikaler mensch, Gottmensch, Der Er ist, aber dass er widerruft, was Er als göttlicher logos selbst gesetzt und als unüberwindlichen felsen eingesetzt

VATER HEINRICH: das papsttum

JOHANNES: so radikalistisch ist Er nicht.

VATER HEINRICH: ja, instituzion und regirung an sich sind und bleiben unbestritten, gestritten wird nur, in wessen händen sie jeweils liegt, die macht in kirche und staat. was nun unser Heiliges Reich anbelangt, so muss es endlich ein ende haben mit wahlkämpfen, die in bürgerkriegskämpfen ausarten

JOHANNES: in des kaisers heimatland, in Deutschland, wütete jetzt ein bereits 30jähriger krieg

VATER HEINRICH: 30jähriger krieg, nicht zuletzt geführt um papst und kirche - also das darf sich in der geschichte nie und nimmer wiederholen!

JOHANNES: vieles, vielzuvieles von dem, was nicht ein einziges mal hätte sein dürfen, wiederholt sich gleichwohl mehr als einmal. halten wir es nicht mit der wahren heilsgeschichte, kommt unheilsgeschichte zum zug, und schon sind wir wieder mitten drin in den strudeln des teufelskreises, zb. denen eines neuerlichen dreissigjährigen krieges

VATER HEINRICH: um Gottes und unser selbst willen nie mehr solch ein krieg, nie mehr einen regelrechten religionskrieg, in dem sich kirche und staat doch nicht schiedlich-friedlich kriegten konnten, es bei der wippe des unentschieden blieb. - ich mache jetzt den anfang mit dem Neubeginn. ich lege die waffen aus den händen.

JOHANNES: nicht mehr zu kämpfen, das wäre jetzt die wahre busse, die Canossas bussgang sinnvoll vollendet, Canossa mehr denn als ein blosses taktisches manöver erscheinenlässt.

VATER HEINRICH: älter ist man inzwischen schon geworden. bald bin ich 56 jahre alt, nicht mehr 20 jahre jung

JOHANNES: das menschenleben ist kurz, aber im alter wird diese kürze immer kürzer.

VATER HEINRICH: wenn's so etwas gibt wie altersweisheit, dann die, einzusehen, wie zuguterletzt ganz naturgemäss nicht mehr dem alten die welt gehört, sondern dem jungen menschen, wie kurz auch immer

JOHANNES: der klügere gibt nach, der heiligere erst recht, eben weil er in tugend und heiligkeit

immer unnachgiebiger geworden ist.

VATER HEINRICH (setzt sich an den Schreibtisch, diktirt sich selber in die Feder): mein Sohn, "ich habe gehört, Du wolltest in Lüttich Ostern feiern. Hier hat mich der treue und fromme Bischof aufgenommen, weil sonst niemand mehr meiner früheren Wohltaten eingedenkt ist. Was er an mir tut, das sollst Du ihm mit wahrhaft königlicher Gnade vergelten. Seiner Treue gegen Dich kannst Du umso sicherer sein, je treuer er sich gegen mich bezeugt. Er will mich zu Ostern hier behalten, wenn er Dich nicht beherbergen muss. Du sagst freilich, wir wollten das fest gemeinschaftlich feiern. Auch ich möchte dies gern. Aber ich muss diejenigen meiden, die es reut, mir das Leben gelassen zu haben, als ich in ihren Händen war..." (hält inne, blickt hoch) den Sohn, dem ich das Leben gab, reut es, mir das Leben gelassen zu haben?

JOHANNES: wir leben, um zu sterben, aber wir geben gleichwohl dem Sohn unser Leben nicht weiter, damit er es uns gewaltsam nimmt. Aber so schamlos war Heinrich ja auch nicht

VATER HEINRICH: Eltern töten gemeinhin nicht ihre Kinder, achten deren Leben vom Mutterschoß her. Wäre es umgekehrt, wie könnten wir uns wundern, wenn Kinder nicht mehr ihrer Eltern Leben respektieren? Gottlob, gemeinhin sind wir doch voreinander sicher. Sprechen Vater und Sohn auch nicht mehr miteinander, man schreibt einander. Derweil wird nicht aufeinander losgeschlagen. Freilich, in Schlägereien sind wir verdammt leicht verstrickt. Was ist das nur eine schlimme Schlägerei in dieser Welt, Schlägereien, die im Handumdrehen (schüttelt die Hand) sich auswächst zum gegenseitigen Sicherschlagen, locker wie Menschen das Mörderhändchen sitzt. Vater schlägt auf den Sohn ein, Sohn auf Vater, so geht's weiter bis zum Mord und Totschlag zwischen Heiligem Vater und Geliebtem Sohn. Letztere sind dann schliesslich noch die allerschlimmsten Schlagetots. Was soll das eigentlich alles? Woher kommt's?

JOHANNES: die Mehrheit der Menschen hat sich vom Teufel verführen lassen, sich des Schöpfers zu entschlagen - und schon schlagen und erschlagen sich die Geschöpfe untereinander.

VATER HEINRICH: wenn das Geschöpf gegen den Schöpfer aufsteht, ist binnen kurzem allgemeiner Aufstand innerhalb der Schöpfung, bis hin zur Vaters- und Sohnesrebellion

JOHANNES: ganz recht. Alle Revolten sind Symbol der erst stattgehabten Rebellion.

VATER HEINRICH: Vater-Sohn-Konflikt wächst aus zu gegenseitiger Schlägerei, gar noch zur offenen Feldschlacht? Da sei Gott vor. Solch trauriges Schauspiel darf nicht über diese unsere Bühne gehen. In diesem Sinne will ich das Schreiben an meinen Sohn beenden mit: "Ich bitte Dich darum, dass Du um Deines Vaters Willen anderswo Ostern feierst und mich im Hause dessen, der mich edelmütig aufgenommen hat, als Gast leben lässt, da ich nicht mehr als Kaiser bei ihm leben kann. Gehst Du hierauf ein, so sage ich Dir von Herzen Dank. Tust Du es nicht, so will ich lieber in der Fremde leben, als in dem Reich, das einst mein war, ein Gegenstand des Spottes sein." - bitte, ist Er so gut, diese Post aufzugeben?

JOHANNES: gerne. (Vater Heinrich geht, nach einer Weile kommt von der entgegengesetzten Tür Sohn Heinrich)

SOHN HEINRICH (kommt hereingestürmt): wo ist der alte? dem muss ich auf den fersen bleiben. und dann vor allem: nichts wie hinein nach Lüttich!

JOHANNES: alles, nur das bitte nicht

SOHN HEINRICH: w-as? kommt der mir immer wieder in die kwere? mensch, mach, dass Du endlich von der bildfläche verschwindest!

JOHANNES: ich empfehle mich gerne - doch vorher habe ich noch eine empfehlung des herrn vaters auszurichten. bitteschön! (streckt ihm den brief entgegen)

SOHN HEINRICH: was soll das geschreibsel? ein vieraugengespräch ist nützlicher - am nützlichsten in Lüttich selbst.

JOHANNES: eben davon abzustehen bittet der vater den sohn

SOHN HEINRICH: umsonst. nichts könnte mir ungelegener kommen, als wenn vater Ostern in dieser treu zu ihm stehenden stadt begeht - garnoch mit kaiserlichen ehren

JOHANNES: ist und bleibt der sohn derart unversöhnlich dem vater gegenüber?

SOHN HEINRICH: unbedingt. ich will nichts wissen von einem faulen frieden. ich habe bereits öffentlich bekanntgemacht, selber das Osterfest in Lüttich feiernzuvollen. gleichzeitig habe ich einen allgemeinen Reichstag nach dorthin ausgeschrieben

JOHANNES: und der vater?

SOHN HEINRICH: mag sehen, wo er bleibt. immerhin richtete ich ihm aus, ich hoffe, gemeinsam mit ihm das fest feiernzukönnen

JOHANNES: dafür wird er sichbedanken - und den möchte ich sehen, der sich nicht für solch familiäres zusammenleben bedankt nach all dem, was vorgefallen

SOHN HEINRICH: nun kwatsche Er nicht länger daher. Du bist doch nur darauf aus, einen jeden von uns um seinen vollen erfolg zu bringen, daher es uns mit unserer sache immer und immer wieder auf ein unbefriedigendes unentschieden hinausläuft

JOHANNES: um jeden unserer aktöre vor sich selbst inschutzzunehmen

SOHN HEINRICH: selbsternannte helfer sind unerwünscht. jetzt sprechen wir mal unter uns: es muss wieder so kommen wie damals, als vater als der junge Heinrich bei Kaiserswert über bord in den Rhein sprang, um dann doch eingeholt, weil aufgeangelt werdenzukönnen. diesmal ist's der sohn, der dem flüchtigen nachspringt, um ihn in die botmässigkeit heimzuziehen - hm, was ist das für ein lärm?

JOHANNES: klingt nach schlachtenlärm. hir vom fenster aus können wir gut verfolgen, was sich tut. mir scheint, der Rhein, der heisst diesmal zur abwechslungs die Maas

SOHN HEINRICH (sich die haare raufend): da springen, da fallen sie hinein in die Maas, gleich massenweise, meine leute

JOHANNES: die wohl, die den über bord gesprungenen kaiser Heinrich kidnappen wollen

SOHN HEINRICH: Du grosser himmel, das schaut sich ja an, als wäre ich der farao, über dessen mannen die wellen zusammenschlagen - meiner armee wird ein wellengrab bereitet. kam vater heranmarschirt?

JOHANNES: jedenfalls ihm ergebene mannschaften

SOHN HEINRICH: jetzt erkenne ich's genauer: es sind die Lütticher

JOHANNES: die ja jederzeit zu den getreuesten des kaisers zählen und sich nun für ihn schlagen

SOHN: verdammt und zugenäht - mich machen die teufelsburschen zum geschlagenen mann. die müssen meiner truppe auf der Maasbrücke einen hinterhalt gelegt haben - sie haben das überraschungsmoment auf ihrer seite, nutzen es voll aus - wer von den meinen nicht erschlagen wird, ertrinkt, und das vor meinen augen

JOHANNES: vater Heinrich wird heilfroh sein, seinen eigenen sohn und nachfolger nicht dabei wissenzumüssen

SOHN HEINRICH: noch überlebende wollen fliehen - umsonst. das andere ufer bleibt ihnen unerreichbar. die brücke stürzt zusammen

JOHANNES: viele der seinen findensichwieder auf jenem anderen ufer, das das eigentliche, das letzte ufer, zu dem wir hienieden inseestecken.

SOHN HEINRICH: schneller als gedacht, sind sie dort - der feldgeistliche rüstet sich zum trauergottesdienst.

JOHANNES: es gibt nichts mit dem Osterfest in Lüttich

SOHN HEINRICH: rettet sich, wer kann, weichen wir zurück in richtung Köln - so eine sauerei, da haben wir es doch schon wieder, dieses fürchterliche unentschieden. doch da hilft alles nichts, ich muss mich zum rückzug verstehen

JOHANNES: der mensch muss müssen, wie er es besorgt, was er muss, wie würdig oder wie unwürdig, wie freiwillig oder wie gewaltsam, das liegt in händen seiner eigenen mitbestimmung. könig Heinrich muss ablassen von seinem vorhaben, als ungebetener gast sich selber nach Lüttich einzuladen

SOHN HEINRICH: man muss halt müssen, was der zwang der verhältnisse einem abverlangt. (sohn Heinrich geht zur türe hinaus, vater Heinrich kommt zur entgegengesetzten herein.

VII. Akt, 102. Bild

VATER HEINRICH: man hat uns berichtet, mein sohn habe sich auf der Maasbrücke mit seinen truppen einen blutigen kopf geholt, um gottlob selber mit dem leben davongekommenzusein.

JOHANNES: kaiser Heinrich ist allemal für überraschungen gut. dieser überraschungsangriff gelang ihm umso besser, wie er selbst engste vertraute nicht ins vertrauen zog, vielmehr den schein des gegenteiligen tuns zu erwecken verstand

VATER HEINRICH: weit gefehlt. ich hatte um des lieben friedens willen jeder gewaltanwendung abgeschworen. als nun mein sohn sich einen teufel um meine bitte scherte, mit seinem hof gegen Lüttich heranmarschierte, riss ob solch schamloser unverfrorenheit dem grafen von Flandern die geduld. ob ich, sein kaiser, nun einverstanden war oder nicht, er rückte heran, dem rebellischen sohn eine abfuhr zu erteilen, die zum absturz von der brücke führte. vorsichtshalber setzte er mich davon nachher erst in kenntnis.

JOHANNES: will er den getreuen grafen wegen gehorsamsverweigerung belangen?

VATER HEINRICH: wenn ich's auch wollte, kann ich's nicht. dazu fehlen mir zurzeit machtmittel. jedenfalls habe ich meine ruhe, kann mich für hir und heute ohne gefahr zurruhebegeben. (geht zur türe heraus, aus der entgegengesetzten kommt erneut der sohn)

VII. Akt, 103. Bild

SOHN HEINRICH: als ob der fluch des vaters mich verfolgte.

JOHANNES: der vater hat für seinen sohn nur segen bereit - allerdings schleuderte der Heilige Vater den bannfluch über vater Heinrich. der bannstrahl tut seine wirkung, und zwar bei allen, die's nötig haben. ist sohn Heinrich wie gebannt?

SOHN HEINRICH: die Kölner haben mir ihre tore verriegelt und verrammelt.

JOHANNES: da mach mal einer was dran!

SOHN HEINRICH: ich - aber zunächst fehlen mir die machtmittel. (schwenkt eine landkarte) zunächst freilich bleibt mir die möglichkeit, mich auf das dorf Bonn zurückzuziehen.

JOHANNES: ein verträumtes örtchen, dieses Bonn am Siebengebirge

SOHN HEINRICH: wie man von dort aus ebenfalls grosse politik machen kann, das wird die welt noch erleben. das werde ich beweisen

JOHANNES: lassen wir uns überraschen!

SOHN HEINRICH: das dauert jetzt nicht mehr lange. bald schon - noch bevor wiederkommt Dein Herr.

JOHANNES: obwohl Der ja bald schon wiederkommt, sehr bald - aber vielleicht liegt der schauplatz Bonn noch dazwischen. das bleibt abzuwarten

SOHN HEINRICH: auf nach Bonn - dort werden sie einen regirungschef, wie ich es bin, zu schätzen wissen! (ab)

VII. Akt, 104. Bild

VATER HEINRICH (aus der entgegengesetzten türe kommend): schwerer wollen wir verwandeln in pflugscharen; der allgemeine Gottesfrieden sei aufakt unserer annäherung an den Gottesstaat.

JOHANNES: damit Gottes wille geschehe wie im himmel so auch auf erden.

VATER HEINRICH: diesen allgemeinen Gottesfrieden, den wir ausriefen, mit dessen proklamazion wir so günstiges echo fanden, der dann doch nur wieder zum teufelskrieg abartete, sogar zum besonders satanischen, zu dem zwischen vater und sohn - diesen Gottesfrieden wollen wir nun erneut ausrufen. friede ist verheissen den menschen, die guten willens. an mir soll's nicht fehlen.(schwenkt ein papir) so erlasse ich hirmit ein manifest, das zu einem allgemeinen fürstentag aufruft und sichverpflichtet, alle ihm von diesem aufgetragenen schritte zu tun, um die zum frieden unserer welt not-wendigen schritte einer versöhnung mit der päpstlichen kurie herbeizuführen. peace for our time, frieden für unsere zeit, sogar als Gottesfrieden - nur müssen die frommen Gottesmänner jetzt auch mitspielen

JOHANNES: und der Geliebte Sohn, könig Heinrich V.

VATER HEINRICH: die fürsten sind nicht abgeneigt, mitzumachen. käme es zu dem von mir erstrebten fürstentag, ich könnte am ende meiner lebenslaufbahn doch noch meine sache zu

einem guten ende führen, herauskommen aus dem verflixten pari, zu einem allseits befriedigenden erfolg finden. hoffen wir das beste (ab)

VII. Akt, 105. Bild

SOHN HEINRICH (von entgegengesetzter tür): aha, da stossen wir schon wieder auf diesen urapostolischen Johannes, der sich, wenn nicht päpstlicher als der papst, so doch heiliger als der Heilige Vater selbst aufführt

JOHANNES: möge er selbst heilig-heilsam genug sein, der welt endlich die türe zum frieden aufstossen zu helfen.

SOHN HEINRICH: indem wir durch vaters infames manöver einen dicken strich ziehen. nein, aus diesem teatercoups eines fürstentages soll nichts werden. stattdessen habe ich kraft meines königlichen rechts

JOHANNES: hoffentlich auch in echt königlich edlem verantwortungsbewusstsein

SOHN HEINRICH: wie immer, versteht sich, habe ich also zum kampf aufgerufen

JOHANNES: also statt gottesstaatlichen frieden nur

SOHN HEINRICH: heiliger krieg

JOHANNES: kampf und krieg des sog. heiligen satans

SOHN HEINRICH: wir ziehen in den krieg gegen das aufmüpfige Köln, das völlig zuunrecht das Heilige Köln genannt wird, in seiner unheiligkeit dringend zurräsongebracht werden muss

JOHANNES: die stadt, die dem vater treu ergeben, ist dem sohn ein dorn im auge - vater-sohn-konflikt in der fortsetzung als städtekrieg?

SOHN HEINRICH: wir sind bereits dazu übergegangen, mit 20.000 mann zum sturmangriff auf Köln anzutreten. noch widersteht die stadt, erbittert, immer wieder müssen wir als belagerer uns blutige köpfe holen. (man hört kriegsgeräusche, schreie usw.)

JOHANNES: Köln, ist es auch der sitz unseres deutschen karnevals, Köln lässt nicht mit sich spassen

SOHN HEINRICH: doch wir werden es schon schaffen. leider ist an aushungerung der stadt nicht zu denken, da die Rhein-schiffe ungehindert im hafen der zur festung ausgebauten stadt ein- und auslaufen können. zu allem überfluss haben sich die umliegenden ortschaften gegen uns zusammengeschlossen und verstecken die lebensmittel. allerletzte meldungen besagen, seuchen seien ausgebrochen. aber sosehr man mir auch imohrliegt, ich solle die belagerung aufheben und frieden machen, solle gar einen fürstentag so entscheidenlassen, wie mein vater, der kaiser, es verlangt - ich lasse nicht ab

JOHANNES: nicht lässt Er ab von der rebellion gegen den vater, koste es, was wolle, wieviel menschenleben auch immer

SOHN HEINRICH (abgehend) ich habe zurzeit dringenderes zu besorgen, als mir seine betulichen sprüche anzuhören.

VII. Akt, 106. Bild

VATER HEINRICH (sichdaherschleppend wie ein verendendes tier, sich dabei langsam, aber

sicher, zuletzt mit einem ruck aufs sofa niederlegend): das soll doch nicht wahr sein

JOHANNES: was nicht sein soll, ist zumeist, das ist leider wahr

VATER HEINRICH: das ist zu wahr, um schönzusein

JOHANNES: zu irdisch-weltlich, um himmlischzusein

VATER HEINRICH: fände man doch endlich seinen himmel!

JOHANNES (während von ferne verhalten Beethovens musik hörbar wird) "brüder, überm sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen" - ein Heiliger Vater, der wirklich auch persönlich heilig ist, eben der Allerheiligste höchstpersönlich.

VATER HEINRICH: seinen frieden will man, seinen krieg bekommt man - aufgezwungen. mein sohn ist doch tatsächlich dabei, aufs neue seinem vater entgegenzurücken. hätte er doch endlich sein ende, dieser vater-sohn-krieg. da kann zuletzt nur noch der tod erlösung sein. ich will nicht sterben im kampf gegen meinen eigenen sohn.

JOHANNES: er kam eben schon nicht hereingegangen, regelrecht hereingewankt - jetzt wird er totenbleich

VATER HEINRICH: sterbensübel, wie mir zumute ist. aber er ist ja bei mir, er als mein besseres ich, als mein unentwegter begleiter, beichtvater und stimme des gewissens, wie er lebenslang gewesen ist. - Gott bewahre mich vor einer letzten feldschlacht sinnloser selbstzerfleischung. diesen kampf möge verhindern mein todeskampf, der all diesem krampf ein friedvolles ende setzen möge. mehr als einmal spielte ich mit dem gedanken des selbstmords. mein besseres selbst redete ihn mir aus.

JOHANNES:wenn nunmehr innerer seelenkampf den leib aufreibt, ist's gewiss keine selbstentleibung. zerbricht der leib an seiner seele, erweist sich seelenenergi als energischer denn die des leibes, schliesslich als energisch genug, den tod des leibes überlebenzukönnen. die geistseele, die uns im gegensatz zum tier verantwortlich macht, überlebt, um sichverantwortenzusollen - in vielem freilich entschuldigt werdenzukönnen, gebunden ans tierische, wie sie war.

VATER HEINRICH: mir wird's mehr und mehr sterbensübel. wie oft in meinem leben starb mir meine welt ab, meist kurz nachdem ich sie sicher im griff zu haben wähnte

JOHANNES: immerzu war's ein vorspiel zum allerletzten absterben dieser welt hienieden

VATER HEINRICH: solange ich mich umtun konnte, wurde ich umgetrieben, jede sichbietende chance wahrzunehmen, den kampf erneut aufzunehmen - immerzu so erfolgreich wie erfolglos. nun sollte es doch tatsächlich schon wieder losgehen. doch da kommt schliesslich bruder tod dazwischen, wahrhaft brüderlich, erlösend, um mich endlich scheidenzulassen von all dem, was hienieden doch immer nur in der schwebe, im unentschieden zu sein und irgendwie auch zu bleiben hat,

JOHANNES: vorübergehend, wie alles ist auf unserer pilgerfahrt dem end-gültigen entgegen. der todeskampf, das ist zuletzt der eigentliche entscheidungskampf, der auszustehen und mit Gottes hilfe zu bestehen ist, der kampf, der endgültig scheidet zwischen himmel oder hölle - soviel

fegefeuer auch dazwischenliegen mag.

VATER HEINRICH: gewiss, diese mischung von himmlisch und höllisch hienieden war zermürbend genug, zeitlebiges schicksal, wie es mir war

JOHANNES: scheidend von der welt sollen wir uns endgültig entscheiden für das gute, das in der welt hienieden zwar weltweit zu suchen, doch vollendet in der überwelt zu finden erst .

VATER HEINRICH: es war gewiss gut, wollte ich mich väterlich aussöhnen mit meinem sohn, der mir der unversöhnlichste gegner wurde. nachdem der tod mir vielzufrüh meinen heiligmässigen vater, kaiser Heinrich III., geraubt hatte, fand ich zeitlebens nie wieder einen solch guten vater, am wenigsten im eigens so genannten Heiligen Vater. dann wollte ich meinen söhnen so väterlich sein, wie nur eben menschenmöglich. doch diese wollten nicht, bekriegten mich, als wären sie der Heilige Vater selber, mit dem sie denn ja auch zusammengingen; dessen unversöhnlicher bann und fluch mich übers grab hinaus verfolgen soll. wird sie wohl einmal gelingen, die versöhnung zwischen vater und sohn im wirklich Heiligen Geist?

JOHANNES: wer sucht, der findet, wie's der Herr Jesus verheissen hat. das ist so wahr, wie es eine überwelt gibt, die alle wahrheit erst vollenden kann.

VATER HEINRICH: die gibt's gewiss, totensicher. des zum zeichen wird bestimmt auch einmal der tag kommen, an dem man gerecht über jene sache zu urteilen versteht, die mein leben wie das meiner kontrahenten, die zuschlechterletzt sogar meine söhne waren, dramatisch zerrissen machte.

JOHANNES: so wahr wiederkommen wird unser Herr, so wahr kommt dieser tag gerechter urteilsfindung

VATER HEINRICH: für mich, den apostel, der abzuwarten hat, bis dieser zeitpunkt des endes der zeiten und räume gekommen, ist's noch ein wenig hin bis dahin - doch mir, der ich dabei bin, die augen zu schliessen, mir wird der Herr jetzt gleich schon entgegenkommend sein

JOHANNES: sicherlich freundlich entgegenkommend. (während Heinrich in sich zusammensinkt) der Herr unser Gott wird wohl zunächst einmal verfügen, unser Canossagänger müsse nocheinmal das büsserhemd überwerfen, um ein wenig reumütiger noch als in Canossa absolution zu verlangen. (die hände faltend) bitten wir den Herrn Jesus Krist, es möchten ihm, dem soeben die sinnlich-irdischen augen brachen, recht bald jene himmlischen augen zur ewigen seligkeit aufgehen, die zur an-schauung Gottes vonnöten. "Vater unser, Dein Reich komme", sehr bald bitte auch dem verstorbenen. (man hört verhaltene totenklage, von weit her musik, Beethovens "brüder, überm sternenzelt muss ein lieber Vater wohnen!")

VII. Akt, 107. Bild

SOHN HEINRICH: solch einen endlosen jubel habe ich nie noch gehört (man hört ihn)

JOHANNES: ausgelassener geht's nimmer

HEINRICH: hir im feldlager vor Köln wissensich meine leute vor freude nicht zu lassen. ein jeder drängtsich an mir als an den könig heran, um mich wegen des tod meines vaters zu beglückwünschen. jetzt haben wir endlich gewonnenes spiel. der trauergottesdienst, er ist uns ein

festhochamt ohnegleichen. was kann der tod doch für eine erlösung sein!

JOHANNES: vor trauer sich freuen?

HEINRICH: warum trauer heucheln, wo freude angebracht?! des einen sein leid, ist des anderen sein freud, des einen sein tod des anderen sein leben.

JOHANNES: bis dann in bälde schon andere über unseren tod klagen bzw. sich unbändig freuen

SOHN HEINRICH: hienieden hat eben alles sein gutes, selbst so schlechtes wie der tod.

JOHANNES: so darf ich denn des verstorbenen testamentswahrnehmer sein. wie kaiser Heinrich sohn Heinrich zum zeichen seiner verzeihung und väterlichen liebe diesen ring und dieses schwert übersendet, so solle er, der sohn, nunmehr alle königlich belohnen, die dem vater treu gedient haben und dann seinen leichnam zur seite der eltern im dom von Speier die letzte ruhe geben.

HEINRICH: wie gelebt, so gestorben - und so auch beerdigt bzw. eben nicht beerdigt

JOHANNES: wie - Er weigertsich?

HEINRICH: dem leiblichen vater mehr zu gehorchen als dem Heiligen Vater, jawohl, das verweigere ich. man hat uns berichtet, als bischof Otbert die bahre vaters bis zur überführung nach Speier in der domkirche beisetzenlassen wollte, kam ein eilbote der Kurie mit dem bescheid, dem gebannten sei ein kristliches begräbnis zu verweigern. sie verfrachteten daher die leiche in eine ungeweihte kapelle

JOHANNES: nach neun tagen zwang das tief erschütterte volk den klerus, der sich gerne zwingenliess, die bahre in die domkirche zurückzubringen. man sammelte geld und mietete priester, die dem toten kaiser das feierliche rekwiem hielten. mit entblösten häuptern umstand die totenwache der flandrischen ritter den sarg. von morgens bis abends strömten die menschen herbei, um durch berührung der bahre den letzten segen ihres kaisers zu empfangen. sie nahmen die erde unter dem sarge fort und streuten sie über die fluren. nun sind sie bereits dabei, den leichnam von Lüttich nach Speier zu verbringen. es gestaltetsich diese überführung zum grössten triumphzug Heinrichs IV. der tote erweissich als glorreicher denn es der lebende je war

HEINRICH: was den überlebenden sohn nicht hindern kann, auf seine eigene glorie bedachtzusein, schon als lebender mächtigzusein - selbst mächtiger als der tote.

JOHANNES: das heisst?

HEINRICH: ich erfülle vaters letzten willen nicht. Gottes wille geschehe bzw. der seines päpstlichen stellvertreters. nur so wird der papst mir zupassein. mögen die bürger Speierns noch so sehr jammern, vaters sarg darf nur an der nordseite einer ungeweihten kapelle beigesetzt werden.

JOHANNES: auch mit dem toten macht man noch politik?

SOHN HEINRICH: wenn der tote ein politiker gewesen ist - gewiss. und realpolitik hat sich nun einmal über sentimentalitäten hinwegzusetzen.

JOHANNES: um eben damit politik zu machen, weil es solche sentimentalitäten ja wirklich gibt - nicht nur als freudengeheul, das in diesem lager die totenklage ist.

HEINRICH: so ist nun mal das leben, so auch der tod. man nehme leben und tod, wie sie sind,

nicht so, wie sie sein sollen

JOHANNES: man gestalte das leben, wie es sein soll, damit es nach dem tode im weiterleben bestehen kann

HEINRICH: Er übt schon seine totenpredigt ein. soll Er - aber mich dann auch inruhelassen. ich habe andere pflichten. es gilt, alles daranzusetzen, mit der päpstlichen Kurie insreinezukommen. mit dem tode meines vaters soll nun bald auch ein bereits 30 jahre tobender krieg gestorben sein. der papst hat mich bereits als seinen "Geliebtesten Sohn" titulirt. als gute söhne sollten wir bedacht darauf sein, das in uns gesetzte vertrauen der väter nicht zu enttäuschen.

JOHANNES: da hat Er ja seine übung

HEINRICH: die übung eben, die den meister macht. also ans werk!

VII. Akt, 108. Bild

JOHANNES: ist das ein geläute! (schaut zum fenster hinaus) und ein aufgebot! ein trauerzug wie ein festzug, der sich da durch die strassen Speierns wälzt

HEINRICH: unrecht ist wiedergutzumachen

JOHANNES: allemal.

HEINRICH: eine schande war es schon, eine schwere demütigung für unser königshaus, wie man meinen toten vater fünf jahre lang in einer ungeweihten kapelle beigesetzt, ihn sozusagen auf den schindanger hinausgeworfen hatte, als gehöre er in den mülleimer der geschichte. genug damit. ich habe verfügt, meinen vater nun endlich im dom zu Speier zur letzten ruhe zu geleiten, so wie es vaters letzter wille war.

JOHANNES: und das mit einem pomp ohnegleichen - unübersehbar

HEINRICH: ich habe alles nur erdenkliche getan "für das seelenheil unseres geliebtesten vaters, glücklichsten angedenkens"

JOHANNES: nun klingt's so, wie's normalerweise bei totenehrungen zuzugehen pflegt - das freudengeheul im lager vor Köln

HEINRICH: ist nicht mehr angebracht

JOHANNES: und was erachtet man nunmehr mit dieser prunkvollen beerdigung für angebracht?

HEINRICH: der welt zu beweisen, es sei der sohn und nachfolger voll und ganz in die väterlichen bahnen eingelenkt

JOHANNES: beachtlicher gesinnungswandel!

HEINRICH: er ergabsich wie von selbst, einfach durch die politische praxis. vater kämpfte ein lebenslang, wie er sagte für das leben seiner nachkommenschaft. ich wollte es nicht wahrhaben. doch der pragmatismus zwingt mich jetzt dazu

JOHANNES: beendet ist der generationenkonflikt?

HEINRICH: denn der sohn hat die gleichen konflikte auszustehen wie der vater zuvor. die praxis bekehrt uns von teoretischer spinneweberei. wenn die geistliche macht auch die politische beansprucht, kann der politiker das nicht mitmachen wollen noch können.

JOHANNES. ein anderer ist die geistliche, wieder ein anderer der politiker - gründlich anders sind

die jeweiligen kompetenzen. dem politiker zugehört seine politische macht, der geistlich mächtige bzw. die geistlich mächtige frau sind berechtigt, verpflichtet sogar, auf ,christlich orientierte politik zu dringen, dementsprechend unchristlichkeiten, gar antichristlichkeiten zu kritisieren - auch wenn's darüber einen kampf auf tod und leben absetzen kann. apostelkollege Paulus hat es uns eingeschärft: sagen wir als Kristenmenschen die wahrheit, gleich ob gelegen oder ungelegen.

HEINRICH: jedenfalls gestaltet sich die lösung des zusammenspiels von kirche und staat weit problematischer denn von mir gedacht.

JOHANNES: aber probleme sind gegeben, um als schularbeit unseres lebens aufgegebenzusein, damit sie gelöst werden.

HEINRICH: nun gut, soll meine regirung sich an ihre schularbeit machen!

JOHANNES: wir sind nun einmal auf erden, mit unseren problemen fertigzuwerden, sie so gottgefällig wie nur eben menschenmöglich zu lösen.

HEINRICH: doch gehen wir erst, dem verstorbenen endlich eine würdige letzte ruhe zu gewähren! (licht aus)

VII. Akt, 109. Bild

SOHN HEINRICH: das problem nähertsich endlich seiner lösung - aber was ging da alles noch an unerkwiklichem hickhack über die bühne! ich mag nicht mehr daran erinnert werden, möchte es auch nicht in irgendeinem teaterstück verewigt sehen.

JOHANNES: es wäre das ganze nocheinmal - das lebenswerk des vaters fortgesetzt als des sohnes leben.

SOHN HEINRICH: eine familiengeschichte, die gleichzeitig maßgebend ist für unsere menscheitsfamilie. friedlich familiär geht's freilich selten zu.

JOHANNES (am fenster stehend): da unten in den strassen ist wieder viel betrieb - ein aufgebot nach dem anderen ist zu sehen.

HEINRICH: nicht zuletzt ich als der kaiser bin gefordert. es kommt zum vertrag, der streithähne sich eine zeitlang vertragenlässt, selbst solche wie staat und kirche.

JOHANNES: dieses heute zu besiegelnde Wormser Konkordat wird bestimmt geschichte machen - stoff für spätere schularbeiten abgeben.

HEINRICH: solche schulaufgaben haben es schon in sich. (schwenkt ein stück papier) nach soviel kampf, nach 30jährigem krieg einigung durch so knappe juristenformel. es gelang, grundsätzliche scheidung zwischen geistlichen und weltlichen pflichten des bischofs klarzustellen. diese gewaltenteilung macht geschichte

JOHANNES: um schulaufgabe zu bleiben bis zum ende der geschichte. unsere probleme bleiben uns erhalten, um uns stets erneut wieder problematischzuwerden.

HEINRICH: weder papst Gregor noch mein vater kaiser Heinrich hätten sich mit diesem kompromiss einverstanden erklärt

JOHANNES: ungeläutert, wie sie halt noch waren, unreif wohl auch noch. kreative mitte abverlangt allemal zugeständnisse, die beiden kontrahenten wehetun, eben eine schwere geburt darstellen.

HEINRICH: da war ein pausenloses unentschieden für die gegner

JOHANNES: da die entscheidende wahrheit in der mitte lag, die beiden recht, aber auch unrecht gab, daher sich keiner für sie entscheiden wollte.

HEINRICH: mir will es immer noch nicht so recht in den kopf: die einigung lässt sich auf eine knappe juristenform bringen

JOHANNES: eine trockene formel, alles andere als blutvoll, ersetzt blutige auseinandersetzung

HEINRICH: soviel schweiss, blut und tränen musste fließen, weil man nicht sofort einsehen wollte

JOHANNES: vielleicht auch nicht konnte, menschlich-allzumenschlich begrenzt, wie wir sind

HEINRICH: was nunmehr als das allerselbstverständlichste von der welt erscheint

JOHANNES: immer wieder ist uns das allerselbstverständlichste das zunächst einmal allerschwierigste

HEINRICH: so geht's zu nach der devise: warum schlicht und einfach, wenn's kompliziert geht, warum schiedlich-friedlich, wenn's mörderisch-kriegerisch geht?

JOHANNES: und da muss zuschlechtestenfalls für viele, vielzuvielen sogar gelten: warum himmlisch, wenn's für die ewigkeit auch höllisch zugehen kann?

HEINRICH: mit dieser lösung Wormser Konkordat ist ein 30jähriger krieg beendet - der wird sich nie wiederholen, geschweige als neuer 30jähriger krieg noch überbieten. das wird Er noch erleben als apostel, der nicht stirbt

JOHANNES: hoffen wir das beste, obwohl wir immerzu das schlimmste befürchten müssen

HEINRICH: lohnt es sich, nachwuchs in die welt zu setzen?

JOHANNES: haben wir Gott- und entsprechendes ewigkeitsvertrauen, gewiss, freilich nur dann. Er sollte nicht verzagen und es in seiner familienplanung mit nachwuchs halten

HEINRICH: der meiner ehe nicht vergönnt

JOHANNES: o, vater Heinrich hat mehr als einmal ob seiner rebellierenden söhne aufgestöhnt: kindersegens ist kein segens - sein sohn erhofft sich solchen, umsonst.

HEINRICH: so sind vater und sohn gleicherweise deprimiert

JOHANNES: extreme kippen ineinander über, bisweilen ausgebildet in vater und sohn.

HEINRICH: so steht zu befürchten, es müsse das kaisergeschlecht der Salier aussterben

JOHANNES: sohn Heinrich soll nicht vorzeitig resignieren. er ist noch jung und kann doch noch mal vater werden, vater Heinrich sein

HEINRICH: solche zuversicht ist mir leider nicht erlaubt

JOHANNES: wieso das nicht?

HEINRICH: ich bin krank, krebserkrank. als realpolitiker ist man in jeder hinsicht nüchtern und erkennt: gegen krebs ist noch kein kraut gewachsen und keine medizin erfunden. als apostel, der nicht stirbt, bis sein Herr wiederkommt, der uns also wohl alle überlebt, als solcher apostel möge er hoffentlich noch erleben, wie ein durchgreifendes heilmittel gefunden wird.

JOHANNES: und alsdann prompt eine neuerliche krankheit aktuell wird, gegen die wiederum ärztliche kunst geraume zeit über hilflos ist.

HEINRICH: ist man vermögend, vermögend gar wie ein könig, kann sich unsereins im gegensatz zur mehrheit der zeitgenossen satt essen. aber, brauche ich auch nicht das zeitliche vorschnell zu segnen, weil ich nicht zu verhungern brauche, sterben muss ich doch, schliesslich schneller als gedacht, sogar vor vielen armen, weil mich eine noch unheilbare krankheit erwischt hat

JOHANNES: endlich sind wir alle, endlich bis zur bedürftigkeit, also endlich in hochpotenz; unser gewaltsamer tod ist die spitze dieses eisberges.

HEINRICH: wird ein verbrecher zum tode verurteilt, er steht nur beispielhaft für uns alle

JOHANNES: aber wo endlichkeit, da ist notwendigerweise unendlichkeit, wo geschöpfe, da ein Schöpfer. und so ist gerade der tod als beweis unserer endlichsten endlichkeit und deren bedürftigster bedürftigkeit besonders überzeugender beweis für unendlichkeit und deren unsterblichkeit.

HEINRICH: doch hienieden leben wir, um nach leben zu gieren, nach macht und reichum

JOHANNES: um vor lauter lebensgier zutodezukommen

HEINRICH: so sollte es eigentlich nicht sein

JOHANNES: ums eigentliche leben willen so nicht. wir leben, um zu sterben, leben aber gemeinhin dahin, als lebten wir ewig hienieden und nicht erst richtig in der anderen welt. menschen tuensichschwer, über den tellerrand zu schauen

HEINRICH: als politiker tun wir das nur selten - und auch nicht in unserer allgemeinen lebenspolitik.

JOHANNES: dementsprechend sieht sie aus, unsere politik

HEINRICH: nun hat mein vater da ja seine ganz eigenen erfahrungen, die ich, sein sohn, leider ebenfalls nachholen musste: leben denn unsere geistlichen so wesentlich anders als wir weltkinder daherleben? wie ist's bestellt mit unseren kardinälen und päpsten selbst, deren beruf nur sinnvoll, wenn dessen berufung stimmt, nämlich wegweiser zur ewigkeit zu sein? statt die welt zu überwinden, sind sie bestrebt, alle weltmächte zu überwinden, die ihrer politischen weltherrschaft imwegestehen

JOHANNES: es ist leider nicht zu bestreiten: so unheilvoll ist es unweigerlich immerzu bestellt, wenn christlich-geistlich messiastum abartet zum politischen messiastum und dessen selbstsüchtigkeiten.

HEINRICH: und was dagegen machen?

JOHANNES: versuchen, es besser zu machen

HEINRICH: wer's am besten macht, der werde dann papst. ob ich das nochmal persönlich erleben werde? als krebskranker wohl kaum. für heute halte Er mich bitte für entschuldigt. meine krankheit macht mir mehr und mehr zu schaffen. ich bin der ruhe bedürftig.

VII. Akt, 110. Bild

(nach einer weile verhaltenen schweigens erschallt die totenglocke, leise erst, zuletzt laut und zuallerletzt dröhnend. man hört totengesänge usw.)

RUFE: kaiser Heinrich V. ist in die ewigkeit eingegangen - vergangen ist damit das

königsgeschlecht der Salier

RUFE (aus entgegengesetzter ecke) der kaiser starb, es lebe der kaiser, der aus einem anderen königshaus

RUFE (aus wiederum anderer himmelsrichtung): das kaisertum ist gestorben, könige sind ausgestorben - egal, der regirungschef starb, es lebe der nachfolger!

RUFE (aus wiederum anderer himmelsrichtung): der Heilige Vater hat das zeitliche gesegnet - habemus papam

CANOSSA-DRAMA-TRILOGI:

III. TEIL: CANOSSA UND KEIN ENDE

(konzipiert Oktober 1996)

diese tragikomödie sei dem dramatiker Hochhut gewidmet

I. AKT

1.ZENE

PAPST: freue mich, meinen beichtvater wiederzusehen

JOHANNES: Heiliger Vater, die freud ist beidseits

PAPST: solch einen beichtvater wie Ihn trifft man nicht alle tage, nicht alle jahre - da Er gilt als der apostel Johannes, der nicht stirbt

JOHANNES: nicht ausstirbt

PAPST: bis wiederkommt der Herr, trifft man solch einen einmaligen beichtvater eben einmal nur bis zum ende der welt

JOHANNES: daher freilich allerorts allezeit alle tage jeden jahres eben bis hin Letzten Tag

PAPST: nun gut, schalte und walte Er als mein gewissen, wenn's gefällt als mein besseres selbst.

JOHANNES: ich tu mein bestes; freilich, was dabei herauskommt, das ist schon ein drama für sich.

PAPST: wollen sehen, wie es sichgestaltet.

JOHANNES: was nun unseren Heiligen Vater von heutzutage anbelangt

PAPST: also meine wenigkeit - nun, was ist mit dem?

JOHANNES: so gleicht dieser

PAPST: o, imverlaufe seines nicht gerade kurzen lebens machte er als beichtvater bei auch anderen prominenten persönlichkeiten mancherlei bekanntschaften

JOHANNES: als apostel, der immerzu überlebt, erlebt man imverlaufe der jahrzehnte der jahrhunderte der jahrtausende seine überraschungen

PAPST: obwohl wiederholungen so überraschend nun auch wiederum nicht sind.

JOHANNES: nein - wären sie nicht derart originel variirt, dass man auf den ersten blick vermeint, da spielesich völlig neues, niedagewesenes ab. es ist immerzu dasselbe, überraschtzuwerden. ganz allgemein pflegt das originelle aufzutreten, wie freilich auch immerzu längst bekanntes wieder zurückgeholt uns wird. daher fühle ich mich hic et nunc

PAPST: in diesem unserem 20. jahrhundert des jahres 1933

JOHANNES: zurückversetzt ins 11. jahrhundert unserer zeitrechnung, die wir bekanntlich berechnen nach unserem Herrn Jesus Kristus, dessen baldige wiederkehr ansteht - aber vorher, welch völlig unermutete wiederkehr!

PAPST: welche bitte?

JOHANNES: die des VII. Gregor, des Canossa-papstes

PAPST: (sichumsehend) wo bitte wer bitte?

JOHANNES: der, der fragt hir und heute

PAPST: ist nicht der VII. Gregor der Canossapapst?

JOHANNES: gewiss - ich meine

PAPST: mein vorgänger war Unser nachgänger auf dem stuhl Petri, nicht ich

JOHANNES: aber Sie sind wie Er

PAPST: um doch ich zu sein, ich selbst, also nicht jener, der doch schon eine ganze weile tot ist

JOHANNES: nunmehr wie wiedergekommen vor mir steht

PAPST: also bester, ich möchte doch bitten

JOHANNES: bitteschön, spielten wir hier teater, Sie könnten einundderselbe schauspieler sein

PAPST: derselbe schauspieler, der

JOHANNES: der papst Gregor VII., den Canossaner spielte. es ist, als seien Sie zwillinge, eineigige

PAPST: zufallsspiel der natur

JOHANNES: zufall, den die vorsehung zufallenliess. also ich vermeinte, mit Ihnen, verehrter Heiliger Vater, sei der VII. Gregor-papst wiederaufgetaucht, um sich zu wiederholen

PAPST: also da müssen doch wohl schon individuel-persönliche unterschiede sein, so wie halt jede person als ganz persönlich sich von jeder anderen unterscheidet, auch von zwillingsschwester und -bruder

JOHANNES: dem wird so wohl auch sein, freilich weniger im äusseren, desto mehr in dem, was der innerlichkeit - so jedenfalls zunächst einmal auf den ersten blick

PAPST: was Er nicht sagt!

JOHANNES: sage ich, füge erneut hinzu: führten wir im teater ein Canossa-schauspiel auf, wir könnten meinen, es handele sich um einunddenselben schauspieler, der die rolle von gestern und die von heute übernimmt.

PAPST: wir alle gehen zurück auf Petrus. So gesehen ist uns päpsten allen einunddasselbe gesicht gegeben.

JOHANNES: menschsein heisst ebenfalls, zwiegesichtig zu sein. so sind wir alle einunddesselben gesichtes nicht zuletzt in unserer zwielichtigkeit, wir alle, der mensch und auch der Petrus samt all seinen päpsten.

PAPST: zwielichtigkeit? o, da ist Er bereits dabei, Uns ins gewissen zu reden, beichtvater, wie er halt ist. beichten müssen wir alle, zwiegesichtig zwielichtig, wie wir sind, ausgenommen nur unser Herr Jesus Kristus, absolut sündenrein, wie Er war und ewig ist.

JOHANNES: ganz recht, als Urapostolischer erinnere ich mich, wie Er bei Seinen landsleuten anfragte: "wer von euch kann mich einer sünde überführen"?! so kann und darf keiner seiner stellvertreter anfragen.

PAPST: satan kam zwar auch, Kristus zu verführen. er musste unverrichteterdinge von dann ziehen. der satan entrückte ihn auf einen hohen berg, zeigte ihm in einem gesicht augenblicksweise alle reichtümer der reiche dieser welt und sagte: all diese macht und pracht will ich Dir geben. mir ist sie übertragen.

JOHANNES: nicht von ungefähr spricht apostelkollege Paulus vom teufel als vom "gott und könig

der welt hienieden", die also unrettbar des teufels ist, käme nicht Kristkönig, des satans weltreich zu zerstören.

PAPST: was so auch der stellvertreter Kristi vornehmliche aufgabe ist.

JOHANNES: das welterlösungswerk hub an, als Kristus der versuchung nach weltherrschaft widerstand, vollendet gelang, als Er am kreuzestron den teufel enttronte. Als der Allmächtige unse-
retwegen ohnmächtig wurde, verlor der satan seine macht.

PAPST: das Evangelium berichtet: nachdem der teufel mit seinen versuchungen abblitzte, liess er von dem Herrn Jesus ab bis zu gelegener anderer zeit - zu welch anderer zeit das war, davon be-
richtet das Evangelium nicht weiter.

JOHANNES: wirklich nicht?

PAPST: nicht dass ich wüsste.

JOHANNES: als papst aber unbedingt wissen sollte

PAPST: nämlich was?

JOHANNES: als Petrus

PAPST: dessen nachfolger ich bin

JOHANNES: als der dem Herrn als den Erlöser der Welt abhalten wollte von seinem uns
heilsamen leidensweg.

PAPST: o ja, da herrschte Kristus den Petrus an: "heb dich hinweg, satan!"

JOHANNES: hinwegheben sollte sich also jener teufel, der seine zeit erneut gekommen sah, den
Herrn Jesus zu verführen - über Petrus als mittelsmann

PAPST: hm, mein päpstlicher urahn Petrus als medium des teufels - als besessener?

JOHANNES: so, wie er inbesitzgenommen war vom engel, als er sein Messiasbekenntnis ablegte.
das ist er, der mensch zwischen engel und teufel mit seiner freiheit vor Gott, der mensch und so
auch der hohepriester.

PAPST: nicht so ohne weiteres verkraftbar: der papst als stellvertreter Kristi - mittelsmann auch
des teufels?

JOHANNES: war's nicht oft so, vielzuoft?

PAPST: vielzuoft?

JOHANNES: im laufe unserer geschichte

PAPST: so oft wohl nicht.

JOHANNES: schaut Er, mein gegenüber, nicht so aus, als sei Er der wiedergeholte Canossa-
papst?

PAPST: ich wie ein zwillingsbruder Gregor VII., wirklich?

JOHANNES: ihm gleich bis aufs haar.

PAPST: ich bin ich, nicht der

JOHANNES: nicht ganz so wie der, doch auch wiederum ganz und gar so.

PAPST: war dieser mein vorgänger im heiligen amt nicht ebenso wie Petrus im tiefsten ein mann
guten willens?

JOHANNES: er wollte weltmacht - mit welchem wahn politischen messiasstums eine weile auch Petrus spielte.

PAPSTES: um der kirche willen, um den teufel als fürsten dieser welt zu vernichten.

JOHANNES: um den teufel durch Beelzebub auszutreiben?

PAPSTES: das geht nicht, wie bereits der Herr Jesus klarstellte.

JOHANNES: auf dem berg der versuchung hat es der teufel klar und deutlich gesagt: mir ist alle weltmacht übertragen. ich kann sie geben, wem ich will. er gab sie dem Canossapapst und dessen nachfolgern. und er gibt sie denen nur, die ihn anbeten

PAPSTES: den teufel anbeten - als papst?

JOHANNES: direkt oder indirekt. der stellvertreter Christi wurde versucht, ganz so wie Christus, aber er widerstand nicht wie Christus.

PAPST: irren ist menschlich

JOHANNES: aber wenn wir nicht draus lernen, wird's teuflisch; wo's teuflisch zugeht, da auch höllisch, so, wie's in der geschichte üblich.

PAPST: könnt ich auch des Canossapapstes doppelgänger sein, wir können gleichwohl als so unähnlich uns erweisen, wie wir uns ähnlich scheinen.

JOHANNES: hoffentlich nicht nur zum schein.

2. Zene

PAPST: o, mein Legat, unser kardinalstaatssekretär! wie ist die lage?

LEGAT: ernst, nicht hoffnungslos

PAPST: hoffen wir, die lage meistern zu können

JOHANNES: so wie's Christus gefällt.

LEGAT: Heiliger Vater, was die entwicklung in Deutschland anbelangt

PAPST: dem land, dem die siegermächte nach dem weltkrieg nicht gerade in kristlicher nächsten- und feindesliebe mitgespielt

LEGAT: was nun den neuesten stand dortiger entwicklung anbelangt

PAPST: haben unsere bischöfe in hirtensbriefen eindringlich davor gewarnt, einen politiker wie Adolf Hitler zu wählen.

JOHANNES: einen erklärten antikristen, der unserem Evangelium vom Kostbaren Blut der Eucharisti deren zerrbild des vergötzten Germanen-blutes entgegenstemmt

PAPST: dessen blut- und bodenwahn also teuflischmessiasstisch und entsprechend verendend enden muss.

JOHANNES, politisches messiasstum ist zum scheitern verurteilt - auch das, das inzwischen pseudoreligiös und darob ausgesprochenenerweise antikristlich geworden ist.

PAPST. unsere bischöfe in Deutschland waren bestens beraten, unseren gläubigen die exkommunikation anzudrohen, liessen sie es sicheinfallen, mitglied dieser Hitlerpartei zu werden.

JOHANNES. wer das gottmenschliche geblüt, entsprechend Kostbare Blut ersetzen will gehört exkommuniziert, ausgeschlossen vom empfang eben des einzig ewigen Blauen Blutes von Gottes

gnaden.

PAPST: Kristus hat es gesagt: niemand kann zwei herren dienen - also erst recht nicht der herrschaft Kristi und der des antikristen.

JOHANNES: da kann es nur ein messerschneidescharfes entweder-oder geben. übrigens, sind Katholiken als mitglieder der Hitlerpartei von den Sakramenten ausgeschlossen - ist es ganz automatisch Hitler selber

PAPST: hm, eigenartiger schluss, aber konsekwent zuendegedacht: ja

JOHANNES: der Herr Jesus sagte, "Deine rede sei ja für ja und nein für nein". so gilt: mitgliedschaft in der sinagoge satans und ineinem in unserer kirche, das ist unmöglich.

LEGAT: vorausgesetzt, so messerschneidescharfe trennung bleibt durchzuhalten

JOHANNES: muss durchgehalten werden

LEGAT: kein mensch muss müssen, sagt Lessing

JOHANNES: und irrt. wenn wir nicht frühzeitig genug tun, was wir müssen, unbedingt, um Gottes willen, müssen wir nachher tun, was wir um Gottes und unserer selbst willen vermieden wissen möchten.

PAPST: in der tat - hir ist ein knackpunkt

JOHANNES: der ein standpunkt, der auf jeden fall durchgehalten werden muss, koste es, was es wolle - notfalls den einsatz unseres blutes für einzig wahre Kostbare Blut..

PAPST: die alten wussten es bereits: principiis obsta, wehre den anfängen, zb. dem tödlichen zugriffs aufs menschliche leben im mutterschoss

JOHANNES: wehren wir uns gleich anfangs, sonst ist am ende mit tödlicher sicherheit alles mord und totschatz.

LEGAT: also Sie meinen, die ächtung Hitlers

JOHANNES: ist durchzuhalten - wenn der deichmann jetzt nicht wehrt, jetzt im alles entscheidenden augenblick, wäre dammbuch unvermeidlich.

LEGAT: jetzt oder nie?

JOHANNES: jetzt oder nie mehr.

PAPST: unsere bischöfe in Deutschland wissen, was ihre pflicht

JOHANNES: ihre wahrhaft heilige pflicht!

PAPST: allerdings, in einem fall, der so gelagert wie dieser, müssen wir alles daran setzen, standhaft zu bleiben, wollen wir darauf hoffen, in unserem Herrn als dem Herrn der Geschichte demnächst einen gnädigen richter zu finden. Deutschlands bischöfe stellensich also ihrer pflicht, drohen mit exkommunikation

JOHANNES: und beweisen damit, wie sie sich des ernstes der situation vollauf bewusst sind

PAPST: ihrer wahrhaft geschichtlichen aufgabe

JOHANNES: über deren bewältigung sie später gerichtet werden - zuerst durch unsere geschichtsforschung, zuletzt durch unseren Herrn Jesus Kristus höchstpersönlich.

LEGAT: wir, der Vatikan, Deutschlands bischöfe - wir haben da alles andere als einen leichten

stand.

JOHANNES: Hitler mit seiner politischen bewegung gibtsich ausserordentlich militant - wollen wir ihm gleichwohl paroli bieten, dürfen wir nicht feige sein. tapferkeit galt uns seit eh und je als eine unserer kardinaltugenden

PAPST: feigheit vor dem feind, dem antikristen, ist fahnenflucht

JOHANNES: ist, mit Kristus zu sprechen, sache des mietlings, der die herde imstichlässt, wenn der wolf sichanschickt, in sie einzubrechen.

PAPST: weiterhin mit Kristus zu sprechen: der Gute Hirt dagegen ist bereit, sein leben hinzugeben für seine schafe

LEGAT: nach dem martirium dürfen wir uns nicht nassforsch drängen - sollen dazu erst dann bereit sein, wenn's wirklich nicht mehr anders geht

PAPST: wenn das entweder-oder unvermeidlich. ja, so ist's uralte lehre der kirche.

LEGAT: im übrigen können wir beruhigt schlafengehen; diese Hitler-partei steht noch auf recht wackligen beinen. ob sie je zur regierung kommt, ist eher unwahrscheinlich als wahrscheinlich, ist alles andere als unausweichliches naturgesetz.

JOHANNES: ein kluger mann hat gesagt, ein jedes volk habe die regirung, die es verdient. bekommt eine partei, die schon als abgeschrieben galt, gleichwohl das regierungsamtliche sagen, war das alles andere als unvermeidlich. in der tat, jedes volk bekommt die regirung, die es sichverdiente, sei es durch bewährung der freiheit seiner völkischen, sei es durch deren versagen. wir haben die wahl zwischen Kristus als den Herrn der Geschichte oder den teufel, den Kristus vorstellte als "den fürsten dieser welt", dessen werke zu zerstören Er gekommen sei - sollen des teufels untaten vereitelt werden, muss Kristus schon gefolgsleute haben,

PAPST. damit sein heilsames zerstörungswerk durchgeführt werden kann. Kristus wurde denn auch nicht müde, an unsere freiheit zu appelliren, ihm gefolgschaft zu leisten.

LEGAT: da dürfte es mit unserer kristlichen sache wohl wohlbestellt sein; denn wie die lage sich darstellt, brauchen wir für die zukunft Europas nicht allzuschwarz zu sehen

JOHANNES. wirklich nicht?

LEGAT. wirklich nicht; gering, wie zurzeit des antikristen Hitlers chancen sind.

JOHANNES: übrigens wäre noch ein anliegen zu verhandeln, ein m.e. keineswegs unwesentliches

PAPST: das wäre?

JOHANNES: wären die geheimnisse, die im Verlaufe der von der kirche als echt akzeptierten Marienerscheinungen von Portugals Fatima den seherkindern anvertraut und von diesen an den Vatikan weitergegeben wurden.

PAPST: hm - in diesen wird unsere Kristlichkeit angemahnt und gewarnt, es drohe ein krieg, der noch schlimmer werde als der erste, der ja wahrhaft schon schlimm genug.

LEGAT: von der veröffentlichung ist dringend abzuraten

JOHANNES: wieso das?

LEGAT: wir wissen um die gefahr sich selbst erfüllender profetien

JOHANNES: in der Fatimaer verlautbarung der des Mensch gewordenen Gottes aus dem Jahre 1917 heisst es ausdrücklich: der krieg geht jetzt seinem ende entgegen. wenn die menschen sich bessern, wird friede sein, wenn nicht, droht ein noch fürchterlicherer. es erfolgt also ausdrücklich appell an unsere wahlfreiheit

PAPST: die ja auch der Herr Jesus höchstpersönlich ansprach, als er seinerzeit seine landsleute vor dem untergang Jerusalems warnte

JOHANNES: und ausrief: Jerusalem, würdest Du es doch erkennen, was Dir zum heile dient, und zwar an diesem deinem tag! als stellvertreter Kristi sollte der Heilige Vater seines amtes walten und auf Fatimas drohungen verweisen.

PAPST: wollen sehen, was sich machen lässt. (geht ans fenster) es wird nacht, es dunkelt - begeben wir uns zur ruhe, zur hoffentlich wohlverdienten. (zene dunkelt ab. kurz danach greller lichtschein von fackelzügen zur)

3. Zene

PAPST (hochschreckend, während licht angeht) mein Gott, Welch ein erwachen durch welchen lichtblitz!

LEGAT: Heiliger Vater, es kam

JOHANNES: was nicht kommen musste

LEGAT: aber halt eintraf. Ein Adolf Hitler konnte soeben die regierungsmacht in Deutschland übernehmen.

PAPST: das heisst doch: die menschen in Deutschland verzweifelten in ihrer not

LEGAT: die wirtschaftlichen nöte dieses landes sind in der tat himmelschreiend, ausgepresst, wie Deutschland wurde durch tolle reparationsforderungen

PAPST: die mehrheit der Deutschen will das ihnen zugemutete opfer nicht länger tragen

LEGAT: halten es eben für unerträglich

PAPST: und werfen sich daher diesem demagogen in die arme?!

JOHANNES: zu tödlicher umarmung.

LEGAT: in ihrer blindheit übersehen die menschen, wie sie vom regen in die traufe kommen können

PAPST: wären die Deutschen doch opferbereiter, d.h. nicht zuletzt kristlicher!

LEGAT: na ja, hat sich schon was mit unserer menschlichen opferbereitschaft

JOHANNES: ist unsere eigene grösser

PAPST: unsere eigene?

JOHANNES: etwa die unserer kirchenoberen?

LEGAT: die frage stellen, heisst sie bejahen

JOHANNES: des walte Gott - und der kirchenleute kristlichkeit! kirchenobere tragen das kreuz auf der brust, das diamantene - sind wir bereit, uns kreuzigenzulassen?

PAPST: eigentlich müssten wir das schon

JOHANNES: zb. wenn jetzt die neuen machthaber in Deutschland unser kreuz verdrängen wollen

durch ihr hakenkreuz

PAPST: notfalls bliebe uns nichts anderes übrig, als selber dem Gekreuzigten nachzuleben

JOHANNES: ja, wenn so nur das kreuz in unserer gesellschaft erhalten bleiben könnte

LEGAT: also nun wollen wir für die zukunft nicht allzuschwarz sehen. was die vorgänge in Deutschland betrifft, bitteschön, wir werden ins bild gesetzt, filmisch.

PAPST: welcher fackelzug wälztsichdaher?

LEGAT: der filmstreifen dieser sog. WOCHENSCHAU sagt es selbst. aufgepasst, das wort hat dr. Goebbels, Hitlers propagandachef.

GOEBBELS: "mittags sassen wir alle im (Berliner) Kaiserhof und warteten. der führer war beim Reichspräsidenten. eine unbeschreibliche spannung nahm uns fast den atem. draussen standen die menschen zwischen Kaiserhof und Reichskanzlei und schwiegen und harnten ... ununterbrochen beobachteten wir von einem fenster aus den ausgang zur Reichskanzlei. hir muss der führer herauskommen... wir sind zuoft enttäuscht worden, um uneingeschränkt an das grosse wunder glauben zu können... endlich biegt ein wagen um die ecke... die massen rufen und grüssen... der führer kommt! einige minuten später ist er bei uns im zimmer. er sagt nichts, und wir alle sagen auch nichts. aber seine augen stehen voll wasser. es ist soweit!"

PAPST: soweit so gut oder auch so schlecht - was ist denn soweit?

LEGAT: Heiliger Vater, die WOCHENSCHAU läuft weiter

GOEBBELS: "es ist wie ein traum. die Wilhelmstrasse gehört uns. der führer arbeitet bereits in der Reichskanzlei."

PAPST: Reichs-kanzlei? das sind noch überreste vom Heiligen Römischen Reiche Deutscher Nation

LEGAT: und dessen bestreben, die ideale des Reiches Gottes ins praktische, also auch und nicht zuletzt ins politische leben zu verflössen.

GOEBBELS: "draussen toben die massen vor dem Kaiserhof. mittlerweile ist Hitlers berufung überall bekanntgeworden."

PAPST: (die hände ringend): aber mein Gott, ist der 'gerufene' denn auch berufen?

JOHANNES: er ist der gewählte - leider nicht auch der Erwählte

PAPST: mein Gott - wo soll das enden?

LEGAT: aufgepasst, der film geht weiter!

GOEBBELS: "aus den tausenden werden zehntausende. ein unendlicher menschenstrom ergiesstsich in die Wilhelmstrasse... um sieben uhr gleicht Berlin einem aufgeschreckten ameisenhaufen. und dann beginnt der fackelzug, endlos, endlos, von 7 uhr abends bis 1 uhr nachts."

PAPST: wie verführerisch lichtvoll diese luziferische irrelichtelei!

JOHANNES: "das Licht leuchtet in die finsternis, doch die finsternis hat es nicht begriffen" - und bekommt nun diese unart von irrlicht.

GOEBBELS: "und dann beginnt der fackelzug. endlos, endlos marschiren unten an der

Reichskanzlei die menschen vorbei."

PAPST: ist denn diese 'Reichskanzlei' des Reiches Gottes?

JOHANNES: den namen hat sie davon - gestohlen - aus unserem Evangelium.

PAPST: darüber wird Evangelium, also frohe botschaft, zur drohbotschaft

JOHANNES: wär's doch sofort erkennbar - doch siehe, wie die menschen ausser rand und band.

GOEBBELS: "es herrscht ein unbeschreiblicher jubel. wenige meter von der Reichskanzlei entfernt steht der Reichspräsident an seinem fenster, eine ragende heldengestalt, ehrwürdig und von mütischem zauber umwittert... hunderttausende und hunderttausende ziehen im ewigen gleichschritt unten an den fenstern vorbei. das ist der aufbruch der nation. Deutschland ist erwacht! in einer spontanen explosion bekennt sich das volk zur revolution der Deutschen..."

PAPST: man könnte vermeinen, unser urapostolischer Johannes warte nicht länger mehr vergebens; denn unser Herr sei in diesem augenblick wiedergekommen.

JOHANNES: unser Herr hat es warnend vorausgesagt, vor Seiner wiederkunft kämen en masse falsche Messiasse

PAPST: ja, da heisst es wirklich auf der hut zu sein. wer ist denn dieser Goebbels?

LEGAT: Hitlers meisterpropagandist

PAPST: hoffentlich kein falscher profet

JOHANNES: so sicher ein falscher, wie das evangelium seines zeudomessias falsch ist

PAPST: enorm, wie sie ihre lichterprozession gestalten

LEGAT: sie verstehensich auf liturgi - abgesprungene Katholiken, die sie sind.

PAPST: wir wissen jetzt, wo das wie anfang - ein hellseher, sogar ein profet müssten wir sein, wollten wir wissen, wie das endet, dieser fackelzug

JOHANNES: mit einer Reichshauptstadt, die eine einzige brandfackel, eine höllische.

LEGAT: nun wollen wir mal nicht zuschwarz sehen

JOHANNES: unmögliche kunst, das nicht zu können, wo der anfang so grellen lichtet, des irrlichtes also.

LEGAT: Heiliger Vater, was sich nunmehr in Berlin abspielte

PAPST: zum wohl oder wehe unseres Abendlandes, das plötzlich in Berlin seine schaltstelle fand

JOHANNES : dieses hemmungslose freudenfest scheint mir zu schön, um wirklich wahrzusein im sinne unserer Kristlichen Offenbarung

PAPST: das ende vom lied?

JOHANNES: ist zu wahr, um schönzusein"

PAPST: allzuwahr, um untätig verharrenzudürfen. Johannes, der apostel, der unsterbliche, mein nicht aussterbendes besseres selbst, mein gewissensruf - was tun?

JOHANNES: weitertun wie bisher

PAPST: Er meint?

JOHANNES: sichtreubleiben

PAPST: wie bitte?

JOHANNES: des Petrus apostelkollegen in Deutschland drohten mit exkommunikation, mit bann, wer sich der sinagoge satans, der Hitlerpartei also, anschliesse. Das ist ein wort, das nunmehr erst recht gültig.

LEGAT: mit verlaub

JOHANNES: erlaube mir, darauf hinzuweisen: was als wahr galt, ist und bleibt wahr

LEGAT: wenn es nicht vorher doch ein irrthum war. soll es wahr sein, gefahrzulaufen. sich selbst zugrundezurichten?

PAPST: d.h., bereitzusein, märtirer zu werden wie zurzeit der Früh-, d.h. der Katakombenkirche, bereitzusein, sich den bestien vorwerfenzulassen?

JOHANNES: taten es die frühen Kristen, warum nicht auch wir, die wir ebenfalls uns Kristen, nachfolger Kristi nennen? was damals wahr, es gilt heute nicht minder, ewig gültig, wie wahrheit ist, geht's um letzte dinge wie hir.

PAPST: hm, mein beichtvater als mein gewissen sagt mir?

JOHANNES: verehren wir die märtirer von früher als die Heiligen, also als die wirklich heilsamen für die welt, warum sollten nachgeborene sichverunehren?

LEGAT: na ja, ein anderes ist es, die heiligen zu verehren, wieder ein ganz anderes, es ihnen gleichzutun.

JOHANNES: was soll heiligenverehrung, wenn nicht, genau dazu anzuregen? die heiligen hatten Kristus als vorbild, wir sie, weil sie diesem vorbild so ideal nachzuleben verstanden.

PAPST: seien wir uns klar: hielten wir jetzt fest an der alternative, entweder mitglied der kirche Jesu Kristi oder parteigenosse Hitlers

JOHANNES: ein mittleres kann es da unmöglich geben

PAPST: wäre das gleichbedeutend damit, den deutschen regirungschef zu bannen.

JOHANNES: hat dieser Hitler sein zeudoevangelium revidirt?

PAPST: davon kann keine rede sein

JOHANNES: wieso soll dann unsererseits auch nur die rede davon sein dürfen, unseren bann aufzuheben? wer a sagt, muss unbedingt b sagen, zumal dann, wenn's wie jetzt praktisch darauf ankommt.

LEGAT: mit dem prinzipiellen mag das stimmen, doch was das konkret praktisch-faktische anbelangt

JOHANNES: muss sich genau dort das prinzip bewähren.

LEGAT: hüten wir uns vor prinzipienreiterei

JOHANNES: hüten wir uns dort, wo es sich bloss um farisäische gesetzesakrobatik handelt, doch halten wir es mit prinzipientreue, wo es um unser ein und alles, um den sinn unseres lebens geht.

LEGAT: flexibel nur lässt sich retten, was prinzipiell zu gelten hat.

JOHANNES: flexibel, soweit es geht, ohne karakterlosem opportunismus zu verfallen. wir haben diesen Hitler als für Kristenmenschen nicht wählbar erklärt, als er noch nicht an der macht war - ist er nach seinem regirungsantritt harmloser geworden?

PAPST: das allerdings können wir nicht behaupten

JOHANNES: gefährlicher wurde er, da er praktizieren kann, was er vorprogrammierte. wir haben bewiesen, wie glasklar wir die gefahr erkannten - unter keinen umständen dürften wir jetzt unter beweis stellen, wie feige wir sind.

LEGAT: nehmen wir doch dieses Hitlers wahlpropaganda nicht so wichtig. jedesmal noch erweist sich parteiprogrammatik als bloss papieren, wenn die wahl gewonnen und den gegebenheiten rechnungzutragen.

JOHANNES: gemeinhin ja, doch immer wieder gibt es die ausnahme, die die regel bestätigt - dieser Hitler hat das zeug, solche ausnahme zu sein.

LEGAT: halten wir es mit dem volksmund: 'es wird nicht so heiss gegessen, wie gekocht wird'.

JOHANNES: es sei denn, wir geraten in des teufels küche.

LEGAT: was noch abzuwarten bleibt

JOHANNES: je länger wir zuwarten, desto kritischer wird's. diktatoren wie Hitler und Stalin sind nicht mehr zu entsatteln, sitzen sie erst einmal fest im sattel

LEGAT: aber der Hitler sitzt nun mal im sattel

JOHANNES: noch erst locker - allerdings morgen schon ist ihm von innen her nicht mehr beizukommen, nur durch gewalt von aussen, deren gewaltsamkeit das land zerstört.

LEGAT: (weist auf ein stehengebliebenes bild auf der wand) da, dieses WOCHENSCHAU-bild

JOHANNES: dort an der wand, es ist wie ein menetekel, droht: 'gezählt, gewogen, zuleicht befunden' - noch stehen wir auf der schicksalswaage, haben die freiheit, die gewichte mitzubestimmen.

LEGAT: (weist aufs bild) diese bilder sagen doch alles, besagen, wie es schier unmöglich, gegen diesen reissenden strom anzuschwimmen, ohne weggeschwemmt zu werden

JOHANNES: unser Herr hat's gesagt: eng und beschwerlich nur ist der weg, der zum heile führt - zählen wir zu den wenigen, die ihn wagen, auch wenn's alles andere als leicht zu schaffen.

PAPST: wir konnten soeben mitverfolgen, welch ein aufstand der begeisterung Deutschland durchtobt - wir sahen, welch eine prozession der gegenkirche sich da inbewegungsetzt

JOHANNES: eine teufelsmesslerische, die zuschlechtert eine prozession des grauens. da dürfen wir nicht mitziehen, sowenig wie die Kristen der Frühkirche dem bild des vergotteten kaisers reverenz erweisen durften

PAPST: hm, wie die menschen diesen Hitler feiern - als wär's der einzig wahre Messias

JOHANNES: wo's doch der falsche ist, wie sein zeudoevangelium uns Kristen eindeutig genug beweist.

PAPST: unverkennbar.

JOHANNES: was unverkennbar, fordert konsekwenzen. aus rechter einsicht folge echte tat.

PAPST: der geist ist zwar willig, das fleisch jedoch schwach, beklagt schon Paulus

JOHANNES: um Kristenmenschen anzuhalten, mithilfe des Heiligen Geistes doch noch zu schaffen, was Gottes willen, damit Gottes Reich uns kommen kann.. darüber sollten wir uns

klarsein

PAPST: worüber bitte?

JOHANNES: die entscheidungen, die wir im verborgenen treffen

PAPST: zb. die jetzt anstehende, ob wir uns zu einem Konkordat mit diesem Hitler verstehen oder nicht

JOHANNES: ganz recht - diese entscheidungen bleiben nicht verborgen. wer immer geschichte macht

PAPST: einfach, weil er sie halt mitmachen muss

JOHANNES: wird von der geschichtsschreibung im nachhinein gewürdigt oder auch entwürdigt, jenachdem

PAPST: dabei ist geschichtsschreibung nur vorbereitung zu jenem weltgericht, das platzgreift, wenn unseres urapostolischen Johannes wartezeit abgeschlossen

JOHANNES: gewiss, diese würdigung oder auch entwürdigung gilt auch von kirchenoberen, die den weltenrichter bis zu dessen endgültiger wiederkehr stellvertreten und entsprechend sondergericht zu erwarten haben.

PAPST: das gericht gilt darüber, wie würdig sie ihrer stellvertreterrolle waren oder denn wie unwürdig.

JOHANNES: der Herr sprach von Seiner kirche als von einem unüberwindbaren felsen - doch gnade abverlangt unsere freiheitliche mitarbeit. bleibt der felsenmann wie st. Petrus wankelhaft, sind wir jetzt nicht felsenstark, setzt's binnen kurzem einen ritt auf dem tiger ab - abwärts.

LEGAT: ich kann nur wiederholen: lasst uns nicht den teufel an die wand malen. wir wissen ja um die gefahr sich selbst vollstreckender profeti. bedenken wir: wir sind nicht so unglücklich nicht gefahren, als es uns gelang, mit Italiens Duce, Benito Mussolini, zu einem konkordatsabschluss zu kommen, der uns diesen unseren kirchenstaat sichert. Mussolini und Hitler sind freundschaftlich verbunden, wir sollten diese nicht unnötig verprellen.

PAPST. auch nicht den dritten in diesem Faschistenbund, den heraufziehenden Faschistenführer Francisco Franco, dessen sieg über die politischen Linken sich für unsere kirche alles andere als unvorteilhaft auswirkt.

JOHANNES. die alten Römer wussten es schon: timeo Danaos et dona ferentes, wir fürchten den feind, auch und schliesslich vor allem sogar, hat er verlockende geschenke in der hand.

LEGAT. gewiss, unser kirchenschiff segelt zwischen Sküllä und Charübdīs, zwischen pest und cholera - gleichwohl gibts den unterschied zwischen gefährlich und gefährlicher. Franco besiegt wie Mussolini und Hitler die Linken - steht darüberhinaus in antibolschewistischer front.

PAPST. zweifellos ist uns ein Stalin gefährlicher als ein Hitler - im kriegsfall müssten wir für letzteren partei ergreifen.

JOHANNES. wir können nicht den teufel mit Beelzebub austreiben - schliesslich müssten wir im politischen streit zwischen den Rechten und den Linken die kreative mitte finden

LEGAT. hahaha, sage Er nur noch, wir müssten alsdann auch die sog. schöpferische mitte finden

zwischen absolutismus und demokrati!

JOHANNES. genau das sage ich.

PAPST. ich bin dafür bekannt, wie ich es mit dem zentralismus halte - nicht zu unrecht kennt die kirchenwelt mich so. autoritäten wie Italiens Mussolini und Portugals Salazar, wie denn auch schliesslich noch Hitler sind mir nicht vonvornherein verdächtig

JOHANNES. der begriff der 'freiheit' ist erstmals so richtig durch das Christentum in die welt gekommen - diktatoren wie Hitler und Stalin hassen freiheitliche Demokrati wie die pest.

PAPST. ha, unsere vorgänger haben sich mit notwendiger klarheit und entschieden gegen die Demokrati ausgesprochen.

JOHANNES. der unartigen entartung wegen die artige art verstossen, ist selber eine entartung.

PAPST. seien wir uns darüber im klaren: geben wir plazet der Demokrati, werden wir binnen kurzem erleben, wie der Volkssouverän sich für schrankenlose 'abtreibung' der kinder im mutterschoss entscheidet - den anfängen ist jedoch zu wehren; ansonsten wird die tötung des embrios ausmünden in allgemeinen mord und totschiag, wird amoral auf alle gebiete ausgreifen

JOHANNES. nicht zuletzt aufs wirtschaftsleben, ja, aber wo freiheit, da verantwortung - niemand kommt ungerechterweise ins fegefeuer oder gar in die ewige hölle. des menschen freiheit ist sein himmelreich oder denn seine hölle. freilich, fessellose freiheit verendet regelmähsig in willkür - der dürfen wir als Christenmensch nicht das wort reden, wie wir im sinne der christlichen nächstenliebe als der papsttugend unter den kardinaltugenden auch in der sozialpolitik die rechte und echte mitte suchen und finden müssen, abheben auf jene soziale eigentumsverteilung, die erst eine christlich orientierte familienpolitik ermöglichen kann. wir haben allzulange den besitzenden, den feudalisten und den kapitalisten gehalten, so wie wir offiziellerseits vielzuviel simpati aufbrachten für antidemokratische kräfte, was uns einen ausgleich mit den evangelischen Protestanten imwegestehen muss. - also beherzigen wir die ermahnung des heiligen Paulus: sagt die wahrheit, seis erwünscht oder unerwünscht. die wahrheit ist zb.: setzt ein Hitler auf 'abtreibung' der menschen seiner rasse die todesstrafe - demnächst wird er mit seinen anhängern sich des todes schuldigmachen, weil er menschen als kanonenfutter missbraucht, weil er unsere christliche Offenbarung vom Kostbaren Blut des Weltallerlösers aus dem Judenland teufelsmesslerisch verkehrt als irrelhe vom teuflischen Judenblut. zucken wir nicht feige zurück, stellen wir uns dem kampf um die wahrheit. Hitler verklärt den heroismus - bevor er ihn satanisch missbraucht, sollten wir es halten mit christlicher tapferkeit, soviel heroismus die auch abverlangen muss. besinnen wir uns nicht auf unsere ursprüngliche tugendhaftigkeit, verkehren sie andere, aber wahrhaft anders.

LEGAT. also nun male Er mal nicht den teufel an die wand - spiele nicht den profeten!

JOHANNES: besinnen wir uns auf christliche profeti, seien wir eingedenk der vorhersagen der erscheinungen von Fatima, der profetin an Christi statt um solch teuflische, sich selbst realisierende profeti nicht handelt.

PAPST: Fatima? ach ja, Er spielt an auf die dort mitgeteilten geheimnisse

JOHANNES: die spätestens jetzt der weltöffentlichkeit unterbreitet werden sollten.

LEGAT: jetzt, ausgerechnet jetzt soll von kriegsgefahr gemunkelt werden?

JOHANNES: eben um diese gefahr zu bannen. ausdrücklich heisst es: wenn die menschen sich bessern, wird friede sein, wenn nicht, droht apokalypse - Hitler hat bereits in Deutschland die regirung übernommen.

PAPST: der mann ist unberechenbar

LEGAT: eben deshalb darf er nunmehr nicht gereizt werden

JOHANNES: gereizt?

LEGAT: würde er, und zwar schwer, wenn wir ausgerechnet jetzt das geheimnis nicht mehr geheim bleiben liessen. Hitler würde das auffassen als warnung vor ihm und seinem regime, würde vom verleumdung sprechen.

JOHANNES: halten wir es mit der aufforderung des apostelkollegen Paulus: sage die wahrheit, sei es gelegen oder nicht! wir dürfen nichts unversucht lassen, Hitler vor sich selbst zu retten, ihn zu warnen, mit dem feuer eines neuen weltbrandes zu spielen.

LEGAT: Heiliger Vater, eine veröffentlichung des Fatimaer geheimnisse wäre zum jetzigen zeitpunkt der denkbar ungeeignetste augenblick.

JOHANNES: der denkbar geeignetste! wenn wir es schon versäumten, vor dem machtantritt Hitlers damit herauszurücken und den menschen die augen zu öffnen darüber, was auf sie zuzukommen droht - spätestens jetzt dürfen wir nicht länger mehr damit hintanhaltten.

PAPST: mein beichtvater wird zwar nicht müde, als mein besseres selbst mir ins gewissen zu reden. doch bei all Seiner unermüdlichkeit, nach diesem anstrengenden tag wollen wir uns erst einmal ruhe gönnen

LEGAT: neue kräfte sammeln, um klaren kopf behaltenezukönnen und nichts zu übereilen. (licht geht aus) für heute, gute nacht!

JOHANNES: selig, die der Herr bei seiner ankunft wachend findet - dann, wann er wiederkommt, und zwar um mitternacht. (nach einer weile hört man es 12 schlagen)

4. ZENE

GOEBBELS: mein führer, es war schon nicht leicht, die macht im staate zu bekommen

HITLER: ja, Goebbels, alles andere als ein kinderspiel - doch nun gelang es sogar, uns zur absoluten macht ermächtigen, uns mithilfe der Zentrumspartei der Katholiken das ermächtigungsgesetz zuschanzen zu lassen. doch machen wir uns nichts vor, der hauptgegner ist noch zu knacken

GOEBBELS: allerdings; denn noch steht uns die kirche im wege.

HITLER: in überwiegend katholischen wahlkreisen gelangen uns keine durchschlagenden wahlerfolge.

GOEBBELS: kein wunder. hir, mein führer, hören wir eine tonbandaufnahme aus der kundgebung der bischöfe der Paderborener Kirchenprovinz vom 17. März 1931.

AUFNAHME: "da jeder, der einer partei beitrifft, das ganze programm der partei und die arbeit in ihrem geist unterstützt, so ist für katholische Kristen die zugehörigkeit zur NSDAP unerlaubt,

solange und soweit sie kulturpolitische auffassungen kundgibt, die mit der katholischen lehre unvereinbar sind."

HITLER: diese pfaffen verlangen von uns nicht mehr und nicht weniger als widerruf unserer weltanschauung - da können sie lange warten.

GOEBBELS: und wir entsprechend lange auf solide befestigung unserer macht im staate?

HITLER: es heisst: willst Du nicht mein bruder sein, schlag ich Dir den schädel ein

GOEBBELS: wir wollen aber keine eingeschlagenen schädel, vielmehr dickschädel, die bereit sind, für unsere sache den kopf herzuhalten.

HITLER: selbstredend werde ich meine weltanschauung nicht widerrufen, in ewigkeit nicht

GOEBBELS: nun verbietet uns unsere weltanschauung nicht, behutsam vorzugehen.

HITLER: geschicktes indirektes vorgehen bringt in der tat oft mehr als mit dem kopf direkt durch die wand zu wollen

GOEBBELS: ansatzpunkt zu solchem vorgehen bietet eventuel eben abgehörter text: zugehörigkeit zu unserer partei sei unerlaubt, solange und soweit die auffassungen divergieren

HITLER: ganz recht - da ist die nahtstelle, von der her wir die gegnerische kirchenfront aufreißen könnten. alsdann muss es uns gelingen, auch die schwarzen hochburgen zu schleifen, deren gralsburgen durch unsere zu ersetzen.

GOEBBELS: die pfaffen bezeichnensich selbst als hirten und sogar oberhirten ihrer herde - wollen wir der wolf sein, der gleichwohl in die herde einbrechen kann, müssen wir schon auch jener wolf sein, der kreide frisst

HITLER (auflachend): allerdings, hirten, die sich darauf einliessen, wären ihrer herde nur mietlinge

GOEBBELS (ebenfalls lachend): die ihre feigheit schon ebensogut zu tarnen verstünden wie wir blonden bestien unsere wölfische natur -

HITLER: gleich und gleich verträgt sich gern

GOEBBELS: und kommt hoffentlich zu einem vertragsabschluss, auch Konkordat genannt.

HITLER: hoffen wir das beste - setzen wir also auf der oberhirten schlechtigkeit.

GOEBBELS: bleibt freilich abzuwarten, ob's uns gelingt, dieses unser trojanisches pferd in die kirche einzuschmuggeln.

5. ZENE

PAPST (schaut zum fenster hinaus): ausländische turisten besichtigen einmal mehr unsere vatikanischen sehenswürdigkeiten.

JOHANNES: ein fremdenführer ist dabei, erklärungen zu geben.

STIMME (des fremdenführers): meine damen und herren, hier in der mitte des Petersplatzes steht der 300 to schwere und über 40 m hohe obelisk des altrömischen kaisers Caligula. er stand ursprünglich in der achse von kaiser Neros zirkus, nahe bei dem ort, wo der erste der oberhirten, der urapostel Petrus gekreuzigt wurde. (der Obelisk erscheint an der wand im bild)

PAPST: ich habe soeben meine heilige messe zelebrirt - mit den sterblichen überresten unseres urvaters Petrus unter den füssen. (auflachend) hm, kein grab gibt's für den apostel, der nicht stirbt,

bis wiederkommt der Herr.

JOHANNES: auch der urapostel Petrus stirbt nicht aus, wie mein gegenüber, unser heutiger papst beweist - aber kaiser Nero lebt leider auch immer wieder auf, nur allzubereit, den Petrus zu kreuzigen.

PAPST: ich habe mir die sache mit dem deutschen regirungschef nocheinmal durch den kopf gehenlassen. dieser Hitler ist seinem volk so etwas wie ein ersatzkaiser.

JOHANNES: auch kaiser Nero lebt fort und fort. Petrus musste sich von unserem Herrn als geradezu teuflisch tadelnlassen, als er versuchte, ihm vom erlösungswerk, von der kreuzespasion abzuhalten

PAPST: aus angst, mit dem Herrn gekreuzigtzuwerden, verriert er ihn, dreimal

JOHANNES: und bereute bitterlich - wie echt seine reue, bewies er, indem er sich am ende ebenfalls kreuzigenliess.

PAPST: hir in Rom unter kaiser Nero - dieser Obelisk unten auf unserem Petersplatz war des zeuge. (weist auf ihn)

JOHANNES: und Petrus stirbt nicht aus - der wankelmütige.

PAPST: der zuguterletzt doch der wahrhaft starkmütige gewesen. o, unser kardinallegat!

6. ZENE:

LEGAT: freudige nachricht!

PAPST: in so wenig erfreulichen zeiten wie den unsern?

LEGAT: doch noch ein silberstreif von hoffnung am horizont. der Hitler lenkt ein.

PAPST: gibt er entsprechenden beweis guten willens?

LEGAT: tut er. er war so grosszügig, uns den abschluss eines konkordats anzubieten.

JOHANNES: er verspricht uns das blaue vom himmel herunter, während es sehr wohl mit dazu beitragen könnte, apokalyptisches sturmgewölk aufziehenzulassen.

LEGAT: ich würde nicht unbedingt so schwarz sehen wollen

JOHANNES: die eigens so genannten Schwarzen, überhaupt die kristlichen kräfte im lande, werden bald schon ihr blaues wunder erleben. bedenken wir: in konkordat steckt cors, cordis: das herz. sind wir plötzlich mit diesem antikristlichen irrllehrer eines herzens und sinnes?

PAPST: hat der ketzer seiner irrllehre abgeschworen, die unsere lehre vom Kostbaren Eucharistischen Blut ersetzen will durch seinen blut- und bodenwahn?

LEGAT: das wäre zu klären

JOHANNES: ganz klar, wie davon nicht wird die rede sein können.

LEGAT: klar ist bereits, wie alles darauf hindeutet, der deutsche regirungschef hätte sich auf den weg nach Canossa gemacht

PAPST: meine absoluzion

LEGAT: des papstes segnen zu erbitten.

PAPST: der deutsche könig Heinrich IV. war seinerzeit nicht ganz frei von eigennutz, als er in Canossa danach begehrte. von Unserem päpstlichen segnen hing das wohlwollen seiner bürger

und die königswahl seiner fürstlichen minister ab.

JOHANNES: drängen wir also zunächst auf klärung besagter grundsatzfrage!

LEGAT: wir müssen einem Hitler schon zugestehen, sein gewicht zu wahren. er verspricht, die rechte der kirche zu respektieren, diesen seinen guten willen vertraglich auch zu beurkunden.

PAPST: aber Deutschlands bischöfe, die doch zuvor erklärten, mitgliedschaft in Hitlers partei zöge automatisch ausschluss aus der kirche nach sich, diese

LEGAT: diese bischöfe drängen jetzt auf konkordatsabschluss mit Hitler

JOHANNES: haben diese unsere bischöfe denn nie noch etwas gehört von ewig gültigen werten, die nicht von einem tag zum anderen blossen pragmatismus geopfert, also unglaublich gemacht werden dürfen? die wahrheit ist doch die wahrheit, immerzu allerorts.

PAPST: also sogar die deutschen bischöfe drängen auf konkordatsabschluss, während ich selbst als ihr papst noch zögere?

LEGAT: hautnah konfrontiert mit dem neuen regime, wie diese bischöfe sichsehen

PAPST: sind die deutschen bischöfe sich so wenig der gefolgschaft ihrer gläubigen sicher?

LEGAT: Heiliger Vater, unter uns gesagt: genau das ist der fall

JOHANNES: in der tat, da liegt der hund begraben, der feige hund - nehmen wir aber das beispiel eines uns anfallenden Hundes.

LEGAT: was ist mit dem?

JOHANNES: trete ich dem entschlossen mit einem knüppel in der hand entgegen, zieht der hund den schwanz ein und kneift, wittert der aber, wie ängstlich ich bin, bin ich verloren und werde gebissen, schliesslich noch totgebissen. aber noch ist unsere kirche nicht auf den hund gekommen

LEGAT: seien wir uns darüber klar: in der stunde der not gingen die wenigsten gläubigen mit ihren oberhirten durch dick und dünn

JOHANNES: nicht zuletzt deswegen nicht, weil die oberhirten sowenig mit jenem guten beispiel vorangehen, das bekanntlich die beste predigt?!

LEGAT: unter uns gesagt

PAPST (siehtsichum): unter uns? ja - sind wir

LEGAT: käme einmal der zeitpunkt, in dem es nicht mehr anstössig erschiene, wegen der kirchensteuer aus der kirche auszutreten - Heiliger Vater, den alsdann einsetzenden massenabfall möchte ich nicht erleben!

PAPST: hält Er sich für einen so guten menschenkenner?

LEGAT: wäre ich doch in dieser kunst nur ein stümper!

PAPST: wissen Sie, was man uns abverlangt? schlössen wir ein konkordat mit Hitler, wir wären die ersten in der welt, die ihn diplomatisch anerkennen.

LEGAT: und ihn damit zwingen, uns gegenüber entsprechend anerkennend sichzuzeigen.

JOHANNES: undank ist der welt lohn, der der unterwelt erst recht. liefern wir dem Hitler in die fälle, der lachtesich eins ins fäustchen. um sein böses durchzusetzen, ist dieser mann zu allem bereit, selbst zu einer guten tat. hat er auch Macchiavelli nie gelesen, er ist macchiavellestisch, wie er im

buch steht, in Macchiavellis.

LEGAT: kommt das nicht einer vorschnellen, also ungerechten verurteilung gleich?

PAPST: meine apostelkollegen, Deutschlands bischöfe, wollen es auf ein experiment ankommen lassen

JOHANNES: sie lassen sich mit versprechen abspeisen, gerne, weil sie ihr gewissen beschwichtigen wollen.

PAPST (auflachend): sagt mein beichtvater, mein strenges kristlich johanneisches gewissen, der auch unserer bischöfe besseres selbst.

JOHANNES: der entsprechend an guten willen appelliert. der Schöpfer hat uns mit freiheit begnadet. freiheit ist dazu da, mit dieser gnade mitzuarbeiten.

PAPST: in der tat, wo gnade gewährt, muss freiheit sichbewähren

JOHANNES: um noch mehr gnade anzuziehen für noch bewährtere freiheit. also wenn wir diesen Hitler hochoffiziell anerkennen,

PAPST: ihm damit sozusagen die weihe geben

JOHANNES: sagen wir damit ihm und aller welt, wir haben erkannt, wie rechtens Dein Evangelium.

PAPST: wie gesagt, schlössen wir ein konkordat mit Hitler, wir wären die ersten in der welt, die ihn anerkannten. ausgerechnet wir als vorreiter für diesen politiker?

JOHANNES: Kristus sagte uns aposteln: Ihr seid das Licht der Welt

PAPST: der Vatikan müsste, wie unser Herr fordert, die Stadt auf dem Berge sein, die unübersehbar

JOHANNES: und ausgerechnet wir, die wir der welt besseres selbst sein sollen, ausgerechnet wir sollen den antikristen international salonfähig machen? wie gewissen-, wie charakterlos das wäre!

LEGAT: gewiss, es wäre nicht gerade ideal - aber wir müssen auch nach dem nutzen sehen.

JOHANNES: opferbereiter idealismus scheint auf den ersten blick nutzlos - auf den zweiten blick, des des kurz danach gewonnenen abstandes, sagen wir des abstandes von 12 jahren, erweist sich, wie das, was ideal, auch das nützlichste von der welt gewesen, zubesterletzt im jenseits als in des wortes voller bedeutung himmlisch.

LEGAT: verehrter, ich bin nun einmal zuständig für vatikanische aussenpolitik.

JOHANNES: die selbstredend vorbildlich kristlich geraten soll.

LEGAT: aber wäre es nicht grob undiplomatisch, Hitlers ausgestreckte friedenshand zurückzustossen?

PAPST: (nimmt ein blatt, liest vor) Deutschlands bischöfe erklärten: "es ist anzuerkennen, dass von dem höchsten vertreter der Reichsregierung öffentlich und feierlich erklärungen gegeben sind..., in denen die geltung der staatsverträge zugesichert wird."

JOHANNES: unmoral besteht nicht zuletzt darin, verträge zu schliessen mit dem vorsatz, sie auf keinen fall ehrlich einhalten zu wollen.

PAPST: allerdings, halten wird Hitler nicht, was er verspricht

JOHANNES: o, beachtlich, der papst gibt es selber zu!

LEGAT: wenn der Heilige Vater nicht inspiriert ist - wer denn sonst?

JOHANNES: aber wenn selbst der papst nicht mit der gnade wahrer inspiration mitarbeitet und entsprechende konsequenzen zieht - wer denn sonst?

PAPST: aber es hat schon seinen vorteil, wenn wir einen vertrag in der hand haben, auf den wir im falle des zuerwartenden vertragsbruchs verweisen können.

JOHANNES: umgekehrt wird eher ein schuh draus: wenn der Vatikan protestiert, wird Hitler die kirche wegen einmischung in die politik der konkordatsverletzung verklagen - glauben wir selber nicht an dieses Hitlers moralische glaubwürdigkeit, sollten wir uns nicht darauf verlegen, den betrüger betrügen zu wollen. wer wäre dann der bessere? also denn, was unkristlich, müssen wir meiden, auch wenn das undiplomatisch scheint. Kristus kam eigener aussage zufolge nicht, den faulen frieden zu bringen, sondern das schwert.

LEGAT: das schwert können wir noch früh und kräftig genug schwingen, wenn's wirklich nötig werden sollte. zuerst sollten wir es gütlich versuchen - so sagen es auch die bischöfe, unsere brüder im apostelamt Deutschlands.

JOHANNES: wehre den anfängen, sagten schon die alten - wehren wir dem anfang der regierung eines antikristen wie Hitler, dessen programm ausgesprochener- und ausgeschriebenerweise auf rassenhass und völkermord hinausläuft.

LEGAT: frasen, die wir nicht überbewerten sollten!

JOHANNES: die späteren werden sagen: man kann Hitler vorwerfen, was man will, aber nicht, er hätte nicht vorher klipp und klar gesagt, was er wolle - jetzt als deutscher kanzler bald auch kann.

LEGAT: noch einmal sei's gesagt: man, und so auch dieser Hitler, sagt viel, wenn der tag lang ist, schreibt sich auch vieles zusammen, was so ernst nun auch wiederum nicht zu nehmen ist.

JOHANNES: können wir Hitler bewegen, seinem antievangelium abzuschwören?

LEGAT: kann man so unklug sein, ihm zuzumuten, sein gesicht verlieren zu sollen?

JOHANNES: also, Kristus sagt: Deine Rede sei ja für ja und nein für nein. sagt ein Hitler klar und deutlich, was er will, sagen wir ihm nicht minder deutlich klar, was wir nach weisung unseres Evangeliums tun wollen, und was eben deshalb nicht.

LEGAT: was wir trotz konkordat immer noch können

JOHANNES: was wir gleich anfangs am besten könnten, schlossen wir erst gar kein konkordat

LEGAT: Heiliger Vater, ihr beichtvater ist ein fundamentalist

JOHANNES: nicht fundamentalistisch, nicht ursprünglich evangelisch genug gewesen zu sein, warfen die Protestanten, die ausdrücklich 'Evangelisch' genannten, uns vor - und darüber ging der riss der glaubens- und kirchenspaltung bis ins fundament.

PAPST: hm, würden die evangelischen Protestanten protestantisch genug sein, mit uns gemeinsam gegen Hitler frontzumachen?

JOHANNES: um darüber wiedervereint mit uns zu werden im kampf für Kristus gegen den antikristen?

LEGAT: dazu sind die chancen nur gering - wer zieht schon gerne in die Katakombe sich zurück?

JOHANNES: im vorigen jahrhundert wurde der grosse protestantische teologe Sören Kierkegaard nicht müde, die evangelischen pfarrer Dänemarks der heillosen verspiesserung anzuklagen

LEGAT: die pastorenwelt hat ihn totgeschwiegen, zurecht. waren doch reichlich überspitzt, diese vorwürfe Kierkegaards, unsachlich

JOHANNES: wie sachlich begründet, wenn Deutschlands pfarrer jetzt tatsächlich zu bürgerlich wären, um soldatisch genug zu sein, gegen antikrist Hitler entschieden frontzumachen - im schulterchluss mit dem Vatikan!

LEGAT: hahahaha, demnächst beantragt Er noch, für Sören Kierkegaard einen heiligsprechungsprozess anzustrengen!

PAPST: na ja, da hätte ich als papst ja wohl auch noch ein wörtchen mitzureden

JOHANNES: hoffentlich ein bejahendes.

JOHANNES: sagen uns nicht die deutschen Protestanten vorwurfsvoll, nach der Urkirche habe es echtes Kristentum nur noch gegeben in der Früh-, also in der Katakombenkirche?

LEGAT: sagen sie, aber was sagt man nicht alles, wenn man's nicht selber praktizieren muss?

JOHANNES: müsste schon - aber wenn man nicht will, was man soll.

LEGAT: man will, was man jetzt vernünftigerweise erst einmal tun soll

PAPST: will was?

LEGAT: inhabachtstellunggehen - versuchen will man, wieweit dieser Hitler einzuhalten gewillt ist, was er uns zugesichert hat. ganz in diesem sinne hat die katholische Zentrumsparlei Deutschlands dem vom Hitler beantragten ermächtigungsgesetz zugestimmt und diesem damit zum erfolg verholffen

JOHANNES: einem gesetz haben die führenden politischen Katholiken plazet gegeben, das einem antikristen wie Hitler absolute macht zuschanzt? das soll doch nicht wahr sein!

LEGAT: Deutschlands bischöfe haben diesen wohlüberlegten schritt abgesegnet

JOHANNES: unfasslich!

LEGAT: sehr fasslich - das Zentrum verstand sich zur zustimmung, um schlimmeres zu verhüten

JOHANNES: gibt es schlimmeres als eine solche zustimmung?!

LEGAT: immer diese übertreibungen!

JOHANNES: wen meinen Sie?

LEGAT: den, der fragt

JOHANNES (geht zur tasche, holt einen kassettenrekorder): oder nicht vielmehr den, dessen untretreibungen eine einzige übertreibung? wie es sich trifft, habe ich eine tonbandaufnahme zur hand

LEGAT: der ausführungen wessen?

JOHANNES: eines führenden zentrums politiklers, des herrn prälat Kaas

LEGAT: aus dem jahre?

JOHANNES: 1931. bitte, hören Sie!

PRÄLAT KAAS: "wenn uns nicht die verantwortung hielte, würden wir aus pädagogischen gründen den Nationalsozialisten platzmachen, damit das deutsche volk ihre blutige ignoranz erkenne. aber das experiment scheint uns zu gewagt; denn ich glaube nicht, dass es nachher noch etwas zu retten gäbe." - Sie hören, was durch tonbandaufnahme für alle zeiten festgehalten wurde.

PAPST: unüberhörbar

JOHANNES: unüberhörbar, wie geradezu profetisch der mann - doch unfassbar, wie ausgerechnet der zu einem entscheidenden steigbügelhalter Hitlers wurde. wie kann man nur so gegen besseres wissen und gewissen handeln?

LEGAT: weil man sich irren und sein angeblich besseres wissen korrigieren kann

JOHANNES: wenn's gerade opportun erscheint? prälat Kaas hörte nicht auf mich als seinen beichtvater

PAPST: hoffen wir, er braucht demnächst nicht beichten zu kommen, weil er irren wollte

JOHANNES: hoffentlich prälat Kaas nicht - und unser papst ebenfalls nicht! aber wenn trügerische hoffnung sich nicht erfüllt, ob prälat Kaas und andere später dann bereuen werden?

PAPST: das müsste er dann wohl doch

JOHANNES: wenn er aber nicht wollte, was er müsste, versagte ich ihm als beichtvater die absolution - und mit ihm alle, die

LEGAT: nicht bereuen, weil sie es vermutlich niemals brauchen.

JOHANNES: als beichtvater weiss ich: zu den tüpischen menschlichen schwächen zugehört nicht zuletzt der hang zur rechthaberei - aber wie, wenn prälat Kaas einmal mehr recht bekäme, als ihm liebsein kann?

LEGAT: was wäre wenn? lassen wir doch das!

JOHANNES: lassen wir das nur nicht; denn was ist, wenn's demnächst wirklich so ist - so wie's prälat Kaas uns profezeite? das sprichwort sagt: wer vom rathaus kommt, ist klüger. ich befürchte, demnächst ist zu sagen: unser prälat Kaas war bereits der allerklügsten einer, lange bevor er vom rathaus kam - aber er war gleichwohl so dumm, nicht so klug zu sein, wie er es war.

PAPST: schliesslich betonte bereits der heilige Paulus: der geist ist zwar willig, schwach jedoch das fleisch.

JOHANNES: vielzuschwächlich waren unsere Zentrumspolitiker - und nun als krönung des ganzen ein kirchliches konkordat, das Hitlers machtposition im in- und ausland ungemein festigen muss? ehrlos, solche feigheit vor dem feind, dem antikristen!

LEGAT: hahaha, er spricht wie Hitler - recht militant

JOHANNES: der feind ist mit den eigenen waffen zu schlagen. wir müssen so kämpferisch werden, wie dieser Hitler es nicht sein dürfte. ich erinnere mich des Kristuswortes: "Ich bin nicht gekommen, den frieden zu bringen, sondern das schwert."

LEGAT. Kristus sagte ebenfalls: "selig die friedfertigen"

JOHANNES. was gegensätzlich, ist drum noch lang nicht widersprüchlich. gegensätze sind ausgleichbar, anwendbar z.b. auf je geforderte konkrete situation - hier gilt das schwert, nicht die

friedfertigkeit, die des faulen kompromisses.

LEGAT. Er missbrauch Kristusworte, Kreuzzug zu predigen

JOHANNES. mit verlaub, ich zählte damals zu denen, die dringen davon abgeraten hatten - leider hatte ich zuwenig gefolgschaft, mich durchsetzen zu können:

LEGAT. also nun nehme mein kontrahent doch endlich mal vernunft an

JOHANNES. weil ich die angenommen habe, sage ich, was ich sage

LEGAT. aber bitte doch

JOHANNES. bitte, bitte - jawohl

LEGAT. die hinter uns liegende Weimarer Republik war weithin ein einziger blutiger bürgerkrieg - wünschen wir uns etwa fortsetzung als religionskrieg?

JOHANNES. dürfen wir uns als Kristenmenschen einen religionsfrieden leisten mit Hitlers pseudoreligion?

PAPST. na ja, pseudoreligionen boten noch immer feil den weiten, breiten weg, der Kristus zufolge im abgrund verendet

JOHANNES. wir benötigen einsatz von polizei, um den polizeistaat zu verhindern - verteidigen wir uns, solange wir uns noch wirksam zurwehrsetzen können.

LEGAT. entfesseln wir jetzt einen bürgerkrieg - werden die späteren nicht sagen: das gemetzel wäre uns erspart geblieben, wären die führenden Kristen eingegangen auf Hitlers friedensangebot?

HITLER. entfesselte Hitler aufabgrund seiner pseudoreligiösen wahnvorstellungen einen krieg, der ohne weiteres zu einem II. Weltkrieg ausarten könnte, kämen dann entschlossene widerständler, denen es gelänge, dem kriegsverbrecher das handwerk zu legen - kämen dann nicht spätere, um dolchstosslegende zu erfinden?

LEGAT. malen wir doch keinen teufel an die wand

JOHANNES. wehe, wenn sie losgelassen, die teufel - die hölle wäre los. da der teufel wirklich existiert, sollten wir nicht sagen: es ist unanständig, ihn an die wand zu malen, ihn uns als realexistent vorzustellen.

LEGAT. mein gegenüber entwickelt eine allzu ausschweifende fantasi.

JOHANNES. leider reicht die nicht aus, sich vorzustellen, was los, wenns so losginge, wie's leider zu befürchten. die wirklichkeit ist fantastischer, als unsere verwegenste fantasi sich vorzustellen vermag.

LEGAT: seien wir pragmatisten und keine apoklüptiker.

JOHANNES. wir könnten keine apokalüptiker sein, gäbe es keine apokalypse. beherzigen wir ihre profetischen warnungen! - Heiliger Vater, ich kann Sie nicht dringend genug bitten, so gewissenhaft wie möglich zu entscheiden

PAPST: ich werde mir die sache mit dem konkordat in aller ruhe durch den kopf gehenlassen

JOHANNES: aber bitte unvoreingenommen objektiv genug. halten wir es mit heiliger nüchternheit!

LEGAT. sag ich doch auch

JOHANNES. wenn zwei dasselbe sagen, sagen sie oft nicht nur gegensätzliches sondern unvereinbar widersprüchliches.

LEGAT: der papst wird sich bereden mit dem da, dem beichtvater?

PAPST: (auflachend) von dem es heisst, er sei mein kristlich-johanneisches, mein besseres selbst.

LEGAT: pah, und ich dann Euer schlechteres? nicht unbedingt schmeichelhaft!

7. ZENE:

HITLER (sich die hände reibend): Goebbels, mein coup ist gelandet, die bischöfe lenken ein. Goebbels, erinnert er sich noch, wie diese bischöfe tönnten

GOEBBELS: mitgliedschaft in unserer partei

HITLER: also in unserer weltanschauungsbewegung

GOEBBELS: mit bann und entsprechender exkommunikation zu bedrohen

HITLER: und nun nichts mehr von dem

GOEBBELS: nachdem wir das sagen im staat bekamen, wissen sie nicht mehr, was sie gestern sagten

HITLER: das kann uns nur in unserer weltanschauung bestätigen: es gilt in dieser welt das recht des stärkeren. der erfolg entscheidet, ob wir gut oder böse sind

GOEBBELS: also, mein führer, weiter so wie bisher

HITLER: jetzt erst recht und verstärkt, also, mein anbot zum Konkordat ist päpstlicherseits angenommen.

GOEBBELS: zum konkordat, also zum herzlichen einvernehmen. nun ja, wir haben viele berührungspunkte. halten es z.b. ebenfalls mit der lehre vom 'kostbaren blut', das die welt erlöst

HITLER: o ja, nur ein wenig variirt - im detail freilich steckt der teufel, den zu verstecken mein genialer propagandaminister sich angelegen sein lassen muss

GOEBBELS: mit allen künsten meiner wissenschaft - und das, mein führer, ist nicht einmal ein kunststück, nachdem der papst mit uns ein konkordat geschlossen, wir uns also den priesterlichen bruderkuss gegeben haben

HITLER: und wie wir uns ebenfalls verstehen auf liturgi, das beweisen wir tag für tag, nicht zuletzt mein Goebbels als zeremonienmeister.

GOEBBELS: im dienste unseres führers Adolf Hitler, der realisirt, was der Canossapapst Gregor bereits erstrebte: einheit von religion und politik, der papst, bzw. der führer als der heiland und erlöser der welt

HITLER: hahaha, Er, Goebbels, ist mein vorzugsjünger, der apostel Johannes, den der Herr besonders schätzte.

GOEBBELS: so wie der Göring als Reichsmarschall des führers Petrus.

HITLER: unübertrefflich, wie Er seine sach versteht!

GOEBBELS: nun sind wir mit dem Konkordat schon gewisse verpflichtungen eingegangen

HITLER: es gibt fälle, wo zu gelten hat: versprechen sind dazu da, sich als versprecher zu erweisen.

GOEBBELS: o, schon der Canossapapst Gregor wurde der 'heilige satan' genannt - wir halten es wie die kirche mit der heiligen verehrung, ahmen ihr vorbild nach.

HITLER: jetzt gilt's, das volk, nicht zuletzt das kirchenvolk umzuerziehen. "meinen Sie, die werden nicht unseren gott auch in ihren kirchen lehren, diese liberalen pfaffen, die keinen glauben mehr haben, sondern nur ein amt? ich garantiere Ihnen, ... sie werden das kreuz durch unser hakenkreuz ersetzen."

GOEBBELS: der konkordatsabschluss zeigt, was alles möglich und bald auch wirklich werden wird, was soeben noch für unmöglich gehalten wurde

HITLER: es ist ein bombenerfolg, "dass der Vatikan zur herstellung eines guten verhältnisses zu diesem einen nationalen deutschen staat bewogen werden konnte..." dieser erfolg ist "unbeschreiblich"

GOEBBELS: (schwenkt eine zeitung) mein führer, unser VÖLKISCHER BEOBACHTER eröffnete heute morgen mit der schlagzeile: "anerkennung des jungen Reiches durch die zweitausendjährige macht der kirche."

HITLER: indirekte strategi erreicht mehr als plumpes direktes drauflosgehen.

GOEBBELS: hauptsache, wir verlieren als gewiefte taktiker nicht unser eigentliches ziel aus den augen

HITLER: wiewenig das der fall, kann jeder bestätigen, der zwischen den zeilen des protokols der kabinettssitzung der deutschen reichsregierung zu lesen vermag: "im Reichskonkordat ist Deutschland eine chance gegeben und eine vertrauenssphäre geschaffen, die bei dem vordringlichen kampf gegen das internationale Judentum besonders bedeutungsvoll ist"

GOEBBELS: hahaha, und darauf beißen die opportunistischen pfaffen an!

HITLER: jawohl meine bundesgenossen im kampf gegen das Judentum zu sein.

GOEBBELS. um sich damit selbstzerstörerisch selbst den krieg zu erklären

HITLER. jenen krieg, den wir unbedingt gewinnen müssen im kampf "gegen die christlich-jüdische verderbnis'

GOEBBELS. nicht zuletzt gegen diesen verderbten Paulus. - ob diese verfechter des jüdischen Kristentums wissen, womit sie sich mit ihrem paktieren mit uns einverstanden erklären?

GOEBBELS: kaum - hauptsache, wir sind uns darüber im klaren.

HITLER: das protokoll stellt ferner klar: "etwaige mängel des konkordates könnten später, bei besserer aussenpolitischer lage verbessert werden.

GOEBBEL: was wir unter 'verbesserung' verstehen, wird sich bald schon herausstellen.

HITLER: das protokoll unterstreicht: der Reichskanzler sah einen grossen vorteil darin, "dass der Vatikan überhaupt verhandelt habe, obwohl ... damit operiert würde, dass der Nationalsozialismus unkristlich und kirchenfeindlich wäre."

GOEBBELS: der volksmund sagt bereits: 'in der not frisst der teufel fliegen', Beelzebub heisst wörtlich: 'herr der fliegen'

HITLER (auflachend): der papst der oberteufel Beelzebub?

GOEBBELS: nun gut, dann sind wir der obersteufel Luzifer. wenn's drauf ankommt, verstehensich auch der teufel auf kooperation, meisterhafter taktiker, der der ist.

HITLER: das für die weltöffentlichkeit bestimmte protokol sagt ausdrücklich: "der Reichskanzler hätte es noch vor kurzer zeit nicht für möglich gehalten, dass die kirche bereit sein würde, die bischöfe auf diesen staat zu verpflichten. dass das nunmehr geschehen ist, ist zweifellos eine rückhaltlose anerkennung des derzeitigen regimes."

GOEBBELS: mein führer, genau das war der zweck der übung des konkordatsabschluss. was wollen wir mehr?

HITLER: mehr ist nicht zu bekommen, weil das restlos alles ist, was wir wollten und mehr noch, als wir uns auch nur erträumen konnten. - des weiteren ist protokollarisch festgehalten: "auch die auflösung des Zentrums ist erst mit dem abschluss des Konkordats als endgültig zu bezeichnen..."

GOEBBELS: endgültige endlösung in unserem sinne, nachdem das Zentrum uns selber zu absoluter macht ermächtigt und damit seine selbstauflösung als kristliche partei selbstmörderisch plazet gab.

HITLER: freitod unserer gegner ist gestattet - wir haben ohnehin noch mehr als genug politische gegner, die wir töten müssen.

GOEBBELS: da sie eben nur als tote richtig mundtot gemacht. jedenfalls, die deutschen bischöfe wollten ihren frieden, nicht das schwert eines neuen kulturkampfes - nun steht auf ihrem grabstein: hier ruht in frieden

HITLER: die dem kampf aus dem wege gingen, damit wir uns umso kämpferisches inszeuglegen können.

GOEBBELS: diese müden kriegler

HITLER: wären diese kirchenoberen solcherart soldaten in meiner wehrmacht, ich liess sie erschiessen wegen feigheit vor dem feind.

Goebbels: als lebende in ihren amt sind sie uns hilfreicher denn als tote. die verspiesserten kleriker haben mehr angst als kirchenliebe; diese feiglinge gleich welcher kristlichen konfession

HITLER: "ob nun diese oder jene, das ist alles gleich. das hat keine zukunft mehr. der Faschismus mag in Gottes namen seinen frieden mit der kirche machen. ich werde das auch tun. warum nicht? das wird mich nicht abhalten, mit stumpf und stil, mit all seinen wurzeln und fasern das Kristentum in Deutschland auszurotten." es gilt zu verhindern, "dass die kirchen etwas anderes tun, als was sie jetzt tun, nämlich schritt um schritt an raum zu verlieren. was glauben Sie, werden die massen jemals wieder kristlich werden? dummes zeug! nie wieder. der film ist abgespielt. da geht jetzt niemand mehr herein. aber nachhelfen werden wir"

GOEBBELS: und den unsinn der kristlichen heilslehre durch die bessere, also durch unsere eigene ersetzen.

HITLER: ja, wir sind nicht irgendeine politische partei, wir sind eine bewegung

GOEBBELS: eine tief religiöse, die in die durch den ausfall des Kristentums entstandene vakanz einspringen muss. diesen wechsel hat unser volk verdient.

HITLER: aber wir sind keine weltflüchtige religion, keine aus wolkenkuckucksheim

GOEBBELS: wir halten es mit dem einzig wahren messiasium

HITLER: also dem politischen.

GOEBBELS: wie es schon Mohammed wollte, jedenfalls die, die sich auf ihn berufen.

HITLER: mit seinem und unserem 'heiligen krieg'

GOEBBELS: wie es der Canossapapst wollte

HITLER: und nun auch wir mit seines päpstlichen nachfolgers konkordatlicher hilfe

GOEBBELS: also mit seiner geistlichen und seiner politischen Zentrumsleute freundschaftliche unterstützung. o, was tut sich da unten? (schaut zum fenster hinaus)

HITLER: es werden gerade unsere soldaten vereidigt- ein offizir spricht vor, der kor spricht es nach
STIMME VON DRAUSSEN. "ich schwöre bei Gott diesen heiligen eid - dass ich dem führer des deutschen reiches und volkes - Adolf Hitler - dem oberbefehlshaber der wehrmacht - unbedingten gehorsam leisten und als tapferer soldat bereit sein will - jederzeit für diesen eid mein leben einzusetzen."

GOEBBELS: o, da hören wir sie ja, unsere heiligen krieger

HITLER: die eingeschworen werden, demnächst die welt erobern zu sollen

GOEBBELS: unüberhörbar, wie religionsgerecht das ist, wie regelrecht messianisch

HITLER: so ziehen demnächst die geschworenen in den kampf wie in einen Gottesdienst

GOEBBELS: vorausgesetzt, die gottesdienstler machen uns keinen strich durch die rechnung, will sagen die kirchlichen

HITLER: in der tat, Goebbels, das ist ungeheuer wichtig.

GOEBBELS: daher der abschluss des Konkordates und die zustimmung zum ermächtigungsgesetz für uns nicht hoch genug einzuschätzen. es wäre unvorstellbar gewesen, wenn der papst laune gezeigt hätte, uns zu verbannen, indem er nicht mit uns konkordatisierte, uns indirekt mit dem bann belegt hätte.

HITLER: liesse er sich das je einfallen, o, dem und dessen gläubigen würden wir's schon zeigen. Bismarcks kulturkampf wäre ein klacks dagegen.

GOEBBELS: wir hätten die mehrheit unseres volkes hinter uns, die meisten der unentschlossenen würden bald schon mit den wölfen heulen - aber die minderheit gegen unsere mehrheit wäre nicht klein und hochgefährlich, weil zu allem entschlossen. käm's zum kampf auf hauen und stechen, die liessensich den bestien vorwerfen.

HITLER: in der tat, sie würden uns zb. glatt den treueid, allem voran den soldateneid verweigern

GOEBBELS: vor allem den vom kaliber unserer eben gehörten neufassung. was jetzt nur einige sektierer besorgen, deren nadelstich würde zum dolch, der uns nicht nur die haut ritzen, a la longues ins herz treffen könnte.

HITLER: da käme der Canossapapst doch noch zum ziel, der mächtigen trone wackelnzulassen.

GOEBBELS: keine bange, mein führer, der papst selber ist ja dabei, solche greuelzene verhindern zu helfen. er lief uns in die aufgestellte fälle - nun klappe sie zu.

HITLER: amen, ja, so soll es sein, und so wird es auch sein, wenn jeder von uns sein handwerk und sich auf seine pflicht versteht, z.b. er, der Goebbels, auf seine priesterliche propaganda

GOEBBELS: deren alle register zu ziehen wir uns mühen werden, mit Gottes und seines papstes hilfe gewiss erfolgreich.

HITLER: mit dem enderfolg, zu spruchreifgewordener zeit papsttum und kirche endgültig auszuhebeln, damit mein Petrus, unser Göring, umso ungehindeter seines gnadenreichen amtes walten

GOEBBELS: und schalten kann so, wie's unserem gott und seinem gottvollen Adolf Hitler beliebt.

8. ZENE

PAPST (sich die augen reibend): wohin hat es mich, den papst, nunmehr denn entrückt?

JOHANNES: in ein oberitalienisches dorf

PAPST: ich geh aufs land, wo im Vatikan meine bleibe zu sein und zu bleiben hat? - wo bitte finde ich mich wieder?

JOHANNES: in Canossa. (entsprechendes bild erscheint an der wand)

PAPST: Canossa? was hab ich denn damit zu tun?

JOHANNES: wo wir dem geist und der seele nach hingehören, da soll auch unser leib sichumtun, schritt soll er halten, mit dem was er sinnt.

PAPST: ich mentaliter und nun auch füsich in Canossa zu hause - wieso das?

JOHANNES: er gleicht doch dem Canossapapst wie eineigige zwillinge zum verwechseln ähnlich

PAPST: meint er? na ja, als apotel, der nicht stirbt, muss er's ja wissen, wenn er sich damaliger zeit entsinnt - doch das mit der auffallenden ähnlichkeit, das ist zufallsspiel

JOHANNES: was uns zufällt, ist vorgesehen.

PAPST: o, da erhebt sich ja eine burg

JOHANNES: zu dieser burg der markgräfin Mathilde von Tuszien kam im jahre 1077 der deutsche könig Heinrich IV. gewallt, um den hir weilenden papst zu veranlassen, ihn vom bann zu lösen, jenen bann, den die fürsten und bürger des landes von ihm abspringen-, keinen fahneneid mehr leisten liess.

PAPST: pah, da poltert es gerade - spukt da ein verstorbener in dieser burgruine herum?

JOHANNES: ganz bestimmt

PAPST: ganz bestimmt?

JOHANNES: als spukgeist in unseren köpfen und herzen - und der ist so schnell nicht auszutreiben. der lässt uns nicht ruhig schlafen, der treibt uns um

PAPST: wird das schlimmer, das gepolter? also welch unruhiger geist da immer umherrumort, mit dem Canossapapst hab ich nichts zu schaffen; denn mit mir verhält es sich heutzutage genau umgekehrt wie mit dem damaligen

JOHANNES: wenn zwei nach aussen hin das gegenteilige tun, können sie innerlich im prinzip einunddasselbe nachvollziehen.

PAPST: worauf spielt mein beichtvater an?

JOHANNES: worum sich zurzeit dieses unser historisches drama dreht - ums konkordat und ermächtigungsgesetz für einen vom teufel gerittenen menschen wie Adolf Hitler.

PAPST: Er, der mein gewissen spielt, war der grund, warum ich zögerte - um mich dann doch zu entschliessen, es mit Hitler gütlich zu versuchen. mit unserem Konkordat und zustimmung zum ermächtigungsgesetz versuchen wir, Hitler zu beschwichtigen

JOHANNES: wir lassen ihn in ruh, damit er uns inruhelässt.

PAPST: unsere besitztümer respektirt

JOHANNES: wie gesagt, schaut der papst aus, als sei er des Canossapapstes doppelgänger, kommt's nicht von ungefähr.

PAPST: ich beweise doch gerade, wie ich so ganz anders als mein vorgänger bin.

JOHANNES: ein anderes ist der schein, wieder ein ganz anderes das wahre sein, z.b. das papstsein von Canossa bis heutzutage.

PAPST: Er spricht in rätseln

JOHANNES: die spielend leicht zu lösen, da's doch sonnenklar.

PAPST: klar ist was?

JOHANNES: wie's hie wie da, von Canossa bis heute, um besitztümer geht.

PAPST: der mensch und auch der geistliche muss doch leben

JOHANNES: das sagtesich auch Pontius Pilatus und liehssich ein auf faulen kompromiss, der Christus den tod auslieferte. ist der römische papst der stellvertreter Jesu Kristi oder der nachfolger des Römers Pilatus, der seine hände in unschuld wäscht?

PAPST: nehmen wir doch vernunft an! kein Konkordat mit Hitler, kein ermächtigungsgesetz für den, das wäre doch wie vorstufe zum kirchenbann.

JOHANNES: der Canossapapst missbrauchte seinerzeit seine sakrale macht, indem er den deutschen regirungschef bannte, der seiner, des oberpriesters wille nach politischer macht imwegestand. es wäre teuflisch entartete apostolische sukszession, geistliche macht wiederum zu veruntreuen, indem sie nicht eingesetzt wird, wiederum profaner belange wegen. das heisst: Canossa und kein ende, auch und gerade, wenn zeitgemäss die vorzeichen wechseln.

PAPST: mit verlaub - Hitler apriori abzulehnen - würden wir uns da nicht gröblich einmischen in eine politik, die eben nicht unsere sache ist, was uns heutzutage so klar, wie es der Canossapapst noch nicht erkennen konnte.

JOHANNES: kirchenmänner haben nicht zu politisiren, aber der politiker christliches gewissen zu sein. - Kristentum kann und muss ungewollt zum politikum werden, wie's in der Katakombenkirche der fall, als Kristenmenschen sichweigerten, den politischen regirungschef zu vergötzen. Kristus sagte: gebt dem kaiser, was des kaisers und Gott, was Gottes. verlangt der kaiser, was Gottes, ist es dem kaiser nicht zu entrichten. ein konkordat mit ersatzkaiser und pseudomessias Hitler läuft darauf hinaus, ihm weihrauch zu streuen.

PAPST: mahslos übertriebene behauptung!

JOHANNES: klarstellung nur! Canossapapst I. (weist auf die burg) wollte weltmacht, Canossa-

papst II. (verbeugt sich vor seinem gegenüber) will seine machstellung in der welt abgesichert wissen - nur wollen beide nichts wissen vom Reiche Gottes Kristi und halten es um die wette mit dem politischen messiasium. sie liessensichverführen vom teufel.

PAPST: wir müssen schon vernünftig taktieren und lavieren. ein jahr nach Hitlers regirungsübernahme erbrachte die volksabstimmung 38 millionen ja-stimmen für das deutsche staatsoberhaupt, nur 4,25 millionen votirten noch mit nein.

JOHANNES: selbst die besten laufen gefahr, sich vom teufel blenden zu lassen,. immerhin, vor Hitlers regirungsantritt warnten die bischöfe vor dem wolf im schafsfell; nicht umsonst. die wahlergebnisse in katholischen landen waren für Hitler allemal enttäuschend. anders jetzt, da der Vatikan sich aufs konkordat und das katholische Zentrum sich auf ermächtigung für dieses antikristen absolute macht eingelassen haben.

PAPST: ja, anders jetzt. blieben wir bei unserer strikten ablehnung, wir stünden auf völlig verlorenem posten.

JOHANNES: ich entsinne mich, wie Kristus uns aposteln sagte: "Ich sende euch wie lämmer mitten unter wölfe" - der stellvertreter Kristi darf nicht anders sprechen. Kristus sagte den getreuen: fürchte dich nicht, du kleine herde, der endsieg fällt euch zu! Es bleibt dabei: die entscheidung zu diesem götzendienst war ein fehler. er zeigt, wie fehlbar der papst doch ist!

PAPST: o, das wäre zu beweisen.

JOHANNES: bliebe uns die zukunft diesen beweis doch schuldig!.

PAPST: (seufzend) abenteuerlicher weg, den Er mir vorschlägt. kein paktieren mit Hitler - wo führt das hin, solcher weg?

JOHANNES: Kristus hat es gesagt: weit und breit ist der weg, der ins verderben führt, die meisten gehen ihn, eng und schmal der weg, der kreuzweg, der zum heile führt - gehen letzteren nur wenige, so nicht zuletzt deshalb, weil der stellvertreter Kristi den kreuzweg nicht vorangeht?

PAPST: was erscheint denn da für ein film an der wand? mein Gott, wer schreit denn da, dass es Gott erbarm?

JOHANNES: einer, dem die tortur vonseiten des grossinkwisitors wehetut

PAPST: mit verlaub - wir leben doch nicht im Mittelalter

JOHANNES: doch - unsere werke folgen uns nach - und da holt uns mir nichts dir nichts wieder ein unser Mittelalter, soweit es nicht echt kristlich gewesen.

PAPST: die zene ist so plastisch, als spielte sie gerade jetzt - pah, so etwas wie ein grossinkwisitor tritt auf

LEGAT: (hervortretend) hilfe - schaut aus, als sei er mein spiegelbild!

JOHANNES: unsere werke folgen uns nach. da kann es scheinen, als seien wir zwillinge unserer vorgänger

LEGAT: pah, da brüllt er wieder los

JOHANNES: der ungerecht verfolgt, der von damals, aus dem Mittelalter

SCHREIE: erbarmen - spar mir die folter!

GROSSINKWISITOR: nein - streng, aber gerecht muss es zugehen - hir darf es keine gnade geben (wüste schreie, die zuletzt ersterben)

LEGAT: der da mein besseres selbst sein soll, als solcher mein gewissen spielt - welchen beichtspiegel hat Er mir denn da soeben vorgefilmt?

JOHANNES: den des grossinkwisitors, der dem henker auslieferte - warum will Er sich jetzt nicht selber ausliefern?

LEGAT: ich bin doch kein ketzer und häretiker

JOHANNES: aber Er muss paroli bieten dem ketzer ohnegleichen

LEGAT: paroli bieten?

JOHANNES: koste es, was es wolle, koste es auch gut und blut und zuletzt das leben

LEGAT: warum so erbarmungslos?

JOHANNES: er sagte es selbst: da darf es keine gnade geben, so weh das auch tut.

LEGAT: hilfe!

PAPST: pah, solch ein urapostel als beichtvater - welch ein kreuz! mir wird's ganz schwarz vor augen. (licht aus)

9.. ZENE

LEGAT: Heiliger Vater, für diesen Hitler sind verträge dazu da, die, mit denen er sich nicht vertragen will, zu übertölpeln.

PAPST: der kirchenkampf in Deutschland, hoffentlich nicht bald im ganzen Abendland, wird immer kämpferischer.

LEGAT: dieser Hitler wird von monat zu monat, ja von woche zu woche in Deutschland populärer. als er reichskanzler wurde, gab es in Deutschland sechs millionen arbeitslose. mit Hitler kam vollbeschäftigung. die arbeitslosigkeit geht rapide zurück, die wirtschaft florirt - kaum jemand denkt jetzt daran, Hitler in den arm fallenzuwollen, schlägt er mit fäusten gegen uns aus.

PAPST: Hitler seinerseits denkt nicht im ernst daran, sich an bestimmungen des konkordates zu halten.

JOHANNES: mit diesem konkordat und der zustimmung zum ermächtigungsgesetz hat Deutschlands kanzler uns missbraucht. er liehssich von uns salonfähig machen. unser kristliches kirchenvolk gab mehr und mehr seine reserve auf, votirte als wahlvolk für Hitler. der dank dafür? der wolf wirft mehr und mehr sein schafsfell ab.

PAPST: leider ist der vorschuss an vertrauen von Hitler teuflisch missbraucht worden.

JOHANNES: dieser Hitler spricht pausenlos von friedenspolitik und arbeitet besessen auf einen neuen weltkrieg hin - und so verspricht er uns ständig glaubens- und kirchenfreiheit.

PAPST: in der tat, man könnte vermeinen, wenn wir das gegenteil von dem, was er sagt, für wahr halten, kämen wir der wahrheit am nächsten.

JOHANNES: durften wir uns als Kristenmenschen auf einen teuflispakt einlassen?

PAPST: immerhin, Hitler ist ein mensch, keinesfalls schon ein total verderbter teufel.

JOHANNES: gleichwohl hätten wir ihm nicht trauen dürfen, bevor der mann nicht seiner teuflischen

ideologi abschwor. im übrigen sei erinnert an das wort der alten: timeo Danaos et dona ferentes. lauerte mit dem konkordatsabschluss nicht gefahr eines trojanischen pferdes?

LEGAT: wir haben gut reden. der volksmund sagt: wer vom rathaus kommt, ist klüger

JOHANNES: aber ist nicht der klügste der, der's vor dem rathaus weiss.

LEGAT: na ja, wer kann's schon vorher wissen?

JOHANNES: der, der es wissen könnte, wenn er nur wollte. es stand von vornherein der päpstliche absolutheitsanspruch im namen der Gottheit Kristi gegen Hitlers totalitätsanspruch - nur ein spruch kann berechtigt sein. wir hätten uns selber treubleiben müssen.

LEGAT: es könnte scheinen, als wurden wir übertölpelt. in wirklichkeit haben wir jedoch mit unserem Konkordat gleich anfangs das feuer eingedämmt. so schlimm es inzwischen ausgebrochen ist, es hätte noch viel schlimmer kommen können.

JOHANNES: es kam so schlimm wie jetzt und wird immer schlimmer noch, weil kompromisslerische beschwichtigungspolitik Hitler gegenüber das gegenteil des bezweckten erreicht. wer auf falsche weise schlimmeres verhüten will, läuft gefahr, das schlimmste mitzuverschulden.

LEGAT: vergessen wir nicht, Hitlers erklärtes ziel ist es, den gottlosen marxistischen Bolschewismus zu vernichten. so gesehen ist er unser mann

JOHANNES: Kristus stellte bereits klar, es sei unmöglich, den teufel mit Beelzebub auszutreiben - so auch, in der abwehr des Kommunismus eine teufelei gegen die andere auszuspielen.

PAPST: mein Gott - was kommen uns denn da für schreckensbilder ins haus? was brennt denn da? (entsprechende bilder erscheinen an der wand)

JOHANNES: in Deutschland liess Goebbels im auftrag Hitlers die sinagogen in brandaufgehen.

PAPST: welch ein flammenmeer!

JOHANNES: sollen wir nicht geharnischten protest einlegen gegen solche schändung jüdischer Gotteshäuser?

PAPST: wir beschweren uns in permanenz über den gegen uns entfesselten kirchenkampf - vergebens. wie können verfolgte verfolgten helfen?

LEGAT: können schiffbrüchige schiffbrüchigen beispringen?

JOHANNES: auf die eine oder andere weise schon

LEGAT: wird das verbliebene rettungsboot überladen, wird keiner gerettet

JOHANNES: schon die apostel fürchteten, mit ihrem boot zu kentern. Kristus schalt sie. und Petrus geht unter, weil er bei seegang zweifelt

LEGAT: unübersehbar jedenfalls, die see wird immer stürmischer. die ausschreitungen gegen die kirche nehmen immer wilderes ausmass an. es rappelt nur so von schutzhaftbefehlen gegen unsere priester und kirchentreuen laien, es knallen die verbote für unsere zeitung und zeitschriften, unsere klöster werden aufgehoben, unsere hirtenbriefe unterdrückt.

PAPST: in der tat, es handelt sich dabei um "zerstörung der katholischen organisationen, fortschreitende auflösung blühender öffentlicher und privater katholischer schulen, gewaltsame

trennung der jugend von familie und kirche, vergewaltigung der gewissen der staatsbürger, besonders der beamten, sistematische verleumdung der kirche, des klerus, der gläubigen, ihrer einrichtungen, ihrer lehre, ihrer geschichte durch eine verschlagene und straff aufgebaute propaganda, schliessung, aufhebung, einziehung von ordenshäusern und anderen kirchlichen instituten, vernichtung der katholischen presse und buchproduktion." (Pius XII.)

JOHANNES: unübersehbar, wie Hitler entschlossen, keine rücksicht mehr auf das konkordat zu nehmen.

LEGAT: kein zweifel, die deutsche kirche brennt

PAPST: wie die sinagogen lodern - wer kann da löschen? ob solchen hausbrandes müssen wir wirklich "in brennender sorge" sein. ich werde unter diesem titel eine enzüklika verfassen und von allen kanzeln Deutschlands verlesen lassen.

JOHANNES (weist auf die bilder an der wand): diese brennenden sinagogen, sie sind wie ein menetekel an der wand, drohen: gelingt es nicht, dieses feuer unterkontrollezubringen, greift der brand auch auf unsere christlichen Gotteshäuser über, sind schliesslich all unsere städte bald nur noch ein einziges flammenmeer.

LEGAT: die führenden männer des volkes haben damals ihre jüdischen landsleute aufgehetzt, vor dem zögernden Pilatus auszurufen: "Sein blut komme über uns und unsere kinder". als der mit Jesus simpatisierende Pilatus das volk vor die wahl stellte, den mörder Barabbas freizugeben oder denn Jesus Kristus, forderte der mob die freilassung des schwerbrechers.

PAPST: wie Johannes der urapostel nicht stirbt, bis endgültig wiederkehrt der Herr, will auch des Barabbas kriminelle energi nicht aussterben, tobt sich aus z.b. als brandstifter (weist auf die bilder)

JOHANNES: die mehrheit der Juden, vornab der priesterzünftler, lehnten Jesus Kristus als den wahren Messias ab; andere völker wurden 'auserwähltes volk'. nunmehr können diese sichbewähren, vor allem durch kristliche nächsten- und feindesliebe, zb. den Juden gegenüber. versagen auch sie genauso wie die Juden zuvor, gereicht's den Juden zum nachteil, doch den henkern wahrhaftig nicht zum vorteil. hatsich was mit dem schauspiel: 'die auserwählten völker unter sich!' wo bleibt der protest des volkes gegen solche schändung jüdischer Gotteshäuser? kein wunder, bleibt er aus, gehen wir nicht selber mit gutem beispiel voran.

PAPST: wir kristlichen völker betrachten uns als das Neue Israel, das nunmehr auserwählte volk.

JOHANNES: aber dieses volk, leider auch das deutsche, läuft gefahr, es ebenso wie Jesu Kristi jüdische landsleute zuvor mit dem nur politischen messiastum zu halten

PAPST: sie erliegen der gefahr - sie vergötzen Hitler.

JOHANNES: die da heranwachsen als die henker derer, die dem mörder Barabbas vor Jesus Kristus den vorzug gaben, sie sind keineswegs bewährter als die, die sie henken. der Herr hat gesagt: ägernisse müssen kommen, wehe dem, durch den. es schwingt ein teufelskreis, wenn die neuerwählten sich nicht besser bewähren als die erstausgewählten.

PAPST: hm, er stellt Deutsche und Juden auf eine stufe. ganz neue perspektive. übrigens, unser deutscher kardinal Faulhaber besuchte Hitler. er berichtete mir, Hitler habe sich besonders über

den kampf der kirche gegen die rassegesetzgebung entrüstet gezeigt

JOHANNES: Hitlers fanatischer angriff zielt auf dem Alten Gottesbund der Juden, und zwar als der wurzel unseres Neuen Bundesschlusses mit Gott selbst, der mensch geworden, und zwar als Jude

LEGAT: (zeigt auf Johannes, auflachend): Heiliger Vater, der mann da ist partei, urapostel Johannes, Ewiger Jude, der er ist!

JOHANNES: Hitler spricht mit vorgehaltener hand, bisweilen bereits mit weggehaltener hand von der 'jüdisch-kristlichen verderbnis', die es auszurotten gelte.

LEGAT: noch bleibt trotz allem sein kampf gegen uns gedämpft, brennen zwar die sinagogen, so doch nicht unsere kirchen, geschweige der Petersdom. das tut, wir schlossen gleich anfangs das konkordat und zwangen den mann zur mähsigung.

PAPST: so wollen wir weiterhin darauf bedacht sein, so gut wie möglich unsere ruhe zu haben.

LEGAT: hauptsache, unser kirchlicher apparat funktioniert wie üblich

PAPST: der betrieb läuft wie gewohnt

LEGAT: die bürokrati wickeltsich ab wie's üblich.

JOHANNES: die herren reden geradeso, als ob alles, was die institution beunruhigt, des teufels sei. leider ist zu sagen: die schwerfälligkeit der institution lässt entschiedeneren kampf gegen den antikristen nicht zumzugekommen

LEGAT: o sancte Luther, ora pro nobis! abgeschafft soll sie also werden, die institution?

JOHANNES: die unart von institution soll sich dahin scheren, von wo sie kommt, zum teufel, damit deren artige art besser als bisher herauskommt.

LEGAT: ein mann wie Sie als papst, unvorstellbar, wie unser wunderbarer behördenapparat inswackelnkäme.

PAPST: na ja, noch hab ich das sagen.

LEGAT: und haben wir also noch einigermaßen unsere ruh. ging's nach unserem urapostel, müsste der papst so unüberlegt sein, spätestens jetzt doch noch gegen diesen Hitler den bannstrahl zu schleudern.

PAPST: davon die folgen möcht ich nicht erleben.

LEGAT: die fatalen folgen für unseren kirchlichen regelverlauf wären unabsehbar. denken wir nur an die kirchensteuer, die uns das mit Hitler geschlossene Konkordat zugebilligt hat.

JOHANNES: der volksmund sagt bereits, wer vom teufel frisst, stirbt daran

LEGAT: ging's nach ihm, wäre die trennung von kirche und staat tiefgreifender noch, als sie heute ohnehin schon ist.

JOHANNES: und wir könnten behender als heute den politikern sagen, was kristliche sache ist und was nicht.

LEGAT: weltlich staatliche unterstützung ist unverzichtbar, um unseres geistlichen amtes walten zu können.

JOHANNES: ich entsinne mich, wie mir seinerzeit der Canossapapst bereits sagte: ich will weltmacht nur, damit meine geistlich-heilsame macht umso stärker zumzugekommen kann.

LEGAT: gut der mann, recht hat er, wenn er auch heutzutage zuwenig recht bekommt.

JOHANNES: ich sage jedem Canossapapst: der teufel bestimmt, wem weltmacht zufällt. gab er sie zeitweise der kirche, gewiss nicht, um die kirche zu stärken.

PAPST: mein beichtvater meint?

JOHANNES: mit speck fängt man mäuse, mit wirtschaftswunder kirchenobere. im mahse satan der kirche weltmachtstärke gibt, schwächt er sie um ihr eigentliche kraft, ihre geistliche - daher wir verblendet sind, wenn wir um vorübergehender vorteile willen mit Hitler konkordatieren, solcherart einen teufelspakt schliessen und alsdann den antikristen selbstredend nicht bannen wollen.

LEGAT: lassen wir die kirche im dorf.

PAPST: damit der Petersdom in Rom bleiben kann

LEGAT: noch bleibt trotz allem der kirchenkampf in Deutschland begrenzt, brennen nicht unsere eigenen kirchen, nur die sinagogen.

PAPST: bei lage der dinge ist tatsächlich nicht einzusehen, warum wir Hitler mit dem bann belegen sollen

LEGAT: um damit unsere gläubigen vom treueid Hitler gegenüber entbinden und sie unweigerlich dem Katakombenschicksal ausliefern zu müssen.

JOHANNES: wir wehrten nicht den anfängen - nun auch nicht dem, was anfangs schon zu befürchten war und sich leider bestätigen musste.

LEGAT: weil wir uns nicht auf selbstmord einlassen wollen.

JOHANNES: bisweilen ist es direkt selbstmörderisch, partout dem martirium ausweichen zu wollen.

PAPST: mir obliegt es, zwischen Euch beiden als zwischen meinen eigenen selbstem hin und herzupendeln, um zu rechter urteilsfindung finden und möglichst angemessene konsequenzen ziehen zu können.

10.. ZENE

HITLER: Goebbels, in unserem Hitlerdeutschland ist Sein Propagandaministerium ein predigtstuhl, gegen den nicht mehr anzupredigen ist

GOEBBELS: mein führer, es sei denn durch die, die sich ausdrücklich 'prediger' nennen. "die katholische kirche benimmt sich denkbar gemein. mir werden eine reihe von hirtenschriften vorgelegt, die so weltfremd und so staatsfeindlich sind, dass sich dazu jedes weitere wort erübrigt." (Tagebuch vom 19.2.42) hier der letzte päpstliche hirtenschrift, der von allen Kanzeln zumvortragkam, eine enkiklika mit dem titel: "in brennender sorge."

HITLER: infam

GOEBBELS: eine kostprobe! "in Deutschland besteht wirklich eine religiöse verfolgung. seit einiger zeit wird behauptet und verbreitet, dass es dort keine verfolgung gäbe. wir dagegen wissen, dass sie da ist, und zwar schwer... es ist eine verfolgung, bei der es weder an der gewaltanwendung noch an der bedrückung durch drohungen noch an verschlagenen und heuchlerischen ränken fehlt..."

HITLER: die druckereien, die sich hergaben, solche schmutzschriften an hirtensbriefe zu publizieren

GOEBBELS: sind bereits enteignet

HITLER: wie's sich gehört. dieser ätzenden kritik des papstes und seiner kardinäle lassen wir gross aufgemachte devisen- und sittlichkeitsprozesse folgen

GOEBBELS: verfehlungen einzelner priester und ordensleute bieten famose gelegenheit, diese als prototypisch für die ganze kirche vorzustellen. im übrigen, die sicherheit des reiches ist bei Himmler und Heydrich in guten händen; deren gestapo konnten öffentliche drucklegung dieses schmierblattes an enzüklika weithin verhindern.

HITLER: leider nicht deren verlesung von allen kanzeln. aber wartet nur, diese aufmüpfige pfaffen schicken wir zur kur in unsere konzentrationslager.

GOEBBELS: kirchliche kreise erlaubensich unverschämte kritik an eben diesen konzentrationslagern

HITLER: die eben diese ihre kritik imgefolgehat, daher diese uns selbstredend unverzichtbar sind. beispiele müssen statuirt werden, wo es hinführt, gegen unsere weltanschauung und deren staatsordnung frontzumachen

GOEBBELS: der bischof von Münster, von Galen, entblödetesich nicht, in öffentlicher predigt gegen unsere gesetzgebung stellungzubeziehen. unsere Geheime Staatspolizei hat tonbandaufnahmen der predigt dieses unseres staatsfeindes gemacht. einige auszüge genügen. sie sagen alles. eine kostprobe!

TONBAND: "der füsichen übermacht der Geheimen Staatspolizei steht jeder deutsche staatsbürger völlig schutzlos und wehrlos gegenüber."

HITLER (tonband abschaltend): dieser bischof fühltsich schutz- und wehrlos? wäre er es doch!

GOEBBELS: sein kirchenamt schützt ihn, noch

HITLER: doch nicht mehr lange

TONBAND (läuft wieder): "keiner von uns ist sicher, und mag er sich völliger schuldlosigkeit bewusst sein, dass er nicht eines tages aus seiner wohnung geholt, seiner freiheit beraubt, in den kellern und konzentrationslagern der Gestapo eingesperrt wird. ich bin mir darüber klar: das kann auch eines tages mir geschehen. weil ich dann nicht mehr öffentlich sprechen kann, darum will ich heute öffentlich sprechen, will ich öffentlich warnen vor einem weiterschreiten auf einem wege, der nach meiner überzeugung Gottes strafgericht auf die menschen herabrufft und zu unglück und verderben für unser volk und vaterland führen muss..."

GOEBBELS: er sagt es selber: das KZ kann eines tages auch mir blühen

HITLER: ihm und dann auch seinem papst

GOEBBELS: komm ich heute nicht, dann morgen umso sicherer. aber er kommt, der tag

HITLER: der weg, den wir gehen, soll Gottes strafgericht auf land und leute herabrufen, unserem vaterland verderblich sein? so tönt dieses grossmaul in aller öffentlichkeit?!

GOEBBELS: öffentlich ist es längst geworden, wie der von uns eingeschlagene weg erfolgreich sichgestaltet

HITLER: und am ende des uns von der vorsehung gewiesenen weges wird sich vollendet erweisen, wie Gott mit uns, unser Gott, nicht deren

GOEBBELS: dann werden wir in aller öffentlichkeit dieses tonband ablaufenlassen und diesen schwätzer ad absurdum führen.

HITLER: bald, sehr bald, spätestens 1945. doch eigentlich wäre diesem bischof aufderstelle das freche maul zu stopfen.

GOEBBELS: unbedingt - nur zum jetzigen zeitpunkt

HITLER: nur zur rechten zeit, also jetzt, sofort

GOEBBELS: dieser kerl hat starken anhang hinter sich. die tatsache des protestes als solches ist das hauptproblem. seit unserer machtübernahme wagte es keiner mehr, in aller öffentlichkeit uns tolldreist die stirn zu bieten.

HITLER: ich erklärte in meiner letzten rede ans deutsche volk, was unüberhörbar auf diesen bischof Galen gemünzt: es ist meine art, abzuwarten - um im geeigneten augenblick blitzartig zuzuschlagen

GOEBBELS: jawohl, mein führer, im spruchreifgewordenen augenblick - wenn zurzeit etwas gegen diesen bischof unternommen würde, können wir für unsere sache die bevölkerung Münsters abschreiben. dazu können wir ruhig noch ganz Westfalenland nehmen.

HITLER: unser konzentrationslager Dachau hat tausende subversiver geistlicher zu betreuen - einer mehr, der Galen dazu, lässt es auch nicht überkwellen.

GOEBBELS: kann aber den einen tropfen abgeben, der das fass des aufruhrs des kirchenvolkes zum überlaufen bringt. an die festnahme eines kirchenfürsten haben wir uns noch nicht herangewagt.

HITLER: also wird es zeit

GOEBBELS: höchste zeit, sobald die zeit dafür gekommen.

HITLER: sollen wir noch länger warten

GOEBBELS: nicht mehr lange, doch noch ein wenig

HITLER: also dieser bischof Galen missbraucht seinen predigtstuhl, das volk gegen uns aufzuhetzen

GOEBBELS: er posaunt in die welt hinaus, es dürfe das leben von menschen aus den heil- und pflegeanstalten nicht als 'unwertes leben' abgetan und beseitigt werden.

HITLER: um dann zuschlechtesterletzt uns noch die ausrottung von Juden

GOEBBELS: also der welt fürchterlichstes ungeziefer

HITLER: verbietenzuwollen.

GOEBBELS: wer a sagt, sagt b. des Galens kollege, Frings, der kardinal von Köln, tönte sogar - wiederum in aller öffentlichkeit - "wir fordern im sinne des Heiligen Vaters, dass ... niemand seiner güter oder gar seines lebens beraubt werde, der unschuldig ist, etwa deshalb, weil er einer fremden rasse angehört. das kann nur als himmelschreiendes unrecht bezeichnet werden."

HITLER: das ist parteinahme, öffentliche, eindeutig zugunsten der Juden. lassen wir solche

predigten gewähren, unser neues evangelium vom allein kostbaren blut der Germanenrasse

GOEBBELS: unseres führers MEIN KAMPF-programmatik

HITLER: liefere gefahr, um ihre realisierung gebracht zu werden. dann fehlte uns nur noch, der papst in Rom würde uns den bann androhen, unseren fahneneid infrage stellen

GOEBBELS: unausdenkbar. eben deshalb, mein führer, dürfen wir den papst nicht unnötig reizen - just das jedoch besorgten wir, steckten wir seinen bischof Galen zur unzeit ins KZ.

HITLER: da muss der Galen hinein

GOEBBELS: bestimmt. doch dazu wird es nur kommen können, schlagen wir nicht vorzeitig zu. unsere kluge Konkordatspolitik würde sich nicht mehr auszahlen.

HITLER: übertreibt Er nicht mit seiner vorsicht?

GOEBBELS: ich befürchte: nein.

HITLER: das volk hat kaum reagiert, als wir sinagogen in flammen aufgehen liessen.

GOEBBELS: anders, wenn wir kirchenführer gleich Galen wie einen Rabbiner behandelten, also gebührend misshandelten.

HITLER: das volk nimmt mehr hin, als man denkt

GOEBBELS: mehr, viel mehr - doch nicht alles. die geheimdienste berichten, die Münsteraner und das Westfalenvolk sprächen von kardinal Galen als von dem 'löwen von Münster'.

HITLER: niemand ist in Deutschland und so auch im Westfalenland populärer als ich

GOEBBELS: niemand seit Martin Luther war so populär im volk. Luther war ein kirchenmann. den rebellierenden bischof Galen zu verhaften wäre zurzeit so, als marschierte unsere SS in den Vatikan ein, um den papst zu inhaftieren und auf der Wartburg gefangenzusetzen.

HITLER: meine popularität würde selbst das überstehen.

GOEBBELS: aber, mein führer, sollten wir nicht alles meiden, was eine hüpfotek auf unsere popularität, gar eine schwere?

HITLER: nun gut, warten wir's ab, damit die spruchreifgewordene zeit auch wirklich kommen kann

GOEBBELS: unweigerlich kommen wird, bald, sehr bald.

HITLER: "die letzte grosse aufgabe unserer zeit ist dann darin zu sehen, das kirchenproblem noch zu klären. erst dann wird die deutsche nation ganz gesichert sein."

GOEBBELS: dem ist uneingeschränkt beizupflichten

HITLER: "ich kümmere mich nicht um glaubenssätze, aber ich dulde auch nicht, dass ein pfaffe sich um irdische sachen kümmert"

GOEBBELS: uns etwa daran hindern wollte, die Judenfrage endgültig beantwortung entgegenzuführen, oder wenn die pfaffen sich zum anwalt einer so irdischen sache wie des menschenlebens im mutterschoss aufschwingen wollten.

HITLER: "die organisierte kirchenlüge muss derart gebrochen werden, dass der staat absoluter herr ist."

GOEBBELS: Gott ist absolut - der staat ist unser absolutum

HITLER: und wir der vorsehung ergebene handwerkzeug.

GOEBBELS: der vorsehung, die uns berufen hat

HITLER: die 'jüdisch-kristliche verderbnis' auszurotten. die vernichtung der Juden läuft bereits auf hochturen, die der Kristen noch erst bescheiden. doch darauf kann man sich verlassen: wer a sagt, sagt b und lässt in bälde auch die auslöschung der pfaffen folgen.

GOEBBELS: verfolgt werden sie beide bereits, doch die Kristen noch nicht so, dass sie sich auf gedeih und verderb mit den Juden solidarisieren bzw. umgekehrt. noch müssen wir der kirche jenes ventil lassen, das den Juden nicht mehr zurverfügungsteht.

HITLER: in der tat, ein solcher zweifrontenkrieg ist zu vermeiden. beide gemeinsam bis aufs blut zu reizen, müsste uns gefährlich werden.

GOEBBELS: die kirche ist zurzeit die einzige instanz, die öffentlich gegen uns frontmachen kann.

HITLER: sie spielt mit dem feuer

GOEBBELS: aber sie spielt, und wir müssen es dulden, damit der brand nicht hemmungslos umsichgreift.

HITLER: unsere politische polizei, so stark sie ist, ist noch nicht ganz und gar allmächtig.

GOEBBELS: können wir der kirche auch fesseln über fesseln anlegen, sie selbst, die polizei, ist ebenfalls gefesselt, am stärksten durch die kirche. im grossen und ganzen ist unsere staatspartei herr im hause, aber durch diese kirche noch nicht herrlich genug

HITLER (macht das tonband nocheinmal an): mir will es immer noch nicht in den kopf, welche töne dieser Galen gegen uns verbrechen kann.

TONBAND: "meine Kristen! die gefangensetzung vieler unbescholtenen personen ohne verteidigungsmöglichkeit und gerichtsurteil, die freiheitsberaubung der beiden herren domkapitulare, die aufhebung der klöster und die ausweisung schuldloser ordensleute, unserer brüder und schwestern, nötigen mich, heute öffentlich an die alte, niemals zu erschütternde wahrheit zu erinnern: justitia est fundamentum regnorum. die gerechtigkeit ist das einzig tragbare fundament aller staatswesen. das recht auf leben und unverletzlichkeit, auf freiheit ist ein unentbehrlicher teil jeder sittlichen gemeinschaftsordnung. wohl steht es dem staat zu, strafweise seinen bürgern diese rechte zu beschränken. aber diese befugnisse hat der staat nur gegenüber rechtsbrechern, deren schuld in einem unparteilichen gerichtsverfahren nachzuweisen ist..."

GOEBBELS: hahaha, die kirche hat früher die Demokrati als ein übel angesehen - heute ist sie selber der letzte rest dieses krebsübels

HITLER: bekommen wir es nicht in den griff, wird noch der ganze volkskörper davon befallen

GOEBBELS: aber noch muss unser kirchenkampf den totalen krieg vermeiden. nicht auszudenken, wo das hinführte, wenn die gegenseite diesen total und radikal erwiderte.

HITLER: hätten sie es vonanfangan auf wilde entschlossenheit ankommenlassen, wer weiss, ob ich je so weit wie jetzt gekommen und meinen heiligen krieg zwecks gewinn neuen lebensraumes für's allein kostbare Germanen-blut hätte wagen können. aber nur weil mir dieser krieg gelang, gelingt es mir jetzt, ernstzumachen mit dem parteiprogramm der ausrottung des Judentums - und konsekwennterweise dann bald auch des Kristentums.

GOEBBELS: die endgültige endzeitliche endlösung wird kommen

HITLER: das ist so sicher wie das amen in der kirche, das ende dieser kirche in unserem land.

10. ZENE

JOHANNES: was zu befürchten, ist eingetreten. antikrist Hitler hat ernstgemacht mit seinem zeudoevangelium und die welt inbrandgesetzt.

PAPST: er entfesselte einen hochverbrecherischen angriffskrieg, der zu einem neuerlichen weltkrieg auswachsen muss.

JOHANNES: das geheimnis von Fatima, es hat sich erfüllt

PAPST: nur allzuwahr - jetzt, wo es sich als wahr erwies, werden wir es publizieren

JOHANNES: nunmehr, wo es nicht mehr geheim ist, wird es als geheimnis vorgestellt? mein Gott, welche chance liessen wir uns entgehen, als wir uns nicht zu rechtzeitiger veröffentlichung entschliessen wollten!

PAPST: es erschien uns zu gewagt

JOHANNES: daher wir nicht wagten, die weltöffentlichkeit aufzuklären, um sie zur besinnung aufzurufen. hatte die aussage des geheimnisses doch die entwicklung in der schwebe gehalten, weltfrieden als möglich vorgestellt, wenn die menschen sichbesserten

PAPST: ich muss es zugeben, wir haben uns diese chance entgehenlassen

JOHANNES: wir waren im Vatikan schlechte verwalter uns anvertrauter talente - dafür werden wir zurverantwortunggezogen.

PAPST: doch retten wir, was zu retten - publizieren wir es jetzt, jetzt aber wirklich sofort.

JOHANNES: spät, reichlich spät, aber eine veröffentlichung ist besser als weitere geheimniskrämerei. - im übrigen, was uns in der welt fehlt ist so etwas wie ein Internationaler Gerichtshof

PAPST: der einen politkriminellen wie diesen Adolf Hitler rechtzeitig in den anlagezustand versetzte, sein deutsches volk aufhorchen und sich nocheinmal überlegenliesse, ob es ihm wie bislang bedingungslose gefolgschaft leiste

JOHANNES: eine solche weltliche gerichtsinstanz täte bitter not - eine ihr um eine ganze unendlichkeit übergeordnete haben wir bereits

PAPST: wo bitte?

JOHANNES: wir haben einen papst, der als stellvertreter des zukünftigen weltenrichters Jesu Kristi berufen, der welt mahnendes gewissen zu sein.

PAPST: hm, er meint mich als geistliche instanz

JOHANNES: die die höchste, die aber auch grössten versagens, wenn sie auf stumme hunde macht.

PAPST: wir haben mehr als einmal unsere warnende und mahnende stimme erhoben

JOHANNES: nun gilt's, konkretzuwerden, ross und reiter beim namen zu nennen.

LEGAT: (hervortretend) ein neuerlicher weltkrieg droht, zweifellos, doch wir müssen uns insofern aus der politik heraushalten, wie wir nicht einseitig partei ergreifen dürfen.

PAPST: auch ist die rechtslage zur anklageerhebung nicht klar genug

JOHANNES: Hitlers propagandatricks sind durchschaubar

LEGAT: nicht ohne weiteres. die Deutschen würden uns anklagen, mit ihren feinden zu paktieren, Deutschenhasser zu sein.

JOHANNES: die zeit wird kommen, da die Deutschen sagen müssen: wir waren zuwenig bereit, uns sinnvoll als märtirer im kampf gegen Hitler als den vorhergesagten antikristen aufzuopfern - jetzt werden wir sinnlos aufgeopfert im kampf für Hitlers zeudoreligiöse idole.

PAPST: warten wie die weitere entwicklung ab. möglicherweise wird sie die rechtslage deutlicher erkennbar werden lassen. noch ist ein Hitler zuwenig fassbar, verschlagen, wie der ist. (tritt ans fenster) es dunkelt. die nacht kommt, hoffentlich nicht eine pechschwarze für's ehemals kristliche Abendland. (licht geht aus)

11. ZENE

PAPST: inzwischen lief viel wasser den Tiber herunter - leider wurden in diesem weltkrieg unsere flüsse blutig gefärbt

JOHANNES: flossen ströme von blut, die die wahnidee Hitlers vom heillos versäkularisirten Kostbaren Blut kristlicher eucharisti entriegelte.

LEGAT: millionen menschen mussten bereits ihr leben lassen, zb. als sog. minderwertigere Slawen in kriegsgefangenenlager verhungern

JOHANNES: zurzeit ist Hitler dabei, auch millionen wehrloser Juden töten zu lassen, da sie angeblich teuflischen blutes, vor dem das einzig kostbare blut bewahrt werden soll.

PAPST: die teuflische irrlhre verführt zu höllischem irrwahn, diese zu entsprechenden iwahnsinnstaten bzw. wahnsinnigen untaten..

JOHANNES: in diesem einen punkt ist nun allerdings die rechtslage Hitler gegenüber eindeutig klar

PAPST: wie bitte?

JOHANNES: in puncto millionenfachen massenmordes der Juden, die Hitler als sog. lebensunwertes leben vergasenlässt.

LEGAT: vor den Deutschen hält die reichsregirung dieses verbrechen streng geheim - die zuständigen instanzen unseres Vatikans sind informirt.

JOHANNES: hir ist parteinahme für wehrlose und auch unschuldige menschen nicht einseitig, vielmehr gefordert.

PAPST: prominente Juden ersuchten uns bereits darum, ebenso der US-präsident Roosevelt

LEGAT: unter uns gesagt - (siehtsichum) - wird sind's ja - warum sollen ausgerechnet wir Kristen uns mit den Juden solidarisieren?

PAPST: wir haben uns über die jahrhunderte hinweg bekämpft - die entfremdung begann im Judenland - es besteht grund zur annahme, es seien Juden gewesen, die bereits kaiser Nero aufgewiegelt haben, Kristen als blitzableiter für eigene brandstiftung herhaltenzulassen.

LEGAT: die mehrzahl der Juden liehssich nicht bekehren

JOHANNES: apostelkollege Paulus hat es vorhergesagt: gegen ende der zeiten werden die Juden in mehrheit kristlich, echt kristlich, keineswegs, wie früher oft geschehen, aus zwang.

LEGAT: dieses ende der zeiten und räume ist offensichtlich noch nicht da. die Juden sind keineswegs unsere glaubensbrüder und glaubensschwwestern, für die wir den kopf herhalten müssten, und das in einem augenblick, wo wir bereits selber den kopf einzuziehen haben, da Hitler ihn uns nur allzugerne vor die füsse legen möchte.

JOHANNES: wenn wir uns heute für die Juden opferten, müssten die Juden nicht bald schon die Kristen und deren nächsten- wie feindesliebe lieben lernen?

PAPST: so spricht Er als urapostel

JOHANNES: also als Ewiger Jude, und so spreche ich dem nachfolger meines apostelkollegen Petrus ins gewissen.

PAPST: was sagt der gewissensanruf konkret?

JOHANNES: Hitler spätestens jetzt mit dem bann zu drohen, lässt er nicht ab vom völker- und rassenmord.

LEGAT: unmöglich! Don Quichotteri! unsinn! sinnlos!

JOHANNES: sinnvoll genug! wir wollen nicht im unsinne des politischen messiasstums politische ämter, aber wir sind unserem geistlichen messiasstum schuldig, den amtsinhabern der politik ins gewissen zu reden

PAPST. das soll im klartext heissen?

JOHANNES: jetzt muss der papst mit dem bannstrahl drohen, sonst geht er in die geschichte ein als Canossapapst II.

LEGAT: unmöglicher vergleich! da liegen welten zwischen

JOHANNES: der schein trügt. wer unrechtmässig bannt, verurteilt sich selber, wer nicht bannt, wo's rechtens, ebenso.

LEGAT: noch einmal, es käme selbstmord gleich, jetzt unseren kopf für die Juden herzuhalten, wo unser eigener kopf wackelt.

JOHANNES: wer millionen Juden vergasenlässt, scheut zu gegebener zeit nicht davor zurück, ganz nebenher nochmal schnell hunderttausend kristliche theologen auszurotten. wir sitzen in einem boot so, wie das Alte und das Neue Testament nicht voneinander zu trennen. Hitler spricht denn auch infernalisches konsequentes von der jüdisch-kristlichen verderbnis.

LEGAT: noch einmal: unmögliches ansinnen, unseren kopf für die Juden herzuhalten, wo dieser kopf als kopf von Kristenmenschen bereits bedenklich wackelt!

PAPST: uns wurde glaubhaft berichtet, Hitler spiele mit dem gedanken, in unseren Vatikan einmarschierenzulassen - sein propagandaminister Goebbels hat ihm seine bedenken angemeldet. im krieg benötigt Hitler seine Katholiken und in deren gefolge nicht wenige evangelische Protestanten als freunde, nicht als feinde

JOHANNES: immerhin benötigt er sie, die ihm bereits vor seiner regierungsübernahme die wenigsten wählerstimmen zukommenliessen

LEGAT. nach schliesslich doch gewonnener wahl kann seine machtergreifung sofort in gewaltergreifung ausschlagen.

JOHANNES: wir müssen es TROTZDEM wagen, diesen unseren spielraum auszunutzen. wir sprachen bereits davon: der Obelisk da draussen vor dem Vatikan auf dem eigens so genannten Petersplatz - der hat seine geschichte, seine heilsgeschichte, die mit dem ersten Peter zu tun hatte, so auch mit seinen nachfolgern.

PAPST: der obelisk des Caligula. er stand ursprünglich in der achse von Neros zirkus, nahe bei dem ort, wo der heilige Petrus gekreuzigt wurde.

LEGAT: die zeiten ändern sich

JOHANNES: um als kirchengeschichte zeitlebens die evangelische ursprungszeit durchdauernzulassen, wie jeweils originell variiert auch immer.

PAPST: na ja, dafür ist die existenz eines urapostels, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr, ein einziger beleg

JOHANNES: und ein ansporn, wie ursprüngliche Kristlichkeit uns nicht aussterben darf.

LEGAT: aber bitte, was sagen denn die Deutschen selber zu diesem holocaust?

JOHANNES: sie liessen es geschehen, als in ihren städten die synagogen brannten. nun brennen all ihre eigenen städte mit ihren altherwürdigen Gotteshäusern lichterloh. wer unrecht duldet, wird bald selber vom unrecht heimgesucht und um sein eigenes heim gebracht.

LEGAT: alles, was recht ist, die Deutschen waren mit der sog. Reichskristallnacht in mehrheit nicht einverstanden; ich war in Deutschland, als bei ausbruch des von Hitler entfesselten krieges landauf-landab dumpfes schweigen und entsetzen umschlug

PAPST. aber sie griffen nicht zur waffe des volksaufstandes, im gegenteil. sie wurden wieder himmelhoch jauchzend, als Hitler im kriege einen blitzsieg nach dem anderen erringen konnte.

LEGAT. volksaufstand, der in eigener sache bei kriegsausbruch nicht platzgriff - zu dem kommts erst recht nicht, gehts mit den Juden um anderer leuts sache. heute am allerwenigsten, wo die Deutschen wieder

PAPST. fatal verzaubert von diesem besessenen hexenmeister, ihrem pseudomessias anbetend zu füssen liegen

LEGAT. himmelhoch j

JOHANNES. bekanntlich folgt auf himmelhohes jauchen nur allzubald betrübtsein bis zum tode. doch vor lauter trübsal aufzubegehren, das endet unweigerlich tödlich. wer den kopf duckt was noch an der zeit, ihn fürs gut durchzusetzen, verliert zur unzeit seinen kopf - wie jetzt der papst?

LEGAT: in der allgemeinen mordatmosphäre dieser weltkrieges läuft Hitlers systematisch betriebener Juden-mord unter fernem lachen. den Deutschen als soldaten an mörderischen fronten, als zivilisten im pausenlosen bombenhagel ihrer feindmächte, denen sitzt das hemd näher als der rock.

JOHANNES: ja, die welt ist voller morden. die selbstausrottung der auserwählten völker, die nicht echt kristlich sein wollten noch wollen, ist voll im gange.

LEGAT: die Deutschen mögen ahnen, was mit ihren jüdischen mitbürgern geschieht, nur wenige

wissen genaues - Hitler ist sich da der simpatien seiner landsleute durchaus nicht sicher, bedient sich strikter tarnung.

JOHANNES: wie ganz anders, wenn der papst jetzt Hitler mit dem bannstrahl drohte und zur einstellung des massenmordes zwingen wollte - doch der papst hat, mit Kristus zu sprechen, keine augen zu sehen, was ist, zu hören, was da nach hilfe schreit, genausowenig wie seine deutschen Kristenmenschen. oder doch?

PAPST: meine geistliche macht würde ungewollt zum politikum

JOHANNES: daher Hitler nicht müde wird, seinen Deutschen einzuhämmern, politisierende pfaffen seien unerwünscht. religion und politik hätten nichts miteinander zu schaffen

PAPST: haben sie nicht - und haben sie doch.

JOHANNES: wir wollen als Kristen kein politisches messiasium, aber eben deshalb sind wir bereit, wie weiland Johannes der Täufer notfalls unseren kopf herzuhalten, wenn wir politikern nicht behagen. apostelkollege Paulus schärft uns ein: sagt die wahrheit, sei sie gelegen oder ungelegen - und liess sich enthaupten.

LEGAT: da nun einmal Kristentum und politik irgendwie miteinander verflochten, ein bannstrahl jetzt zum politikum ohnegleichen würde, deshalb muss diese waffe

JOHANNES: die atombombe im geistlichen bereich, die selbstredend nur mit äusserster vorsicht genutzt werden darf

LEGAT: deshalb darf diese geistliche atombombe nunmehr nicht eingesetzt werden.

JOHANNES: selten, ganz selten nur darf sie herhalten - aber wenn's angebracht, muss sie es, unbedingt. da darf es keinen faulen frieden geben, nur dieses schwert. Kristentum bewährtsich in der praxis, vor allem der nächsten- und feindesliebe, die den nächsten- und feindeshass bekämpft, so auch in der welt der politik - Deutschlands kardinal Galen beweist, wie Hitler geistlichem protest nachgeben kann, wie zähneknirschend auch immer. unterlassene hilfeleistung macht uns mitschuldig.

LEGAT: dompropst Lichtenberg liess in Berlin für die verfolgten Juden beten - prompt wird er selbst verfolgt, tödlich

JOHANNES: wie sagte Kristus? der Gute Hirt opfert sein leben für seine schafe - es gestaltetsich zu einer beredten anklage wider die mörder, wenn der päpstliche oberhirte den Guten Hirten Lichtenberg sofort nach seinem tod heiligspräche.

LEGAT: jedenfalls beweist der dompropst, wie die Hitler-schergen sich auch an kirchenobere vergreifen

JOHANNES: dompropst Lichtenberg ist nicht kardinal, geschweige papst, der dem Hitler mit rücksicht auf die öffentliche weltmeinung noch tabu.

LEGAT: noch sind solche kirchenoberen ihres lebens sicher - warum sie verunsichern? warum ihre sicherheit leichtfertig aufsspielsetzen? warum um Gottes willen?

JOHANNES: um Gottes willen! mein Gott, wieviel gerangel setzt es ab vor und während der kardinals- oder gar der papstwahl - wieviele bischöfe fiebern nach dem kardinalsposten, wieviele

kardinäle träumen davon, papst zu werden?! jeder verlangt nach dem nächst höheren posten, aber wo ist der mann, der seiner verantwortung bewusst, und daher 'mit furcht und zittern' vor dem höheren amt zurückweicht - um dann, fiel es ihm trotzdem zu, nicht gewissenhaft und selbstlos genug seinzukönnen?! Wo in aller welt, wo um Gottes und unser selbst willen ist er?! Kristus hat es doch gesagt: "Wer viel hat, von dem wird viel verlangt". das gilt vollendet von machträgern, geistlichen vornean.

PAPST: in der tat, wir wollen nichts unversucht lassen, bestehenzukönnen, wenn der Herr uns demnächst auffordert: "gib rechenschaft von Deiner verwaltung!"

JOHANNES: um nicht hören zu müssen: "Du hast Dir anvertraute talente vergraben" - wie zb. die geheimnisse von Fatima."Du kannst nicht länger mein verwalter, mein stellvertreter sein!"

LEGAT: o, der papst ist nicht abwählbar

JOHANNES: noch nicht - kommt zeit, kommt rat zur besseren tat regelmässig erneuter wahl

PAPST (auflachend): ein urapostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - der wäre als evangelischer Kristenmensch ohnegleichen alsdann wohl papst auf lebenszeit

JOHANNES: vermutlich einer erst zuende seines lebens

PAPST: mag schon sein

LEGAT: ein Martin Luther als papst - wo kämen wir da hin!

JOHANNES: zur evangelischen kirche - einer entsprechend protestantischen, zb. jetzt gegen antikrist Hitler!

PAPST (auf den legatenweisend) der da würde ihn bestimmt nicht wählen - und Er verkörpert die mehrheit im wahlkollegium

JOHANNES: noch

LEGAT: aber bitte doch, nehmen wir vernunft an.

JOHANNES: vor allem die des Heiligen Geistes, die über all unserer weltvernunft, nicht des ungebührlich verabsolutierten weltgeistes ist.

LEGAT: bedenken wir: die bischöfe der Niederlande verfassten einen hirtenbrief, der gegen die ausrottung der Juden protestirt. Hitlers schergen liessen die bischöfe wissen, sie würden jüdische priester und nonnen in Holland verschonen, verbleibe der protestbrief in der schublade. der hirtenbrief wurde von den kanzeln herab verlesen. eine nonne wie Edit Stein verfiel daraufhin dem henker.

JOHANNES: entsinne ich mich recht, hatte die Edit Stein unseren papst bereits im jahre 1933 um ein öffentliches wort zugunsten der Juden gebeten

PAPST: in der tat - doch sahen Wir uns ausserstande, diesem ersuchen unserer ordensschwester stattzugeben

JOHANNES: ein jahrzehnt später sind die niederländischen bischöfe dem ersuchen der Karmelitin nachgekommen

LEGAT: und nun kostet es dieser Edit Stein das leben

JOHANNES: wievielen ihrer landsleute hätte es das leben gerettet, wäre das erbetene wort

rechtzeitig genug gesprochen und geschrieben worden?!

PAPST: wir werden sie selig- und danach auch heiligsprechen können.

LEGAT: und damit anklagen die bischöfe, die mit dem kopf durch die wand wollten?

JOHANNES: der not-wendigen anklage der bischöfe wegen musste meine landsfrau Edit Stein sichopfern - um darüber verehrungswürdige märtirerin gewordenzusein

LEGAT: wirklich? hätte Edit Stein den bischöfen ihr heroisch-heiligmässiges plazet gegeben, falls die bischöfe sie gefragt und ihre eigene entscheidung von der der Edit Steins abhängiggemacht hätten?

JOHANNES: Edith Stein hätte, des bin ich gewiss.

PAPST: schliesslich ist er ihr beichtvater gewesen, ihr gewissenhaftes besseres ich.

LEGAT: hir bleibt festzuhalten: der öffentliche protest niederländischer bischöfe hat nichts gebracht.

JOHANNES: die Niederlande sind Hitlers feindesland, auf Deutschland ist Hitler angewiesen. deutsche bischöfe hätten grössere aussicht auf erfolg, sie gemeinsam mit dem papst die grösste.

PAPST: wir werden sehen, was sichmachenlässt.

JOHANNES: wer als Krist in der Frühkirche dem götzen opferte, wurde ausgeschlossen, gebannt - schliesst heutzutage das oberhaupt der Nachfolgekirche sich selber aus?

LEGAT: unmöglicher vergleich!

JOHANNES: unmöglich, ihn unmöglich zu nennen, wo doch im prinzip der sachverhalt wirklich einundderselbe ist. - der bedeutende christliche denker Tertullian ist zurzeit der Frühkirche aus der kirche ausgetreten, als diese dazu überging, diesebezügliche strenge vorschriften aufzulockern - sah Tertullian voraus

LEGAT. was? wen

JOHANNES. seinen papst von heute?

PAPST: ich muss mir nocheinmal das alles durch den kopf gehenlassen - bekanntlich verhilft es zur rechten einsicht, wenn wir ersteinmal beschlafen, was uns problematisch dünkt.

LEGAT: o ja, es ist schlafenszeit - draussen ist es schon stockdunkel. die nacht brach längst herein. pah, das (licht geht aus

JOHANNES. um gleich wieder zur nächsten zene anzugehen, mit wackelkontakt.?

12. ZENE

PAPST: mein Gott - die sirenen, wie schrill!

LEGAT: es ist wieder einmal fliegeralarm fällig - da, schon schiesst die flak abwehrfeuer, krachen die bomben

PAPST: (geht ans fenster) einmal mehr geht eine unserer städte lichterloh in flammen auf. (entsprechende bilder erscheinen auf der wand, hilfeschreie gellen. plötzlich werden inmitten des gefechtsslärms ausschnitte aus des Goebbels sportpalastrede hörbar: "ich frage euch, wollt ihr den totalen krieg, totaler und radikaler, als wir uns das heute noch vorstellen wollen? frenetische zustimmung usw.)

LEGAT: vor allem Deutschlands städte und dörfer selbst brennen nieder, versinken in schutt und asche

PAPST: (zeigt auf die wand): wir werden insbildgesetzt, wie eine stadt nach der anderen verwandelt wird in einen einzigen scheiterhaufen

LEGAT: als wäre das die folge, weil das ganze volk eins und enig mit seinem oberketzer Hitler, als würde es infolge seines beifalls für des führers tolle irrlhre gebannt und verbannt und werde nun auch noch im feuertod verbrannt.

PAPST: dieses feuer brennender stätten, das ist wirklich wie ein fegefeuer auf erden. da fragsich allerdings auch: soll ein solches volk sicherheben können gegen Hitler, weil dieser gerade während dieses zeitpunktes jüdische mitbürger gnadenlos vergasenlässt?

LEGAT: der bombenterror lässt das volk sich im gegenteil immer enger um seine führung scharen. Deutschlands propagandameister Goebbels tut alles, diesen annäherungsprozess zu forciren, lässt auch keine gelegenheit ungenutzt, persönlich in bombengeschädigten städten aufzutauchen, den leuten mut zuzusprechen und sie gegen den feind aufzuhetzen.

PAPST: man hat uns berichtet, nacht für nacht würden eintausend und mehr wehrlose zivilisten opfer eines solchen bombergrossangriffs auf eine grosstadt - inzwischen seien bereits durch den luftkrieg unter den zivilisten mehr als eine halbe million todesopfer zu beklagen, von den doppelt und dreifach vielen verwundeten und schwerverwundeten ganz zu schweigen.

LEGAT: diese information ist substantiiert.

PAPST: da dreht sich einem das herz im leibe um.

LEGAT: nach dem strategischen konzept der alliierten gegner Deutschlands werden die bombenangriffe ganz bewusst in erster linie auf die zivilbevölkerung angesetzt, nicht auf militärisch wichtige ziele, wenn, dann mehr nebenher.

JOHANNES: kein zweifel, hir handelt es sich um massenmord

PAPST: (beugt sich vor, fragt bohrend) nun, verehrter beichtvater, soll ich die oberkommandirenden der gegner Deutschlands ebenfalls mit dem bann belegen?

LEGAT: um Gottes willen - wirklich gläubige Kristenmenschen würden alsdann argumentiren, ich bin soldat und kein mörder, weigere mich daher, als bomberpilote wehrlose zivilisten zu terrorisiren

JOHANNES: zurecht - es ist ein kriegsverbrechen, zb. eine mit flüchtlingen vollgepropfte stadt dem erdboden gleichzumachen, tausende und abertausende zivilisten in diese erde hinabzustampfen.

LEGAT: mein Gott, wer in der welt wäre dann noch sicher vor des papstes bannstrahl?!

JOHANNES: als kristlich johanneischer apostel urevangelischen zuschnitts kenne ich den prolog zum Johannesevangelium: "das Licht leuchtet in die finsternis, doch die finsternis hat es nicht begriffen" - nun gehen verblendete finsterlinge dazu über, sich gegenseitig solcherart heimzuleuchten und um ihre heime zu bringen. (weist auf die horrorbilder)

LEGAT: Heiliger Vater, höre er nicht auf diesen beichtvater als sein angeblich gutes gewissen. würden bomberpiloten sichweigern, ihren befehlen gehorsamzusein und zivile objekte anzugreifen - die kriegsgerichte müssten am laufenden band arbeiten und gehorsamsverweigerer zum tode

verurteilen

JOHANNES: ganz so wie in der Frühkirche, als des kaisers henker alle hände vollzutun hatten, aufmüpfige Kristen vom leben zum tod zu befördern, märtirer werdenzulassen.

LEGAT: es ist zu wiederholen: wollte die kirche ihrem urapostel folgen, müsste sie bereit sein, märtirerkirche zu werden.

JOHANNES: und ich wiederhole: sind die Kristenmenschen dazu nicht bereit, werden sie märtirer für Hitlers oder anderer antikristen teufelswerk. bei lage der dinge ist kein vorbeikommen am opfergang - wie sinnvoll oder wie sinnlos der sichgestaltet, wir haben die freiheit, es selbst zu entscheiden.

LEGAT: entscheiden sollen wir uns für weltfremde forderungen?

JOHANNES: Kristus hat gesagt, "Ich bin gekommen, feuer auf die erde zu werfen, und was wollte Ich anderes, denn es loderte schon!" so wie diese höllischen feuerwerke des teufels (weist auf bilder brennender städte) so ist Kristliche Offenbarung stichflamme von Gott her

LEGAT: verehrter, die wahrheit liegt im geflecht!

JOHANNES: wahrheit ist so komplizirt, wie sie schlicht und einfach ist.

LEGAT: was diesen bombenterror anbelangt, so waren es die Deutschen, die mit solcher barbarei begannen

JOHANNES: es war der britische militärexperte Lidell Hart, der bereits vor dem krieg den vorschlag machte, die zivilbevölkerung mürbe zu bomben - wie das ja im voraufgegangenen krieg mit der blockade zur see als aushungerungskampagne der zivilisten begonnen wurde. der gleiche militärschriftsteller warnte vor der gefahr, die Deutschen könnten einmal von den Ardennen her die front aufrollen. indem er warnte, machte er erst die Deutschen auf etwas aufmerksam, was sie dann praktizierten - wie mit der idee, zivilisten weich zu klopfen.

LEGAT: mag der vater der idee ein Brite sein, entscheidend ist, wer solche idee realisirt. das waren die Deutschen als erste, wofür Coventri beispielhaft steht.

JOHANNES. objektiv gesehen gilt: was die Engländer mit bombenangriffen im kleinen begangen, liessen die Deutschen ins grosse hinein auswachsen - die Angloamerikaner zurzeit ins allergrösste. das nennen wir teufelskreis, als hölle auf erden vorspiel zur ewigen hölle in der jenseitigen hölle. im übrigen, wer auch immer mit der praxis des luftterrors begann, unsere neutestamentliche devise ist nicht die alttestamentliche des 'aug um auge, zahn um zahn'. wer sich im terror mit dem gegner auf eine stufe stellt, diesen sogar noch überbietet, der hat kein recht mehr zu moralischer anklage. diese anklage soll dem papst überlassen bleiben, vorausgesetzt, er macht sich dessen würdig, daher alle welt geneigt, auf ihn zu hören.

LEGAT: ich hoffe zuversichtlich, der Heilige Vater ist nicht bereit, sich von diesem seinem beichtvater überfordernzulassen.

PAPST (auflachend, zum legaten) na ja, bisweilen komme ich ja auch bei ihm, meinem kardinalstaatssekretär, zur beichte

JOHANNES: nicht selten beweistsich bereits bei der wahl des beichtvaters oder demnächst auch

der beichtmutter

PAPST (händeringend): beichtmutter, priesterinnen - da bin ich gegen!

JOHANNES: also bereits bei der wahl, bei wem wir beichten gehen wollen, beweistsich, wie echt oder unecht unsere reue ist, wieviel unsere beichte wert oder wie wertlos sie ist.

PAPST: da, die sirenen heulen entwarnung. einmal mehr ist ein bombergrossangriff auf unsere zivilisten ausgestanden.

JOHANNES: den viele, vielzuviele leider nicht lebend überstanden.

LEGAT: der nächste bombergrossangriff kommt bestimmt.

PAPST: bis dahin wollen wir uns ausruhen

JOHANNES: damit wir für fällig werdende entscheidung möglichst gut gerüstet sind. (licht geht langsam aus)

PAPST. eine entscheidung habe ich bereits getroffen - (zückt ein papir): ich habe verfügt, unsere klöster mögen zu tode verfolgten Juden soweit wie möglich asül und entsprechende rettung gewähren.

JOHANNES. das ist etwas - ist es auch genug?

PAPST. wer in der welt kann sich vergleichbarer grosszügiger hilfsmassnahmen rühmen?

JOHANNES. nun gut - als beichtvater erinnere ich meinen papst

PAPST. woran?

JOHANNES. an das gleichnis unseres herrn Jesus Kristus über den sämann, der ausging, seinen samen zu säen

PAPST. o ja - ein teil seiner ausgestreuten samen brachte hundertfältige frucht

JOHANNES. der papst also nicht

PAPST. nicht?

JOHANNES. ist er dafür heroisch genug? - immerhin, der Herr verwies aber auch auf samen, der 60 oder doch zumindest 30fache frucht bescherte

PAPST: wie ists mit unsereins bestellt?

JOHANNES. ob die nachwelt ihn wohl heiligspricht? das kann sie nur, brachte Er hundertfältige frucht.

13. ZENE

GOEBBELS: also in der judenfrage kennt der führer keine gnade?

HITLER: nicht die geringste. das habe ich nocheinmal auf einer tagung mit getreuesten meiner mitarbeitern, den gauleitern eingeschärft. (lies Goebbels tagebuchnotizen von 1944!)

GOEBBELS: so werde ich diesen aufsatz in unserer wochenzeitung DAS REICH publizieren: es vollzieht sich jetzt an den Juden das strafgericht, das der führer ihnen angedroht hatte, falls es ihnen gelänge, einen krieg zu entfesseln.

HITLER: ich gelte nicht von ungefähr als der Oberste Gerichtsherr. mein urteil ist zu vollstrecken.

GOEBBELS: es gilt: "Deutschland muss die Juden vernichten. das ist ein gebot von historischer wichtigkeit. da darf es keine gnade geben."

HITLER: diese andeutung freilich muss genügen - genaueres will das volk auch nicht wissen. doch das volk hätte kein verständnis dafür, wenn seine edelsten söhne im freiheitskampf unseres volkes verbluten, ohne dass der Jude als weltfeind nr. 1 mitbluten müsste.

GOEBBELS: "diese Juden muss man einmal, wenn man die macht dazu besitzt, wie die ratten totschiessen. in Deutschland haben wir das ja Gott sei dank schon redlich besorgt. ich hoffe, dass die welt sich daran ein beispiel nehmen wird." (Tagebuch vom 14. März 1945)

HITLER: das allerdings ist zu hoffen, doch da gibt es weltweit noch viele widerstände zu überwinden.

GOEBBELS: zum glück fiel uns bei unserem ausrottungswerk in Deutschland niemand in die arme.

HITLER: das war insgeheime zustimmung, die uns in unserem likwidierungsgeschäft nur ermutigen konnte.

GOEBBELS: das Internationale Rote Kreuz, die westlichen Demokratien, mächtige organisationen, die ausserhalb unseres einflusses standen, haben keinen finger gerührt, Juden aus der patsche zu helfen. die Alliierten haben nicht einmal die zulaufbahnen zu unseren vernichtungslagern mit bomben belegt. sie wollten keine jüdischen zivilisten retten, dafür lieber unsere Deutschen zutodebomben.

HITLER: wer uns gefährlich hätte werden können, war zweifellos der Vatikan.

GOEBBELS: die kirche machte uns am meisten zu schaffen

HITLER: gleichwohl gelang es unserer hinhaltetaktik, ihren widerstand sich im rahmen haltenzulassen.

GOEBBELS: wobei gleichwohl erkennbar wurde und immer noch wird, wessen sie an jederzeit steigerbarem widerstand fähig wären. "trotzdem greifen wir nicht dagegen ein. die pfaffen sollen sich ruhig austoben. die kwittierte rechnung werden wir ihnen nach dem krieg vorlegen." (tagebuch 19.2.1942)

HITLER: ja, "der krieg wird ein ende nehmen. die letzte grosse aufgabe unserer zeit ist dann darin zu sehen, das kirchenproblem noch zu klären."

GOEBBELS: wir werden es in unserem lande bald schon erleben: bis zur jahrhundertwende werden massenaustritte nicht aufsichwartenlassen. im übrigen, so viele knüppel uns die kirchenoberen auch zwischen die füsse warfen, im wesentlichen stand der papst mit seinen mannen doch mit verschränkten armen da.

GOEBBELS: so konnten wir das Kristuswort "wer nicht gegen mich ist, ist für mich" im sinne unserer historischen mission ausnutzen.

HITLER: diese farisäer und schriftgelehrten mit ihren langwallenden gewändern sind keine kämpfernaturen

GOEBBELS: gediegene, gutbürgerliche tüpen, die nicht zu bewegen sind, auf die barrikaden zu gehen.

HITLER: hahaha, das überlassen sie dann unsereins.

GOEBBELS: "der neue ungarische gesandte in Berlin, Meczer, machte mir einen antrittsbesuch...von den bolschewistischen greueln in den wiedereroberten ungarischen städten berichtet er mir wahre schauergeschichten, die einem das blut in den adern erstarren lassen. er fügt hinzu, dass er darüber dem Berliner Nuntius eine mitteilung habe zukommen lassen. der Nuntius habe aber nur mit den achseln gezuckt. es scheint also, dass der Berliner Nuntius ähnlich denkt wie der papst, nämlich, man solle den mächtigen nicht reizen und versuchen, sich nicht mit ihm anzulegen, gleichgültig, welch böses handwerk er betreibt." (Tagebuch 20. März 1945)

HITLER (auflachend): wie sagt doch das papstes herr und meister? "Wärest Du doch heiss oder kalt. doch da Du lau bist, bin Ich dabei, Dich auszuspucken aus meinem munde."

GOEBBELS: hahahaha, ein beispiel sollen sie sichnehmen an uns, die wir alles andere als lau, vielmehr so eiskalt wie glühend heiss, und das in einem einzigen atemzug.

14. ZENE

PAPST: was kommen musste, kam

LEGAT: getreu der wahrheit des weisheitswortes: 'der krug geht solange zum brunnen, bis er bricht.'

PAPST: Hitlerdeutschland zerbrach.

LEGAT: ersatzkaiser Adolf Hitler I. brachtesichum - mit 56 jahren

JOHANNES: gleichen alters wie der Canossagänger, kaiser Heinrich IV. starb dieser nachfolgekaiser, dieser Adolf I., ebenfalls im kirchenbann wie weiland der IV. Heinrich - um dann nur in ungeweihter erde beigesetzt zu werden.

PAPST: er hat sich selbst entleibt, lies seine sterblichen überreste verbrennen - sein grab ist ungeweihter erde, ja

JOHANNES: aber gebannt war er nicht, bis zuletzt nicht

LEGAT: na ja, dieser fall hat sich von selbst erledigt - die kirche hat ihn überlebt.

PAPST: Gott sei dank, der spuk zerplatzte

JOHANNES: im jahre 1933

PAPST: als Hitler in Deutschland die regierung übernahm

JOHANNES: profezeite unser legat: treten wir kurz; denn dieser spuk ist bald zuende.

PAPST: o ja, ich entsinne mich

JOHANNES: auch daran, wie ich konterte: gewiss ist der spuk bald zuende, aber man frage nicht, wie gespensterhaft es alsdann aussieht!

PAPST: in der tat, Er profezeite: "bald" ist's vorbei, aber wehe, wenn's 12 jahre spukt. dann schlägt's 13!

JOHANNES: 13 millionen Deutsche werden soeben aus ihrer heimat vertrieben, millionen von ihnen auf der flucht grausam umgebracht.

LEGAT (lauernd Johannes ansehend): ha - sollte der papst die häscher ebenfalls mit dem bann bedrohen?

PAPST: die Deutschen beweisen uns einmal mehr, wie ein mehrfrontenkrieg nicht zu bestreiten ist. so dürfen auch wir nicht übertouren.

JOHANNES: die apokalypse Johanni stellt uns Kristus vor mit einem zweischneidigen schwert im mund - das bedeutet nicht zuletzt, der göttliche weltenrichter bestreitet einen vielfrontenkrieg, richtet unbestechlich nach allen seiten hin, verurteilt, wer sich unkristlichen verbrechens schuldigmacht, gleich wer - den papst als ersten, wäre er ein solcher antikrist. (tritt ans fenster) grausam verwüstetes land, wohin der blick auch fällt

PAPST (tritt neben ihn): auch viele schöne kirchen, die weit und breit das land- und stadtbild beherrschten, liegen ebenfalls in schutt und asche.

JOHANNES: unsere kirche wurde Katakombenkirche, doch nicht in erster linie deshalb, weil sie wie zurzeit der Frühkirche von dem antikristen bis aufs blut verfolgt wurde.

LEGAT: wir stehen an der spitze der verfolgten

JOHANNES: ja, aber war's spitzenklasse gleich der Katakombenkirche?

PAPST: schrecklich der anblick, wie überlebende durch ruinen hasten, nach überlebenden angehörigen und ein wenig unterkunft fahnden

JOHANNES: millionen Kristenmenschen verloren gut und blut, nicht weil sie Kristen waren, sondern dem antikristen nicht so paroli boten, wie es ihre pflicht und schuldigkeit als Kristen gewesen wären. viele, vielzuviele streuten weihrauch den götzenbildern, verweigertensich nicht gleich den frühen Kristenmenschen der Katakombenkirche

PAPST: weil wir uns nicht den bestien zum frass vorwerfenlassen wollten, wurden wir ein opfer der bestien.

JOHANNES: es ist schon wahr: geopfert muss werden, so oder so, so heiligmässig sinnvoll oder so heillos sinnlos

PAPST: die um des wahren Messias willen hätten märtirer werden können, sie wurden es um des pseudomessias narreteien wegen. - (schaut zum fenster hinaus): welch traurige gestalten wanken daher?

LEGAT: Deutsche auf ihrem weg in sowjetrussische kriegsgefangenschaft, wo ihnen nicht gerade ein himmel auf erden bereitet wird.

PAPST. sehe ich recht? mein Gott, unter den ärmsten der armen sehe ich alte bekannte.

LEGAT. ehemalige abgeordnete der katholischen Zentrumspartei

JOHANNES. die doch tatsächlich dem ermächtigungsgesetz für Deutschland grössten verbrecher zugestimmt hatten - ihre menschenfurcht hat sich nicht ausgezahlt. in elende verbannung werden sie gestossen, so oder so - so jetzt, nur ein wenig später und durchaus nicht als ehrenvolle märtürer für unsere gute christliche sache. - an opfergängen kamen wir nicht vorbei, nur haben wir bei diesen da nichts gewonnen - und was wir hatten, haben wir verspielt.

LEGAT: die siegermächte haben in Deutschland einen kriegsverbrecherprozess eröffnet

JOHANNES: u.a. mit Stalinisten als ankläger - was soll's? viele von ihnen müssten sich das Herrenwort hinter die ohren schreiben: "richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" und "wer

ohne sünde, werfe den ersten stein."

LEGAT: aber auf verbrecher muss doch gerechterweise ein prozess warten, selbstredend ein gerechter. wer soll ihn erstellen?

JOHANNES: wäre der Vatikan im kriege seiner aufgabe im stärkeren mahse als geschehen gerecht geworden, er wäre solchen streng neutralen prozesses vorreiter gewesen und nunmehr zur anklage, nicht minder zur verteidigung befugt wie keiner. leider predigte unsereins tauben ohren.

PAPST: gerechter prozess, so auch berechnigte anklage muss sein - doch wir müssen uns dagegen verwahren, wenn es nunmehr nur so hagelt von ungerechtfertigten anklagen gegen den Heiligen Stuhl. eigenartig doch, wie Wir verklagt, wie Wir miteinemmale wichtig genommen werden, und das von denen, die ansonsten garnichts von uns und unserer weltbedeutenden autorität wissen wollen.

LEGAT: in der tat, nachdem Hitlerdeutschland die verdiente niederlage erlitt, werden wir kirchenobere nicht zuletzt von den Deutschen auf die anklagebank verwiesen.

PAPST: Gott sei dank kam mir ein redlicher Jude zuhulfe, der nachwies, wie wir im Vatikan es verstanden, tausende von Juden vor der vernichtung zu bewahren. das aber war nur möglich, weil wir uns bedeckt hielten, nach aussen hin auf schaustellungen zugunsten der verfolgten verzichteten.

LEGAT: also ausgerechnet die Deutschen überbietensich in anklage.

PAPST: muss gelten, undank ist der welt lohn? trotz meiner pflicht zu strenger überparteilichkeit war gerade ich im rahmen des möglichen äusserst deutschfreundlich, bin es nach wie vor, wo alle welt so über Deutschland herfällt, wie die Deutschen ausgerechnet über mich, ihren väterlichen freund.

JOHANNES: die Deutschen danken dem papst seine Deutsch-freundlichkeit nicht, weil er

PAPST: weil ich - was?

JOHANNES: nicht kristlich entschieden genug war, um

PAPST: um was?

JOHANNES: den mann, der sich im nachhinein herausstellte als der grösste schädling des deutschen volkes, nicht als einen der schlimmsten aller bisherigen antikristen entschieden genug bekämpfte, wodurch vieles unheil hätte abgewendet werden können.

LEGAT: hahaha, nun ist der papst den Deutschen willkommenener sündenbock. was meinen Sie, wie die endlich überwundenen Hitlerdeutschen über uns hergefallen wären, hätten wir es zurzeit ihres höhepunktes ankommenlassen auf schneidend scharfe kampfansage!

JOHANNES. jetzt fallen sie im nachhinein doch über uns her - angeklagt wird, so oder so.

LEGAT. ungerecht gehts halt zu in dieser welt.

JOHANNES: war der Vatikan das reinste unschuldslamm?

PAPST: was tun?

JOHANNES: der nachfolger Petri halte es zunächst einmal so wie sein vorgänger Petrus

PAPST: wie bitte?

JOHANNES: nachdem dieser den Herrn dreimal aus menschenfurcht verraten hatte, ihn Kristi blick traf, da bereute er augenblicklich, "ging hinaus und weinte bitterlich", wie im Evangelium nachzulesen.

LEGAT: im klartext: der Heilige Vater soll sich zu öffentlicher beichte verstehen

JOHANNES: nicht im sadistischen geisellustsport, in dem nur soll er bereuen, wo er wirklich gesündigt hat.

PAPST: o, mein beichtvater als mein besseres selbst wird mir da wohl beihilfe leisten

JOHANNES: ich bin dabei.

PAPST: diese busse, die mir mein beichtvater aufgibt, wird nicht von einem tag zum anderen zu absolviren sein

JOHANNES: jahre können darüber ins land gehen; die geschichtsforscher, die künstler als dramatiker, nicht zuletzt die gewissenhaften theologen aller fakultäten und konfessionen werden beitragsleisten zur aufarbeitung unser aller schuld - so schnell wie bei Petrus geht der reueakt nicht über die bühne dieses müsterienspiels.

PAPST: (geht ans fenster) so oft ich zum fenster hinaussehe, fasziniert mich der obelisk vor unserer haustüre auf dem Petersplatz

JOHANNES: der des Caligula, der, der ursprünglich stand in der achse von Neros zirkus, nahe bei dem ort, wo Petrus gekreuzigt wurde - sühneleistete, indem er sich mit dem Herrn kreuzigen und miterlöser wurde, nachdem er alle menschenfurcht verabschiedet hatte.

LEGAT: pah, unser Heiliger Vater ein Zweiter Petrus - bis ins äussere hinein, als Katakombenpapst?

PAPST: ich? (sieht sich um). na ja, Hitler drohte, mit seinen truppen mir in den Vatikan einzumarschieren - Stalin bleibt wohl auch draussen vor

JOHANNES: aber es gibt nachfolgeschaft Petri, bis zum ende der tage, soll sich die verheissung des Herrn erfüllen können, der ansturm der hölle würde den felsen nicht überwinden.

PAPST: ausgerechnet den wankelmütigen Petrus erwählte der Herr zum unüberwindlichen felsenmann

JOHANNES: apostelkollege Paulus bot dafür längst die zutreffende erklärung: Gott liebt das schwache, um das, was stark gilt in dieser welt, in die schranken zu weisen, damit Seine allmacht umso machtvoller offenbar werde. zuletzt liess sich Petrus mit seinem Herrn mitkreuzigen, konnte es, da ihm die gnade der tapferkeit geschenkt wurde, wie er sie gleich anfangs nach Kristi himmelfahrt vor dem Hohen Rat bewiesen hat, wie er im kerker des königs gelassen seiner hinrichtung entgegensah. da zeigte sich, wieso Petrus samt seiner kirche unüberwindlicher felsen werden konnte: aus gnade, mithilfe eben dieser gnade.- unser papst, er wird plötzlich kreidebleich.

PAPST>: verzeihung, mir wird es plötzlich übel, ganz schwarz wird mir vor augen. (licht geht aus. kurz danach läuten die glocken zum trauergottesdienst.)

ZWEITER AKT

14. ZENE

(rufe von draussen, während langsam das licht angeht): der papst ist tot, es lebe der papst!

LEGAT: Heiliger Vater, wie ähnlich Ihr Eurem vorgänger seid!

PAPST: das macht die apostolische sukzession, die uns bisweilen direkt im gesicht geschrieben steht.

JOHANNES: Heiliger Vater

PAPST: nun, was hat Uns zu sagen unser beichtvater als Unser besseres selbst, was meint Johannes, der apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr - unser guter freund, der in all seinen apostolischen nachfolgern irgendwie amtirt als zwillingsbruder des erstapostels Johannes

JOHANNES: also der vorgänger im amt des Petrus glich auffallend dem Canossapapst, geradeso als wäre er Canossapapst II. spielten wir schauspiel in einem müsterienspiel, wir könnten vermeinen, einunddenselben kirchenkünstler vor uns zu haben.

PAPST: solche naturgewachsene ähnlichkeiten sind halt gegeben

JOHANNES: um aufgegebenzusein.

PAPST: zu welcher aufgabe?

JOHANNES: das gute des vorgängers besser noch werdenzulassen, das schlechte kräftiger zu überwinden, als der vorfahr es vermochte.

PAPST: ich betete soeben eine seelenmesse für den vorgänger, damit er in jenseitiger läuterung so bald wie möglich von seinen sünden erlöst und vom himmel aus mir beistehen kann, begangene fehler wiedergutzumachen. das alles bedeutet nicht zuletzt: wir müssen aus der geschichte lernen, wie es uns auch das letzte Konzil ausdrücklich aufgetragen hat.

JOHANNES: irren ist menschlich, doch wenn wir nicht draus lernen, wirds teuflisch.

LEGAT: wir tun unser bestes.

JOHANNES: nichts wäre nötiger als das; denn ein neuer holocaust ist voll im gange.

LEGAT: Er meint?

JOHANNES: jährlich werden weltweit 55 millionen kinder im mutterschoss 'abgetrieben', in einem jahr soviel wie im letzten sechsjährigen weltkrieg menschen gewaltsam ums leben kamen.

PAPST: 'abtreibung' - schreckliches wort! teufel werden ausgetrieben, doch menschen sollen nicht 'abgetrieben' werden, sosehr der teufel als, mit Kristus zu sprechen, "menschenmörder von anbeginn" auch genau darauf aus ist. moderne wissenschaft hat eindeutig klargestellt: der mensch ist mensch vonanfangen, vom mutterschosse her.

JOHANNES: was ich Ihrem vorgänger nicht genug einhämmern konnte, ist zu wiederholen: 'den anfängen ist zu wehren', so auch dem mörderischen zugriff auf den anhub menschlichen lebens.

PAPST: ansonsten ist bald alles in allem nur noch ein einziger mord und totschat. - warum läutet es? (wird hörbar)

LEGAT: so stürmisch?

JOHANNES: sturmgeclaut ist fällig.

LEGAT: sturmgeclaut?

JOHANNES: die deutschen bischöfe haben angeordnet, auf Fest Unschuldige Kinder zum glockenschlag des mittags durch unüberhörbares glockenläuten die bevölkerung des landes aufzuschrecken.

PAPST: wieso das?

JOHANNES: als gewissensruf für die menschen, denen landauflandab nahegelegt werden soll, wie unrechtens es ist, sich sogar in wohlstandsländern, ja, hauptsächlich in denen, millionen- und abermillionenfach über das recht der ungeborenen aufs leben freiheitlicher entfaltung hinwegzusetzen.

PAPST: o, unser apostel Johannes, der nicht stirbt, bis wiederkommt unser Herr, will und will gewissensrufe nicht erstorben wissen.

JOHANNES: beratung muss sein - durchaus auch in der öffentlichkeit

PAPST: Er war wohl der initiator dieses mutigen schritts?

JOHANNES: ich würde lügen, verneinte ich es.

LEGAT: und ich würde meiner pflicht nicht nachkommen, würde ich mich nicht verwahren über diese art aufläutenden protessturms. davon ist abzuraten, dringend. solcherart darf 'beratung' nicht aussehen bzw. sich nicht anhören.

PAPST: hm - unser diplomat hat einmal mehr seine vorbehalte?

LEGAT: meine mehr als angebrachten. der volksmund sagt bereits: 'wie man in den wald hineinruft, so schallt's zurück', zb. aus der presse, die ihre geschützte richten und aus allen rohren das feuer auf uns eröffnen wird - uns nicht nahestehende politiker werden sich binnen kurzem zu repressalien verstehen, solche, die uns empfindlich wehtun müssen - abgesehen davon, wird ein grossteil unserer geistlichkeit diese art des einwirkens auf die öffentlichkeit missbilligen. es könnte zu einer zerreissprobe in den eigenen reihen kommen

JOHANNES: alles, was wir im voraufgegangenen teil unseres dramas dialogisirten - es kann zurückgespult und über band erneut vorgetragen werden, ein wenig variirt, verstehtsich, doch im kern gleichsichbleibend. wiederum hat der zuständige oberhirte das letzte wort.

PAPST: darüber, ob die mahnenden und warnenden glocken in den nachfolgenden jahren erneut das wort haben sollen

LEGAT: die kirchenoberen müssen verbote knallen lassen, solches glockengeläut unsererseits sichwiederholenzulassen.

JOHANNES: aussageverbot für die glocken, als schweigeverbot von uns selber auferlegt?

LEGAT: der oberhirte hat zu entscheiden,

JOHANNES: ob menschenfurcht sich wiederum als stärker erweist denn unsere Gottesfurcht.

LEGAT: wir halten es mit dem naturrecht, so auch mit der natürlichen vernunft. kurzum, unsere devise hatzusein: keine experimente, zumal solche nicht! unausdenkbar, wenn das beispiel des glockenläutens in Deutschland weltweit schulemachte

JOHANNES: unvorstellbar, wie grossartig das wäre!

PAPST: wiederum ist hir ein problem, das ich mir in ruhe durch den kopf gehen lassen muss. bis

dahin steht die entscheidung offen.

JOHANNES: wie sie ausfiel, werden wir bald erfahren - wenn die glocken bei nächstfälliger gelegenheit erneut sprechen oder eben schweigen - schweigsam sind wie ein grab, in diesem falle wie das grab, das den ungeborenen kindern im mutterschoß bereitet wird.

LEGAT: warten wir es ab. Heiliger Vater, es sei darauf verwiesen, wie wir in dieser angelegenheit ja keineswegs schweigsam zur tagesordnung übergehen. mütter, die 'abtreiben', sind automatisch exkommuniziert

JOHANNES: männer, die frauen iniziieren, damit ebenfalls, ärzte, die ihre kunst, dem leben zu dienen, zum töten missbrauchen, nicht minder - und wie ist es mit politikern, die der 'fristenlösung' plazet geben und dabei noch als kristlich orientirte staatsmänner firmiren?

LEGAT: unmöglich

JOHANNES: unmöglich, in der tat

LEGAT: unmöglich, sich mit all diesen zu überwerfen, einfach unmöglich

JOHANNES: unmöglich, es nicht zu tun.

LEGAT: da lauern fussangeln über fussangeln. ausgeschlossen, sich geradezu mutwillig mit fast allen führenden politikern dieser welt überwerfen zu wollen.

JOHANNES: wie wir es können, beweist die Frühkirche, die nebst der Urkirche die bei weitem gnadenreichste unserer kirchengeschichte.

PAPST: die stärker sozial orientirten parteien, die der tugend der kristlich nächstenliebe besonders nahestehen, ausgerechnet die befürworten möglichst schrankenlose freigabe der 'abtreibung', die stärker konservativen parteien wollen sie eindämmen, sind dazu jedoch als anwälte der welt des bürgerlichen egoismus bedingt nur berechtigt

JOHANNES. in der tat, gegen 'abtreibung' darf wetern nur der, der auf möglichst gerechte eigentumsverteilung abhebt. unmöglich, wenn kinderreichtum sozialen abstieg imgefolgehat.

LEGAT: da ist ein dilemma, dem nicht zu entkommen, also müssen wir uns zurückhalten.

JOHANNES: also müssten wir eine eigene partei haben und als geistliche diese unseren gläubigen zur wahl anempfehlen.

LEGAT: eine partei, die sowenig bedacht auf wählergunst, wird niemals regirungspartei. sie wäre nur bodensatz ohne durchschlagende politische bedeutung.

JOHANNES: aber damit jene 'Restschar', der unser mensch gewordener Gott zurief: "fürchte Dich nicht Du kleine herde; denn Eurem Vater hat es gefallen, Euch das Reich zu übergeben."

LEGAT: schön und gut - aber keine partei überspringt auch nur die 5%-klausel ohne wählergunst.

JOHANNES: Gottesgunst geht vor wählergunst

LEGAT: in moderner demokrati geht die macht vom volke aus

JOHANNES: der kristlich orientirte politiker ist staatsmann von Gottes gnaden und des volkes freiheit. gnade und freiheit müssen zusammenspielen

LEGAT: tut's aber nicht. wählergunst geht daher unseren politikern vor Gottesgunst

JOHANNES: geht uns dabei der politische erfolg aus, hat die welt das Gottesgericht anzugehen.

verurteilt dieses die 'kinder dieser welt', soll die welt sichhüten, den Schöpfer anzuklagen.

PAPST: grosser unmut kam in der öffentlichkeit auf, als ich klagte, unsere welt sei gottverlassen - hochmütig schimpfte man mich, frau auch.

JOHANNES: verlassen wir Gott, sind wir eo ipso gottverlassen - das waren wir als menschheit erstmals, nachdem wir ein paradies verloren. ein saum des paradieses verblieb der aus dem urknall geborenen erbsündenwelt. wollen wir auch den noch verspielen?

PAPST: Gott bewahre uns vor einer gottverlassenen 'hölle auf erden' - bewahre uns vor solch finsternen tagen!

JOHANNES: viele, vielzuviele, ja die meisten menschen unserer erdenwelt haben bereits so etwas wie eine 'hölle auf erden' auszustehen. 3/4 unserer menschheit hungert bis fast zum verhungern

PAPST: in der tat, täglich verhungern tausende und abertausende kinder einer unkristlichen, entsprechend ungerechten weltwirtschaftsunordnung wegen

LEGAT: deswegen auch, weil verbrecherische regime ihnen gewährte entwicklungshilfe in waffenkäufen verpulvern - müssen wir die dafür verantwortlichen mit bann belegen?

JOHANNES: ja, diese frage springt einen regelrecht an: dürfen wir so himmelschreiendem unrecht mit verschränkten armen zuschauen?

PAPST: mein Gott, was tun?

JOHANNES: sind wir nicht als stellvertreter des weltenrichters 'der' gerichtshof über allen internationalen gerichtshöfen?

PAPST: wir sollten es jedenfalls sein. ich werde nicht versäumen, mich diesbezüglich an die weltöffentlichkeit zu wenden. (fährt sich über die augen) überdenken wir alle probleme, die schier unlösbar problematisch erscheinen

JOHANNES: weil die welt es partout nicht mit der kristlichen liebe halten will

PAPST. ermahnen wir sie also, so nachdrücklich wie möglich. (schaut die uhr): zu dieser zeit müssen doch die für alljährlich vorgesehenen protestglocken im land erschallen. - da, jetzt - nein, jetzt immer noch nicht - aber es ist doch schon fünf nach 12

JOHANNES. Gott sei dank noch fünf vor 12 - noch zeit zur bewährung

PAPST. zu der unsere glocken aufrufen

JOHANNES. aufrufen sollen - doch nicht tun, was sie sollen.

PAPST: tatsächlich, es ist schon weit über die zeit - und so wirds zukünftig wohl in zukunft stumm bleiben

LEGAT. wird ruhe sein vor unliebsamen belästigungen.

JOHANNES. ists die berühmt-berüchtigte ruhe vor dem sturm?

PAPST. nicht doch - da tut sich doch was - aber was?

LEGAT. ach ja - halb so schlimm - die moscheen lassen ihre aufrufe zum gebet erschallen - der Heilige Vater erbleicht

PAPST. hilfe, es muss mir ganz schwarz vor augen werden. (licht geht aus)

WAHLKAMPFLEITER: Mr. Kennedy, Sie haben grosse Chancen, zu Ende des jetzt laufenden Wahlkampfes Präsident der USA zu werden.

KENNEDI: als erster Katholik

LEITER: genau da liegt die Gefahr, das anvisierte Ziel doch nicht zu erreichen.

KENNEDI: warum zum Teufel soll die Kirche nicht auch in einer Demokratie mitbestimmungsrecht haben dürfen?

LEITER: weil es so etwas Teuflisches wie die Grossinkwision gegeben hat. Die verträgt sich nicht mit unserer Verfassung, die sich entschieden von Königs- und Priesterherrschaft absentiert.

KENNEDI: ich bin kein Priester und will nicht König noch Kaiser werden, sondern US-Präsident. Die Gewaltenteilung zwischen Kirche und Staat steht uns ausser Frage.

LEITER: das wollen wir schriftlich herausarbeiten und dem Wahlvolk zur gefälligen Kenntnisnahme unterbreiten.

KENNEDI. o.k. ich betone: "ich glaube an ein Amerika, wo die Trennung von Kirche und Staat absolut ist."

LEITER: ausgezeichnet

JOHANNES (hervortretend): absolut ist Gott allein, hienieden ist uns alles relativ, das Absolute ausgenommen.

LEITER (befremdet): wer ist das?

KENNEDI: Johannes, der Apostel, der nicht stirbt, bis wiederkommt der Herr.

LEITER: o, alle Hochachtung - und was ist zurzeit hier seines Amtes?

KENNEDI: u.a. amtet er als mein Beichtvater.

LEITER: Hilfe! John F. Kennedys Präsidentschaft ist gefährdet. Ein Präsident, der einen Beichtvater im Rücken hat

JOHANNES: macht Gebrauch von seinem demokratischen Recht freier Religionsausübung, von seinem Recht, ein Christ zu sein, der sich richtet nach Christus Jesus als nach seinem allerbesten Selbst.

LEITER: na ja, unsere Verfassung verbietet keinem Menschen, Christ zu sein. Aber unser Wahlvolk hat nun einmal einen Schreck vor Katholiken.

KENNEDI: ich will aber nicht als katholischer Wählerschreck gelten, erkläre daher dem Wahlvolk: "ich glaube an ein Amerika, wo kein katholischer Prälat"

LEITER: also auch kein Urapostel Johannes

KENNEDI: keiner - keiner von denen der Fraktion der Apostel dem Präsidenten sagen würde, was er zu tun habe.

JOHANNES: ich verstehe nichts von politischen Amtsgeschäften und mische mich da auch nicht rein.

KENNEDI: ausgezeichnet. also, "kein katholischer Prälat und kein protestantischer Pastor soll seinen Pfarrkindern sagen, wen sie wählen sollen."

JOHANNES: empfiehlt er nicht, Christenmenschen sollen keinen Politkriminellen wie Hitler oder

Stalin oder keinen Mao oder keinen kindsmörder wählen, er wäre wahrhaftig ein schlechter pastor oder prälat oder meinetwegen auch ein miserabler papst.

LEITER: das ist wohl selbstverständlich.

JOHANNES: dann wären wir uns also einig.

KENNEDI: weiterhin betone ich in meinem wahlmanifest: "ich glaube an ein Amerika, das offiziell weder katholisch noch protestantisch noch jüdisch ist."

JOHANNES: daran brauche ich nicht zu 'glauben', weil ich es 'weiss'.

KENNEDI: "an ein Amerika glaube ich, wo kein staatsdiener politische unterweisung von irgendeiner kirchlichen quelle erbittet oder annimmt..."

JOHANNES: unser Herr Jesus Kristus hat es ebenfalls gesagt: "gebt dem kaiser bzw. dem präsidenden, was des regirungschefs ist, Gott gebt, was Gottes." also als beichtvater gebe ich nur religiös-sittlichen, kristlichen rat, keinen bezüglich politischer sachen - als freilich präsident Nixon mit mir diskutierte, riet ich ihm, als Kristenmensch fair zu handeln, selbst als politiker gangstermethoden zu meiden. er achtete leider nicht meines geistlichen rates und erlitt als freier unabhängiger politiker schiffbruch. zurzeit muss er im jenseitigen fegefeuer dafür büßen. beten wir für ihn.

LEITER: also dieses und jenes, das sind zweierlei paar schuh.

JOHANNES: mit denen einundderselbe mensch durchs leben gehen muss.

KENNEDI: um missverständnissen vorzubeugen: "ich glaube an ein Amerika..., wo religionsfreiheit so unteilbar ist, dass ein angriff gegen eine kirche als ein angriff gegen alle behandelt wird."

JOHANNES: es sei denn, es handelesich um eine teuflermesslerische sekte, die sich durch ihre praxis selber entlarvt

LEITER: und alsdann mit dem staatsanwalt zu tun bekäme

JOHANNES: als dem modernen grossinkwisitor. ansonsten gilt: toleranz allen toleranten, die tolerant genug sind, meine persönliche glaubensentscheidung zu respektieren und gleich mir geduldig Gottes führung abwarten, wie heute noch unversöhnbare und unverwundbare widersprüche der religionen und konfessionen zu lösen sind. keine freiheit den feinden der freiheit, also auch nicht denen, die religiöse kontroversen gewaltsam per unheiligen krieg ausgetragen wissen wollen.

LEITER: unser urapostel stellt sich vor, als wäre er der vater des Liberalismus - verwahrt sich gleichwohl gegen liberalisierung der 'abtreibung'.

JOHANNES: ich bin so frei und bitte um demokratische respektierung meines standpunktes, bitte um meinungs- und entsprechende rededfreiheit, die so frei ist, von 'abtreibung' als unchristlich zu sprechen und daher nach kräften bemühtzusein, für gerechte eigentumsverteilung zu kämpfen, die kindersegnen nicht länger mehr für einen sozialen abstieg ansehen muss, wenn auch notfalls als den engen beschwerlichen weg, der lt. Kristus allein zum heile fführt.

KENNEDI: trotzdem spielt er mein besseres selbst, das liberalisierung gebremst sehen möchte?

JOHANNES: ich bin so frei, an absolut gültige werte zu glauben und daher keinen präsidenten zu wählen, der sich gegen göttliches gebot versündigt, das mord und totschlag uns untersagt.

LEITER: also ist Er absolutistisch?

JOHANNES: nur da, wo's angebracht, da aber absolut, eben um des absoluten willen, wenn auch ohne gewalt. freilich gilt's, sich zu verteidigen, wenn letzte werte bedroht.

LEITER: na ja, unterlassene hilfeleistung macht sogar strafbar

JOHANNES: erlauben Sie mir daher, wenn ich dem bedrohten menschenleben im mutterschoss hilfreich sein will.

LEITER: weniger den belangen der mutter

JOHANNES: denen ist ebenfalls soweit wie möglich sorgezutragen - daher also postulieren wir eine echt kristlich soziale politik, also eine aus dem Heiligen Geist kristlicher nächstenliebe heraus.

LEITER: pah - da mischen Sie sich ja doch ein in die politik!

JOHANNES: der US-präsident will keine kirchliche weltmachtpolitik, kein politisches Messiasstum?

LEITER: absolut nicht!

JOHANNES: recht hat er!

LEITER: das will ich wohl auch meinen.

JOHANNES: der US-präsident will keine kirchlich-christliche bindung?

LEITER: will er nicht.

JOHANNES: er eröffnet den atomkrieg auf Japans einzige kristliche städte, auf Hiroshima und Nagasaki

LEITER: um den weltkrieg so früh wie möglich zu beenden, unseren jungs weiteren bluteinsatz zu ersparen.

JOHANNES: wo er doch die verheerende wirkung von atombomben japanischen militärexperten hätte vordemonstrieren und diese vor ein entweder-oder hätte zwingen können.

LEITER: so zimperlich verfährt man nicht mit seinem todfeind

JOHANNES: weil man es nicht mit kristlicher nächsten- und feindesliebe halten will - doch damit hat der US-präsident dämme gebrochen.

LEITER: pah, welche denn?

JOHANNES: wann wird einmal sein eigenes land von dieser hölle auf erden heimgesucht?

LEITER: nie und nimmer

JOHANNES: darum wollen wir beten - wenngleich sich all unsere schuld rächt, nicht selten auf erden schon. Hitlerdeutschland z.b. hat das am eigenen volkskörper aufs grausamste erfahren müssen. also als beichtvater des US-präsidenten versuchte ich damals schon, auf diesen im sinne kristlichen gewissensrufes einflusszunehmen. er hörte nicht auf mich. nun sitzt er im fegefeuer und kann ganz schön seine schuld abschwächen.

LEITER: hm, als kirchenmann wagen Sie eine freche lippe

JOHANNES: kirchensteuer zwingt oft zu allzugroßem wohlverhalten dem staat gegenüber - von solcher last sind wir hirtzulande frei. allerdings ist auch kein mensch gezwungen, kirchensteuer zu entrichten, wenngleich Kristenmenschen für ihre Kristenkirche freiwillig spendenbereit sein sollten.

LEITER: hm, wenn wir es so sehen, allerdings nur so, haben religion und Kristentum schon

miteinander zu tun, wie gesinnung und praxis.

JOHANNES: wenn wir Gott geben, was Gottes ist, geben wir damit dem staat, was ihm am besten dient. politik und religion sind grundverschieden wie leib und seele - und doch haben sie gründlich miteinander zu tun, eben wie leib und seele.

LEITER: also doch kirchlich-politisches machtkartell?

JOHANNES: eben nicht - saubere trennung, damit zusammenklang wirklich wird, wo's möglich und dringend nötig ist.

LEITER: dieses problem ist ein weites feld, das wir hier nicht weiter beackern wollen.

KENNEDY: übrigens, der papst ist verschieden - wer mag der nachfolger werden?

LEITER: (nimmt eine zeitung) was die letzte meldung anbelangt.

KENNEDI: besagt die?

LEITER: soeben wurde zum papst gewählt

KENNEDI: wer?

LEITER: unser urapostel Johannes

JOHANNES: hilfe - ich?!

KENNEDI: hilfe - und ich soll nun gar noch mit dem papst als beichtvater im rücken die wahl in den USA gewinnen?

JOHANNES: keine bange, ich werde öffentlich erklären, Sie nicht zu wählen

LEITER: o, nicht gerade nett; denn indirekt machen Sie damit als papst bei den Katholiken unseres landes propaganda für den gegenkandidaten.

JOHANNES: keine bange, den wähle ich ebenfalls nicht.

LEITER: nicht?

JOHANNES: der ist mir in seinen grundsätzen ebenfalls zuwenig kristlich orientirt, zuwenig sozial und nächstenliebend

LEITER: die alten Griechen nannten einen menschen, der nur privatisirt, einen idioten. der neue papst - ein idiot?

JOHANNES: apostelkollege Paulus sagte es bereits: wir apostel sind idioten um Kristi willen

KENNEDI: das ist Ihre sache - doch eins lassen Sie sichversichert sein: wenn Sie mich auch nicht wählen, wenn Sie mich sogar meiner 'abtreibungs'liberalität wegen mit dem bann belegen: nach Canossa geht unsereins nicht.

LEITER: nie und nimmer, wer auch immer zum präsidenten der USA gewählt und alsdann der mächtigste mann der welt sein wird: nach Canossa geht der nicht.

JOHANNES: bleibt also der ausgang dieses unseres Canossa-dramas offen - zu gegebener zeit und deren rämlichkeit wird sich der vorhang schon wieder heben. (licht aus)

18. ZENE

LEGAT: der papst starb, es lebe der papst

JOHANNES: nicht mehr ich lebe, Kristus lebe in mir.

LEGAT: Heiliger Vater, Sie wurden gewählt, Gott mein zeuge, nicht mit meiner stimme.

JOHANNES: Gott mein zeuge, ich respektire jedes menschen menschenwürde, also auch jedes menschen freiheit. aber ich selber bin jetzt auch so frei, meine grundsätze zuranwendungzubringen.

LEGAT: dafür wurden Sie gewählt. gleichwohl gilt es, umsichtigzusein.

JOHANNES: bene. Sie sollen mir als ratgeber erhalten bleiben, auch wenn Sie mich nicht wählten.

LEGAT: das nenn ich fair und gut demokratisch sein.

JOHANNES: so auch echt kristlich. durch unser Kristentum kam die einsicht über die bedeutung der freiheit erst richtig in die welt hinein. als erstes gilt es, zu demokratisiren die wahl der kirchenoberen, vornab die des papstes

LEGAT: in jahrhunderten gewachsene tradition sollte uns tabu sein

JOHANNES: im grundsatz ja, in seiner anwendung keineswegs. daher gilt es, den papst zu enttronen

LEGAT: um Gottes willen - der papst will sich selber für abgesetzt erklären?

JOHANNES: das nicht. nur muss der papsttron in die rumpelkammer. der papst ist nicht länger mehr kirchenfürst. er soll gewählt werden wie ein Bundeskanzler und sich alle sieben jahre der neuwahl stellen

LEGAT: das ist keine reformation, das ist revolution

JOHANNES: revolutionäre reformazion, die die reformatoren zu ihrem recht kommen lässt, ohne das papsttum an sich anzutasten. so nur können wir auf wiederannäherung mit den Protestanten hoffen. Cromwalls eigens so genanntes PARLAMENT DER HEILIGEN, wo eigentlich sollte und könnte es sich besser konstituieren als in einem parlament von kirchenoberen, die es mit ihrer Kristlichkeit ernstmeinen?!

LEGAT: da wird unter eben diesen unseren hirarchen noch erheblicher widerstand zu gewärtigen sein

JOHANNES: reformazionen, denen kein widerstand entgegensetzt wird, sind keine echten neuerungen. grundlegend zu reformiren ist ebenfalls die hirarchische ordnung, damit endlich die weisung unseres Herrn zumtragenkommen kann: "der ist der grösste unter euch, der der diener aller ist." der hirarch, der aufs wahlvolk angewiesen, wird schon von natur aus demütiger sein, als viele seiner vorgänger es zu sein pflegten.

LEGAT: solche ziele durchzusetzen - das bedeutet kampf

JOHANNES: eigener aussage zufolge ist Gott nicht deshalb mensch geworden, faulen frieden zu bringen, sondern das schwert. der Gottmensch ist uns vorbild: in Ihm ist der höchste hirarch mensch geworden, damit Er als der Allerhöchste selbst uns allerkleinsten erdenmenschen dienlich sein und immer hilfreicher werden kann.

LEGAT: ich kann nur immer wieder sagen: der widerstand der kirchenoberen wird beträchtlich sein

JOHANNES: Kristsein erfordert beträchtliche mühe, der wir uns jedoch stellen müssen. das Licht leuchtet in die finsternis - auch in der kirche geht es noch vielzu finster zu. sie muss endlich göttlich erleuchteter werden.

LEGAT: sagt der apostel, der nicht stirbt,

JOHANNES: nicht ausstirbt

LEGAT: bis der Herr wiederkommt

JOHANNES: damit Er möglichst bald wiederkommt, dürfen wir nichts unversucht lassen, seine wiederkunft soweit wie eben menschenmöglich vorzubereiten

LEGAT: aber um vorbereitungen vorgeschlagener art durchzusetzen, mein Gott

JOHANNES: dazu bedarf es schon der überreichen gnadenhilfe Dessen, der wiederkommen will. was nun die weltprobleme anbelangt, sind die einmal mehr sehr prekär.

LEGAT: da scheint oftmals guter rat teuer. aber inzwischen hat sich eine weltregierung gebildet, die beunruhigende probleme mit behutsamer hand anzupacken versteht. deren kanzler

JOHANNES: der mächtigste mann der welt.

LEGAT: drängt auf eine one world religion

JOHANNES: einer welteinheitsreligion können wir uns nur bedingt integrieren.

LEGAT: das macht die angelegenheit delikat.

JOHANNES: wir glauben, es sei uns in Jesus Kristus Gott der Absolute mensch geworden, der als Gottmensch selbstredend den kristlichen absoluteitsanspruch erhebt.

LEGAT: gleichwohl sollten wir geschmeidig sein, soweit das eben möglich.

JOHANNES: selbstredend. auf fanatische gewaltanwendung ist absolut zu verzichten. sog. 'heiliger krieg' ist uns unheilig. es gibt keinen 'heiligen satan', wie man den Canossapapst charakterisierte.

LEGAT: die weltregierung will vitale interessen auch unserer kirche respektieren, sogar fördern.

JOHANNES: gleichwohl soll uns satan nicht verführen können, führt er uns auf den berg der versuchung, abverlangt für seine gaben anbetung, also götzendienst. wir müssen den teufel so abschmettern, wie Kristus es besorgte.

LEGAT: abschmettern?

JOHANNES: wenn's sein muss mit dem bannstrahl gegen seine handlanger, und wäre einer von diesen auch der mächtigste mann der welt, weil er der versuchung nicht widerstand und teufelspaktler wurde.

LEGAT: bannstrahl gegen den weltmonarchen, den Reichskanzler, der kanzler des ganzen weltreiches ist?

JOHANNES: nur wenn's sein muss, muss es aber sein, dann gibt's unsererseits kein vertun.

LEGAT: die weltöffentlichkeit würde lachen, uns auslachen, politisch machtlos, wie wir sind.

JOHANNES: der Gottmensch rief über die hienieden machtlosen sein 'selig seid ihr' aus, über die mächtigen: 'wehe euch!'. der volksmund sagt: wer vom teufel frisst, stirbt daran. papst Innozenz III. gewann jene weltmacht, die sein vorgänger, der Canossapapst, begehrte. sein politisches messiasium war teufelsspeise - darüber zerbrach wenig später die einheit der kirche, kreperte an diesem frass. uns machtlosen aber hat der Herr bedeutet: suchet zuerst das Reich Gottes und dessen gerechtigkeit, alles andere, was Ihr hienieden an weltlichem benötigt, wird euch alsdann

dazu gegeben werden.

LEGAT: so und ähnlich predigen wir, aber

JOHANNES: in der praxis wollen wir leben, was wir lehren, damit unser Kristentum endlich richtig evangelisch, der welt gegenüber entsprechend protestantisch und damit den menschen glaubwürdiger wird.

LEGAT: "so ziehen wir denn mit Ihm nach Jerusalem, um gemeinsam mit Ihm zu sterben." - doch darüber wird mir ganz schwarz vor augen. (licht aus)

19. ZENE

der voraufgegangene wahlkampfleiter als MINISTER: mr. weltregierungspräsident - wir eilten von erfolg zu erfolg, d.h. von einem weiterfolg zum anderen. die weltöffentlichkeit als publikum von welt klatschte begeistert beifall.

PRÄSIDENT (derselbe, der Kennedy gespielt hatte): und nun ist's miteinemmale, als ginge es mit uns im sturzflug der zertrümmerung entgegen.

MINISTER: obwohl wir doch bei unserem gouvernement augenmahs bewahrten, keineswegs ob unserer weltmachtfülle überschnappten.

PRÄSIDENT: weiss nicht warum, plötzlich will uns nicht mehr der weizen blühn.

MINISTER: warum zum teufel

PRÄSIDENT: ist uns alles wie verhext?

MINISTER: im volk wird gemunkelt

PRÄSIDENT: was?

MINISTER: seitdem dieser fanatiker

PRÄSIDENT: fanatiker? ach ja, dieser arme idiot von papst

MINISTER: seitdem er uns mit dem bann belegte

PRÄSIDENT: pah, den hat doch kein mensch ernstgenommen

MINISTER: im gegenteil. allüberall, wo Grosse Welt, hieltensich die leute den bauch vor lachen ob solch mittelalterlichen zaubers

PRÄSIDENT: über die grossmannssucht dieses papstes

MINISTER: dessen kirche politisch gesehen zur bedeutungslosigkeit zusammenschrumpfte, wie mann und auch frau dieses papstes geistige und geistliche kapazität gleich null erachtete.

PRÄSIDENT: und nun ist das abergläubische, entsprechend blöde volk dabei, seiner politischen regirung unglück auf dieses narren bannfluch zurückzuführen?

MINISTER: so melden es meinungsumfragen, bei denen sogar als des volkes meinung herauskommt: es ginge erst wieder aufwärts mit der weltregirung, wenn sie nach Canossa geht.

PRÄSIDENT: lieber zu hölle fahren, als zu solcher beichte gehen!

MINISTER: was zurzeit auch nicht ratsam. die nacht bricht herein. bei solcher finsternis könnten wir uns heillos verirren, sturmgewölk zieht auf, daher wir besser zuhausebleiben. (licht aus)

20. ZENE

JOHANNES: wüster aufstand in Rom!

LEGAT: unheilige rebellion in der Heiligen Stadt

JOHANNES: zwang uns zur flucht - wohin nur hat uns diese unsere nacht- und nebelaktion verschlagen?

LEGAT: in ein völlig weltabgelegenes dörfchen. hörte ich recht, heisst es Canossa.

JOHANNES: hm, der Ortsnamen ist uns nicht ganz fremd - auch die Burg weckt Erinnerungen.

LEGAT: die Burgüberreste vor uns haben ihre Geschichte - soll die fortgeschrieben werden?

JOHANNES: (schaut zum Fenster hinaus): hm, wer kommt denn da den Berg hinaufgewankt?

LEGAT: o, das kann doch nicht wahr sein!

JOHANNES: viel unwahrer Schein erscheint als Wahrheit, was wirklich wahr, nimmtsich oft aus, als sei's nur Schein, könne unmöglich wahr sein. daher ist der Wahrheit auf den ersten Blick kaum zu glauben;

LEGAT: wie in der Tat die Unwahrheit auf ersten Blick umso glaubwürdiger erscheint, aber nur scheint, wie sich zeigt, schaut man auf den zweiten Blick genauer hin und nimmt gar noch ein Fernrohr sich zur Hilfe. kein Zweifel, der da mehr gewankt als gegangen kommt, ist der Chef der Weltregirung - gewesen.

JOHANNES (schärfer hinsehend) tatsächlich.

LEGAT: Weltcrash liess ihn stürzen, fliehen sogar

JOHANNES: gleich uns - soll gelten: gleich und gleich gesellsich gern?

LEGAT: wir können ihm jetzt auch nicht helfen. der Herr Jesus fragte bereits an: "wie kann ein blinder einen blinden führen?"

JOHANNES: wie er ebenfalls sagte: "wer Augen hat zu sehen, der sehe"

LEGAT: und bekommt was zu sehen?

JOHANNES: wie ich gar nicht blind - sogar diese Finsternis da draussen durchschauen kann.

LEGAT: das jedenfalls ist unübersehbar: der Staatsmann, der seine politische Weltmacht verlor, ist kraftlos, völlig am Ende

JOHANNES: der Papst, der bar weltlicher Macht, findet zu seiner eigentlichen, seiner geistlichen Kraft.

LEGAT: hm, der Heilige Vater verhängte den Bann - siehe da, dem Gebannten und bald danach gestürzten bleibt nichts anderes übrig, als nachzusuchen um Absolution.

PAPST: das ist ein indirektes Eingeständnis

LEGAT: wessen?

PAPST: dessen, was er im innersten seines Wissens

LEGAT: seines kristlich-johanneischen Gewissens

PAPST: selber am besten weiss, was nämlich der tiefste Grund für den Abgrund seines Sturzes gewesen.

LEGAT: "wer Augen hat zu sehen, der sehe" - zb. diesen schwer geschlagenen Mann und wie ihm nunmehr schliesslich doch geholfen werden kann.

JOHANNES: eilen wir

LEGAT: wir können es getrost abwarten - bald ist er hir

JOHANNES: gehen wir, dem verlorenen sohn entgegenzueilen, ihn in unsere väterlichen arme zu schliessen (geht zur türe)

LEGAT: besser ist's, unseren triumf voll auszukosten

JOHANNES: das allerbeste, unserem reuigen besucher jede demütigung zu ersparen. (ab)

* * *